This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger 42.2.2

Ger 42.2.2
597
8

No 3099

Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Zweiter Jahrgang.

Erstes Heft.

Auf Kosten und im Selbstverlag der Gesellschaft.

Stettin, 1833.

Gedruckt bei F. Hessenland.

597
5

Ger 42.2.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 28 1905

HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Die

Baltischen [illegible]ien

förderten du

Unterzeichr [illegible]g:

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen.

1 Herr Ober-Landes-Gerichts-Chef-Präsident Böttticher.
2 „ Geheime Ober-Finanz-Rath Böhlendorf.
3 „ Justizrath G. Böhmer.
4 „ Professor W. Böhmer.
5 „ Ober-Forstmeister von Bülow-Rieth auf Rieth.
6 „ Ober-Landes-Gerichts-Assessor von Bülow.
7 „ Bagmihl, Kassirer der Königl. Regierungs-Haupt-Kasse.
8 „ Baltzer, Kaufmann.
9 „ Banko-Direktor Bauer.
10 „ Prediger Bartz.
11 „ „ Beerbaum.
12 „ Bethe, Kaufmann.
13 „ Blaurock, Landrentmeister.
14 „ Ober-Landes-Gerichts-Referendarius von Blankensee.
15 „ Hofrath Bourwieg.
16 „ Syndicus Dr. Brandenburg in Stralsund.
17 „ Regierungs- und Bau-Rath Brandt.
18 „ Justizrath Brüggemann.
19 „ Kammer-Rath Brummer in Treptow a. d. Rega.
20 „ Referendar Contius.
21 „ Regierungs- und Forst-Rath Crelinger.
22 „ Kandidat Dalmer.
23 „ Banko-Direktor von Dewitz.
24 „ Ober-Landes-Gerichts-Ref. von Dewitz.
25 „ Stadtrath Dieckhoff.
26 „ Ober-Landes-Gerichts-Ref. Dönniges.
27 „ Dreher und Scalla, Kaufmann.
28 „ Regierungs- und Schulrath Dreist.
29 „ Geh. Regierungs-Rath Engelhard in Berlin.

30 Herr Major von Eickstedt.
31 „ Ebeling, Kaufmann.
32 „ Endell, Königl. Niederländischer Consul.
33 „ Landrath von Flemming-Basenthin.
34 „ von Flemming-Zebbin.
35 „ Dr. Friedländer, Gymnasiallehrer.
36 „ Fretzdorff, Kaufmann.
37 „ Friese, Antiquar.
38 „ Friedrich, Goldarbeiter.
39 „ Ober-Landes-Gerichts-Rath Gosler in Ratibor.
40 „ Schulrath Graßmann.
41 „ Professor L. Giesebrecht.
42 „ Geh. Justiz- und Ober-Landes-Gerichts-Rath Gerschow.
43 „ Professor Graßmann.
44 „ Inspektor Germann.
45 „ Dr. Geletneky, der Medicin.
46 „ Regierungs-Referendarius von Geibler.
47 „ Grunow und Scholinus, Kaufmann.
48 „ Gribel, Kaufmann.
49 „ Grüneberg, Orgelbaumeister.
50 „ Secretair der Ritterschaftlichen Privat-Bank Geisler.
51 „ Ober-Lehrer Hering.
52 „ Direktor Dr. Hasselbach, am Gymnasium.
53 „ Dr. Haffner, der Medicin.
54 „ Justiz-Commissarius Hartmann.
55 „ Heintze, Kaufmann.
56 „ Regierungs-Referendarius Hasselbach.
57 „ Ober-Bau-Inspektor Henk.
58 „ Heyn, Kaufmann.
59 „ Domainen-Rentmeister Hering in Stevenitz.
60 „ Geh. Staats- und Kabinets-Archiv-Rath Höfer in Berlin
61 „ Haase, Kaufmann.
62 „ Regierungs-Rath Dr. von Jacob.
63 „ Regierungs-Rath Graf von Itzenplitz.
64 „ Prediger Jonas.
65 „ Prediger Karow in Neuenkirchen.
66 „ Knick, Gymnasiallehrer.

67 Herr Kammergerichts-Assessor von Kotze.
68 „ Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Kölpin.
69 „ von Köller, auf Jasenitz.
70 „ Regierungs-Referendarius von Küster.
71 „ Divisions-Prediger Kleckow.
72 „ Regierungs-Hauptkassen-Controlleur Klemm.
73 „ Premier-Lieutenant a. D. Kutscher.
74 „ Pfarrer A. Kintzel.
75 „ Ober-Landes-Gerichts-Rath Krüger.
76 „ Kugler, Kaufmann.
77 „ Bürgermeister Kuschke in Treptow a. d. R.
78 „ Professor Dr. Kosegarten in Greifswald.
79 „ Küsell, Gymnasiallehrer.
80 „ Krahnstöver, Kaufmann.
81 „ Konsistorial-Rath Dr. Koch.
82 „ Intendant Laudien.
83 „ Regierungs-Rath Lange.
84 „ Linau, Kaufmann.
85 „ Kandidat Lisch in Mecklenburg-Schwerin.
86 „ Candidat der Theologie Leske.
87 „ Director Levezow in Berlin.
88 „ „ Lebebur „
89 „ Regierungs-Secretair Lübecke.
90 „ Regierungs-Rath Meinecke.
91 „ Regierungs-Präsident Müller.
92 „ Ober-Bürgermeister Masche.
93 „ Baron von Medem.
94 „ Milleville, Gymnasiallehrer.
95 „ Steuer-Inspektor von Mühlbach.
96 „ Meister, Kaufmann.
97 „ Kriegsrath Müchler in Berlin.
98 „ Prediger Mehring.
99 „ Kassirer der Ritterschaftlichen Privat-Bank Masche.
100 „ Meske, Kaufmann.
101 „ Metzenthin, Kaufmann.
102 „ Regierungs-Secretair Nitzky.
103 „ Ober-Landes-Gerichts-Rath von Puttkammer.

104 Herr Ober-Landes-Gerichts-Assessor von Pawelß.
105 „ Ober-Inspektor Palenius.
106 „ Passehl, Kaufmann.
107 „ Prüssing, Kaufmann.
108 „ Graf von Rittberg, Ob.-Land.-Ger.-Rath, Director ꝛc.
109 „ Professor C. Ritter in Berlin.
110 „ Kammer-Gerichts-Assessor von Raumer in Berlin.
111 „ Bischof Dr. Ritschl, Hochwürden.
112 „ Director der Privat-Bank Rumschöttel.
113 „ Bürgermeister Ruth.
114 „ Medizinal-Assessor Ritter.
115 „ Medizinal-Rath Rostkovius.
116 „ Consistorial-Rath Richter.
117 „ Ober-Präsident von Schönberg, Excellenz.
118 „ Regierungs- und Bau-Rath Scabell.
119 „ Regierungs-Rath Sallbach.
120 „ Regierungs-Bau-Rath Schauß in Berlin.
121 „ Hof-Marschall und Obrist-Lieut. von Schöning in Berlin.
122 „ Geh. Reg.-Rath, Landrath von Schöning auf Uckerhof.
123 „ Ober-Landes-Gerichts-Präsident Schulz.
124 „ Syndicus Schallehn.
125 „ Schubert, Kaufmann.
126 „ Medizinal-Rath Dr. Steffen.
127 „ Scheeffer, Kaufmann.
128 „ Struck, Partikulier.
129 „ Sorhagen, Bataillons-Arzt.
130 „ Prediger Succo.
131 „ Stavenhagen, Kaufmann.
132 „ Schön, Kaufmann.
133 „ Stadtrath Siebe, Kaufmann.
134 „ Schröder, Kaufmann.
135 „ Strömer, Kaufmann.
136 „ Schlutow, Kaufmann.
137 „ Ober-Landes-Gerichts-Assessor Scheele.
138 „ „ „ „ Stegemann.
139 „ Ober-Forstmeister von Thadden.
140 „ Regierungs-Rath Triest.

141 Herr Justiz-Commissarius Krieft.
142 „ Toepffer, Kaufmann.
143 „ Regierungs-Rath von Usedom.
144 „ Ober-Landes-Gerichts-Rath Uecke.
145 „ Collaborator Varges.
146 „ Regierungs-Rath Vettien.
147 „ Ober-Landes-Gerichts-Rath von Wangenheim.
148 Frau Gräfin von Wartensleben auf Schwirsen.
149 Herr Graf von Wartensleben auf Grambow.
150 „ Oberlehrer Wellmann.
151 „ General-Arzt Dr. Wasserfuhr.
152 „ Ober-Steuer-Rath Dr. Winckler.
153 „ Intendantur-Rath Wettstein.
154 „ Waechter, Kaufmann.
155 „ Oekonomie-Commissarius Winckler.
156 „ von Wussow, im großen General-Staabe in Berlin.
157 „ Justiz-Rath Zitelmann.
158 „ Zitelmann, Apotheker.
159 „ Dr. Zober, Gymnasial-Lehrer in Stralsund.

Fortsetzung folgt.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 51 Von P. Suave liegt der Redaction folgende seltene Schrift vor: **Petri Suauenii Equitis Pomerani ad Joannem Cellarium epistola apologetica 4to. 1 Bog. Lipsiæ, quarto nonas Septemb. Anno M. D. XIX.**

S. 52 Ueber C. Ketelhodt und einige der andern dort genannten Reformatoren findet man schätzbare Nachrichten in der von Mohnicke und Zober herausgegebenen J. Berkmanns Stralsundischen Chronik, an verschiedenen Orten z. B. S. 33. 238. 255 ꝛc.

S. 156. Z. 4 v. ob. hinter Leif fehlen die Anführungszeichen.

S. 159. Z. 12 v. u. So lange — hier beginnt ein neuer Absatz.

S. 166. Z. 14 v. u.: up dissn — gehört an das Ende der vorhergehenden Zeile.

S. 174. Das hier mitgetheilte alte Volkslied war gewiß schon frühzeitig sehr allgemein im nördlichen Deutschland verbreitet. Seine Bekanntschaft in Pommern bezeugt Berkmann, der in seiner vortrefflichen Stralsundischen Chronik (Stralsund 8. 1833) beim Jahre 1543 von einem gotteslästerlichen Organisten erzählt, der, wenn er spielen sollte: „Christus vnser heielant", dafür anstimmte „Ick sach den heren van Valckensteen vth siner borch woll riden."

Anmerkung.

Die runde Parenthese ( ) enthält Ergänzungen, die viereckige Parenthese [ ], vgl. S. 134 u. 135, bezeichnet ungehörigen Text.

Vorrede.

In dem aufmunternden Beifall, womit den ersten Jahrgang dieser Zeitschrift auch das Urtheil der Kenner willkommen hieß, haben ihre Herausgeber die angenehme Verpflichtung gefunden den für die »Baltischen Studien« entworfenen Plan, so wie die Mittel ihn vollständig zu erreichen, von Neuem einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehn.

Mit Entfernung Alles, die Gegenwart unmittelbar Berührenden, war heimische Alterthumskunde und, was selbiger verwandt, zu ihrem ausschließlichen Inhalt bestimmt, wozu die Bestrebungen der Gesellschaft, als deren Organ die genannte Zeitschrift sich ankündigte, und die Fülle eines reichen, wenig benutzten, geschichtlichen Stoffs genügende Veranlassung dargeboten hatten. Auf dieser historisch-antiquarischen Grundlage das Unternehmen dauernd begründen zu können, mochten d. H. um so weniger zweifeln, da das Gebiet der Zeitschrift zugleich Nordische und Slavische Alterthumskunde in sich begriff und bei diesem großen Umfange auch eine entsprechende Anzahl von Theilnehmern erwarten ließ. Genauere Erwägung ihres Zwecks, so wie der möglichen Wirksamkeit der Baltischen Studien, dabei unbefangene Berücksichtigung der Mittel, welche ihr geistiges und leibliches Leben erfordert, vor allem aber gewonnene Erfahrungen über den jetzigen Stand des Buchhandels

haben jedoch d. H. zu einer Aenderung des ursprünglichen Plans bewogen, über welche hier Einiges zu sagen ist, wenn gleich selbige nur in einer Erweiterung desselben besteht.

Wie früher, wird nämlich auch fernerhin die Haupt-Tendenz der Baltischen Studien, die in ihrer landschaftlichen Farbe ihren rühmlichsten Schmuck finden werden, auf die Erforschung der vaterländischen Geschichte in allen ihren Theilen gerichtet sein, nur sollen bei diesem treu fortgeführten Anbau der historischen Kunde der Heimath jetzt auch die Interessen der Gegenwart, so weit dies immer Anlage und Umfang des Blatts erlauben, verdiente Beachtung erhalten.

Die Vergangenheit nicht als ein Abgeschlossenes, von der heutigen Zeit völlig Getrenntes anzusehn, sondern in ihr nach den Keimen zu forschen, welche ihre Saaten und Früchte noch in unserer Zeit hervortreiben, wird sich jeder Gebildete oft versucht fühlen, wenn auch weniger sein Beruf, als die großen Interessen der Gegenwart ihn hierzu auffordern sollten. Und häufig möchte sich bei dieser lohnenden Mühe freies wissenschaftliches Streben mit der vorgeschriebenen Berufs-Thätigkeit begegnen, da eine umfassende, tief eingreifende Gesetzgebung durch Umschaffung der Verhältnisse des Grund-Eigenthums, der corporativen und städtischen Angelegenheiten, vorzüglich aber durch Wiederbelebung der ständischen Verfassung den ganzen Organismus des Staats neu gestaltet, und hierdurch den Beamten der Administration wie der Justiz verpflichtet hat, sich um eine gründliche Kenntniß der früheren Zustände zu

bewerben. Und so sind also nicht allein unseren Tagen näher gelegene Zeitabschnitte und Ereignisse mit in den Plan gezogen, sondern es ist auch die Bearbeitung des vorhandenen Stoffs für staatswissenschaftliche Zwecke Theil der zu lösenden Aufgabe geworden. Näher bringt diese nun die Baltischen Studien den Provinzial-Blättern, als es anfänglich Absicht war, wobei es aber Ziel des Strebens bleibt, mit ihrem erweiterten Plane die ursprüngliche Bestimmung der Zeitschrift im Einklange zu erhalten. Die Erinnerung an die leider verstummten Provinzial-Blätter zu beleben und das schöne, nicht genug gewürdigte Verdienst unsers wackern Haken und seiner Mitarbeiter, nicht bloß durch gebührendes Lob, sondern auch durch Nacheiferung dankbar anzuerkennen, mußte d. H. strenge Pflicht sein, und um so viel mehr jetzt, wo es der Provinz an einer Zeitschrift mangelt, in welcher wissenschaftliche und praktische Zwecke sich anregend und fördernd bethätigen, und es zugleich nicht auszuführen war, beide Zeitschriften in tüchtiger, fruchtbarer Weise nebeneinander fortzuführen. Der Umfang der Baltischen Studien wird sich hiernach über folgende Gegenstände erstrecken: Verfassung und Verwaltung des Landes, kirchliches Leben, rechtliche Verhältnisse, Handel und Verkehr, Kunst, Wissenschaft, Sitte und Sprache der Bewohner und auch die Kunde der natürlichen Beschaffenheit des Bodens und seiner Erzeugnisse nicht ausschließen. Alle diese Gegenstände, so weit es vergönnt ist, in historischer Weise zu behandeln, ihr Hervortreten, allmähliges Ausbilden und dabei ihre Eigenthümlichkeit und

ihren innern Gehalt darzustellen, deutet bestimmter auf den wesentlichsten Theil der Aufgabe, die sich mehr dem Ernst des Lebens als dessen heiterer Ansicht zuwendet. Allein wie die nüchterne, strenge Forschung sich nicht überall von der freieren Kunst lossagt, vielmehr von ihr die schöne Form entleiht, und der Ernst des Lebens sich auch im Schimmer der Kunst gefällt, so wird ebenfalls den Baltischen Studien die Gunst der Musen nicht abhold sein und ein für die zarten Formen des Lebens gebildeter Sinn hoffentlich hier nicht ohne Befriedigung bleiben.

Daß das Gelingen des Unternehmens von dem Lebenshauch warmer kräftiger Theilnahme abhänge, können d. H. sich nicht verhehlen; ihr Versprechen: durch treue Sorgfalt der verjüngten Zeitschrift Anspruch auf Beifall zu erwerben, mag es bekunden, daß sie eifrig um jenes Gut sich mühen, und es redlich verdienen wollen.

Fr. L. B. von Medem.

Gedichte

von

Ludwig Giesebrecht.

Schenkt mir ein den duft'gern, vollern,
Flammenglühnden Becher mir!
Hohenzollern, Hohenzollern,
Diesen Becher bring' ich dir!

Adler, der sich aufgeschwungen
Aus dem Horst im Schwabenland,
Sonnenauf die Adlerjungen
Führtest du vom Meeresrand'.

Auf und schenkt und reicht den vollern,
Flammenglühnden Becher mir!
Hohenzollern, Hohenzollern,
Unser du, die Deinen wir.

Mir lächle nicht, du Himmelsbläue,
Du Blau der Wasser, tief und klar,
Ihr quälet mich, ihr mahnt aufs neue,
Wie das geliebte Auge war.

Und schwerer wird mir, bänger, trüber,
So war es; blau und klar und kalt!
Ihr dunkeln Wolken zieht hinüber,
Deckt mir des Himmels Lichtgestalt.

Nein du, in gluthensprühndem Walten
Erwache, herbstlich Abendroth!
Es ist so schmerzlich zu erkalten,
So schön der lichte Flammentod.

Das Kloster Belbog
bey Treptow an der Rega.

Mit der Verbreitung des Christenthums, das, siegreich und heilbringend, durch Otto von Bamberg den Pommern zugeführt war, erhoben sich in rascher Folge Kirchen und Klöster — denn Stiftung und Beschenkung geweih'ter Stätten galt für das verdienstvollste aller guten Werke — und überall gewann, von den Landesfürsten begünstigt, durch Stellung und überwiegende, aus Deutschland gebrachte Bildung, dem Volke gebietend, die christliche Geistlichkeit hohes Ansehn und einträgliches, fort und fort sich mehrendes Besitzthum in den ergiebigen Fluren des neuen, von den Ankömmlingen um seines Reichthums an Erzeugnissen hochgerühmten Landes.

Ungefähr funfzig Jahre nach Otto's Bekehrungswerke gegründet, war das Kloster Belbog, auf dieser Bahn leicht fortschreitend, reich und mächtig geworden. Durch Mauern, Wälle und Gräben geschützt, wenn gleich eine geheiligte Freistatt des Friedens, lag es, in geringer Weite (900 Schritt) nordwestlich von Treptow am Regastrome, auf einem Hügel, wo vormals die Slaven den Bialbog — den weißen Gott, Gott des Lichts, das gute Wesen — verehrten. Denn es war üblich Kirchen und Klöster da zu errichten, wo Götzentempel und Bilder gestanden hatten; wohl um den dorthin gewöhnten neuen Christen den Verlust ihrer Idole weniger bemerklich zu machen. Auch baueten die Alten gern Gotteshäuser auf Bergen und Höhen, damit sich aus der Ferne des Wanderes

Blicke dahin, wie nach dem Leuchtthurm des sichern Hafens wenden möchten, und das Anschauen der Stätte des Heils, sollte der Vorübereilende sie auch nicht betreten, wohlthuend das Gemüth zur Andacht hinführe und zum Guten aufrege.

Möglich, daß schon in der heidnischen Zeit hier eine Burg stand, wie Schwarz (Lehn-Hist. S. 231) annimmt und daselbst auch Bialbogs Residenz vermuthet. Der Ort war damals zum größten Theile von Wasser umflossen, das mit dem Meere in Verbindung stand, und die ältesten Urkunden nennen das Kloster häufig die Insel Belbog. Cramer, der ihnen folgt, spricht ebenfalls, aber nicht mehr der Wirklichkeit gemäß, von »dem ganzen beflossenen Inselchen an der Rega, da dies Kloster gelegen.« Ein furchtbarer Sturm mit Wolkenbrüchen und Erderschütterungen, hatte schon im Jahre 1309 die Umgegend verwandelt; als die damals weit ins Land eingebrochenen Meeresfluthen zurücktraten, flossen auch die Gewässer ab, welche die mehrsten der jetzigen Wiesen bei Treptow und weiterhin überdeckten, das Seebruch ward trocken, und Belbog hörte auf eine Insel zu seyn. Die hochbelegene Gegend zwischen dem Kloster und Amte, jetzt in fruchtbare Felder umgeschaffen, bedeckte ein Eichwald, dessen noch im J. 1669 erwähnt wird, und der erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts völlig verschwand: — vielleicht der heilige, dem Bialbog geweihte Hain.

Was Menschen erbauten, ging im Strom der Zeiten unter; aber der weislich gewählten Lage blieb, so viel auch Zeit und Natur, und mehr noch des Menschen Bedürfniß und Rohheit veränderten, fortwährend ihre Schönheit und weite umfassende Aussicht; und noch jetzt erfreut sich das Auge vom stillen Klosterhügel ringsum schauend, des Reichthums der herrlichen, von der Rega durchströmten Landschaft, mit ihren Kornfeldern, Wohnungen, Gärten und Wiesen; im Norden durch die, dem innern Lande fremden Dünen begränzt,

die, des Meeres Nähe verkündend, durch abstechende Beleuchtung, dem Bilde Neuheit und Eigenthümlichkeit geben.

Nach den gewöhnlichen Angaben haben die Herzöge Kasimir I. und Bogislav I., — Söhne Wartislav's I. des ersten christlichen Fürsten von Pommern, und, gleich ihrem Vater, eifrige Anhänger der heiligen Lehre — gemeinschaftlich das Kloster zu dem Endzwecke gestiftet, daß das Christenthum in diesen, ohnlängst dem Evangelium zugewandten Gegenden, durch die Mönche mehr verbreitet und befestiget, und die Jugend unterrichtet werde. Aber die erste und eigentliche Gründungs-Urkunde ist im J. 1170 von Kasimir (Kasemar) allein ausgestellt.

Die Klosterkirche wäre schon im J. 1181 vollendet gewesen, wenn als glaubhaft folgende Nachricht anzunehmen ist, die sich, bei den historischen Sammlungen auf dem Rathhause in Treptow, auf einem Blatte zusammen mit mehreren Notizen aus alter Zeit findet:

»Anno 1181 ist auff dem Kloster Belbuck daß alte »Altahr eingesenkt.«

Auch Kantzow (I. 185) in seiner kräftigen und treuherzigen Sprache, erwähnt der Stiftung des Klosters; aber seine Angabe, so zuverlässig er sonst ist, enthält Unrichtigkeiten.

Die Mönche waren aus Lund, in Gothland, gekommen, welche Stadt damals der Sitz eines Erzbisthums war; unter König Erick dem Heiligen hatte es ein päpstlicher Abgeordneter gegründet, und sein Sprengel erstreckte sich über Schweden, Dännemark und Norwegen, und überhaupt über die nordischen Länder.

Das Kloster ward mit 11 Dörfern, der Hälfte des Fischfanges im Regastrome, der Hälfte des Sees Nisloſe (womit der Eiersbergsche See gemeint ist) mit dem, daran belegenen Fischerdorfe und sechs Salzpfannen in Colberg ausgestattet. Auch wurde ihm die Kirche zum heiligen Geiste zu

Treptow, jedoch mit der Einschränkung geschenkt, daß das Kloster erst in sein Recht eintreten sollte, wenn der im Amte stehende Geistliche (Presbyter) dieser Kirche mit Tode abgegangen seyn würde. Von den Dörfern sind folgende noch bekannt und vorhanden: Gummin, Wistrowice, (Wustrow) Darsow, Droszedowe (Drosedow), Jarchow, Streckentin Wysco, von welchem nur noch die Kirche übrig ist. Gummin war, wie die Urkunde sagt, allein angebauet; indeß wird von den andern versichert, daß sie, obgleich wüste liegend, doch an Fruchtbarkeit des Bodens, angenehmer Lage, reicher Jagd an Fisch- und Vogelfang und überflüssigen Heerden, den angränzenden, angebauten Dörfern nichts nachgäben; ja es wird von ihnen und von den Gegenden am Meere gerühmt, daß darin, gleich dem gelobten Lande, Milch und Honig fließe.

Dennoch hatten die Mönche — wegen des geringen Einkommens, wie Bugenhagen angiebt — Belbog verlassen. Nach dem Inhalte der, gleich vorkommenden Urkunde vom Jahre 1208 war, bis dahin, der Bau noch nicht vollendet, vielleicht auch nicht die Befestigung, und daher keine Sicherheit für die Bewohner inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung, denn nur Schritt für Schritt wich das Heidenthum aus Pommern.

Indeß ward das Kloster durch den frommen Eifer der Herzöge Bogislav II. und Kasimir II. und ihrer Mutter Anastasia, laut einer Urkunde vom J. 1208, hergestellt, und Mönchen vom Prämonstratenser-Orden aus dem Kloster St. Marien-Garten (hortus Scae Mariæ gloriosæ) in Friesland, im Bisthum Utrecht, eingegeben. Mit Rath und That hatte Bischof Sigwin von Cammin die Sache gefördert: Er vermehrte das Einkommen des Klosters durch die Zehnten des Landes Treptow.

Daß die Mönche aus ihrem Lande Colonisten zur Bevölkerung der durch Krieg verödeten Gegenden mitbrachten,

wird durch Sprache und Sitte der Bewohner der Stranddörfer höchst wahrscheinlich. Viele deutsche Ansiedler, besonders aus Niedersachsen und Westphalen ließen sich in Pommern nieder, nachdem die Pommerschen Fürsten mit der christlichen Religion deutsche Sprache und Gewohnheit angenommen hatten, und Bogislav I. und Kasimir I. dem deutschen Reichsverbande beigetreten, von Kaiser Friedrich I., im Lager vor Lübeck, (1181) mit Pommern beliehen, und zu Herzögen des heiligen römischen Reichs ernannt waren. Es wurden ihnen wüste Städte und alte feste Schlösser mit den dabei belegenen Ansiedelungen oder Wyken eingeräumt, auch heimathliches Recht und eigne freie Verfassung gestattet, als Vorrecht vor den wendischen Städten, welche der Landesherr durch Vögte — advocati, sculteti — regieren ließ.

Die erste Dotation des Klosters Belbog ward bei der Herstellung nicht nur bestätiget, sondern auch noch eine baare jährliche Einnahme von 20 Mark beigefügt, die von den Schenken in Colberg erhoben werden sollten.

Auch Cöslin, im J. 1188 von Deutschen erbauet, war (1214) von beiden fürstlichen Brüdern dem Kloster Belbog unter dem Namen Cossalitz geschenkt worden; es bestand damals aus einer Burg mit einer Ansiedelung. Doch trat im J. 1266 das Kloster diese Besitzung dem Bischof Hermann von Cammin ab, welcher ihr in demselben Jahre städtische Einrichtung gab und sie mit Lübischem Recht bewidmete.

So viel sagen historische Quellen von des Klosters Gründung; es war, der Zeitfolge nach, das dritte in Pommern. Ratibor I., welcher während der Minderjährigkeit Kasimir's I. und Bogislav's I., als Oheim, die Regierung führte, hatte zuerst (um 1151) die Klöster Stolpe an der Peene und Grobe im Lande Usedom gestiftet; letzteres ward nachher nach Pudagla verlegt.

Der Clerus und die geistlichen Angelegenheiten des

Landes waren dem Pommerschen Bisthum untergeordnet, welches, durch Otto von Bamberg im J. 1128 eingesetzt, ursprünglich seinen Sitz in der berühmten Handelsstadt Julin hatte, und nach deren Zerstörung durch den Dänenkönig Waldemar I. (1175) nach Cammin verlegt ward, von welcher Zeit an es das Camminsche Bisthum heißt. *) Durch den Bischof von Cammin wurde der Abt des Klosters Belbog ordinirt, nachdem er zuvor in feierlicher Versammlung des Convents das Gelübde der Treue und des Gehorsams gegen die Kirche und ihren Bischof auf die Evangelien abgelegt hatte.

Der Abt Heinrich von Beggerow nennt, in einem Vergleiche mit der Stadt Treptow vom J. 1508, den Bischof:

*) Anfänglich war die Einnahme des Bisthums auf den Zehnten gegründet; im Laufe der Zeiten wußte es aber Grundeigenthum in dem Maaße an sich zu bringen, daß es zuletzt fast den sechsten Theil von Pommern besaß. Seltsamer Art waren die Hebungen, die der Bischof aus den Klöstern seines Sprengels bezog; Belbog entrichtete jährlich: 2 Lasten gutes Treptowsches Bier, 4 Lasten Hafer; von jeder Hufe 6 Schfl. dreierlei Korns zu gleichen Theilen, und 2 Paar Handschuhe von Zwirn. Buckow (bei Rügenwalde) 2 Lasten gutes Cöslinsches Bier, 1 Last Hafer; 16 Schfl. dreierlei Korns, und von jeder Hufe 2 Schl. Bischöfliche Pfennige. Marienfließ: 2 Fässer gutes Stargardsches Bier, von jeder Hufe 2 Schl. außer dem Zehenden; 300 Paar Handschuhe von Zwirn, eine gute Bade-Kappe; auch hatte das Kloster die Verpflichtung, den Bischof auf zwei Tage und zwei Nächte aufzunehmen und zu bewirthen. Stolpe an der Peene gab 1 Last Demminschen Biers, und war zu gleicher Aufnahme verpflichtet. Vielleicht mußten alle Klöster im Bereiche guten Biers, hiervon dem Bischofe liefern, und man wird versucht, die Authorität der Ritter-Romane, welche den Wein Strom-weise in den Klöstern fließen lassen, für Pommern nicht anzuerkennen. Hier scheint man Bier — Lasten-weise — unterlegen zu müssen. Genügte der Mäßigkeit, dem unverwöhnten Geschmack, dem patriotischen Sinn des Bischofs und seiner Chorherrn das Landes-Erzeugniß, wann wird der Saft der Rebe der Kloster-Brüder Herz erfreut haben?

»den Erwerdigen in Gott Vater und Herrn, unſen gnedigen, günſtigen Herrn,« und den Biſchof zuſammen mit dem Kapitel »unſere gnedigen Herren von Cammin.«

Nicht viel überhaupt und noch weniger Ausführliches iſt über des Kloſters Geſchichte aus den vorhandenen Quellen zu entnehmen. Die Urkunden betreffen meiſtens Beſtätigung der Privilegien, verliehene Befreiungen mancherlei Art, Erwerbung von Grund-Eigenthum, Gränz-Beſtimmungen, Vereine mit der Stadt Treptow ꝛc., und wer ſich durch weitſchweifigen Vortrag, ſchlechtes Deutſch und Latein durchgearbeitet hat, ſieht ſeine Mühe nicht immer hinreichend belohnt; daher unterbleibt ihre ausführliche Mittheilung. Viel Erhebliches mag ſich auch in des Kloſters Hallen nicht ereignet haben, und nur was von des Lebens Alltäglichkeit abweicht zeichnet die Geſchichte auf. Das Meiſte gaben amtliche Nachrichten, Urkunden und einzelne Aufzeichnungen in den Archiven der Stadt und des Amtes Treptow; aber wer dürfte bei einer hiſtoriſchen Arbeit dieſer Art wähnen, alles Vorhandene genügend und, bei ſo manchem Widerſprechenden, ohne Fehl benutzt zu haben.

Die fortlaufende Erzählung, die nach der Zeitfolge geordnete Zuſammenſtellung des Aufgefundenen iſt der Sonderung nach Gegenſtänden und der Zerlegung in Abſchnitte vorgezogen; hierzu war der Stoff nicht reichhaltig genug — auch dürften auf dieſe Weiſe Wiederholungen vermieden ſein. Manches Ungehörige, doch Beachtenswerthe, manche Epiſode, die, wenn gleich vom Wege abführend, doch Erläuterung und Ergänzung bot, rechnet auf freundliche Nachſicht. — Die Leſer theilen ſich, nach Geſchmack und Anſpruch, in ſo viele Claſſen, und keine will überſehen und unbefriedigt bleiben. Und bei Geſchichten entlegner Vergangenheit pflegt Form und Ausdruck alter Zeiten zu gefallen; daher ſind, beſonders wo es Auffaſſung und Bezeichnung des Eigenthümlichen der Zeit galt,

und bei einer Uebertragung viel verloren geht, die Worte de historischen Quellen wörtlich aufgenommen.

Zunächst tritt die Klugheit hervor, mit welcher, den Bischofe folgend, die Aebte, wie überall, so auch hier, di Güter und Einnahmen des Klosters zu erweitern wußten, uni der streitbare Geist — wohl durch gefährliche Nachbarn aufgeregt und wach erhalten — der wiederum vor Andern si auszeichnet, und sich schon in dem Siegel ausspricht, das, ganz im Gegensatz der geistlichen Bestimmung, einen Gewappneten darstellt, der in einer Hand einen Spieß und in der andern einen Schild hält. Auch ließe sich hierauf die Benennung castrum Scti Petri et Pauli, die Borch Petri und Pauli *) beziehen, wenn dieser Name nicht etwa allen befestigten Feldklöstern zugekommen, oder von der früheren Bestimmung des Klosterhügels zu der neuen übergegangen sein möchte.

Die Zahl der Mönche wird nirgends bemerkt. Das Karthäuser-Kloster Marienkron bei Rügenwalde war ungleich geringer dotirt, und hatte im Jahre 1494 zwölf Patres und achtzehn Fratres — unbedenklich ist eine weit größere Zahl in Belbog anzunehmen, um so mehr, da die amtlichen Besichtigungen des Klosters im Jahre 1558 und 1560 von vielen und vielerlei Gebäuden zum Behuf eines ansehnlichen Personals sprechen. Als Vorsteher des Convents in Belbog finden wir in Urkunden den Abt, Prior, Unter-Prior und Kellner, und nach ihnen, wenn die Geistlichkeit in Treptow dabei betheiligt

*) Noch finden wir die Benennungen conventus castri sci Petri et Pauli monasterii Belbucensis; der Convent der Borch Petri und Pauli tho Belbug, fratres de horto scæ Mariæ gloriosæ in castro sci Petri et Pauli mon. Belb. Neben dem christlichen dauerte der heidnische Name fort und hat sich bis auf den heutigen Tag nicht verdrängen lassen. Das Flüchtigste von allen, das Wort ist geblieben, indeß die starken Mauern, im Glauben der Erbauer für die Ewigkeit begründet, bis auf geringe Reste verschwunden sind.

war, den Jungfrauen-Probst und den Pleban oder ersten Pfarrer daselbst aufgeführt; z. B. im Vergleich vom Jahre 1499 »über unterschiedlich des Klosters und der Stadt (Treptow) seinde Berechtsamkeit.« Stanislaus, Abbet; Joachim, Prior; Gregorius, Under-Prior; Gerardus, Kellner; Paulus Wolze, Jungfrawen-Probst tho Nygen Treptow, und Michael, Parner dasülvest.

Die Aebte führten einen Bischofs-Stab, der jedoch, zum Unterschiede, mit einem hangenden Tuche verziert war: — abbates baculati. Außer unserm Abt waren es in Pommern die Aebte zu Buckow, Neuen-Camp, Colbatz, Eldena, Hiddensee, Pudagla und Stolpe. In ihren Verhandlungen bedienten sich die Aebte, hierin den Fürsten sich nähernd, des Ausdrucks: »Wir von Gottes Barmherzigkeit« (miseratione divina,) auch von »Göttlicher Vorsichticheit.« Die Mönche hießen Priester, oder auch »unsers Convents Herrn.« Herzog Bogislav X. nennt in einer Urkunde vom Jahre 1485 den Abt Conrad: »den Erwerdigen in gott hern, Conradus abbet unses Klostes to Belbuck.«

Das Kloster hatte seinen besondern Schirmvogt; im Jahre 1301 kommt Gerhard, im Jahre 1307 Trojo, und im Jahre 1337 Godekin von Rega als solcher vor.

Der religiöse Sinn der Nachfolger der ersten Stifter bestrebte sich fortwährend, der ursprünglichen Dotation Güter und Einnahmen beizufügen, wohl von den Aebten eifrig zu diesem Act christlicher Milde aufgeregt, weil solche Freigebigkeit bei der steten finanziellen Bedrängniß der pommerschen Fürsten, sonst unerklärlich bliebe. *) Und so gelangte das Kloster schon im Laufe eines Jahrhunderts, besonders durch Schenkungen von den Landesfürsten, doch auch durch die Mildthätigkeit

*) Im Jahre 1429 verpfändete Bogislav IX. der Stadt Treptow seinen Antheil an der Gerichtsbarkeit für 300 Rheinische Gulden, die er seiner Schwester Adelheid, bei ihrer Vermählung mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen-Lauenburg, zur Mitgabe bestimmt hatte.

anderer Frommen und durch Tausch und Ankauf, zu großer Vermögen und Ansehn.

Man findet, daß manche Dörfer und Nutzungen mehrmals geschenkt und verkauft sind; woraus hervorgehen möchte obgleich die Fassung der Urkunden es nicht giebt, daß die Ueberlassung zuweilen nur auf Lebenszeit des Schenkers oder Verkäufers geschehen und gültig gewesen. Indeß war es, bei dem unsichern Rechtszustande jener Zeiten, der Vorschrift angemessen und auch allgemeiner Gebrauch, Rechte und Besitzthümer, die man von den Fürsten erlangt hatte, durch den neuen Landesherrn bestätigen zu lassen.

Solche Bestätigungen wußte auch unser Kloster sich zu verschaffen; eine der ersten ertheilte ihm Herzog Barnim I. (1269; die letzte Confirmation seiner Besitzungen und Gerechtsame erfolgte durch Bogislaus X. *)

*) Als dieser Fürst im Herbst des Jahres 1492 sich mit einem großen Gefolge, worunter Graf Ludwig von Eberstein, Heinrich und Joachim von Bork, Martin Carith, Tammo von Schöning, der Hofmarschall Peter Podewils, der Landvogt zu Greifenberg Ewald von der Osten und andere „Louenwerdige", sich in Belbuk aufhielt, nutzte der Abt Stanislaus die günstige Gelegenheit, eine Bestätigung der frühern Privilegien zu erlangen. Der Herzog sagt in der Urkunde, daß er die Bitte des Abts „erlik vnde mogelick derkanth", und in Rücksicht der treuen, willigen Dienste, die das Kloster ihm oft gethan und noch ferner bezeigen würde, auch „van sunderger gnade vnd toneginghe wegen", die er zum Kloster trage, „gabe van hemmele to laue, Marien ziner werdigen moder der hochgelaueden hemmelschen koniginnen vnde alleme hemmelschen here vnde den hilligen apostelen sunte peter vnde pawele, in welkerer ere dat gadeshus sunderet to sunderger ere, vnde werdicheit", demselben gegönnt und zugelassen habe „to hebbende, to beholdende, to brukende vnde to besittende alle herlicheidt", womit das Kloster von seiner Gründung an bewidmet, es sei „an gestliken este werliken lehnen, manscop, dorperen, jarliken tinseren, holten ꝛc., vnde allen anderen fruchtbrukingen ꝛc. gerichten, deme hogesten vnde zidesten anhant vnde hals", in der Weise, wie diese Stücke von seinen seligen Eltern und „forfarden" dem Kloster gegeben, und dieses selbe in seinen „weren" Gebrauch und Besitz habe.

Wegen der sechs Salzpfannen in Colberg, mit welchen das Kloster gleich anfänglich dotirt war, gerieth es in langen Streit mit der Colberger Bürgerschaft, welche ihm das Salzsieden nicht gestatten wollte. Die Sache gelangte vor den Bischof Hermann von Cammin, welcher im Jahre 1287 sie dahin verglich, daß das Kloster drei Salzpfannen selbst betreiben, und das dazu erforderliche Brennholz herbeischaffen und nicht in Colberg ankaufen, die andern drei aber Colberger Bürgern in Pacht überlassen sollte: wäre etwas an der Sülze oder den Kothen zu bauen, so sollte das Kloster nach Verhältniß gleichen Beitrag wie die Colberger Bürger leisten, auch stets zu gleicher Zeit und gleich lange mit den Bürgern sülzen und sieden — ein Vergleich, der Jahrhunderte bestanden hat.

Unter den Wohlthätern des Klosters zeichnet sich Wartislav III., Kasimirs II. Sohn und Anastasia, Wittwe Bogislav's I., aus. Letztere, deren schon bei Wiederherstellung des Klosters im Jahre 1208 gedacht ist, schenkte ihm am 7. Julius 1224 sechs und zwanzig Dörfer, von welchen Triebs, Belkow, Drosedow und Zimdars noch gegenwärtig zum Amte Treptow gehören. Anastasias Schenkung hatte zum Zweck, daß hieraus, unter Leitung des Abts, das von ihr in demselben Jahre gegründete Jungfrauen-Kloster in Treptow *) zureichend dotirt

*) Dieses Jungfrauen-Kloster, für 16 Nonnen vom Prämonstratenser-Orden, ist nach einigen Nachrichten von Anastasia in ihrem Wittwensitze, der vormaligen Burg in Treptow, gestiftet, nach andern, nur dorthin verlegt: die letzte Angabe ist die richtige, und durch eine Urkunde vom Jahre 1285 im rathhäuslichen Archiv in Treptow erwiesen. Es stand früher bei der Wischowschen Kirche, südwärts, unweit der Stadt Treptow, einem berühmten Wallfahrtsorte jener Zeit, in alten Schriften Wysco in rubro (vielleicht in rubo) genannt. Sein ursprünglicher Name war Rubus (Brombeer-Staude, Brombeere) Sctæ Mariæ; später heißt es St. Nicolai-Kloster, von der St. Nicolai-Kirche, welche Anastasia neben der Burg erbaute.

werden sollte. Der Abt verstand sich aber darauf diese Güter seinem Kloster zuzuwenden; an das Jungfrauen-Kloster, das immer arm blieb, gelangte deren keines; wahrscheinlich hat es blos so lange Anastasia und ihre Söhne und Enkel lebten, diese ihm zugedachten Einnahmen bezogen. Wartislav gab auf Bitten des Edlen Dobizlaus, dem Kloster das Dorf Necore, nebst einem Fließ, damit sein, seiner Nachkommen und Dobizlaus Gedächtniß in Belbog dauernd begangen werde. Diese Schenkung erfolgte zu Demmin im Jahre 1228. Ebendaselbst, einige Jahre später, im September 1236, verkaufte der Herzog die ihm zustehende Hälfte des Landes Treptow, nach Cammin zu gelegen, an das Kloster für 140 Mk.; er befreite zugleich die Bewohner dieses Strichs von jeder Leistung, wozu sie bisher dem Landesherrn verpflichtet, und bedingte ihre Dienste nur, wann dieser in äußerster Noth zur Vertheidigung des Landes derselben bedürfen werde; Zwang sollte auch dann nicht stattfinden und allein der Abt das Maaß der verlangten Dienste bestimmen. Der Bischof Konrad von Cammin, andere Geistliche und Edele Slaven bekräftigten durch ihr Zeugniß diese Handlung.

Als der Herzog sich im Mai 1240 in Cammin aufhielt, schenkte er dem Kloster, außer andern Besitzungen, die Heide Riman, mit den darauf gelegenen Dörfern Riman, (Röman) Resinko, (Reselkow) Sternin und Leszin (Lestin).

Immer wiederholte Beweise erfuhr das Kloster von der Freigebigkeit Wartislavs. Im Jahre 1250, als er zu Dersun Hof hielt, schenkte er demselben ein Dorf an der Rega, nebst dem Flusse und See dabei; und im Frühjahr 1254, bei seinem Aufenthalte in Cammin, überwies er dem vielfach begünstigten Belbog 600 Landhufen, in einer Heide bei Sarctiz an der Drau, zwischen dem heutigen Draheim, Falkenburg und Dramburg, um selbige urbar zu machen und dort ein Kloster zu gründen. Bei der Bestimmung der Grenzen

dieſes Landſtrichs iſt von Zeichen und Malen, die in Bäume geſchnitten, die Rede, auch werden dabei Seen, Moore, ein Wendiſcher von Steinen aufgeführter Grabhügel und zum Fangen wilder Thiere angelegte Gruben erwähnt.

Nicht ſelten kam der fromme Sinn reicher und begüterter Vaſallen des Herzogs ſeiner Mildthätigkeit noch zu Hülfe. So ließ ſich Wartislav zu Wollin 1263 den Bitten ſeines Kämmeres Bispraw geneigt finden und ſchenkte dem Kloſter 15 Mk. jährlicher Hebung aus der herzoglichen Münze zu Cammin, wodurch daſſelbe, ſo verfügte der Freigebige, weder dem Herzoge noch ſeinen Nachkommen zu irgend einem Dienſte verpflichtet ſein ſollte.

Wenige Jahre zuvor, 1260, hatte dagegen das Kloſter dem Herzoge das Dorf Karow mit 100 Hufen, doch unter Vorbehalt des Fiſchfangs und der Bedingung, es an Niemand zu verleihen, zum Genuß auf Lebenszeit überlaſſen.

Mit dem Biſchofe Hermann von Cammin ging das Kloſter um dieſe Zeit, 1252, einen Gütertauſch ein. Der Biſchof gab dem Kloſter den Zehnten und 82 Hufen in Melna (Mellen) im Lande Piritz und erhielt dafür die drei im Lande Colberg gelegenen Kloſter-Dörfer Brodna, Blottowe und Parſowo.

Daß dem Kloſter nur eine beſchränkte, an gewiſſe Bedingungen geknüpfte Verfügung über ſein Grundeigenthum, namentlich in Bezug auf Veräußerungen zuſtand, wird, allgemeiner Gründe zu geſchweigen, aus einzelnen Nachrichten ziemlich klar. Als das Kloſter an Ludwig von Wida 15 Mark jährlicher Hebung veräußerte, ſo erfolgte eine förmliche Beſtätigung dieſes Verkaufs durch den damaligen Biſchof Hermann von Cammin (1279.)

Anſehnliche Schenkungen erlangte das Kloſter von der Mildthätigkeit Barnims I. und ſeines Sohnes Bogislavs IV. Jener, indem er einen Streit zwiſchen dem Kämmerer Pribislav und dem Kloſter vermittelte, wendete dieſem, außer anſehn-

lichen Besitzungen bis zur Gränze des Edlbergschen Gebiets hin, das Dorf Regamünde um 500 Mark zu. (1270) Das Jahr darauf (1271) gab er dem Kloster das Dorf Bialecur (Belkow, 1271), welches ihm von demselben früher (1264) war abgetreten worden, als er das von seinen Vasallen, dem Domicellus Thetzlav und dessen Sohn Virchuta in seine Hand resignirte Dorf Eldekowe (Kloetikow) dem Kloster, aus Verehrung gegen die heiligen Apostel Peter und Paul geschenkt hatte.

Herzog Bogislaus IV., der das Kloster schöner ausgebaut haben soll, gab demselben, zu gemeinschaftlichem Besitz mit Treptow, das Dorf Tretzin (1281), und später (1302) Gr. Zaplin und Görke; letzteres Dorf, dessen Besitz Wartislaus IV. dem Kloster im Jahre 1310 bestätigte, gelangte durch Kauf an Greifenberg (1337), zu dessen Gütern es noch jetzt gehört. Nicht minder förderte Herzog Mestwin II. den Wohlstand des Klosters. So verlieh er demselben unter andern das Recht zu den Ordalien (Feuer- und Wasserprobe) und dem jedesmaligen Abte das Patronat des Nonnenklosters bei der St. Nicolai-Kirche in Stolpe. Zu besserer Dotirung dieses Nonnenklosters übergab er im Jahre 1288 dem Abte in Belbog alle Güter und Pächte, die er in Stolpe und den benachbarten Orten hatte, eine Schenkung, zu deren Sicherstellung man alle Vorsicht anwendete; denn sie ward dem Kloster von dem Erzbischof Jacob von Polen, von Wladislav, Herrn von Polen, Domino Poloniæ, (1298), ferner von den Markgrafen Waldemar von Brandenburg und Johann von der Lausnitz (1311) bestätiget; letzte beide versprachen auch, das Kloster solcherhalb gegen mögliche Einsprüche des Bischofs von Cammin zu schützen. Die polnische Garantie hatte wohl ihren Grund in den mehrmals angeregten Ansprüchen Polens auf den District von Stolpe; Waldemar aber war damals Pfandinhaber der Stadt Stolpe.

Wenn nun die Herzöge das Aufblühn und Gedeihen der Klöster eifrig förderten, so wußten sie, von der andern Seite, eben hieraus Vortheil zu ziehen. Sie übten in den Klöstern das Ablager-Recht: die Klöster waren verpflichtet, die Herzöge, wenn sie im Lande umherzogen, mit ihrem Gefolge aufzunehmen und frei zu unterhalten. *) Häufig treffen wir in unserm Belbog die Landesfürsten, und an den wichtigen Verhandlungen, die dort geschahen, nahmen die dann nicht müßigen Aebte, für die es immer zu vermitteln, schlichten und zu bitten gab, recht thätigen Antheil. So weilte Bogislav VIII. im J. 1395 in Belbog und bestätigte hier dem Kloster Wollin eine Schenkung; zu Treptow hatte er in demselben Jahre genehmigt, daß Heinrich Lockstedt von der Woldenburg dem Kloster Belbog die Bede in den Dörfern Molstow und Raddum verkaufe.

Das Gut Gützlaffshagen mit allen Zubehörungen ward — um zu dem Besitzstande des Klosters zurückzukehren, und auch ein Beispiel eines Kaufs und des damaligen Werthes der Güter anzuführen — zur Zeit des Abtes Bernhard, von dem Dom-Capitel zu Cammin dem Kloster, laut Kaufbrief

*) Daher kommt es, daß viele fürstliche Erlasse in den, oft besuchten Klöstern ausgestellt sind, wo man sich überdies kundiger Mönche zu ihrer Abfassung bedienen konnte. Bogislav X., von welchem Schwarz S. 631 sagt: „daß er fast das ganze Jahr hindurch nirgends anders, als in dieser oder jener geistlichen Herberge solcher Art anzutreffen war," verglich sich endlich mit den Klöstern wegen Abkaufung dieses lästigen Ablagers, und ließ sich von ihnen, statt der Natural-Verpflegung, Geld und Lebensmittel geben, indeß mit dem — durch den gänzlichen Mangel eines schicklichen Unterkommens herbeigeführten — Vorbehalte, daß er dennoch auf nothwendigen Reisen, mit seinem Gefolge auf drei Tage einkehren könne. Nach einem Vergleiche vom Jahre 1494 versprach ihm das Kloster Stolpe an der Peene zur Entschädigung jährlich 3 Last Roggen, eben so viel Hafer, ½ Last Schaaffleisch, 2 Tonnen Butter und 100 Mark Münze.

vom 7. Januar 1407, für 2200 Mark gangbarer Münze überlassen. Als weiterhin dieser Verkauf in Zweifel gezogen ward, weil er in Abwesenheit des Bischofs von dem Dom-Capitel eingegangen war, trug Papst Martin V., im vierten Jahre seines Papstthums, (1420) dem Decanus zu Colberg auf, zu untersuchen, ob dieser Handel zum Nutzen des Dom-Capitels und des Klosters, und mit Bewilligung des Bischofs geschlossen sei, in welchem Falle er ihn, aus päpstlicher Macht, bestätigen wolle. Der Bericht des Decans muß günstig ausgefallen und die Bestätigung erfolgt seyn, denn das Gut ist bei dem Kloster und jetzigen Amte verblieben.

Neben der Freigebigkeit der Fürsten bewies sich auch der kirchliche Sinn von Laien und Geistlichen für den Wohlstand des Klosters thätig. So gründete Heidenreich Bode aus den, gegen Ueberlassung von 500 Mk. ihm in Thomashagen verpfändeten Einkünften einen Altar in der Klosterkirche (1358.) Ein gleiches thaten die Camminischen Domherrn Hasso von Wedel und Ulrich, Rector an der Pfarrkirche zu Belgard, welche überdies dem Convente 40 Mk. jährlicher Hebung legirten (1390) um davon, gegen tägliche Seelenmessen für die Geber, sich in jedem Jahre bei einem festlichen Mahle zu erfreuen.

Auch auf Umwegen wußte mönchische Klugheit manchen Zuwachs, manches erwünschte Besitzthum zu finden. Der Convent suchte Männer aus den umwohnenden, wohlhabenden adelichen Familien in das Kloster zu ziehen, ertheilte ihnen geistliche Würden, bewog sie zu Abtretungen oder nachtheiligen Vertauschungen, oder zog auch nach ihrem Absterben ihre Güter, als dem Kloster verfallen, ein. Letztes war der Fall mit Siegfried von Lobesde (Lobese) auf Betsin, der um's Jahr 1290 Abt in Belbog war. Das Dorf Betsin lag zwischen der Stadt Treptow und dem Stadtholze, vielleicht auch in diesem, ist aber schon lange verschwunden, und währt

nur noch dem Namen nach in der Betzstitzschen Feldmark fort. Unter dem Namen Labes besteht die Familie noch jetzt.

Zu bedeutendern Erwerbungen verhalf jedoch das Geschlecht Wachholz. Die angränzenden Besitzungen desselben waren oft Veranlassung zum Streit mit dem Kloster gewesen, welchen die Dazwischenkunft des Bischofs von Cammin oder des Landesherrn zuweilen geschlichtet hatte, wie z. B. im Jahr 1312 geschah. Geldmangel bewog Simon Wachholt und seinen Bruder-Sohn Jost 24 Mark jährlicher Pacht aus ihren Gütern Wachholtshagen, Lütken-Zapelin und Zeddelin um 300 Mark Pfennige an das Kloster zu verpfänden, welches hierbei die lästigen Bedingungen gestellt hatte, daß im Fall die Pacht von den in der Urkunde benannten Bauern nicht pünktlich an das Kloster entrichtet würde, dieses zur Pfändung schreiten möge und, wenn es dessen ungeachtet an der Pacht einbüße, befugt sein solle, sich an den bereitesten Wachholzschen Gütern schadlos zu halten; und sollte es nicht geahndet werden (schall alle schade loz zyn vnde zunder yennigherley broke) wenn bei einer vorgenommenen Pfändung einer der Angehörigen Simons verwundet, gelähmt oder geschlagen würde. Aus besonderer Gunst und Freundschaft gestattete der Abt, bei halbjähriger Aufkündigung, obige Rente wieder einzulösen. Am Abende Andreä (29 November) des Jahrs 1460 wurde dieser Vertrag zu Belbog abgeschlossen, doch war die Einbuße, welche er dem genannten Geschlechte verursachte nur gering in Vergleich mit den Verlusten, die es bald darauf betrafen. Durch einen, auf die eine oder andere Weise listig herbeigeführten Tausch (enen koep vnde bute) erlangte nämlich der Abt Nicolaus II von Jost Wachholz die Abtretung der meistens großen und einträglichen Güter Wachholzhagen, Meiersberg (Eiersberg) Herrenhof (Neuhof) Kreigenkrug, Hohen-Drosedow, Küssin und Schruptow, dabei die Befugniß die, von Jost und seinem

Vetter Simon versetzten Güter Zeddelin, Groß Zapelin zur Hälfte, und Klein Zapelin, so wie aus den oben genannten Gütern etwa verpfändete Hufen einzulösen, wogegen das Kloster Dargeslaff, Schwedt, Overschlag Jarchow und Molstow abtrat, doch unter Vorbehalt freien Nutzholzes aus dem Dargeslaffschen Walde für die Belkowsche Mühle, ferner jährlich zwanzig Fuder Brennholz aus der genannten Forst für den Mühlenmeister, und daß der dem Kloster anhörige Bienenhof zu Dargeslaf zehntfrei sein sollte. Zu Wachholthagen (tomme Wachholte) am Sonntage vor Bartholomäi 23. August i. J. 1467 war dieser Austausch unter Vermittlung Joachims und Hans' Bork, Roloffs und Slawekes von Zastrow, Klaus Köllers und Anderer zu Stande gekommen. Die Sage hat diesen Tausch eingekleidet und verziert und den bei der Wischow'schen Kirche stehenden alten Stein mit selbigem in Verbindung gebracht. Es wurde, — so lautet sie — dieser Stein auf die Stelle gesetzt, wo Jost Wachholz sich gegen einen Dienstmann des Klosters vergangen, der dort unbefugter Weise ein Wild erlegte. Nur so lange dieser Stein steht soll der Tausch, durch welchen der Vorgang ausgeglichen und geführt ward, gültig sein; fällt der Stein nieder, so hat der Vertrag seine Kraft verloren und die Güter müssen dann von beyden Seiten zurückgegeben werden. Eine wahrscheinlichere Nachricht über diesen Stein findet sich in den rathhäuslichen Sammlungen, und lautet also: »Zu den Merkwürdigkeiten, deren Andenken erhalten zu »werden verdient, kann gerechnet werden ein aufgerichteter »Stein, nahe am Wege, nicht weit von der Wiskowschen Kirche, auf »welchem ein Kreuz nebst den Worten: Jacob Wachholz Gnade »Gott! und ein Büffel-Kopf, welchen die Herrn von Wachholz in ih»rem Wappen führen, eingehauen gesehen wird, von welchem »Johann Berkhahn, Prediger zu Belkow, Martin Krohn dem »älteren (starb 1691 als Diaconus bei der St. Marien-Kirche »in Treptow) mündlich berichtet, daß, wie er Prediger im

»Jahre 1639 geworden, von einigen alten Männern im Kirch»spiel gehöret, daß an diesem Orte, wo der Stein noch liegt, »ein Herr von Wachholz, Jacob genannt, von seinem eigenen »Knechte, als sie von Treptow nach Hause fahren wollen, er»schlagen worden sei.« *)

Die Belehnung mit diesen so leichten Kaufs erworbenen Gütern, die landesherrliche Bestätigung dieses Tausches, welcher dem Jost Wachholz sein väterliches Erbe und Lehn (»zin vederlike erue und leen«) kostete, zu erhalten, fiel dem Abte nicht schwer. Im Sommer des Jahres 1473 hielt sich Herzog Erich, begleitet von Ludwig Grafen zu Eberstein, Meister Nicolaus Dametze, Canceler, Bernd und Clawes Borck und andern seiner lieben Getreuen, im Kloster auf, und ließ sich bald bereit finden, Erbetenes zu gewähren. Als Oberherr des Landes belieh er den Abt mit den eingetauschten Gütern und erneuerte zugleich alle Privilegien, Freiheiten, Gerechtsame und »gude wanheiden« des Klosters, bestätigte dessen »olde herkamen« wie sie gegeben und ausgelegt, wobei er namentlich aufführte: den freien Fischfang des Klosters und dessen Gerechtsame in eignen Netzen zu des Klosters Behuf und Noth in des Herzogs Landen und Strömen »to water unde to lande« Fische zu kaufen und verkaufen, ohne irgendwelche Beschwerden von Zöllen oder Unpflichten.

Es scheint, daß Jost Wachholz lange Zeit diesen nachtheiligen Gütertausch nicht verschmerzen konnte. An häufigen Irrungen und Reibungen mit dem Kloster mochte es daher nicht fehlen, und um so weniger, als das Kloster eine bedeutende Forderung gegen Jost vorbrachte. Endlich traten

*) Auf den abgetretenen Kloster-Gütern lag, bei dem Vorwerke Mönkgrund ein Thurm, der zum Gefängniß für Mönche diente, die sich durch Ungehorsam oder andre Vergehungen gegen die Kloster-Regel strafbar gemacht hatten. Die Ueberbleibsel seiner Grundmauern will man noch in späterer Zeit gesehen haben.

seine Freunde dazwischen und vermittelten einen schließlichen Vergleich, (1477) der die beiderseitigen Ansprüche für immer befriedigen sollte. Zuvörderst wurde der frühere Tausch in allen seinen Theilen bestätigt und von Jost als gültig anerkannt. Dafür versprach ihm das Kloster 2100 Mk., zugleich erinnerten aber die geistlichen Herren daran, wie in früherer Zeit ihr Abt Gregor an Simon von Wachholz, der dem Herzog Bogislav VIII. mit 4000 Mk. verpflichtet gewesen, diese Summe vorgestreckt habe, welche dann das Kloster »vorrenthen vnde vorunplichten« müssen, so daß selbige jetzt »mit rente, unplicht vnde schaden« auf 20000 Mk. gestiegen sei; auf diese Summe leisteten sie förmlich Verzicht, rechneten dagegen von der zugesagten Summe 600 Mk. ab und zahlten den Rest von 1500 Mk. an Jost von Wachholz aus, der seinerseits nun alle fernern Ansprüche an das Kloster aufgab und feierlich gelobte den geschlossenen Vertrag zu halten und das Kloster wegen des eingegangenen Tausches auf keine Weise zu beunruhigen, noch mit feindlichem Anfall zu überziehen.

Ob dieser Vertrag von den Nachkommen Jost's streng beachtet und keine neuen Anforderungen aus ihm hergeleitet worden, ist fast zu bezweifeln, da im J. 1509 wiederum, und zwar auf den Grund eines vom Bischof Martin von Cammin gestifteten Vergleichs zwischen dem Geschlecht Wachholz und dem Kloster, letzteres an die Vettern Dietrich, Jacob, Drewes und Klaus von Wachholz 250 Gulden entrichtet, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß dies die erste Hälfte der ausbedungenen Zahlung sei.

Häufig ergab sich auch ein Lehns-Verhältniß zwischen dem Kloster und den Erben solcher Güter, auf welche es, in der erzählten Art, sich Rechte zu verschaffen gewußt, die seine lehnsherrlichen Gerechtsame, oft aber auch seinen Grundbesitz erweiterten. Auch Treptow stand im dreizehnten Jahrhundert unter der Herrschaft des Klosters. Herzog Wartislav III. hatte

im Jahre 1242 den Flecken Treptow nebst den Dörfern Nistreskow und Cricuz dem Kloster für 100 Mk. Silber verkauft; — des ersten Dorfs Name hat sich in den Streskow Wiesen, des letzteren in dem Kreckhuser Thorweg, einer Stelle der, zwischen dem Dorfe Klötkow und der Stadt Jahrhunderte lang streitigen Gränze, erhalten. Und der Abt hatte sich auch damals von dem Herzoge in einer Urkunde versichern lassen, wenn bei dringender Noth die Leute jenes Gebietes zur Vertheidigung des Landes erfordert werden möchten, so solle man sich deshalb an den Abt wenden; auf keine Weise aber durch Zwang dessen Unterthanen zum Kriegsdienste oder zum Bau einer Veste anhalten, sondern dem Abt überlassen, wie viel Leute er zu solchem Zweck anweisen wolle.

Im J. 1277 aber verglich sich Barnim I. und sein Sohn Bogislav IV. mit dem Abte Thomas dahin, daß das Kloster die Hälfte der Stadt Treptow, mit der Hälfte des Zolls, der Mühle und der Gerichtsbarkeit besitzen, und die Herzöge die andere Hälfte vom Kloster zu Lehn nehmen sollten. Die Stadt muß um diese Zeit schon ein Recht zum Mitsprechen erlangt haben, denn dieser Vergleich ist von ihr unter einigen, die Kirche betreffenden Bedingungen genehmigt. Und hier möchte der geeignetste Ort sein das unbestrittene Verdienst zu berühren, welches das Kloster sich um das schnelle Aufblühn Treptows erworben hat. — Zunächst für diese Stadt, welcher er angehört, und ebendaher ihr Verhältniß zu Belbog häufiger berücksichtigend, schrieb der Verfasser; nur in dem kleinen Kreise, worin des Klosters Geschichte meistens sich bewegt, durfte er Theilnahme hoffen, die größere Publicität, der er sich fügte, war nicht seine Absicht.

Ist auch Treptows Gründung, wie Chyträus will, dem Kloster nicht zuzuschreiben, da es, ein von Seefahrern und Fischern bewohnter Flecken, früher als dieses entstand, so hat sich Belbog, neben den Landesfürsten, gewiß wesentlich fördernd

um Treptows Emporkommen gemüht. Nicht lange nach dem vorhin angeführten Vergleich (1277) zwischen Barnim I. und dem Kloster über den Besitz von Treptow, erweiterten Bogislav IV. und Abt Thietbold durch die Feldmarken der angränzenden Dörfer Streskow und Crechhus (Cricuz) das Grundeigenthum der Stadt, welche jedoch damals (1285, 21. März.) noch unter der Lehnshoheit des Klosters blieb. Zwei Jahre später (1287) erlangte, durch neue Ansiedelungen von Deutschen, die städtische Gemeinde eine solche Ausdehnung, daß sie von den mildthätigen Gebern mit Lübischem Recht, in der Weise, wie es Greifswald ausübe, bewidmet wurde, und zur Aufhülfe der Schiffahrt den Hafen Regamünde erhielt. Den Hafenzoll daselbst überließ Bogislav IV. an Treptow (1306.) Noch bestand die Lehnsherrschaft des Klosters über die Stadt, welche die Herzoge zeither vor dem Hochaltar in der St. Peter- und Pauls-Kirche, gegen Ablegung des Huldigungs-Eides, als Lehn erhielten. Dieses unbequeme Verhältniß endeten die Herzoge Otto I. und Wartislav; sie lös'ten den Lehns-Verband, welchen sie ihrer Landeshoheit als unangemessen erklärten (1309) auf, entschädigten das Kloster für die Einbuße dieser Gerechtsame, und vermehrten zugleich ansehnlich Treptows Privilegien und Besitzungen. Den Wohlstand der Stadt weiter zu führen, beabsichtigte Wartislav IV. im J. 1310 die Schiffbarmachung der Molstow, verlieh ihr die Niederlage auf diesem Fluß und verbot ihn mit Wehren zu verbauen oder sonst zu verpfählen. Für die innere Ausbildung der städtischen Angelegenheiten war es wesentlicher Gewinn als der Herzog verfügte, daß Treptows Bürger vor kein fremdes Forum gezogen werden und nur den eigenen Gerichten und Rechten verantwortlich sein sollten. (1321) Mit dem Zoll des Hafens Regamünde, wie in der Stadt selbst, wurde Treptow von Wartislav IV. förmlich beliehen und ihr der erwähnte Hafen zu völlig freiem Gebrauch bewilligt, so

daß es von ihr abhängen sollte, ihn andern zu gewähren oder zu versagen (1322.)

Auf solchem Grunde und mit diesen gegebenen Mitteln ließ sich leicht fortbauen und mußte in lebensthätiger Kraft, ein so erfreuliches Gemeinwesen sich entwickeln, wie es in Treptow zu voller Reife gedieh.

Auch in der Folgezeit hat das Kloster nicht blos mittelbar, wegen seiner Nähe und des vermehrten Verkehrs und Erwerbes durch die, zu dieser Quelle des Seelenheils strömenden Gläubigen, wohlthätig für die Stadt gewirkt, sondern die Aebte sind ihrem Aufblühn, vielleicht wegen des Bedürfnisses, in der vergrößerten mächtigen Stadt in Nothfällen Schutz und Hülfe zu finden, durch Verleihungen, Schenkungen und Begünstigungen mancher Art förderlich gewesen. So belieh, um nur des bedeutendern zu erwähnen, Abt Conrad im J. 1480 die Stadt mit den Gütern Gumtow, Weffelow und Klötkow. Auch die große Schule verdankte die Stadt dem Kloster, und eine Menge von Vereinen und Vergleichen zwischen Belbog und der Stadt, über Gränzen, gemeinschaftlichen Besitz der Mühle, den Regastrom ꝛc., spricht für die gegenseitige lebendige und freundschaftliche Verbindung.

Die Lehnsherrschaft des Klosters erstreckte sich über die meisten Adelichen und Grundbesitzer. *) Es hatte in dieser

*) Als Vasallen des Klosters werden in Urkunden aufgeführt Wulphard Caghe, 1282; Wildekin von Bellicow, Wilhelm von Jerichow, Gerhard von Levissow, Thitbold von Broitze, nachmals Abt, 1285; Bernhard Gurickow, Siegfried von Levissow, sonst Radatz genannt, Bürgermeister in Treptow, Thidrich und Conrad von Streckentin, 1287; Conrad von Treptow, Kanzler Bogislav's IV., 1289; Johann von Broitze, Bürgermeister in Treptow, 1290; Wildekin von Gumtow, 1306; Sabell von Gumtow, Famulus Bogislav's V., 1307; Sabell und Wulphekin von Gummentow, armigeri, 1335; Ganskin von Cirkewitze und Gerhard von Gützelvitz, Famuli, 1337; Heinrich und Henning von Wacholt, und Conrad Mandüuel, 1339.

Beziehung so weit um sich gegriffen, daß Bogislav X. ein schreiten mußte, und ernste Differenzen entstanden. Der Landhauptmann Werner von der Schulenburg vermittelte (1502) die Sache dahin, daß die Vasallen nur im Verhältniß von Afterlehnträgern zu dem Kloster stehen, sonst aber gleiche Verpflichtungen wie der andere Adel gegen den Landesherrn haben sollten.

Nach den Privilegien des Herzogs Bogislav IV. von Jahre 1293 und 1306 hatten das Kloster und auch die Schiffe in Regamünde die Zollfreiheit auf der Rega und eine Meile auf der Ostsee, jedoch nicht zum Handel, sondern nur für den eigenen Bedarf. Es bezog unter dem Namen der Remenpennige, eine Abgabe von den auf der Rega vorbeifahrenden Schiffen nach der Zahl der Ruder, und überhaupt scheint es ein besonderes Recht auf den Regastrom behauptet zu haben. Hiervon zeugt, außer mehreren Vereinen mit Treptow, der durch den Bischof von Cammin Friedrich von Eickstedt im Jahre 1331 vermittelte, bei 100 Mark löthigen Silbers für den Uebertreter verpönte Vergleich mit der Stadt Greiffenberg, daß deren Bürger von den Remenpennigen und anderen Abgaben auf der Rega und zu Regamünde, so weit solche dem Kloster zustanden, befreit sein sollten; das Kloster auch gehalten wäre, den Greiffenbergern 1500 Mark Pfennige verwendeter Kosten innerhalb fünf Jahren zu erstatten: desgleichen eine andere Uebereinkunft mit Greiffenberg, daß die Rega und der schnelle Graben*) frei sei, so daß Alle und Jede darauf auf und nieder fahren

*) Es scheint, nach dem Inhalte mehrerer Urkunden zu schließen, unter dem Namen des schnellen Grabens, die jetzt sogenannte alte Rega verstanden zu sein, die, in früher Zeit, unter der St. Georgen-Brücke durchfloß, und wahrscheinlich durch den jetzigen schnellen Graben sich wiederum mit dem andern Regastrome, der die Mittel-Rega, oder der Mittel-Strom hieß, vereinigte: der Mühlen-Canal wird aquæductus genannt. Ueberhaupt erklären sich diese und andre, auf den gegenwärtigen

könnten; der Abt aber das Wasser nicht verpfählen, und, falls es verstopft sei, auf seine Kosten bessern und bauen solle; wäre aber der Grund des Wassers, zu Nachtheil und Verhinderung der Mühle, zu tief geworden, so läge die Besserung der Stadt Greiffenberg ob.

Auch bewährt sich das Interesse des Klosters an dem Strome und dessen Benutzung in dem kräftigen Beistande, den der Abt den Treptowern leistete, als sie im Jahre 1457 die jetzige Mündung der Rega gruben, und einen neuen, nunmehr auch versandeten Hafen anlegten, weil die Colberger das Jahr zuvor den frühern, durch den Campeschen See führenden Ausfluß, mittelst eingesenkter Schiffe unfahrbar gemacht hatten. Denn sagt Rango (**Chronicon Colberg.**), »weil die Rega ihren Ausfluß auf derer von Colberg Grund und Boden gehabt, haben sie nicht zugeben wollen, daß die von Treptow ihr Korn und andre Güter zur Seewärts ausschiffen sollten; und hat man nach der Zeit den vorigen Auslauf das alte Tief oder Colberger Deep, gleich wie den neuen das Treptowsche Deep genannt.«

Zwischen diesem neuen und dem alten Ausfluß lag das bereits erwähnte **Regamünde**, dessen Existenz, obgleich kein pommerscher Geschichtsschreiber seiner gedenkt, nicht zu bezweifeln ist, da es zu oft und ausdrücklich in Urkunden vorkommt. Bogislav IV. nennt die Einwohner: unserer geliebten Stadt Treptow Mitbürger in Regamünde (**nostræ dilectæ civitatis Trebetoæ concives in Regamünde**) und ertheilt

---

Zug des Wassers nicht treffende Bestimmungen aus alter Zeit nur dadurch, daß die Mühle ehemals nicht an der jetzigen Stelle, sondern mehr stromabwärts, der Stadt gegen Norden, stand, und daß der Mühlenstrom, von dem Punkte der gegenwärtigen Schleuse ab, kein ursprünglicher Arm des Regaflusses, sondern ein künstliches Strombette ist, welches späterhin bei Verlegung der Mühle, vielleicht auch zur besseren Vertheidigung der Stadt gegraben wurde.

ihnen Lübsches Recht; nach Gadebusch's Topographie war di Zahl dieser Bürger gegen drei hundert. Regamünde ging i einem furchtbaren Sturm, das Jahr wird verschieden angegeben in den Meeresfluthen unter; durch Uebermuth und Religions verachtung hatten die Einwohner, der Sage nach, ihr Verderbe verschuldet. Allein noch im sechszehnten Jahrhundert *) waren Ueberreste der Gebäude vorhanden.

Unter den günstigsten Umständen war in kurzer Zei das Kloster zu Macht, Ansehen und Reichthum gelangt; doch eben daher mochte in jener Zeit ungezügelter Kraft die, unlängst noch ziemlich erhaltene, starke Befestigung nothwendig geworden sein, auf welche vielleicht der Name Castrum (Burg) hinweist.

Außer den mancherlei Hebungen aus den Gütern, den Gerichtsgefällen und den ansehnlichen Einkünften **) von den

*) Damals baten die Kirchen-Vorsteher in Rode den Herzog Johann Friedrich „zu Aufziehung einer Kirchhof-Mauer um die Steine vom Kirchthurm zu Rega, weil das Mauerwerk daselbst zum Verderb stehe;" worauf der Herzog am 8. Julius 1597 antwortete: „Da der Thurm nahe am Strande belegen, daß die Schif-Leute ihre Abzeichen daran nehmen, haben Wir, den Thurm abzubrechen und diese Nachrichtung denen Schif-Leuten zu verschneiden, billiges hinterdenken." Die Glocken in der Kirche zu Rode sollen aus dem Kirchthurm von Regamünde seyn; noch heute bietet der Name der Regamünder Wiesen eine Erinnerung an die untergegangene Hafen-Stadt.

**) Daß dagegen dem Kloster auch die Verpflichtung zu gewissen Abgaben und Leistungen, außer dem Ablager, zugetheilt war, darf hier nicht verschwiegen werden. So mußte es von allen seinen Gütern in Pommern den Zehnten an den Bischof von Cammin entrichten, was es in einer Urk. v. J. 1339 bekannte. Auch waren die Herzoge im Genuß von Abgaben, welche wo nicht in allen, doch einigen Klostergütern gewiß erhoben wurden. Dies geht daraus hervor, daß die Herrn von Bork im J. 1338 für sich und ihre Erben auf die, ihnen von den Herzogen Bogislav, Barnim und Wartislav in der Abtei Belbuc verpfändete Bede förmlich Verzicht leisteten und selbige als Ersatz für Kosten, welche sie den Herzogen verursacht, an diese zurück gaben.

Salzpfannen in Colberg, dem Zolle bei dem Kloster, der Mühle in Treptow und dem Fischfange, wußte die Schlauheit der Mönche auch andere, vielleicht noch einträglichere Hülfsquellen in der religiösen Einfalt des Zeitalters zu finden. Es soll in Belbog »im innersten Chor der Emporkirche« ein wunderthätiges Marienbild gestanden haben, bei welchem fromme Wallfahrer Ablaß und reichen Seegen im Fischfange holten, der, besonders der Lachsfang, in alter Zeit an diesen Küsten sehr ergiebig und weit bedeutender war als jetzt. Auch trugen die Mönche dieses Bild jährlich in Procession, Ablaß ertheilend, durch die Gassen der Stadt Treptow.

Nach der Verleihung Herzogs Wartislav IV. vom Jahre 1310 übten sie in den Kloster-Gütern die hohe und niedre Gerichtsbarkeit, die Barnim I., wenn gleich sonst günstig gegen das Kloster gesinnt, ausdrücklich vorbehalten hatte.

Außer dem Jungfrauen-Kloster in Stolpe war auch das, von der Herzogin Anastasia gestiftete Nonnen-Kloster in Treptow dem Abte von Belbog untergeben, und es lag diesem der Bau und die Unterhaltung der Stadtmauer hinter dem Kloster und der zu solchem gehörigen St. Nicolai-Kirche, auch die Bewachung und Vertheidigung dieses Theils der Stadt ob. Der Abt Arnold verglich sich indeß in einer, am 17. März 1337 in der St. Nicolai-Kirche ausgefertigten Urkunde mit der Bürgerschaft zum gemeinschaftlichen Bau der Mauer in dieser Gegend, welcher auch sogleich begonnen ward. Doch schon im folgenden Jahre entstanden Irrungen, und erst im Jahre 1385 zur Zeit des Abtes Andreas ward der Bau vollendet.

Aus den Mitgliedern des Convents ward, nach Wahl des Abtes, die Stelle des Plebans oder ersten Geistlichen in Treptow besetzt, der sich auch unter den Benennungen: Presbyter, Parner findet; die Aebte hießen ihn daher gewöhnlich: »unsern Parner.« So kommt im Jahre 1299 Antonius, der

vorher Prior in Belbog gewesen, als Pleban vor, und der Pleban Otto Sluto zur Zeit der Reformation war vorher Mönch in Belbog.

Auch die Anstellung des Rectors an der großen Schule zu Treptow geschah durch den Abt, jedoch nach dem Gutachten der Bürgermeister und des Raths; diese Bestimmung enthält eine, von dem Abte Arnold im Jahre 1328 ausgestellte Urkunde, wegen des Baues der St. Marien-Kirche und der Schule zu Treptow, in welcher dieser Schule zuerst Erwähnung geschieht. Bugenhagen ward hiernach von dem Abte Heinrich im Jahre 1503 zum Rector bestellt.

Belbog selbst blieb, dem hierarchischen System gemäß, abhängig von demjenigen Kloster, aus welchem es mit Mönchen besetzt worden; ein Vergleich, den Abt Arnold im Jahre 1337 mit der Stadt wegen Ueberlassung von 14 Hufen Landes auf dem Betsinschen Felde, auch wegen der Mühle und der Gränze schloß, ist von Egherus, Abt des Klosters St. Marien-Garten vom Prämonstratenser-Orden, im Bisthum Utrecht, bestätigt.

Wie leicht erklärlich wurde das Kloster, bei seinen reichen Besitzungen und ausgebreiteten Lehns-Verhältnissen häufig in Fehden verwickelt. Aber mannhaft und ritterlich sehen wir die Aebte Angriffe abwehren und Kämpfe bestehen und durchführen.

Im vierzehnten Jahrhundert kriegten zum öftersten die von Wedell, welche der Abt Arnold in einem Briefe vom Jahre 1337 die gewaltigen Herren von Wedell (potentes viros dictos de Wedele) nennt, und späterhin, im funfzehnten Jahrhundert, die von Manteuffel mit den Aebten. Die steigende Macht des Klosters, die stets fortschreitende Ausdehnung seines Grundbesitzes und seiner Lehnherrschaft, im Verein mit dem Aufblühen der Stadt Treptow, die damals ihre Befestigung vollendete, mußte wohl Aufsehen bei den Nachbarn erregen, und schien

dem Geschlechte der von Wedell bedenklich, das, wegen seiner angränzenden Besitzungen, vorzüglich betheiligt war. Um die Gefahr im Entstehen zu entfernen, vielleicht auch durch Eingriffe gereizt, unternahmen die von Wedell im Jahre 1317 einen Sturm auf das Kloster, den jedoch der Abt Nathan, von den Treptowern unterstützt, muthig und mit großem Verluste der Angreifenden zurückschlug. *)

Eine andere Fehde muß man ehemals sehr wichtig gehalten haben, da die meisten pommerschen Geschichtschreiber ihrer erwähnen. Als nämlich Heinrich von Manteuffel, der gefürchtete Fehdelustige im Jahre 1432 wiederum die Güter des Klosters raubend und plündernd überzogen hatte, rief Abt Nicolaus alle Kloster-Unterthanen zu den Waffen gegen das Manteuffelsche Schloß Cölpin. Am St. Peter- und Pauls-Tage (29. Juni) wurde es auch erstürmt und darauf gänzlich zerstört, wobei die Treptower und Colberger wacker halfen. Bugenhagen, bis auf dessen Zeit man im Kloster diesen Sieg jährlich durch ein Hochamt und die Bewirthung von zwölf Armen feierte, berichtet den Hergang dieser Fehde so ausführlich und unterhaltend, daß wohl auch in gedrängter Form seine Erzählung noch Theil-

*) Man spreche, abgesehn von der bösen Sache selbst, kein allgemeines — Auswüchse giebt es freilich überall — kein zu hartes Urtheil über die Söhne einer ganz anders gestalteten Vergangenheit, wenn sie, befangen in den Ansichten ihrer Zeit — und diese aufzugeben gelingt nur Ausgezeichneten — zur Selbsthülfe gedrängt, von keiner ordnenden Macht gezügelt, im Gefühl der Freiheit und Kraft nichts Sträfliches in Ueberschreitungen sahen, von welchen Gewöhnung und Beispiel den Tadel abgestreift hatten. Damals ermächtigte der Muth zu Vielem, was in heutiger Umgebung sich als verboten darstellen muß. Und darf man der Vergangenheit diese Mängel vorwerfen, so lange, in weit vorgeschrittener Zeit, selbst Regierungen im Zustande offner Feindschaft, der vormals ein allgemeiner und dauernder war, keinen Anstoß fanden, durch Kaperbriefe Privatpersonen förmlich zu ähnlichem Verfahren zu berechtigen, dessen Verwerflichkeit auf höherer Culturstufe, bei so vielfachen und angemessenen Mitteln zum Zweck, viel schwerer anzurechnen ist.

nahme gewinnen wird. Sie giebt, das Wohlgefallen an jener Zeit zurückweisend, die Schattenseite in dem Bilde des Mittelalters, das, aus weiter Ferne, aus einem Gesichtspunkte gesehen, in seinem kräftigen Charakter und romantischen Schwunge ritterlicher That von der Phantasie aufgefaßt, des Anziehenden wohl mehr, als unsere klügelnde, kühle Zeit haben mag.

Zuvörderst sagt Bugenhagen, wie mit Zustimmung der Fürsten, die auf Recht und Ordnung gehalten, durch die Tapferkeit rechtlicher Männer, die gefährlichsten Verstecke für Frevler und Ruhestörer zerstört worden, so daß kaum Spuren bemerklich geblieben, und geht dann zur Burg Cölpin über, die man für unbesieglich gehalten. Was von dort aus verübt worden, theilt er in derben Worten mit, und fährt dann also fort: »Da nun die Frevelthaten fort und fort sich mehrten, machte man vom Kloster Belbog aus, durch vielen Verlust gereizt, mit allen Mannschaften aus den Kloster-Besitzungen einen Angriff auf das Schloß, bei welchem der Layenbruder Johann Svalbecke getödtet ward, und der Kampf lange unentschieden blieb. Endlich ward am Tage der Apostel Peter und Paul im Jahre 1432 des Vormittags das Schloß erobert, Heinrich Mandüvel *) mit den Seinigen getödtet und die Uebrigen gefangen fortgeführt. Der Abt hielt eben mit den Klosterbrüdern und vielen Andern, welche des Festes wegen herbeigekommen waren, die an diesem Tage übliche Procession, als ein Bote ihm die erfreuliche Nachricht brachte; da kniete er mitten auf dem Kirchhofe nieder, und auch die Brüder verließen ihre Reihe; und dankend und lobsingend erhoben Alle ihre Stimme zum Himmel. Damit aber dieses frohe Ereigniß nie dem Andenken entschwinden, und Gottes Wohlthat

*) Der Name dieser Familie soll früher Limmern von der Querne gewesen seyn.

ewig laut gepriesen werden möge, sehen wir, bis auf unsere Zeiten, in jedem Jahre den Dank durch einen feierlichen Lobgesang zu dem Preise des Höchsten erneuert, und zwölf Arme bei reichlichem Mahle erquickt. Am folgenden Tage zogen die Treptower mit den Colbergern in das Schloß und machten Alles der Erde gleich.« Die Treptower führten sogar die Steine fort und baueten davon das zweite, nicht mehr vorhandene Thor am Ende der Bollenburg, der nächsten Vorstadt nach der Colberger Seite; vor der Brücke über den zweiten Arm der Rega.

Von dem ganzen Geschlecht der von Manteuffel, so geht die Sage, wurde nur ein Kind, der Stammvater der jetzigen Familie, erhalten, und dem Abte gebracht. Die Amme des Säuglings soll unter der Bedingung, daß ihrer und des Kindes geschont würde, den Belagerern eine verborgene Thür geöffnet haben. Aber die Sage widerlegt sich durch einen Lehnbrief, welcher schon im Jahre 1449 den Vettern Engelke und Gert von Manteuffel ertheilt ist.

Nach Kantzow's Erzählung war die gegen das Schloß ausgeschickte Schaar zum Theil mit Büchsen *) bewaffnet; auch gab der Abt den Städten Treptow und Colberg von diesem Siege Nachricht, und »sahe für gut an, daß man das schloß so fort in grundt breche.« — Noch jetzt sieht man bei dem Dorfe Cölpin die mit Graben eingefaßte Stelle, auf welcher die Burg stand, deren Spur bis auf weniges Mauerwerk verschwunden ist.

Etwas zuvor, in demselben Jahre 1432, war Züleß von Wedell auf Rützenhagen, als er mit dem erwähnten Heinrich Manteuffel einen Streifzug in die Besitzungen des

*) Hiernach ist diese Waffe in Pommern um jene Zeit noch als selten anzunehmen. Schon vor der Schlacht bei Sempach (1386) wurden die Landleute in Zürich im Gebrauch des neu erfundenen Feuergewehrs unterwiesen und geübt.

Klosters und der von Wachholz unternommen, nebst allen seine Knechten bei dem Dorfe Molstow in die Gefangenschaft des Abt gerathen, aus welcher ihn nur die gestellte Bürgschaft für friedliche Verhalten und das eidliche Versprechen befreit hatten, sich im Fal neuer Verschuldung dem schiedsrichterlichen Urtheil der Treptowe und Greiffenberger zu unterwerfen. Heinrich Manteuffel mu nicht mit ergriffen sein, da er noch in diesem Jahre in seine Burg belagert und getödtet ward; einen so gefährlichen Ruhe störer hätte man, einmal gefangen, nicht sobald losgegeben.

Manchen Zwist, auch wenn er das Kloster nicht unmittelbar anging, beseitigte jedoch der Abt ohne zu den Waffen zu greifen. Als das Kloster Pudagla mit Reimer Nienkerken darüber zerfallen war, daß dieser an einem Bauern des Klosters die Strafe des Rades hatte vollziehen lassen, vermittelte der Abt Bernd, gemeinsam mit andern Geistlichen und mit Webdege Buggenhagen; Tideke von Born und Engelke Warburg diese Streitigkeit (1400). Nicht minder gelang es dem Abt, auf gütlichem Wege Gotschalk Dametze zu vermögen, daß er eine »gantze eweghe oreveyde« gelobte wegen der Gefangenschaft zweier seiner Untersassen, die, als sie »by nachtslavender Tyt des godeshuses Bur van moltzstow vnde sin Ghuet« wegführen wollten, waren ergriffen und verhaftet worden. Dabei hatte Damitz versprechen müssen, im Fall jene Frevler sich am Kloster rächen und ihm Schaden zufügen würden, selbigen zu bessern (1405). Eben so wurde Klaus Tun, welcher gleichfalls mit dem Kloster haderte, zu der feierlichen Erklärung genöthigt: jeder Anforderung an das Kloster zu entsagen (1426). Auch die Mißhelligkeiten zwischen dem Kloster und Hermann und Ertmer von Collin, welche ein, von Angehörigen des Klosters an einem ihrer Freunde verübter Todschlag herbei geführt hatte, wurden gütlich beigelegt; indem der umwohnende Adel, einige Vasallen des Klosters und Arend von dem Borne sich ins Mittel schlugen. In einer zu

Belbog dieserhalb gepflogenen Unterhandlung, gelobte letzterer förmlich, daß die Collins wegen jenes Todschlags sich nicht am Kloster rächen, noch daher Ansprüche und Anforderungen an dasselbe nehmen wollten.

Wie es damals um die öffentliche Ordnung und Sicherheit stand, lehrt ein Verein vom Jahre 1445 zwischen den Städten Treptow und Colberg und den Grafen von Eberstein zu Naugard, dem späterhin mehrere Städte und Gutsbesitzer beitraten. Man verspricht sich gegenseitig »des gemeinen Besten und des wankenden und wandernden Mannes willen« die Straßen rein zu halten von »Schinnern (Wegelagerern), Novern und Mißdedern,« diese nicht zu beherbergen, auch ihnen keinen geneigten Willen zu beweisen, noch mit Rath und That beizustehn. Wie seltsam findet sich hier beisammen, was kaum im Verein sich vermuthen ließe! Von der einen Seite die verdienstliche, bei mächtigen Uebertretern nur mit Aufopferung und Gefahr zu übernehmende Sorgfalt für das öffentliche Wohl; anderntheils die urkundliche gegenseitige Zusicherung eines Verhaltens, das gelinde ausgedrückt, sich doch von selbst verstehen sollte und die offne Ableistung dieses Versprechens, ohne Ahnung, welche Anklage in Bezug auf vorhergegangene Fälle in ihm liegt. Und wie erfreuend, als Ausdruck treuer Anhänglichkeit an die Fürsten, und gleichsam die geschlossene Verbindung weihend, ist der, ohne Uebergang beigefügte und eben für überall gehörig und passend angenommene Nachsatz; »und vor allen Dingen wollen wir unsern gnädigen Herren Alles thun, wozu wir rechtlich ihnen verpflichtet sind.« (unde willen usen gnedigen Heren don allent dat wy dorch Recht en plichtig sind to donde baven alle Dingk.) — Ungefähr um dieselbe Zeit lagen die Greiffenberger mit dem Abte und den Treptowern in hartnäckigem Streite wegen der Mühle in Treptow, die, wie erwähnt, zur Hälfte der Stadt, zur andern Hälfte dem Kloster gehörte. Die Greif-

fenberger hielten sich nämlich durch Bau-Anlagen bei der Mühle und Schleuse in der Stromfahrt beeinträchtigt. Mehrmals hatte man sich auf schiedsrichterlichen Ausspruch berufen, auch die Herzoge waren als Vermittler aufgetreten, aber die völlige Einigung blieb unerreicht; es soll sogar ein Abt von Belbog, vielleicht Gregorius, denn es trifft in die Zeit, als König Erich in Rügenwalde residirte, von 1439 bis 1459, in dieser Angelegenheit nach Rom gereiset sein, und der Papst selbst sich in die Händel, jedoch gleichfalls erfolglos, gemischt haben. Im Jahre 1450, als die Greiffenberger ein Bündniß mit den Grafen von Eberstein und den, im Westen des Schwirsenschen Baches angesessenen Adlichen, *) die Dörfer der Stadt Treptow überfallen und in Brand gesteckt hatten, zog wiederum der Abt mit den Treptowern in die Besitzungen der Greiffenberger, und übte durch gleiches Verfahren Rache.

Vor der Beendigung dieser Fehde, die sich mit Unterbrechungen noch lange hinzog, und erst spät (1588) durch einen im Dorfe Görke geschlossenen Frieden völlig abgethan wurde, hatte das Kloster noch manchen Strauß zu bestehen. Seine Streitigkeit mit Hennig Nygemann vermittelte die Beredsamkeit des Bischofs Hennig von Cammin, der den ungestümen Forderer bewog, um 150 Mk., welche ihm das Kloster auszahlte, seine Anforderungen an dieses fallen zu lassen und zu geloben »dat alle schelinghe, manynghe vnde twedracht« zwischen ihm und dem Abt Gregor entschlagen, geendet und entrichtet sein sollte (1456). Diese Abkunft erfolgte

*) Diese waren, nach dem Inhalte eines Raths-Protokolls des Treptowschen Archivs vom J. 1459, worin, wie üblich, täglich vorkommende Geschäfte, der Folge nach, ausführlich, auch andre Merkwürdigkeiten verzeichnet; die ältern sind leider verloren gegangen. Hennig Knut, Klaus Knuet, Conrad Vemern, filius ejus, Otto Swantes, Zilber Swantes de Scarchow (Scharchow), Henning Parlow de Tessin, Claus Parlow de Milchar (Milchow), Henning Güntersberg in minori Weckow, Lupolt Troje, Hans Troje, Hans Witstock, Ebel Luchte u. s. w.

in Greiffenberg, und wohl nicht ohne Theilnahme dieser Stadt, deren Bürgermeister nebst einem Rathmann zu Stargard, Bernd Borke und Nicolaus Drosdow obige Summe für Hennig Nygemann empfingen.

Auch mit dem benachbarten Colberg gab es damals Mißhelligkeiten. So überzogen die Colberger im J. 1465 feindlich das Kloster, vorgeblich um ihre abgesagten Feinde, die sich dort geborgen glaubten, aufzusuchen, machten eine Anzahl Gefangene und führten außerdem Waffen, allerhand Geräth und Pferde, »perde vnde takels«, mit sich fort. Herzog Erich, über diesen Frevel erzürnt, faßte Unwillen wider die Stadt und gebot ihr den Raub zurückzugeben. Den Bemühungen der Ritterschaft und der Städte Stolpe, Rügenwalde, Slave und Belgard gelang es, die Sache beizulegen und einen Vergleich (1466 15. Jan.) zwischen dem Kloster und Colberg zu bewirken, der beide Theile zufriedenstellte. Bürgermeister, Rathmannen, die Gewerke und ganze Gemeine der Stadt versprachen in demselben die Gefangenen in Freiheit zu setzen, ohne hierauf Ansprache an das Kloster zu begründen, und gelobten dem Herzoge gern zu Willen und Dienst zu sein, sofern sie es mit Ehren und Rechtlichkeit, ohne des Herzogs und eigenen Nachtheil vermöchten. Zugleich ward ausbedungen, daß wenn der Herzog irgend beim Rath Beschwerde führe, die Colberg angehe, die Angeschuldigten, jedoch mit Geleitsbriefen versehen, sodann in Treptow oder Belgard einrücken sollten, falls sie nur ohne Gefahr vor Anfall und Befehdung sicher dorthin gelangen könnten, um sich dort richten zu lassen durch »vruntschopp edder recht.« Würden dagegen Unterthanen des Herzogs über Colberger Bürger klagbar, so sollten sie, oder ihre Bevollmächtigte, in Colberg ohne Verzug zu ihrem Recht verholfen werden, wobei ihnen freies Geleit zugesagt ward. Noch machten sich die Colberger anheischig, mit ihrem Wissen und Willen, in ihrer Stadt keine Missethäter,

offenbare Straßenräuber, Mörder, Kirchenbrecher (kerkenbrekere) und Verräther, die des Herzogs Land und Städte beschädigen zu Wasser oder zu Lande, zu dulden, und daß, wenn sich ein solcher Missethäter nach Colberg begäbe, und nach wider ihn erhobner Klage nicht wolle richten lassen, sie ihm das Geleit aufsagen wollten und solle er nach der »vpzegginghe vnleydet wesen.«

Einige Jahre später gab die Hinrichtung eines nahen Verwandten des Abts Conrad neuen Stoff zu Streitigkeiten. Die Bürgerschaft von Slave verhängte nämlich, ohne daß wir erfahren weshalb, über Borchhard Winterfeld diese Strafe und trotzte dem Abt, als er dafür Genugthuung forderte. Die Sache schien jedoch dem Herzog Bogislav X., dessen Vasall der Getödtete war, so erheblich, daß er sich ihrer annahm. Alsbald legte sich Slave zum Ziel und sühnte, unter Erduldung einer wohl vom Abt ihr zuerkannten schweren Strafe, die verübte Unbill. Die Stadt zahlte dem Abt 600 Mk. »Mangheldes« gangbarer Münze, als Geldstrafe für den Todschlag, entschädigte ihn, für das seinem Vetter genommene Pferd, mit 20 rheinischen Gulden und hielt dem Getödteten ein Leichenbegängniß, bedeckte die Bahre mit einem seidenen Leichentuche und legte zwei Stein Wachs, zwei Stücken Slavesche Leinwand und funfzig Paar Schuhe darauf; vier Männer aus dem Rathe nahmen die Bahre an der Stelle, wo Winterfeld enthauptet worden, auf, und trugen sie in die Pfarrkirche; die gesammte Geistlichkeit mit Kreuzen und Fahnen und zwei hundert Männer holten sie ein, vor derselben führte ein Gewappneter ein Pferd; bei der Ankunft in der Kirche ward an drei Altären geopfert, und Vigilien und Seelenmessen wurden gehalten. Das Pferd und »tuch,« worunter beides, das seidene Leichentuch und die Leinwand verstanden zu sein scheint, löste die Stadt von der Kirche um 10 Mk.; das Wachs und die Schuhe erhielten der Abt und seine »fründe,« womit seine Begleitung gemeint ist, am Abende vor der Bestattung, auch

»uthrichtinghe« (freie Bewirthung) ward dem Abte und seinem ansehnlichen, zu 30 Personen angegebenen Gefolge; es bestand solche in zwei Mahlzeiten und in Hafer für die Pferde. Ferner errichtete die Stadt vor dem Thore, »dar borchart werth uthghelet to dem bode,« ein achtzehn Fuß hohes Kreuz mit einem Crucifix und stiftete zwei Messen zum ewigen Gedächtniß für ihn, eine in der Pfarrkirche zu Slave, die andere im Mönchenkloster zu Stolpe. Endlich sandte sie, zu Abbüßung der Schuld, einen Mann nach Rom und nach dem heiligen Blute zu Wilsnack in der Priegnitz, und einen zweiten nach den drei heiligen Bergen, dem Gollenberge, dem Revekohl im Amte Schmolsin, und dem heiligen Berge bei Pollnow, den berühmtesten Wallfahrtsorten damaliger Zeit in Pommern. Außerdem erhielt Herzog Bogislav von den Bürgern 250 Rheinische Gulden »davor, dat se unsem manne borchart winterfelde den kop afhouen lethen,« wie die von ihm ausgestellte, sehr ausführliche Quittung sagt. Erst im Jahre 1493 ertheilte Bogislav der Stadt völlige Amnestie wegen dieses Vorfalls, bei welchem zugleich das fürstliche Schloß in Slave war zerstört worden. Nachdem der Herzog den Bürgern zuerst vorgehalten, daß sie ihm seines Vaters Erbe und seine Stadt verschlossen, »und wolden uns dar nicht in laten,« daß sie ausgezogen und mit ihm Streit angefangen, daß sie ihm sein Schloß Alt-Slave abgenommen, abgebrochen und verbrannt; so will er doch alles zu ewigen Zeiten vergessen, und verspricht ihnen nunmehr seine Gunst wieder, nimmt sie zu Gnaden an und will sein »ere günstige, gnedige here vnde blyven.« Leider geht das originell-Treuherzige des plattdeutschen Ausdrucks, das die ganze Verhandlung dieser Angelegenheit höchst anziehend macht, bei der Uebertragung in die jetzige Sprache, unersetzlich verloren.

Unter Hinweisung auf die erzählten Kämpfe und Fehden, wird es hier am Ort sein, über damalige Bewaffnung und

Kriegführung Einiges zu sagen. Ein streitbarer Haufe, wie das Aufgebot ihn stellte, mag, nach unsern Ansprüchen gemessen, seltsam genug aufgetreten sein. *) Genau aus der Zeit dieser Fehden ist zwar nichts Näheres über das Aeußere einer solchen Truppe aufzufinden, doch erhält man aus den erwähnten Raths-Protokollen die ungefähre Anschauung einer solchen Ausrüstung wie sie in der Folge üblich. Im J. 1557, am Michaelis-Abend, befahl Herzog Barnim XI. von Rügenwalde aus, dem Magistrat in Treptow: »die Stadt mit notwendiger Wehr zu versehen, weil das Kriegsvolk, so ein Jarlang in Preußen gestanden, seinen abzugk diese Zeit nehmen solle.« Hierauf wurden 8 Reisige (Reuter) und 30 Mann zu Fuß ausgerüstet, und es gestellten hierzu: der Rath (die Stadt-Kasse) 4 Reisige; die Wandschneider 4 desgl.; die Gewerke 16 Mann zu Fuß; die übrigen Gemeinen (Corporationen) 14 desgl. Jeder Reisige war mit einer Büchse und zwei Zündröhren versehen, welche der Ausrüster gab und in gutem Stande erhielt: die Harnische wurden, wie es scheint, von den Wandschneidern allein gegeben, und der Rath war blos verpflichtet, solche bessern zu lassen. Futter für die Pferde und Beköstigung der Mannschaften »fry Foder und Mahl« ward, zu gleichen Theilen, von dem Rathe und den Wandschneidern gegeben »aus einem Beutel verzert.« An Löhnung sollte den

*) Aber die Treptower standen muthig ihren und des Landes Feinden gegenüber, und noch im dreißigjährigen Kriege hielten sie die Stadt lange genug gegen wiederholte Angriffe der Kaiserlichen. Mehrmals wurden von ihnen die Herzoge gegen auswärtige Feinde und aufsätzige Vasallen unterstützt, und Bogislav IV. verlieh, zur Belohnung für ausgezeichnete Dienste, welche ihm das Treptower Aufgebot vereint mit dem Stettiner bei Stargard (am 28. October 1283) gegen die Brandenburger geleistet, dem Magistrat in Treptow das Recht, sich bei Ausfertigungen des rothen Siegelwachses gleich den Fürsten und Hohen Landes-Behörden zu bedienen; andre Städte siegeln mit grünem Wachse.

Reisigen »nach gelegenheit jeder person« so viel, wie in andern Städten, als Stettin und Stargard, gegeben werden; wegen Bewaffnung und Besoldung des Fußvolks findet sich keine Bestimmung. Die Reisigen werden namentlich aufgeführt; manche von ihnen müssen sehr bekannte Subjecte gewesen sein, da zu ihrer Bezeichnung der bloße Vorname genügt hat, als: Urban, Michel, Jochem, der olde Junge u. s. w. Man muß die Nothwendigkeit der angeordneten Ausrüstung für dringend geachtet haben, denn schon am 10. October erließen, in Abwesenheit des Herzogs, die fürstlichen Räthe eine neue Aufforderung an den Magistrat: »Rüstung, Proviant, Arthelary und Geschütz« zu besorgen, und in Stand zu setzen, »weil Se. fürstliche Gnaden solches Alles besichtigen und darneben mustern würden.« Leider erfährt man nicht, wie die Heerschau ausgefallen ist. Aehnliche Befehle der Herzoge, »Rüstung und Reitschaft gefaßt zu machen,« sind um diese Zeit mehrmals gegeben.

Allgemeine persönliche Dienstpflicht fand hiernach nicht mehr, oder doch nur in dringender Noth Statt. Die Thore wurden, in unruhigen Zeiten, jedes von drei Bürgern in der Reihefolge bewacht, und nur die Geistlichkeit und Schullehrer waren, nach einem Vereine mit der Bürgerschaft vom J. 1509, »van Schildwacken in und buthen der Stadt und van Dorfytten *)« befreit.

*) Dies Wort ist eben so bezeichnend als komisch; man kann eine, im Thor sitzende Schildwache, der Theater-Scenen gedenkend, fast nicht ohne Strickstrumpf sich vergegenwärtigen. Wahrscheinlich hat, in gefahrlosen Perioden, nur Einer die Wache bezogen, dem man billiger Weise das beständige Stehen nicht zumuthen konnte. Uebrigens hat man sich in Pommern am längsten mit der alten Militair-Verfassung, dem Natural-Kriegs-Dienste der Ritterschaft und der Städte, beholfen. Erst im Laufe des 30jährigen Krieges, im J. 1623, ward beschlossen, daß 800 Mann zu Pferde und ein Regiment zu Fuß zu Beschützung des Landes geworben und in Sold genommen werden sollten.

So wenig die berührten Fehden und manche, in die Erzählung aufgenommene Notizen geringfügiger Art auf historische Bedeutung Anspruch machen, so wenig überhaupt Thatsachen auf so engen Raum beschränkt und ohne umfassende Wirksamkeit, allgemeines Interesse gewinnen können, so tritt eben ein besonderes und locales ein, wo der Anblick des Hügels, der das Kloster trug, und der noch jetzt, weit gesehen, mit seinen Wohnungen, Bäumen und Gärten die Gegend ziert, den Beschauer mit der Vorzeit verbindet. Wundersam ergreifen, gleichmäßig jedes Alter, jede Bildungsstufe ansprechend, Kunden und Sagen aus verfallenen Klöstern und Schlössern, und augenblicklich weicht die Gegenwart ihrer geheimnißvollen Macht. Merkwürdig wird jeder Gegenstand, sey es die geringe Spur eines zerstörten Gemäuers, das Jahrhunderte vorübereilen, die Geschlechter der Vorzeit, ihr Thun und Treiben sah; längst vergangene Zeiten ruft sein Anblick zurück, und wo die Geschichte endet, beginnt dem aufgeregten Gemüthe das unermessene Reich idealer Schöpfung.

Der Hausstand und die Lebensweise der Klosterbrüder soll, wegen des reichen Einkommens, so herrlich gewesen sein, »daß sie oft darüber hochmüthig geworden.« Für den großen Umfang ihrer häuslichen Einrichtung sprechen die vielen und weitläuftigen Gebäude und die mannigfaltigen Leistungen, wozu die Untersassen des Klosters verpflichtet waren. So mußten die Bewohner des nahe bei Belbog über der Rega gelegenen Dorfs Holm täglich Haus- und Küchen- auch Boten-Dienste *)

*) Bis zum Jahre 1724, wo die General-Verpachtung eintrat, mußte diese Bauerschaft, zu gleichem Behuf, jeden Tag zwei Mägde für den Amtshauptmann, und eine Magd für den Amtmann, in Neuhof, stellen: auch reinigten sie, wahrscheinlich, seitdem ein solcher Dienst in dem wüsten Belbog nicht mehr erforderlich war, in Treptow den Schloßplatz und Hof; so lange erhielt auch später der Amtshauptmann täglich, mit Ausnahme des Sonntags, aus dem Dorfe Camp zwei Gerichte frischer Fische.

im Kloster verrichten; das Dorf Camp, vormals nur aus Fischerhütten bestehend, lieferte an dasselbe täglich frische Fische, ohne zu andern Abgaben oder Leistungen gehalten zu sein.

Von dem Walten und Wirken der Mönche für ihre eigentliche Bestimmung, und von dem Heil, das sie durch Erbauung und Belehrung im Volke gefördert, ist im Laufe mehrerer Jahrhunderte wenig bekannt, und nicht Einen unter ihnen zeichnet, bis zum Beginn der Reformation, die vaterländische Geschichte rühmend aus. Die von ihnen gefertigten Urkunden sind mangelhaft in Sinn und Ausdruck; die lateinischen verstoßen gegen Reinheit und Geist der Sprache. — Aber weshalb dürfte man eben in Belbog die seltne Ausnahme suchen? — Die Bürde des irdischen Besitzthums wird zu schwer auf den reich begabten Herren gelastet und sie am Erklimmen der steilen Höhe geistiger Vollendung verhindert haben; freudiger wagt der Unbeladene den Anlauf, und mit besserem Erfolge. Sogar wird ihnen Schuld gegeben, sie hätten ihren Beruf vernachläßiget, und in Säumigkeit und Trägheit zugelassen, daß bei den Bewohnern Treptow's mancher Glaube und Gebrauch aus heidnischer Zeit sich erhalten oder wieder eingeschlichen; auch hätten sie solche durch ihre Lehren verleitet, Mönchs-Satzungen höher, als die Worte der heiligen Schrift zu achten. Zu Bestätigung des Letzteren wird angeführt, daß die Bürger, als einstmals griechische Patriarchen auf der Reise Treptow berührt, von diesen einen viertägigen allgemeinen Ablaß erbeten, und daß sie ein andermal einen vierzehntägigen Ablaß von den Brüdern des Einsiedler-Ordens in Meissen eingeholt, und über beides eigene Urkunden*) hätten anfertigen lassen. Bei diesen Anführungen ist blos der Umstand auffallend, daß und warum man nicht auch in Belbog

*) Beide Ablaß-Documente befanden sich vormals bei der St. Marien-Kirche, sind aber jetzt nicht mehr vorhanden. Es ist eine eben so auffallende als betrübende Wahrnehmung, daß gerade im Lauf der

solchen Gewinn gesucht und zu ziehen gewußt; man müßte denn annehmen, daß Stadt und Kloster durch Zwiespalt in dieser Zeit sich entfremdet gewesen.

Das Verdienst Belbogs um die große Schule in Treptow, welche aus den Mönchen des Klosters zuerst mit Lehrern besetzt wurde, ist dafür des Preises werth. Von Belbog aus ward auch in den städtischen Kirchen und Kapellen der Gottesdienst größtentheils ministrirt.

Schon in früher Zeit hatten sich die Aebte, gegen Empfang mehrerer einzelner Kapitalien, welche zusammen 1840 Mark betrugen, mit der Stadt dahin geeiniget, daß die Messen in der St. Gertrud- und St. Georgen-Kapelle vor den Thoren und in der heiligen Geistkirche, späterhin auch nur Kapelle genannt, desgleichen an jedem Tage die erste Messe in der St. Marien-Kirche, durch Mönche aus Belbog gelesen wurde. Diese Uebereinkunft bestand bis 1508, in welchem Jahre Abt Heinrich, vielleicht weil bei hochgestiegenem Wohlstande das Messelesen in der Stadt ungelegen oder doch die Vergütung gering erschien, die Rückzahlung der Kapitalien an die Stadt übernahm und hierdurch das Kloster von obiger Verbindlichkeit befreiete. Bis zu erfolgter Tilgung versprach der Abt, in diesem Vergleich, den er eine »früntlicke vereinighe und Concordie« nennt, folgende Messen lesen zu lassen: in der St. Marien-Kirche täglich die erste Messe, in der St. Gertruden-Kapelle wöchentlich 2 Messen, in der St. Georgen-Kapelle wöchentlich 2 Messen, am Sonntag und Freitag; und in der heiligen Geist-Kapelle wöchentlich eine Messe. *)

letzten hundert Jahre mit steigender Geringschätzung, und fast am gewissenlosesten in unsern Tagen, gegen Denkmäler und Urkunden und Schriften aus alter Zeit verfahren ist, die man sonst als ein, von den Vorfahren den kommenden Geschlechtern anvertrautes Pfand mit Achtung und gleichsam mit religiöser Scheu ehrte und bewahrte.

*) Aus diesem Verhältnisse erklärt sich einigermaßen eine Notiz, vom J. 1594, in den rathhäuslichen Acten, wornach dem Kloster sogar

Der Lebenswandel der Mönche mag wohl hin und wieder Anstoß und Aergerniß gegeben haben; denn in einem Vergleiche vom J. 1309 zwischen dem Abte Nathan und der Stadt, wegen Verwaltung des Gottesdienstes in der h. Geist-Kirche durch einen Mönch aus Belbog, wird ausdrücklich bemerkt, daß, wenn dessen Aufführung dem Rathe mißfällig, der Abt einen andern, von löblicherem Wandel, bestellen werde. In Folge dieses Vergleichs gab der Magistrat ein Kapital von 200 Mark her, wogegen der Abt sich verpflichtete, durch einen Mönch in dieser Kirche alle Tage eine Messe lesen zu lassen; es sollte der Mönch von den Almosen, die der Kirche geschenkt würden, nichts in seinen Nutzen verwenden, wohl aber käme ihm das Opfer, so auf den Altar gelegt würde, desgleichen dasjenige zu, was hochachtbare Leute, zu ihrem besonderen Seelen-Heil, zu verwenden beschließen möchten, und sollte in letzterem Betracht dem Theoderich Kethleß und seiner Ehefrau Hillegund, die wohl als Beispiele zur Nachahmung genannt, täglich eine Messe zum Gedächtniß ihrer Seelen gelesen werden. Der Magistrat ward verpflichtet, den Geistlichen mit Kirchenkleidung, Wein und Allem zum Gottesdienste Erforderlichen zu versehen, und die Kirchenvorsteher sollten ihm eine anständige Wohnung bauen.

Ob ein so eingerichtetes Kirchenwesen, und in dieser

Grundbesitz in der Nähe der Kirche in Treptow zuständig gewesen; sie lautet: „Der Grundt darauff diese Buden", in der Reihe mit der jetzigen Amts-Wohnung des Superintendenten und Diakonus, stehen, hatt den Aebtten zu Belbuck zugestanden, Undt seindt darauff Wohnungen gewesen zu Geistlichen Dienern. Die Aebtte haben darzu diese Wohnungen fertig haltten; Alß aber dieselben Alt und niedergefallen, und der Pfarrer und Cappellan die nicht bewohnen können, ist mit E. E. Raett von S. F. G. gehandeltt, daß sie dem Pfarrer und Cappellan Hausungen schaffen wollten. Dagegen und in compensum hat S. F. Gn. dieße wüste Stellen, darauf der Pfarrhof und die Cappelanei gestanden, der Kirchen gegeben, und diese Sechs Bueden darauff zu bauen gnediglich nachgegeben."

Gestalt dauerte es bis zur Reformation fort, dem religiösen Bedürfniß einer zahlreichen Gemeinde genügte, mag billig in Zweifel gezogen werden, da, sobald vom Kloster nur der Anstoß zur Kirchen-Verbesserung in Pommern gegeben war, Treptows Bürgerschaft der Bewegung ohne Verzug folgte und sie beharrlich fortpflanzte. Und dies berührt Belbogs größtes Verdienst, das, wunderbar genug seiner Entartung so nahe steht, und indem es diese abthat, den eigenen Untergang sich schuf.

Wenn gleich Belbog bis dahin keine außerordentliche Thätigkeit für allgemeine und höhere Zwecke offenbarte, und wenn in der Reihe seiner Aebte, denen Muth und Gewandtheit mehr galt als Bildung und Wissen, den reichsten Mitteln zum Trotz, keiner in einem Werke des öffentlichen Wohls oder der Kunst zur Nachwelt spricht, so muß es gewiß unsere Verwunderung erregen, daß gerade am Ausgang der zurückgelegten Bahn das Kloster seiner wahren Bestimmung inne zu werden schien, und gleich der, vor ihrem Erlöschen noch einmal aufleuchtenden Fackel, wie eine glänzende Erscheinung, die den Anbruch eines neuen Tages verkündete, von dem Schauplatz der Geschichte abtrat. Den tiefen Verfall kirchlicher Lehre und Zucht mochte es mit vielen Klöstern theilen, nur wenige aber erwarben, wie Belbog, das Verdienst, aus dem schmachvollen Verderben auch zur Besserung und Erlösung geleitet zu haben. Sorge für die Cultur des Landes, für die Vermehrung eines Grundbesitzes, der mit seinem Anwachs auch die Gefahr ihn zu sichern erhöhte, konnte damals, als das Bewußtsein dieses Verfalls durch Luthers kühne Schritte geweckt worden war, nicht länger die Bestimmung einer Congregation sein, die nach den ewigen, heiligen Gütern trachten sollte und das Gelübde abgelegt hatte nur Streiter der Kirche Christi zu sein. In diesem Sinn muß man das Wirken des letzten Abts zu Belbog Johannes Boldewan betrachten; von dem Kantzow rühmt, daß er »widder gemein gewohnheit« seine Mönche zum Studio der

h. Schrift und der guten Künste angehalten. Früher Pleban in Treptow, zeichneten ihn umfassende Kenntnisse, und was ihm höher anzurechnen, helle Einsicht aus. Befreundet mit dem Rector und Vicar an der St. Marien-Kirche in Treptow, J. Bugenhagen, *) hatte sich dieser während des Winters 1517 — 18 bei ihm zu Belbog aufgehalten, und dort sein bekanntes Geschichts-Werk über Pommern vollendet, das er im Auftrage Bogislav X. schrieb, und zu welchem er Material aus den Landes-Archiven, und den, in Städten und Klöstern vorhandenen Nachrichten und Urkunden gesammelt hatte. In eben diesem Jahre, 1517, hatte Johannes in Belbog, damit, wie Bugenhagen sagt, diejenigen zuvor den gehörigen Unterricht empfangen möchten, welche nachher als Lehrer auftreten sollten, eine geistliche Lehr-Anstalt, (Collegium Presbyterorum sive sacerdotum), woran 24 Schüler Theil nahmen, gestiftet, bei welcher Bugenhagen Theologie vortrug, und die biblischen Schriften erklärte.

Als Luther die Kirchenverbesserung begonnen, fand er, die nähern Umstände sind bekannt, bei Bugenhagen, der, im Lauf jener Vorträge die heiligen Urkunden in ihrer Reinheit und die reichliche Zugabe des Mönchsthums kennen gelernt, wie bei dem Abte Johannes Eingang und Beifall, was sich eben als Folge der vertrauten Bekanntschaft mit der Bibel und der reinern Einsicht in kirchliche Gegenstände erklären läßt, die, in Mittheilungen zwischen Männern von Geist und Umsicht vielfach berührt, jetzt gründlich erörtert wurden

Von religiöser Begeisterung erfüllt und seinem innern Berufe treulich folgend, sehen wir den Abt in dem Streben nach Erkenntniß und Verbreitung des göttlichen Worts, seinem Convent vorangehn, und, eingedenk des Stifters der Kirche,

*) Daß Bugenhagen auch als Notarius publicus in Treptow fungirte, ist vielleicht weniger bekannt, aber nicht auffallend, da um jene Zeit in Pommern die Geistlichen häufig diesem Geschäft vorstanden.

dem Reichthum, der Ehre und allem Irdischen frei entsagen. Gleich schnell ward der Pleban in Treptow, Otto Sluto, vorher Mönch in Belbog, für das hereinbrechende Licht gewonnen. Mit ihm hatte Bugenhagen bekanntlich zuerst seine Ansichten über Luthers Schrift: »von der Babilonischen Gefangenschaft,« ausgetauscht. Und die meisten Mönche, unter denen man Christian Ketelhut oder Ketelhodt, damals vor wenigen Monaten erst eingekleidet, Georg von Uekermünde, Johann Borck und Bernhard Bedelow genannt findet, wandten sich, nach dem Beispiele des Abtes, zu Luthers Lehre. Eben so der weltkluge und gelehrte Peter Svave, *) Bugenhagens Freund, welcher in Belbog dessen Lehramt versah, wenn das Einholen geschichtlicher Nachrichten ihn entfernt hielt. Wunderbar mächtig, unwiderstehlich, selbst bis zum Vergessen jedes Vortheils und aller Erdenhoheit, erwies sich, in jener Zeit des Aufschwungs der Gemüther, bei den Geweih'ten der Wahrheit siegende Kraft.

Abt Johannes predigte nicht nur die neu gewonnene Wahrheit, sondern fing auch an die unbilligen und drückenden Rechte des Klosters aufzuheben. Als Patron der St. Nicolai-Kirche in Stolpe, bestellte er Christian Ketelhut zum Prediger bei dieser, wo bald die neue Lehre Theilnahme und Bekenner fand.

Da nun auch Bugenhagen und andere Anhänger der

*) Der ursprüngliche Name der alten adlichen Familie v. Svave, auch Svabe, schon im Jahre 1272 kommt Arnold Svave **Magnus Camerarius Barnimi I.** vor, soll Wernitzer sein; im 13ten Jahrhundert ist sie, wie angeführt wird, aus Schwaben nach Pommern gekommen, und hat ihren Geschlechtsnamen gegen den Namen des Stammlandes vertauscht. Bartholomäus Svave, der erste protestantische Bischof von Cammin, und Peter Svave waren Söhne zweier Brüder. Hans Svave, Probst des Jungfrauen-Klosters in Treptow, um die Zeit der Aufhebung desselben (1554 bis 57) und daher zuletzt Jungfrauen-Kloster-Verwalter genannt, war Peters Bruder; weiterhin wird seiner als „Hauptmann in Alten-Stettin" gedacht.

beginnenden Aufklärung öffentlich vortrugen, daß das Klostergelübde in Gottes Wort nicht gegründet, und die Bilderanbetung Abgötterei sey; so mißbrauchte in Treptow der rohe Haufen — immer und überall geneigt, auch das Beste und Höchste durch verkehrte, ausschweifende Anwendung zu verderben — die neue Lehre zum Ungebühr, so daß, nach Chyträus' Worten »die St. Antonii-Pfaffen, so in den Gassen mit ihren Glöcklein nach ihrer gewonheit umbgiengen, von etlicher fürwitziger junger Bursche verhönt und mit kot geworffen, und bei der Nacht aus der Kirchen zum heyligen Geiste, etliche Bilder oder Götzen seynd genommen, und in ein Bronnen so nicht weit darvon geworffen worden.«

Solche Auftritte forderten den Bischhof Martin von Kammin ernstlich auf einzuschreiten, wozu er als geistlicher Oberhirt des Landes befugt und verpflichtet war. Unschlüssig, ob er gelinde oder strenge Maaßregeln wider die Neuerer wählen sollte, bestimmten ihn der Coadjutor Erasmus Manteuffel und wohl auchdas Kapitel für letztere. Demzufolge wurde in Treptow der Pfarrer Johann Cureke, den man anschuldigte, in »vermessenen Artikeln wider den heiligen Christen-Glauben,die heilige römische Kirche und die geistlichen Prälaten« daselbst, von der Kanzel herab sich vergangen zu haben, verhaftet und nach Cörlin abgeführt. Nur unter harten Bedingungen gelang es dem Bürgermeister und Rath zu Treptow und Abt Johannes seine Befreiung zu erwirken, wozu selbst die Dazwischenkunft des Herzogs erforderlich gewesen war.

Vor den Abgeordneten des Bischofs und des Herzogs, welche in Treptow zusammentraten, am 27. July 1521, mußte der ungehört Bestrafte sich wegen seines Predigens verantworten und friedliches Verhalten geloben. Abt Johannes, Bürgermeister und Rathmannen zu Treptow verbürgten sich, daß der in Freiheit Gesetzte seine Strafe nicht ahnden und in Zukunft irgend Jemand, weder Pabst noch Kardinal noch sonst

geistliche oder weltliche Personen mit unglimpflichen, verächtlichen oder spöttischen Scheltworten öffentlich vom Predigtstuhl schelten, höhnen oder diffamiren solle, wodurch doch nur das gemeine Volk nicht gebessert, sondern geärgert werde, daß ferner Kureke die heilige Schrift nach Auslegung der h. bewährten Doctoren dem Volke predige und ausdeute. Ueberdies gelobten sie, daß wenn Kureke vor den Bischof oder den Landesherrn gefordert werde, sie ihn lebend oder todt einstellen wollten. Keine Ausrede, weder von geistlichen oder weltlichen Rechten hergenommen, sollte hierbei statt finden. Auch damit mußte sich der Bedrängte einverstanden erklären und schriftlich seine Zustimmung abgeben.

Die Verfolgungen gegen die öffentlichen Verkündiger der neuen Lehre hörten jedoch damit nicht auf. Als Erasmus Manteufel*) bald darauf den Bischöflichen Stuhl bestieg, war er wie zuvor entschlossen mit Kraft und Nachdruck der andrängenden Umwälzung entgegenzutreten. Der als ein feiner Mann gerühmte Bischof, der späterhin selbst kein Bedenken fand, sich zur evangelischen Lehre zu bekennen, glaubte der Bewegung am wirksamsten zu steuern, wenn er die unberufenen Lehrer strafte. Herzog Bogislav X. mahnte er an die Befolgung des Reichsabschieds zu Worms, und bewirkte auch eine Verfolgung aller, welche in Treptow, Belbog und andern Orten Aenderungen im Gottesdienst unternommen hatten.

Bugenhagen war, den Schlag voraussehend, mit Peter Svave im Frühlinge des Jahres 1521 nach Wittenberg, dem nachmaligen Schauplatze seines großartigen Wirkens, abgegangen; der Abt Johannes aber wurde, so wie in Treptow der Pleban Otto Sluto und der Tertian an der Schule, Joachim Lorich (Lörke) auf Geheiß des Herzogs ins Gefängniß

*) Sein in Erz gegossenes Denkmal (er starb 1544) findet sich in der Kirche in Polzin. Er ist im kirchlichen Ornat mit Bischofsmütze und Stab abgebildet.

gesetzt. Johannes kam jedoch durch Verwendung der Bürgermeister in Treptow, Henning von Lebbin, Johann Crummenhusen und Mathias Roning bald wieder frei; nach Schwarz vermittelte der fürstliche Rath Stoyenthin seine Loslassung. Hierauf begab er sich mit mehreren Mönchen und Studenten aus dem Colleg der Presbyter gleichfalls nach Wittenberg, zu Bugenhagen und Luthern. Auch Sluto und Lörke erhielten nach einiger Zeit ihre Freiheit wieder.

Veranlaßt durch diese Vorgänge reiste Bogislav X. selbst nach Belbog, das wohl schon ziemlich leer geworden war, und hob, dem ausdrücklichen Verbote Leo's X. entgegen, der dem Dom-Capitel zu Colberg die vorläufige Erhebung der Einkünfte zuwenden wollte, das Kloster im Jahre 1523 auf, zog dessen Güter und Einnahmen zu den fürstlichen Tafelgütern ein, und setzte, zu Verwaltung des gesammten Besitzthums, in Belbog einen Vogt, Albrecht von der Lanken, dem späterhin ein Rentmeister beigeordnet wurde. Welches, sagt Kantzow: »der erste anfanck im Lande was, das man die geistlichen güter türste angreiffen.« Es war das erste Kloster, das, und selbst noch vor der anerkannten Befugniß der evangelischen Fürsten zu Einziehung der Klöster und Stifte (1534) aufgehoben ward. Seine Besitzungen bilden das Amt Treptow.

Folgen wir jetzt Belbogs ausgewanderten Mönchen und den im Kloster wie in Treptow aufgetretenen Reformatoren bei ihren fernern Schicksalen. Der Abt Johannes wurde von Wittenberg aus nach Belzig als Pfarrer berufen. Später (1528) ward er Prediger bei der St. Peterskirche in Hamburg; aber schon vor Pfingsten 1529 legte er sein Amt »wegen ferner beständiger Leibes-Schwachheit« nieder; — wann und wo er gestorben, ist nirgend erwähnt.

Peter Svave besuchte mit Luthern den Reichstag zu Worms, und soll bei ihm im Wagen gesessen haben als dieser auf der Rückkehr, durch verstellte Räuber nach der

Wartburg abgeführt wurde. Er kam nach Belbog zurück, und predigte die neue Lehre. Als er späterhin in Stolpe, seiner Vaterstadt, einer Versammlung von Schullehrern und andern Einwohnern den Brief an die Römer erklärte, wurde er auf Herzog Georg's Befehl gefangen gesetzt. Doch bewirkte der Rath Stoyenthin im J. 1527 seine Befreiung, und nun ward er als Professor in Greifswald angestellt. Von dort ging er nach Dännemark, wo eben die Kirchen-Verbesserung begonnen war, gewann das Vertrauen König Friedrich's I. und seines Nachfolgers Christian III., wurde zu Gesandtschaften und andern wichtigen Geschäften gebraucht, auch Rector der Universität in Kopenhagen, und starb 1552 als königlicher Dänischer Geh. Rath.

Christian Ketelhodt, im J. 1492 nahe bei Freienwalde von unbekannten Eltern geboren, mußte durch den Bischof Erasmus hart bedrängt, sein geistliches Amt in Stolpe verlassen. Er hielt sich in Wolgast bei Hans von Schwerin auf, trug weltliche Kleidung, und wollte schon, im Ueberdruß seiner Lage, zu Erlernung eines Handwerks übergehn, als die Bitte vieler Bürger Stralsunds ihn nach dieser Stadt führte. Dort hielt er im J. 1523 auf dem St. Georgen-Kirchhofe, unter einer Linde, vor einer zahllosen Menge die erste Predigt im Sinne und Geist Luthers. Darauf ward er Prediger an der St. Nicolai-Kirche und erster Pfarrer daselbst. Er starb am 21. Julius 1546. Noch jetzt sieht man in dieser Kirche sein Denkmal — **Epitaphium reverendi patris D. Christiani Ketelhodt repurgatoris Ecclesiæ Sundensis.**

Georg von Ueckermünde begab sich zuerst nach Stettin, dann nach Stralsund, wo er Capellan an der Nicolai-Kirche ward, und im Jahre 1524 einen erklärenden Vortrag über die Offenbarung Johannis begann. Er soll, weil er neue Verfolgungen besorgte, von dort entwichen sein.

Einer der Mönche, nach Andern der Prior Dionysius

von Beggerow, der Sohn eines mecklenburgischen Edelmanns, Thomas von Beggerow, und Neffe des vorletzten Abtes, Heinrich von Beggerow machte sich, wenn auch nicht als geistiger Vorfechter, doch als muthiger Verächter alles Vorurtheils bemerklich: er verehelichte sich, vielleicht zuerst unter allen Geistlichen in Pommern, im J. 1524 mit Dorothea von Manteuffel. Anfangs sollte er *) diesen Frevel mit dem Leben büßen, doch entging er, da die unglaublich schnell verbreiteten Ansichten der neuen Lehre ihn schützten, der Verfolgung und Strafe.

Zwei Mönche sollen sich nach den Dörfern Triebs und Langenhagen begeben, und diesen Gemeinen als Prediger, nach Luthers Lehre, vorgestanden haben. Sie wählten sich jeder ein Bauergehöft, die jetzigen Pfarrhöfe, zu ihrer Amtswohnung; der Theil von Langenhagen, wo der Mönch sich niederließ, wird heute noch Papenhagen genannt. Zum Wirthschaftsbetrieb und zu den nöthigen Fuhren legte man der Pfarre in Langenhagen einen Bauerhof mit allen Diensten zu, welche die andern Bauern der Herrschaft schuldig sind, und in diesem Verhältniß ist solcher bis jetzt dabei geblieben.

*) Aus seinem Geschlechte, welchem die Stadt Treptow, und besonders die Kirche, manche wohlthätige Stiftung verdankt, sind achtbare Männer im Dienste der Vaterstadt und des Vaterlandes hervorgegangen. Fünf Bürgermeister und mehrere Senatoren und Kämmerer hat aus ihm die Stadt erhalten, und in weitem Wirkungskreise traten David Beggerow und sein Enkel Philipp Jacob von Beggerow auf. Ersterer ward im Jahre 1614 zum Bürgermeister in Treptow gewählt; er hatte in Jena, Wittenberg, Marburg, Tübingen, Strasburg und Heidelberg die Rechte studirt — großartiger war damals der Studien-Cursus — und hierauf beim Reichs-Kammergerichte in Speyer gearbeitet; weiterhin (1630) ernannte ihn Bogislav XIV. zum Landrath. Sein erwähnter Enkel war Geheimer Ober-Finanz-Rath und Director des collog. medici in Berlin, auch Besitzer der Güter Dobberphul und Streckentin, und erhielt vom Kaiser Karl VI. im Jahre 1728 die Erneuerung seines Familien-Adels.

Der Pleban Otto Slutow *) blieb im Amte, und trug ebenfalls kein Bedenken sich zu verehelichen.

Von den Lehrern an der Treptowschen Stadtschule flüchtete Enophius, aus Cüstrin, und Joachim Moller nach Riga, wo des Erstern Bruder, Jacob, Domherr war. Enophius erhielt dort eine Prediger-Stelle an der St. Peters-Kirche: die Liefländer auf der, damals berühmten und sehr besuchten Schule **) hatten ihre Lehrer dahin begleitet. Enophius soll das Kirchenlied: »Herr Christ der ein'ge Gottes Sohn« gedichtet haben.

Johann Kürecke wollte den geistlichen Stand verlassen und Kaufmann werden. Er war nach Stralsund gegangen, um von dort nach Liefland zu schiffen, änderte aber seinen Entschluß, und ward in Stralsund, wie Sastrow anführt, »zu predigen angenommen, erstlich auf St. Georgen-Kirchhofe, darnach zu St. Catharinen im Kreuzgang, folgends zu St. Nicolaus.« Von ihm wird gesagt: »durch sein hitziges Temperament besiegte er das Papstthum mehr als Ketelhut.« Er starb im J. 1527.

Johann Lorich »verkündigte bis an sein Ende bei hiesiger (Treptowscher) Gemeinde das Wort des Herrn, und wird auf einer Fensterscheibe, so in hiesiger Sacristey befindlich, ein Pleban genannt.«

---

*) Nach Ausweis des Stammbaums der Familie von Beggerow ist ein Enkel des Dionysius, der Kaufmann Mathias Beggerow in Treptow, mit Katharina Slutow, Tochter Otto Slutow's, Predigers und Probstes des Jungfrauen-Klosters in Treptow, verheirathet gewesen.

**) Chyträus sagt: „damals stand Treptow in ziemlichen Flor, und war beruffen: beydes wegen frommer gelarter Priester in der Kirchen, und wegen der berühmten Schulen, welche Johannes Bugenhagen und Andreas Enophius die zeit regierten, welche wegen ihres fleißes, kunst und geschicklichkeit die Jugend zu lehren so beruffen waren, daß nicht allein aus den benachbarten und umliegenden Städten; sondern auch aus Liefland und Westphalen die Schüler sich dahin begaben und zuliessen."

Bugenhagens weiterer Lebensgang ist bekannt. Sein Lehrstuhl ist als Reliquie bis jetzt aufbewahrt. Im alten Schulgebäude stand er im Lehrzimmer des Conrectors; von dort ging er, mit der Schule, nach der ehemaligen Präpositur über, und endlich, da hier der Raum mangelte, ward ihm ein Platz in der Kirche angewiesen. Eigenhändige Briefe Bugenhagens befinden sich bei den Sammlungen im Treptowschen Stadt-Archiv.

Nachdem sich, in erzählter Weise, der Convent in Belbog aufgelöst hatte, begab sich der geringe Rest der nicht ausgewanderten Mönche, der Neuerung abhold, nach dem Kloster Oliva; die wenigen Zurückbleibenden genossen in Belbog ihren Lebensunterhalt.

Das Verfahren und die näheren Umstände bei der Einziehung des Klosters sind unbekannt; gewiß fand jedoch die Besitzergreifung hier in ähnlicher Art, wie bei den später eingegangenen Klöstern statt. Ueber das bei der Einziehung Eldena's angewandte Verfahren besitzen wir in Cramers Kirchen-Cronie des Sacristans Remmelding ausführlichen Bericht.

Bekanntlich wurde auf dem merkwürdigen Landtage in Treptow im December 1534, auf welchem die Herzöge Barnim d. Ä. und Philipp I. selbst den Vorsitz führten, die Reformation in Pommern, wenn auch nicht einmüthig, angenommen. Es erschienen hierbei, ausser dem Bischofe Erasmus von Manteuffel, die Kloster-Aebte, deren Vorstand der Abt Johannes von Neuen-Camp war, und die Bürgermeister und ersten Geistlichen aller Immediat-Städte. Bugenhagen war zur Einrichtung des Kirchenwesens von Wittenberg durch die Fürsten berufen; und nach Beendigung des Landtags mußte er, im Vereine mit einigen fürstlichen Räthen, Amtshauptleuten und Predigern, meistens im Beisein der Herzoge, eine allgemeine Kirchen-Visitation in Pommern abhalten, bei welcher zugleich die Aufhebung der Klöster geschah, über welche wir

Nennmelding hier sprechen lassen. »Anno 1535 visitirten die Fürsten alle Klöster, hetten den Herrn Doctern Johannem Bugenhagen bei sich, zu desselben seinen famula Cornelio, und Johanne Lübbeken, so damahln ein kleiner Knab, jedoch schon sitlich, vernünfftig und Regalisch war, finden wir uns und baten fleissig um Fürbitte an Herrn D. Bugenhagen. Mitterweil liessen die Fürsten mir als dem Sacristen ansagen und befehlen, ich solte in der Sacristey seyn, die Schlüssel mitbringen, wie denn in Ihrer Gnaden und anderer gegenwart geschah, nahmen an bahrem Gelde 14 Mark Sundisch, Abtstäbe, Kelch rc. in verwahrung, wurffen mir eine schöne verblümete rothe Sammete Kasel zu, welche ich mich weigerte anzunehmen, mit Antwort, zu solchem Kleid gehörte auch eine solche Tasche, Ihre F. G. könnten mich sonsten in Gnaden bedenken. Nach Abzug unser g. F. u. H. wurd Valentin von Wedell, ein Frommer und Gelehrter Juncker, uns sehr günstig, allda zum Hauptmann verordnet; ebenso in Neuen-Camp Lorenz von Kleist; dem Abt wurden die Tage seines Lebens 30 Gülden alle Jahr, ein freyer Tisch, freie Knecht und Dienstvolk u. s. w. verordnet: der Prior und andere Münch, so bleiben wollten, wurden auch versorgt, doch mit Abstellung ihres Gottesdienstes, und man bestalte das Kloster mit guten Predigern. Wir verglichen uns mit etlichen unsers gleichen Jungen Gesellen auß dem Kloster Campe, die auch durch bitt und Unterhandlung des Herrn Doctoris Bugenhagen, Fürstlichen und gnädigen Unterhalt bekommen hatten, und zogen nach Wittenberg mit fröhlichen Gesang. Dort wurden, dem Versprechen der Fürsten gemäß, Jedem von ihnen 48 Gulden durch Bugenhagen ausgezahlt. *)

*) Das gesammte, unbewegliche und bewegliche Besitzthum d Klöster und geistlichen Stiftungen wurde bei dieser Visitation in Inve tarien aufgenommen. Die Güter der Feldklöster wurden zu den fürstlich Domainen- und Tafelgütern gezogen, und Hauptleuten zur Verwaltu und Berechnung übergeben. Das Vermögen der geistlichen Stiftung

Begleiten wir jetzt die Stiftung in ihrer für weltliche Zwecke gänzlich umgewandelten Gestalt.

Im Jahre 1558 verordnete Herzog Barnim d. A. zu Commissaren den Landrath Jacob Putkammer, Jochim Manteuffel zu Roman, den Bürgermeister zu Treptow, Jürg Lebbin, Richard Flemming zu Böcke, den Hauptmann zu Belbog,

---

in den Städten ward größtentheils, wenn gleich nicht allgemein, für Kirche und Geistlichkeit und zu frommen Anstalten bestimmt.

Wegen Räumung des Klosters Pudagla und Neuen-Camp verglich sich im Jahre 1535 Herzog Philipp I. mit deren Aebten. Gerhard Zarte, Abt zu Pudagla erhielt 300 Gulden Rheinisch, zwei Pferde, einen Wagen, einen Stand Betten, auch alle Bücher, die er in das Kloster gebracht, und auf Lebenszeit Wohnung in einem Hause in Anclam, welches dem Kloster gehörte. Abt Johannes zu Neuen-Camp ward besser bedacht, vielleicht hatte er sich den Herzog auf dem Landtage in Treptow verpflichtet; es wurden ihm 600 Gulden gangbare Münze bewilligt, und zu Abtragung seiner Schulden und Zahlung des Gesindelohns noch 100 Gulden zu Hülfe gegeben; ausserdem durfte er 5 Last Roggen, auch zur Schuldentilgung, verkaufen. Ferner erhielt er das Klosterhaus in Stralsund mit Inventarium zur lebenslänglichen Benutzung, und jährlich 12 Fuder Brennholz mit Anfuhr. Die Mönche, welche im Kloster bleiben wollten, bekamen auf ihre Lebenszeit: „Eten, Drincken, Kleidinge und andere Nottorft," und auf den Fall, daß sie sich in den Ehestand „oder ander christlich Wesent" begeben wollten, sollte ihnen etwas an Gelde „aus Gnaden" gereicht werden. Der letzte Abt des Klosters Colbatz, Bartholomäus Schobbe erhielt als Abfindung auf seine und seiner Frauen Lebenszeit, auch er hatte sich verehelicht, von Joh. Friedrich das Dorf Kolow.

Bemerkenswerth ist, daß Bugenhagen, bei Ordnung des pommerschen Kirchenwesens, das Einkommen der Geistlichen vollkommen ausreichend, und weit höher gesetzt haben soll, als es im Jahre 1750 gerechnet wurde; wie hinterher die Schmälerung entstanden, ist unbekannt und um so auffallender, da die Hebungen größtentheils in Naturalien bestehen, und der gesunkene Werth des Geldes weniger in Betracht kommt. Die ausgezeichnet reichliche Dotirung einiger Pfarren auf der Insel Rügen soll dadurch entstanden sein, daß, bei Einführung des Christenthums, dort an den Clerus die volle Einnahme und Nutzung übergegangen, welche die heidnischen Priester bezogen hatten. (?)

Caspar Carnitz und den dortigen Rentmeister, Johann Friese, um in das Amt Belbog, die jetzige Benennung Amt Treptow *) wurde erst im folgenden Jahrhundert üblich, »den letzten May einzukommen, und dasselbe nebst der Vorwerke gelegenheit und ungelegenheit, verbeßerung und andres zu visitiren und zum fleißigsten zu erkundigen.« Gleich im Anfange der Verhandlung wird über die Kloster-Gebäude gesagt: »das Kloster Belbuck befinden wir in der oesichtigung an graben, kellern Braue- und Backheusern Stuben gemechern, auch sonderlich dem marstall und andern gebeuen, welcher, so er dieß Jahr nicht gerettet, zur erde fallen wirdt, baufellig und sehr mangelhaftig, und wo es noch etliche Jahr ungebeßert stehen sollte, ist zu befürchten, daß das gantze Kloster in grundt fallen wirdt, welches nur allein umb der gutten Dach- und Mauersteine groß schade wehre.« Diese sogenannte Visitation ist die erste Aufnahme unserer zur Domaine gewordenen geistlichen Besitzung, der wirthschaftlichen Beschaffenheit ihrer Vorwerke (Neuhof, der Gumminsche Hof, Heidhof und Sülzhorst) und ihrer Mühlen und Forsten; zwar unvollkommen nach der Cameral-Praxis unsrer Zeit, doch nicht ohne Fleiß und Umsicht gearbeitet und dabei von naivem Ausdruck. So heißt es von dem ungewissen Belauf der Strafgelder, welcher steige und falle, »darnach sich die Pauern umb die Köpfe schlagen, oder andre unlust von inen angericht und büherey getrieben wird.« Was mag aber der Bauer von der Reformation, die sein neues Verhältniß herbeigeführt, und ihrem segenreichen Einfluß gedacht haben, wenn, wie die Untersuchung ergiebt, »den Armen leuten viell mehr Dienstbahrkeit aufferlegt worden, dann sie zu der Mönche Zeiten gethan haben.« Die Arbeit dieser ersten

*) Das aus den Kloster-Gütern gebildete Amt Treptow begreift außer den Forsten 25 zum Theil große Dörfer, einige Büdner-Ansiedlungen und 4 Vorwerke, meist in fruchtbarem Boden, 3 Landmühlen und die Hälfte der Mühle in Treptow; die Zahl seiner Bewohner steigt über 8000.

Commission, an deren Schlusse die Bitte steht, wenn der Auftrag nicht zureichend erfüllt sey, »solches unserm unverstande und nicht muthwillen zumeßen auch zu keiner ungnade gereichen zu laßen,« muß jedoch dem Herzoge nicht genügt haben; denn zwei Jahre später (1560) wurde eine zweite bestellt, deren Mitglieder: Joachim Manteuffel zu Romahn, Egidius Flemmingk zu Böck, Adrian Borcke zu Regenwalde und der Bürgermeister zu Treptow, Jürgen Lebbin, waren; auch wurde der Hauptmann Caspar Carnitz zu Belbog, und der Rentmeister Johann Friese daselbst, bei dem Geschäfte zugezogen. Der zweite Anschlag ist allerdings ausführlicher, und giebt eine ziemlich genaue Kenntniß von dem damaligen Zustande der Vorwerke und Dörfer; in letztern wird jeder einzelne Bauer namentlich und mit seinen Landungen, Abgaben und Leistungen aufgeführt. Diese über das Kloster aufgenommene Verhandlung und der Bericht der ersten Commission sind die einzigen Quellen, aus welchen Kunde über die Localität und innere Einrichtung des Klosters zu entnehmen. Dasselbe muß hiernach viele und selbst angemessene Gebäude gehabt haben, um den Fürsten und sein Gefolge aufzunehmen. Es heißt nämlich a. a. O. »Daß erstlich die gebeue des Closters gemeinlich baufellig gefunden worden. Die Kirche sey aber noch in gutem Esse, allein das Chor von der Kirchen gewichen und müße derwegen gebessert oder gar gebrochen werden, zudem stehe der Creutzgangk in sehr großem Vortrieb daß zu besorgen, so ihm nicht zeitlich vorgekommen, er werde gar einfallen. Küchen, Keller, Back- und Brauehauß seien noch gut und leichtlich zu erhalten, und so der herzogliche Hof allda ferner zu liegen bedacht, riethen die Verordneten, daß dem Hauptmann und Rentmeister dieselben in wesentlichem gebaue zu erhalten, schriftlich auferlegt werde. Des Herzogs Marstall sei mit geringen Unkosten zur Zeit zu retten, das Thorhauß aber so daran liege, müsse gar gebrochen oder gebessert werden.«

Ein Gebäude in Belbog, die vormalige Wohnung des Priors, hieß das Schloßhaus, vielleicht weil es der Fürst zu seiner Wohnung eingerichtet hatte, wie aus Folgendem glaublich wird: »Da m. g. F. u. H. ein Kornhauß im Closter einrichten zu laßen bedacht, Rahten die Verordneten, daß es uffm Schloßhause am gelegensten zugerichtet werden könne.«

Wenn Chroniken und andere alte Schriften die Pracht und Größe des Klosters rühmen, so nahmen sie vielleicht den Maaßstab nach dem frühern Zustande des entlegenen Pommerns, das andern Ländern wohl in manchem, besonders in schönen und großartigen Bauwerken nachstand. Wie aber die herrliche Lage, damals durch Wald und Gebüsch noch einladender, ihren Eindruck nicht verfehlt hat, zeigt die Bemerkung der erwähnten Commission, die am Schluß ihrer Arbeit auf die Nothwendigkeit zurückkommt: »daß etliche häuser in demselben Kloster die noch zur Stetten stehen, welche der Herzog bei seiner Anwesenheit in Belbog bewohnen könne für ihn, sein Gemahl und Hoffgesinde, an gemechern und sonsten gebeßert würden, und wäre zum erbarmen, wann so ein guttes gebeu, an einer lustig und heimlichen statt gelegen, so schendlich verfallen oder geschleifft werden sollte.« —

Daß Herzog Barnim mehrmals in Belbog verweilt haben muß, deuten die Aeußerungen der ersten und zweiten Commission an; letztere sagt bei Erwähnung des Wildstandes in den Amts-Forsten, daß der Fürst daraus, wenn er »zu Belbuck liege« 15 bis 16 und mehr Rehe jährlich erhalten könne. Auch verspricht der Herzog in einem Bescheide vom Mittwoch nach Reminiscere 1540 an die Baumannschaft (die Ackerbürger) in Treptow, welche mit dem Magistrate wegen Gestellung der Fuhren in Streit gerathen war, die Sache zu schlichten, »wenn wy, will Gott, gegen Belbuck komen;« und Barnims Liebe zu dieser Besitzung wird durch

den Umstand bestätigt, daß er bei seiner Regierungs-Entsagung im J. 1569 sich, außer anderem, das Kloster Belbog und das Jungfrauen-Kloster in Treptow »wie das jetzo in einem Amte verwaltet wird« (Erbtheilung zu Jasenitz vom 25. Julius 1569) zugleich mit der Stadt Treptow vorbehielt. Es war die Absicht des Fürsten sich in Belbog oder Treptow eine Hofburg zu erbauen. So hatte gleich die erste Commission den Auftrag erhalten, »eine gelegenheit eine feste aufzubauen, auszusehen« worauf sie berichtete daß hierzu kein Ort geeigneter, als das Kloster Belbog sei, indem Graben, alte Mauern, Dachsteine und »andre gelegenheit« vorhanden und anwendbar wären, sodann, wie oben angeführt, die Zweckmäßigkeit der Herstellung behauptet und hinzugefügt, wann dieser Vorschlag nicht genehm sei, in Treptow, auf der hinlänglich geräumigen Stelle des Jungfrauen-Klosters, das gleichfalls den Einsturz drohe, »ein hof« erbauet, und hierzu das in Belbog befindliche Material benutzt werden könne.

Bei dem Kloster, das damals noch wohl überall seine frühere Einrichtung beibehalten hatte, lag ein Baumgarten, ungefähr zwei Morgen lang und breit, mit alten Obstbäumen bestanden. Die Commission macht bei demselben den Vorschlag, »einen Gertner anzunehmen, welcher neue Beume wiederumb geenkt auch Zwiebeln, Weißkohl, und anderes Jfg Hauses notturf dar gebauet hette.« Dieses Baumgartens gedenkt auch noch Peter Woedtke in seiner Beschreibung des Regastroms vom J. 1616 mit den Worten: und fließt die Mönchebach hart an dem Belbogschen Baumgarten, der aus dem Süden ins Norden, zwischen dem Regastrom und zwischen des Klosters Stallungen, in einem langen tractu bewehrt lieget, in die Rega hinein.

Ferner befanden sich bei Belbog: 2 Hopfenhöfe »worin so viell Hopfen als zu des Hauses notturft nöthig, auch woll darüber, kann gebauet werden;« der Prior-Camp »Uff diesem

Campe ist ein Ziegel-Ofen und Scheune, welche gahr baufellig befunden;« die Priorwische und noch einige Wiesen. *) Der Bach oder Graben, welcher, dicht am Klosterhügel an der Stadt vorbeifließend, in den Regastrom sich ergießt, hieß hiernach damals der Mönche-Bach. Es war, wie Woedtke sagt, von Seiten des Klosters und der Stadt, von der Niederung an, wo die Holzung des Dorfes Glanse dem Stadtholze sich nähert, ein Graben gezogen, und in jenen, längs der Badstüber Wiese, fließenden Bach geleitet worden, theils zur Bezeichnung der Gränze, theils und vorzüglich zu Trockenlegung des ganzen, ehemals mit Elsstrauch bewachsenen Wiesenstrichs. Man hat auch, fährt er fort, »auf derselbigen Mönchebach pflegen Schwäne zu halten, wider des zuwachsenden Krautes Zuwucherung die Bach etwas raumer zu halten.«

Eine bedeutende Einnahme gaben, um die Zeit dieser Visitation, und auch wohl früher, die Strafgelder der Unterthanen, welche, wie man aus der Aufnahme sieht, häufig vorgekommen, und, nach dem damaligen Werthe des Geldes, sehr hoch angesetzt sind. Auch in Criminal-Fällen, bei Verwundungen und selbst beim Todschlage, konnte man sich mit Gelde lösen. Hier einige solcher Strafsätze: Hans Lobese in Voteshagen hat 90 Gulden Bröke (Buß- oder Strafgeld) geben, darumb, daß sein Sohn einen erschlagen. Nach dem Todschlag hat sich dieser Kerl neben seinem Söhne gefürchtet, und ist von seinem Hofe entwichen, da er nun wieder uff den

*) Für die Sorgfalt des Klosters um Anlegung von Wiesen hat sich ein urkundliches Zeugniß erhalten. Im Jahre 1350 verkaufte das Kloster einem Bürger zu Treptow eine im Kloster-Bruche gelegene Wiese, die derselbe, vom Abt ermuntert, auf seine Kosten durch Ausrottung von Stämmen und Sträuchern beschafft hatte, frei von jeder Abgabe oder Dienstleistung, auf 10 Jahr mit der Bedingung, daß, wenn nach Ablauf dieser Zeit das Kloster ihm den Kaufpreis (20 Mk.) nicht erstatte, gegen einen jährlichen Zins von 24 Sol. diese Wiese, deren Grenzen die Urkunde genau angiebt, in seinem oder seiner Erben Besitz verbleiben solle.

Hof kommen, hat er dem Hauptmann gutwillig 6 Gulden gegeben. — Jürgen Jännke in Wachholteßhagen 13 Gulden Bröke, darumb, daß er drei Kerle verwundet. — Tönnies Loitzin, Schultheiß in Hohen-Drosedow 8 Gulden, darumb, daß er mit einem Kerl im kroge hatte die haar gezogen. — Peter Meyer in Triebs 15 Gulden, darumb, daß er einem Kerl durch den Arm gestochen. — Hans Rahms Weib zu Triebes 3 Gulden, darumb, daß sie Ihrem Bruder uffs maul geschlagen. — Der hohe Betrag dieser Geldstrafen bezeugt die Wohlhabenheit der Insassen des Belbogschen Bezirks, und auch hier bewährt sich wohl das Sprichwort: »unter dem Krummstabe ist gut wohnen.« *)

Die von der Commission als nothwendig geschilderte Ausbesserung der Klostergebäude veranlaßte die Verfügung: »weil das Kloster in großem Verderb stehet also daß alle fenster außgerißen die gewelbe und Mauren verfallen,« so sollten zwei Kotzen (Häusler, Einlieger) im Kloster freie Wohnung mit Gartenland »zu nottürftigem Koel und zwiebeln« erhalten, unter der Verpflichtung zur fleißigen Aufsicht, daß nichts weiter beschädigt oder entwendet werde; auch sollten sie auf die herzoglichen Koppeln und Valen, so darin verordnet,

*) Von Anfang an hatte die Geistlichkeit die von ihr erworbenen und in den fruchtbarsten Gegenden ausgewählten Besitzungen, vortheilhaft zu stellen, und von den Herzogen urkundliche Versicherungen, in welchen die ertheilten Begünstigungen namentlich aufgeführt sind, zu erlangen gewußt. Die Unterthanen der Kirche waren, unabhängig von der weltlichen Gerichtsbarkeit, nur der geistlichen Herrschaft unterworfen, welcher sie Hand- und Spann-Dienste leisteten. Doch mußten sie auch die Bede aufbringen, welche die Herzoge in der Abtei Belbog besaßen. Im Jahre 1443, 11. März versetzte Bogislav IX. zu Greiffenberg, im Beisein des Marschalls Kurt Flemming, des Kanzlers Hennig Iven u. A. dem Abt Gregor und Convente des Klosters 24 Mk „vnser Bede, die wy hebben in dersuluen Abbedie" für 550 Mk. Pfennige, mit welcher Summe das Kloster eine Schuld des Herzogs in Treptow abgetragen hatte; würde dieser dem Kloster jene Summe erstatten, so sollte die

desgleichen auff »den baumgarten gu te Acht aben.« Die schadhaften Stellen der Mauern sollten mit Lehm ausgebessert, die unnöthigen Thore, besonders nach der Stadt hin, geschlossen werden, und nur eine Pforte offen bleiben, »vor Unsere Amtleute, ihre gewerbe in Unserem Herrenhofe zu bestellen;« Endlich sollte auch Alles, was an Stein, Holz und Eisen im Kloster zerstreut umher liege und noch brauchbar sei, in die Kirche gebracht, und die Kirchthüren verschlossen werden.

Aber ein unabwendbares Verhängniß, vielleicht mitten in die Ausführung dieser Maaßregeln fallend, vollendete den Ruin des Klosters. Am Osterdienstage des Jahres 1560, gegen 5 Uhr des Morgens, traf der Blitz die Spitze im Kloster — nach den Worten einer alten Nachricht — und es brannte mit der schönen St. Peter- und Pauls-Kirche ab, *) deren Glocken die St. Marien-Kirche in Treptow er-

---

Bede dem Herzog und seinen Erben quidt, loß und frei sein, „wie sie van olders der herschop geweset is.“ Die Hörigen des Klosters waren frei von den gewöhnlichen landesherrlichen Abgaben an Naturalien, frei von Fuhren zu Wasser und Lande, von den Bau-Arbeiten an den herzoglichen Häusern und andern in Pommern üblichen Diensten und Leistungen. Nur von der Pflicht, das Land gegen Feindes Angriff zu vertheidigen, wie schon vorhin angeführt, waren sie nicht völlig entbunden; sie konnten zur Landwehr, zum Kriege innerhalb der Landesgränzen aufgeboten werden, und mußten bei den Vesten, zu welchen sie gehörten, Bau-Dienste leisten, auch zu diesem Behuf Beisteuer zahlen; im Heerschild aber, d. h. über die Gränze hinaus, leisteten sie nicht Kriegsdienste. Wohl hatten sich unter so günstigen Umständen die Kloster-Unterthanen eines glücklichen Gedeihens und wachsenden Wohlstandes vor andern bäuerlichen Einwohnern Pommerns erfreuen können, auf denen alle jene, zuweilen durch einen harten Herrn noch willkührlich gesteigerte Anforderungen drückend lasteten.

*) Das an historischen Nachrichten so reiche Kloster-Archiv wurde damals größtentheils vernichtet; die Ueberbleibsel gelangten auf das Schloß in Treptow, wo eine abermalige Feuersbrunst, welche die Hälfte der Stadt und theilweise die Schloßgebäude in Asche legte, ihnen Verderben brachte; nur weniges kam in die Landes-Archive. — Die an

halten haben soll; nur die Wohnung des Priors und der Thurm Kirche*) blieben verschont. Dieser stand noch 56 Jahr, und stürzte im J. 1616 auch am Osterdienstage, bei hellem Sonnenschein zusammen.

Die Voigte in Belbog, die bald auch unter dem Namen Hauptleute vorkommen, und, zusammen mit den Rentmeistern, in fürstlichen Erlassen die Amtleute zu Belbog genannt werden, verlegten, wahrscheinlich gleich nach diesem Brande, ihren Sitz nach Treptow, in das Gebäude des ehemaligen Nonnen-Klosters.

Unter dem Herzoge Johann Friedrich führten diese Voigte oder Hauptleute den Namen Amtshauptleute. Der Amtshauptmann Friedrich von Hindenburg in der Zeit, als Sophie, Wittwe Herzogs Philipp II., das Amt als Witthum besaß, wird Witthums-Amtmann genannt. Bis zu dem Jahre 1724 verwalteten sie die Güter und Einnahmen des ehemaligen Klosters Belbog und Jungfrauen-Klosters in Treptow; auch lag ihnen die Polizei- und Justiz-Pflege ob, und sollten sie, wenn Amtsgeschäfte ihnen hierzu nicht Zeit ließen, nach einer Verordnung Friedrichs III. vom 28. März 1698, zur Abhaltung der Gerichtstage, einen Rechtsverständigen auf ihre

---

alten Drucken so reiche Kirchen-Bibliothek zu Wolgast, welche i. J. 1831 für die Universität Greifswald angekauft wurde, soll meist aus den aufgehobenen Klöstern zusammengebracht sein.

*) In der Kloster-Kirche war, nach Cramer, Bogislav V. († 1374) begraben. In Oelrichs „gepriesenem Andenken der Pommerschen Herzoge, findet sich S. 119 eine Vermuthung des damaligen Rectors der Treptower Schule, Eggerland, eines in der vaterländischen Geschichte wohl erfahrenen Mannes, daß der auf dem alten Altare der St. Marien-Kirche in Treptow befindliche Stein, der Leichenstein Bogislav's V und nach dem Ruin der Klosterkirche dorthin gelegt sei. Es hat nämlich dieser Stein, auf welchem eine männliche und zwei weibliche Figuren eingehauen sind, in Mönchszügen die Umschrift: **Bogislaus Vtus, ejus uxor Mechtildis et filia Margaretha.** Indeß bezweifelt Oelrichs diese Meinung aus genealogischen Gründen.

Kosten bestellen. — Dies ist die Entstehung des Amts-J
ziarius, nachherigen Justiz-Amtmanns. Das specielle Gesc
der Erhebung und Berechnung der Einkünfte behielt fortw
rend ein Rentmeister, neben welchem später (1690) auch
Amts-Secretarius vorkommt. Die Amts-Vorwerke waren
dieser Zeit alle einzeln verpachtet, und die Pächter hie
Beamte.

In einer Bestallung, welche die erste Gemahlin
großen Kurfürsten, Louise Henriette von Oranien, als N
nießerin des Amtes Treptow, dem fürstlichen Rathe und Am
hauptmann zu Treptow, Mathias von Zastrow, ertheilt h
sind die Pflichten seines Amtes sehr ausführlich, und zugle
sein Einkommen angegeben, welches in 185 Rthlr. 12 Gr. Lü
458 Scheffel Korn, und einer großen Menge anderer Natur
Lieferungen und in dem vierten Pfennig von Geldstrafen, Au
und Abzug, wie auch von den Geldern »die von der Leibeige
schaft fallen«, bestand. Auch war ihm freier Fischfang in d
ungehegten Seen und freie Jagd außerhalb der Gehege gestatte

Durch das Reglement vom 2. Mai 1715 wurden d
Amtshauptleute in Pommern auf gleichmäßige Einnahme ge
setzt; es sind darin vier, zu Treptow, Colbatz, Rügenwalde un
Bublitz genannt. Im J. 1591 kommen neun vor, zu Colbatz
Pyritz, Marienfließ, Saazig, Wollin, Treptow, Neu-Stettin
Stolpe und Lauenburg: — in Colberg war in dieser Zeit ein
Schloßhauptmann, auch bei dem Amte Wollin findet sich zu-
weilen diese Benennung. Die unbestimmten Hebungen und
Naturalien hatten sich, im Lauf der Zeit, stets vermehrt,
z. B. um 6 Fest-Braten von dem Vorwerke Neuhof, 156 Pacht-
Brote von den Bauern, um ein Schmalthier, ein Schwein,
vier Rehe u. s. w.; sie fielen in dem neuen Etat weg, und der
Amtshauptmann erhielt nunmehr: 580 Rthlr. 10 Gr. worin
sein Gehalt und Entschädigung für frühere Lieferungen und
Dienste, die nun zu Gelde gerechnet, einbegriffen waren.

Mit dem Jahre 1724 gingen die Amtshauptmannschaften ein; der letzte Amtshauptmann über das Amt Treptow war der Minister von Kamecke. Es scheint, gegen das Ende, diese Stelle mehr als Sinecure, als Ehren-Amt betrachtet zu sein; auch findet sich eine tadelnde und zurechtweisende Verfügung Friedrichs III. vom 28. März 1698, die mit den Worten anhebt: »Wier seindt in erfahrung kommen, wie die meisten von denen Ambts-Hauptleuten in unsern Provinzen gar selten, einige auch niemahls auff ihre Aembter kommen,« und den Amtshauptleuten anbefiehlt, wenigstens viermal des Jahres ihre Aemter zu besuchen, dort auf Ordnung zu sehen, Polizei und Justiz zu verwalten, und überhaupt an Ort und Stelle ihre Pflichten wahrzunehmen. Aber sie ist weiterhin wohl außer Acht gekommen; auch der Minister von Kamecke war größtentheils von Treptow abwesend, und ein sogenannter administrirender Beamte besorgte die Geschäfte und bezog ein Gehalt von 158 Rthlr. 8 Gr.; ihm war ein Amts-Secretarius mit einer Besoldung von 99 Rthlr. 8 Gr. beigeordnet.

Schon seit Trinitatis 1723 hatte, nach einer Kammer-Verfügung vom 27. Mai dieses Jahres, jede Einnahme und jedes Deputat aufgehört, welches die Amtshauptleute aus den Aemtern bezogen, und forthin sollten sie ihr Gehalt aus der Landrenthei empfangen. Von Trinitatis 1724 an ward, statt der bisherigen Administration und Berechnung, die General-Verpachtung der Aemter eingeführt; eine sogenannte Domainen-Commission, bestehend aus mehreren Räthen der Königlichen Kammer, unter der Direction des Geheimen Raths von Thiele, hatte im J. 1723 die ersten Amts-Anschläge angefertiget.

Die General-Pächter des Amts Treptow, deren erster der vormalige Amts-Rentmeister Heese war, übernahmen das Geschäft des Rentmeisters. Anfänglich wohnten sie in dem Amts-Renthei-Hause in Treptow, zur Linken am Ende der langen Straße. Dieses war von schlechter Beschaffenheit, und

im J. 1736 wurde dem Ober-Amtmann Stecher der rechte Flügel des Schlosses, das seit dem Abgange der Amtshauptleute leer gestanden, zu Wohnung angewiesen. Als im J. 1750 der Herzog Friedrich Eugen von Würtemberg, Chef des Dragoner-Regiments, dessen Stab und Leib-Schwadron in Treptow stand, das Schloß bezog, begab sich der damalige Ober-Amtmann Fleischmann, welcher gleich seinem Vorgänger den rechten Flügel bewohnt hatte, nach dem Vorwerke Neuhof, und im J. 1753 folgten ihm dorthin die Amts-Unter-Offizianten, welche vorher in den kleinen Häusern bei dem Schlosse, den sogenannten Schloß-Buden, wohnten. Seit dieser Zeit ist Neuhof der Sitz der General-Pächter des Amts Treptow geblieben.

Noch einige Notizen über den frühern Cultur-Zustand des Amtes. — Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts und im Anfange des 17ten, finden sich in dieser Gegend schon Spuren des, unter Friedrich II. durch den Geheimen Finanz-Rath von Brenkenhoff so berühmt gewordenen Meliorations-Wesens; eine Sorgfalt für Wirthschafts-Verbesserung wird erkennbar, die man, für jene Zeit, in welcher gerade hierin so wenig geschah', kaum vermuthen möchte. Peter Woedtke erzählt (1616): »An etlichen Oertern allhier, am Belbogischen Strande, hat man vor wenig Jahren zur Viehzucht etliche Holländer gebraucht, und durch derselbigen geschickliche Viehzucht, die jährlichen Viehpächte etwan gebeßert, und etliche aus unsern Inländischen Leuten haben den Holländern die Art ihrer Viehzucht abgesehen, darüber gebeßerte Pächte im schwange kommen seyn, darzu sein etzliche zu sehr sumpfige Oerter der Weydungen und Wiesen, bei Regierung Unsers Gnädigen Herrn Hertzog Johannes Friedrichen, durch damaligen Cammer-Rath Jürgen Rameln zu Klaptow erbgesetzen, als der die Inspection auf den Aemtern jährlich zu halten verordnet war, durch ausgeworfene Graben ertroget (ausgetrocknet),

wodurch die Weyde und Wiesewachs imgleichen gebeßert worden ist.«

Wohl manches von größerer und geringerer Wichtigkeit, das zu seiner Zeit galt, weiterhin aber dem Neuerungssinn und dem Wechsel menschlicher Ansichten verfiel, verdrängt und vergessen ward, führt sich im Lauf der Zeiten unter ähnlichen Umständen wieder ein. Vor hundert Jahren (1723) befand sich auf dem Vorwerke Neuhof, wie jetzt ein Pferde-Depot, so damals eine Stuterei für königliche Rechnung, und hatte um diese Zeit 7 Jahre, seit 1716, in derselben Weise bestanden. Es war über diese Anstalt wie über zwei andere auf den Aemtern Rügenwalde und Schmolsin, ein Landstallmeister von Bandemer, mit einem Einkommen von 750 Rtlr. gesetzt. Die Kosten des Gestüts in Neuhof sind, nach einem sechsjährigen Durchschnitte, jährlich zu 1263 Rtlr. 4 Groschen $9\frac{1}{2}$ Pfennig berechnet. Und schon im J. 1560 wird der »Koppeln und Füllen, so darinn verordnet« bei dem Kloster Belbog erwähnt, auch Peter Woedtke, der die Gegend an der Rega bei Belbog und Neuhof als überaus fruchtbar rühmt, und sie einen rechten Butter-Ort nennt, spricht bei dem Ackerwerke Neuhof von »Stutpferden und Kühen, welche daselbst die Fürsten, wegen der hülflichen und ersprießlichen Weide aufziehen laßen.« Es scheint indeß die Einrichtung damals nicht fortbestanden zu haben, denn man findet, daß im J. 1669 »zur Wieder Anrichtung der Stutterei« den Kurfürstlichen Prinzen aus dem Amte Rügenwalde 12 Stuten zugestellt sind, welche der Kurfürst ihnen geschenkt hatte. Beim Beginn der General-Pacht (1724) ging die Stuterei völlig ein.

Mit der Stelle, wo des Klosters Ueberreste standen, und den anliegenden Aeckern und Wiesen hatte Kurfürst Friedrich Wilhelm die Amtshauptleute Mathias und Philipp von Zastrow (Vater und Sohn — in den Jahren 1653 bis 1686 —) »begnadigt.« Die Wittwe des letztern, geborne von

Krockow, lebte auf dieser Besitzung um das J. 1688, und verkaufte sie an den Amtshauptmann von Bonin, der in der ersten Zeit seiner Verwaltung auf dem Kloster wohnte, dann aber das, nach dem Brande von 1679 hergestellte und erneuerte Schloß in Treptow bezog. Von seiner Wittwe ward im Jahre 1719 die Kloster-Besitzung für 2000 Rtlr zu dem Amte zurückgekauft.

Die Herstellung der Gebäude in Belbog lag außer dem Plan der Landesregierung, und was den Brand überdauert hatte, verfiel gänzlich. Im Jahre 1618 standen von der Kloster-Kirche nur noch die vier Mauern, von Küche und Stallung die Mauern und das Dach, doch waren diese beiden Gebäude noch zu Besserung und Ausbau geeignet. Das »Kornhaus« vormals Schloßhaus, »darunter — nemlich unter dem Kornboden — Küchenstube und Kammer item die Silber-Kammer vor Alters gewesen« scheint sich am besten erhalten zu haben, dagegen das Backhaus, Wagen- und Waschhaus »und dergl.« als völlig unbrauchbar aufgeführt. Um die Steine zu anderm Zweck zu verwenden wurden allmälig die Mauern abgetragen und selbst die Fundamente ausgebrochen. Als die Herzogin Sophie den Ausbau der wüsten Nicolai-Kirche neben dem jetzigen Schlosse in Treptow beabsichtigte, verwies Bogislav XIV. unterm 16. Januar 1633 wegen der erforderten Mauersteine auf die alte Belbogsche Klosterkirche. Das schöne Vorhaben vereitelte jedoch der Krieg. Auch zu einem großen Brauhause, welches im Jahre 1719 bei dem Schlosse in Treptow gebaut wurde, nahm man die Grundsteine von Belbog.

Schon um das Jahr 1676 war die Zerstörung mächtig vorgeschritten, und es wird nur noch »der wüsten Stelle des ehemaligen Klosters« gedacht; dennoch stand bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts manches Gemäuer, dessen frühere Bestimmung kenntlich geblieben. Zwischen den Ruinen siedelten sich allmälig arme Tagelöhner an, die für die Benutzung der

kleinen Stellen zu Wohnung, Stall und Garten anfänglich eine jährliche Abgabe zahlten, zum Theil aber, schon zur Zeit des Amtshauptmanns von Bonin, der auch einige Häuser dort bauen ließ, diese Besitzungen durch Kauf eigenthümlich erwarben. Zuerst geschieht im Jahre 1621 einer »Wohnung an der Belbogschen Klosterkirche« Erwähnung. In den Amts-Anschlägen von den Jahren $17\frac{36}{42}$ und $17\frac{42}{48}$ sind sechs solcher Eigenthümer, in der Veranschlagung vom Jahre $17\frac{54}{60}$ deren neun, mit einem Grundgelde von 2 Rtlr und 1 Rtlr 6 Gr aufgeführt. Gegenwärtig ist das Kloster mit seiner Umgebung unter 20 Eigenthümer vertheilt.

Nur ein gemauertes Haus aus alter Zeit war erhalten und bewohnbar geblieben — die dem Brande entgangene Wohnung des Priors, wie Gadebusch in seiner Topographie § 70 sagt. In Verhandlungen aus dem 17ten Jahrhundert wird es das fürstliche Haus genannt; unbedenklich ist es dasselbe Gebäude, welches zu Barnims XI. Zeit das Schloßhaus und im Jahre 1618 das Kornhaus hieß. In einem Inventarium vom Jahre 1727 findet es sich bei einem zu dem Amte gehörigen Ackerhofe wieder, der auch Stallungen, Scheunen und einen großen Baumgarten hatte; letzterer kann kein anderer, als der in der Aufnahme vom Jahre 1560 erwähnte sein. Die sehr genaue Beschreibung des Hauses zeigt zwar keine fürstliche Wohnung, wie sie unsre Ansichten verlangen, doch ein geräumiges, nach den Ansprüchen früherer Zeit auch bequemes Haus. Es war zwei Stockwerke hoch, hatte zwei Abseiten oder kleine Flügel, sechs Zimmer und mehrere Kammern und andres Gelaß. Außer den, zum Theil zierlichen Oefen, befanden sich in einigen Stuben zugleich Camine, bei einem Zimmer war ein Alkoven sogar mit einem Portal von Schnitzwerk. Alles aber war sehr alt, »wandelbar«, wie es überall heißt, und in gänzlichem Verfall. Unbedenklich war es noch, wie auch die zugespitzten Fensterscheiben, die Thüren mit

Architraven, die Winkel und Gänge bezeugen die frühe klösterliche, durch Barnim vielleicht verbesserte Einrichtung, welche sich in ihren letzten Spuren bis dahin erhalten hatte. Zuletzt geschieht dieses Hauses in dem Amts-Anschlage von 1754 Erwähnung, wo es als unbewohnbar aufgeführt wird. Wohl seitdem das zerstörte Kloster sich nicht mehr zum Aufenthalt eignete, hatten die Fürsten auf dem Vorwerke Neuhof, wie mehrere Inventarien von den Jahren 1607 bis 1610 zeigen, für sich und ihre Umgebung das nothwendigste Gelaß bei Jagden und Land-Partien einrichten lassen. Unter dem aufgeführten geringen Mobilar und Geräth finden sich, drei zerbrochene schwarze Harnische mit Kragen, ein zerbrochener weißer Harnisch mit Kragen und einem Handschuh. Eine bessere und bequemere Aufnahme, auch für längere Zeit, vielleicht schon auf Anordnung Barnims XI., bot damals das Kloster in Treptow durch geräumigere Localität.

Zur Verbindung zwischen Kloster und Stadt mag man in ganz alter Zeit, als der Wiesengrund noch nicht so wegsam als jetzt, und der Damm vor dem Küther-Thore noch nicht angelegt war, wohl meistens des Regastroms sich bedient haben; überhaupt zog man vormals die Wasserfahrt auf größern und kleinern Strecken als sicherer und bequemer vor. Doch im 17ten Jahrhundert führte unterhalb des Klosters eine Brücke über die Rega; eine zweite stand bei Neuhof, jedoch mehr stromabwärts als die jetzige. Ueber diese letztere und dann in das Küther-Thor ging der Weg der Küsten-Bewohner und der, nördlich von Treptow gelegenen Dorfschaften; die Brücke bei Belbog scheint nicht für Jeden benutzbar gewesen zu sein.

Als im J. 1699 dem Major Timme die Aufräumung des Ausflusses des Campeschen See's und des Regastromes übertragen war, hatte er verlangt, daß zu diesem Endzweck die Pfähle von den alten Brücken bei dem Kloster und bei Neuhof

ausgezogen würden; dies muß aber nicht überall geschehen sein, denn in einer Vorstellung vom 3. März 1705 geben die Wirthe in Triebs an, daß vormals bei Belbog eine Brücke über die Rega geführt habe, deren Pfähle im Strome noch sichtbar wären; — für die Benutzung dieser Brücke hatten sie ein »Heugeld« zahlen müssen. Die kleine Brücke am Kloster, stadtwärts, über den Fluthgraben, vormals Mönchebach, ist wahrscheinlich, nachdem die Regabrücke beim Kloster eingegangen, durch den Amtshauptmann Mathias oder auch Philipp von Zastrow angelegt, um, auf Vergünstigung der Stadt, eine nähere Verbindung mit dieser durch das Badstüber Thor zu gewinnen. Der Fahrweg nach dem Kloster zur Seite der Badstüber Wiesen, war blos den Bürgern zu Einholung des Heues und der Gartenfrüchte vergönnt, auch den Amtshauptleuten für ihre Person, nicht aber zu gemeiner Landstraße gestattet. Fremde durften ehemals diesen Weg nur als Fußpfad benutzen. Die Neuhofsche Brücke an ihrer gegenwärtigen Stelle ist wahrscheinlich im J. 1670, in der Mitte zwischen den beiden früher eingegangenen Brücken erbaut.

Dürftige Wohnungen stehen jetzt auf der Stätte, wo früher das prächtige Kloster sich erhob. Die einzige von ihm noch erhaltene Spur, ist ein zu den Außenwänden eines Hauses benutztes Gemäuer, das die Sage für Ueberbleibsel des Speise-Saals der Mönche ausgiebt, jedoch wohl unbedenklich einst der Priorwohnung angehörte, die nach einander als Fürstenhof, Kornspeicher und Wirthschaftshaus benutzt wurde, bis sie dem Wechsel der Zeit erlag. Die alten, wiederum anders verwendeten Mauern, in unbesiegbarer Festigkeit Menschen-Geschlechter und Einrichtungen überdauernd, erinnern, wenn des Menschen wandelbarer Sinn sie nicht stürzt, vielleicht noch Jahrhunderte lang an die vergangene Herrlichkeit.

Nach einer andern Sage führt ein unterirdischer Gang, unter dem Regastrome fort, nach der Wischowschen Kirche, wo

zuerst das Treptowsche Jungfrauen-Kloster stand. Auch wird erzählt, daß ehedem Mönche aus dem Kloster Oliva, in weltliche Kleidung versteckt, von Zeit zu Zeit die Stelle und die damals noch vorhandenen Ruinen des Klosters besucht haben; sie holten angelegentlich Erkundigung über die Localität ein, von der sie im Voraus unterrichtet schienen, und mit großer Aufmerksamkeit betrachteten sie manche, nach den erhaltenen Weisungen aufgesuchte Plätze. Viel wird auch von einem großen Schlüssel aus edlem Metall gefabelt, der in Schutt und altem Gemäuer gefunden, und um geringen Preis an einen Juden in Treptow verkauft sein soll; nahe dabei — sagt man — sei das Schatzgewölbe, welches er geöffnet haben würde. Zum Unglück achtete der Finder nicht genau auf den Ort, wo der Schlüssel lag, und nun ist auch das Gewölbe nicht zu entdecken.

Ein neues, freundliches, gewinnreicheres Leben ist aus den Trümmern der Vergangenheit hervorgegangen: aber so laut und überzeugend auch das Bessere sich ankündigt, wer könnte beim Anblick des Klosterhügels die Betrachtung zurückhalten, daß hier das Bestehende sich mit dem Vergangenen nicht messen dürfe? Immer wendet sich das Auge von der Gegenwart, forschend und sehnend, zu der denkwürdigen Vergangenheit hin. Nur was groß und würdig war, spricht zur Nachwelt und ragt hervor aus der Zeiten Fluth, die, nachsichtiger als der Mensch, Mängel und Schwächen wegspült und in schweigender Tiefe begräbt.

Es mag noch angeführt werden, welche fürstliche Personen in abgesonderter Weise die Einkünfte des, aus dem Kloster gebildeten Amtes Treptow, als Vorbehalt, Leibgedinge, Witthum, auch auf den Grund landesherrlicher Verleihungen bezogen haben.

Zuerst Herzog Barnim XI. Wie erwähnt hatte dieser, als er auf dem Landtage zu Wollin im März des J. 1569 die Regierung niederlegte, sich auch das Kloster Belbog und das Jungfrauen-Kloster in Treptow vorbehalten.

Hierauf bekam die Gemahlin Bogislav's XII., Anna Maria, Tochter des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg, (sie starb am 1. September 1603) in ihrem Leibgedinge zwar nicht das gesammte Amt, jedoch die Ackerwerke Sülzhorst und Suckow. Außer diesen bestand solches in der Stadt, dem Schlosse und Amte Wollin; die jährlichen Einkünfte der Fürstin betrugen überhaupt 4000 Gulden.

Die Wittwe Herzogs Franz I., Sophie, Tochter Christian I., Churfürsten von Sachsen, folgte in den Besitz desselben Witthums. Von 1618 — 1658 war die Herzogin Sophie, *) Gemahlin Philipp II. im Genuß dieser Amtsgüter und Einkünfte, welche sie mit Ausnahme von Suckow und Sülzhorst zu ihrem Leibgedinge erhalten hatte.

Zuletzt bezog die erste Gemahlin des großen Churfürsten, Louise Henriette von Oranien, die Einkünfte dieser Domaine, und nach ihrem Tode (1667) legte der Churfürst solche, durch eine Verfügung vom 13. Junius 1667, seinen drei Söhnen Karl Emil, Friedrich (nachherigem ersten Könige, da Karl 1674 starb) und Ludewig »zu beßerm ihren Unterhalt« bei.

Zwei Nonnen-Klöster, in Treptow und Stolpe, waren, wie erzählt, dem Kloster Belbog untergeben, und mit kurzer Berührung der Schicksale beider Stiftungen mag dieser Aufsatz schließen.

Das Jungfrauen-Kloster in Stolpe besteht noch, in zeitgemäßer Verfassung, mit neun Stellen; vor der Reformation hatte es zwanzig gehabt. Die Güter und andere Besitzungen des Klosters wurden von Barnim XI. (1569) zu den Domainen eingezogen und den Jungfrauen bestimmte Hebungen ausgesetzt.

Das Jungfrauen-Kloster in Treptow ward nach der Kirchenverbesserung aufgehoben. Wann? — ist nicht anzugeben,

*) Vgl. Sophie von Schleswig-Holstein, Wittwe Herzog Philipps II. von Pommern ꝛc. in den Balt. Studien, Heft I. Jahrg. 1832 S. 247 — 259.

doch bestand es länger als Belbog; denn noch um das Jahr 1553 sprechen die rathhäuslichen Protokolle von dem Jungfrauen-Probste, den Jungfrauen und dem Kloster. Im folgenden Jahre wechselt schon die Benennung Probst und Jungfrauen-Kloster-Verwalter; und vom J. 1556 an kommt nur die letzte vor. Diese Uebergänge bezeichnen die Periode der Aufhebung und der Verwandlung der Kloster-Verfassung in eine Verwaltung des Kloster-Vermögens. Die Stelle des Verwalters, der letzte war Hans Svave oder Schwave, zog Johann Friedrich ein, und die Administration, welche immer schon unter der Aufsicht des Hauptmanns in Belbog gestanden hatte, fiel nun direct diesem zu, jedoch ward die Rechnung fortwährend in einem eignen Register geführt. Der reichen Verleihungen ungeachtet beschränkte sich das Besitzthum auf das Vorwerk Gumminshof und einige, nicht bedeutende Hebungen und Nutzungen. Aus dem Gebäude in Treptow ist, nach theilweisen Zerstörungen in Feuersbrünsten, durch Herstellung und Umgestaltung, das jetzige Schloß entstanden.

Folge
der Aebte in Belbog, wie diese in Urkunden und Nachrichten vorkommen.

Rodegerus . . . . . 1208.
Dodo . . . . . 1216.
Otto . . . . . 1229. 1236. 1241.
Bavo . . . . . 1251. 1253. 1254. 1259.
Wiardus . . . . . 1265. 1266. 1267. 1268.
Maritius . . . . . 1270.
Thomas . . . . . 1273.
Albertus . . . . . 1279.
Thidbold (Timme) von Broitze . . 1285. 1287. 1290.
Siegfried v. Lobese, Erbherr auf Betsin 1290. 1293.
Nathan . . . . . 1305. 1307. 1309. 1310.

Dethardus . . . . . 1320. 1322.
Arnold . . . . . 1328. 1337. 1339. 1340. 1341.
Johannes . . . . . 1341.
Wilhelm . . . . . 1350.
Bernard . . . . . 1354. 1356. 1374.
Andreas . . . . . 1383. 1385.
Bernhard oder Berndt Buckow . . 1393. 1398. 1400. 1406. 1407. 1409.
Nicolaus I. von Griskow . . . . 1421.
Gregorius . . . . . 1436. 1441. 1450. 1452. 1456. 1460.
Nicolaus II. von Winterfeld . . . 1466. 1467. 1473.
Conrad . . . . . 1475. 1477. 1480. 1485. 1489. 1490.
Stanislaus . . . . . 1492. 1498. 1499.
Joachim . . . . . 1504.
Heinrich von Beggerow . . . . 1508. 1509.
Johannes Boldewan oder Bolduan 1517. 1519. 1520. 1521. 1523.

Folge
der Voigte, Hauptleute und Amtshauptleute.

Albrecht von der Lanken, wird Voigt genannt 1533. 1535. 1538.
Jacob Flemming, Hauptmann; hat einen Vergleich zwischen den Dorfschaften Langenhagen und Hagenow, wegen der Hütung, abgeschlossen. Er war zugleich Hauptmann zu Wollin.
Caspar Carnitze, Hauptmann . . . . . 1558. 1560.
Daniel von Usedom, auf Kartitz gesessen, Amtshauptmann . . . . . 1586. 1596.
Caspar von Flemming, auf Böck und Schwirsen 1597. 1618.

Paul Ramel, zu Claptow und Bulgrin . . . . . 1619. 1621.
Friedrich v. Hindenburg auf Schellin und Wachlin, Witthums-Hauptmann . . . . . 1622. 1624.
Mathias von Zastrow . . . . . 1653.
Fürstlicher Geheimer Rath und Amtshauptmann zu der Zeit, als die Gemahlin des großen Churfürsten, Henriette von Oranien, Nutznießerin des Amtes war.
Philipp von Zastrow, des Vorigen Sohn : . . 1680. 1686.
Casimir Wedige von Bonin auf Alt-Döberitz, Cordeshagen und Groß-Möllen. Kammerherr, Prälat zu Cammin und Oberstwachtmeister. . . . . 1688. 1717.
Der Geheime Etats-Minister von Kamecke . . 1719. 1723.

Folge der Rentmeister.

Johann Friese . . . . . 1558. 1560.
Lucas Parcham . . . . . 1576. 1589.
Gerdt Glambeck . . . . . 1593. 1594.
Caspar von Stojenthin, erbgesessen auf Nixow . 1597. 1599.
Joachim Baschke . . . . . 1611. 1622.
Ernst Vahle . . . . . 1636. 1667.
»der fürstlichen Frau Wittwe (Herzogin Sophie) Rentmeister und Cammer-Secretarius.«
Johann Jobst Einsiedel . . . . . 1667. 1669.
Heese . . . . . 1723.

Gedichte.

Tauchst du Mond zum Meeresgrunde,
Blumenkelche, sinkt ihr ein?
Brich dies Herz, du bittre Stunde,
Du hast Recht, ich bin ja dein.
Kindheit flieht und Lust des Kindes,
Wärst du ewig, Liebeskuß?
Blatt um Blatt, ein Spiel des Windes,
Das ist Wonne, das Genuß.

Seine Gluthen hat der Morgen, auch der stille Abend glüht,
Ein Herbstflor ist dem Herzen, noch dem alternden erblüht.
Den als Jüngling die Geliebte treulos oder kalt verletzt,
Durch der Tochter sanftes Schmeicheln wird ihm frühes Weh ersetzt;
Hochgenuß der Seherahnung und des Hoffens süße Qual
Ziehen fern auf lichten Wolken abwärts seinem engen Thal,
Doch Erinnrung, was er fühlte, was er litt und was vollbracht,
Haucht ihn an wie Lindenblüthe in der weichen Sommernacht:
Zweifle nicht, du junge Schönheit, mir auch ziemt ein Rosenkranz,
Auch ergrau'nden Sängers Auge leiht die Muse milden Glanz.

Die Laxdäla-Saga.

Im Auszuge.

Diese in vielfacher Hinsicht höchst merkwürdige isländische Saga ist vor einigen Jahren auf Kosten des Arnä-Magnäanischen Instituts zum erstenmal vollständig herausgegeben worden: Laxdäla-Saga sive Historia de rebus gestis Laxdölensium. Ex Manuscriptis Legati Magnæani etc. Hafniæ 1826 gr. 4. und ich habe in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, Decemberheft 1829 № 101 ihre Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit zu schildern versucht. Die ihr zur Seite stehende lateinische Uebersetzung ist von Thorleif Gudmunson Repp, jetzigem Bibliothekar der Rechtsgelehrten-Bibliothek zu Edinburg. Bisher hatte man diese Saga in Deutschland nur durch dasjenige gekannt, was D. P. E. Müller im ersten Theil seiner Saga-Bibliothek S. 198 u. f. w. Uebers. von Lachmann Berl. 1816 S. 147 u. f. w. von ihr sagt. Auch Müller giebt den Hauptinhalt der Saga an; ich hoffe jedoch, daß den Freunden unserer Baltischen Studien, dieser bei der Abfassung der oben gedachten Anzeige für die Berliner Jahrbücher angefertigte umständlichere Auszug nicht unwillkommen sein wird, besonders da die vollständige Ausgabe der alten Saga sich wahrscheinlich in Deutschland nicht häufig findet. Das in der Anzeige angedeutete Charakteristische des Inhalts der Saga ist in diesem Auszuge besonders mit berücksichtiget worden, der freilich nur ein trockener und dürftiger Umriß des blühenden und reichen Gemäldes werden konnte, welches die beinahe episch gehaltene, mit mancherlei Episoden anmuthig durchflochtene alte Erzählung uns vor das Auge

bringt. Nach dem Dafürhalten der Herausgeber ist sie im dreizehnten Jahrhundert geschrieben, wahrscheinlich noch etwas früher, als Snorre Sturleson, der Herodot des alten scandinavischen Nordens, seine Heimskringla zusammentrug. Die Hauptbegebenheiten der Saga fallen aber in die Zeiten Olaf Tryggvasons, der in ihr gleichfalls eine Rolle spielt und, was jetzt wohl nicht mehr zu bezweifeln ist, an unserer pommerschen Küste, nicht fern von dem jetzigen Greifswald, in der Schlacht bei Svolldr im Jahr 1000 den Tod fand.

Ketill Flatnef, Herse in Norwegen, der schon ein alter Mann war, wie Harald Haarfager sich der Alleinherrschaft über Norwegen bemeisterte, ging nicht nach Island, wie seine Söhne Björn Austrân und Helge Bjolan, sondern beschloß, mit seiner Tochter Unnur, die an einen Olaf den Weißen, Ingjalds Sohn, verheirathet gewesen war, und mit vielen andern Verwandten, nach Westen, und zwar nach Schottland zu gehen. Hier fand er eine gastliche Aufnahme, und Thorstein der Rothe, sein Enkel, ein Sohn der eben gedachten Unnur, *) die den Beinamen der Grundreichen (Steinreichen) führte, erhielt von dem König von Schottland die Hälfte des Reichs. Ketill starb, Thorstein aber wurde von den Schotten zu Katanes verrätherischer Weise getödtet. Unnur, des Aufenthaltes in Schottland überdrüssig, verließ dasselbe mit ihren Schätzen, ging anfänglich nach den Orkneyen, wo sie eine Tochter Thorsteins des Rothen, Groa, verheirathete, darauf nach den Farden, wo sie eine andere Enkelin, Olöf, ließ, und endlich mit Olaf Feilan, dem

*) Unnur, Unnr. Andere Sagas geben ihr den Namen Audr oder Udr. Ihnen folgt Müller, bei dem sie Aude heißt. Auch in unserer Saga führt sie einmal Kap. 7 den Namen Audr. — Die Grundreiche (en djupaudga) ganz das griechische βαθυκτήανος. Bekanntlich führte die Tochter Ivar Widfamnes und Mutter Harald Hildetands, Aude oder Öde, auch diesen Beinamen.

Sohne Thorsteins, *) und denjenigen ihrer Enkelinnen, die noch unverheirathet waren, nach Island zu ihren früher dorthin gegangenen Brüdern Helge und Björn. Nachdem sie sich mit Helge, der einem Theil ihrer Begleiter die Aufnahme verweigerte, entzweit hatte, ward sie mit allen ihren Genossen von Björn freundlich aufgenommen. Sie durchwanderte die Thäler des breiten Meerbusens (Breidafjörd), nahm so viel Land als sie wollte, bauete das Dorf, das hernach Hvamme hieß, verheirathete die dritte Tochter ihres Sohnes Thorstein, Thorgerd, an einen ihrer Begleiter, Koll, und gab derselben zum Brautgeschenk ein ganzes an einen Fluß gelegenes Thal, der von der Menge der darin befindlichen Lachse den Namen Laxa führte, woher die Saga den Namen der Laxdäla-Saga erhalten hat. Nachdem sie ihren sämmtlichen Begleitern Ländereien geschenkt, auch die beiden noch übrigen Töchter Thorsteins des Rothen verheirathet hatte, rüstete sie dem Olaf Feilan, der sich mit der Alfdise vermählte, ein prächtiges Hochzeitmahl aus und setzte ihn zum Erben ihres Besitzes ein. Sodann verließ sie den Saal, und ging in ihr Schlafgemach, wo man sie am andern Tage todt auf einem Kissen sitzend fand. Ihr Todtenmahl und Olaf Feilans Hochzeitmahl wurden zugleich gefeiert, und am letzten Tage des Festes wurde sie mit vieler Habe in ein Schiff gesetzt, das in die Erde versenkt und mit einem Grabhügel bedeckt wurde. Olaf bewohnte bis in sein Alter Hvamme.

Koll oder Dalakoll, der Gemahl der Thorgerd, starb nicht lange hierauf und hinterließ einen unmündigen Sohn Höskuld, von dem der Ort wo Koll gewohnt hatte, den Namen Höskulstad erhielt. Thorgerd aber ging nach Norwegen, wo sie sich wiederum mit Herjolf ver-

*) Lachmann nennt ihn mit Unrecht ihren jüngsten Sohn; Müller hat ganz richtig: Thorsteins jüngsten Sohn.

mählte; mit dem sie einen Sohn Hrut erzeugte. Sie kehrte nach dem Tode ihres Gatten nach Island zurück; Hrut blieb aber in Norwegen. Sie selbst starb einige Winter darauf in Laxadel bei ihrem Sohne Höskuld.

Höskuld vermählte sich mit der schönen Jorunne, der Tochter des reichen Bonden Björn in der Bärenbucht und erzeugte mit ihr zwei Söhne, den Thorleik und Bard. Um Holz zum Bau seines Gutes zu kaufen, beschloß er nach Norwegen zu König Hakon Adalsteins Zögling (Hakon Adalsteinsfostri) *) zu fahren. Der König war, um Ting zu halten, auf den Brenninseln (i Brennegiar); auch Höskuld begab sich dahin und fand daselbst eine glänzende Aufnahme, so wie viele seiner dänischen Verwandten; auch wurde daselbst ein großer Markt gehalten. Eines Tages begab er sich in ein Zelt, das einem russischen Kaufmann Gille **) gehörte, und kaufte von demselben für drei Mark Silber eine stumme Sclavin, die er zu seiner Beischläferin machte. Von Hakon reichlich beschenkt kehrte er nach Island zurück; Jorunne war wenig damit zufrieden, daß er die Sclavin mitgebracht hatte, der übrigens jedermann ansah, daß in ihr etwas Großes wohnte und daß sie keineswegs einfältig war. Sie gebar dem Höskuld einen Sohn, Olaf, der von dem Vater sehr geliebt wurde, auch ungewöhnlich früh sich entwickelte; die Mutter wurde der Jorunne zur Aufwärterin gegeben. Wie Höskuld eines Morgens bei heiterm Himmel ausging, hörte er eine menschliche Stimme, er folgte dem Ton und fand seinen Sohn Olaf und dessen Mutter mit einander im Gespräch am Ufer eines Flusses. Die Sclavin eröffnete ihm, daß sie Melkorka heiße, eine Tochter des Königs Myrkjartan

*) Er regierte von 934 an.

**) Gilli enn gerzki. Das Wort gerzki hängt sicher mit Gardarik zusammen.

von Irland sei, und daß man sie in ihrem funfzehnten Lebensjahr geraubt habe. Hôskuld erzählte diese Entdeckung seiner Gattin Jorunne, die seitdem noch eifersüchtiger und erbitterter auf die Fremde wurde, so daß diese eines Abends, wie sie die Jorunne auskleidete, von derselben geschlagen wurde, die empfangene Mißhandlung aber dadurch erwiederte, daß sie ihrer Gebieterin ins Gesicht schlug, so daß ihr das Blut aus der Nase floß. Hôskuld mußte, um in seinem Hause Frieden zu schaffen, die Melkorka entfernen und wies ihr im Innern des Laxarthales ihre Wohnung an, wohin sie ihren Sohn Olaf mitnahm.

Olaf wurde darauf von seinem Vater dem Thord Godde, der ein reicher, aber unbedeutender Mann war und, um von Hôskuld in einem Streit, den er durch sein unedles Betragen sich zugezogen hatte, beschützt zu werden, dessen Sohn Olaf zum Erben ernannt hatte, zur Erziehung übergeben. Der Vater gab ihm den Beinamen Pa *) (Pau, Pfau); die Mutter Melkorka wurde aber von Hôskuld vernachlässiget, so daß sie sich endlich entschloß, dem Thorbjörn Skrjup ihre Hand zu geben, mit aus dem Grunde um ihrem Sohn Olaf das erforderliche Geld zu einer Reise nach Irland zu seinem Großvater Myrkjartan zu verschaffen. Diesem Thorbjörn gebar sie einen Sohn Lamb. Hrut, der Stiefbruder Hôskulds, war unterdeß aus Norwegen nach Island gekommen; zwischen den beiden Brüdern entstand wegen der mütterlichen Erbschaft ein Streit, der aber durch Jorunnes Vermittelung beigelegt wurde. Olaf Pa hatte vor seiner Abreise von seiner Mutter Melkorka einen kostbaren Ring erhalten, den ihr Vater ihr in ihrer Kindheit, wie sie die ersten Zähne bekam, geschenkt hatte; auch ein Messer

*) Also nicht der Erzieher gab dem Olaf den Beinamen, wie bei Müller S. 200 steht.

mit einem Gürtel hatte sie ihm gegeben. Beide Gaben sollte er als Erkennungszeichen bei ihrem Vater und ihrer Amme gebrauchen. Höskuld war sowohl über die Verheirathung der Melkorka als über die Abreise seines Sohns Olaf sehr mißvergnügt.

Olaf reiste zuvörderst nach Norwegen, wo er von König Harald,*) und besonders von der Mutter desselben, der Königin Gunnhild, ehrenvoll aufgenommen wurde; auch ward ihm von diesen ein mit sechszig Mann ausgerüstetes Schiff zu der Fahrt nach Irland geschenkt; sein Hauptbegleiter war Oern, den er aus Island mitgebracht hatte. Der König und die Königin führten ihn an das Schiff; er war damals erst achtzehn Jahr alt. Anfänglich hatten die Reisenden Sturm, darauf völlige Windstille; wo Irland läge und wohin sie steuern sollten, wußte keiner. Plötzlich stieß ihr Schiff in einer Nacht auf den Grund; am Morgen sahen sie, daß sie an der Küste von Irland waren, wiewohl fern von denjenigen Städten und Häfen, wo den Fremden erlaubt war zu landen. Da die Ebbe eintrat, so stand ihr Schiff ganz auf dem Trocknen. Gegen Abend kamen Eingeborne heran, die Olaf irländisch anredete, welche Sprache er von seiner Mutter erlernt hatte. Da die Irländer von ihnen die Ladung begehrten und Olafs Einwendungen, daß sie nichts Kriegerisches beabsichtigten, sondern Kaufleute seien, nicht achteten, so war es nahe dabei, daß es zum blutigen Kampfe kam. Die Irländer, vor der kriegerischen Haltung und vor der glänzenden Rüstung Olafs erschrocken, sandten Bothen zu ihrem Könige, der nicht fern davon schmauste. Plötzlich erschien dieser an der Spitze einer Schaar von Reutern. Auf Olafs Aeußerung, wer er und seine Leute seien, wurde ihnen verstattet ans Land zu steigen.

*) Harald Grafeld, Graurock, Graupelz, von 961 bis 963 König von Norwegen.

Beim Anblick des Ringes schwand bei dem Könige aller Zweifel an der Wahrheit der Aussage Olafs; er ritt mit seinem Gaste nach Dublin (til Dyflinnar). Die alte Amme Melkorkas lag krank danieder; bei der Nachricht von Olafs Ankunft sprang sie auf und lief ihm ohne Stock entgegen. Olaf faßte sie bei beiden Händen, nahm sie auf den Schooß und sagte ihr, daß es ihrer Pflegetochter auf Island wohl gehe, gab ihr auch das Messer und den Gürtel. Die Alte weinte vor Freuden und sagte, Melkorkas Sohn müsse ein so ausgezeichneter Mann sein, da er solche Mutter habe. Olaf blieb den ganzen Winter in Irland und stand dem Könige in seinen Kriegen bei, der ihn sogar zu seinem Nachfolger ernennen wollte, weil er seine eigenen Söhne überträfe. Dieses schlug Olaf ab, weil er den Königssöhnen kein Unrecht zufügen, auch seine Mutter durch sein Ausbleiben nicht betrüben wollte. Er rüstete sich daher im Frühling zur Abfahrt; zu der Mitnahme der alten Amme verweigerte der König seine Zustimmung. Olaf fuhr wieder nach Norwegen, ward von neuem von König Hakon und der Königin Gunnhild freundlich aufgenommen und kehrte, auf das Glänzendste mit einem Schiff und vielen Schätzen beschenkt, nach Island zurück, wo seine Ankunft besonders dem Höskuld und der Melkorka große Freude machte. Melkorka warf es ihm vor, daß er die alte Amme nicht mitgebracht hatte.

Höskuld wünschte nun, daß Olaf sich eine Frau nehmen möchte und schlug ihm die schöne Thorgerd, Egill Skallagrims Tochter, vor. Anfangs weigerte sie sich; da sie aber die Herkunft Melkorkas erfuhr, willigte sie ein, um so mehr, da Olaf ein so schöner und ausgezeichneter Mann war. Beide liebten sich sehr. Er bauete sich ein herrliches Gut, das von dem Reichthum seiner Heerden den Namen Hjardarholt bekam; Jorunne sah scheel auf ihn. Höskuld überlebte diese Heirath seines Sohnes nicht

lange. Wie er sich schwach fühlte ließ er seine drei Söhne rufen, in der Absicht, sie zu gleichen Theilen zu Erben zu machen. Bard, der jüngere Sohn Jorunnes, ließ sich dieses gefallen, nicht aber Thorleik. Hôskuld schenkte daher dem Olaf außer zwölf Goldstücken, *) den vom König Hakon erhaltenen Ring und das Schwert und gab ihm außerdem seinen und seines Geschlechts Segen, **) worüber Thorleik noch erbitterter wurde. Das Trauermahl, das dem Hôskuld zu Ehren angestellt wurde, war eines der prächtigsten, das je gegeben war; neun hundert Menschen waren auf demselben; nur von einem einzigen wurde es übertroffen, auf diesem waren zwölf hundert Menschen. Olaf gab den dritten Theil zu den Kosten, Thorleiks Erbitterung wurde aber dadurch gestillt, daß Olaf sich erbot, seinen Sohn Bolle zu sich zu nehmen und zu erziehen; nach der im Norden herrschenden Vorstellung war der, welcher den Sohn eines andern erzog, geringer. Auch Thorgerd ließ sich dieses gefallen und Bolle wurde zugleich mit ihrem und Olafs Sohn Kjartan erzogen; beide Jünglinge und Pflegebrüder liebten sich auf das Innigste.

Olaf reisete in der Folge nach Hôrdaland in Norwegen zum Einkauf von Holz, weil er sich ein prächtiges Haus bauen wollte. Ein reicher Normann Geirmund, einer der Höflinge des Jarl Hakon, ***) ging mit ihm nach Island und heirathete daselbst seine Tochter Thuride, wozu Olaf nur auf Zureden Thorgerds seine Einwilligung gab, weil

*) Ei munu did vilia rœna mik lögum at ek gefi XII aura eyri minum: Ihr werdet mir doch das Recht nicht nehmen wollen, daß ich meinem Sohn zwölf Auren gebe. Müller sagt: „vermuthlich Oere Gold."

**) Wer denkt hierbei nicht an die Sitte bei den alten Hebräern und namentlich an die Geschichte des Isaak, Esau und Jacob?

***) Von 963 an.

ihm nichts Gutes bei dieser Ehe ahnte. Geirmund ließ ein Schwert Fotbit (Fußbeißer) nicht von der Seite. Olaf stattete die Hochzeit in seinem neuen Hause aus; auf den Wänden des Eßzimmers waren Sagas abgebildet, auf welche der Skald Ulf Uggs Sohn ein Gedicht unter dem Namen das Hauslied (Hús-drápa) gemacht hatte.

Geirmund und Thuride zeugten eine Tochter Groa; die Ehe aber war unglücklich. Wie Geirmund ein Jahr nach der Geburt des Kindes Island verlassen wollte, ohne Thuriden das Erforderliche zur Erziehung der Tochter gegeben zu haben, wußte sie sich durch List in den Besitz des Schwerts zu setzen und legte statt dessen das Kind ihm auf das Bett im Schiffe; er war nemlich durch widrigen Wind zurückgehalten worden; das Schiffsboot aber hatte sie vorher unbrauchbar gemacht. Der erbitterte Geirmund sprach über das Schwert gewissermaßen den Fluch aus, indem er verhieß, daß es ihrem Stamm kein Heil bringen werde. Thuride schenkte dieses verhängnißvolle Schwert an Bolle; Geirmund aber strandete an der Küste von Norwegen und fand daselbst mit seiner ganzen Mannschaft den Tod; Thuride heirathete wieder den Gudmund, Sölmund's Sohn. Die böse Vorbedeutung, die in Geirmunds Ausspruch lag, sollte sich einige Zeit darauf gegen Olaf selbst wiederholen. Denn wie er einen großen achtzehnjährigen Stier von vier Hörnern in seiner Heerde nach dem Verlust des einen Horns hatte schlachten lassen, erschien ihm im Traum ein großes zorniges Weib, das ihm ankündigte, er habe ihren Sohn getödtet und werde zur Strafe dafür seinen liebsten Sohn, getödtet auf ihre Veranstaltung, in seinem Blute vor sich liegen sehen. Der Traum machte dem Olaf viele Unruhe, und alle deuteten ihn auf ein großes Unglück.

Zu Laug in Sälingsdal auf Island unweit Hjardarholt wohnte ein Mann mit Namen Osvif der Kluge, der im vierten Geschlecht gleichfalls ein Nachkomme Ketill Flat-

nefs war, denn er war der Urenkel von Björn Austrán. Dieser hatte fünf sehr kriegerische Söhne und eine Tochter Gudrun, die für die schönste und klügste Jungfrau auf ganz Island gehalten wurde. Sie wurde eines Winters sehr durch Träume beunruhiget, und besonders schienen ihr vier Träume bedeutungsvoll. Sie bat einen gewissen Gest Oddleifsson, der ein weiser Mann war und gerade die Bäder zu Sälingsdal besuchte, ihr diese Träume zu deuten, und dieser legte sie so aus, daß Gudrun vier Männer bekommen werde, von welchen namentlich der dritte ermordet werden würde; zu ihrem Vater zu gehen schlug er ab, äußerte aber, er werde einst näher bei ihm wohnen als jetzt. Wie er bald darauf in Begleitung Olafs den Kjartan und Bolle, die sich eben im Flusse Laxa gebadet hatten, sah, sagte ihm seine Vorhersehungsgabe, daß Kjartan zwar während seines Lebens der berühmtere von beiden sein, aber durch Bolles Hand den Tod finden würde; Bolle aber werde hierdurch sich gleichfalls Gefahr zuziehen. Gudrun ward hierauf an einen reichen Mann Namens Thorvald vermählt, von dem sie sich indeß auf den Rath des Thord Jng unnarson trennte; dieser Thord, der sich, um Gudrun wieder zu heirathen, von seiner Frau unter einem nichtigen, von Gudrun ihm an die Hand gegebenen Vorwande trennte, wurde ihr zweiter Mann, fand aber seinen Tod in einem Sturm, welcher von einem Zauberer Kotkell und dessen Familie gegen ihn erregt worden war, so daß Gest Oddleifssons Traumdeutung schon zur Hälfte erfüllt war. Thorleik, Bolles Vater, räumte der von den übrigen Bewohnern des Laxarthals verfolgten Familie des Kotkell bei sich eine Wohnung ein. In dieser Zeit erscheint zuerst ein Priester Snorre (Snorri jodi), als Rathgeber Gudruns; auch er war als Urenkel Olaf Feilans ein Mitglied der Familie. Zwischen Thorleik und seinem Oheim Hrud entspannen sich heftige Kämpfe, in welchen die Zauber-

familie des Kotkell eine wichtige Rolle spielte, in Folge derselben aber auch ihr Ende fand. Olaf beredete seinen Stiefbruder Thorleik, damit den Streitigkeiten zwischen ihm und Hrut ein Ende werde, Island zu verlassen; Thorleik ging nach Dänemark und darauf nach Gotland, wo er nicht lange darauf gestorben sein soll. Melkorka und ihr Mann Thorbjörn Skrjup waren mit Hinterlassung ihres Sohns Lamb auch gestorben.

Kjartan und Bolle waren unterdeß zu Männern herangewachsen und liebten sich gegenseitig so, daß der eine nicht ohne den andern sein konnte. Oft besuchte Kjartan das Bad zu Sälingsdal, wo Gudrun nicht selten war, und zwischen beiden entspann sich gegenseitige Zuneigung, so daß sie sich sogar erbot, den Kjartan auf einer Fahrt nach Norwegen zu begleiten. Kjartan stellte ihr das Bedenkliche dieses Wunsches vor und bat sie, drei Jahre auf ihn zu warten. Sie versprach ihm dieses jedoch nicht, und die Liebenden schieden gespannt von einander. Kjartan und sein Pflegebruder landeten bei Drontheim zu einer Zeit, wie viele Isländer daselbst lagen. König Olaf Tryggvason, der nach dem Tode Hakon Jarls Herr von Norwegen geworden war, *) war gerade auch in der Stadt. Eines Tages schwammen viele Norweger in dem Fluß Nid, und einer derselben zeichnete sich vor allen aus. Kjartan wollte sich mit ihm messen, sprang in den Fluß, tauchte den Städter unter und hielt ihn eine Zeitlang im Wasser; darauf machte es der Städter mit ihm eben so; zum Drittenmale blieben beide Schwimmer lange unter dem Wasser. Der Städter eröffnete ihm, daß er der König Olaf sei und beschenkte ihn mit seinem eigenen Mantel, den er von der Schulter nahm. Kjartan nahm das Geschenk an und dankte; seine Freunde tadelten ihn deshalb, weil er

*) 995

mählte; mit dem sie einen Sohn Hrut erzeugte. Sie kehrte nach dem Tode ihres Gatten nach Island zurück; Hrut blieb aber in Norwegen. Sie selbst starb einige Winter darauf in Laxadel bei ihrem Sohne Höskuld.

Höskuld vermählte sich mit der schönen Jorunne, der Tochter des reichen Bonden Björn in der Bärenbucht und erzeugte mit ihr zwei Söhne, den Thorleik und Bard. Um Holz zum Bau seines Gutes zu kaufen, beschloß er nach Norwegen zu König Hakon Adalsteins Zögling (Hakon Adalsteinsfostri) *) zu fahren. Der König war, um Ting zu halten, auf den Brenninseln (i Brennegiar); auch Höskuld begab sich dahin und fand daselbst eine glänzende Aufnahme, so wie viele seiner dänischen Verwandten; auch wurde daselbst ein großer Markt gehalten. Eines Tages begab er sich in ein Zelt, das einem russischen Kaufmann Gille **) gehörte, und kaufte von demselben für drei Mark Silber eine stumme Sclavin, die er zu seiner Beischläferin machte. Von Hakon reichlich beschenkt kehrte er nach Island zurück; Jorunne war wenig damit zufrieden, daß er die Sclavin mitgebracht hatte, der übrigens jedermann ansah, daß in ihr etwas Großes wohnte und daß sie keinesweges einfältig war. Sie gebar dem Höskuld einen Sohn, Olaf, der von dem Vater sehr geliebt wurde, auch ungewöhnlich früh sich entwickelte; die Mutter wurde der Jorunne zur Aufwärterin gegeben. Wie Höskuld eines Morgens bei heiterm Himmel ausging, hörte er eine menschliche Stimme, er folgte dem Ton und fand seinen Sohn Olaf und dessen Mutter mit einander im Gespräch am Ufer eines Flusses. Die Sclavin eröffnete ihm, daß sie Melkorka heiße, eine Tochter des Königs Myrkjartan

*) Er regierte von 934 an.

**) Gilli enn gerzki. Das Wort gerzki hängt sicher mit Gardariki zusammen.

von Irland sei, und daß man sie in ihrem funfzehnten Lebensjahr geraubt habe. Höskuld erzählte diese Entdeckung seiner Gattin Jorunne, die seitdem noch eifersüchtiger und erbitterter auf die Fremde wurde, so daß diese eines Abends, wie sie die Jorunne auskleidete, von derselben geschlagen wurde, die empfangene Mißhandlung aber dadurch erwiederte, daß sie ihrer Gebieterin ins Gesicht schlug, so daß ihr das Blut aus der Nase floß. Höskuld mußte, um in seinem Hause Frieden zu schaffen, die Melkorka entfernen und wies ihr im Innern des Laxarthales ihre Wohnung an, wohin sie ihren Sohn Olaf mitnahm.

Olaf wurde darauf von seinem Vater dem Thord Godde, der ein reicher, aber unbedeutender Mann war und, um von Höskuld in einem Streit, den er durch sein unedles Betragen sich zugezogen hatte, beschützt zu werden, dessen Sohn Olaf zum Erben ernannt hatte, zur Erziehung übergeben. Der Vater gab ihm den Beinamen Pa *) (Pau, Pfau); die Mutter Melkorka wurde aber von Höskuld vernachlässiget, so daß sie sich endlich entschloß, dem Thorbjörn Skrjup ihre Hand zu geben, mit aus dem Grunde um ihrem Sohn Olaf das erforderliche Geld zu einer Reise nach Irland zu seinem Großvater Myrkjartan zu verschaffen. Diesem Thorbjörn gebar sie einen Sohn Lamb. Hrut, der Stiefbruder Höskulds, war unterdeß aus Norwegen nach Island gekommen; zwischen den beiden Brüdern entstand wegen der mütterlichen Erbschaft ein Streit, der aber durch Jorunnes Vermittelung beigelegt wurde. Olaf Pa hatte vor seiner Abreise von seiner Mutter Melkorka einen kostbaren Ring erhalten, den ihr Vater ihr in ihrer Kindheit, wie sie die ersten Zähne bekam, geschenkt hatte; auch ein Messer

*) Also nicht der Erzieher gab dem Olaf den Beinamen, wie bei Müller S. 200 steht.

mit einem Gürtel hatte sie ihm gegeben. Beide Gaben sollte er als Erkennungszeichen bei ihrem Vater und ihrer Amme gebrauchen. Höskuld war sowohl über die Verheirathung der Melkorka als über die Abreise seines Sohns Olaf sehr mißvergnügt.

Olaf reiste zuvörderst nach Norwegen, wo er von König Harald,*) und besonders von der Mutter desselben, der Königin Gunnhild, ehrenvoll aufgenommen wurde; auch ward ihm von diesen ein mit sechszig Mann ausgerüstetes Schiff zu der Fahrt nach Irland geschenkt; sein Hauptbegleiter war Oern, den er aus Island mitgebracht hatte. Der König und die Königin führten ihn an das Schiff; er war damals erst achtzehn Jahr alt. Anfänglich hatten die Reisenden Sturm, darauf völlige Windstille; wo Irland läge und wohin sie steuern sollten, wußte keiner. Plötzlich stieß ihr Schiff in einer Nacht auf den Grund; am Morgen sahen sie, daß sie an der Küste von Irland waren, wiewohl fern von denjenigen Städten und Häfen, wo den Fremden erlaubt war zu landen. Da die Ebbe eintrat, so stand ihr Schiff ganz auf dem Trocknen. Gegen Abend kamen Eingeborne heran, die Olaf irländisch anredete, welche Sprache er von seiner Mutter erlernt hatte. Da die Irländer von ihnen die Ladung begehrten und Olafs Einwendungen, daß sie nichts Kriegerisches beabsichtigten, sondern Kaufleute seien, nicht achteten, so war es nahe dabei, daß es zum blutigen Kampfe kam. Die Irländer, vor der kriegerischen Haltung und vor der glänzenden Rüstung Olafs erschrocken, sandten Bothen zu ihrem Könige, der nicht fern davon schmauste. Plötzlich erschien dieser an der Spitze einer Schaar von Reutern. Auf Olafs Aeußerung, wer er und seine Leute seien, wurde ihnen verstattet ans Land zu steigen.

*) Harald Grafeld, Graurock, Graupelz, von 961 bis 963 König von Norwegen.

Beim Anblick des Ringes schwand bei dem Könige aller Zweifel an der Wahrheit der Aussage Olafs; er ritt mit seinem Gaste nach Dublin (til Dyflinnar). Die alte Amme Melkorkas lag krank daniedet; bei der Nachricht von Olafs Ankunft sprang sie auf und lief ihm ohne Stock entgegen. Olaf faßte sie bei beiden Händen, nahm sie auf den Schooß und sagte ihr, daß es ihrer Pflegetochter auf Island wohl gehe, gab ihr auch das Messer und den Gürtel. Die Alte weinte vor Freuden und sagte, Melkorkas Sohn müsse ein so ausgezeichneter Mann sein, da er solche Mutter habe. Olaf blieb den ganzen Winter in Irland und stand dem Könige in seinen Kriegen bei, der ihn sogar zu seinem Nachfolger ernennen wollte, weil er seine eigenen Söhne übertrafe. Dieses schlug Olaf ab, weil er den Königssöhnen kein Unrecht zufügen, auch seine Mutter durch sein Ausbleiben nicht betrüben wollte. Er rüstete sich daher im Frühling zur Abfahrt; zu der Mitnahme der alten Amme verweigerte der König seine Zustimmung. Olaf fuhr wieder nach Norwegen, ward von neuem von König Hakon und der Königin Gunnhild freundlich aufgenommen und kehrte, auf das Glänzendste mit einem Schiff und vielen Schätzen beschenkt, nach Island zurück, wo seine Ankunft besonders dem Höskuld und der Melkorka große Freude machte. Melkorka warf es ihm vor, daß er die alte Amme nicht mitgebracht hatte.

Höskuld wünschte nun, daß Olaf sich eine Frau nehmen möchte und schlug ihm die schöne Thorgerd, Egill Skallagrims Tochter, vor. Anfangs weigerte sie sich; da sie aber die Herkunft Melkorkas erfuhr, willigte sie ein, um so mehr, da Olaf ein so schöner und ausgezeichneter Mann war. Beide liebten sich sehr. Er bauete sich ein herrliches Gut, das von dem Reichthum seiner Heerden den Namen Hjardarholt bekam; Jorunne sah scheel auf ihn. Höskuld überlebte diese Heirath seines Sohnes nicht

lange. Wie er sich schwach fühlte ließ er seine drei Söhne rufen, in der Absicht, sie zu gleichen Theilen zu Erben zu machen. Bard, der jüngere Sohn Jorunnes, ließ sich dieses gefallen, nicht aber Thorleik. Höskuld schenkte daher dem Olaf außer zwölf Goldstücken, *) den vom König Hakon erhaltenen Ring und das Schwert und gab ihm außerdem seinen und seines Geschlechts Segen, **) worüber Thorleik noch erbitterter wurde. Das Trauermahl, das dem Höskuld zu Ehren angestellt wurde, war eines der prächtigsten, das je gegeben war; neun hundert Menschen waren auf demselben; nur von einem einzigen wurde es übertroffen, auf diesem waren zwölf hundert Menschen. Olaf gab den dritten Theil zu den Kosten, Thorleiks Erbitterung wurde aber dadurch gestillt, daß Olaf sich erbot, seinen Sohn Bolle zu sich zu nehmen und zu erziehen; nach der im Norden herrschenden Vorstellung war der, welcher den Sohn eines andern erzog, geringer. Auch Thorgerd ließ sich dieses gefallen und Bolle wurde zugleich mit ihrem und Olafs Sohn Kjartan erzogen; beide Jünglinge und Pflegebrüder liebten sich auf das Innigste.

Olaf reisete in der Folge nach Hördaland in Norwegen zum Einkauf von Holz, weil er sich ein prächtiges Haus bauen wollte. Ein reicher Normann Geirmund, einer der Höflinge des Jarl Hakon, ***) ging mit ihm nach Island und heirathete daselbst seine Tochter Thuride, wozu Olaf nur auf Zureden Thorgerds seine Einwilligung gab, weil

*) Ei munu did vilia ræna mik lögum at ek gefi XII aura eyri minum: Ihr werdet mir doch das Recht nicht nehmen wollen, daß ich meinem Sohn zwölf Auren gebe. Müller sagt: „vermuthlich Oere Gold."

**) Wer denkt hierbei nicht an die Sitte bei den alten Hebräern und namentlich an die Geschichte des Isaak, Esau und Jacob?

***) Von 963 an.

ihm nichts Gutes bei dieser Ehe ahnte. Geirmund ließ ein Schwert Fotbit (Fußbeißer) nicht von der Seite. Olaf stattete die Hochzeit in seinem neuen Hause aus; auf den Wänden des Eßzimmers waren Sagas abgebildet, auf welche der Skald Ulf Uggs Sohn ein Gedicht unter dem Namen das Hauslied (Hús-drápa) gemacht hatte.

Geirmund und Thuride zeugten eine Tochter Groa; die Ehe aber war unglücklich. Wie Geirmund ein Jahr nach der Geburt des Kindes Island verlassen wollte, ohne Thuriden das Erforderliche zur Erziehung der Tochter gegeben zu haben, wußte sie sich durch List in den Besitz des Schwerts zu setzen und legte statt dessen das Kind ihm auf das Bett im Schiffe; er war nemlich durch widrigen Wind zurückgehalten worden; das Schiffsboot aber hatte sie vorher unbrauchbar gemacht. Der erbitterte Geirmund sprach über das Schwert gewissermaßen den Fluch aus, indem er verhieß, daß es ihrem Stamm kein Heil bringen werde. Thuride schenkte dieses verhängnißvolle Schwert an Bolle; Geirmund aber strandete an der Küste von Norwegen und fand daselbst mit seiner ganzen Mannschaft den Tod; Thuride heirathete wieder den Gudmund, Sölmund's Sohn. Die böse Vorbedeutung, die in Geirmunds Ausspruch lag, sollte sich einige Zeit darauf gegen Olaf selbst wiederholen. Denn wie er einen großen achtzehnjährigen Stier von vier Hörnern in seiner Heerde nach dem Verlust des einen Horns hatte schlachten lassen, erschien ihm im Traum ein großes zorniges Weib, das ihm ankündigte, er habe ihren Sohn getödtet und werde zur Strafe dafür seinen liebsten Sohn, getödtet auf ihre Veranstaltung, in seinem Blute vor sich liegen sehen. Der Traum machte dem Olaf viele Unruhe, und alle deuteten ihn auf ein großes Unglück.

Zu Laug in Sälingsdal auf Island unweit Hjardarholt wohnte ein Mann mit Namen Osvif der Kluge, der im vierten Geschlecht gleichfalls ein Nachkomme Ketill Flat-

nefs war, denn er war der Urenkel von Bjö
Dieser hatte fünf sehr kriegerische Söhne und
Gudrun, die für die schönste und klügste
ganz Island gehalten wurde. Sie wurde eines
durch Träume beunruhiget, und besonders schi
Träume bedeutungsvoll. Sie bat einen gewissen
leifsson, der ein weiser Mann war und gera
zu Sälingsdal besuchte, ihr diese Träume zu deut
legte sie so aus, daß Gudrun vier Männer bek
von welchen namentlich der dritte ermordet werde
ihrem Vater zu gehen schlug er ab, äußerte abe
einst näher bei ihm wohnen als jetzt. Wie er be
Begleitung Olafs den Kjartan und Bolle,
im Flusse Laxa gebadet hatten, sah, sagte ihm
sehungsgabe, daß Kjartan zwar während seine
berühmtere von beiden sein, aber durch Bolle
Tod finden würde; Bolle aber werde hierdurc
falls Gefahr zuziehen. Gudrun ward hierau
reichen Mann Namens Thorvald vermählt, vo
indeß auf den Rath des Thord Ing unnarsont
Thord, der sich, um Gudrun wieder zu heirathe
Frau unter einem nichtigen, von Gudrun ihm an d
benen Vorwande trennte, wurde ihr zweiter Mann
seinen Tod in einem Sturm, welcher von ein
Kotkell und dessen Familie gegen ihn erregt
so daß Gest Oddleifssons Traumdeutung scho
erfüllt war. Thorleik, Bolles Vater, räumte
übrigen Bewohnern des Laxarthals verfolgten
Kotkell bei sich eine Wohnung ein. In dieser
zuerst ein Priester Snorre (Snorri jodi), als
Gudruns; auch er war als Urenkel Olaf F
Mitglied der Familie. Zwischen Thorleik und sei
Hrud entspannen sich heftige Kämpfe, in welchen

familie des Kotkell eine wichtige Rolle spielte, in Folge derselben aber auch ihr Ende fand. Olaf beredete seinen Stiefbruder Thorleik, damit den Streitigkeiten zwischen ihm und Hrut ein Ende werde, Island zu verlassen; Thorleik ging nach Dänemark und darauf nach Gotland, wo er nicht lange darauf gestorben sein soll. Melkorka und ihr Mann Thorbjörn Skrjup waren mit Hinterlassung ihres Sohns Lamb auch gestorben.

Kjartan und Bolle waren unterdeß zu Männern herangewachsen und liebten sich gegenseitig so, daß der eine nicht ohne den andern sein konnte. Oft besuchte Kjartan das Bad zu Sälingsdal, wo Gudrun nicht selten war, und zwischen beiden entspann sich gegenseitige Zuneigung, so daß sie sich sogar erbot, den Kjartan auf einer Fahrt nach Norwegen zu begleiten. Kjartan stellte ihr das Bedenkliche dieses Wunsches vor und bat sie, drei Jahre auf ihn zu warten. Sie versprach ihm dieses jedoch nicht, und die Liebenden schieden gespannt von einander. Kjartan und sein Pflegebruder landeten bei Drontheim zu einer Zeit, wie viele Isländer daselbst lagen. König Olaf Tryggvason, der nach dem Tode Hakon Jarls Herr von Norwegen geworden war, *) war gerade auch in der Stadt. Eines Tages schwammen viele Norweger in dem Fluß Nid, und einer derselben zeichnete sich vor allen aus. Kjartan wollte sich mit ihm messen, sprang in den Fluß, tauchte den Städter unter und hielt ihn eine Zeitlang im Wasser; darauf machte es der Städter mit ihm eben so; zum Drittenmale blieben beide Schwimmer lange unter dem Wasser. Der Städter eröffnete ihm, daß er der König Olaf sei und beschenkte ihn mit seinem eigenen Mantel, den er von der Schulter nahm. Kjartan nahm das Geschenk an und dankte; seine Freunde tadelten ihn deshalb, weil er

*) 995

bringt. Nach dem Dafürhalten der Herausgeber ist sie im dreizehnten Jahrhundert geschrieben, wahrscheinlich noch etwas früher, als Snorre Sturleson, der Herodot des alten scandinavischen Nordens, seine Heimskringla zusammentrug. Die Hauptbegebenheiten der Saga fallen aber in die Zeiten Olaf Tryggvasons, der in ihr gleichfalls eine Rolle spielt und, was jetzt wohl nicht mehr zu bezweifeln ist, an unserer pommerschen Küste, nicht fern von dem jetzigen Greifswald, in der Schlacht bei Svolldr im Jahr 1000 den Tod fand.

Ketill Flatnef, Herse in Norwegen, der schon ein alter Mann war, wie Harald Haarfager sich der Alleinherrschaft über Norwegen bemeisterte, ging nicht nach Island, wie seine Söhne Björn Austrän und Helge Bjolan, sondern beschloß, mit seiner Tochter Unnur, die an einen Olaf den Weißen, Ingjalds Sohn, verheirathet gewesen war, und mit vielen andern Verwandten, nach Westen, und zwar nach Schottland zu gehen. Hier fand er eine gastliche Aufnahme, und Thorstein der Rothe, sein Enkel, ein Sohn der eben gedachten Unnur, *) die den Beinamen der Grundreichen (Steinreichen) führte, erhielt von dem König von Schottland die Hälfte des Reichs. Ketill starb, Thorstein aber wurde von den Schotten zu Katanes verrätherischer Weise getödtet. Unnur, des Aufenthaltes in Schottland überdrüssig, verließ dasselbe mit ihren Schätzen, ging anfänglich nach den Orkneyen, wo sie eine Tochter Thorsteins des Rothen, Groa, verheirathete, darauf nach den Faröen, wo sie eine andere Enkelin, Olöf, ließ, und endlich mit Olaf Feilan, dem

*) Unnur, Unnr. Andere Sagas geben ihr den Namen Audr oder Udr. Ihnen folgt Müller, bei dem sie Aude heißt. Auch in unserer Saga führt sie einmal Kap. 7 den Namen Audr. — Die Grundreiche (en djupaudga) ganz das griechische βαθυκτήμων. Bekanntlich führte die Tochter Ivar Widfamnes und Mutter Harald Hildetands, Aude oder Udr, auch diesen Beinamen.

Sohne Thorsteins, *) und denjenigen ihrer Enkelinnen, die noch unverheirathet waren, nach Island zu ihren früher dorthin gegangenen Brüdern Helge und Björn. Nachdem sie sich mit Helge, der einem Theil ihrer Begleiter die Aufnahme verweigerte, entzweit hatte, ward sie mit allen ihren Genossen von Björn freundlich aufgenommen. Sie durchwanderte die Thäler des breiten Meerbusens (Breidafjörd), nahm so viel Land als sie wollte, bauete das Dorf, das hernach Hvamme hieß, verheirathete die dritte Tochter ihres Sohnes Thorstein, Thorgerd, an einen ihrer Begleiter, Koll, und gab derselben zum Brautgeschenk ein ganzes an einen Fluß gelegenes Thal, der von der Menge der darin befindlichen Lachse den Namen Laxa führte, woher die Saga den Namen der Laxdäla-Saga erhalten hat. Nachdem sie ihren sämmtlichen Begleitern Ländereien geschenkt, auch die beiden noch übrigen Töchter Thorsteins des Rothen verheirathet hatte, rüstete sie dem Olaf Feilan, der sich mit der Alfdise vermählte, ein prächtiges Hochzeitmahl aus und setzte ihn zum Erben ihres Besitzes ein. Sodann verließ sie den Saal, und ging in ihr Schlafgemach, wo man sie am andern Tage todt auf einem Kissen sitzend fand. Ihr Todtenmahl und Olaf Feilans Hochzeitmahl wurden zugleich gefeiert, und am letzten Tage des Festes wurde sie mit vieler Habe in ein Schiff gesetzt, das in die Erde versenkt und mit einem Grabhügel bedeckt wurde. Olaf bewohnte bis in sein Alter Hvamme.

Koll oder Dalakoll, der Gemahl der Thorgerd, starb nicht lange hierauf und hinterließ einen unmündigen Sohn Höskuld, von dem der Ort wo Koll gewohnt hatte, den Namen Höskulstad erhielt. Thorgerd aber ging nach Norwegen, wo sie sich wiederum mit Herjolf ver-

*) Lachmann nennt ihn mit Unrecht ihren jüngsten Sohn; Müller hat ganz richtig: Thorsteins jüngsten Sohn.

mählte; mit dem sie einen Sohn Hrut erzeugte. Sie kehrte nach dem Tode ihres Gatten nach Island zurück; Hrut blieb aber in Norwegen. Sie selbst starb einige Winter darauf in Laxadel bei ihrem Sohne Höskuld.

Höskuld vermählte sich mit der schönen Jorunne, der Tochter des reichen Bonden Björn in der Bärenbucht und erzeugte mit ihr zwei Söhne, den Thorleik und Bard. Um Holz zum Bau seines Gutes zu kaufen, beschloß er nach Norwegen zu König Hakon Adalsteins Zögling (Hakon Adalsteinsfostri) *) zu fahren. Der König war, um Ting zu halten, auf den Brenninseln (i Brennegiar); auch Höskuld begab sich dahin und fand daselbst eine glänzende Aufnahme, so wie viele seiner dänischen Verwandten; auch wurde daselbst ein großer Markt gehalten. Eines Tages begab er sich in ein Zelt, das einem russischen Kaufmann Gille **) gehörte, und kaufte von demselben für drei Mark Silber eine stumme Sclavin, die er zu seiner Beischläferin machte. Von Hakon reichlich beschenkt kehrte er nach Island zurück; Jorunne war wenig damit zufrieden, daß er die Sclavin mitgebracht hatte, der übrigens jedermann ansah, daß in ihr etwas Großes wohnte und daß sie keinesweges einfältig war. Sie gebar dem Höskuld einen Sohn, Olaf, der von dem Vater sehr geliebt wurde, auch ungewöhnlich früh sich entwickelte; die Mutter wurde der Jorunne zur Aufwärterin gegeben. Wie Höskuld eines Morgens bei heiterm Himmel ausging, hörte er eine menschliche Stimme, er folgte dem Ton und fand seinen Sohn Olaf und dessen Mutter mit einander im Gespräch am Ufer eines Flusses. Die Sclavin eröffnete ihm, daß sie Melkorka heiße, eine Tochter des Königs Myrkjartan

*) Er regierte von 934 an.

**) Gilli enn gerzki. Das Wort gerzki hängt sicher mit Gardarik zusammen.

von Irland sei, und daß man sie in ihrem funfzehnten Lebensjahr geraubt habe. Höskuld erzählte diese Entdeckung seiner Gattin Jorunne, die seitdem noch eifersüchtiger und erbitterter auf die Fremde wurde, so daß diese eines Abends, wie sie die Jorunne auskleidete, von derselben geschlagen wurde, die empfangene Mißhandlung aber dadurch erwiederte, daß sie ihrer Gebieterin ins Gesicht schlug, so daß ihr das Blut aus der Nase floß. Höskuld mußte, um in seinem Hause Frieden zu schaffen, die Melkorka entfernen und wies ihr im Innern des Laxarthales ihre Wohnung an, wohin sie ihren Sohn Olaf mitnahm.

Olaf wurde darauf von seinem Vater dem Thord Godde, der ein reicher, aber unbedeutender Mann war und, um von Höskuld in einem Streit, den er durch sein unedles Betragen sich zugezogen hatte, beschützt zu werden, dessen Sohn Olaf zum Erben ernannt hatte, zur Erziehung übergeben. Der Vater gab ihm den Beinamen Pa *) (Pau, Pfau); die Mutter Melkorka wurde aber von Höskuld vernachläßiget, so daß sie sich endlich entschloß, dem Thorbjörn Skrjup ihre Hand zu geben, mit aus dem Grunde um ihrem Sohn Olaf das erforderliche Geld zu einer Reise nach Irland zu seinem Großvater Myrkjartan zu verschaffen. Diesem Thorbjörn gebar sie einen Sohn Lamb. Hrut, der Stiefbruder Höskulds, war unterdeß aus Norwegen nach Island gekommen; zwischen den beiden Brüdern entstand wegen der mütterlichen Erbschaft ein Streit, der aber durch Jorunnes Vermittelung beigelegt wurde. Olaf Pa hatte vor seiner Abreise von seiner Mutter Melkorka einen kostbaren Ring erhalten, den ihr Vater ihr in ihrer Kindheit, wie sie die ersten Zähne bekam, geschenkt hatte; auch ein Messer

*) Also nicht der Erzieher gab dem Olaf den Beinamen, wie bei Müller S. 200 steht.

mit einem Gürtel hatte sie ihm gegeben. Beide Gaben so er als Erkennungszeichen bei ihrem Vater und ihrer Am gebrauchen. Hôskuld war sowohl über die Verheirathu der Melkorka als über die Abreise seines Sohns Olaf si mißvergnügt.

Olaf reiste zuvörderst nach Norwegen, wo er v König Harald,*) und besonders von der Mutter desselbe der Königin Gunnhild, ehrenvoll aufgenommen wurde; au ward ihm von diesen ein mit sechszig Mann ausgerüstet Schiff zu der Fahrt nach Irland geschenkt; sein Hauptbegleit war Oern, den er aus Island mitgebracht hatte. Der Kön und die Königin führten ihn an das Schiff; er war damal erst achtzehn Jahr alt. Anfänglich hatten die Reisenden Sturm darauf völlige Windstille; wo Irland läge und wohin si steuern sollten, wußte keiner. Plötzlich stieß ihr Schiff in eine Nacht auf den Grund; am Morgen sahen sie, daß sie an de Küste von Irland waren, wiewohl fern von denjenigen Städte und Häfen, wo den Fremden erlaubt war zu landen. Da di Ebbe eintrat, so stand ihr Schiff ganz auf dem Trocknen. Gegen Abend kamen Eingeborne heran, die Olaf irländisch anredete, welche Sprache er von seiner Mutter erlernt hatte. Da die Irländer von ihnen die Ladung begehrten und Olafs Einwendungen, daß sie nichts Kriegerisches beabsichtigten, sondern Kaufleute seien, nicht achteten, so war es nahe dabei, daß es zum blutigen Kampfe kam. Die Irländer, vor der kriegerischen Haltung und vor der glänzenden Rüstung Olafs erschrocken, sandten Bothen zu ihrem Könige, der nicht fern davon schmauste. Plötzlich erschien dieser an der Spitze einer Schaar von Reutern. Auf Olafs Aeußerung, wer er und seine Leute seien, wurde ihnen verstattet ans Land zu steigen.

*) Harald Grafeld, Graurock, Graupelz, von 961 bis 963 König von Norwegen.

Beim Anblick des Ringes schwand bei dem Könige aller Zweifel an der Wahrheit der Aussage Olafs; er ritt mit seinem Gaste nach Dublin (til Dyflinnar). Die alte Amme Melkorkas lag krank daniedr; bei der Nachricht von Olafs Ankunft sprang sie auf und lief ihm ohne Stock entgegen. Olaf faßte sie bei beiden Händen, nahm sie auf den Schooß und sagte ihr, daß es ihrer Pflegetochter auf Island wohl gehe, gab ihr auch das Messer und den Gürtel. Die Alte weinte vor Freuden und sagte, Melkorkas Sohn müsse ein so ausgezeichneter Mann sein, da er solche Mutter habe. Olaf blieb den ganzen Winter in Irland und stand dem Könige in seinen Kriegen bei, der ihn sogar zu seinem Nachfolger ernennen wollte, weil er seine eigenen Söhne übertrafe. Dieses schlug Olaf ab, weil er den Königssöhnen kein Unrecht zufügen, auch seine Mutter durch sein Ausbleiben nicht betrüben wollte. Er rüstete sich daher im Frühling zur Abfahrt; zu der Mitnahme der alten Amme verweigerte der König seine Zustimmung. Olaf fuhr wieder nach Norwegen, ward von neuem von König Hakon und der Königin Gunnhild freundlich aufgenommen und kehrte, auf das Glänzendste mit einem Schiff und vielen Schätzen beschenkt, nach Island zurück, wo seine Ankunft besonders dem Höskuld und der Melkorka große Freude machte. Melkorka warf es ihm vor, daß er die alte Amme nicht mitgebracht hatte.

Höskuld wünschte nun, daß Olaf sich eine Frau nehmen möchte und schlug ihm die schöne Thorgerd, Egill Skallagrims Tochter, vor. Anfangs weigerte sie sich; da sie aber die Herkunft Melkorkas erfuhr, willigte sie ein, um so mehr, da Olaf ein so schöner und ausgezeichneter Mann war. Beide liebten sich sehr. Er bauete sich ein herrliches Gut, das von dem Reichthum seiner Heerden den Namen Hjardarholt bekam; Jorunne sah scheel auf ihn. Höskuld überlebte diese Heirath seines Sohnes nicht.

lange. Wie er sich schwach fühlte ließ er seine drei Söl rufen, in der Absicht, sie zu gleichen Theilen zu Erben machen. Bard, der jüngere Sohn Jorunnes, ließ bieses gefallen, nicht aber Thorleik. Höskuld schen daher dem Olaf außer zwölf Goldstücken, *) den vom Kö Hakon erhaltenen Ring und das Schwert und gab ih außerdem seinen und seines Geschlechts Segen, **) worü Thorleik noch erbitterter wurde. Das Trauermahl, das d Höskuld zu Ehren angestellt wurde, war eines der prächtigst das je gegeben war; neun hundert Menschen waren auf de selben; nur von einem einzigen wurde es übertroffen, auf d sem waren zwölf hundert Menschen. Olaf gab den drit Theil zu den Kosten, Thorleiks Erbitterung wurde a dadurch gestillt, daß Olaf sich erbot, seinen Sohn Bolle sich zu nehmen und zu erziehen; nach der im Norden he schenden Vorstellung war der, welcher den Sohn eines and erzog, geringer. Auch Thorgerd ließ sich dieses gefallen u Bolle wurde zugleich mit ihrem und Olafs Sohn Kjart erzogen; beide Jünglinge und Pflegebrüder liebten sich auf d Innigste.

Olaf reisete in der Folge nach Hördaland in N wegen zum Einkauf von Holz, weil er sich ein prächtiges Ha bauen wollte. Ein reicher Normann Geirmund, einer d Höflinge des Jarl Hakon, ***) ging mit ihm nach Isla und heirathete daselbst seine Tochter Thuride, wozu Ol nur auf Zureden Thorgerds seine Einwilligung gab, w

*) Ei munu did vilia sœna mik lögum at ek gefi XII a eyni minum: Ihr werdet mir doch das Recht nicht nehmen wollen, d ich meinem Sohn zwölf Auren gebe. Müller sagt: „vermuthl Oere Gold."

**) Wer denkt hierbei nicht an die Sitte bei den alten Hebräe und namentlich an die Geschichte des Isaak, Esau und Jacob?

***) Von 963 an.

ihm nichts Gutes bei dieser Ehe ahnte. Geirmund ließ ein Schwert Fotbit (Fußbeißer) nicht von der Seite. Olaf stattete die Hochzeit in seinem neuen Hause aus; auf den Wänden des Eßzimmers waren Sagas abgebildet, auf welche der Skald Ulf Uggs Sohn ein Gedicht unter dem Namen das Hauslied (Hús-drápa) gemacht hatte.

Geirmund und Thuride zeugten eine Tochter Groa; die Ehe aber war unglücklich. Wie Geirmund ein Jahr nach der Geburt des Kindes Island verlassen wollte, ohne Thuriden das Erforderliche zur Erziehung der Tochter gegeben zu haben, wußte sie sich durch List in den Besitz des Schwerts zu setzen und legte statt dessen das Kind ihm auf das Bett im Schiffe; er war nemlich durch widrigen Wind zurückgehalten worden; das Schiffsboot aber hatte sie vorher unbrauchbar gemacht. Der erbitterte Geirmund sprach über das Schwert gewissermaßen den Fluch aus, indem er verhieß, daß es ihrem Stamm kein Heil bringen werde. Thuride schenkte dieses verhängnißvolle Schwert an Bolle; Geirmund aber strandete an der Küste von Norwegen und fand daselbst mit seiner ganzen Mannschaft den Tod; Thuride heirathete wieder den Gudmund, Sölmund's Sohn. Die böse Vorbedeutung, die in Geirmunds Ausspruch lag, sollte sich einige Zeit darauf gegen Olaf selbst wiederholen. Denn wie er einen großen achtzehnjährigen Stier von vier Hörnern in seiner Heerde nach dem Verlust des einen Horns hatte schlachten lassen, erschien ihm im Traum ein großes zorniges Weib, das ihm ankündigte, er habe ihren Sohn getödtet und werde zur Strafe dafür seinen liebsten Sohn, getödtet auf ihre Veranstaltung, in seinem Blute vor sich liegen sehen. Der Traum machte dem Olaf viele Unruhe, und alle deuteten ihn auf ein großes Unglück.

Zu Laug in Sälingsdal auf Island unweit Hjardarholt wohnte ein Mann mit Namen Osvif der Kluge, der im vierten Geschlecht gleichfalls ein Nachkomme Ketill Flat-

nefs war, denn er war der Urenkel von Björn Austrá
Dieser hatte fünf sehr kriegerische Söhne und eine Toch
Gudrun, die für die schönste und klügste Jungfrau a
ganz Island gehalten wurde. Sie wurde eines Winters se
durch Träume beunruhiget, und besonders schienen ihr vi
Träume bedeutungsvoll. Sie bat einen gewissen Gest Od
leifsson, der ein weiser Mann war und gerade die Bäd
zu Sälingsdal besuchte, ihr diese Träume zu deuten, und die
legte sie so aus, daß Gudrun vier Männer bekommen werd
von welchen namentlich der dritte ermordet werden würde;
ihrem Vater zu gehen schlug er ab, äußerte aber, er wer
einst näher bei ihm wohnen als jetzt. Wie er bald darauf
Begleitung Olafs den Kjartan und Bolle, die sich eb
im Flusse Laxa gebadet hatten, sah, sagte ihm seine Vorhe
sehungsgabe, daß Kjartan zwar während seines Lebens d
berühmtere von beiden sein, aber durch Bolles Hand d
Tod finden würde; Bolle aber werde hierdurch sich gleic
falls Gefahr zuziehen. Gudrun ward hierauf an ein
reichen Mann Namens Thorvald vermählt, von dem sie si
indeß auf den Rath des Thord Jng unnarson trennte; dies
Thord, der sich, um Gudrun wieder zu heirathen, von sein
Frau unter einem nichtigen, von Gudrun ihm an die Hand geg
benen Vorwande trennte, wurde ihr zweiter Mann, fand ab
seinen Tod in einem Sturm, welcher von einem Zauber
Kotkell und dessen Familie gegen ihn erregt worden wa
so daß Gest Oddleifssons Traumdeutung schon zur Hälfi
erfüllt war. Thorleik, Bolles Vater, räumte der von de
übrigen Bewohnern des Laxarthals verfolgten Familie de
Kotkell bei sich eine Wohnung ein. In dieser Zeit erschein
zuerst ein Priester Snorre (Snorri godi), als Rathgebe
Gudruns; auch er war als Urenkel Olaf Feilans ei
Mitglied der Familie. Zwischen Thorleik und seinem Ohein
Hrud entspannen sich heftige Kämpfe, in welchen die Zauber

familie des Kotkell eine wichtige Rolle spielte, in Folge derselben aber auch ihr Ende fand. Olaf beredete seinen Stiefbruder Thorleik, damit den Streitigkeiten zwischen ihm und Hrut ein Ende werde, Island zu verlassen; Thorleik ging nach Dänemark und darauf nach Gotland, wo er nicht lange darauf gestorben sein soll. Melkorka und ihr Mann Thorbjörn Skrjup waren mit Hinterlassung ihres Sohns Lamb auch gestorben.

Kjartan und Bolle waren unterdeß zu Männern herangewachsen und liebten sich gegenseitig so, daß der eine nicht ohne den andern sein konnte. Oft besuchte Kjartan das Bad zu Sälingsdal, wo Gudrun nicht selten war, und zwischen beiden entspann sich gegenseitige Zuneigung, so daß sie sich sogar erbot, den Kjartan auf einer Fahrt nach Norwegen zu begleiten. Kjartan stellte ihr das Bedenkliche dieses Wunsches vor und bat sie, drei Jahre auf ihn zu warten. Sie versprach ihm dieses jedoch nicht, und die Liebenden schieden gespannt von einander. Kjartan und sein Pflegebruder landeten bei Drontheim zu einer Zeit, wie viele Isländer daselbst lagen. König Olaf Tryggvason, der nach dem Tode Hakon Jarls Herr von Norwegen geworden war, *) war gerade auch in der Stadt. Eines Tages schwammen viele Norweger in dem Fluß Nid, und einer derselben zeichnete sich vor allen aus. Kjartan wollte sich mit ihm messen, sprang in den Fluß, tauchte den Städter unter und hielt ihn eine Zeitlang im Wasser; darauf machte es der Städter mit ihm eben so; zum Drittenmale blieben beide Schwimmer lange unter dem Wasser. Der Städter eröffnete ihm, daß er der König Olaf sei und beschenkte ihn mit seinem eigenen Mantel, den er von der Schulter nahm. Kjartan nahm das Geschenk an und dankte; seine Freunde tadelten ihn deshalb, weil er

*) 995

sich dadurch dem Könige pflichtig gemacht habe. Olaf Tryg vason suchte auch unter den Isländern das Christenthum verbreiten; Kjartan und Bolle waren gleich abgenei gegen dasselbe, und der erstere machte sogar den Vorschla den König sammt seinem Hause zu verbrennen. Der Kön erfuhr dieses, ließ die Isländer rufen, und auf die Frag wer ihn habe verbrennen wollen? antwortete Kjartan fre müthig, daß er es gewesen sei. Olaf verzieh ihm nicht allei sondern äußerte auch, daß er keinen mit Gewalt zwingen werd das Christenthum anzunehmen. Kjartan, über diesen Edel muth erstaunt, versprach, daß er bei seiner Rückkehr in Island den Thor weniger verehren werde, ja an dem darauf folgende Weihnachtsfeste, an welchem der König selbst predigte, wohnt er nebst Bolle dem Gottesdienst bei, und beide wurden von der Feier so ergriffen, daß sie sich taufen ließen. Der König schickte einen christlichen Priester Thangbrand nach Island;*) mehrere der dortigen Einwohner ließen sich taufen; ein Aufstand zwang indeß den Thangbrand nach Norwegen heimzukehren, mehrere der zum Christenthum übergetretenen Isländer folgten ihm. Der König machte einen neuen Bekehrungsversuch, behielt aber mehrere Isländer und unter diesen auch den Kjartan als Geißel zurück; Bolle war unter denen, die nach Island zurückgingen. Kjartan hatte sich der Schwester des Königs Ingebjörg sehr werth gemacht und war viel bei ihr.

Diese zweite Mission war von besserm Erfolge und die ganze Insel nahm auf einem Ting das Christenthum an.**) Bolle wurde sowohl von Kjartans Vater als von Gudrun freundlich aufgenommen; die letztere erkundigte sich eifrig nach ihrem Geliebten und Bolle erwiederte ihr, daß

*) Im Jahre 998.

**) Im Jahre 1000.

viel von Kjartans Liebe zu der Schwester des Königs gesprochen werde, und vermuthlich werde der König ihm die Ingebjörg lieber zur Gattin geben als ihn entlassen. Gudrun empfand dieses tief, stellte sich aber, als finde sie es ganz natürlich. Bolle trug ihr hierauf seine Hand an; anfänglich schlug sie den Antrag aus und versicherte, so lange Kjartan lebe, keinen andern heirathen zu wollen; endlich aber ließ sie, besonders auf Zureden ihres Vaters und ihrer Brüder, sich bewegen in den Antrag zu willigen. Olaf Pa war mit der Heirath wenig zufrieden, und wollte anfänglich nicht einmal der Hochzeit beiwohnen. Die neuen Gatten waren kalt gegen einander.

Wie aber die Nachricht von der Annahme des Christenthums auf Island nach Norwegen kam, so verstattete König Olaf Tryggvason den sämmtlichen Isländern nach ihrer Insel heimzukehren. Auch Kjartan beurlaubte sich, und Ingebjörg schenkte ihm beim Abschiede einen prächtigen weißen Schleier, der König aber, der ihn bis zu dem Schiff begleitete, ein kunstvolles Schwert mit dem Zusatze, es stets zu tragen. Ingebjörg sagte beim Ueberreichen des Schleiers, derselbe sei zu prächtig für Gudrun, denn die werde ihn wohl zum Brautgeschenk erhalten: indeß sollten die isländischen Frauen doch sehen, seine Freundin in Norwegen sei nicht von niederer Herkunft gewesen. Kjartan kommt in Island an und erfährt Gudruns Vermählung mit Bolle, stellt sich jedoch gleichgültig an; Gudrun aber macht ihrem Gatten bittere Vorwürfe. Zu Laug wird ein Gelag angestellt, wohin Kjartan seinem Vater ungern folgt, Bolles freundliches Entgegenkommen erwiedert er mit Kälte, ein ihm angebotenes Gespann kostbarer Pferde schlägt er aus und geht niedergeschlagen einher. Auf den Rath seiner Schwester Thuride vermählt er sich mit Hrefna, der Schwester seines Freundes Kalf, der mit ihm in Norwegen gewesen war und

schenkt ihr den von der Prinzessin Ingebjörg geschenk
Schleier. Auf einem Schmause, den Olaf Pa nach eini
Zeit ausrüstete, begehrte Kjartan für seine Gattin den er
Platz zum Aerger Gudruns, die denselben bisher behaup
hatte; diese läßt sich von Hrefna den Schleier zeig
Kjartans Schwert wird von Osvifs Söhnen entwar
und in einen Sumpf geworfen; es wird zwar wiedergefund
jedoch ohne Scheide. Nur durch die Bitten seines Vat
kann Kjartan bewogen werden, den Schimpf nicht zu räch
Hierauf giebt Osvif zu Laug ein Gastmahl — Kjartan
schwer zu bewegen, dahin zu reisen, Hrefna will ihren Schl
zu Hause lassen, die Schwiegermutter Thorgerd aber mei
dazu sei er ihr ja geschenkt, daß sie ihn auf Gelagen tra
solle. Die Frauen geben am Abend ihrer Ankunft ihren Schm
zur Aufbewahrung an die Dienstbothen; am andern Morg
ist der Schleier entwandt und wird nicht wiedergefunden. A
jetzt wendet der alte Olaf alles Mögliche an, den Hader
stillen. Kjartan macht dem Bolle bittere Vorwürfe, G
drun, welche diese mit anhört, äußert sich so, daß dara
hervorgeht, er sei auf ihr Anstiften entwandt; auch ward
sagt, ihr Bruder Thorolf habe den Schleier verbrannt.

Kjartan sann auf Rache und übte sie auf eine zw
fache Weise zuerst dadurch, daß er mit sechszig seiner Leute
Wohnungen zu Laug umzingelte, und alle, die darin war
zwang, ihre Nothdurft in den Zimmern zu verrichten, w
die geheimen Gemächer damals sämmtlich von den Wohnung
getrennt waren; zweitens dadurch, daß er einen von Bol
mit einem gewissen Thorarin abgeschlossenen Kauf ein
Ackerstücks dadurch rückgängig machte, daß er den Verkäu
zwang ihm den Acker für denselben Preis zu überlassen. D
zwiefache Schimpf ward besonders schwer von Gudru
empfunden, die ihren Gatten auf alle mögliche Weise z
Rache reizte, da er im Gefühl seines Unrechts sich in der Reg

leidend verhielt und bei den Schmähungen seiner Schwäger auf Kjartan sich stellte, als hörte er sie nicht. Um Ostern desselben Jahres erreichte sie ihren Zweck, indem sie ihre Brüder und ihren Gatten antrieb, den Kjartan, der mit einem einzigen Begleiter, An dem Schwarzen, trotz einer ihm gewordenen Warnung, durch das Thal ritt, anzufallen und zu tödten. Sie trafen auf ihn am Fuße eines Hügels, ihrer waren neun, Bolle aber, in Betracht der mit Kjartan früher geschlossenen Waffenbrüderschaft, saß auf dem Hügel und wollte dem Kampf zusehen, worüber die andern ihren Spott trieben. Kjartan, der übrigens das von Olaf Tryggvason erhaltene Schwerdt nicht trug, und sein Begleiter An der Schwarze vertheidigten sich auf das Tapferste; endlich fällt An, und Kjartan fordert den Bolle mit der Anfrage zum Kampf heraus: warum er das Haus verlassen habe, wenn er dem Kampfe nur zusehen wolle? Auch Bolle's Schwäher reizen ihn; anfänglich achtet er dessen nicht, endlich aber stürzt er mit dem verhängnißvollen Schwert Fotbit auf Kjartan. Dieser sagt: es sei besser, von seinem Waffenbruder getödtet zu werden, als ihn zu tödten, wirft seine Waffen von sich und empfängt den Todesstreich. Auf Bolle's Schooß athmet er das Leben aus; Bolle bereut sogleich die That. An aber war nicht getödtet, sondern nur von einem todtähnlichen Schlummer befallen, aus welchem er wieder erwachte. Gudrun lobte den Boll wegen der That, der alte Olaf Pa betrübte sich sehr, verbot aber seinen Söhnen ausdrücklich an Bolle Blutrache zu nehmen, sondern begnügte sich mit einer Geldbuße. Hrefna, Kjartans Gattin, starb bald vor Schmerz. Kjartans Leiche ward zu Borga in einer neugebauten Kirche bestattet; *) einen Sohn

*) Auf dem Kirchhofe zu Borg sieht man Kjartans Grabstein mit einer Runeninschrift nach S. XIII der Vorrede mit Hinweisung

Asgeir, ließ er zurück. Osvifs Söhne wurden auf eine zu Thornes gehaltenen Ting des Landes verwiesen, so lan Olafs Söhne, oder Asgeir, Kjartans Sohn, lebten; reisten ab und keiner von ihnen sah Island wieder. Boll und Gudrun erzeugten einen Sohn Thorlei

Nach drei Jahren starb Olaf Pa und Thorgerd seine Wittwe, hatte jetzt nichts eifriger zu thun, als ihre vi Söhne zur Blutrache gegen Bolle zu entflammen; vorzüglic wandte sie sich an Haldor und Steindor die Aeltesten Sie verbanden sich mit mehrern ihrer Verwandten, namentlic mit Bard, Gudmund Sölmunds Sohn, mit Lamb dem Sohn Melkorkas und Thorbjörn Skrjups, ihren Oheim, und mit Thorstein dem Schwarzen; ihrer neun machten sich in Thorgerds Begleitung auf nach Sälingsdal um ihre Rache auszuführen. Bolle war, wie Haldor er fahren hatte, in einer Hütte im Walde mit Gudrun. Wi er früh am Morgen die Ankunft der Reuter sah und Hal dorn erkannte, bat er Gudrun, sich zu entfernen; er selbst aber waffnete sich und nahm sein Schwert Fotbit zur Hand. An drang zuerst hinein, ward aber von Bolle durchstochen, Lamb, der zweite, der auf ihn eindrang, ward schwer ver wundet, Helge Hartbeinsson aber durchstieß den Bolle mit einer Lanze, so daß er an die Wand sank. Jetzt stürzten auch die Brüder herein, und Steindor hieb auf Thorgerds Ermunterung dem Bolle mit einer Axt das Haupt ab; nun verließen sie die Hütte. In dem Augenblick kam Gudrun zurück, und Helge Hartbeinsson wischte Bolles Blut, das an seiner Lanze war, ab an ihrem Kleide. Sie lächelte dazu; Haldor aber mißbilligte die That: Helge sagte, er solle sich dieses nicht zu Herzen nehmen, denn er wisse, daß

auf Eggert Olaffens und Biarne Povelsens Reise giennem Island, Sorö 1772. Th. 1. S. 255 und auf die Antiquariske Annaler, Kiobenh. B. IV. H. 2. S. 343 — 344.

unter diesem Kleide sein Tod wohne. Hierauf ritten sie von dannen; Gudrun begleitete sie noch eine Strecke und sprach mit ihnen. Man wunderte sich über ihre Gleichgültigkeit bei dem Tode ihres Gatten, Haldor aber sagte mit Recht, daß dieses nur Verstellung sei, und daß sie nicht unterlassen werde, dieserhalb an ihnen Rache zu nehmen. Ihr Sohn Thorleik war bei seines Vaters Tode vier Jahr alt; einen anderen, Bolle, nach seinem Vater genannt, gebar sie im Winter darauf.

Haldors Voraussehung war nicht falsch, denn Gudrun sann auf Rache und schickte sogleich nach ihrem Rathgeber, dem Priester Snorre. Er erschien, und da ihr Tunga, Bolles Wohnort, zuwider war, so beredete sie den Snorre dorthin zu ziehen, sie und ihr Vater Osvif aber zogen nach Helgafell, wo Snorre bisher gewohnt hatte. Zwölf Jahre vergingen, bevor sie ihren Durst nach Rache stillen konnte, und während dieser Zeit ließ sie nicht nach, ihren Söhnen es zur heiligen Pflicht zu machen, des Vaters Tod, besonders durch Rache an Helge Hartbeinsson zu sühnen. Snorre, der Priester, war ihr Rathgeber in allem, besonders auch darin, sich des Thorgils Hallasons zur Ausführung ihrer Absicht zu bedienen. Dieser warb um ihre Hand — aber Snorre hatte den Thorkell Eyolfsson, gleichfalls einen Urenkel von Olaf Feilan, für sie bestimmt. Durch die listige Antwort: sie wolle außer ihm keinen heirathen, der im Lande sei, wenn er den Helga Hartbeinsson tödte, erregte sie in Thorgils Hoffnungen, und dieser machte sich mit Gudruns beiden Söhnen und Lamb und Thorstein dem Schwarzen, die er durch das Versprechen, daß hiedurch ihre Schuld an Bolles Ermordung getilgt sein solle, mit sich verbunden hatte, so wie mit einigen Andern auf, überfiel den Helge, und Bolles Sohn Bolle durchstieß ihn mit dem uns schon bekannten Schwert Fotbit. Thorgils Hoffnung

Gudrun zu bekommen, ward ihm jedoch vereitelt, denn erwiederte ihm, daß sie ihm kein Versprechen gegeben habe, der, den sie sich zum Mann auserkohren habe, Thork Eyolfsson, nicht in Island sei. Dieser war nemlich Norwegen. In demselben Winter, in welchem Helge Ha heinsson getödtet wurde, starben Osvif und Gest Oi leifsson, der Gudruns Träume gedeutet hatte. Bi wurden in einem und demselben Hügel begraben, so daß i gleichfalls Gests Prophezeihung: »er werde dem Osvife nahe kommen,« in Erfüllung ging. Thorgils aber st eines gewaltsamen Todes.

In demselben Sommer, in welchem Thorgils ermor wurde, kam Thorkell Eyolsson aus Norwegen zur und ward Gudruns vierter Mann. Ein Zwist, der kurz i der Hochzeit zwischen den beiden Verlobten in Folge der A nahme entstand, welche Gudrun dem Gunnar, dem Mör eines gewissen Thidrand, hatte zu Theil werden lass wurde beigelegt. Dem Thorkell gebar Gudrun einen Sc Gellir. Der zwanzigjährige Thorleik ging nach Norweg wo damals Olaf der Heilige regierte; *) nach zwei Jah kam er zurück. Bolle Bollesson heirathete, wie er ac zehn Jahr alt war, des Priesters Snorre Tochter, Thordi Durch Snorres Vermittlung ward die Theilnahme der Söl Olaf Pas an Bolle Thorleiksſons Ermordung dadu gesühnt, daß sie sich erboten, eine bedeutende Summe Gell an seine beiden Söhne Thorleik und Bolle zu zahl Haldor beschenkte den Bolle noch außerdem mit ein prächtigen Schwert, und Steindor den Thorleik mit ein kostbaren Schilde. So wurde die lange und schwere Famili feindschaft versöhnt. Thorleik und Bolle gingen dara nach Norwegen, von wo der letztere anfänglich nach Dänema

*) Seit 1017.

und darauf nach Miklagard *) ging und unter den Wäringern Dienste nahm. Es heißt, Bolle Bollesson sei der erste Nordmann gewesen, der unter den Beherrschern Miklagards gedient habe.

Thorkell beschloß gleichfalls nach Norwegen zu König Olaf zu gehen, um Holz zum Bau einer Kirche zu kaufen. Gudrun hatte kurz zuvor einen bedeutungsvollen Traum gehabt. Es hatte ihr nämlich geträumt, sie habe einen so großen Bart, daß er den ganzen Breidafjord einnähme. Zwischen König Olaf und Thorkell entspann sich ein Zwist über den Holzkauf. Thorkell kehrte mit seinem Holz zurück, fand aber einige Jahre nachher im Breidafjord im Schiffbruch den Tod. So erfüllte sich auch der letzte Theil von Gests Vorhersage und Gudruns letzter Traum. Gudrun betrübte sich sehr; sie brachte ganze Nächte weinend in der Kirche zu und war die erste Isländerin, welche eine Nonne wurde und den Psalter lernte. Herdise, die Tochter Bolle Bollessons und der Therdise, war stets bei ihr. Nach vier Jahren kam Bolle aus Miklagard zurück. Ein Jahr darauf starb sein Schwiegervater Snorre **) nicht lange nach Olaf dem Heiligen von Norwegen, und ward zu Tunga begraben. Gellir, Bolles Sohn, besuchte den König Magnus Gode ***) in Norwegen. Bolle war oft bei seiner Mutter Gudrun in ihrer klösterlichen Einsamkeit. Einst fragte er sie: welcher von ihren vier Männern sie am meisten geliebt hätte? Sie schilderte sie ihm alle und schloß mit den Worten: »Gegen den war ich am schlimmsten, den ich am meisten liebte.« ****)

*) Constantinopel. Wörtlich: der große Hof.

**) Im Jahr 1031. Olaf der Heilige war das Jahr vorher gestorben.

***) Magnus Gode ward König im Jahr 1036 und starb 1047.

****) Deim var ek verst, er ek unni mest. Ich vermuthe, daß Gudrun mit diesen Worten auf ihre Liebe zu Kjartan deutete.

Sie ward endlich blind und starb in hohem Alter zu Helgafell wo sie auch begraben liegt. Ihr Sohn Gellir bauete daselbst eine prächtige Kirche, ging im reifern Alter noch einmal nach Norwegen und wallfahrtete von da nach Rom zu dem Grabe des Apostels Petrus. Bei seiner Rückkehr starb er in Dänemark und ward zu Roskild begraben.

Hier schließt eigentlich die Saga, denn die folgenden zehn Kapitel, welche noch mancherlei aus dem Leben Bolle Bollessons enthalten, sind weniger wichtig, finden sich auch, wie die Herausgeber bemerken, nicht in allen Ausgaben, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß sie ein späterer Anhang sind. Angehängt ist noch eine kurze Saga von Gunnar dem Mörder Thidrands (Dáttr af Gunnari Didrandabana), dessen auch in diesem Auszuge gedacht worden ist.

Dr. Gottl. Mohnike.

Der Rostocker Landfriede
und
sein Einfluß auf Pommern.

Was Rudolph von Habsburg in Franken, Baiern, Schwaben und am Rhein für den Landfrieden gethan, ist oft rühmend anerkannt, in Niederdeutschland hört man von ähnlichen Bemühungen des Königs nicht. Aber das Bedürfniß war hier wie dort, und die Vermuthung liegt nahe, es habe im Süden des Reiches die Majestät nur persönlich, im Norden durch ihre Diener gehandelt. Daß dem wirklich so war, läßt sich durch urkundliche Zeugnisse erweisen, die theils anderweitig bekannt gemacht sind, theils hier dem Druck übergeben werden. Indem ich sie in der Betrachtung zusammen fasse, gehe ich von der Geschichte Pommerns aus; man wird von andern Anfangspunkten beginnend zu demselben Ziele gelangen können, ja es ist wünschenswerth, daß die verschiedensten Wege verfolgt werden.

Eine Kaminer Urkunde *) läßt im J. 1280 unfreundliche Verhältnisse zwischen dem Herzoge Bugislav von Stettin und den Markgrafen Otto, Albert und Otto von Brandenburg durchblicken. Die Letztern haben das Land Bernstein in Händen: ob sie es behalten oder an Bugislav zurück geben, ob bei einer bevorstehenden Theilung sie oder ihre Vettern Otto und Konrad das Land Kolberg besitzen werden, ist noch ungewiß. Eben so fragmentarisch aber nicht ohne

*) Die mit fortlaufender Nummer von I. — IV. im Text citirten Urkunden finden sich unter der Rubrik: „Historische Denkmäler." Obige Urkunde ist abgedruckt in v. Raumers cod. dipl. Brandenburg. continuat. Th. I S. 23.

Bedeutung ergiebt sich für das folgende Jahr die Nachrich (Nr. I.), Kloster Bukow sei von den Markgrafen Otto und Konrad, denen seit 1277 das Land Schlawe gehörte *), in Schutz genommen, weil sie es von den feindlichen Pommern beschwert und verwüstet fanden: somit ist klar, das Schwer muß gewaltet haben. Zwei Pommersche Städte, Greifswald und Stralsund, sind um dieselbe Zeit in Zwietracht gerathen, in unüberlegter Hitze haben beide Theile sich Unrecht zu Schulden kommen lassen. Hier schlagen sich Lübeck, Rostock und Wismar ins Mittel und stiften einen Frieden, den bei hundert Mark Goldes Buße keine der Streitenden übertreten soll **); aber die Zwietracht der Fürsten dauert fort, und bald treten aus den Urkunden die Verhältnisse bestimmter hervor.

Im Jahr 1282 schließen Bugislav und Nicolaus von Werle ein Bündniß (Nr. II.): der Herzog macht sich anheischig 4000 Mrk. Silbers zu zahlen, übergiebt als Pfand dafür Stavenhagen und erlangt das Versprechen kräftigen Beistandes im Kriege gegen die Markgrafen. Dieser Bund gewinnt im nächsten Sommer eine unerwartete Ausbreitung. Herzog Bugislav, die Söhne des Nicolaus von Werle, Johann und Heinrich, Herzog Johann von Sachsen, Wizlav Fürst von Rügen, Helmold und Nicolaus Grafen von Schwerin, Bernhard Graf von Dannenberg, die Herren Johann und Johann Heinrich von Meklenburg, Johann, Nicolaus und Barvin von Rostock, die Städte Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald, Stettin, Demmin, Anklam nebst allen Vasallen und Städten in den Ländern der genannten Fürsten vereinigen sich in Rostock am Sonntage vor St. Veit 1283 gegen Brandenburg; es wird ausdrücklich festgesetzt: Mit den Markgrafen oder andern Feinden sollen die Fürsten und Herren keinen Ver-

*) Gerken Cod. dipl. I. nr. CXLV. S. 247.

**) Sartorius Geschichte der Hanse von Lappenberg. Urk. XLIV.

gleich eingehen ohne Willen und Zustimmung der Städte. Doch erscheint das nur als untergeordneter Zweck der Einigung, sie will hauptsächlich einen Landfrieden bewirken. Die Verbündeten sagen sich gegenseitigen Beistand zu in allen gerechten Dingen. Wenn Einem unter ihnen Gewalt geschieht und die Vermittlung des Bundes binnen Monatsfrist keine Ausgleichung erlangt, so sind die Städte den Herren mit zwei hundert, die Herren den Städten mit vier hundert Streitrossen zur Hülfe verpflichtet. Handelt Einer der Verbündeten wider den Vertrag und läßt nicht auf deshalb ergangene Mahnung in Monatsfrist davon ab, so bekriegen ihn alle gemeinschaftlich, bis er sich fügt, und er muß die Kriegskosten tragen. Für die Sicherheit der Straßen soll von allen gesorgt, gegen Räuber und Mordbrenner ohne Nachsicht verfahren werden. Vasallen und Städte bleiben in ihren alten Gerechtsamen; ihre Privilegien, insonderheit die Freiheiten, Gnaden und alle Rechte, welche Lübeck in allen Landen der weil. Herzoge Barnim und Wartislav besaß, sollen erneuert und letztere auf alle Städte, die dem Bunde angehören, ausgedehnt werden. Vasallen und Städte, die sich dem Bunde entziehen wollen, sind ausgeschlossen von den Vorrechten, die er gewährt. Der Friede ist auf zehn Jahre gültig, ob er nach deren Ablauf fortdauern soll, hängt von den Vasallen und Städten aber keineswegs von den Herren ab. Um ihn aufrecht zu erhalten und Irrungen abzuthun, werden aus den Vasallen und Städten Rectoren, Richter und Geschworne erwählt, die jährlich viermal, auf Ostern, Johannis, Michaelis und Neujahr zusammen treten: was sie nicht ausmachen können, soll Herzog Johann von Sachsen entscheiden, den alle Verbündete zum Richter und Hauptmann erwählt haben. Kann der Herzog nicht selbst zugegen sein, so ernennt er mit Rath und Willen der Verbündeten einen Stellvertreter. (Lappenberg a. a. O. Urk. XLIX.)

Wenige Wochen nachher, da der Krieg noch fortdauert, wird auch Herzog Otto von Braunschweig in den Bund und den zehnjährigen Rostocker Landfrieden, mit welchem Namen er nun bestimmt bezeichnet wird.

Die heilsamen Folgen dieser Verträge werden sofort im Stettiner Lande sichtbar. Vermittelt durch Johann von Werle und die Vasallen des Herzogs erfolgt eine Versöhnung des letztern mit den widerspenstigen Stargardern schon am ersten September 1283. Der Stadt werden außer ihren alten Gerechtsamen auch die Gnaden und Freiheiten zugesichert, welche Fürsten, Edle, Vasallen und verbündete Städte (d. h. durch den Rostocker Frieden) erlangt, und Bugislav will wieder ihr gnädiger Herzog sein, sobald sie in Gegenwart des Römischen Königs oder vor dessen abgeordnetem Richter und vor den Verbündeten den Eid geleistet — nämlich auf den Landfrieden. *) Dieser muß also inzwischen die Bestätigung König Rudolphs erhalten haben; der von ihm delegirte Richter ist wahrscheinlich kein anderer als der von den Bundesgenossen zu gleichem Geschäft erkorne Herzog von Sachsen.

Wie Stargard wird einige Wochen später auch Gartz mit seinem Fürsten ausgesöhnt. Stettin aber, das diesem in seinen starken Nöthen eifrige Treue reichlich bewiesen, wird noch am Schluß des Jahres 1283 (19. December) durch Ertheilung ansehnlicher Vorrechte belohnt. (Nr. III) **)

*) Schöttgen et Kreysig diplomat. et script. hist. Germ. III. 9.

**) Auch Treptow a. d. R., dessen Aufgebot vereint mit dem von Stettin gestellten, in dem Treffen bei Stargard (28. Octb. 1283) dem Herzoge Bogislav IV. wider die Markgrafen von Brandenburg wesentliche Dienste geleistet, erfuhr des Herzogs Huld; es erhielt das Recht mit rothem Wachs zu siegeln. (S. o. S. 40 Note.) Die über diese Verleihung ausgefertigte Urkunde wird zur Zeit vermißt, doch ist mit Fug anzunehmen, daß Gadebusch, welcher in seiner Topographie von Treptow dieser Sache erwähnt, das betreffende Original benutzte. Ueber

Mit Brandenburg geht indessen der Krieg weiter. Die Burgen Woltin, Strasne, Brode, sogar Stadt und Burg Stargard sind im nächsten Jahre nach der Aussöhnung in den Händen der Markgrafen Otto und Konrad, Pyritz vielleicht in denen ihrer Vettern, wenigstens nicht im Besitz des Herzogs. Auch Verbündete haben die Brandenburger gewonnen, den König von Dänemark, den Herzog Primislav von Kalisch, den Grafen von Lindow. Dagegen hat auch der Rostocker Bund sich verstärkt: der Herzog von Lüneburg, der Bischof von Schwerin, der Herzog von Schleswig erscheinen als neue Theilnehmer. Dennoch muß Bogislav seine Schwäche gekannt oder seinen Vasallen nachgegeben haben, denn unter Vermittlung dieser erkauft er im Jahre 1284 den Frieden von den Markgrafen Otto und Konrad; die Urkunde sagt es mit dürren Worten: dafür, daß jene vom Kriege ablassen, soll ihnen der Herzog 4000 Mk. Silbers geben. Die Summe wird ihnen durch Faustpfand gesichert, dagegen trennen sie sich von der Sache ihrer Vettern, wie Bogislav von der seiner Verbündeten, der Herren von Werle und der Grafen von Schwerin: die Ernennung von Schiedsrichtern ist die letzte zweideutige Gunst, die auf beiden Seiten den bisherigen Kriegsgefährten geboten wird.

In diese Sühne, welche die Zustimmung der Städte

die Bedeutung solcher Verleihungen, welche fast eben so häufig vorkommen, als verschieden ausgelegt werden, und daß mit denselben wirkliche Vorrechte verbunden waren; vergl. Urkunden-Buch von Tzschoppe und Stenzel S. 245 ꝛc. wo dargethan ist, daß die Gerechtsame mit rothem Wachs zu siegeln einer Stadt die Befugniß verlieh, „unter bestimmten gesetzlichen Einschränkungen, Jedermann als Zeugen vorladen" zu können. Wäre freilich nun immer noch zu untersuchen, ob diese Befugniß in den verschiedenen deutschen Ländern nicht auch auf mannigfache Weise geübt worden, so scheint doch soviel allgemein zu gelten, daß durch solche Verleihungen von den Fürsten „zur Erhöhung des Ansehns der Stadtgerichte" überall beigetragen wurde.

muß erhalten haben, denn sonst wäre sie ein Bruch des Rostocker Friedens gewesen, sind alle Verbündete des Herzogs wie der Markgrafen eingeschlossen, unter ihnen der König von Dänemark mit dem bedenklichen Zusatze, wenn er beim Rechte bleiben wolle. (Nr. IV) Und gerade er tritt schon drei Monate später sogar dem Rostocker Bunde bei, in welchem nun zugleich als neue Glieder genannt werden: die Bischöfe von Lübeck und Ratzeburg, Herzog Albert von Sachsen, Gerhard der Aeltere und der Jüngere, Johann und Adolph, Grafen von Holstein, die Städte Hamburg und Kiel, (Lappenberg a. a. O. Urk. LVII und LVIII.)

Von einem Anschließen der Markgrafen an den Landfrieden finde ich keine Spur.

Ludwig Giesebrecht.

Anmerkung.

Die Urkunde über den Beitritt Herzogs Otto von Braunschweig zum Landfrieden ist abgedruckt in Schröters Specimen diplomat. Rostoch. Der Abdruck der Urkunde über die Aussöhnung Bogislavs mit der Stadt Garz unterblieb, weil das Original nicht vorlag. Auch Greifenhagen, welches bei den dargestellten Begebenheiten nicht müssig geblieben war, erlangte damals wichtige Vortheile. Am 5. Juni 1283 nahm Herzog Bogislav den Flecken (oppidis) Woltin, Nieenmarkelh und Viddechow ihre Marktgerechtigkeit und übertrug sie auf Greifenhagen, dem er zugleich eine Wiese und die Freiheit gab, in den Herzogl. Forsten Bauholz zu schlagen. Wie nahe diese Vergünstigungen mit jenen Begebenheiten in Verbindung stehen, wäre jedoch immer erst zu ermitteln.

Ueber die älteren Kirchen Stettin's.

Es sind im dritten Heft des sechsten Jahrganges der Pommerschen Provinzial-Blätter durch den Herrn Professor Giesebrecht und im ersten Bande der Neuen Pommerschen Provinzial-Blätter durch den Herrn Professor Böhmer höchst schätzenswerthe Mittheilungen über die Stiftung und das Alter der Stettiner Kirchen gemacht worden; doch ist, auch nach diesen Aufsätzen, das Alter der gegenwärtig vorhandenen Gebäude noch nicht genau zu bestimmen. Es sei mir vergönnt, nachträglich einige Bemerkungen über diesen Gegenstand vorzulegen.

Was die erste der in Stettin durch Bischof Otto von Bamberg gegründeten Kirchen, die Adalberts-Kirche, betrifft, so scheint Herr Professor Böhmer nicht ungeneigt, das Gebäude auf dem Stadthofe, welches jetzt als Pferdestall benutzt wird, dafür anzunehmen, welche Meinung seitdem sich weiter verbreitet hat. Doch glaube ich, daß dasselbe, obgleich im Rundbogen *) gewölbt, erst in späterer Zeit gebaut ist.

Hatte man nemlich einen kurzen und verhältnißmäßig breiten Raum zu überwölben, so mußte der Spitzbogen (welcher

*) Der Rundbogenstyl (jetzt in der Regel der Byzantinische genannt, — Herr Prof. Böhmer nennt ihn, mit einem minder gebräuchlichen Namen, den Altgothischen) verwandelt sich in den Spitzbogenstyl (in den Gothischen) fast überall um das Ende des 12ten Jahrhunderts; jener unterscheidet sich von diesem, wie schon der Name angiebt, durch das rundbogige Gewölbe, durch das, zu diesem Gewölbe gehörige, minder hohe, in der Regel rechtwinkliche Dach und gleichen Giebel, durch kürzere, und schwere Verhältnisse der tragenden und stützenden Theile, durch dickere und zugleich phantastischere Formen des Ornaments.

Ein Beispiel von Byzantinischem Styl bietet, in der Nähe von Stettin, die Kirche von Colbatz dar, und zwar derjenige mittlere Theil derselben, welcher das Kreuz bildet. Hier erkennt man noch an dem nördlichen Giebel, welcher später erhöht und zinnenartig verziert worden

in den schönsten Monumenten über ein gleichseitiges Dreieck construirt ist) eine gedrücktere und stumpfere Form erhalten, so daß der Grat desselben in solchen Fällen häufig nur der allgemein gebräuchlichen Form wegen beibehalten scheint, und daß der ganze Bogen leicht in einen Rundbogen übergehen konnte. In unserem Falle hatte der zu überwölbende Raum nur die Höhe des vorderen Einganges, wie eine deutliche Spur des alten Basamentes an der rechten Seite desselben ausweist; ferner schließen die Gewölbe an den beiden Mauerseiten spitzbogig aneinander (was im byzantinischen Styl nicht vorkommt) und endlich scheint mir der Rundbogen des Gewölbes nicht der im byzantinischen durchgehende Halbkreis, sondern ein mehr flacher Bogen, welcher besonders üblich wird erst nach dem Verfall des gothischen Styles.

Mit dem höheren Alter fällt auch schon die Wahrscheinlichkeit weg, daß dieser Raum eine Kirche gewesen ist; und dasselbe beweisen noch eine Menge anderer Umstände. Erstlich die geringe Höhe des Gebäudes, da man bei Kirchen so viel wie möglich das Gegentheil sucht; sodann die Breite der beiden Einfahrten, nach der Straße und nach dem Innern des Hofes, welche der Breite des ganzen Raumes gleich ist, indem von einer etwanigen späteren Erweiterung eines früheren

---

ist, die Spur des früheren, mehr niedrigen Daches; ebendaselbst ist eine rundbogige Thür, und über derselben Spuren von früheren rundbogigen Fenstern (das große spitzbogige Fenster ist später hineingebrochen); unter dem Dach läuft eine rundbogige Friesverzierung hin, und ein ähnlicher aber reicherer Fries befindet sich an der gleichfalls alten unteren Mauer des westlichen Giebels der Kirche. In dem Innern des genannten Theiles ist noch fast durchweg das rundbogige Gewölbe, und die Gurten desselben sind getragen von Halbhänden mit abgestumpften Würfelknäufen und Basen, welche sich in den meisten Byzantinischen Bauwerken, z. B. in dem von Bischof Otto erbauten Speyrer Dom, vorfinden. Das Schiff der Kirche ist aus der ersten Zeit des Spitzbogens, der Chor noch später.

kleineren Portales sich keine Spur in der durchweg gleich alten Mauer zeigt; ferner die Uebereinstimmung in Material und Arbeit mit den beiden anderen ältesten Gebäuden des Stadthofes, welche augenscheinlich zu untergeordneten Zwecken bestimmt sind, — so daß dieselben als gleichalt angenommen werden müssen; und endlich der Umstand, daß die beiden Seiten-Mauern des in Rede stehenden Gebäudes höher hinauf geführt sind (und zwar gleichfalls ohne Spur eines späteren Umbaues) so daß dadurch ein eigenes Obergeschoß mit kleinen Fensteröffnungen entsteht, was niemals bei Kirchen der Fall ist. Die Mauer, welche jetzt den Pferdestall von dem Eingange sondert, ist zwar nicht eben neu, aber doch später, als das Gebäude selbst.

Was die Bestimmung dieses Gebäudes anbetrifft, so scheint es mir fast wahrscheinlich, daß dasselbe zu einer öffentlichen Halle, welche in einer bedeutenden Handelsstadt wohl an ihrem Orte war, erbauet worden ist; vorausgesetzt, daß die nach dem Hofe zugekehrte und später bis auf kleine Fenster vermauerte Seite desselben eine offene Pfeilerstellung gebildet hat. Es ist zu bedauern, daß, wie man sagt, dies in so schönen Verhältnissen aufgeführte Gebäude niedergerissen werden soll. —

Die Umfassungs-Mauern der Wallkirche entsprechen mit ihren breiten spitzbogigen Fenstern ganz dem Styl der hiesigen Gebäude des 13ten und 14ten Jahrhunderts und machen die Annahme eines Umbaues (nach der Zeit des Bischof Otto) nöthig, wie eine solche durch Herrn Professor Giesebrecht — als im Jahre 1263 unter Barnim I. geschehen — aufgestellt wird. Es gehören ferner die beiden rohen Basreliefs aus sogenanntem Schwedischem Stein, welche den Petrus und den Paulus darstellen und sich neben dem nördlichen Portale befinden, ungefähr in dieselbe Zeit, nach dem kurzen Verhältniß der Figuren, nach der Physiognomie der Köpfe,

nach dem Styl der Gewänder und insbesondere der architektonischen Ueberdachungen zu urtheilen. Und in Bezug auf diese Basreliefs hat jener ganze Ort der Mauer eine eigenthümliche Gestalt erhalten, ohne daß hier eine spätere Umänderung wahrzunehmen wäre.

An den beiden später, bei der Restauration im siebenzehnten Jahrhundert, gebauten Portalen auf der Südseite und auf der Nordseite der Kirche befinden sich je vier Säulen eingemauert, deren Knäufe den Charakter der letzten Zeit des byzantinischen Styles an sich tragen, und zwar wie derselbe im Bamberger Dom, den Bischof Otto vollendet hat, als Grundform anzunehmen ist; vier ähnliche stehen unter dem Orgelchor in der Kirche, von denen jedoch zwei aus Holz und später nachgeahmt sind. Die Säulen bestehen aus Kalkstein, und zwar, wie es scheint, aus Schwedischem Stein; sie sind achteckig, die Knäufe gehen nach oben zu aus dem Achteck mit einwärts geschweiften Linien in das Viereck über; ähnlich, nur von kürzerem Verhältniß sind die Basen. Bruchstücke von ähnlichen Säulen habe ich außerdem an verschiedenen Stellen der Stadt bemerkt: einen Knauf auf der Lastadie vor dem Pommerschen Hause als Sitz dienend, einen anderen in der kleinen Oberstraße als Kellerpfosten, eine Base ist in einem Hause am Klosterhofe halb ausgehöhlt als Gosse eingemauert; zwei Fragmente des achteckigen Säulenschaftes befinden sich auf dem Roßmarkt als Pfosten vor dem Hause des Herrn Kaufmann Wietzlow; andere Bruchstücke mögen sich gleichfalls noch in der Stadt vorfinden. *)

Von diesen Säulen nun läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie zu der ersten, durch Bischof Otto

*) Ein runder Pfosten aus gleichem Stein, vermuthlich auch das Fragment einer Säule, wie sich deren viele in Colbatz vorfinden, steht vor einem Hause in der kleinen Domstraße. Später nahm man zu solchen Pfosten stets Sandstein oder Granit.

erbauten Petrikirche gehört haben; und der Ort, wo sie sich gegenwärtig befinden, stimmt sodann, wenn dies anders ein Grund ist, für die Meinung des Herrn Professor Böhmer, daß die alte Petrikirche an der Stelle der jetzigen gestanden habe. Sie sind übrigens roh und ungenau gearbeitet und seltsamer Weise wenig übereinstimmend in den Maaßen *), so daß sich auf eine große Eile in ihrer Anfertigung schließen läßt, deren Otto allerdings sehr bedurfte. Uebrigens möchte Otto, welcher den Wenden bekanntlich auf mancherlei Weise zu imponiren wußte, dies schwerlich bei einem so wichtigen und ihm als Baumeister doppelt wichtigen Fall, wie der Bau der ersten Kirchen war, unterlassen haben; und wir können uns denken, wie merkwürdig den an Lehm und Holz gewöhnten Wenden eine solche, wenn auch roh gearbeitete Säulenreihe erscheinen mußte. Die übrigen Theile der Kirche mögen immerhin von Holz gewesen sein.

Doch ist es noch nöthig, zu untersuchen, woher das Material zu diesen Säulen kann genommen worden sein. —

Die Zeit der Erbauung der Jakobikirche, wofür das Jahr 1187 angegeben wird, möchte ich auch später annehmen, da das ganze Gebäude den Styl des 13ten und 14ten Jahrhunderts an sich trägt; doch wage ich hier durchaus noch nichts zu entscheiden. Das Gewölbe dieser Kirche ist bekanntlich fast durchweg neu, und zwar aus dem 17ten Jahrhundert.

Die Kirche imponirt nicht sowohl durch Feinheit der Verhältnisse und durch Detaillirung der Formen, als durch die riesenhafte Masse des Ganzen. In schönen, ruhigen Verhältnissen aber ist die Kapelle auf der Nordseite erbauet, deren Gewölbe in der Mitte auf zwei runden Pfeilern ruht, und

*) Die Säulen am Nordportal messen etwa 7½, die am Südportal 9, die in der Kirche 10½ Fuß in der Gesammthöhe; ebenso sind die Knäufe verschieden. Vielleicht ist diese bedeutende Verschiedenheit absichtlich in Bezug auf eine verschiedene Stellung der Säulen.

welche gegenwärtig leider nur zur Aufbewahrung von Maurer-Geräth benutzt wird. —

Die Johanniskirche ist im Jahre 1240 gegründet. Auffallend ist im Innern der Contrast zwischen den sehr rohen achteckigen Pfeilern und den feinen, zierlichen Verhältnissen des Gewölbes und des Chores, und läßt fast einen späteren Umbau vermuthen. Merkwürdig ist der Chorschluß im Grundrisse, und nur, außer in der Klosterkirche zu Berlin (welche, wie die Johanniskirche in Stettin, einem Franziskanerkloster gehörte) ganz unbekannt. *) Derselbe wird nemlich durch sieben Seiten des Zehnecks gebildet, so daß er über die Seiten des Schiffes in einem stumpfen Winkel hinaustritt, wodurch, wenn man aus dem Schiff in diesen Chorschluß hineinblickt, eine lebendigere und mehr wechselnde Verbindung der architektonischen Linien entsteht. Auch sonst zeichnet sich dieser Chorschluß, gleich dem der Berliner Klosterkirche, durch edlere Verhältnisse aus, namentlich durch eine bestimmte Sonderung der einzelnen Theile (der Fenster mit den gehörigen Einfassungen und der Brüstungen) vermittelst senkrechter und wagerechter Stäbe und Leisten.

Auch der Kreuzgang bei dieser Kirche, dessen östlicher Theil zu Wohnungen umgebaut ist, dessen südlicher und westlicher Theil aber noch in der alten Form dastehen, hat klare und wohlthuende Verhältnisse. —

In der Gertrudkirche, welche ihre gegenwärtige Gestalt im 17ten Jahrhundert erhalten hat, befinden sich fünf runde Säulen von drei Fuß Durchmesser, welche die hölzerne Decke unterstützen helfen; drei stehen frei, zwei sind in die östliche und westliche Seitenmauer eingemauert. Sie gehören offenbar zu dem älteren Bau, der im 15ten Jahrhundert unter-

*) Auch Stieglitz erwähnt dieses Chorschlusses in seiner Geschichte der Baukunst bei der Darstellung der verschiedenen Formen der Chorschlüsse noch nicht.

nommen war, und bestehen, sammt dem gleichfalls alten Taufstein, nicht aus gebranntem Thon, sondern merkwürdiger Weise, wie es scheint, ganz aus Kalkstein. —

Es ist mir aufgefallen, daß von den Bildwerken, womit man im Mittelalter die Kirchen und insbesondere die Altäre schmückte, so sehr Weniges in Stettin erhalten ist; und dies Wenige leider hat nicht eben bedeutenden Kunstwerth. Dahin gehört das alte Altarblatt in der Wallkirche, welches hinter dem neuen Altar aufgestellt ist. Es besteht, wie in der Regel die norddeutschen Altarverzierungen, aus holzgeschnitzten Statuen und Reliefs, welche bemalt und vergoldet sind. Das Mittelstück enthält drei Statuen: die Madonna mit dem Kinde, und zu ihren Seiten Petrus und Paulus; auf den Seitenflügeln sind je zwei Reliefs: Petri Beruf zum Schlüsselamt und sein Märterthum und Pauli Bekehrung und Märterthum. Im Betsale des Spitals zum Johanniskloster hängt ein ähnliches, etwas späteres Relief: Christus am Oelberge. Das älteste Werk dieser Art ist ein früheres Altarblatt in der Gertrud-Kirche, dessen Mittelstück nur noch Eine weibliche Statue enthält und dessen Seitenflügel aus je zwei ziemlich rohen Gemälden auf Goldgrund, welche durch leoninische Verse erklärt werden, bestehen. Dort befindet sich außerdem noch ein Relief, Mariä Verkündigung, und ein großes altes Crucifix. Diese Gegenstände gehören übrigens sämmtlich in das funfzehnte Jahrhundert.

Es wäre wünschenswerth, zu erfahren, ob von solchen Gegenständen nicht noch Eins oder das Andere vorhanden sein sollte. Die Kenntniß dieser Denkmale ist auf jeden Fall für die vaterländische Kulturgeschichte vom größten Interesse.

Franz Kugler.

Zur Münzkunde Pommerns.

So lange es an einem ausführlichen Werke über die Pommerschen Münzen fehlt, wird jeder Beitrag, welcher, wie der nachfolgende, in critischen Vorarbeiten zu einer vollständigen Numismatik Pommerns besteht, sehr dankenswerth sein. Die schätzbaren Arbeiten von Dinnies, v. d. Osten u. A. behandeln nur Einzelnes und können, ihrer Trefflichkeit unbeschadet, jenen empfindlichen Mangel nicht weniger fühlbar machen, wenn gleich ihr ausgezeichneter Werth eben darin liegt, in dem beschränkten Kreise, welchen sie sich wählten nur wenige, unerhebliche Lücken gelassen zu haben. Umsichtige Nachforschungen sind im Laufe der letztern Jahre durch manchen köstlichen numismatischen Fund belohnt worden, wovon die Jahresberichte unserer historischen Gesellschaft Kunde gegeben haben, deren Sammlungen zugleich durch den patriotischen Sinn der Finder wichtige Bereicherungen erhielten. Auch die von Herrn Prediger Purgold hier beschriebenen Münzen hat das Wohlwollen ihres frühern Besitzers jenen Sammlungen als eine sehr erwünschte Gabe beigefügt. Die ältern Münzen der Stadt Anclam, wie sie Stavenhagen in seinem Geschichtswerk (S. 102. 103) aufführt, gehören namentlich zu den numismatischen Seltenheiten in der Provinz und waren lange Zeit hindurch nur aus seiner Beschreibung bekannt, was um so auffallender scheint, da das Münzrecht Anclams durch urkundliche Zeugnisse aus den Jahren 1277. 1301. 1325. 1395. 1428. erhärtet ist und es keinem Zweifel unterliegt, daß die Stadt von dieser wichtigen Gerechtsame nicht auch sollte Gebrauch gemacht haben. Eben so wenig hatte sich ein Münzstempel auffinden lassen. Häufiges Umschmelzen der Münzen, wie es früher üblich, *) womit auch vielleicht die Vernichtung

*) Es war im Mittelalter Sitte, daß die Münzen sehr häufig verschlagen oder verrufen oder umgeprägt wurden. Vergl. Urkunden-

der nun außer Gebrauch gesetzten Münzstempel verbunden war, läßt jedoch jenen Mangel an ältern Münzen gut erklären. Wie nun den Forscher nicht selten ein glücklicher Umstand begünstigt, so gab auch im vorliegenden Falle die Durchsicht alter Silbermünzen, mit Grünspan und anderm Schmutz überzogen, welche Herr Purgold zufällig bei einem Goldschmidt in Anclam gewahrte, Veranlassung zu dem hier von kundiger Hand erläuterten wichtigen Funde, der angeblich aus dem Gemäuer eines alten Feuerheerdes, in einem Vor-Pommerschen Dorfe, nahe der Mecklenburgischen Grenze, herührt.

I. Anclamer Münzen.

Die von mir aufgefundenen Anclamer Münzen gehören zu der Art, welche Stavenhagen (pag. 102 seiner Chronik) als zweite aufführt, mit den Worten: »eine andere Münze die etwas größer« ꝛc. Bei diesem Citat aber kann ich den Zweifel nicht unterdrücken, ob die von Stavenhagen als erste aufgeführte alte Anclamsche Münze,

Samml. von Tzschoppe und Stenzel. S. 6. 87. 482. Es wird S. 6. in einer Note (3) eine Urkunde vom Jahre 1207 angezogen, welche beweist, daß in Polen die Münze jährlich dreimal erneuert wurde, wodurch die vorher übliche im Werthe sank. Hiernach hätte eine Umschmelzung mit der Erneuerung der Münze nicht immer stattgefunden, wohl aber eine veränderte Werthbestimmung, weßhalb es auch gewiß nothwendig war in den Urkunden bei Anführungen von Summen den Zusatz „landüblicher Münze" oder „wie im Land gang und gäbe ist", beizufügen. Die von den genannten Herrn Verfassern aus urkundlichen Nachrichten hergeleitete und scharfsinnig begründete Vermuthung, daß, um die Nachtheile zu entfernen, welche aus diesem häufigen Münzwechsel für den Handel hervorgehen mußten, die Landesfürsten, anstatt dieser öfteren Umprägungen, eine allgemeine Steuer unter dem Namen des Münzgeldes (pecunia monetalis) von den liegenden Gründen gezogen hätten, dürfte wohl auch in Pommern Beachtung verdienen, welches in seiner ältern Geschichte mit dem gleichfalls germanisirten Schlesien so viele Berührungspunkte dem Forscher darbietet.

die mit einer Lilie bezeichnet sein soll, so wie die dritte und vierte, die er als mit einem Kreuze bezeichnet angiebt, wirklich Anclamsche Münzen sind? Die französische Lilie ist das Zeichen der Demminschen, das Kreuz das Zeichen der Stralsundischen Münzen, und wenn Stavenhagen nicht deutlich das moneta tanglim erkannte, so konnte ihn leicht die gemeinschaftliche Umschrift: deus in nomine tuo, und die gleiche Größe der Münzen gedachter Städte zu der Vermuthung führen, daß die ihm vorliegenden verschieden bezeichneten Münzen sämmtlich Anclamsche wären. Das uralte Zeichen der Stadt Anclam ist der Greif mit den Strahlen, und es ist nicht wohl denkbar, wie Anclam sich der Münzzeichen und Wappen anderer, wenn auch ihm verbündeter Städte, bedient haben sollte, um so weniger, als gerade die Alten ihre Wahrzeichen hoch und heilig hielten und eine Ehre darin suchten, diese anzubringen, wo es irgend thunlich war. Die Bezeichnung Anclamscher Münzen mit den Zeichen der Städte Demmin und Stralsund müßte auf eine Abhängigkeit Anclams von jenen Städten hindeuten, die sich doch nirgends in der Geschichte nachweisen läßt.

Bei genauer Betrachtung der mir vorliegenden Anclamschen Münzen zeigt sich eine nicht unbedeutende Verschiedenheit in dem Gepräge, wonach ich diese Münzen in sechs, gewiß nach ihrem Alter verschiedene Klassen theile.

1) Zur ersten gehören die, auf welchen die Strahlen und der Greif ohne weiteres Zeichen vorkommen: Um den Greif die Umschrift: moneta ⁘ tancglimi ✵; um die Strahlen: moneta (⁘) tancglim. ✵ In moneta um den Greif scheint das t zu fehlen und auffallend ist hier das tanglimi, während auf der andern Seite tanglim, auch ist in beiden Umschriften das c vor dem g nicht zu übersehen, und deutet nach meiner Ansicht auf ein

höheres Alter. — Stavenhagen hat diese Münze mit der doppelten Umschrift: moneta tanglim nicht gekannt, wie er überhaupt auf die unterscheidenden Zeichen im Gepräge keine Rücksicht nimmt.

2) der sub 1 ganz gleich, nur befindet sich unter dem Schnabel des Greifen ein kleiner fünfzackiger Stern *. — Auch diese kennt Stavenhagen nicht.

3) der sub 2 in Bezug auf die Zeichen gleich: Greif mit Stern, Strahlen ohne weiteres Zeichen; aber in der Umschrift verschieden. Um den Greif: moneta — eglimi ✱; um die Strahlen: moneta ° civit. — Stavenhagen erwähnt ihrer nicht.

4) a. Ueber jedem Strahl und unter dem Schnabel des Greifen sieht man ein Auge °; um den Greif die Umschrift: moneta ⁘ tanglim *; um die Strahlen: deus ⁘ in ⁘ nomine ◦ tu *.

b. Mit der sub a. bezeichneten ganz gleich, und nur darin unterschieden, daß statt des tu nur t. ausgeprägt ist.

c. In dem Gepräge der Zeichen gleich; doch weicht die Umschrift ab; um die Strahlen: moneta ⁘ tanglim ⁘ ⁘; um den Greif: moneta ⁘ tanglim ⁘.

d. Das Gepräge der Zeichen wie 4 a. Umschrift um die Strahlen: deus ⁘ in nomine ⁘ tuq ⁘ (das tuo abweichend von allen frühern, die entweder tu oder t. führen, auch hinter dem in kein Trennungszeichen, wie sonst gewöhnlich ⁘; welches wohl zu beachten.)

e. weicht nur darin ab, daß statt deus, — des in der Umschrift steht.

5) a. Ueber jedem Strahl und unter dem Schnabel des Greifen ein Kreuz †. Die Umschrift um den Greif: moneta ⁘ tanglim *; um die Strahlen: deus ⁘ in ⁘ nomine ◦ tu *.

b. Der sub a gleich, nur t. statt tu, und hinter moneta ⁘ statt ⁘

c. Um den Greif: moneta ⁘ tanglim * (im zusammengezogen); um die Strahlen: deus ⁘ in ◦ nomine ⁘ tui * (das tui wohl zu beachten). Das Gepräge dieser Münze scheint sehr alt.

6) Zu beiden Seiten der drei Strahlen ein fünfeckiger Stern; der Greif ohne weiteres Zeichen. Umschrift um den Greif: moneta ⁘ tanglim *; um die Strahlen: deus ⁘ in ⁘ nomine ⁘ tuo ⁘.

II. Stralsundische Münzen.

(Den Anclamschen in der Umschrift: deus in nomine tuo gleich.)

Dem Gepräge nach sind zu unterscheiden:

1) Diese Münze zeigt auf der einen Seite die drei Strahlen ohne weitere Zeichen, mit der Umschrift moneat (wahrscheinlich falsch geprägt für moneta) ⁘ sundens *; — auf der andern Seite das Kreuz von vier gleichen Balken die am Ende breiter mit Spitzen seitwärts auslaufen; zwischen je zwei Querbalken, doch nur zweimal sich schräg gegenüber stehend, sieht man ein gefülltes Auge die Umschrift: deus ⁘ in ⁘ nomine tu*. Zwischen nomine und tu fehlt das Trennungszeichen und der Schlußstern hinter tu fällt in das u hinein.

2) a. Auf dieser Münze bemerkt man zu beiden äußern Seiten der drei Strahlen ein Auge, so wie auch ein Auge im mittleren Strahl bemerkbar; die Umschrift: moneta ⁘ sundens *. — Zwischen den Balken des Kreuzes auf der andern Seite, wo sich bei № 1 zwei gefüllte Augen befanden, sieht man hier zwei kleinere dem großen ähnliche Kreuze; die Umschrift: deus ⁘ in ⁘ nomine ◦ tu *.

b. Eine zweite, dieser sonst ganz gleich, zeigt in der Umschrift t. statt tu und sunden. statt sundens.

3) Die Bezeichnung der Seite, worauf die Strahlen, unterscheidet sich dadurch von 2., daß im mittlern Strahle zwar das Auge, aber auf den äußern Seiten der drei Strahlen nicht ein Auge, sondern ein Kleeblatt ohne Stiel ausgeprägt ist; und daß auf der andern Seite zwischen zwei Querbalken des Kreuzes, doch nur einmal, die drei Strahlen verkleinert erscheinen. Die Umschrift wie bei 2 b. also t. statt tu, aber wie bei 2 a. sundens.

III. Demminer Münzen.

1) a. Auf der einen Seite zeigt diese Münze die französische Lilie mit der Umschrift: moneta ⁘ demine ⁘ *; auf der andern Seite dasselbe Kreuz, wie auf den Stralsundischen Münzen, doch darin abweichend, daß zwischen zwei Balken desselben eine kleine französ. Lilie in schräger Richtung steht; die Umschrift: deus ⁘ in ⁘ nomine ⁘ tuo *.

b. Darin abweichend, daß Lilie und Kreuz eine andere Form haben, und daß statt moneta demine — m. deminenc * zu lesen.

2) Die Form der Lilie auf dieser Münze ist eine andere wie bei 1 a. und b. und besonders unterscheidet sie sich darin von 1, daß die kleine Lille zwischen zwei Balken des Kreuzes ganz wegfällt. Die Umschrift um die Lilie: moneta ⁘ deminen.; um das Kreuz: deus ⁘ in ⁘ nomine ⁘ tu *.

3) Diese Münze ist übrigens gleich mit der sub 1, weicht aber darin ab, daß der kleinen Lilie schräg gegenüber, zwischen zweien Balken des Kreuzes, das Zeichen a ⁘ c zu lesen.

IV. Stettinische Münze.

Sie zeigt auf der einen Seite den gekrönten Greifenkopf, mit einem kleinen Kreuze rechts; die Umschrift: mone (ta) * nova * stetin ❋; auf der andern Seite der pommersche Greif mit der Umschrift: nomine * domi (ni) * amen ❋.

Beide vorliegende Exemplare sind im Gepräge gleich.

V. Greifswaldische Münzen.

1) Diese Münze zeigt auf der einen Seite ein durch die Inschrift bis an den Rand der Münze reichendes Kreuz, auf welchem in der Mitte ein Wappenschild liegt, durchschnitten von einem wagerechten Querbalken; über und unter diesem ist das Wappenschild schräg quarirt und darüber stehen zu beiden Seiten des obern Kreuzbalkens zwei Augen, so wie im platten Querbalken ein gefülltes Auge. Die, durch die Querbalken getrennte Umschrift: da || lau || dem || deo || ⁘ Auf der andern Seite sieht man den pommerschen Greifen mit einem gefüllten Auge unter dem Schnabel; die Umschrift: mo.eta ⁘ gripeswo *.

2) Statt der Augen über dem Schilde sieht man auf dieser Münze an derselben Stelle zwei fünfzackige Sterne, und und unter dem Schilde zu beiden Seiten des untern Kreuzbalkens zwei Augen; die Umschrift gleich, nur das Schlußzeichen abweichend: ⁘ ⁘ statt ⁘. Auf der andern Seite steht unter dem Schnabel des Greifen ein kleiner fünfzackiger Stern statt des Auges bei 1; die Umschrift gleich, nur das Schlußzeichen ⁘ statt * bei 1.

Ein zweites Exemplar stimmt ganz mit dem beschriebenen überein, bis auf den großen fünfzackigen Schlußstern hinter deo, * ⁘

VI. Rostockische Münzen.

1) Diese Münze zeigt auf der einen Seite den pommerschen

Greifen mit der Umschrift: moneta ✠ rostorcen ✠; auf der andern Seite das große Kreuz, wie auf der Greifswaldischen, (aber ohne Wappenschild in der Mitte), doch der senkrechte Balken eigenthümlich gebrochen und daran rechts im obern Felde ein mit scharfen vorstehenden Spitzen auslaufendes Viereck; die Umschrift: civi || tas ✠ m || agn || opol ||

2) Mit 1. gleich auf der Greifenseite, nur in der Umschrift rostorc ✠ statt rostorcen ✠ bei 1; — auf der Kreuzseite außer dem kleinen Viereck, welches unten mit einer Rundung ausläuft, im obern rechten Felde, unten im linken ein vom Balken auslaufendes Kleeblatt mit Stiel; die Umschrift ganz wie bei 1.

3) Auf der Greifenseite ganz wie 1.; auf der Kreuzseite wie 2., nur daß im linken untern Felde statt des Kleeblatts eine kleine Lilie sichtbar.

4) Auf der Greifenseite weicht nur die Umschrift rostorce ✠ ab, auf der Kreuzseite sieht man abweichend von den vorigen Münzen im linken untern Felde einen sechszackigen Stern.

Aus dem von einander abweichenden Gepräge vorstehend beschriebener Münzen einer und derselben Stadt, (bei Anclam z. B. 12 verschiedene Gepräge) ergiebt sich, daß diese Städte von ihrer Münzgerechtigkeit fleißig Gebrauch gemacht haben.

In Bezug auf das Alter vorliegender Münzen läßt sich nichts Gewisses bestimmen, doch scheinen alle ziemlich in dieselbe Zeit, vielleicht innerhalb eines Zeitraums von 50 Jahren, zu fallen. Daß sie vor dem Jahre 1551 geprägt sein müssen, ergiebt sich daraus, daß sie keine Jahreszahl führen, welche nach den kaiserlichen Edicten von 1551 und 1559 für alle Reichsmünzen befohlen wurde. Im Jahre 1395 bildeten die Städte Stralsund, Greifswald und Anclam einen Münzverein,

wonach sie große Pfennige schlagen ließen, wovon 144 Stck. 16 Loth wiegen und 12 löthiges Silber halten sollten. Die Urkunde über diese Vereinbarung findet sich abgedruckt bei Stavenhagen (Beilagen 106 pag. 455) worin auch ausdrücklich bestimmt wird, daß eine jede Stadt ihre sonderlichen Zeichen schlagen solle, damit man die Münze daran erkenne, was gegen Stavenhagens, schon Eingangs von mir bezweifelte Anclamsche Münzen mit Lilie und Kreuz zu sprechen scheint.

Im Jahre 1428 schlossen die Pommerschen Herzoge mit den Städten Stralsund, Stettin, Greifswald, Anclam und Demmin einen Münzverein, wonach diese Städte Groß-Pfennige schlagen lassen sollten, von denen 160 Stück in $8\frac{1}{4}$ Loth fein auf die gewogene Mark gehen sollten. (Die Urkunde ist bei Stavenhagen abgedruckt in den Beilagen № 107 pag. 456.)

Die vorliegenden Groß-Pfennige scheinen mir größtentheils in Folge dieses Münzvereins geschlagen zu sein, wenn vielleicht auch einzelne einer frühern Zeit angehören mögen, wenigstens der Zeit des erstgedachten Münzvereins von 1395. Daß sie nach einer Uebereinkunft zwischen den betreffenden Städten geschlagen sind, darauf deutet der gleiche Werth der verschiedenen Münzen.

Rostock, dessen in dieser Vereinbarung nicht gedacht wird, scheint sich, in Bezug auf seine Handelsverbindungen, mit Stralsund dem Sundischen Münzfuße angeschlossen zu haben, doch kann es auch bei den Münzen dem Lübeckschen Fuße gefolgt sein, der mit dem 1428 eingeführten Vorpommerschen oder Sundischen fast genau übereinstimmt.

Bestimmteres möchte sich, in Bezug auf diese Münzen, aus der »Liebeherrschen Sammlung Pommerscher Münzen« und der »gründlichen Nachricht vom teutschen Münzwesen alter und neuer Zeiten« ermitteln lassen, welche Werke ich nicht benutzen konnte.

Purgold.

Geschichtliche Denkmäler.

Unter obiger Rubrik enthält jedes Heft dieser Zeitschrift eine sorgfältige Auswahl, auf die Geschichte Pommerns und der angränzenden Länder bezüglicher Quellen, als: Bruchstücke von Chroniken, Urkunden, ganz oder im Auszuge, Briefe aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert und andere Aufzeichnungen von historischem Werth, welcher bei diesen Mittheilungen hauptsächlich erwogen sein will. Zuvörderst sind es die zu den voranstehenden Abhandlungen als Erläuterungen oder Beweise gehörigen Quellen, welche mitgetheilt werden, doch ist im Allgemeinen der Grundsatz aufgestellt, daß besonders solche historische Denkmäler Aufnahme finden sollen, die zur Erkenntniß und Karakteristik früherer Verfassung und Rechtspflege, des kirchlichen Lebens, des [illegible] Gewerbebetriebes, überhaupt des öffentlichen Lebens nach seinen verschiedenen Richtungen, wesentlich beitragen. Vorzüglich wird die Darstellung des Lehns-Staats und seiner zum Theil heute noch offenkundig fortdauernder oder leiser fortwirkender Institute und zugleich Rücksicht auf die Vervollständigung des Codex diplomaticus von Dreger (1748) bei der Wahl dieser Mittheilungen d. H. leiten, was gewiß der praktische Jurist, der einer gründlichen Kenntniß des Feudalwesens nicht entbehren kann, und der Historiker ihnen danken werden. Daß die Verhältnisse der Kirche nicht bloß nach ihrer weltlichen Seite, welche sie dem Lehns-Staat nähert, sondern soweit sie ihre innere Ausbildung und ihren überall verbreiteten Einfluß angehen, hier berücksichtigt sein wollen und auch den städtischen Gemeinden gebührende Aufmerksamkeit zu Theil werden wird, mag noch in Hinsicht auf den Inhalt der nachfolgenden Quellen bemerkt sein. Ihre Abdrücke versprechen d. H. in treuer, ächter, nicht durch Sorglosigkeit entstellter und unkenntlich gemachter Gestalt. Aus dem arg verrufenen Mönchslatein, häufiger jedoch aus der Sprache unsers Volks, dem Niederdeutsch, sollen Urkunden gegeben werden, und hoffentlich wird der correcte Abdruck mehr zu ihrer Verständlichkeit beitragen, wobei freilich Kenntniß dieser Mundart die nächste und nothwendige Bedingung ist, als unzeitige Gelehrsamkeit, welche grade bei sorglos behandeltem Texte am freigebigsten und vergeblichsten ist. Auch hierbei mag die Ausführung entscheiden über Beibehaltung oder Aenderung der gewählten Grundsätze, nach welchen d. H. beim Mittheilen von Quellen verfahren werden.

I.

Otto und Conrad Markgrafen von Brandenburg nehmen das Kloster Buckow in ihren Schutz und bestätigen dessen Güter und Privilegien.

14. April 1281.

Nach einer von Breger (Mss. III. No. 612) aus der, jetzt vermissten „Buckowschen Matrikel" genommenen Abschrift.

In nomine domini amen. Otto et Conradus Dei gratia Brandenburgenses Marchiones omnibus, ad quos presens scriptum peruenerit, salutem in perpetuum. Quoniam cenobium Bucouiense, ordinis Cisterciensis, territorii Slauenensis, oppressum nimis inuenimus, grauatum pariter et deuastatum ab hostibus Pomeranis, idcirco ipsius Cenobii et venerabilis viri, domini Frederici dicti Munt, abbatis loci memorati, miserti inopie atque moti, predictum abbatem cum omnibus suis successoribus, conuentum, bona, villas, hereditates suas et homines in perpetuam nostram protectionem suscipimus et tutelam. Preterea notum esse volumus vniuersis et singulis, ad quos presentes peruenerint, quod omnium bonorum, villarum, hereditatum, metarum, piscaturarum, aquarum salsarum et recentium Bucouiensis prefati monesterii, que rite, juste ac legitime ante data presentium possedit et probare poterit privilegiis atque scriptis, quicquid juris titulo proprietatis in hiis habuimus, hoc totum ipsi pretaxato Bucouiensi damus cenobio ad honorem Dei et domini nostri Jhesu Cristi, ejus quoque genitricis, Marie virginis et omnium sanctorum perhenniter possidendum, ipsius cenobii restauracioni et quieti perpetuo intendere cupientes. Ne vero hec nostra rationabilis ac pia donatio a successoribus nostris in posterum irritetur, presentem paginam conscribi jussimus, et sepedicto cenobio Bucouiensi dedimus ad majorem caute-

lam et euidentiam hujus rei sigillorum nostrorum munimine roboratam. Actum in castro Turglowe coram idoneis fratre Rodolfo, confessore nostro, Ordinis Cisterciensis cenobii Tormensis, fratre Conrado et fratre Johanne, ejusdem ordinis, magistro Johanne Physico, preposito Jagouiensi, militibus nostris Bertrammo de Ecsteda, Ludovico de Wedele, Georgio de Breuis, pincerna, Droyseque et aliis fide dignis. Datum in eodem castro anno domini millesimo ducentesimo octuagesimo primo, decimo octauo kalendarum Maji, per manum domini Meinardi, nostre curie Cappellani.

II.

Herzog Bogislav IV. verpfändet an Nicolaus von Werle das Land Stavenhagen für 4000 Mark.

1282.

A. d. Original im Königl. Provinzial-Archiv zu Stettin; das Siegel fehlt, es hing an rothen und braun-seidnen Fäden, welche noch vorhanden.

In nomine domini amen. Buguzlaus dei gratia dux Slauorum et kassubie omnibus, ad quos presens scriptum peruenerit, salutem. Que larguntur consiliis principum, necessarium est, ut robur obtineant et vigorem. Igitur notum esse volumus presentibus et futuris, quod domino Ny(colao) de Werle, awnculo nostro karissimo, et suis heredibus terram nostram Stouenhagen, ut nobis totis viribus per totam nostram guerram contra marchiones succurrant, pro quatuor millibus argenti tamquam pro stipendio obligamus; ita scilicet quod, quando predictam persoluerimus pecuniam, nos et nostri heredes eandem terram nostram possideamus postea sicut prius. Preterea recognoscimus, quod, si noster awnculus dilectus vel sui heredes aliquibus Guerris preoccupati fuerint, eandem terram pro sua necessitate poterunt

obligare; nichilominus tamen istius pecunie portio non debet aliquatenus augmentari. Sic itaque omnes vasalli nostri in terra Stouenhagen residentes domino Nycolao de Werle, auunculo nostro predilecto, et post suis heredibus homagium facient et se suis inperiis subiugabunt. In huius rei testimonium presentem literam nostri sigilli munimine dignum duximus communiri. Huius rei testes sunt dominus Fridericus Vos, dominus Nycolaus Draco, dominus Gobele Marscalcus, dominus Fridericus de Hindenborch, Otto Draco et alii quam plures, quorum nomina in presenti litera non sunt scripta. Acta sunt hec anno Incarnationis ihesu christi M°CC° octuagesimo secundo, per manus Hinrici, notarii curie domini Nycolai de Werle.

III.

Die Herzoge Bogislav IV., Barnim II. und Otto I., verleihen der Stadt Stettin die Niederlags-Gerechtigkeit und andere Gerechtsame.

19. December 1283.

Aus dem Original im Rathhäusl. Archive zu Stettin. An seidnen Fäden von rother, gelber, violetter und grüner Farbe hängt das gut erhaltene Reiter-Siegel des Herzogs Bogislav, aus weissem Wachs, mit der Umschrift S BVGVZLAJ DEJ GRA..... DVCJS SLAVOR. KASSVBJE. Von den andern in der Urkunde genannten Siegeln, findet sich keine Spur.

In nomine domini amen. Buguszlaus, Barnim et Otto. Dei gratia Duces Stetinenses Cassubie et Slauorum Vniuersis christi nomen profitentibus presens scriptum inspecturis, lecturis siue audituris, cum felici actione in omnium saluatore salutem. Quoniam interest principum et nobilium vt ipsi omnia acta, que cum suis subditis ac fidelibus perpetuo contrahunt, taliter adeo perhennent per voces testium et per documenta autentica litterarum, ut in eisdem precludatur omnis scrupulus malignandi. Sane notum esse uolumus pre-

sentibus nacionibus et futuris, quod nos propter fidelitatem strennam, quam singularibus nobis indiciis Consules et burgenses Ciuitatis nostre Stetin vberrime nostris in ualidis necessitatibus ostenderunt, has subscriptas gratiarum prerogatiuas dictis consulibus et burgensibus donauimus, appropriauimus speciales, nostrorum prudentum uasallorum consilio mediante.

Prima prerogatiua gratiarum est, quam ipsis donauimus appropriando, quod omnia bona, qualiacunque fuerint, que de partibus superioribus Oderam descendendo, vel de partibus inferioribus ascendendo, ad ipsam nostram ciuitatem Stetin ducuntur, ipsa in ciuitate debent deponi, et seruare ibidem depositionem, que in uulgari dicitur nederlage.

Item secunda est ipsis nostra donacio gratiarum, quod quilibet descendentes nauigio, vel ascendentes cum suis mercibus non debent querere alias vias per aquas, videlicet per regeliz uel alias qualescumque, nisi per Oderam ante ciuitatem Stetin, ibidem suum debitum transitum qui rechtevarth dicitur obseruando, sicut fuerat ab antiquo.

Item tercia est, quod nullus hospes annonam educere debet aliquam, quin eam ipsius ciuitatis emerit a Burgense.

Item quarta est gratia, quam ipsi donauimus Ciuitati, quod annona non debet prohiberi ad educendum, quin ipsius Ciuitatis uoluntas consulum affuerit et consensus.

Item quinta est, quod omnes Burgenses debent habere libertatem piscandi in toto nostro dominio cum paruis retibus atque hamis, hoc excluso, quod Garneruse in stagno Damb non debent proici ad piscandum.

Item sexta est, quod omnes, qui conciuium a consulibus eiusdem obtinuerint ciuitatis, debent esse burgenses ueri, legitimi atque plenj et vna cum eisdem perfrui libertate.

Super hiis omnibus ipsis appropriauimus donatiue, quod nos omnes gracias, concessiones Inpheodaciones, libertates

appropriaciones, donaciones, quas ipsi a nobis siue a nostris progenitoribus antea habuerunt, debemus firmiter perpetuis temporibus obseruare, In nullo penitus minuendo. Vt autem hec a nobis (et) a nostris subsequacibus predictis consulibus et burgensibus ciuitatis prenotate perpetualiter obseruentur, nos presens Scriptum cum appensione sigillorum nostrorum fecimus communiri. Testes huius rei sunt Venerabilis pater Dominus Hermannus Caminensis episcopus, nycholaus comes vir nobilis de Spegelberch dictus, Hermannus de vitenchoue, Heinricus de Zagenz, Lodewichus Kedingus, Werenbertus dictus Lukere, milites. Gerardus de Alnelde, Johannes et Conradus dicti de Bornstede. Et quam plures alii fide digni. Datum Stetin, per manum domini Bernardi, cappellani nostri. Anno domini M°.CC°.LXXX°.III°.XIIII° Kalendas Januarij, die dominica ante Thome.

IV.

Vergleich der Markgrafen von Brandenburg mit Bogislav IV. von Pommern und Wizlav Fürsten zu Rügen wegen ihrer bisherigen Fehden.

18. August 1284.

Aus dem Original im Königl. Geh. Staats-Archive zu Berlin. Mit 6 Siegeln aus weissem Wachs; des Herzogs Bogislav (Reuter-Siegel) an gelben und roth-seidnen Fäden, die Umschrift defect; des Fürsten Wizlav (Reuter-Siegel mit Rück-Siegel: ein Greif) an gelben, grünen und roth-seidnen Fäden; der Stadt Stettin an gelben und grün-seidnen Fäden, Umschrift: SIGILLUM BURGENCEUM STETIN; der Stadt Penkun (ein Greif über einer Stadt) an gelben, grünen und roth-seidenen Fäden, nur wenig erhalten; der St. Greifenhagen (ein Greif) an gelben und roth-seidenen Fäden; der Stadt Gartz (eine Burg) an roth-seidenen Fäden Umschrift: SIGillum BURGENsium GarDIZ.

Inter illustres principes, duces Ottonem et Conradum marchiones Brandenburgenses ex vna et viros nobiles, domi-

num Buguzlaum, ducem Sclauorum et dominum Wizlaum, principem Ruyanorum, parte ex altera, super vniuersis causis discordiarum radiciter terminandis est in hunc modum, eorum fidelibus mediantibus, placitatum.

Videlizet dominus Buguzlaus venire debet super fluentum dobre dictum apud Wizstok in vigilia sancti Johannis Baptiste decollationis nunc ventura exhibendus et faciendus jus illustribus principibus dominis Ottoni, Alberto et Ottoni, marchionibus Brandenburg. Erga quem dicti principes venire poterunt, si voluerint, ipsum ius recipiendum. Ibidem venturi sunt, si haberi possunt, dominus archiepiscopus Magdeburgensis, dux Saxon., dux Brunswicen., dux Lunenburgen., qui quatuor ad hoc electi sunt ac deputati, vt enarrent juris sententiam super querimonias partium et promulgent; quod si de iure huiusmodi dicti domini se intromittere noluerint, dicent tamen vbi et coram quibus dominis siue principibus ius huiusmodi sit debite faciendum. Si vero hii quatuor principes simul omnes haberi non possent, vel saltem tres ex eisdem haberentur, vel ex eis duo ad minus, hii inter partes sententiabunt vel dicent, vbi sit ius huiusmodi faciendum. Si vero dicti quatuor principes super huiusmodi iure sententialiter discutere noluerint, ex tunc tamen quatuor prefati principes super huiusmodi iure discutiendo plenariam sibi obtinebunt potestatem easdem causas infra diem et annum discutiendas, secundum quod iusticie consentaneum fuerit atque iuri. Si vero domini marchiones Otto, Albert. et Otto in iure recipiendo contenti esse noluerint pro se suaque sorore et eius filiis, prefatus dominus Buguzlaus et dominus Wizlaus de ruya cum sexaginta militibus et quatuor ciuitatibus Stetin, Penkvon, Gripenhagen et Gardiz prestiterit fideiussoriam cautionem, quod infra dictum terminum ius huiusmodi faciat, dummodo quatuor septimanis presciat, in eo loco, ad quem secure cum amicis suis in itu et in reditu

poterit pervenire. Quoniam vero marchiones Otto, Albert. et Otto ibidem dicto domino Buguzlao super obiciendis e contrario simile ius exhibebunt et facient congruum et condignum. Si vero dicti domini marchiones Otto, Albertus et Otto ius recipere recusauerint ab ipso domino Buguzlao; aut ius exhibere et facere eidem debebit. Idem dominus Boguzlaus et dominus Wizlaus de Ruya ac eorum fideiussores simul et ciuitates a fideiussoria cautione prestita debent esse penitus absoluti. Transacto vero die placitorum, que est in vigilia decollationis sancti Johannis baptiste, domino Buguzlao sine omni protractione restituetur castrum Stargard et ciuitas, castrum vero Woltin et castrum Strasne debent destrui atque frangi. Pyriz ciuitas etiam domino Buguzlao a dominis march: Ottone et Conrado sine omni dolo restituetur, si potentes dicte fuerint ciuitatis, sin autem, ex tunc dicti domini marchiones Otto et Conradus vna cum domino Buguzlao et domino Wizlao de ruya eandem vallabunt ciuitatem propriis sub expensis, abinde vnanimiter non recessuri, nisi dicta ciuitas ad dominum Buguzlaum se teneat fideliter et convertat. Item domini marchiones Otto et Conradus fideli diligentia ad hoc intendent, quod castrum Brode domino Buguzlao etiam presentetur, quo presentato, ipsum castrum penitus destruetur. Item si domini marchiones Otto, Albertus et Otto iure contenti esse noluerint et ius recipere recusaverint, domini Marchiones Otto et Conradus et eorum vasalli, qui voluntati eorum sunt obnoxii, patrueles suos deserent, nec eisdem contra dominum Buguzlaum et suos coadiutores prebebunt auxilium vel iuvamen. Amplius cause, que vertuntur inter dominos marchiones Ottonem et Conradum ex una et dominos sclavie et com. Zwerinen., parte ex altera, commisse sunt domino archiepiscopo Magdeburg. et domino Wizlao ruyanorum principi. Has causas ad se adsument et easdem ante natale domini

nunc instans terminabunt in amicitia vel in iure. Item si domini marchiones Otto, Albertus, et Otto a dominis Sclauie ius recipere noluerint, nec contenti esse iure, tunc siquidem domini marchiones Otto et Conradus prefatis patruelibus suis contra dictos dominos sclauie et eorum coadiutores auxilium non impendent. Si vero domini Sclauie iure contenti esse noluerint, et ius recipere recusauerint a dominis marchionibus Ottone, Alberto et Ottone, ex tunc dominus Buguzlaus et dominus Wizlaus de ruya contra prefatos marchiones et eorum coadiutores dominis Sclauie auxilium non prebebunt. Item domini marchiones Otto et Conradus ab omni impetitione ac gwerra, quam habuerunt aduersus dominum Buguzlaum, cessauerunt et renunciauerunt eisdem penitus et in toto. Pro eo dominus Buguzlaus dabit dictis dominis marchionibus a festo sancti Michahelis nunc venturo infra biennium quatuor milia marcarum puri argenti; pro huiusmodi argento obligauit dominus Buguzlaus dominis marchionibus Vkermunde ciuitatem et castrum ratione pignoris cum distinctionibus hiis subscriptis, videlizet Zarow in descensu usque ad medium recentis maris, abinde per medium recentis maris usque ubi Jazeniz fluentum fluit in medium recentis maris, Jazeniz fluentum sursum ascendendo usque in stagnum Jazniz, de stagno Jazeniz usque ad fluentum hanevord dictum, a fluento hanevord descendendo usque in fluuium lokeniz. Dominus vero Buguzlaus et sui vasalli, Stetin ciuitas et cuncte alie ciuitates ipsius, quibus fauet ac ius habere dinoscuntur, piscationes in recenti mare ac merica, venationes et quemlibet usum lignorum simul et piscationes infra dictum biennium liberas exercebunt. Si vero dicta ciuitas Vkermunde et castrum a dicto domino Buguzlao infra dictum biennium redempta non fuerit aut soluta, extunc domini marchiones ciuitatem Vkermunde et castrum cum distinctione prehabita sibi iure proprietario

obtinebunt; nichilominus universis viris domini Bogu- cuiuscunque conditionis fuerint, bona eorum in hac premissa distinctione habentibus libere conferent, et ea obtinebunt libera sicud prius. Preterea Stetin ciuitas et alie ciuitates libertates earum, quas in hac distinctione habent, obtinebunt, quemadmodum in ipsarum litteris patentibus poterunt demonstrare. Quemcumque veró infra dictum biennium dominus Buguzlaus dictis dominis marchionibus Ottoni et Conrado obligabit ratione pignorum Welsenborch terram cum suis terminis et dobre terram suis terminis cum terra Zwirin, que in dicta terra consistit in vna distinctione, et lobeze terram cum suis terminis, aut Belegarden terram cum suis terminis. Quam autem harum terrarum duarum siue Belegardem siue lobese dominus Buguzlaus obligare voluerit, super hoc obtinebit liberam optionem. Obligatis autem hiis tribus terris siue positis, Vkermunde ciuitas et castrum domino Buguzlao a dominis marchionibus Brandenburg. Ottone et Conrado redimitti debet libera et soluta. Si vero dicte terre infra dictum biennium redempte a domino Buguzlao non fuerint aut solute, extunc dicti marchiones easdem terras sibi iure proprietario obtinebunt. Si vero dominus Buguzlaus quatuor milia marcarum puri argenti infra dictum biennium exsoluerit et pagauerit dicte terre eidem libere dimittentur. Item dux Brunswicen., dux Saxon., dux Lunenborgen., domini Sclauie, com. Zwerinen., domini magnipolenses, episcopus Zwirin., domicelli de rodstok, dux Slezewicen., simul et ciuitates Lubeke, Rodstok, Wismar, Stralesunt, Stetin, Gripeswolde, Demin, Anclim, Pencun, Grifenhagen, Gardiz, Grifenberch, Colberch, Camin et omnes alie ciuitates, que in hac gwerra conprehense fuerint, coadiutores earumque uniuersi svone et compositioni huiusmodi vnanimiter includuntur. A parte vero dominorum marchionum Brandenburg. rex datie, dux primizlo de kalis, comes de Lindow et coa-

diatores eorum uniuersi suone huiusmodi includuntur. Rex datie svone includitur, dummodo apud iusticiam voluerit permanere. Item cuncte ciuitates apud ius earum remanebunt integraliter, sicud ipsum ius in antea habuerunt. Si vero aliquid questionis adversus aliquem vel aliquos habuerint, id retractabitur, quantum ad dictos dominos marchiones Ottonem et Conradum et eorum viros attinebit, amicabiliter siue iuste. Item dominus Buguzlaus viris suis uniuersis et singulis, qui bona sua perdiderint in gwerra, hiis eadem fauorabiliter redimittet et conferet, permanendo eisdem vlterius propicius, fauorabilis atque bonus, et quemlibet hominem in sua iusticia confouebit. Quicumque vero de consilio suo fuerunt, hos ad suum consilium recipiet, si voluerint, sicud prius. Si vero homines sui bona eorum vendere decreuerint, huiusmodi bona dominus Buguzlaus hiis, qui comparauerint, porriget sine impedimento titulo feodali, nec circa ipsos viros, qui apud ipsum remanserint aut discesserint, gerere debet ingratitudinem aliqualem. Domini vero marchiones hominibus suis, qui bona sua propter dominum Boguzlaum perdiderunt in gwerra, redimittere et porrigere tenebuntur, nec circa ipsos debent gerere ingratitudinem aliqualem. Amplius dominus Buguzlaus vniuersis viris suis et singulis, nec non proprietatibus domus militie templi in rorik et fratrum hospitalis sancti Johannis in cvopam, ac fratrum ordinis cisterc: in colbaz, ac sanctimonialium in terris suis existentium, ciuitatibus quoque Stargard, Pyriz nullam penitus iniuriam irrogabit. Item dominus Buguzlaus domino Ludewico de Wedele et suis fratribus ciuitates Trebetow et Plote ac omnia bona eorum libere redimittet, vtpote ipsi eadem bona habuerunt, quando eliminati fuerunt ab eisdem, vel saltem eisdem tantam summam pecunie denariorum dabit, pro quanta pecunia ipsa Bona comparauerunt; sed dicti milites tot denarios, quot eis dominus Buguzlaus tradidit, defal-

kabunt. Castrum vero Plote dictis militibus de Wedele presentabitur, adiecto tamen, si illustris princeps marchio Conradus et dominus Wizlaus de ruya id dixerint fore iustum. Si vero dicti iure arbitrati fuerint, quod dictum castrum eis non debeat presentari, tunc siquidem debet destrui ipsum castrum. Item dicti domini marchio Conradus et dominus Wizlaus promouebunt dictos milites et ordinabunt, quod castrum Trebetow reedificetur eis, vel saltem ipsis super destructione dicti castri, prout ipsis visum fuerit, iusticiam ordinabunt. Item dominus Johannes et dominus Godefridus, fratres de Wedel, Grifenberch mitti debent in quietam possessionem omnium bonorum suorum; de castro vero Wolin commissum est marchioni Conrado et domino Wizlao de ruya; hii duo de eodem castro ante diem sancti Michahelis terminabunt secundum quod videbitur eisdem expedire, et [secundum] quod ipsi terminauerint id firmum tenebitur atque ratum. Super huiusmodi vero compositione et svona inter dictos principes et viros nobiles placitata inviolabiliter obseruanda et ad firmiorem certitudinem promiserunt, fide data, Illustres principes Otto et Conradus marchiones Brandenb. et eorum milites, quorum nomina subsecuntur, dominus Heinricus de Vrisach, Ber. de Bentz, Betek et Fridericus fratres de Gostede, Johannes et Godefridus fratres de Grifenberch, Hasso et Zuliz fratres de Wedele, Werner de Swanenberch, Reinherus de Bentz, Wilhelmus de Kerkow, Johannes de Sydow, Bernhardus de Buch, Heinricus de Bellinge, Johannes de nowen, Conradus de Boressow, Johannes de Snetlinge, Conradus de Oderberch, Conradus Clest, Virchniniz, Ludolfus de Bekendorp, Georg de Brewiz, Theth de Wostrow, Heinricus de Dossa, Johannes de Oldenulete, Hermannus de Redere, Wilhelmus de Bertekow, Erenbertus de Walsleve, Johannes de Sparrenwolde, Johannes de Bone. Nomina ciuitatum sunt hec:

Prinzlaw, Angermunde, Zwet et Koningesberch. Promiserunt etiam, parte ex altera, viri nobiles dux Sclauorum de Stetin dominus Boguzlaus et dominus Wizlaus illustris princeps Ruyanorum et eorum milites, quorum nomina subsecuntur: Dothenberch, Johannes de Grizstow, Reinardus de Pentz, Johannes Mordere, Matheus Molteke, Antonius de Buche, Everhardus Molteke, Johannes de Oste, Heinricus de Oste, Pritbur, Ludewicus Cabolt, Nicolaus de Caland, Scade, Huckesole, Johannes de Starkow, Nicolaus de Dyuiz, Bertoldus Buekemann, Godefridus Struz, Ludolphus de Sclaweskesdorp, Vlrikus Vrsus, Heinrikus de Meldunge, Hermannus Molteke, Trampe, Richardus de Gorik, Verenbert, Comes de Gutzekow, Volrad Dargatz, Adam de Gutzekow, Johannes Huobe, Reinardus de Wacholte, Godefridus Luch, Heinricus Brusehauere, Hermannus de Vitzen, Conradus Molteke, Rodolfus de Nienkerke, Heinricus Heidene, Ludewicus Kedinc, Jacce de Gutzekow, Godescalk de Porsvelde, Anno de Esbeke. Nomina ciuitatum sunt hec que promiserunt Stetin, Penkvn, Gripenhagen et Gardiz. Vt autem omnia prehabita inviolabiliter obseruentur et maneant firmiora, presentes litteras prefati nobiles dominus Boguzlaus dux Stetinen. et dominus Wizlaus de Ruya in evidens testimonium conscribi fecerunt ac eas sigillorum suorum et ciuitatum predictarum munimine robarari. Acta sunt hec apud Rotas. Anno domini MCCLXXXIIII Dat. per manum [venerabilis] domini Helmerici, capellani principis Ruyanorum in die ypoliti martiris sancti.

V.

Herzog Otto erlaubt der Stadt Stettin einen Damm nach der Stadt Damm anzulegen und bewilligt ihr die Erhebung eines Zolles auf demselben.

12. November 1299.

A. d. Orig. im Rathhäusl. Archive der Stadt Stettin.

In nomine dominj Amen. Otto Dej gratia Dux Sclauorum et Cassubie, vniuersis christi fidelibus omnis bonj

plenitudinem perpetua cum salute. Cum humana memoria sit labilis et caduca, congruit acta principum et nobilium dominorum mansura in sempiternum, testibus ydoneis et documentis legitimis adeo perhennarj, quod in eis in posterum precludatur omnis occasio maliguandj. Igitur sciat nacio presencium et posteritas futurorum, quod nos prehabito maturo consilio karissime matris nostre Domine Mechtildis Ducisse Slauorum Inclyte et hostrorum prudentum consilio vasallorum, propter commune bonum nostri tocius dominij, nostris fidelibus et dilectis, Schulteto, consulibus, Scabinis ac vniuersis conburgensibus nostre ciuitatis Stetin plenam donauimus et appropriauimus libertatem congeries fodendi, aggeres preparandi et pontes edificandi, omnibus transeuntibus conuenientes, a nostra ciuitate Stetin usque in Damme procedentes, ultra omnia intermedia flumina atque prata, vbi eis maxime videbitur expedire, nullo prorsus obstaculo accedente. Ad quorum poncium edificationem et perpetuam conseruacionem damus eisdem in subsidium plenariam potestatem perfruendi lignis, arbustis, rubetis, virgultis, terra, lapididus et arena, ubicumque in nostro fuerint principatu. Etsi aliquj eos voluerint inpedire in huiusmodj fossione, lignorum sectione, terre, arene et lapidum adductione, poncium seu aggerum preparacione, aut in aliis quibuscumque necessariis ad hos aggeres siue pontes, ab hoc inpedimento inpedientes conpescere volumus et inducere, quod desistant. Insuper damus eis in auxilium poncium et aggerum predictorum primo anno duos solidos denar. cum inceperint edificare. Similiter et secundo anno, duos solidos de quolibet manso nostre terre trans oderam, cum nostro adiutorio extorquendos. Id ipsum anno tercio, si necesse habuerint, faciemus. Hos quoque pontes et aggeres qui transierint huiusmodj theloneum erogabunt. Dominus Abbas in Colebaz et vniuersi fratres sui conventus, sacerdotes,

milites, armigeri, pheodum a nobis habentes et in nostro dominio residentes, qui nobis seruiunt, cum necessariis ad eorum victualia libere pertransibunt. Ceteri uero dabunt, de viro equitante vnum denarium, si in eadem die redierit, nichil dabit; qui transit cum curru, de equo denarium; qui transit cum suppellectili dabit IIII solidos; de jumento unum obulum; de quinque porcis unum denarium; de quinque ovibus unum denarium; de quinque capris unum denarium; de equo unum denarium; qui pedes transit unum obulum. Huiusmodj thelonei percepcionem ab vniuersis inhabitatoribus nostre dilecte civitatis Stetin perpetuo possidendam libere, feliciter et quiete ipsis dedimus, ob hanc causam, quod hos aggeres atque pontes eo melius edificent et conseruent. Vt autem omnia hec predicta nostre dilecte ciuitati Stetin et cunctis inhabitantibus eam a nobis et ab omnibus nostris successoribus perpetuis temporibus inuiolabiliter observentur, nos presens instrumentum nostri sigilli munimine roboratum omnibus prenotatis duximus largiendum. Testes huius rej sunt, Dominus abbas Ditmarus in Colebaz, Dominus Willekinus Trampe, Stango, Thidericus Luchte, Otto Draco, Ludekinus et Gernandus de Massow, milites, et quam plures alij fide dignj. Actum et datum Stetin per manum domini Johannis nostri notarij. Anno domini M° CC° nonagesimo nono. Secundo Idus Nouembris in die sancti Liuinj Episcopj et martyris.

An grünen und roth-seidenen Fäden hängt das Reuter-Siegel des Hzgs Otto aus weissem Wachs mit der Umschrift † S. OTTONIS DEi. gra iLLUStriS. DVCIS SLAVORV.....DNI.I. STETI(n); das eingedrückte Rücksiegel ist aus grünem Wachs (Helm und Schild worauf der Greif) † SECRETU(m) OTTONIS DUCIS STETIN.

Bis zu diesem Jahre (1299) bestand zwischen Stettin und Damm nur eine Verbindung zu Wasser; die Ueberfahrt besorgte, gegen Erhebung eines Zolles, erstere Stadt, welche

diese Gerechtsame vom Herzog Barnim I im Jahre 1245 (vgl. Dreger S. 251) erlangt und dabei versprochen hatte, den Herzog sowohl, wie seine Angehörigen und Mannen, zu seines und seines Landes Behuf und Noth, unentgeltlich überzusetzen. Für Stettins Bedeutung und Wohlhabenheit, schon in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, giebt es wohl keinen überzeugendern Beweis, als die Unternehmung des in der Urkunde erwähnten großartigen und kostspieligen Baues, zu welchem, obgleich auch der Herzog ihn durch eine außerordentliche Hufensteuer begünstigte, die städtischen Mittel gewiß das Meiste hergaben. In neuester Zeit hat diese merkwürdige Urkunde, die nebenher auch das Mährchen beseitigt: es habe einer des Geschlechts von Borck zur Strafe für an der Person seines Landesfürsten begangenen Frevel diesen Damm erbauen müssen, ein besonderes Interesse dadurch erhalten, daß der Umfang der hier an Stettin förmlich übertragenen Zoll-Gerechtsame, zum Gegenstande rechtlicher Verhandlungen und somit auch gründlicher historischer Untersuchungen geworden ist, wobei, abgesehen von ihrem endlichen Resultate und dem Werthe des streitigen Objects, die ernste Mahnung sich wiederholt hat: den alten Urkunden mehr Interesse zu schenken als gemeinhin der Fall ist, und in ihnen noch etwas Anderes zu suchen als barbarisches Mönchs-Latein, das trotz dieses Epithetons sich zuweilen auch späterem Latein vergleicht und durch seinen Inhalt reichlich ersetzt, was seine unclassische Form entbehrt.

M.

Sammlung
der Niederdeutschen Mundarten in Pommern.

Anregung der Sache.

Schon vor Jahren (1806. 23) hat Haken in der Eurynome und in den Provinzial-Blättern auf die heimatlichen Mundarten als Spiegel des Volksgeistes aufmerksam gemacht, und L. Giesebrecht eine Reihe von Niedersächsischen Gedichten mittheilend, hie und da ein schützendes Wort für das verkannte treffliche Idiom Norddeutschlands gesprochen Im December 1831 ließ der Stettiner Ausschuß der Gesellschaft für Pomm. Gesch. u. Alterthumskunde durch den Druck die Bitte ausgehen um Beiträge zu einer Sammlung Pommerscher Mundarten und Sagen, die man anzulegen beabsichtigte. Namentlich wurde das Gleichniß von dem verlorenen Sohne, welches man nach dem Vorgange anderer Sammler zu den Sprachproben gewählt hatte, aller Orten her erbeten; außerdem, sofern Neigung und Stoff es erlaubten, auch freier gefaßte Sagen und Erzählungen. Die genaueste und bequemste Orthographie sollte, ungebunden durch die deshalb gemachten Vorschläge, der Einsender selbst wählen, doch über die gewählte in einigen Anmerkungen sich näher aussprechen. Eine Reihe von Fragen, die man vorlegte, war darauf berechnet, die eindringliche Behandlung dieses Stoffes zu fördern, und die gemeinsame Arbeit auf wesentliche Ergebnisse hinzuleiten. Dahin gehören die Fragen nach Zahl, Begrenzung, Vermischung, Eigenthümlichkeit, Lautschatz der Pommerschen Mundarten, nach Einmengung des Slavischen, Schwedischen, Oberdeutschen, Hochdeutschen u. s. w., nach der Sprache der Schiffer, Fischer, Landleute, Städter, der Franz. Colonieen u. s. w., nach Kennern, Dichtern, ungedruckten Schriften, nach Familiennamen und Einwanderung der Vorfahren; dahin endlich

die vorläufige Mittheilung von mundartlichen Proben aus Mekl. Strelitz, Rügen, von der Madüe, Jakobshagen und Treptow an der Rega, und die Andeutung der ferneren Absichten der Gesellschaft. — Auf solche Weise hoffte man die Einsendung von Beiträgen zu veranlassen, die geschichtlich und sprachlich von einigem Nutzen wären. Denn gerade da liegt die Stärke der neuerlich zahlreich entstandenen historischen Gesellschaften, daß sie über eine große Masse von Kräften freundlich gebieten dürfen. Es haben nur die Leiter der Vereine still sehend und sinnend ihren Boden zu erforschen, und mit der Wünschelruthe die rechte Stelle zu berühren; so springen die Quellen willig und reichlich.

So muß denn freilich in dem günstigen Erfolge auch die Rechtfertigung des erwählten Verfahrens liegen. Doch möge uns vergönnt sein, um des ruhigeren Gedeihens unserer Sache willen, einigen Einwürfen und Bedenklichkeiten unserer Freunde mit Wenigem hier zu begegnen.

Daß erstens viel Unrichtiges und Untüchtiges, wie man meint, einlaufen muß an Nachrichten und Proben, schadet nichts. Dafür muß der Sammler einigermaßen Bescheid wissen, die Sache nicht blos aus den Beiträgen kennen, vor allem aber, wo er nicht sicheren Boden hat, behutsam auftreten, und mit seinen Schlüssen das goldene ἐπέχειν (an sich halten) beobachten. Auch in schwankenden und verzogenen Bildern ahnt und sieht oft der kritische Blick die ächte Urgestalt, und der Erfolg muß auch hier rechtfertigen. Zu unabläßiger Berichtigung bietet ja der Anwachs der Sammlungen, der Verkehr mit kundigen Freunden, und unsere günstige Lage inmitten der lebendigen Sprache, die wir erkennen wollen, eine Fülle von Gelegenheit.

Gegen die erwähnte Mannigfaltigkeit der Schreibung ferner, die genau den jedesmal gehörten Lauten sich anschließen sollte, haben einige Freunde sich erklärt, und eine gleichmäßige

und feststehende gewünscht. Die lebendige Aussprache müsse die feineren Abweichungen der Mundarten lehren. Auf unserem Wege entstehe Verwirrung u. s. w. Doch gemach, lieben Freunde! Die Landschaft durchreisen, wie Schmeller Baiern, konnte jetzt Niemand unter uns: Vertreter aller Schattirungen unserer Landessprache hatten wir auch nicht in unsern Mauern, und die etwa darinnen waren, alle aufzusuchen und auszufragen, fanden wir keine Muße: auf schriftlichem Wege also wollten wir vorläufig erfahren, wie unsere Mundarten lauteten. Eine die wirklich hörbaren Laute in allen Schwankungen darstellende gangbare Orthographie gab es bei uns so wenig, wie in den meisten oder allen andern Sprachen; eine von uns selbst erfundene hätte der Zehnte nicht Neigung gehabt, sich mühsam einzuüben; auch Gothische, Angelsächsische, Nordische Zeichen hätten gewiß die Meisten zurückgeschreckt: es blieb also nach reiflichster Erwägung nichts übrig, als, bauend auf die ungefähre Gleichheit der Aussprache des Schrift-Hochdeutschen im Munde der Gebildeten unserer Provinz, eine Bezeichnung der Niederdeutschen Laute durch Hochdeutsche Lautzeichen und deren Mischung zu erwählen; mochten diese letzteren den ächten Klang bisweilen auch nur andeutend umspielen und umgrenzen, und erst nachhelfende Anmerkungen den Leser der Wahrheit sehr nahe führen. Denn daß nur Mund und Ohr der Einsicht die Vollendung geben könne, haben auch wir nie vergessen. Aus diesen Gründen ziehen wir jene scheinbar schwankende und örtlich eigenthümliche Schreibart in den uns zugesendeten Sprachproben einer gleichmäßigen und allgemeinen vor, die unser Unternehmen geradehin würde fruchtlos gemacht haben. Ganz anders allerdings steht die Sache, wenn man von der Niederdeutschen Sprache als von einer einzigen redet, und Schriftzeichen für dieselbe fordert. Die mögen und müssen, ohne zu schaden, fest, gemeingültig und zum Theil so willkührlich

sein, wie sie in allen Schriftsprachen sind. Uns aber, die wir eben hören wollten, wie die Mundarten lautlich schwanken und sich scheiden, war es lieb und förderlich, ja allein brauchbar, in den Mittheilungen unserer Einsender, wenn gleich mit verdunkelter Ableitung zu lesen: möe, Oadt, birren, raue, hü-ädh, öäwä oder öuwit, Wawa; und nicht das Gewöhnlichere: mör, Aart, bidden, raar, (a a bedeutet hier den zwischen a und o schwebenden Laut) hürt, öwer, öwer't, Warben d. i. mürb, Art, bitten, rar, hört, über, über das, Werben, (Stadt). So würde uns z. B. der Klang, den der B- und der R-Laut, in manchen Stellungen haben, und welcher dem Niederdeutschen wie dem Isländischen Munde eigenthümlich scheint, durch schriftliche Mittheilungen aus der Ferne ganz entgehen; wenn wir diese Laute nicht durch mehrere Hochdeutsche Zeichen, als bm, dr, umgränzt fänden. Z. B. wi hebben (wir haben) sprich ächt Niederdeutsch, mit einem Schlußlaute, der dem b so nahe liegt als dem m und doch keiner von beiden ist; daher für unsern Zweck zu schreiben: hebm oder he$\frac{b}{m}$. S. Rask Vejledning t. d. Isl. S. 8. Hefnd (Rache) sprich ungefähr Hämnd. — So Karl, statt des r bei uns gesprochen mit einem weichen Laute, der hier zwischen r, d und dem bloßen a liegt, also nach Bedürfniß der Mundart zu schreiben: Kaal, Kaadl, Kaarl, Kaardl. Vergleiche den durchaus ähnlichen zwischen ll, dl, rl schwankenden Laut, von welchem Rask (Ebend. 10) sagt: daß er, seines Wissens, dem Isländer ganz eigenthümlich sei, daher der letztere sowohl Karl schreibe, als Kall.

Freiwillig dagegen wollen wir eine tiefer sich verbergende Schwäche aufdecken, welche der Beschreibung Niederdeutscher Laute durch Hochdeutsche Zeichen anhaftet. Die Hochdeutschen Lautzeichen nämlich sind in unseren Sprachproben nicht zu fassen, wie sie im übrigen Deutschland, sondern wie sie in Pommerschem Munde lauten.

Denn so hat natürlich der einsendende Landsmann dieselben gemeint. Daß aber auch unsere Pomm. Aussprache des Hochdeutschen vielfach von der Schreibung abweiche, erhellet u. a. aus Bartoldys und Graßmanns trefflichen viel zu wenig gekannten Analysen des hiesigen Hochdeutschen Lautschatzes. *) Indessen sind wir aus dem Grunde nicht übler daran, als andere Deutsche. Denn auch die Hochdeutsche Sprache, der Volksmundarten zu geschweigen, ist ein Chamäleon, das mit der Landschaft die Farbe wechselt. Da sie nun überall nur Einerlei Schreibung hat, kann sie unmöglich derselben stets entsprechen. Es genügt also, eben die Pommersche Aussprache des Hochdeutschen, und wo möglich die örtlich verschiedene zu kennen, um darnach die Geltung der Zeichen für das Niederdeutsche zu messen. Sind diese Zeichen für die Nichtpommern täuschend, wie für uns etwa die Schweizerischen, so ist dies nicht zu ändern. Uns aber als gebornen oder eingewohnten Pommern liegt es ob, dieselben am sichersten zu verstehen, sie und ihren Inhalt zu prüfen, und die Ergebnisse Anderen mitzutheilen.

Drittens haben die in jener gedruckten Aufforderung mitgetheilten Sprachproben mehrfältig den Tadel erfahren, daß sie für den heiligen Stoff nicht einfach, edel, würdig genug, und insofern auch nicht ächt volksmäßig gehalten wären. Mag dies nun hie und da der Fall wirklich sein, und ist nicht zu leugnen, daß jene Eigenschaften den Genuß erhöhen, und für andere Zwecke unentbehrlich sein würden: so lag doch uns zunächst nur an dem Sprachstoffe; und freiere Uebertragun-

*) G. W. Bartoldy's Versuch einer Sprachbildungslehre für Deutsche 1816. F. H. G. Graßmann's Lehre von der Sylbenbildung. 1828. Doch erscheint in diesen Werken das Landschaftliche zu oft als gemeingültig, und die historische Ansicht der Sprache zu sehr in den Hintergrund gestellt.

gen der Parabel, wenn sie nur, auch von dem rechten Tone etwas abschweifend, an sich Volksmäßiges brachten, blieben uns um so mehr die Liebsten, da auf eigene Erzählungen der Berichterstatter im Ganzen minder zu rechnen war. Mit einer genauen Anschmiegung an die Hochdeutsche Bibel war uns am allerwenigsten gedient; denn in biblischer Rede lauten alle einigermaßen biegsame Sprachen ungefähr gleich. Wir aber wünschten in den Proben etwas von ächt Niederdeutschem Kern zu sehen. Es hilft ja ohnehin oft wenig, daß die lateinische Kirchensprache abgeschafft und die Hochdeutsche hier zu Lande — in sprachlicher Hinsicht sagen wir: leider! — ihr gefolgt ist. Ja, selbst die Niederdeutsche thut es nicht, wenn sie nicht ihre eigene Bahn geht. Deshalb mögen wir es nicht tadeln, ja loben es vielmehr, wenn einer unserer Zusender die Parabel von dem verlorenen Sohne übersetzend, und sich den Vorstellungen seiner Hörer bequemend, also spricht (Luk. 15, 13. 14): »he dacht, sin Geld wür nich all warn, he satt immer in'n Kroog, soop un spählt, as uns ull liederlich Martin.«

Andere Ausstellungen endlich werden sich vielleicht erledigen, wenn man erwägt, daß nicht von lauter ruhig sinnenden Gelehrten und Sprachforschern, sondern im Durchschnitt von gebildeten und sprachkundigen Männern, die im Drange der Geschäfte stehen, die Beiträge sind gefordert und geliefert worden. Diese Vertheidigungen alle jedoch sollen nicht dahin gemeint sein, künftige Einwendungen gegen das Verfahren der Gesellschaft abzuwehren, sondern vielmehr dieselben hervorzurufen. Mit Mißkennern der Niederdeutschen Sprache aber, welche dieselbe für eine Entartung des Hochdeutschen halten, oder für ein widerliches, dem Berliner Dialekte ähnliches Gemisch, oder für nichts als eine rohere Bauernsprache, aus der man allenfalls zum Scherz ein paar Gedichte und Schnurren sammeln und aufschreiben möchte, wäre weitläuftig zu verhan-

deln. Zu erinnern ist nur, daß wir von einer Sprache reden, die noch jetzt halb Deutschland füllend vom Rhein bis über die Düna hinausreicht, von der ächten Schwester und Mutter der Nordischen, Englischen und Niederländischen Sprachen; aus welcher Scheller in seiner Sassischen Bücherkunde gegen 2000 noch vorhandene Schriften aufzählt, und die in ihrer Entwickelung plötzlich von außen gehemmt, der Reformation in diesen Landstrichen als ein edles, schmerzliches Opfer dargebracht, und selbst ersterbend ein Saatkorn geworden ist, aus dem neue reichliche Frucht hervorbricht. Die Einfalt, Tüchtigkeit, Gewandheit und große Bildsamkeit, die trauliche Herzlichkeit, Lieblichkeit, ja Süßigkeit dieser Sprache läßt sich am besten aus dem lebendigen Umgange mit derselben erkennen. *)

Einsendungen.

Durch die geneigte Unterstützung, welche Se. Hochwürden der Bischof, H. Dr. Ritschl unserm Unternehmen hat angedeihen lassen, gelangten die erwähnten Aufforderungen in die Hände der sämmtlichen Prediger der Provinz; und fast nur von dieser Seite her sind bis jetzt uns Mittheilungen zugeflossen. In einer kurzen Uebersicht möge das Empfangene hier verzeichnet stehen. Ueber die beigefügten Ausdrücke der runden oder breiten Mundart werden wir weiterhin uns erklären. Sprachliche Beiträge haben uns zugesendet:

Aus Rügen:

1. Aus Altenkirchen, (runde Mundart) H. Superintendent Dr. v. Schubert. U. a. Nachricht von der eigenthümlichen Schmantewitzer Mundart, die dem Aussterben nahe ist. Nähere Kunde derselben würde uns sehr erwünscht seyn.
2. Aus Gingst, (r. M.) H. Pastor Picht. Dabei Proben von Ummanz, Hiddensee, Mönkguth, Stralsund.
3. Aus Schoritz bei Garz, (r. M.) H. Kandidat Dallmer.

*) Vergl. von Neueren: Gedike, Adelung (Mithr.), Kinderling, Scheller, Schmeller, Schildener in Harders Leben u. s. w.

4. Aus Altenfähr, (r. M.) H. Pastor Rosenkranz. Dabei eine Sammlung von etwa 250 Sprüchwörtern, landwirthlichen und andern, z. B.: de ieste Foa sall knack'n, de tweete sall schmack'n (d. i. die erste Fahre, Furche beim Bestellen der Brache zur Wintersaat.)

Vom Festlande von Neu Vorpommern.

5. Aus Grisstow bei Greifswalde, ein Napoleonslied des Webers D. (Mundart gemischt), lesbar gemacht durch H. Superintendenten Dr. Wellmann in Bergen; dazu Nachrichten über die Lage der Mundarten in Neu Vorpommern.

6. Aus Hanshagen, H. Superintendent Dr. Ziemssen.

7. Aus Levenhagen (breite Mundart) Sage vom wunderthätigen Marienbilde daselbst, niederdeutsch.

8. Aus Dersekow, (br. M.) H. Pastor Piper, mit Zuziehung des Schullehrers.

9. Aus Pansow, (br. M.) desgleichen.

10. Aus Heinrichshagen, (br. M.) desgleichen.

11. Aus Weitenhagen, (br. M.) H. Pastor Klöpper. Beigefügt die Parabel v. verl. S. im Dialekt von Dortmund in der Grafsch. Mark.

12. Aus Gützkow, (br. M.) H. Pastor Balthasar.

Aus Alt Vor-Pommern bis an die Oder.

13. Aus Anklam, (r. M.) ein Lied, H. Geh. Kriegs-Rath Kretzschmer.

14. Aus dem Lieper-Winkel auf Usedom, (br. M.) mit Rücksicht auf Sitte, Tracht ꝛc. H. Studiosus Meinhold. Dabei die Sage von Wineta, niederdeutsch.

15 — 18. Aus Dargitz, Hammelstall, Rothenmühl, Jatzenik bei Pasewalk. (r. M.) H. Prediger Wilde in Dargitz.

19. Aus Viereck, Hoppenwalde, (Blumenthal, Augustwalde, Luisenthal) der verstorbene Pfarrer der katholischen Gemeine zu Stettin, H. Hampel: Sprache der 1748 aus der Grafschaft Sponheim bei Creuznach eingewanderten Unterpfälzer, mit geschichtlicher Einleitung.

20. Aus Frauendorf bei Stettin, (r. M.) H. Prediger Wellmann.

Aus dem südwestlichen Hinter-Pommern
zwischen Stettin, Naugard, Nörenberg und Pyritz.

21. Aus Friedrichswalde, (r. M.) H. Kreis-Secretair Wille zu Stettin.

22. Aus Koblank zwischen Damm und Stargard, (r. M.) H. Rektor Heß zu Stettin.

23. Aus Heinrichsdorf bei Bahn, (r. M., der breiten sich zuneigend) H. Kandidat Kombst.

24. Aus Schellin östlich an der Madüe, (br. M.) H. Oberlehrer Scheibert zu Stettin. Vergleich der Weizacker-Mundart mit der des Dorfes Kunow a. d. Straße, einer Stätte, wo 2 Hauptmundarten sich scheiden und verschmelzen. Sprache durch Sitte erläutert, Sage vom Untergange einer großen Stadt bei Werben, niederdeutsch u. s. w.

25. Aus Alt Damerow, (br. M.) H. Prediger Golcher. Genaueres über die Lage und Mischung der Mundarten zwischen Naugardt, Stargard, Zachan und Nörenberg mit einer Charte. Sprache in Stargard. Sage vom See Vicho, niederdeutsch. Redeweisen, Sprüchwörter. Grammatisches: Flexion, Zahlw., Pronomina u. s. w.

26. Aus Jakobshagen, H. Rektor Kräge. (Zachaner Dialekt mit anklingendem verstohlenem a, sonst rund.)

27. Aus Succow an der Ihne, (Zachaner A-Dialekt) H. Prediger Vogel.

28. Aus Büche bei Marienfließ, (Zachaner A-Dialekt) H. Oberlehrer Hering in Stettin.

29. Aus der Stadt Naugard (hervorstechend E und Ei.) H. Kreis-Sekretair Lawerenz, mit Andeutungen über die Lage der benachbarten Mundarten.

Aus dem übrigen nördlichen und östlichen Hinter-Pommern.

30. Aus Callies, (Mischung der breiten und der Zachanischen A-Mundart) H. Oberpfarrer Fischer.

31. Aus Neuenkirchen nördlich Labes, (br. M.) H. Prediger Karow.

32. Aus Fritzow bei Cammin, (br. M.) Als Probe s. das Gedicht in den N. Prov. Bl. 4, 1, mitgetheilt durch H. Prediger Streckér.

33. Das für den Strich von Cammin bis Rügenwalde höchst lehrreiche Hinter-Pommersche Idiotikon des verstorbenen Probstes Haken zu Stolpe, die Frucht vieljähriger Arbeit, erwähnt in der Vorrede zu Dähnert's W. Buch, durch Proben rühmlich bekannt aus Brüggemanns Beschreibung v. P. und Koch's Eurynome, von dem Minister v. Herzberg nach 1790 für 100 Rtlr. angekauft und zum Geschenke für die Akademie der Wissenschaften in Berlin bestimmt, ungedruckte Handschrift in 2 Quartanten, — sind wir angewandter Mühe ungeachtet, noch nicht so glücklich gewesen zu sehen; denn es ist dasselbe für diesen Augenblick nirgend zu finden oder nachzuweisen.

34. Aus Hof, am Strande östlich Cammin, (br. M. viel r: grar gerade,

Braure Bruder). H. Prediger Dewitz durch H. Superintendenten Winkler. Anders ist die Mundart der dortigen Fischerdörfer: doch fehlen uns Proben.

35. Aus Langenhagen, nahe am Strande, nördlich Treptow, (br. M.) S. eine Probe in den Pomm. Prov. Bl. 1, 356 mitgetheilt durch H. Prediger Hasemann.

36. Aus Groß Möllen am Strande nordwestlich Cöslin, (br. M.) H. Prediger Beutner. Dabei eine Sage vom Bernickensberg bei Jüterbock, im Sächsischen Dialekt, wie er auf dem Flemig (Fläming) lautet.

37. Aus Wintershagen nahe am Strande südöstlich Stolpemünde, (br. M.) H. Gutsbesitzer Kraatz sen. durch H. Superintendenten Küsell zu Stolp: über Mundarten und Trachten des Landstriches von den Amtsdörfern westlich der Stolpe bis zu dem Bandemerswinkel östlich derselben.

38. Aus Belgard a. ein Napoleonslied in 3 Abtheilungen, gedichtet von dem verst. Superintendenten Diestel in Belgard, gedruckt unter dem Titel: De niege Attilah, 2 Bogen. Mitgetheilt durch den Reg. Konducteur H. Diestel zu Stettin, (br. M., doch gemildert und gerundet) b. Sendung des H. Superintendenten Wegener, welcher auch die drei folgenden Nummern angehören.

39. Aus Siedkow bei Belgard, (br. M.) H. Prediger Edelbüttel.

40. Aus Groß Tychow südöstlich Belgard, (br. M., das ai schon hervorstechend) H. Prediger Walter: 4 Sagen vom Teufel und dem großen Steine, und von dem bei Tychow vergrabenen goldenen Triglaff: niederdeutsch.

41. Aus Ziezeneff, H. Prediger Koblick.

42. Aus Budow südöstlich Stolp, (br. M.) H. Prediger Homann, Sprachproben, und Nachweisungen von Gedichten, Erzählungen und Sagen, deren mehrere mitgetheilt sind in Niederdeutscher Mundart. — Ferner hat der Herr Prediger Homann mit der Gesellschaft sich geeinigt, ihr zu überlassen: ein Niederdeutsches Wörterbuch der Sprache seiner Gegend, sammt einer Vorerinnerung, einer Abhandlung über die Eigenthümlichkeiten der dortigen Mundart, einer Niederdeutschen Grammatik, und einem Theile seines Briefwechsels über diese Stoffe mit einem auswärtigen Kenner. Das Wörterbuch, breiter Mundart (Bauckbinder, bauckstaweiren d. i. Buchbinder, buchstabiren) einige 60 Bogen stark, alphabetisch geordnet, ist bereits den Sammlungen der Pomm. Gesellschaft

einverleibt als ein erfreuliches und unsern Zwecken schon dadurch nützliches Besitzthum, daß es Tausende von Wörtern aus Einer Gegend, nach der dortigen Aussprache geschrieben darbietet. Auch ist dasselbe durch botanische Artikel sprachlich lehrreich. Ein paar Zeilen zur Probe: „Daagling m. der Tagesanfang. Bi Daagling, bei Tages Anbruch, In de Daagling, in der Tagesdämmerung. Daaken 1) von einer Leiter, die dem Dache fest anliegt: de Ledder daakt gaud (gut). 2) schlagen, peitschen, gewöhnlich: uth daaken, voll daaken. Dämmern, einfältig reden: Hei dämmert wat, ma (aber) dat is Alls dumm Tieg (Zeug)."

Außerdem sind den Sammlungen der Gesellschaft zugekommen: (1) Ueber Niederdeutsche Sprache von H. Professor Kosegarten, gelegentliche Aeußerungen in dem Jahres-Berichte des Greifswalder Ausschusses v. 1832. (2) Einige ältere Niederdeutsche Lieder, die Bezug auf Pommern haben, durch Herrn G. Kriegs-R. Kretzschmer zu Anklam. (3) Eine Sprachprobe aus dem Meckl. Schwerinischen; desgleichen eine im Schweriner Abend-Blatt abgedruckte Beurtheilung der Mekl. Plattdeutschen Grammatik von Ritter, abgefaßt durch Herrn Collaborator Lisch in Schwerin. Beides eingesendet durch Herrn Lisch. (4) Eine Probe der Niederdeutschen Mundart von Horneburg zwischen Halberstadt und Braunschweig mitgetheilt durch Herrn Edmund Schmidt, Mitglied des Sem. f. gelehrte Sch. zu Stettin. (5) In Niederdeutschland mehrfach angeknüpfter Briefwechsel wird später seine Früchte tragen.

Rechnen wir zu dem Allem noch, was aus Pommerschen Volksmundarten sich findet: in unsern Urkunden (z. B. Stavenhagen Anklam 333), Chroniken und andern alten Schriften, in Jänckens Vorbericht zum gelehrten Pommerlande (S. 96), in Dähnerts Wörterbuch, in Zöllners und Grümbke's Beschreibungen von Pommern und Rügen, in einzelnen Niederdeutschen Scenen des noch ungedruckten Drama von W. Meinhold: Wallenstein vor Stralsund, in Grimm's Mär-

chen (Th. 1 u. 3. Fischer un siene Fru. Machandelboom) und vielleicht in andern Werken: so sieht man, daß auf diesem Felde ein Anfang wenigstens schriftlicher Sammlung zu machen, und Stoff genug vorhanden ist, ein vorläufiges Urtheil zu begründen. Die so eben in einer trefflich sorgfältigen Ausgabe durch Mohnike und Zober erschienenen Stralsunder Chroniken dürfen wir hieher nicht rechnen, da sie samt der Plattdeutschen Bibel und vielen andern Büchern der Schriftsprache angehören, nicht den Landesmundarten. Sehr hoch aber mögen wir als Quelle unseres Urtheils anschlagen die Fülle der uns umlebenden Sprache, die gleich dem Meere in ewiger Bewegung vor unsern Ohren rauscht und plätschert. Aus dieser Quelle, die freilich in unsrer unmittelbarsten Nähe nicht mehr die lauteste ist, ferner zu schöpfen, und dadurch die schriftlichen Sammlungen zu verstehen, zu berichtigen und zu erfrischen, sei unsere Hauptaufgabe.

Den herzlichsten Dank aber bringen wir den genannten Freunden und Förderern unseres Unternehmens dar, die gleich nach der ersten Anregung uns die oben aufgezählten wichtigen Beiträge gesendet haben; in welchen letzteren des Belehrenden, Genauen und Gediegenen nicht wenig enthalten ist, und welche durch ihre vielfachen Nachweisungen so in einander greifen, daß wir schon jetzt die ungefähre Lage der Sache zu erkennen glauben. Doch ist unser Reichthum immer noch Armuth; und soll unsere End-Absicht erreicht werden, einen vollständigen Ueberblick der Mundarten Pommers zu gewinnen, so müssen wir freilich unsere dringenden Bitten um sprachliche Beiträge von allen Seiten her, immer und immer wiederholen; denn was in dieser Sache nöthig ist, mögen wir aus dem Munde eines Kenners, (Jakob Grimm bei Radlof XIII.) vernehmen: »Soll die Vergleichung der Mundarten zu fruchtbaren und neuen Ergebnissen führen, so muß die Sammlung in größter Fülle und Menge veranstal-

tet werden. Das Merkwürdige hängt hier meistentheils an lauter kleinen, leisen und nah verflochtenen Fäden; man kann den Strich der Mundarten Dörferweise verfolgen, und selbst an einzelnen Orten wird sich Verschiedenes zeigen. Gut wäre es, wenn die gewählten Gleichnisse in wenigstens 500 Abänderungen und Abweichungen dargestellt würden, oder wenn man zuerst ein einzelnes Land, z. B. Franken oder Westphalen mit allen Spiel-Arten seiner Sprache bearbeitet herausgäbe.«

Ergebnisse.

Die zerstreuten Züge der bisher empfangenen Nachrichten sammelnd, wollen wir versuchen, die Natur und Lage der Mundarten unserer Provinz in vorläufigen Umrissen anzudeuten, auf die Gefahr, in Zukunft an unserer Zeichnung Manches löschen und ändern zu müssen. Denn es hat eine auch aus unvollständigen Thatsachen mit Vorsicht gezogene Hypothese oft ihren Werth als Leiterin für die ferneren Schritte; abgesehen davon, daß man auf Wegen, wie der unsere, um nicht in den Wirrwarr der Einzelheiten zu versinken, bisweilen sichten und lichten muß, was gerade vorhanden ist.

1. Der Hauptsatz, den wir gewonnen haben, ist: daß in Pommern Zwei gründlich verschiedene Niederdeutsche Mundarten neben einander bestehen, in denen zugleich alle Unter- und Spielarten der Provinz begriffen sind. Die eine dieser beiden Haupt-M.-A. ist rund, leicht, rollend, ohne alle Doppellaute, einfach in Wurzeln und grammatischer Ausstattung, eine ächte Schwester der Nordischen und Englischen Sprache, und großer Behendigkeit, Gewandheit, Traulichkeit und Lieblichkeit fähig: die andere, breit an Lauten, gedehnt, voll, schwer, nachdrücklich, bis zu großer Trägheit und ziemlicher Härte, insbesondere erfüllt mit gewissen Diphtongen (au, ei, ai,) oder nachklingenden Vokalen (a, ä, e, i u. s. w.) und Liebhaberin träg absinkender Endlaute. Doch sollen hier-

durch in beiden Dialekten nur die Grundrichtungen angedeutet sein, ohne Rücksicht auf deren Aenderung und Umkehrung im Munde einzelner Menschen und Stände. Sagt die runde Mundart, und zwar mit leichterer Betonung: de, se, Steen, Deel, to, Ko, Scho, Foot, Good, goods Moods, Book, klook, boon, söt, Föt, Göder, (d. i. die, sie, Stein, Theil, zu, Kuh, Schuh, Fuß, Gut, gutes Muthes, Buch, klug, thun, süß, Füße, Güter): so lauten dieselben Worte in der breiten Sprache, gewöhnlich mit härterem Tone: dei, sei, Stein od. Stain, Deil od. Dail, tau, Kau, Schau, Faut, Gaud, gauds Mauds oder gaurs Maurs, Bauk, klauk, dau'n oder daud, säut, Fäut, Gäudre oder Gäure. In der runden Mundart sind Zunge und Lippen am thätigsten, in der breiten, die mehr im Hintermunde ihre Werkstätte hat, arbeiten heftiger Brust, Kehle und Kinnbacken.

Einen dritten Haupt-Dialekt anzunehmen in dem Zachaner, welcher auf dem Wege ist, den Wunsch Josephs II. zu verwirklichen, daß jedem deutschen Worte möchte ein a angehängt werden, und welcher auch in der Mitte dies a vielfach anklingen läßt (bieta, bräka, Höja, föbeta, entgega, jüngsta, Maa, eas, siam, miang, d. i. beißen, brechen, Hüter, fütterten, entgegen, jüngste, Mann, einst, seinem, meinige); scheint noch nicht genügender Grund vorhanden, da dies sehr eigenthümliche und das ganze Lautwesen berührende Gepräge sowohl mit der runden als der breiten Rede sich zu vertragen scheint, wie die gemischten Dialecte unsern Zachan uns lehren.

Daß nun jene beiden Hauptmundarten, wo sie an einander grenzen, sich nach einfachen Naturgesetzen innerlich mischen, daß sie durch Hin- und Herziehen der Leute auch ohne eigentliche Mischung sich in einander schieben und mengen, daß man daher in einem und demselben Dorfe wohl

beide findet (to, tau; de, dei ꝛc.), und daß deshalb die eingesandten Sprachproben aus Treue oder aus mangelnder Achtsamkeit oft eine sehr unreine Mundart liefern, läßt sich leicht denken.

2. Die geographische Lage jener beiden Mundarten scheint, wenn wir zunächst das Landvolk ins Auge fassen, von Westen nach Osten im Ganzen folgende zu sein. Auf einem großen Theile Rügens, und auf einem (wie breiten?) Striche des Festlandes, der von Barth über Greifswald bis mindestens in den Lieper-Winkel auf Usedom reicht, herrscht die breite Mundart: in einem andern Theile Rügens, in Alt Vorpommern (überall?) und östlich der Oder bis etwa an die Madüe und die nördliche Ihne, desgleichen bei den Fluß- und Seeschiffern dieser Gegenden die runde. Von Pyritz, Stargard, Gollnow, Cammin östlich hinauf ist lauter breite Mundart, deren Härte und Schwere je nördlicher und östlicher je fühlbarer wird; so daß, wie ein Hinter-Pommerscher Einsender uns meldet, »zuletzt die liebe Sprache — ihm wie eine gute, fette, watschelnde Rügenwalder Gans vorkömmt.«

Ueber die Mischungen beider Dialecte, und des Arreichen Zachaner mit beiden, sind wir am gründlichsten unterrichtet in Betreff der Gegend zwischen der Madüe, Daber und Nörenberg; und zwar durch die eindringlichen Untersuchungen des Herrn Oberlehrers Scheibert zu Stettin, und des Herrn Predigers Golcher zu Alt Damerow; aus welchen wir ein ander mal Näheres mitzutheilen gedenken.

An merkwürdigen Mundarten einzelner Ortschaften und Striche sind uns bis jetzt genannt worden: Auf Rügen die von Schmantewitz (fehlt Näheres), die von Hiddensee, Ummanz, Mönckguth (alle drei breit); auf dem Festlande die von Barth (sehr breit), von Stralsund (helle, dünne Vokale), aus dem Lieper Winkel, besonders dem Dorfe Warthe (sehr breit), dem Pyritzer Weizacker (mäßig breit), von Zachan

(A-Laut), Ball bei Nörenberg, Naugard (e und ei, unangenehm hervorstechend), die der Stifts- und Kloster-Dörfer zwischen Cammin und Rügenwalde, der Fischerdörfer ebendaselbst, der Amtsdörfer westlich nahe an der Stolpe, endlich des Schiffervölkchens in Stolpemünde. Doch liegen die Nachrichten noch zu abgerissen vor, als daß wir ausführlicher sein könnten.

So viel aber sehen wir aus dem Obigen, daß schon um jener Scheidung der Dialekte und der Härte des einen willen, der den größeren Theil der Landschaft füllt, wir uns nicht ganz zueignen dürfen, was Göthe (33, 161) von der günstigen Lage der Niedersachsen rühmt: »Zu einem liebevollen Studium der Sprache scheint der Niederdeutsche den eigentlichsten Anlaß zu finden. Von allem was undeutsch ist abgesondert, hört er nur um sich her ein sanftes behagliches Urdeutsch, und seine Nachbarn reden ähnliche Sprachen. Ja, wenn er ans Meer tritt, wenn Schiffer des Auslandes ankommen, tönen ihm die Grundsilben seiner Mundart entgegen, und so empfängt er manches Eigene, das er selbst schon aufgegeben, von fremden Lippen zurück, und gewöhnt sich deshalb mehr als der Oberdeutsche, der an Völkerstämme ganz verschiedenen Ursprungs angränzt, im Leben selbst auf die Abstammung der Worte zu merken.« Großentheils jedoch kennen auch wir diese Empfindungen und Wahrnehmungen sehr wohl.

3. Welche Stelle nun unsern beiden Dialekten in der Gesammtheit der Niederdeutschen Mundarten anzuweisen sei, ist eine wichtige Frage, deren Lösung wir jetzt noch zu früh versuchen möchten, da die mundartliche Verzweigung dieses ganzen Sprachstammes, so viel wir wissen, noch nirgend ausführlich dargelegt ist. Was in Adelungs Mithridat, in Radlofs Sprachen der Germanen, in Grimms Märchen u. a. zugänglichen Büchern über diesen Stoff gefunden wird, reicht, so dankenswerth es ist, bei weitem noch nicht hin, eine wirkliche Einsicht in die Sache zu erzeugen. Vom Nieder-

rhein bis in die Deutschen Provinzen Rußlands dehnt sich die Niederdeutsche Sprache die Ostsee entlang, in einem breiten Streifen als dessen südliche Gränze in Deutschland etwa die Gegenden von Bonn, Kassel und die Lausitz zu bezeichnen wären. Doch greift sie auch südlich über diese Grenze, und sind ihre Einflüsse nachzuweisen: in der Oberpfalz um Amberg u. Waldsassen, in der Wetterau, (um Wetzlar), vorzüglich aber in Schwaben, Schweiz, Siebenbürgen, und den ganzen Rhein entlang (S. Radlof).

Auch in dieser großen Sprachmasse aber unterscheiden sich deutlich wieder jene beiden Dialekte, die in unserer Landschaft sich trennen und mischen. Der runden Mundart begegnen wir in Holstein, in Meklenburg-Strelitz, in Nienburg südlich Bremen, im Paderbornischen u. s. w. — Kiel, Celle u. Wismar nennt Adelung als Orte, wo dieselbe am reinsten gesprochen werde —: der breiten Mundart im Münsterschen und sonst in Westphalen, in Hannover, im Sauerlande, in Meklenburg-Schwerin u. s. w. Die runde spricht: Book, Deef (Buch, Dieb), die breite Bauk, Deif; von einer dritten, die nach Adelung Buuk, Dief spräche, fehlen uns die Proben. Von welchen einzelnen jener runden u. breiten Dialekte aber die ähnlichen Mundarten Pommerns vermittelst der Einwanderungen im 12. u. den folgenden Jahrhunderten abzuleiten seien, ist eine Frage, die für sprachliche u. geschichtliche Untersuchungen reichen und anziehenden Stoff darbietet. Radlofs Bemerkung über die breiten Mundarten um Amberg u. Waldsassen dürfte hier am rechten Orte stehen: »So mißlautend in diesen Mundarten die häufigen Doppellaute ei oder öi statt unseres ie, die ou oder au statt unseres u, dem feineren Ohre auch dünken mögen: so wichtig dürften sie doch dem Geschichtsforscher werden, wenn einst der ganze Zug derselben durch die Wetterau, Westphalen, Hannover bis nach Island ununterbrochen erforscht sein wird. Zufall ist es wohl

sicherlich nicht, daß meist dieselben Wörter auf diesem ganzen Zuge ihre Vokale so gleichförmig verändern, wie: Bohne, Brod, todt, Gut, Noth, Lieb und viele Andere in: Baune, Braud, baud oder taud, Gaut, Naut, Leib oder Leif. Auffallend endlich ist es, daß jener breite Dialekt unter den älteren und neueren Germanischen Schriftsprachen eben in seiner Breite vorzugsweise der Gothischen und der Hochdeutschen ähnlich zu sein scheint, nicht der Angelsächsischen, Niederländischen und den Nordischen.

Goth: tauja H.D: thun N.D. rund: doon N.D. breit: dauä, daunä.
— Faihu — Vieh — Vee — Veih.
— sei — sie — se — sei.

Und so das Gothische häufiger noch im Geiste unserer breiten Mundart, wenn gleich nicht in den einzelnen Wörtern mit ihr zusammentreffend, (au statt das Hochd. o und u) dauro, dauths, haurn, maurgins, saurga, vaurd, Skaurpjono, vaurms, paurpura, (d. i. Thor, todt, Horn Morgens, Sorge, Wort, Skorpion, Wurm, Purpur; (ai und ei statt e und i) taihun, Jairusalem, Peilatus, Teitus, d. i. zehn, Jerusalem, Pilatus, Titus; (ai statt ei), ains, Dails, stains, haitan, d. i. eins, Theil, Stein, heißen. Dagegen steht das Gothische auch nicht selten auf Seiten unseres runden Dialektes, wo dieser von dem breiten sich scheidet: boka, bloma, bloth, brothar, fodjan, fotus, skohs, stols, (d. i. Buch, Blume, Blut, Bruder, füttern, Fuß, Schuh, Stuhl.; rund N. d: Book, Bloom, Bloot, Broder, fodern, Foot, Schoh, Stohl; breit N. d. nach Homanns W. Buch: Bauk, Blaum, Blaut, Brauder, faudern, Faut, Schauh, Staul.

Kenner mögen über den Zusammenhang dieser Mundarten entscheiden.

4. Bei allem, was gesagt ist, wird uns die Vertheilung unserer Pommerschen Mundarten noch immer räthselhaft, die

Masse der Berichte über dieselben noch immer verworren und voll Widerspruch erscheinen, wenn wir nicht folgende Betrachtungen hinzufügen

In Neu- und zum Theil in Alt-Vorpommern lebt das Niederdeutsche, und zwar der runde Dialekt, auch im Munde der Gebildeten noch in Städten und auf dem Lande als die trauliche, bequeme, geschmeidige Umgangssprache. Kein Wunder also, wenn eben dort eine feine, wahrhaft gebildete Form dieser Sprache von der in den Grundzügen gleichartigen Rede des gemeinen Mannes sich unterscheiden läßt. Doch, was merkwürdiger, auch wo die breite Sprache beim Volke zu Hause ist, reden in den genannten Landstrichen die Gebildeten den runden Dialekt; und durch ihn stehen alsdann namentlich die Städte dem sie umgebenden Landvolk gegenüber. Näher der Oder und östlich derselben giebt es diese feinere Niederdeutsche Umgangssprache, — welche in Einerlei Form über den Volksmundarten schwebend, das Zerstückelte wohlthätig verbindet, — nicht mehr; sondern die Landessprache mildert ihre Breite und Schwere nur örtlich nach dem Maaße der persönlichen Bildung des Einzelnen, der sie spricht. Doch erreicht diese Milderung nie die Feinheit und Schönheit der Westpommerschen Sprache.

Stufenweiser Fortschritt also vom Gröberen zum Feinen und Edlen ist an jedem der beiden Dialekte zu unterscheiden, nicht nur nach Orten, sondern auch nach Ständen. Es spricht der Schulze, der Küster im Dorfe das reine Platt anders als der Ackersmann und der Tagelöhner. Der breite Dialekt insbesondere scheint in diesen stufenweisen Milderungen sich dem runden zu nähern, in denselben überzugehen, und ihm also den Vorrang einzuräumen. Ja die Landleute westlich an der Oder, die rund, doch etwas schwer redend, zwischen beiden Hauptmundarten wohnen, geben, wie uns Kundige mittheilen, der feineren Sprache des westlichen Vor-

pommerns vor der ihrigen ausdrücklich den Vorzug, und erkennen dagegen an den breiteren Lauten sogleich den Hinterpommern, dessen Rede ihnen mißfällt und zu Neckereien Anlaß giebt. Wiederum erkannte in Neu-Vorpommern jemand an der volleren Aussprache eines einzigen Wortes, welches in dunkler Nacht ein Knecht den Pferden zurief, sogleich den Landsmann von der Oder her.

Ueber jene feineren Schattirungen der Rede, welche laut mehrfacher Berichte die Mundart der Alten unterscheiden von der des jüngeren Geschlechtes (A: ohl, dohn. J: ull, dunn, d. i. alt, dann. Hie und da reden die Jungen rund, die Alten breit: Brodâ, Braudâ, d. i. Bruder); — die der schnellzüngigen Frauen von der schleppenderen der Männer; oder die der Knaben und Knechte (Jongis d. i. Jungen. Andere sprechen: Jungis; Pyr. Weizacker), oder der Jungfern, welche die zierlicheren Formen wählen (se fôitis, d. i. sie fuhren sie; sonst: se fôitas. Weizacker), oder die des Scherzes, Zornes, (Jongis s. oben) und anderer Gemüthsbewegungen — liegt uns noch nicht genug vor, daß wir uns mit Sicherheit darüber aussprechen könnten.

Daß nun ferner in alle Formen des Niederdeutschen, namentlich bei fortgeschrittener Bildung Einzelner sich auch das Hochdeutsche einmengt, und dadurch wiederum eigenthümliche Mischformen entstehen, ist sehr natürlich. So scheint mir das obenerwähnte Napoleonslied des Webers aus Gristow bei Greifswald, auf einem Boden gewachsen, auf dem eigentlich die breite Sprache heimisch ist (deils, hei, tau, gaud, klauk, Spitzbauben); doch sind diese Breiten gewissermaßen in einen Fluß von runder Rede verschmolzen, die dem Verfasser als allgemeine Landessprache vertraut war; auf welcher Mischung dann endlich die ungleichartigen Brocken Hochdeutscher Rede schwimmen, die seine Berührung mit Hochdeutscher Schrift und Bildung dem Dichter zugeführt hat, und die mit

dem Niederdeutschen, wenn es sich so trifft, sogar traulich reimen müssen (Hauptschlachten, Fürsten, Fluß, Muß, Wuth u. s. w.) Und doch ist das Ganze nichts weniger als buntscheckigt, sondern zeigt in durchgehender Gleichmäßigkeit die natürliche Form, in der eine solche Stufe der Bildung hier zu Lande sich aussprechen muß. S. unten in der Sprachprobe No. 5. Da auf diese Weise an einem und demselben Orte bisweilen die breite Mundart, die runde feinere Umgangssprache, die mit hochdeutschen Brocken gemischte, der Halbgebildeten, und neben diesen allen die rein Hochdeutsche in ihrer eigenthümlichen landschaftlichen Gestalt herrschet: so folgt u. a. daraus für den gefälligen Einsender von Sprachproben, daß er große Vorsicht zu gebrauchen, diese Mundarten gehörig zu scheiden und zu benennen, und, wenn er nur einerlei Probe zu liefern gewilligt ist, am liebsten dazu die Mundart des gemeinen Mannes zu wählen habe. Denn um die reine ächte Form der ursprünglichen Mundart des Ortes ist es uns am meisten zu thun. Ist auch diese etwa durch Angrenzung anderer Dialekte schon durchaus gemischt, so werde sie wenigstens in der herrschenden Form, möglichst ungetrübt von den Spuren persönlicher Bildung, mitgetheilt. So lange beim Sammeln von Sprachproben die hier angedeuteten Scheidungen nicht beachtet werden, ist alle Mühe verloren, und ein sicheres Ergebniß nie zu erlangen. Bisher aber hat man unsere ganze Sprachmasse zu sehr in Bausch und Bogen behandelt, und deshalb oft fehl gegriffen. So wissen wir nicht zu reimen, daß die Probe des Meklenb. Schwerinischen Plattdeutsch, welche Radlof durch Jakob Grimm erhielt, so wie eine durch Lisch aus Schwerin uns zugesandte, und, wie wir so eben sehen, auch die Proben in Ritters Mekl. Grammatik im wesentlichen runder Mundart sind: da doch Mussäus ebenfalls Meklenburgische Grammatik überall entschieden breite Formen darbietet; und der Strelitzer,

welcher rund spricht, nicht genug über die widerlichen Breiten des nachbarlichen Schweriners sich beklagen kann. Und um so wunderlicher stellt dieser Gegensatz sich, da Ritters Grammatik runder Mundart in Schwerin, wo man breit spricht; die von Mussäus bretter Mundart im Strelitzschen, wo man rund spricht, erschienen ist. Sind etwa alle die erst-erwähnten Proben runder Mundart aus jener Städtischen oder Umgangssprache entlehnt? Grimm (bei Radlof 414) und Ritter setzen: Schoo (Schuh); Mussäus: Schauh. Ja an einer Stelle setzt Grimm: Feuu, und in Parenthese dazu: Föt, aus beiden entgegengesetzten Mundarten entlehnt für: Füße. Wie nun gar mehrere Niederdeutsche Grammatiken, welche die Mundarten nicht scheiden, von Unkundigen ohne große Verwirrung zu gebrauchen seien, ist schwer zu sagen.

Viel Unklarheit der Vorstellungen endlich entsteht auch dadurch, daß man die Niederdeutsche Schriftsprache, das Erzeugniß der Jahrhunderte vor der Reformation, nicht immer von den heutigen Volksmundarten unterscheidet. Und doch ist sie von den letzteren, wenigstens denen unserer Landschaft, durch vollkommenere Flexion und andere Eigenheiten so verschieden, daß sie dem, an die konsequente Einfalt der Niederdeutschen Volksrede gewöhnte Ohr bei erster Bekanntschaft als ein Gemisch von Hoch- und Niederdeutsch zu erscheinen pflegt. Sehr belohnend würde es sein, wenn ein Kenner in einer eigenen Abhandlung die Geschichte dieser Schriftsprache, ihre Entstehung aus den Volksmundarten, ihre Ausbreitung und ihre Arten beschriebe. Adelung ist geneigt, sie aus dem Braunschweigischen herzuleiten. In Urkunden, in der Bibel, in Kantzow, in den Lübeckischen und Stralsundischen Chronicken ist sie verschieden und doch dieselbe. Wahrscheinlich nimmt sie überall etwas von der Landessprache an. — Noch sei hier bemerkt, daß Buggenhagen die Sprache der unter seiner Aufsicht gefertigten Niederd. Bibel »dat sassesche Dedesch«

nennt, und die »Sassesche Biblia« mehrmals der »Hochdüdischen« entgegengesetzt. Eben so wird in einem Handschriftlichen Niederd. sog. Klemptzen vom J. 1567 als Grund, warum Buggenhagen sich weigere, die Pfarre in Wittenberg zu übernehmen, angegeben: »he redet menn (nur) pommerß edder sassisch.«

Manches Andere mitzutheilen, müssen wir uns vorbehalten, bis unsere Sammlungen reicher sind. Erwähnen wollen wir vorläufig nur das th, welches wirklich zum Theil durch einen Hauch von dem t sich unterscheidet, ohne darum dem Englischen th ähnlich zu sein. Späterhin auch Einiges über das reine Hochdeutsch, so fern es bei uns, wie überall in Deutschland die Farbe der Ländschaft annimmt; welchen Punkt zu besprechen um so nöthiger ist, als über eine in ganz oder halb Deutschland mögliche Normalform des Hochdeutschen auch in unsern Tagen noch wahrhaft abentheuerliche Vorstellungen umzulaufen scheinen.

Um fernere reichliche Beiträge bitten wir dringend. Gerade jetzt zu sammeln und nicht später ist sehr rathsam, da wir von vielen Seiten her vernehmen, daß die Niederdeutsche Sprache unserer Landschaft einer sehr merklichen Umgestaltung entgegengehe durch Aufhebung der Unterthänigkeit, durch die allgemeine Militairpflichtigkeit, durch Schulen und allseitig gesteigerten gewerblichen und geistigen Verkehr. Schon seit fast 200 Jahren arbeitet die Zeit an der Zerrüttung unserer Landessprache, und schon längst ist es ihr gelungen, dieselbe in fast allen Städten zu einem barbarischen Gemisch von Hoch- und Niederdeutsch umzuwandeln. Die Krisis scheint jetzt in voller Blüthe. Noch ein oder ein paar Jahrhunderte, und die Sprache unserer Vorfahren ist vielleicht auch auf dem Lande gründlich verunreinigt, obwohl bei der Naturnothwendigkeit der Volksmundarten, bei der abgesonderten Lage mancher Stände, bei der zähen Lebenskraft alles Sprachlichen, die man selten hoch genug anschlägt,

eine gänzliche Ausrottung, auf dem bisherigen Wege wenigstens, wohl nicht zu besorgen ist; und auch die altväterliche reinere Form dieser Mundarten wahrscheinlich noch lange ihre Asyle haben wird.

Sprachproben.

1. Vorpommersche Umgangssprache.

Aus Grimms Märchen (Große Ausg. 1, 102. 3, 29) von dem Fischer un siine Fru: „Daar ging de Mann hen, un em was gans flau, de Knee un de Woden slackerten em, un buten ging de Wind, un dat Water was, as kaakt dat, de Schep schoten in de Noot, un dansten un sprungen up de Bülgen, doch was de Himmel in de Midde noch so'n beten blag, awerst an de Siiden, dar toog dat so recht rood up, as en schwaar Gewitter. Da ging he recht vörzufft staan un sed u. s. w."

2. Ummanz. weich, breit, singend.

Wall man nich, min Zähn! (Fall nur nicht, mein Sohn.) De Lewark zirrakt un pipat all. (Die Lerche zirpt un singet schon.) Holt man nöwwer ran! (Steure nur nahe heran.)

3. Stralsund (dünne Vokale.)

Der Landmann verspottet diesen Dialekt in folgenden Redensarten: De Miese sind mi bi d'n Grittbidel west, un heben mi all dat Klietmehl upfräten. Ick will na de Brieg (Brücke) gohn, un Fisch kepen (kaufen.)

4. Weitenhagen, bei Greifswald.

Un däi jüngste van än säd to'n Vattä: Giev mi, Vattä, dat Deihl van de Göder, dat mi taukümmt. Un he deihlte än dat Gaud.

5. Gristow bei Greifswald.

Aus dem Napoleonsliede des WebersD., welches derselbe zuweilen bei Hochzeiten und ähnlichen Festen, der ächten Volkswitze wegen mit jubelndem Beifall vorträgt. In der vorliegenden Form ist es zum Abdruck eigentlich nicht bestimmt. S. oben

„Hü — adh (Hört) Lüdh, wat ick Sei väetellen will,
Wenn Sei wulln man schwieg'n ein klein bäten still,
Ick will van Bonnaparten schnacken,
Van'n Kopp bett'n Hacken,
Dath is van Anfang bett'n Enn,

So wieth es ick em kenn.
Jaa Bunapart was in'n dütschen Lann
Nich annes as mit'n Röwär-Bann.
In drei Hauptschlachten dreew hei dei Kunst so hoch,
Dat hei Fürsten, Königg' unn Kayfär väjog.
Denn iäst, (zuerst) in dei Schlacht bi Ulm am Donau-Fluß,
Daa de Kayfär must Fräd maaken mit'n Muß,
Dat hei nich flu—ät (verlöre) sien ganß Land, —
Denn dei Spitzbauw kreeg de Baabenhand
Mit sine Schelm-Röwer-Bann; —
Dath was recht'n Elend un'n Schann.
Un praal dohn groth: Mit sien Siegs-Degen
Klinn hei de keiserlich Armee recht fegen.
Un naa bi Austerlitz, daar kreeg hei denn Russen
Ook so hundsfötsch in denn Bussen,
Dath hei man müst um Frädhen birrn (bitten)
Wenn hei ook noch dedh mit dei Thä—än (Zähnen) gnirren;
Denn hei herr (hatte) dei Spitzbauwenstreich ton'ne (zu einer) Schanß.
Süß herr't em wat schmäten gaaär un ganß.
Dat hei dohn praahl: Sien Siegskrans
Dei wi—är so hell as dei Sünnenglans.
Un wo gink't ook nich dei gaudhen Preußen bi Jena,
Musten dei nich vöer Angst lopen, wenn dei Franzos man seedh: Heda!
Denn sei wi—ärn so schelmsch vöraden un väköft,
Dat dei Franzos sei so hundsfötsch mit Blaut döft (tauft).
Un praahl dohn groth mit sien klauk Kriegskunst,
Un maakt sich so breit mit'n Siegsdunst,
Dei em öwer 1812 bie Moskau is ganz pärpokt
Daa dei Russ em het im September braav utschmookt,
As hei dacht den Russen Keil tau haalen
Un wull denn ook so deeg (tüchtig) bethalen." u. s. w.

6. Lieper Winkel auf Usedom.

Die Frauen des Lieper Winkels nennt die Umgegend spottend: „dei Wauatha Fiej'n" d. i. die Warther Sophieen, von dem Dorfe Warthe, dessen Aussprache die breiteste ist.

Vinetasage: „Vöa ojlln Tiden leeg, doa güjnän wiet bwat Achtäwaatä weg in dei See ne grote Stadt, doa wier'n dei Lüür so riek, dat't 'n Groot's was. So väl Gejld heer'n s' doa, dat dei lüjtten Kijnä mit Lujeduas un Doalös uppe Stroat spält'n u. s. w." — D. i. Vor alten Zeiten lag dort jenseit weit über das Achterwasser hinweg in der See eine große Stadt, da waren die Leute so reich, daß es ein Großes war. So viel Geld hatten sie da, daß die kleinen Kinder mit Louisd'or und Thalern auf der Straße spielten.

7. Viereck u. Happenwalde bei Pasewalk.

Sprache der Pfälzer, die vor 80 Jahren eingewandert sind, S. oben.

„S' war ä mool ä Mann, der hod zwee Seehn kehat. Un der jüngst saat zu sei'm Vatter: Vatter, keb meer mein Dääl vun der Wertschaft, was meer zukimmt. — Un do er alles k'hat hod, do hot er seine Bindel zusammekeschniert, un is weit weg in a—än anner Land kang u. s. w."

8. Frauendorf bei Stettin.

Un de jüngst unner är (ihnen)sprak to'n Vaarer: Gehwt mi, Vatter, (so in der Anrede) dat Deel van de Görer, dat mi gehört. Un he deelt är dat Godh.

9. Pyritzer Weizacker (Schellin).

Sage vom Untergange einer großen Stadt bei Werben: „Dis Votte vetellt os gistra Nauwend an raue Geschicht, de wa ik ju wedde vetella. T' was ve ulle Tija eis daue, wo nu Wawa steht, an grot schöen Stadt, daue weera glatt att riik Lüg. Se dröga nüscht as Sieg un Sanft, u. hadda glatt att veiel Gilt u. s. w." — D. i. Unser Vater erzählte uns gestern Abend eine rare Geschichte, die werde ich euch wieder erzählen. Es war vor alten Zeiten einst da, wo nun Werben steht, eine große schöne Stadt; da waren glatt allzu reiche Leute. Sie trugen nichts als Seide und Sammet, und hatten glatt allzu viel Geld.

10. Succow a. d. Ihna.

Zachaner A-Dialekt S. oben. „T was eas a Maa, de hadd twee Jungas. O de klennst säd to siam Votte: Votte, gäwt mi ut de Würtschaft, wat't Miang is. On de Oll dealt sian How, o gaff dem Jüngsta 't Siang."

11. Allerlei.

A. Damerow. Hei Pyritz: heh. Zach.: he. Nörenb.: hä. Regenw.: hay—(Er).
A. D. heude. P. höde. Z. höga. N. häge. R. heuda. Hof. heure, (hüten.)
A. D. deilt. Z. decalt. N. diggelt. R. dayelt. (theilt)
Gollnow: Wat sall ick? wat will he von mie hewwen?
Naugard u. Umgegend: Wat sall ick? wat will hei va mi?
Oestlicher in H. Pomm.: Wat schack em? wat will hei voa mi?
Bauer um Treptow a. d. R.: he plögt. Stadt Treptow: he pleigt (er pflügt.) Bauer: en betken groent. Städter: en bizken greints (etwas Grünes, Kraut ꝛc.)
An der Oder: He föhrt goot (er fährt gut.) 10 bis 15 Meilen östlicher schon mit hartem Tone: hei foirt gaut.
Hoff. nordöstlich Cammin, reich am R-laut: jehrm, faure, freure, gaurs Maurs, d. i. jedem, Futter, Freuden, gutes Muthes.

12. Alt Damerow nordöstlich Stargard.

Das Märchen vom Vicho,

einem See zwischen Uchtenhagen und Schönebeck unweit Marienfließ. Buchstäblich aus dem Munde eines Bauern nacherzählt.

Ik wi' ye ma e'is 'ne Spaass ve'thelln wo't so'nem u'riemsche (ungereimten, aberwitzigen) wolldaagsche' Eddelma' gaahn is, dei vö' uolle Thied i uose Gegend schall lept hew'n. Yi weithe doch günte (dahinten) weg, achte'm Uchtehaage den Vicho, wo d' Schünnebekksche Bure 'd Gras inne Wäes mäge', dat is upr Stunds a uoll deip Loch, mit Kamms (Kalmus) uo (und) Biese öwewussn, uo buten ut is't as än Wäes athsein (anzusehen), aaweften so deip scha't sin, dat eine mit Peer u Waag daaeä (darin) vesupe ka. Pur ik byn noch nich rinne west. My Grossvotte aaveft hät my vethellt, dat si' Votte, so as my Üllevotte em oft vethellt hät, hei had, as hei noch so'n lüt Bingl was, as uos Fried upr Städs (jetzt) is, mänge Dach an ganz Stuuktien vull Häkte uo Schlyge, (Waschfaß voller Hechte und Schleie) as n A'm lank, mi'm Haam rute haalt, de't schall grausam veel Fisch i' dem Dingh gewe, uo Häkte, hört, dei o'ntlich Poss u'm Kopp (Mooß auf dem Kopfe) hew'n. Aaveften in dem Vicho, as dat noch so as ä See was, hät dat ielle (eitel) alle Jaar um J'hasmiddag justmint sa lüd't, as we' im M'arjefleith de Klocken gaan, uo wem dat Lüdent hört hät, dei müsst uk im iedge Jaar vesupe. — Un nu was dat gaut. Aaveft mit dem See hät

dat an wunnelich Beſchaffenheet hat. De' vö uolle Thied ſcha dat kei' See weſt ſin, aaveſt a hogh Barg, ſo as dei Klokebarg bym Schlinnebeck, un up dem Barg hät a groth uo ſproper Schloth ſtaan, ſo dath't Schünnebekſcht uo d' Paſiaſch't (das Panſinſche) iille mä as ä Schwienkoow daagege is ath'ſein weſt. Dit Schloth hät uk anne Torm hat, veel höchge as d' Sta'geſch Mrijetorm (der Stargardſche Marienthurm) uo hät baawe ſo'n Rühmd (Rundung) hat, dat eiät (eins, man) mi'm veirſpinnge Waage uop diſſn Torm hät umwin'n künt. — Uop diſſem Schloth waant a rik Eddelma, dei had veel Taakel, (Zeug, Geräth), uo wol hunne't Zöre, (Pferde) de wäre as dei Bakowe's dick, uo hei had't Gild ſchepelwieſſ im Kelle, uo fratt all Daag Wyn uo Gebäkſel, uo had grauſom veel Lüd, dei müſſte alle, as hei, iſig Bukſche uo Boſtdeuke a'hewn, (eiſerne Hoſen und Bruſttücher d. i. Panzer anhaben), uo hadde Speithe uo Deegens, dat ſei immer ſcheite un ſchloan künne'. Hei deed alle Eddellüde uo Noohwes (Nachbaen) umlängs veel Turt uo Schoownak, mörts orre (mordete oder) ſtack en't Loch baawen Kopp a, uo drew en'n d' Keug (Kühe) uo d' Haamels weg, uo ſtickt enn 't Koo'n u'm Fil (Korn auf dem Felde) a. Uo up'm Torm had hei iille 'ne Kee'l ſtaan, dei müſſt umhäkieke uo uppaſſe, of Lüd in 'ne Landweg threkte, uo we' dem wat t'ſicht (zu Geſicht) kam, doa lüdt hei mit'r Klock, uo de (dann) threkt d' Volk u'm Schloth 'rut, kreeg d' Reeſende th' hull'n, (zu halten) pleuſte't's ut, uo ſchlaug's doth.—Nu were twaarſt dei ante (andern) Eddellüd ſehr iwig uo giſchig (eifrig und zornig.) Wicho, uowull'n i'd' Nacht öwefalle, uo bröchte veel Volk vör ſin up diſſ'n Schloth, uo wull'n uthunghre, uo t' Neſt 'm öwe'n Kopp aſteke, (anſtecken). Aaweſt prooſt Maaltiet, ſei müſſte iille Haar laate, uo de' mit 'r langhe Nähs afthreke; de' unnewyale (unterweilen) vebreugt (verbrüht) hei etlig mit kaakig Waathe', wat hei en 'n va baawendaal i'd Oge goth, uo ſchöth's uk wol doht, uo eis had hei a ganz Deil in 'ne Hun'ſtall i'ſpunt, uo de Hunſtall vepaahlt (in einen Hundeſtall eingeſperrt, verpfählt) uo aſtickt, ſo dat all' dei Eddellüd mit erem Volk verbrinne müſſte. Nu leite em dei Nahwis Heeg u Freed, aaweſt hei pleuſte't uo plünng't naa as vör, uo kei' Me'ſchekind kuon ſik vör em redde uo wehre. Alſo, nu wu't hei ſo utveſchaamig uo öwemeudig, dat hei ſick mehr ebille däd (inbilden that), as ohs leiw Herrgott. Sin Stuw' plaaſte't hei mit ha're' (harten) Daale's ut, im Peerſtall had hei ſülwe'n (ſilberne) Küm uo Striegek, de Schwine' uo dem Heuneveih (Hünervieh) ſchüdt hei

dat leiw Koo'n mit de Wörpschüpp baawen vam Bö'n up'n Hof run, d' Hunn krege Saad uo Braad, (Gesottnes und Gebratnes) uo wenn sin kleine Kinne sik veu'riggent (verunreinigt) hadde, so wischt hei en'n, Gott vegew my dei Sünn, mit frische Sämel de Stütz (Steis); uo so ve'hunhakt (mißbraucht, vergeudet ꝛc.) hei dei leiw Gottsgaaw. Aaweste d' Fruj düst thau all dem Uoveftan (Unverstand) nyscht segge, de' we'st (wenn sie das) Muul ne heil, so kreegs Klabaster (Schläge) as de Schwernoth. — Aaweft dei Plaug geiht so langh, beth s' ne Stei' fött, (Stein faßt) uo so gunk dat uk mit disse uolle Eddelma. Um J'hansmiddag wull hei mit syne Lüde wedde up Roof utthreke, uo as se justmint 't Middag äte wulln, uo de Schöttle uo d' Teller all u'm Disch stünne, daa hört sik't bute a, as ä grausam groot Storm, uo hei deed anne schwaare Fleuk (Fluch), uo d' Ehr (Erde) dunnert uo dröhnt ma so, uo dat ganz uoll Schloth mit Lüd uo Veih funk in'n Afgrund, uon is upr Städs a See, wo eiste d' uoll Schloth stund. Aawesten de' Eddelma' hät dei Dilwel haalt.

Des mühsamen Drucks wegen sind die Apostrophe und ähnliche Zeichen grösstentheils vermieden, obgleich durch sie des Lebens der Sprache so viel angedeutet wird. — aa steht für a mit übergesetztem o.; th ist durch einen Hauch verschieden von t.; das r in Barg ꝛc. ist stumm.

13. Bezard.

Aus dem Napoleonsliede: De niege Attilah. Gedruckt 2 Bogen; S. oben.

Markt up, wat ik verfälle will,
Wäest, leiwe Lüd, daby uck still,
Vonn dollste Keerl der ganze Weld
Sall ju wat waren vörgedröllt,
Dat iß de Korf', Herr Napeljahn.
Der Kriegsgöttin er best Compahn.

Ut Corsicka da stammt hei her,
Dat ligt em middelländsche Meer,
Waß sonst en onberöhmtet Land,
Ma weinge Pamre recht bekannt:
Ma munckelt uck noch aewerall,
Dat hei en onächt Kind sinn sall, u. s. w.

Ajacktschio, so hitt de Ort,
Wo hei tor Weld geboren word,

Sien Moder hitt Litizia,
De glantste Fruh up Corsika,
Er Mann dat was in schlicht Skribent,
Drum föhrd sei uk dat Regiment. u. s w.

Halloh! Holloh! met Freud un Dank;
Sing ick dit Lied met hellem Klang,
Nu jubelt jo de ganze Weld,
Da dies Tyrann to Boddem föllt.
Stödt frisch met alle Gläsre an
Caput, caput ist Napeljahn. u. s. w.

De Franzmann word hier fricasseirt,
Un Bonopaet de deserteird
Vonn Schlachtföld na der Stadt Genapp,
Sien Leewen redd' hei man so knapp;
Dicht hinner em, Potz zapperment!
Mascheird een preuschet Regiment!

Je arger Schelm, je gröter Glück,
Uns Held kamm weg, doch leit he trück
Den Saraß, sienen Hoth un Stock,
Ne gröne Müts, den Kaiserreck,
Veel Göld uck anre Schnörkelie,
Dat krög de preusche Infantrie. u. s. w.

En anner Scheep Northumberland
Dat word dem Corse toogesanndt
Twor sperteld hei sick mächtig sehr,
Doch hier holp keen Herz-Moder mehr.
Hei fong woll veel Specktakel an,
Doch kunnt dat nich mehr anders gahn u. s. w.

14. Groß Tychow, südöstlich Belgard.

Aus einer Sage: Unner dissen groten Stain upp ussem Fill, dei wiß un waer noch ewen so deip in dei Ehrd ligt, as hej öwer d' Ehrd is, schall, as dei ullen Lüd vertellen, ut'm Heidenthum noch dei Awgott Triglaff ut purem Guld, verstaken wäsa. Us Kinner spälen noch immer gern upp dissen Stain, un wenn resend Lüd hie döhr kahmen, so lopen sei stracks nah em hin, bekieken un begaffen em. — Väl

Lüd vertellen von dem guldnä Triglaff wedder noch so: Ain Eddelmann to Triglaff het mit annern Eddellüden Krieg föhrt; dei hewwen em bit Grot-Tychow vör sick her dräwen, un sinn em dah dull upt Liew gahn. Hei heb nu, um sienä Götzen nich to verleisä, em upp'n Grotä-Tychowschä Fill vergrawä, an einä Städ, wo drei Sprin(gh) t'oop wärä; die wet awersten nimmert mehr. — Bekannter ist die Sage, daß der Wolliner goldene Triglaff im Dorfe Trieglaff bei Greifenberg versteckt und verschwunden sei. S. Kantzow I. 110.

15. Budow südlich von Stolp.

Eine wahre Geschichte von zwei einfältigen Leuten.

Uth ohsem Dörp ginge twei Männer, sei sind bekannt als klauke Lüde, in einer Nacht nahm See, np de Kreeft. Aß sei an dat See kaime, wo en groot Fichtbohm stund, beite (zünden) sei sik Füer an, wobie sei sitte ginga, er Nodendöpps (Tabackspfeifen) uthtrücken un schmökde. In ehrem Dämmern kaime sei up de ull Geschicht, aß Christus noch vör Tiede up Eerde ging, un nu säd eine tum andra: „jaa, dat was dunn doch ne schön Tied, aß ohs Heiland up de Eerd ging! Nu is dat alles ganz anderst!" As sei so in ehrem Dämmern wöre, fing dat mit einem Mahl baawe er in de Fichttelge an to knaastern. Sei horchda hoch up, blewen awer noch sitten. Nu full wat Lebendigs tische er in dat Füer. Dat is dei leibhaftig Satan! schräge sei un läufe (leipe? d. i. liefen) öwer Hals un Kopp davan. Sei käke sich nich eer üm, aß bett se in er Chalupp (Hütte) hinner dem Kachlawa (Kachelofen) seite. Er Fruens fräige er: worüm sei so verschüchtert ankaime, un wo dei Kreeft wäre, dei sei gräpe hädde? Sei sädde: Jah! fraagt ji nah de Kreeft, wi ware juh ma vertella, wo os dat ging. „Aß wi an dat See kaime, ginge wie unner ein Ficht sitta, un da bedde wi ein Füer an, un rede wie, wo schön dat dunn up dei Erd was, aß ohs Heiland darup ging. Aß wi nu so im Reden wäre, full e groot nackt Keerl van de Ficht tische (zwischen) os, dat wi ohs so verföhrda, dat wi bull de Sturf kräge hädde. Af dat der Herr Christus is weest, oder viellicht dei Bös, dat weite wi nich. Awer dat marke wi, dat was ne groot Süng, dat wi van der Geschicht anfinge, un so dämmerde." —

Wirklich war ein großer nackter Mensch vom Baume gefallen, nämlich ein Wahnsinniger aus einem benachbarten Dorfe, der auf jene

Fichte gestiegen war, und um, da ihn zu frieren anfing, herabsprang, sich an dem Feuer zu wärmen.

(2) Ein Märchen von den Unterirrdischen.

Eine ull Geschicht de vör ulla Tieda gescheine is! Da was hamahl ein Schäper, dei häd na Dudelsack, up dem hei sick bi de Schaape im Fild wad vördudelt. As hei nu emahl sick wat spählt un klaus, da fund sick vör em ne Pogge (Padde, Frosch), dei sprung so as wenn sei nah Noda danzt. Dit sach dei Schäper e Wielka tau; un as dies Pogg sick doch to narsch hädd, wuhl hei se mit dem Faut wegstöte un dunn verloos sei sick. Um ne klein Wielka fund sick nu ein Unnereerdschka tau em, un fraug em: Mi leiw Schäper! wuhl hei dei Pogg dodt maake? Dei Schäper säd: Ne, dat hädd ik nich im Wille, ma ik wunderd mi dat dat Ding sick so putzig hädd. Dat Männka säd nu tau em: Mi leiw Schäper! wenn hei de Pogg dodt maakt hädd, da hädd hei mi troffe, denn de Pogg was ick. — Nu batt dat Männka de Schäper, of hei nich mit em kaame wuhl un nah siener Aart Lüde, ein Bitzke up sienem Dudelsack pipa; denn sien Dochter mäuk hüt Hochtied. Dei Schäper säd: Dat geiht nich, denn wo wera (würden) mien Schaap bliebe? Dat Männka versprack em, sei sulle gand tauseihne ware (versehen werden). Dei Schäper leit sik berede, un ging mit em. Aß sei noch ein klein Ingka ginge, da mauk sick de Erd vör er up, un sei stege ne Trepp herunger, un keime in ein schmuck Stuhw. Da wäre all Gäst toop, dat kribbelt vullup. Man draug em vehl Eten un Drinken upne Disch, un batt em, davan to geneiten. Na dem Eten dudelt hei de ganz Nacht dürch, un alle klein Lüde danzde un sprunge, dat er de Keddels so wippda (daß ihnen die Kittel so flogen).

Aß dat Dach wurd, batt dei Schäper, sei sulle em nu wedder bi sien Schaap henbringa. Nu kaime vehl tau em, dei steike em in all sien Foobe (Taschen) Karwspöhn, (Kerbspähne), wovan hei nischt wüßt, denn hei hadd im Krönka (in der Krone) van allem Drinken. Sei brägde em up de Wech, un dat silwtig Männka wedder up dat Flach, van wo er em haale hädd; dieß säd em Adje, un dankt em noch vehlmaal. — Nu kamm em dat in de Tasche so schwohr vör, un aß hei besach, wäre de Tasche vull Karwspöhn. Dat verdroot em, in der Meinung, dei Unnereerdschka häwwn em tum Narre hätt, un schmeet nu uth dem Fauderhemd de Spöhne alle wech, aber vam Brustdauk vergatt hei. As hei nu bi Awendtied tum Schlapen gahne sick uthruck, markt hei, dat dat

in der Brustbaukstasch klingert; hei greep herin un — o Wunger! in beide Tasche währe vehl hard Dahler! Hei markd nu, dat de Karwspön för sien Spehlen de Bethalung sinna suhl. Dei Nacht wurd en sehr lang; un aß hei tiedig am Daagling (Tagesanbruch) up dat Flach kamm, wo hei dei Karwspöhn hadd wegschmete, fund hei nischt wedder. Hei argerd sick sehruschka; un säd tau sick: Wenn en dat Glück noch einmal passire würd, dann würd hei sick woll beter vörseihne. Hei was awer doch tofrede, denn sien Hochtiedspehlen hädd hei doch gaud betahld krege.

16. Hinterpommersche Mundart am Strande vor 100 Jahren.

Aus Jänkens Vorbericht zum Gelehrten Pomerlande.

„De Gyzge söckt alles in syne Vovke tho rapen, schullen ook annere nischt kriegen. All Bätken helpt, segt dat Mußken, un pißt innen Rhyn.— Syn Geld Pung is mit negen Schlätern verzäkert, daraf kann hei mit naue Mög acht upschluten; man thom negenden, hefft de Düvel den Schlötel inne Verwahring."

17. Niederdeutsche Schriftsprache.

(1.) Aus Kanzows ungedruckter Niederdeutscher Chronik S. 373. mit genau beibehaltener Schreibung und Interpunction. Inhalt; Der junge Herzog von Pommern Philipp I fängt auf der Jagd bei Heidelberg mit dem Schwerdt vom Pferde ein wild Schwein ab.

„Vor disser tit toch de keiser mit sinem Broder ferdinands vnd den Churfursten den Ryn henaff, dat se ferdinands tho Aken wolden tho einem Rhomischen khoninge kronen, So ludt se de Paltzgrafe in sinem Lande tho Gaste vnd furde se jn de Jacht, So nham de Curfurste vnsen jungen hern hertoch philips ok mit, de vngeferlik von xv edder Sosten jaren was, vnd alse jn der jacht ein grot wilt schwyn khumpt, vnd dat sulsse Ferdinando erstlik, darnach paltzgraf friedriche des Churfursten broder vor auer liep, vnd se em nha ronden, kumpt id an hertoch philips vnd begript den stand, vnd ehe de khonig vnd paltzgrafe hen tho khamen khonen, ront hertoch philips tho vnd fengt dat schwyn mit dem schwerde vom perde, wo dar de gewanheit is, also dat de khoningk vnd paltzgrafe datsulsse ansehgen, vnd de keiser ock darauer tho maten qwam, vnd des grote lust hedden, vnd men secht, id hedde de Churfurst paltzgrafe Ludwich nich vele gelds darvm genhamen."

(2) Aus einer Niederdeutschen Handschrift der sog. Klemptzenschen Chronik, — v. J. 1567. Schreibung und Interp. ungeändert. S. 84. „Jdt is de hemmellsehr dunkell geworden, ahlso datt menn keinen manenschin edder sternen gesehen."

Kantzow II. 277. „keinen menschen oder sternen", scheint unrichtig.

S. 77. „Vnd hefft (Vogisl. X) also erstenn dorch de Richtesgewalt sulck einen gehorsam vnnd Frucht gebracht, dat hoge vnnd nedderige stennde deß Landeß sick vor ehm gebuckett vnd geschumett, vnd dorch de straffe der stratennrouer hefft he de strathenn so vhelich gemakett, dat men, also de oldenn darnann seggenn vnnd krantz ock schrift, golt vnd süluer vp deme koppe dorch dat Landt ahne ahlle vare hedde vorenn mogenn.

Kantzow II. 188 hat: „sicher und rhenlich" (d. i. reinlich); und Eine Hdschr. des Hochd. Klemptzen: rein. Ohne Zweifel falsch. Denn 5 Handschr. des Hochd. Klemptzen haben mit der obigen N. D.: vehlich, fehlich, föhlich, fohlich. S. Haltaus Glossar: feilig, felig d. i. geschützt, geschirmt; daher: vry vnd velich, secker vnd vehlich u. s. w.

S. 218: „Doch hebbenn sehe solckes nicht willen in denn Reces staden, Sonder Js vann her Chortt klempzouwenn herthog Buggeschlaues Notaryenn ein Jnstrumenthe darup gemakett vnd ahlso de sake vordraghen worden".

Auch Ein Hochd. Klempts. liest: Curt Klempts. Kantzow's Pom. 2. 309: Cördt Klemphorn, wahrscheinlich falsch.

W. Böhmer.

Miscelle.

Sophie, Herzogin von Pommern,

Heldin eines alten Volksliedes.

Im Lippeschen Walde oberhalb Berleburg sieht man die Ruinen der im 12ten Jhdt. von Bernhard II., Grafen zu Lippe, aufgeführten Burg Falkenstein. Noch in später Zeit war in ihnen ein Raum kenntlich geblieben, der, früher ein Gefängniß, die Fürstenkammer genannt wurde, zum Andenken an die von Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig hier erduldete Gefangenschaft. — Heinrich d. J., Sohn Herzogs Magnus, seit 1400 Erbe von Lüneburg, gerieth in Fehde mit Simon und Bernhard Grafen von der Lippe. Als nämlich der Herzog einige seiner Vasallen ihrer Güter entsetzt und zur Flucht aus dem Lande gezwungen, Graf Simon ihnen dagegen Aufnahme gewährt, und sie zu Burgmanen seines Schlosses Varenholz bestellt hatte; zur selben Zeit ferner durch die, von den Grafen zur Lippe mit dem Grafen Herman von Eberstein abgeschlossene Erbverbrüderung, dem Herzoge die Aussicht auf bedeutenden Landerwerb vereitelt war, glaubte dieser hinreichenden Anlaß zur Rache zu haben und sammelte ein Heer. Den Gerüsteten überfiel aber im eigenen Lande das feindliche Heer. Am Oderberge bei Hameln erlitt das Kriegsvolk des Herzogs eine schmähliche Niederlage, er selbst fiel in die Hände seiner Feinde. Diese führten den Gefangenen nach Falkenstein in schwere Haft, und verweigerten eine zeitlang hartnäckig seine Auslieferung.

Dreiviertel Jahre darauf entließen sie jedoch den Herzog der Gefangenschaft; er kehrte in sein Land zurück, und die Fehde hatte ein Ende. — Dies alles erzählen uns die Chroniken, keine gedenckt aber des Grundes jener plötzlichen Sinnesveränderung der Grafen zur Lippe. — In dem Munde

des Volks jener Gegend hatte sich indessen bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, noch das nachfolgende Lied erhalten, das diese Frage nicht bloß aufklärt, sondern auch in Frische, Einfalt und Gesinnung mit den gefeiertsten alt Englischen und Schottischen Balladen wetteifert, und das für uns Pommern vielleicht doppelt anziehend ist, weil die Heldin des Liedes, die Gemahlin des Herzogs, uns angehört. Denn die erste Gattin des Herzogs Heinrich d. J., Sophie, Tochter des Herzogs Wartislav VI. von Pommern († 1394), lebte damals noch und mithin kann nur sie »de Jungfrue zart« sein, welche uns das Lied nennt. Mit einigen unwesentlichen, doch für Sprache und Rhytmus nöthigen Aenderungen, folgt dies hier, in der Gestalt wie es Weddigen in dem Westphälischen Magazin Bd. II. S. 47 abdrucken ließ; der es wahrscheinlich macht, daß es um d. J 1737 aus dem Munde der, in der Nähe des Falkenbergs wohnenden Landleute, welche das merkwürdige Ereigniß in diesem kunstlosen Liede bewahrt hatten, aufgeschrieben worden sey.

Ick sag minen Heren van Falkensteen
To siner Borg upriden.
En Schild förde he beneden sik her,
Blank Swerd an siner Siden.

„God gröte ju Here van Falkensteen,
Sy ji des Land's en Here?
Ei so gevet mi wedder den Gefang'nen min,
Um aller Jungfruen Ere!"

De Gefang'ne, den ick gefangen hebb',
De is mi worden suer,
De ligt tom Falkensteen in dem Thorm,
Darin sall he verfulen!

„Sall he dan tom Falkensteen in dem Thorm,
Sall he darin verfulen,
Ei so will ick wol jegen de Müren treen,
Un helpen Leefken truren!"

Un as se wol jegen de Müren trat,
Hört se sien Leefken d'rinne.
„Sal ik jue helpen? dat ik't nich kann,
Dat nimt mi Witt un Sinne!"

Na Hus na Hus, mine Jungfrue, zart,
Un tröst't ju arme Waisen;

Nehmt ju up dat Jar enen annern Mann,
De ju kann helpen truren!

„Nehm ik up dat Jar enen annern Mann,
Bi eme möst ik schlapen (wesen);
So leet ik dan ok jo min Truren nig,
Slög he min arme Waisen."

„Ey so wollt' ik, dat ik enen Zelter hedd,
Un alle Jungfruen riden,
So wollt'k met dem Heren van Falkensteen
Um min sien Leefken striden."

Oh ne! oh ne! mine Jungfru zart,
Dao möst ik dregen Schande.
Nehmt ji juen Leefken wol by de Hand,
Trek't ju mit'm ut dem Lande!

„Ut dinem Lande treck ik so nig,
Du gifst mi dan en Schriwen,
Wenn ik nu komme int fremde Land,
Dat Leeffen darin kann bliven!"

As se nu in de grot Heede kam,
Wol lude ward se singen:
„Ik konnt den Heren van Falkensteen
Mit minen Worden twingen!

Dao ik dit nu nich hen seggen kann,
Dao will ik doen hen schriven,
Dat ik den Heren van Falkensteen
Mit minen Worden konnt' twingen."

Sophie, damals eine junge Fürstin, ihr ältestes Kind, der nachherige Herzog Wilhelm der Siegreiche von Braunschweig mit dem Beinamen »Gottes Kühn«, hatte erst das 12te Jahr vollendet, war, wir dürfen es, dem Liede folgend, vermuthen, von einnehmender schöner Gestalt. Nur die jungfräuliche Schöne mochte solchen Preis erwerben. Und welch' ein liebliches Bild giebt uns das Lied in seinen wenigen einfachen Zügen von der »zarten Jungfrau.« Kühn auf ihr Geschlecht und ihr Verhältniß zu dem Gefangenen, tritt sie den Grafen Bernhard an, nur dieser, nicht der alte Simon, Bernhards Vater, ist wohl hier gemeint, und fordert ihn, den Ritter, bey aller Jungfrauen Ehre auf, ihr den Liebsten herauszugeben. Als er es ihr hart abschlägt, und kalt äußert: ihr Mann solle in dem Verließe vermodern und sie nun an die Mauer des Gefängnisses tritt, die Stimme des Liebsten drinnen hört,

überwältigt sie der Schmerz. »Soll ich euch helfen?« jammert sie; »daß ich es nicht vermag, das nimmt mir Witz und Sinne!« Der Graf, von ihren Klagen bewegt, räth ihr zurückzukehren, den Mann als gestorben zu betrachten, und ihren Waisen und sich einen neuen Gatten und Vater zu geben. Doch mit edlem Stolz weis't sie die Anmuthung zurück, welche ihr Witz und Sinne wiedergiebt. Mit einem Kriegsheere den Liebsten zu befreyen ist unmöglich, seine Krieger sind zersprengt, sie selbst ein schwaches Weib. Da droht sie ihm, sie, die vergeblich, um aller Jungfrauen Ehre, gebeten, beschworen, den Schimpf, mit Weibern kriegen zu sollen, sie wünscht sich einen Zelter und ein Gefolge von lauter jungen Weibern und fordert ihn heraus, so mit ihr und ihren Mitgenossinnen den Kampf zu beginnen — und ihre Drohung hat den gewünschten Erfolg. Der ritterliche Bernhard, die zarte Liebe des Eheweibes und der Mutter bewundernd, dabei die Schmach solcher Herausforderung, solches Kampfes mit Frauen für den Krieger scheuend, und es fühlend, daß es rühmlicher sei, einer edlen Fürstin Haß und Rachegefühl zu opfern, giebt nach und erlaubt der Herzogin den Mann mit fortzuführen. Indessen nicht bloß die Sinne, auch der Witz sind ihr wiedergekehrt; sie erwägt, daß die Freilassung ihres Gatten ohne eine förmliche Urkunde widerruflich und ungewiß sey. Sie erlangt auch diese Urkunde. Als sie nun, das feindliche Land im Rücken, den heimischen Boden erreicht, da erhebt sie, ächt weiblich, in fröhlichem Uebermuth die Stimme, und jubelt, wie sie, das Weib, den tapfern Mann bezwungen und wie sie es schriftlich dort, wohin ihre Worte nicht reichen, — wohl nach dem Geburtslande Pommern — verkünden wolle, daß sie mit ihren bloßen Worten des Helden Siegerin geworden sey.

Anclam, März 1832. Kretzschmer.

Sechster Jahresbericht

der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Bericht des Stettiner Ausschusses.

Ein denkwürdiges Jahr, das über unsern Erdtheil eine Reihe der folgenreichsten Ereignisse heraufgeführt hat, ist abgelaufen, seit der Ausschuß an dieser Stelle zum letzten Mal seinen Jahresbericht erstattet hat. Auch auf den stillen Kreis der Bestrebungen unsers Vereins sind diese Erschütterungen nicht ohne Einfluß geblieben, so befremdlich dies auch auf den ersten Blick erscheinen dürfte. Aber die Lust an der Erforschung der Vergangenheit erwacht und gedeiht am besten in der Stille des Friedens, in der ungetrübten Muße einer geräuschlosen Gegenwart. Wohl mancher wendet das Auge ab von der Betrachtung dahingeschwundener Zeit, wenn die Gegenwart von mächtigen Stürmen bewegt wird: denn die Theilnahme an den frischen Erscheinungen des Lebens überwiegt die Freude an der Erkenntniß dessen, was vergangen, was todt ist. Es darf daher nicht überraschen, wenn in dem verflossenen Jahr die Berichte mancher sonst so wohlgesinnten und thätigen Freunde unserer Gesellschaft spärlicher eingegangen sind, als früher. Gleichwohl ist dasselbe nicht ohne erfreuliche Früchte für den Verein vorübergegangen. Als ein günstiges Zeichen des Fortschreitens der Gesellschaft auf ihrer Bahn muß zuerst erwähnt werden, daß sie nunmehr ein selbstständiges Mittheilungsorgan: »die Baltischen Studien« gewonnen hat, und in demselben hoffentlich auch einen neuen Vereinigungspunkt, ein belebendes förderndes Anregungsmittel für ihre Forschungen besitzen wird.

I. Urkundensammlung, und eingegangene handschriftliche Denkmäler.

War aber eben durch dieses Mittel eine Gelegenheit gewonnen, das vorhandene Material zu verarbeiten, und die für die

Geschichte gewonnenen Resultate zu veröffentlichen; so lag nun eine bereits oft zur Sprache gebrachte Angelegenheit nahe: die Herausgabe eines Pommerschen Urkundenbuchs. Zwar soll auch die Vereinsschrift selbst zum Abdruck wichtiger Urkunden benutzt werden; aber unmöglich kann dies für die Zwecke der Gesellschaft als ausreichend erscheinen. Unsere Denkschrift ist für das größere Publicum bestimmt; und nicht jedermanns Sache ist es, sich mit der rohen, oft so unförmlichen Masse zu befassen, aus welcher der wissenschaftliche Forscher die Goldkörner spärlich herausfichtet. Ueberdies würde die große Menge des Vorhandenen andern Aufsätzen kaum noch einigen Raum neben sich verstatten. Jedenfalls scheint es daher rathsam, die Denkschrift nur in sehr beschränktem Maße mit ganz unverarbeitetem Material anzufüllen, und vielmehr die besondere Herausgabe eines pommerschen Diplomatariums vorzubereiten. Die vorhandenen Vorarbeiten, zu welchen vorzüglich die noch ungedruckte Dregersche Urkunden-Sammlung zu rechnen, waren bereits früher als ungenügend erkannt, um auf ihnen allein zu fußen und den bloßen Abdruck dieser Handschriften vorzunehmen. Je schwieriger und umfassender aber das Unternehmen sich darstellte, um so erfreulicher war die Theilnahme und Mitwirkung, die Kundige verhießen, wodurch ihm ein günstiger Erfolg gesichert ist. Ganz unabhängig von diesem Vornehmen hat der Herr Stadtrichter Calow zu Gollnow die Güte gehabt, eine Abschrift der Statuten und Privilegien der Stadt Pyritz einzusenden. Es würde sehr dankenswerth sein, wenn auch andere wohlgesinnte Männer unsrer Provinz, deren Standpunkt es verstattet, uns mit ähnlichen Beiträgen erfreuen wollten. Es ist freilich ein mühvolles Geschäft: denn wenn die Arbeit nicht nutzlos sein soll, so muß die Abschrift von einem Sachkundigen mit größter diplomatischer Genauigkeit besorgt werden, was oft bei der Unleserlichkeit und bei der geringen Sorgfalt, mit der manche Original-Urkunden aufbewahrt worden

sind, eine schwierige Aufgabe ist. An abschriftlichen Urkunden erhielt die Gesellschaft ferner:

1. Eine Urk. Herzog Casimirs V, den Verkauf einiger Wiesen betreffend, eingesandt von Herrn Kombst. Die Urk. ist auf die innere Seite des Deckels einer Handschrift (№ 38) der hiesigen Gymnasial-Bibliothek geschrieben, und, wie der gütige Einsender dafür hält, Original.

2. Fragment einer Urk. Philipp's von Rehberg, Bischofs zu Camin, v. J. 1374, nur theilweise erhalten und ebenfalls auf der innern Seite einer Hds. (№ 12) der genannten Bibliothek befindlich. Abschriftlich eingesandt von Herrn Kombst.

3. Abschrift einer Verhandl. Herzog Ernst Ludwigs, v. J. 1570, betreffend die Abnahme der Treptow-Clempenowschen Amtsrechnungen, gelegt durch den Amtshauptmann Alexander von Eichstedt und den Rentmeister Joachim Pawels. Nach einer Reihe von Ausstellungen, welche die Sparsamkeit des fürstlichen Revisors auf eine überzeugende Weise an den Tag legen, heißt es in der von demselben persönlich unterschriebenen Verhandlung: »da sichs zutrüge, daß ihre fürstliche Gnaden aufs Ambt selbst kommen, soll das Gesinde mit gemeinem Essen, wie hier zu Hoff gebräuchlich ist, gespeiset, und ihnen nicht, als ob sie zur Hochzeit wären, aufgetragen werden: Forderte jemandes darüber etwas, dem soll mans verweigern; gebe er darüber beschwerliche Wort, soll man ihm beim Kopf nehmen, ins Hundeloch setzen und also strafen, daß sich andere daran spiegeln. Solches wol J. F. G. also festiglich gehalten haben.« Herr Nitzky übersandte die Abschrift dem Ausschuß.

4. Auch verdient hier noch Erwähnung ein Autographon des Balthasar v. Rahmell, geschrieben zu Reinfeld 1636, mitdem wohlerhaltenen Wappen dieses einst in Pommern angesehenen Geschlechts. Eingesandt von Herrn Major von Eickstedt hier.

5. Ein altes Manuscript, wie es scheint, aus dem 16. Jahrh., hat Herr Kammerrath Brummer zu Treptow der

Gesellschaft als ein höchst willkommenes Geschenk überwiesen. Es enthält:

a. N. v. Klempzen, nobil. Pomer. kurzes Verzeichniß der fürstlichen Pomrischen Stammlinie und etliche Historien und Pomrische Geschichten, gefasset 1550.

b. Chronica seu Genealogia principum Pomeraniae auct. Thoma Kanzow, Secret. Wolgastens.

c. Wahrhaftige Beschreibung etlicher Städte und Klöster in Pommern.

d. Annales Pomeraniae. Einfältige Beschreibung der Lande Stettin-Pommern, auch gedachtnußwirdiger Historien, so sich drin vorlaufen und zugetragen, aus der Pomrischen Chronica, auch andern Geschichtschreibern und glaubwürdigen Urkunden, kurzlich in Ordnung zusammengezogen durch Valtin von Eickstedten.

e. Von etzlichen fürnehmen Stetten in Pommern.

f. Historia Bogislai X, Pomrischen Herzogs.

g. Genealogia Johann Engelbrechts.

h. Brevis designatio rerum ecclesiasticarum sub initium reformationis evangelicae in Pomerania gestar. a Rungio, gen. Superint. conscripta.

Von einem andern schriftlichen Denkmal späterer Zeit, wird weiter unten die Rede sein.

II. Alterthümliche Denkmäler aus vorchristlicher Zeit.

Ueber alterthümliche Denkmäler heidnischer Vorzeit, als Burgwälle, Opferstätten, Grabmäler u. s. w. sind in dem verflossenen Jahre nur wenige Berichte eingegangen. Die Bedeutung dieses Zweiges der Alterthumskunde ist von gewichtigen Stimmen überzeugend nachgewiesen, allein noch scheint derselbe nirgend mit Consequenz und bis zu einer gewissen Vollständigkeit verfolgt worden zu sein. Nun aber bietet unsre Heimath in dieser Rücksicht einen so ungemeinen Reichthum dar, und es ist für diesen Gegenstand, wie die früheren Jahresberichte beweisen, ein so reiches Material bei uns gesammelt, daß es zu bedauern sein würde, wenn das begonnene Werk unvollendet bleiben sollte, das eben nur durch seine Vollständigkeit ein besonderes Intresse erregen müßte, und fortgesetzte aufmerksame

Beobachtung dürfte endlich zu erheblichen Resultaten führen. Wir wiederholen daher unsere öfter ausgesprochene Bitte, an alle diejenigen, denen amtliche Stellung oder Muße die Gewährung derselben vorzugsweise gestattet, namentlich an die Herren Landräthe, Gutsbesitzer, Prediger, Conducteurs und Jeden der Gelegenheit hat, die örtlichen Verhältnisse der Provinz genauer kennen zu lernen, zur möglichsten Vervollständigung des angefangenen Unternehmens ferner wohlwollend die Hand zu bieten. Was uns hierher Gehöriges zugekommen ist, erstreckt sich auf folgendes:

1. Herr Prediger Strecker zu Morgenitz auf der Insel Usedom gab Nachricht von zwei heidnischen Grabstätten auf der Ostseite des Dorfes Suckow, 1 Ml. nördlich von Usedom. Sie werden bemerkbar durch regelmäßig, in Form eines Rechtecks, an einander gereihte Steine. Um beide liegen, etwa zehn Schritte davon, kreisförmig im Acker einzelne Steine. Sie befinden sich an dem Abhange zweier, 200 Schritt von einander entfernter, Anhöhen, das eine an der nördlichen, das andere an der südlichen Abdachung; diese Anhöhen schließen einen schmal auslaufenden Busen eines Moores ein, das als eine Verlängerung des Krienker See's (so heißt die südlichste Bucht des Achterwassers) anzusehen ist. Das erste Grab ist 36 Schritte lang und 10 breit. Die längere Seite ist von Süden nach Norden gerichtet. Nicht weit von dem nördlichen Ende liegen an zwei Stellen auf Unterlagen große Steinblöcke. Das zweite Grab, an der Nordseite des Busens, hat eine etwas kleine Ausdehnung; auch lag nur an einer Stelle ein sehr großer Steinblock in der Mitte. Vor sechs Jahren, als die äußern Steine Behufs eines Baues weggeschafft worden waren, wurde dasselbe im Beisein des Berichterstatters geöffnet. Man fand unter der Erddecke eine Steinkiste von 10 Fuß Länge, 6 Fuß Breite, 3 Fuß Tiefe, von Westen nach Osten der Länge nach. Der untere Boden war mit zerschlagenen Kieselsteinen bedeckt.

Außer einigen Knochen, worunter ein Stück von einem Schädel, die in kleinen Urnen in Sand gepackt lagen, fand man mehrere Urnen verschiedener Größe aus blauem Thon von gewöhnlicher Form. In den meisten war nichts, als Erde zu erkennen. Neben den Urnen lagen Messerartige, weißliche Feuersteine von drei bis vier Zoll Länge, auch fand sich ein größerer ganz glatter Stein von derselben Masse in Form eines Keils vor, so wie mehrere kleine scharfe Feuersteine, kaum einen halben Zoll lang. Der Keil ist in die Hände des Gutsbesitzers von Annenhof, Herrn von Borke, gekommen. Bemerkt ward noch, daß der Boden, auf dem die Urnen standen, aus einer röthlichen schmierigen Erde bestand, während sonst nichts als weißer trockener Sand in der Umgegend zu finden war. Das östliche Ende des Grabes wurde nicht weiter untersucht. — Auf der Ostseite des Dorfes erhebt sich der Boden von dem Rande des Moores an zu einem langen, von Süden nach Norden auslaufenden Bergrücken, dessen hintere östliche Seite mit einem Fichtwalde bewachsen ist. An der südlichen Abdachung des Bergrückens liegt ein anderes Hühnengrab, 30 Schritte lang, von Osten nach Westen zu. Es gehört zum Pfarracker nach Morgenitz und ist jetzt von dem Gesträuch, womit es bewachsen war, gereinigt. Ein anderes Steingrab, näher dem Dorfe zu, ist äußerlich mehr verletzt. — Ganz abweichend von diesen Gräbern, in Form und Construction, ist ein anderes, im Herbst 1830 aufgefundenes Denkmal in jener Gegend. Beim Aufsuchen von Fundamentsteinen entdeckte man an dem oben erwähnten Bergrücken nach Norden zu auf dem Pfarracker eine Reihe von nahe an einander liegenden Steinen, bedeutend kleiner, als die, mit welchen die andern Grabmäler eingefaßt sind. Die Stelle bildet auf dem Bergrücken einen kleinen Hügel, und war bisher immer mit beackert worden. Bei genauerer Untersuchung fand sich eine 30 Fuß lange Reihe von Norden nach Süden in einer geraden Linie aufgeschichteter Steine. Südlich zog sich

die Steinreihe unter einem rechten Winkel nach Osten. Doch lagen in dieser Linie die Steine in größerer Breite, zuweilen drei bis vier gegen- und übereinander ohne Bindungsmittel aufgeschichtet. An der Ecke des rechten Winkels mochte die Steinmauer gegen 3 Fuß breit sein. Auch diese Linie wurde etwa 30 Fuß weit verfolgt, ohne daß sie aufhörte; doch senkte sie sich wieder östlich über 3 Fuß unter die Erddecke. Bei dem nördlichen Anfangspunkte ließ der Berichterstatter nachgraben. Auch hier lagen in einer Linie, die von dem bezeichneten Punkte unter einem spitzen Winkel nach Südost fortlief, nebeneinander, nicht übereinander, einen Fuß tief unter der Oberfläche, Steine von etwa 2 Fuß im Durchmesser, die sich weiter südwärts wohl gegen 3 Fuß unter die Oberfläche hinabzogen. Dann schien senkrecht eine Mauer nach abwärts zu gehen. »Ich hielt dies, sagt Herr Prediger Strecker, für den Anfang einer Seitenwand der innern kleinen Steinkiste, die man bei andern Gräbern antrifft, und glaubte in deren Mitte die Urnen zu finden. Deshalb ließ ich in der Linie, (welche mit der zuerst entdeckten Steinreihe von Nord nach Süd parallel lief), 12 Fuß in der Länge und 6 bis 7 Fuß in der Breite die Erde abräumen. In einer Tiefe von 4 Fuß fanden wir die vermuthete Mauer. Diese wurde für das erste unberührt gelassen. Die Beschaffenheit des Sandbodens nach Westen zu zeigte bald, daß die Erde da unangerührt war; an der entgegengesetzten Seite aber war der Boden offenbar hingeschafft. Da sich der Grund der Mauer auch in einer Tiefe von 8 Fuß, von der Oberfläche an gerechnet, nicht zeigte, und die Menge der Erde beschwerlicher hinwegzuschaffen wurde, ließ ich den Theil der Mauer, der von Erde entblößt war, behutsam wegnehmen. Die Steine waren etwas kleiner als die in der äußern Linie. Meistens lagen zwei Steine neben einander, die etwa eine zwei-Fuß dicke Mauer bildeten. Auch hier war kein Bindungsmittel zu erkennen, sondern die

Zwischenräume waren sehr locker mit Sand ausgefüllt, der aschenartig anzusehen und anzufühlen war. Bald bemerkte ich, daß absichtlich zwischen den Steinen Zwischenräume oder Zellen gelassen waren, deren Ecken, wenn die größeren Steine, nicht grade ineinander paßten, mit zerschlagenen schmalen Steinstücken ausgesetzt waren. Diese 8 bis 10 Zoll langen Zellen waren oben durch die Steine der folgenden Steinschicht bedeckt. Aber nirgends eine Urne, nirgends ein Werkzeug, das Menschen konnten gebraucht haben: nur hin und wieder kleine Kohlen, auch ein einziger Scherben von derselben blauen Thonmasse, woraus die vorerwähnten Urnen bestanden. Die Mauer wurde bis 10 Fuß unter der Oberfläche weggeräumt; aber ihr Ende war noch nicht zu erkennen. An der südöstlichen Ecke wurden die Steine noch unter anbemerkter Tiefe gegen 3 Fuß tief herausgehoben. Hier brachte der Spaten etwas schwärzere Erde zum Vorschein, die in dieser Tiefe der natürliche Boden, mithin das Ende der Mauer zu sein schien. Noch muß ich bemerken, daß weiter nach unten zu öfters eine anscheinend durch Feuer schwarzgebrannte, flockige Masse zwischen den Steinen sich vorfand, die nicht wohl aus Holzkohlen bestehen konnte. Nachdem die als 12 Fuß lang bezeichnete Linie untersucht war, fand sich von ihrem Ende wiederum eine anfangs im stumpfen Winkel auslaufende neue Schicht nach Südsüdost, die allmählig der Linie von Süd nach Ost sich immer mehr näherte. Nun wurde die für das Erste unberührt gelassene Mauer aufgegraben, die ebenfalls unter einem rechten Winkel fortlief, und deren Ende bei einer Länge von 8 Fuß noch nicht erreicht war. Wahrscheinlich senkt sich dieselbe ebenfalls mehr unter die Oberfläche. Die andern Seiten sind noch nicht berührt; doch ist es wahrscheinlich, daß ein viereckiger Raum auf diese Art eingeschlossen ist. Die Erde innerhalb dieses vermutheten Vierecks ist von Steinen frei. Sie hat nur das Ausgezeichnete, daß in derselben, in einer

Entfernung von 8 bis 10 Zoll, horizontallaufende Streifen von roth-brauner Erde, einen Finger dick, sich befinden, da die übrige Erde weiß-grauer Sand ist. Dies giebt ihr das Ansehen, welches ein noch nicht gerührter Boden in angeschlemmtem Erdreich gewährt, wenn man ihn senkrecht durchsticht.«

Das eben beschriebene Denkmal ist durchaus eigenthümlich, und es schien um so angemessener, die vollständige Beschreibung in den Jahresbericht aufzunehmen, da sich bisher nichts dem Aehnliches in unserer Provinz gefunden hat. Der Herr Berichterstatter ist der Meinung, daß der innere Raum beim Anlegen dieses Bauwerks in einer bedeutenden Tiefe, von mindestens 10 Fuß, aufgegraben sei, und das durch die eigene Anschauung und sorgsame Erwägung der Umstände gewonnene Resultat war, daß dies Denkmal ebenfalls für eine Grabstätte dürfte zu halten sein. Herr Strecker glaubt annehmen zu müssen, daß man die Asche der verbrannten Leichname ohne Urnen in die Zellen der Mauer nach allen vier Seiten hin bestattet habe. »Wenn eine Schicht, sagt derselbe, rund herum voll war, so scheint der innere Raum mit Erde angefüllt und diese entweder mit einer besonderen Erde überstreut, oder reichlich mit Opferblut getränkt zu sein, woraus sich die roth-braunen Streifen bildeten. Dann scheint für die folgenden Todten die Mauer um eine Schicht erhöht und diese nach ihrer Vollendung wieder mit Erde innerhalb ausgefüllt zu sein, bis allmählich in einer Reihe von Jahren diese Todtenmauer ihre Höhe erreicht hatte. Vielleicht diente der äußere Kreis bloß zur Einfassung. Der innere Raum zwischen dem wahrscheinlichen Viereck kann bis zur Vollendung der Mauer nicht offen geblieben sein, wegen der wenig haltbaren Beschaffenheit derselben. An der äußern Seite der Mauer, nach jener zu, finden sich öfters ganz dünne Steine, die gleichsam nur gegen die Zellen gelehnt scheinen, und die von den obern Steinen bald würden herausgedrückt sein, wenn die dagegen gebrachte

Erde sie nicht gehalten hätte. Auch selbst in der Wahl der Steine schien sich die Arbeit als einer verschiedenen Zeit angehörende zu bekunden: nach Unten zu kleinere, kaum 100 Pfund schwere Steine, nach Oben hin größere, doch nirgend solche, die nicht zwei Menschen bequem fortbringen konnten. Auch die schwarze, flockige Masse fand sich nur ganz Unten, nach Oben hin kleine Kohlen. Eben deshalb, weil das Ganze nicht zu einer Zeit angelegt scheint, erwarte ich auch keine besondere Ausbeute, wenn der Grund dieses Bauwerks ganz aufgegraben würde, noch weniger, daß sich Urnen darin befinden. Ich habe etwa sechszehn vierspännige Fuder Steine von der Stelle wegfahren lassen. — Ob eine andere Vorrichtung, die ich im vorigen Jahre am Fuß dieses Berges nach Norden hin, etwa zwei hundert Schritte davon entfernt, im Acker auffand, mit dieser Anlage in Verbindung gestanden habe, lasse ich dahingestellt sein. Kaum einen Fuß unter der Oberfläche wurde beim Ackern ein Steinkreis von vier Fuß im Durchmesser angetroffen. Der innere Raum wurde drei Fuß tief ausgegraben, und es zeigte sich eine zirkelrunde Grube. Die Steine waren wie die eines Brunnens zusammengefügt und mit Lehm verbunden. Daß hier oft und viel Feuer gebrannt habe, zeigte der vom Feuer ganz geröthete Lehm und die mürbe Beschaffenheit der Steine, die zum Theil beim Herausnehmen zerfielen. War dies vielleicht die Stelle, wo die Leichname für das nahe Begräbniß in Asche verwandelt wurden? — Auf der Feldmark von Morgenitz findet sich kein Hühnengrab. Da indessen dies Dorf vor dem Dreißigjährigen Kriege stark bewohnt gewesen ist, so möchten hier vielleicht diese Denkmäler früher zu Bauten benutzt worden sein. Auf den Feldmarken der östlichern hier liegenden Dörfer Mellentin, Neppermin, Dargen, Benz ꝛc. bieten sich überall dergleichen dem Auge des Wanderer dar.« Soweit unser geehrter Freund. Es ist der Mühe werth, darauf zu achten, ob sich Aehnliches nicht auch

anders wo fände. Vielleicht dürfte bei Gelegenheit des Chausseebaus Anderes der Art zu Tage gefördet werden. Jede Nachricht über solchen Fund wird dem Ausschuß höchst willkommen sein.

2. Unser, in den Jahresberichten öfter genannter junger Freund, der Gymnasiast Bauer aus Tempelburg, erstattete Bericht über den S. 54 des dritten Jahresberichts bezeichneten Granitblock bei Virchow, Dramburger Kreises. Er glaubt in demselben keinen Opferstein zu erkennen, obwohl das Vorkommen eines einzelnen, so großen Steinblocks, von dem nur der dritte Theil aus der Erde hervorzuragen scheine, auf der sonst an Steinen sehr armen Virchower Feldmark auffalle. — Die Steinkreise bei Klein-Sabin fand er bereits theilweise zerstört; doch war bei der Aufräumung derselben, wie versichert wurde, nichts Auffallendes vorgekommen. Andre noch ganz unversehrte dürften vorerst keiner Zerstörung ausgesetzt sein, weil die Unfruchtbarkeit des Bodens eben nicht zur Wegräumung der Steinkreise aufmuntert. Außerdem hat derselbe einen nähern Bericht erstattet über die Gräber auf der Tempelburger Feldmark, welche schon früher von ihm auf einer dem Ausschuß übergebenen Charte, die Umgebungen des Dolgensee's bei Tempelburg darstellend, verzeichnet sind. Von den Steinkreisen am großen Werder, einem Buchwalde, im Munde des Volkes »der Hünenbrück genannt, wurden einige geöffnet. In der Mitte des einen Kreises wurde ein Stein von ziemlicher Größe, unten flach, oben kegelförmig auslaufend, bemerkt; im Innern des Kreises fanden sich nur Knochen, keine Urnen. Ebensowenig gewährte ein zweites Grab einige Ausbeute. Dieses war umgeben von flachen, viereckigen Steinen. Auch in der Mitte lagen zwei sehr große, flache Steine, wie denn überhaupt aus diesem Grabe nur flache zu Tage gefördert wurden. Das Oeffnen desselben war nicht ohne Schwierigkeit, weil die Steine sehr fest aneinander gefügt waren. Die beiden erwähnten

großen Steine waren unten so glatt, als ob sie mit dem Meißel bearbeitet wären.

3. Eine andere Mittheilung, welcher der Ausschuß weiter nachzugehen nicht verabsäumen wird, danken wir dem Herrn Hauptmann von Lebebur zu Berlin. Zufolge derselben besitzt der Herr Rittmeister von Bonin, Adjutant des Herrn Generals Grafen von Brandenburg, einen goldenen Ring, bestehend aus zwei mit einfacher Gravirung verzierten Windungen, der vor einigen Jahren bei Varzmin im Stolpschen Kreise, östlich von Lupow in einem Grabe gefunden worden ist. Derselbe geehrte Herr hat zugleich aufmerksam gemacht auf eine große Umwallung zwischen Darsin und Pottangen, auf eine bedeutende Anzahl noch unangerührter Hünengräber bei Runow und auf drei merkwürdige Steindreiecke bei Lupow auf der großen, von Stolpe nach Lauenburg führenden Straße. Sie liegen so aneinander, daß die Spitze des einen jedesmal ungefähr die Mitte von der Grundseite des andern berührt.

4. Von einer angeblich sehr bedeutenden Grabstätte im Stolper Kreise, welche bei Gelegenheit des Chausseebaus fast gänzlich zerstört sei und eine reiche Ausbeute von Alterthümern gewährt habe, wurde der Ausschuß durch den Herrn Grafen von Brühl zu Berlin unterrichtet. Diese Mittheilung hat der Herr Landrath, Major von Gottberg auf Manewitz dahin zu bestätigen die Güte gehabt, daß zwar wirklich nahe bei Stolpe eine Menge heidnischer Grabmäler beim Chausseebau zerstört worden, daß jedoch nichts als Urnen von der gewöhnlichen Form, größtentheils mit Knochen gefüllt, darin gefunden seien. Namentlich wurden auf der Feldmark von Manewitz viele länglich gebaute und eine besonders große Menge runder Grabmäler geöffnet. Nur in einem der länglichen fand sich ein Hufeisen von nicht neuerer Form vor.

III. Abhandlungen über pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Eine nicht unerhebliche Zahl kleinerer und ausführlicherer Abhandlungen sind im Laufe des Jahres von geneigten Freunden der Gesellschaft eingesandt worden.

1. Fünf Aufsätze v. Herrn Prof. Quandt zu Hasenfier.

a. Berichtigte Chronologie etlicher Urkunden in Dregers Cod. Diplom. Tom. I.

b. Beitrag zur Aufklärung der Genealogie des Pommerschen Fürstenhauses bis auf Barnim I.

c. Ueber die Schenkung Rügens an Corvey.

d. Ueber die Verluste der Pommerschen Küste an die Ostsee.

e. Bialagards Lage.

2. Andeutungen über pommersche Sagen v. G. Kombst.

3. Von einigen Handschriften über pommersche Geschichte, welche sich in der hiesigen Bibliothek der General-Landschaft befinden, nämlich: Chronik des Andreas Schomaker; Struve Collegium de Pomerania; Andreas Westphalen Einleitung in die pommersche Geschichte; vom Ursprung und Geschichte der Pommern ein kurzer Begriff, geschrieben durch Philipp von Westphalen zu Rügenwalde, 1557; Paul Rudolphs pommerscher Greif.

4. Bemerkungen über Verchen und dessen Umgebungen, vom Herrn Amts-Actuar Münter. Außer andern schätzbaren Nachrichten giebt der Herr Verfasser Nachricht von dem häufigen Vorkommen des Bernsteins an den Ufern des Cummerower Sees. »Bei stürmischem Wetter,« heißt es, »wirft der See, besonders, wenn der Wind aus Süden, Südwest und Westen weht, viele Stückchen Bernstein, jedoch meistens sehr klein, ans Ufer, und es ist dann der Kinder Beschäftigung, ihn aufzusuchen. Oefter finden sich Stücke, woraus die Einwohner Zierrathen zu Ohrringen, in Form von Eicheln und Herzen, selbst verfertigen. Es ist schon einmal ein Stück von 4 Zoll Länge, 3 Zoll Breite und 2½ Zoll Stärke gefunden worden.

Die mehrsten Stücke sind mit einer Kruste umgeben, die den Bernstein unansehnlich macht, die aber mit einer Raspel leicht zu entfernen ist.«

5. Ueber die ältern Kirchen Stettins von Dr. F. Kugler. Möchten Sachverständige geneigt sein, durch ähnliche Berichte über die bedeutenderen heimathlichen Bauwerke aus dem christlichen Mittelalter, von denen auch unsre Provinz manches Interessante aufzuweisen hat, die Gesellschaft zu erfreuen. Nord-Deutschland ist rücksichtlich seiner Bauwerke aus dem Mittelalter bisher wenig von Sachkundigen beachtet worden. Daß aber auch hier keine unbedeutende Erndte zu halten sei, hat Herr Kugler an einem andern Orte dargethan. Wir wünschen, daß derselbe auch sein Heimathland einer nähern Beachtung werth halten möge. Jedenfalls werden wir seinen Studien mit Theilnahme zu folgen haben, da die Baumeister unserer Kirchen und anderweiten größeren Bauwerke wohl derselben Schule angehören, welche sich in Sachsen und in der Mark hervorgethan hat.

6. Herr G. Kombst überreichte dem Ausschuß ein Verzeichniß von Handschriften, die Pommersche Geschichte betreffend, welche in Schwedischen Bibliotheken befindlich sind. Das Verzeichniß ist entnommen aus dem schätzbaren Werke »Handlingar rörande Skandinaviens Historia,« welches sämmtliche bisher ungedruckte Urkunden, Verhandlungen, Aufsätze ꝛc., welche die Schwedische Geschichte betreffen, durch den Druck bekannt zu machen bestimmt ist. »Es ist wichtig und erfreulich für uns,« sagt Herr Kombst, »zugleich die Verzeichnisse mehrerer Handschriften-Sammlungen von Privatpersonen mitgetheilt zu sehen, in denen Manches für unsre künftige Forschungen nothwendige Aktenstück wiederum wenigstens dem Namen nach zur öffentlichen Kunde kommt. Zu bedauern bleibt dabei nur, daß die Wiedererlangung — wenn auch nur die abschriftliche — jener bedeutenden Schätze für unsre Geschichte nicht ohne große

Schwierigkeiten fein wird. Aber es ist schon viel werth, zu wissen, an welchem Orte, und was für Material für die Geschichte unsers Landes etwa zu suchen ist. Vielleicht setzen uns künftige nähere Verbindungen unserer Gesellschaft mit den höchst achtbaren Geschichtforschern des unserer Heimath einst so nah befreundeten Schwedens in den Stand, manche dieser uns beinahe entschwundenen Schätze wieder zu heben.

IV. Die Sammlungen der Gesellschaft.

Es ist für den Ausschuß eine erfreuliche Aufmunterung, wenn er seine Bemühungen durch die thätige Mitwirkung vieler achtbarer Männer unserer Provinz so freundlich unterstützt, und eben deshalb von günstigem Erfolge begleitet sieht. Von vielen Seiten sind auch in diesem Jahr den Sammlungen der Gesellschaft manche werthvolle Beiträge zugewandt worden, wodurch sie ebensosehr an Interesse für den Freund der Alterthumskunde, als an Wichtigkeit für den Geschichtschreiber unsers Heimathlandes gewinnen. Es ist uns eine angenehme Pflicht, den werth geachteten Gönnern der Gesellschaft hier öffentlich den Dank zu wiederholen, mit welchem ihre so wohlwollend dargebrachten Gaben entgegengenommen worden sind.

Was wir neuerdings gewonnen haben, wird sich am passendsten unter den nachfolgenden Abschnitten zusammenfassen lassen.

A. Die Bibliothek der Gesellschaft.

Durch unsern hochgeachteten Freund, den Herrn Professor Rafn in Copenhagen erhielt die Gesellschaft: John Adamson's, Secretair der Englischen Gesellschaft der Alterthumsforscher zu New-Castle upon Tyne, Camoens Biographie, als Geschenk des Herrn Verfassers. Ferner: Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskabs Aarsforsamling d. 15. April 1830. Dasselbe Französisch in mehreren Exemplaren von dem Herrn Obersten von Abrahamson, der zugleich eine Schrift über den Fortgang des gegenseitigen Unterrichts in Dänemark und England, und einen Aufsatz über

milit. Bildungsanstalten gütigst überreichte. Von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten Sack: Hellers Chronik von Wolgast. Einladungsschrift zur Feier der 3. Säcular-Feier der Uebergabe der Augsburgischen Confession, von der Universität zu Greifswald.

Von dem H. Professor Hanka zu Prag die Königinhofer Handschrift; Igor Swätoslawic Heldengesang vom Zuge gegen die Polowzer, Alt-Russisch, Böhmisch und Deutsch; kleine böhmische Grammatik; sämmtl. herausgeg. von dem geehrten Geber.

Von Herrn Consistorialrath Dr. Mohnike zu Stralsund, zwei seiner neueren Schriften: Saga von Fridjof, nebst einer Charte, deutsch; Verslehre der Isländer.

Vom Herrn Professor Jaeck zu Bamberg die Fortsetzung seiner Bamberger Jahrbücher.

Vom Herrn Professor Schubert zu Königsberg in Preußen: erstes Heft der histor. litterar. Abhandlungen der Königsberger deutschen Gesellschaft.

Von dem Direktor des verehrlichen Voigtländschen Alterthumsvereins zu Hohen-Leuben im Fürstenthum Reuß-Schleiz, Herrn Dr. Schmidt: die beiden ersten Hefte der Variscia.

Vom Herrn Professor L. Gikfebrecht: apparatus diplomatico-historicus oder Verzeichniß allerhand zur Pommerschen und Rugianischen Historie dienenden Landesgesetze u. s. w. Greifswald 1735. daran angeheftet ein Manuscript folgenden Inhalts: Histor. Nachricht von den Pommerschen publiquen Landes- und Lehnrechten. 1737.

a. Histor. Nachricht von den allgemeinen Pomm. Landesprivilegien, Landtagsabschieden, fürstlichen und königl. Resolutionen, der Landschaft ertheilet. b. Hist. Nachricht von denen den statum feudalem der Pomm. Ritterschaft concernirenden Gesetzen und Ordnungen. c. leges et constitutiones Pomeraniae statum feudalem privatum respicientes. d. Diejenigen Particular-Constit. und Verordnungen, welche die successionem in feuda Pomeran. concerniren. e. Die Aussteuer der adlichen Jungfrauen u. d. Wittwen-Gerechtsame a. d. Lehnen betreff. Verordnungen.

Außerdem erhielt die Gesellschaft: Herrn Professor Schömanns durch ihre classische Form so anziehende Schrift: **de Bogislao magno, Pomeraniae principe, oratio.** Einen nicht unbedeutenden Zuwachs endlich hat die Bibliothek durch den zu ihrem Nutzen von dem Oberlehrer Hering in Stettin gegründeten historisch-antiquarischen Leseverein erhalten. Unter den erworbenen Büchern befinden sich: Wohlbrück's Geschichte des Bisthums Lebus, Grimms deutsche Rechtsalterthümer, das Archiv für die Geschichte des Preuß. Staats von Ledebur, die Archive von Pölitz, von Schlosser und Bercht, die Schriften der histor.-antiquar. Vereine in Westphalen, Bayreuth, Nassau, in Leipzig, die Vetteravia u. s. w.

B. Münzen.

1. Eine Römische Silbermünze, gefunden bei Pützerlin unweit Stargard, Geschenk des Kaufmann Herrn Loewener hier. Vorderseite: Brustbild des Kaiser Antoninus, Umschrift: **Antoninus. Aug. pius pater patriae.** — Rückseite die Libertas mit einem Stabe in der Linken, einem Hut in der Rechten; Umschrift: **Tar o T. cos. II.** Die Libertas kommt vor auf Münzen von Tarsus in Cilicien. Vielleicht bezieht sich darauf ein Theil der Umschrift. Nach dem Consulverzeichniß war 143 n. C. Torquatus zum 2. Mal Consul. Sonst kommt unter Antonin kein Consulname mit T vor.

2. Eine Römische Silbermünze, gefunden nahe vor Lökenitz an dem Ende des Dorfes, welches Stettin zu gekehrt ist. Sie wurde nicht tief unter der Erde bei Gelegenheit des Cheausseebau's aufgegraben, und geschenkt von Herrn Prediger Moll zu Lökenitz. Vorderseite: Brustbild der Faustina, Umschrift **Diva Faustina**, Rückseite eine weibliche Figur mit der Umschrift **aeternitas.**

3. Eine bei Persanzig bei Neustettin aufgefundene, von dem Herrn Prediger Harthausen daselbst an den Herrn Präsi-

denten Grafen zu Dohna-Wundlaken in Cöslin eingesandte römische Kupfermünze, mit der Umschrift Faustina Augusta um deren Bild. Auf der andern Seite ist nur noch eine weibliche Figur mit einem Stabe in der Hand sichtbar. Sie ist sehr von Rost angegriffen.

4. Eine zu Schimmerfitz Lauenburgischen Kreises gefundene Römische Goldmünze mit dem Brustbild des Nero, Umschrift Nero Caesar Augustus; auf der Kehrseite die Roma mit der Siegsgöttin in der Hand, mit der Unterschrift: Roma. Sie ist vorzüglich erhalten, etwas größer als ein Preußischer Silbergroschen, aber doppelt so dick. Auch diese Münze, welche wir für den Goldwerth angekauft haben, verdanken wir der gütigen Vermittelung des Herrn Präsidenten Grafen zu Dohna in Cöslin.

5. Zwei Römische Silbermünzen, die eine mit dem Brustbilde und Namen des Tiberius, die andere mit dem der Faustina, Fundort unbekannt, außerdem eine silberne Cöllnische Stadtmünze, sämmtlich geschenkt vom Herrn Banko-Direktor Rumschöttel hier.

6. Eine arabische Silbermünze, geschenkt durch den Herrn O.-L.-G.-Ref. Franz Schulze, eingesandt durch Herrn Kombst. Diese Münze ist mit vielen andern, welche ein Jude zu dem Preise von 80 Rtlrn. erstanden hat, vor drei oder vier Jahren bei dem Dorfe Dewen, nicht weit von Demmin, auf der Meklenburgischen Grenze gefunden worden, als man Behufs der Grenzbezeichnung einen Graben zog. Sie ist angeblich eine von den kleinsten gewesen, welche der Topf enthielt, in dem sie lagen. Sie waren sämmtlich von Silber und viele sollen in Strelitz noch vorhanden seyn. — Die Münze ist übrigens durchbohrt, als ob sie zum Schmucke gedient habe.

7. Vierzehn kleinere und eine größere sehr alte Silbermünze mit unbekanntem Gepräge, gefunden in der Nähe eines

Backofens zu Tonnebur bei Greifenberg; sie sind ein Geschenk des verstorbenen Intendanten von Puttlitz zu Stepenitz.

8. Eine Anzahl von 129 sehr kleinen Silbermünzen, gefunden im Amtsdorfe Balsdrey im Schiefelbeiner Kreise, von einem Tagelöhner beim Aufwerfen einer Erdtoffel-Grube, in einem Gefäß von Eisenblech von 5″ im Durchmesser und 11″ Höhe Die Gesellschaft verdankt der gewogenen Vermittelung des Herrn Landrath von der Goltz dieses werthvolle Geschenk.

9. Beim Cheaussеebau stießen im Stolper Kreise die Arbeiter auf der Zitzewitzer Feldmark an einem, der Straße seitwärts liegenden Orte, auf einen irdenen Topf, in welchem ein gewöhnlicher Beutel mit Bindfaden zugebunden, befindlich war, worin sich etwa 1000 Stück kleine silberne Münzen, meist den erwähnten Tonneburschen und Balsdreyschen ähnlich, vorfanden. Das Gefäß wurde durch Unvorsichtigkeit mit dem Spathen zertrümmert; Beutel, und Bindfaden sind jedoch ziemlich wohl erhalten und scheinen den Beweis zu liefern, daß die Münzen vor nicht gar langer Zeit hier niedergelegt sind. Sie gehören indeß selbst offenbar einer frühen Zeit an. Das Gepräge ist sehr roh. Einige scheinen einen Greif zu enthalten, andere ein Kreuz in der Gestalt eines geschweiften + mit Punkten in den vier Winkeln desselben. Drei und dreißig Stück davon verdankt die Gesellschaft der Güte des Herrn Landraths Major von Gottberg.

10. Eine Silbermünze, geschenkt von Herrn Kombst, auf der Vorderseite das Brustbild eines bejahrten Mannes im Harnisch, mit der Umschrift Sigis. I. Rex Polo. Do. 10. Prus. X. Die Kehrseite hat die Aufschrift Gross. ar. Trip. Civi. Gedanen. 1540.

11. Eine Schwedische Silbermünze von 1554, gefunden auf dem hiesigen Schloßhofe unter dem Steinpflaster, geschenkt von Herrn Germann.

12. Eine Preußische Silbermünze von 1544, gefunden

auf der Feldmark Parsow bei Cörlin, Geschenk des Herrn Landrath von Gerlach.

13. Zwei Silbermünzen, eine von Herzog Philipp Julius, die andere mit einem, von uns nicht erkannten Gepräge, geschenkt von Herrn Goldarbeiter Lewien.

14. Eine Polnische Kupfermünze von 1754, gefunden unter dem Fundament des hiesigen Hauses der ritterschaftlichen Privatbank in der Louisenstraße, überreicht von Hrn. Germann.

15. Ein Schwedischer Groschen von Carl XX., 30 Fuß tief im Schützengarten gefunden, geschenkt vom Herrn Maler Paul hier.

16. Von demselben 7 Stück verschiedene Münzen neuerer Zeit, worunter eine bronzene Medaille auf Friedrich II. mit der Inschrift:

Nürnberg und Frankfurth will ichs denken,
Beyreuth und Ansbach will ichs schenken,
Bamberg und Würzburg will ichs weisen,
Daß ich bin der König in Preußen.

17. Eine Medaille von Zinn auf Carl Philipp, Grafen v. Artois von 1773 und eine Polnische Münze Joh. Casimirs, gefunden bei Grabow und geschenkt von Herrn Loose.

18. Eine Medaille von Messing, auf der einen Seite das Christusbild mit der Unterschrift: salvator mundi, auf der andern die Maria. Es wurde in Lökenitz beim Aufräumen eines Brunnens gefunden, und von Herrn Prediger Moll daselbst eingesandt.

19. Mehrere kleinere Münzen, meist aus späterer Zeit, geschenkt von dem Gymnasiast Bauer aus Tempelburg.

20. Eine kleine Brandenburgische Silbermünze von 1676 gefunden in den hiesigen Anlagen.

21. Vier Kupfermünzen neuerer Zeit, geschenkt vom Herrn Hofrath Bourwieg hier.

22. Eine bronzene Denkmünze auf Friedrich den Großen,

gefunden zu Lüttkenhagen bei Gollnow, von dem Finder Allmann an den Herrn Oberpräsidenten überreicht.

23. Eine alte Brandenburgische Silbermünze, geschenkt vom Herrn Tischlermeister Stark hier.

24. Eine Anzahl verschiedener Münzen, meist aus dem 17. Jahrhundert. Geschenk des Herrn Nitzky.

25. Drei Brandenburgische Silbersechser von 1676, 94 und 1709, gefunden im Klosterhof zu Pasewalk, Geschenk des Herrn Nitzky.

26. Eine silberne, vergoldete Denkmünze auf Kaiser Maximilian II. von 1570, eine silberne Münze König Carl IV. von Spanien von 1793, ein silbernes Zweigroschenstück von Markgraf Albrecht, Herzog von Preußen, von 1640, sämmtlich geschenkt von dem Herrn Regierungsrath v. Usedom hier.

27. Ein Pommerscher Witt und eine kleine Kupfermünze, gefunden und geschenkt von Herrn Ref. Contius hier.

28. Ein silbernes $\frac{1}{3}$ Stück mit dem Brustbilde Carl XI. von Schweden; auf der Kehrseite das Pommersche Wappen, Umschrift moneta nova Pomer. citer. 1675. Diese Münze wurde mit zwei andern, gleichen Exemplaren von einem hiesigen Soldaten beim Graben hinter der Wallkirche gefunden und für den Silberwerth gekauft.

C. Alterthümliches Geräth.

a. Metallene Geräthschaften.

1. Einige Stäbchen von Eisen und Bronee, zwei Stücke Eisenblech mit Spuren von kunstvoll gearbeiteten Verzierungen. Der Zweck dieser Gegenstände ist nicht erkennbar. Sie wurden gefunden in der Koppel des Dorfes Schwennenz beim Ausbrechen von Steinen, im flachen Boden, doch in einer Art Gemäuer aus Feldsteinen nebst mehreren metallenen, gläsernen und steinernen Korallen und einem Stück von einem irdenen Gefäß (wovon nur der Boden und ein Theil des Seiten-

randes erhalten ist). Die sämmtlichen Gegenstände müssen eine zeitlang im Feuer gelegen haben, wie ihr Aussehen beweist. Herr Prediger Grau zu Barnimslow übersandte sie der Gesellschaft.

2. Ein Instrument von Messing, dessen früherer Zweck nicht mit Sicherheit zu ermitteln scheint. Es fand sich bei Zachan in einem Torfmoor, 6 Fuß unter der Dammerde; Herr Ober-Amtmann Wachsmuth zu Zachan überreichte es dem Herrn Ober-Präsidenten. Da der Ausschuß der Meinung war, daß es einer neueren Zeit angehöre und zu irgend einem Schießwerkzeuge gehört zu haben schien, so ersuchte derselbe den Herrn Obrist Brigadier von Grevenitz um sein gewogenes Gutachten. Dies fiel dahin aus, daß es ein Pulvermaß sein dürfte und einen Jagdzweck gehabt zu haben scheine. Der daran befindliche Kolben ist hohl; der kleine Lauf des Instruments konnte vielleicht durch eine Feder verschlossen werden.

3. Einen wichtigen Beitrag für die Sammlung der Gesellschaft — unstreitig das bedeutendste, was sie in diesem Jahr an Alterthümern gewonnen hat, verdankt sie der gütigen Fürsorge des Herrn Kaufmann Dohrn in Hökendorf, welcher eine Menge bei seinem Wohnort ausgegrabener Gegenstände von der bekannten alten Metall-Composition, stark mit Rost angelaufen, Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten überreichte. Es sind folgende:

1. Ein spiralförmiges Gewinde, welches, wenn es aus einander gezogen würde, etwa 3 bis 3½ Ellen messen würde. Die Masse ist etwa ¼ Zoll breit.

2. Vier vorzüglich gut erhaltene Speerspitzen, jede unten hohl gegossen, um sie auf einen Stiel zu passen.

3. Ein abgebrochenes Stück, muthmaßlich zu einer sehr großen Speerspitze gehörig.

4. Ein in vier Stücke zerbrochener Dolch, auf jeder Seite mit vier eingeritzten Linien verziert, welche nach der Spitze zu zusammenlaufen, nach dem Hefte zu divergiren. Von der Spitze, woran der Handgriff befestigt

gewesen, ist der größere Theil abgebrochen. Die Gesellschaft besitzt durch gewogene Schenkung des Herrn Ober-Landforstmeisters von Burgsdorf ein ähnliches, doch größeres Schwert, von derselben Metall-Composition.

5. Zwei Zangen, auf dem obern Ende spitz auslaufend mit einem Öhr, unten 1 Zoll breit und sehr scharf. Die Zangen besitzen beide noch starke Spannkraft und sind vorzüglich erhalten. Jede ist etwa 2½ Zoll lang. Nur eine ist durch eingeschlagene Pünktchen in dieser Art auf jeder Seite verziert.

6. Zwei meißelartige Werkzeuge, framea nach Schrödter, von derselben Art, wie sie Herr von Hagenow S. 84 des 4ten Jahresberichts unter № 45 bis 53 beschreibt, doch nicht ganz von derselben Länge, wie die Seinigen.

7. Zehn sichelförmige Messer, stark gekrümmt, ohne Stiel, genau so, wie sie S. 87 des 4ten Jahresberichts № 60 bis 64 beschrieben sind, nur daß die erhabenen Rippen sich auf der convexen Seite befanden, gleich dem unten am breiten Ende dem Rücken zu, hervorstehenden Metallknöpfchen. Jedes ist etwa 3 Zoll lang.

8. Ein gleiches Messer, nur gar nicht gekrümmt, mit abgebrochener Spitze.

9. Ein Messer von gleicher Arbeit, wie die unter № 7 beschriebenen, nur daß die Spitze nach der Rückseite hinaus rüsselförmig ausläuft.

10. Ein sehr scharfes, grob gearbeitetes Messer von dünnem Blech; auf der obern Seite eckig, etwa 1 Zoll breit, an der unteren, zum Anfassen bestimmten Seite spitz zusammen geschlagen.

11. Eine schmale, ½ Fuß lange viereckige Metallstange, auf jedem Ende meißelförmig zugespitzt.

12. Ein abgebrochenes Stück, wahrscheinlich von einem gleichen Instrument, etwa 2 Zoll lang.

13. Drei zierlich gearbeitete Ringe, im Durchmesser gegen drei Zoll, die Breite ist nicht überall gleich, durchschnittlich ½ Zoll, von Außen convex, von Innen concav. Auf einer Seite nach auswärts findet sich eine sorgfältig gearbeitete buckelförmige Erhebung mit gerippten Einschnitten zu jeder Seite.

14. Zwei Ringe von beinahe gleicher Größe, doch schmaler, an einer Seite offen, so daß die Enden wie zur Einfassung eines Steins pettschaftartig gearbeitet und nach Außen bis gegen die Mitte des Ringes zierlich gerippt sind. Der eine Ring ist in der Mitte zerbrochen.

15. Zwei Buckel, der kleinere von der Größe eines Thalers, der größere hat gegen 3 Zoll im Durchmesser; auf seiner Mitte erhebt sich eine etwas hervorstehende Spitze, sein schmaler Rand läuft flach aus. In der innern Mitte der beiden Buckel befindet sich ein Öhr, bei dem kleineren rund, bei dem größeren flacher gearbeitet.

16. Zwei Knöpfe von der Größe eines Zweigroschenstücks, nach Innen mit einem kurzen Stiel, an dessen Fuß eine breitere Platte angegossen ist, den heutigen Chemisett-Knöpfchen vergleichbar.

17. Ein künstlich gearbeiteter Schmuck (nach einigen eine Brustbedeckung) bestehend aus zwei concaven, länglich rund geformten Metallbecken von gleicher Größe, deren größter Durchmesser gegen 5 Zoll, der kleinere gegen 4 Zoll beträgt. Beide Becken sind ursprünglich durch eine gewölbte, mit Rippen verzierte Spange verbunden gewesen. Ueber der Spange, die nur noch an einem Becken festsitzt, läuft an diesem ein kleines Öhr aus. Jedes hat einen ausgeschlagenen Rand, mit dem mehrere eingeritzte Rinnen parallel laufen.

18. Ein etwa 3 Zoll langer cylinderförmiger Körper, inwendig hohl, auf jedem Ende und in der Mitte mit drei eingeritzten Ringen, die parallel mit der Grundfläche laufen. Auf der Längen-Seite ist eine etwa $2\frac{1}{2}$" lange, $\frac{1}{4}$ Zoll breite Öffnung, nach Art der metallenen Bleifädenröhrchen.

19. Vier Ringe, von denen der kleinste gegen 2 Zoll, der größte gegen 5 Zoll im Durchmesser hat.

20. Sechs ringförmig zusammengebogene runde Metallstangen, und siebzehn kürzere, zerbrochene Stücke von ungleicher Länge, aber gleicher Gestalt.

21. Ein unerkanntes Stück, einem Feuerstahl an Gestalt nicht unähnlich, doch auf den äußern Seiten mit zwei in die Länge auslaufenden Rippen. Auf einer Seite scheint eine Spur zu sein, daß es zu einer Einfassung bestimmt gewesen.

22. Ein sehr kunstvoll gearbeitetes Geräth, dessen Zweck nicht erkennbar ist, über vier Zoll lang, oben breit gedrückt doch hohl und etwa 2 Zoll breit. Nach unten zu läuft es in etwa einen Zoll dicken Stiel aus, in dessen Mitte sich eine cubusförmige Verzierung befindet. Am untersten Ende befindet sich in der Mitte ein kurzer Stift, und zu jeder Seite desselben ein spiralförmig gewundenes Blech.

23. Drei Stückchen von einem 3 Zoll breiten, gerippten Henkel von dünnem Blech.

24. Drei kleine Bruchstückchen von einem metallenen Gefäß, das sehr kunstvoll gearbeitet gewesen sein muß und einen oben eingebogenen Rand gehabt hat.

25. Zwei Stücke von einem gewundenen dünnen Henkel, dem Kesselseile ähnlich.

26. Zwei kleine Metallstangen, der eine viereckig, doch gebogen, der andere auf einem Ende rund, auf dem andern breit geschlagen.

27. Vier Stückchen, die einen Ring gebildet haben von einem Durchmesser von 4 Zoll. Immer einen Zoll von einander stehen je zwei kleine Ringe von ½ Zoll im Durchmesser. An einer Stelle zeigt sich eine Spur, daß der jetzt zerbrochene Ring schon in alter Zeit einmal von eben nicht geschickter Hand zusammengeschweißt worden.

28. Zwei Metallstücke, deren Figur sehr beschädigt zu sein scheint und deren Zweck sich nicht errathen läßt.

Sämmtliche Gegenstände sind mit der aerugo nobilis ganz überzogen, die einigen einen schönen grünen Glanz verleiht. Nachdem der Ausschuß diese Gegenstände empfangen hatte, begaben sich der Regierungsrath von Usedom und der Oberlehrer Hering nach Hökendorf, um an Ort und Stelle über den Fund nähere Erkundigungen einzuziehen. Der Tagelöhner David Brühnke wurde von Herrn Dohrn als der Finder bezeichnet. Derselbe führte die beiden genannten Mitglieder des Ausschusses an die Stelle, wo er den Fund gemacht hatte.

Links von dem Wege zwischen Damm und Hökendorf hinter der Hökendorfer Ziegelei, einige hundert Schritte vom Dorfe entfernt, liegt von dem Ackerlande längs der Dammschen Heide auf der andern Seite, eine große Strecke unbebautes Land, hier und dort mit kurzem Fichtengestripp und schlechtem Grase bewachsen. Der Boden ist unfruchtbar und besteht streckenweise aus Grand oder röthlichem Sande, durch und durch mit größeren oder kleineren Steinen angefüllt. Sonst bediente sich die Dorfschaft, welcher das Landstück gehört, desselben als Hütung. Der Vater des Brühnke, der ein hohes Alter erreichte, wußte zu erzählen, daß es vormals mit großen

stämmigen Kiefern bewachsen gewesen, aus denen die Hökendorfer zum Theil ihr Bauholz entnommen hatten. Gegenwärtig werden darauf Behufs des Cheausseebaues Steine ausgebrochen und Grand aufgegraben. Zu diesem Geschäft hatte sich auch der genannte Arbeitsmann verdungen. Wiederholt hat er im Laufe dieses Sommers auf dieser Landfläche mit seinen Gefährten kleinere und größere Urnen ausgegraben, die meist auf der Stelle zerfielen, und nichts anders als Knochen und Asche enthielten; nur einmal fand sich ein eiserner Ring darin, der jedoch verloren gegangen ist. Beim Aufbrechen eines größeren Steines, 500 Schritt vom Dorfe entfernt, der in der Richtung von Nordost nach Südwest lag, fand der Brühnke auf der Nordwestseite, $\frac{1}{4}$ Fuß von dem Steine entfernt, etwa $\frac{3}{4}$ Fuß hoch mit Erde bedeckt eine Urne von unbeträchtlichem Umfang. Er bemerkte sie nicht eher, als bis sie vom Druck seines Spathens zertrümmert wurde, und nun die sämmtlichen, oben aufgezählten Gegenstände heraus fielen. Sie ist von gewöhnlicher Masse, auswärts roth, innerlich schwarzgrau, der Stein, der ihm für seinen Zweck zu groß schien, blieb liegen, die gefundenen Alterthümer nahm Herr Dohrn, der unmittelbar nach dem Funde von der Sache gehört hatte, an sich, und beförderte sie, wie erwähnt ist, an die Gesellschaft.

b. Geräthschaften von Stein.

1. Eine Streitaxt von weicher, schwärzlichgrauer Steinmasse mit einem Loch, welches durchgeht. Sie ist nicht ohne Sorgfalt gearbeitet gewesen, doch hat die weiche Masse bedeutend gelitten. Sie gehört mit zu dem oben beschriebenen Hökendorfer Fund.

2. Eine Streitaxt von Feuerstein, gefunden nahe an der sogenannten Herthaburg auf Rügen, Geschenk des Herrn Grenzaufseher Malkwitz zu Nobbe auf Mönchguth.

3. Beim Ausgraben eines Brunnens fand der Sohn des Ackerbürger Wendt einen steinernen Streithammer, durch

dessen in der Mitte befindliche runde Oeffnung eine Wurzel des Baumes durchgewachsen war. Die Königl. Regierung hieselbst überwies denselben der Gesellschaft.

c. Geräthe von Thon.

1. Eine bedeutende Sammlung alter Urnen aus heidnischen Grabstätten, welche seit mehreren Jahren hier bereits aufgestellt waren, hat der Herr Direktor Karrig in Berlin unserer Gesellschaft zum Geschenk gemacht. Der geehrte Geber hatte Gelegenheit, sie bei seinem früheren Aufenthalt zu Gollnow in der Umgegend dieser Stadt zu sammeln. Sie gehören daher ganz unserer Provinz an. Wenn sich gleich darunter nicht gar ungewöhnliche Bildungen finden, so ist die Sammlung doch reich an den verschiedenartigsten Formen, wie sie nur immer in unserer Heimath vorkommen.

Es sind folgende einzelne Gegenstände, nach einem von Herrn Germann gegebenen Verzeichniß:

№ 1—8 große Urnen mit Knochenbruchstücken und Asche gefüllt.
№ 9—11 kleine Urnen mit Knochen gefüllt.
№ 12—14 einige äußerlich verletzte Urnen.
№ 15—17 kleine Thränengefäße.
№ 18 u. 21 Urnenbruchstücke.
№ 19 ein Urnendeckel.
№ 20 eine Schachtel mit Knochenbruchstücken, Gebissen und einem Schädel.

2. Drei Urnen von Blumenwerder bei Falkenburg Dramburger Kreises — einem unter uns oft schon genannten merkwürdigen Orte — übersandte der Herr Gutsbesitzer Grützmacher daselbst dem Verein. Unser werthgehaltener Freund, dem wir schon manche schätzbare Gabe verdanken, bemerkt dabei: »Auf meinem Acker lagen 12 Hünengräber, die mir im Wege waren und weggeschafft werden mußten. Bekannt mit dem Inhalt dieser Gräber, beauftragte ich die Arbeiter behutsam zu sein, damit wir die darin etwa befindlichen Urnen unversehrt zu Tage brächten. Dennoch zerbrachen die meisten,

wovon eine unter andern einen eisernen Henkel hatte. Mit Sorgfalt machten wir uns an eine Stelle, wo große, breite Steine aufgedeckt lagen. Drei darunter stehende Urnen brachte ich davon unbeschädigt heraus. Sie weichen in der Form von den sonst hier vorkommenden etwas ab. Zwei der Urnen, die von ungleicher Größe und alle mit Knochen angefüllt sind, haben genau anschließende Deckel, und sie alle sind sehr gut erhalten.

3. Der Herr Landbaumeister Busse in Swinemünde hat uns ein Schallgefäß zugestellt, welches 1528 beim Abbrechen des ehemaligen Barfüßer Klosters zu Halle an der Saale gefunden wurde. Es waren einige zwanzig Gefäße in den Wänden des Refectoriums dergestalt vermauert, daß sie einige Fuße unterhalb der geraden Decke in regelmäßigen Entfernungen von einander, mit ihren Oeffnungen dem innern Raume zugekehrt, geordnet standen. An der Oeffnung hatten die Gefäße einen kurzen Hals. Gehört nun zwar diese Antiquität nicht unserer Provinz an, so verdient sie doch, anderer Gründe halber, wenigstens einstweilen in unserer Sammlung einen Platz. Gegenwärtig sind die Regeln, nach denen sie angewandt wurden, nicht mehr bekannt. Dergleichen Reste sind daher nicht ohne wissenschaftliches Interesse.

d. Gemälde und Bildwerke.

1. Herzog Bogislav XIV. von Pommern, in Oel gemalt, Geschenk des Herrn Germann.

2. Ein großes Oelgemälde, Gustav Adolph, König von Schweden vorstellend, von ausgezeichnetem Werthe.

3. Gemälde des alten Pommerschen Geschichtschreibers Johann Micrälius, in Oel gemalt. Beide sind alt, das letzte vorzüglich erhalten. Die Gesellschaft verdankt sie der Güte des Herrn Majors von Eickstedt hieselbst.

4. Bildniß des Johann Micrälius, aus Sandstein gearbeitet, etwas beschädigt. Es fand sich dasselbe beim Ab-

brechen der Ueberreſte von der alten Marienkirche, auf deren Stelle das neue Gymnaſium in Stettin erbauet iſt, — eingemauert über dem Erbbegräbniß des alten ehrwürdigen Geſchichtſchreibers. Darüber ſtanden auf der Kalkwand die Worte: Dr. Johannes Micraelius hoc anno vitae scena peractae meae M. DC. L. IIX. Unterhalb, noch im Innern des Kreiſes, in welchem jenes Bildniß eingemauert war: Aetat. LXI. an. III. mens., mit der Umſchrift um den Kreis: Johan. Micraelius, S. S. Th. doctor, prof. et rector ex utroque magnus Theologus et communis Pom. praeceptor. Endlich unter dem Ganzen folgende Diſticha:

Millibus e multis Micrælius occidit unus,
Præ quibus hic unus vivere dignus erat.
Mille viros alibi parit hic Pomerania, mille!
Vix tamen invenias, huic peperisse parem;
Cujus ab excessu sua si bene damna inventus
Noverit, ætatem quod miseretur habet.
Imo senes pariter lugent; solumque manebit
certamen, tangat quos magis iste dolor.
Complorant Musæ, si huic quoque flere liceret,
Illico funereas funderet æther aquas.
Sunt, quorum Pario conduntur corpora busto: —
Micræli patriæ conditur in lacrimis!

Primario seculi viro positum Joach. v. Hamerstedt, consist. R. Stett. Vice-Director.

5. Außerdem ſind dem Verein zur Aufbewahrung aus der alten Marienkirche überliefert: ein ſchön gearbeitetes Crucifix von Metall; ein mit vieler Kunſt gearbeitetes, mit durchbrochenen, vergoldeten Zierrathen ausgelegtes Crucifix, acht alte Wappenſchilde und andere Zierrathen von Zinn.

6. Dem Herrn Brehmer, Beſitzer des hieſigen Gaſthofs zu den drei Kronen, verdanken wir eine aus Lehm gebrannte etwa 1¼ Fuß hohe Figur, aus drei Stücken beſtehend und einen Ritter mit bärtigem Geſicht darſtellend, deſſen Bruſtharniſch mit kleinen Vierecken verziert iſt, und an deſſen linker

Seite unterhalb des Brustharnisches eine Rose befestigt ist. Die Arme sind abgebrochen. Diese Figur wurde mit den Ueberresten einer zweiten, ebenfalls einen Ritter im Harnisch vorstellend, dem jedoch der Kopf, der linke Arm und die Füße fehlen, in einen Pfeiler des Hauses eingemauert gefunden. Zu welchem Zweck dies geschehen sei, ist nicht abzusehen.

Endlich mag hier noch eine Nachricht von einem merkwürdigen metallenen Bildwerk eingeschaltet werden, welches vor einem Jahrhundert in Pommern ausgegraben wurde, und über dessen gegenwärtigen Aufbewahrungsort der Ausschuß vergeblich Kunde einzuziehen gesucht hat. Herr Landrath von der Marwitz in Greifenberg überreichte nehmlich Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten einen im Jahr 1733 gedruckten Aufsatz, von dem ehemaligen Prediger Wagenseil zu Köslin, Fürstenthumschen Kreises, verfaßt. Derselbe war unter einem Vorrath von Maculatur gefunden worden, und enthält folgende Mittheilung:

im Jahr 1732 ließ der General von Platthen auf seinem bei Cörlin belegenen Gute Narvin einen Graben ziehen. Bei dieser Gelegenheit hatten die Arbeiter einen kleinen Hügel unter einer sehr alten Linde zu durchstechen, und fanden in demselben ein durch Rost sehr zerstörtes und zum Theil unkennbar gewordenes Eisengeräth. Man erkannte darunter einen sehr großen Schlüssel, ein ungeschickt gearbeitetes Hufeisen, dessen Stollen fast in der Mitte des Eisens saßen, ein Paar große Sporen mit sehr langen Stacheln, zugleich eine „von ordinairem Metall" (wie der Verfasser sich ausdrückt) ziemlich ungeschickt gegossene, inwendig hohle, wohl erhaltene Figur. Der Prediger Wagenseil vergleicht sie der Gestalt eines Löwen und hat eine Zeichnung davon seinem Aufsatze beigefügt. Er beschreibt sie folgendermaßen: „dieser Löwe hat oben auf dem Kopfe zwischen den Ohren ein längliches Loch, welches, wie aus einem annoch daran sitzenden Stücke einer Charniere zu urtheilen, vermuthlich mit einem Deckel (der aber nicht mitgefunden worden) versehen gewesen sein muß; desgleichen mitten auf dem Rücken ohnweit des Schwanzes, eine, nach seiner Proportion ziemlich lange und weite Öffnung, nebst einem aufgesperrten Rachen. Die ganze Figur, ohngefähr 4 Zoll lang und vorne eben so hoch, wiegt ungefähr zwey und ein halb Pfund, und hält, wenn sie mit Wasser angefüllet wird, etwa ½ Quart,

Berliner Maaß." Weiterhin wird erzählt, daß der General von Platen die Figur dem Grafen von Manteufel, dieser sie aber der Kirchenbibliothek zu Kerstin zur Aufbewahrung gegeben habe. Endlich wird das Urtheil „eines gelehrten Herrn in Holland", dessen Name nicht genannt ist, über diese Figur mitgetheilt, der sie für eine Lampe hält, und der Meinung ist, „daß es ein Schatz eines Pommerschen Herrn gewesen, maßen ein alter Scribent, Helmitius, versichert, daß die alten Pommern die Gewohnheit gehabt, bei dem geringsten feindlichen Einfall ihr Geräthe und Meubles zu vergraben, und ihre insgemein sehr schlechte Wohnungen in Brand zu stecken."

Der Ausschuß ersuchte den Herrn Landrath von Gerlach in Cörlin, gefällige Nachricht einzuziehen, ob die Figur noch jetzt zu Kerstin aufbewahrt werde oder ob man dort wisse, wo sie hingekommen sei. Der Besitzer des Gutes Kerstin, Herr von Gaudecker erklärte jedoch, daß sie weder in der dortigen Kirchenbibliothek vorhanden, noch daß ihm überhaupt irgend etwas davon bekannt sei.

V. Aeußere Verhältnisse der Gesellschaft.

Es bleibt noch übrig, unserm Bericht eine kurze Chronik des Vereins in Rücksicht auf das verflossene Jahr hinzu zu fügen, welche das erfreuliche Resultat ergiebt, daß weder die geistigen, noch die ökonomischen Mittel der Gesellschaft eine Abnahme erlitten, sich vielmehr auch diesmal immer günstiger gestellt haben.

Die achtbaren Männer, welche der Verein in diesem Jahr für sich gewonnen hat, sind folgende:

Herr Obrist-Lieutenant von Scharnhorst.
» Geh. Hofrath Professor Dr. Münch in Stuttgard.
» Graf v. Brühl, General-Int. der Kgl. Museen zu Berlin.
» v. Ledebur, Vorsteher der Kgl. Kunstkammmer zu Berlin.
» Prediger Wilm zu Bublitz.
» Candidat Dallmer in Stettin.
» Major von Eickstedt in Stettin.
» Advocat Carl Ferdinand Fabricius zu Stralsund.

Herr Dr. A. Kirchner, Procurat. am Kgl. Tribunal zu Greifswald.
» Dr. Kirchhof, Bürgermeister zu Grimmen.
» Bürgermeister Dabis zu Loitz.
» Dr. Meyer, Kreis-Physicus zu Loitz.
» Dr. Wagner zu Schlieben.

Dagegen haben wir mit lebhaftem Bedauern anzuführen, daß die Gesellschaft den Herrn Reichsmarschall Grafen Flemming zu Stockholm durch den Tod verloren hat, ein Verlust, den wir um so mehr empfinden, als wir die Hoffnung hatten, durch diesen verehrten Gönner der Wissenschaften und insbesondere auch der historischen Studien in eine längst gewünschte nähere Verbindung mit den Schwedischen Geschichtsforschern zu treten. —

Das Personal des Ausschusses hat manche Veränderun- erlitten. Den Hrn. Prof. L. Giesebrecht, dem unsre Gesellschaft seit ihrem Entstehen für seine unermüdliche Thätigkeit zum Besten des Vereins so sehr verpflichtet ist, sah der Ausschuß mit Bedauren aus seiner Mitte scheiden. Herr Oberlehrer Karow verließ Stettin, um dem Rufe zu einem Pfarramte zu folgen; an seiner Stelle übernahm der Archivar, Herr Baron von Medem die Aufsicht über die Bibliothek der Gesellschaft. — Die Einnahme betrug, wie die Rechnungen des Cassenführers beweisen mit Einschluß des Bestandes 306 Rtlr. 1 Sgr. 4 Pf., die Ausgabe 123 Rtlr. 5 Sg., so daß der gegenwärtige Cassen-Bestand sich auf 182 Rtlr. 26 Sg. 4 Pf. beläuft.

Hering.

Anmerkung: Da der Bericht des Greifswaldischen Ausschusses für das Jahr $18\frac{50}{51}$ zugleich das folgende mitbegreift, so ist der Abdruck desselben bis zur Mittheilung des Siebenten Jahresberichts hinausgeschoben worden. D. R.

Inhalt.

Vorrede.

Gedichte. Von L. Giesebrecht . . . . . Seite 1

Das Kloster Belbog. Von .....r. . . . . „ 3

Gedichte . . . . . „ 79

Die Lardäla-Saga. Von Mohnike . . . . . „ 81

Der Rostocker Landfriede. Von L. Giesebrecht . . . . . „ 101

Ueber die älteren Kirchen Stettins. Von F. Kugler . . . „ 107

Zur Münzkunde Pommerns. Von Purgold . . . . . „ 114

Geschichtliche Denkmäler . . . . . „ 123

Vorbemerkung . . . . . „ 123

Urkunde № I. v. 14. April 1281 . . . . . „ 124

„ „ II. „ 1282 . . . . . „ 125

„ „ III. v. 19. Dec. 1283 . . . . . „ 126

„ „ IV. v. 13. Aug. 1284 . . . . . „ 128

„ „ V. v. 12. Nov. 1299 . . . . . „ 135

Sammlung der Niederdeutschen Mundarten in Pommern.
Von W. Böhmer . . . . . „ 139

Anregung der Sache . . . . . „ 139

Einsendungen . . . . . „ 145

Ergebnisse . . . . . „ 151

Sprachproben . . . . . „ 162

Miscelle. Von Kretzschmer . . . . . „ 173

Sechster Jahresbericht. Von Hering . . . . . „ 177

Baltische Studien.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde.

Zweiter Jahrgang.

Zweites Heft.

Auf Kosten und im Selbstverlag der Gesellschaft.

Stettin, 1834.

Gedruckt bei F. Hessenland.

Philipp Hainhofers
=
Reise-Tagebuch,

enthaltend

Schilderungen aus Franken, Sachsen, der Mark Brandenburg und Pommern im Jahr 1617.

Mit einer lithographirten Abbildung.

Stettin, 1834.
Gedruckt bei F. Heffenland.

Vorwort.

Die im sechszehnten Jahrhundert an den meisten Fürsten-Höfen Deutschlands übliche Sitte: zur Beschaffung von Tags-Neuigkeiten, überhaupt zuverlässiger Kunde von allem, was im Deutschen Reiche und außerhalb desselben vorging, sich auswärtiger Correspondenten zu bedienen, denen es oblag, über Zeit- und Tags-Geschichte Bericht zu erstatten, — diese, im folgenden Jahrhundert noch allgemeiner verbreitete und einem geregelten Geschäftsgange nachgeformte Sitte, welche ein lebhafter Verkehr zwischen den einzelnen Deutschen Staaten erzeugt hatte, enthält die nächste Veranlassung, der wir das hier mitgetheilte „Reise-Tagebuch" zu danken haben.

Pommerns Herzoge hatten nämlich auch diesen Weg einschlagen müssen, um sich der Tags-Neuigkeiten zu versichern, um Kenntniß zu erlangen von dem, was in ihrer Nähe oder Ferne sich zutrug. Denn mochte auch wohl zuweilen eine Flugschrift ihnen Nachricht von irgend einem merkwürdigen Vorfalle bringen, so war diese Communikation doch in jeder Hinsicht zu mangelhaft, als daß sie hätte einem Bedürfniß genügen können, welches für Pommern, seitdem es durch Einführung der Reformation dem übrigen Deutschland näher getreten war, in der That bestand, und um so wichtiger erschien, da es auf sein Verhältniß zu den auswärtigen Staaten nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Diesem Bedürfniß

einigermaßen abzuhelfen; hatte zwar die Verfassung des Reichs selbst ein Mittel an die Hand gegeben. Die Entrichtung ihres Beitrags zu den Reichs- und Kreis-Steuern, (Türken-Steuer, Kammerzieler ꝛc.) hatte nämlich schon früher die Deutschen Fürsten bewogen, an den Hauptorten des Geldverkehrs eigene Agenten in ihre Dienste zu nehmen, die mit diesen und anderen Zahlungen beauftragt wurden. Die Herzoge von Pommern hielten solche Agenten in Nürnberg, Leipzig und Prag, und wohl ebenfalls unter ähnlichen Bedingungen wie die übrigen Fürsten. Die nahe Berührung, worin das Banquier-Geschäft, sobald es nur einige Ausdehnung gewonnen hat, zu den öffentlichen Begebenheiten des Tages tritt, mußte diese Agenten, welche wohl in der Regel angesehenen Handlungshäusern angehörten, zu einer sorgfältigen Beachtung der politischen Verhältnisse der Staaten führen, und am sichersten und schnellsten hierüber belehren. Durch solche Vermittlung mochten die Pommerschen Fürsten Kunde von den Ereignissen des Tages und dem innern Getriebe, das jene nur auf Umwegen an's Licht fördert, erhalten, und so ergänzen, was die Correspondenz mit befreundeten Fürsten und die Berichte abgeordneter Räthe und Gesandten ihnen zuführte. Allein diese Mittheilungen erfolgten gewiß weder regelmäßig noch in gewünschter Vollständigkeit, was die Herzoge bewog, den oben angedeuteten Weg einzuschlagen, auf welchem ihnen, wie den andern Deutschen Fürsten, längst die Italiänischen Republiken vorangegangen waren.

Mannigfache Verbindungen mit der Krone Polen hatten den vorhin genannten Orten noch Danzig hin-

zugefügt, und von dort aus strömte nun, in geregelterm Lauf, die wichtige Kunde der Tags-Geschichte. Keine Stadt sollte jedoch in dieser Beziehung eine solche Wichtigkeit für Pommern erhalten, als Augsburg.

Aus der Zeit des Herzogs Johann Friedrich († 1600) finden sich dergleichen Mittheilungen, Avisen, auch politische Zeitungen genannt, zuerst vor, jedoch in geringer Zahl, was in den angegebenen Verhältnissen vielleicht seinen Grund hat. Erst unter dem Herzoge Philipp II. nahm diese Correspondenz den Gang eines geordneten Geschäfts an, und häuften sich hierdurch die eingesandten Avisen in wenigen Jahren zu einer bedeutenden Menge. Durch Abschriften vervielfältigt, oder auch im Original versendet, gelangten sie dann weiter an die einzelnen Mitglieder der Herzoglichen Familie, und die benachbarten Höfe, mit welchen ein solcher gegenseitiger Austausch politischer Neuigkeiten statt fand.

Unter diesem Fürsten war es, daß Augsburg für Pommern eine so fruchtbare Bedeutung erhielt. An diesem Sitze der Kunst, des mannigfaltigsten Gewerbebetriebes und eines reichen Geldverkehrs, war es nämlich dem Herzoge Philipp II. gelungen, den als Gelehrten und Künstler so ausgezeichneten Philipp Hainhofer zu seinem Berichterstatter über politische und Tags-Geschichte zu gewinnen (1610). Auf eben so feine als verbindliche Weise hatte der Herzog, als er Hainhofer aufforderte mit ihm in Correspondenz zu treten, ihn daran erinnert, daß sie ja beide einen Namen hätten, beide wilde Männer im Wappen führten und beide Linguisten und Liebhaber der Künste wären.

Im reichen, nie versagenden Strom ergoß sich nun Kunde von der Tagsgeschichte nach dem entfernten Pommern. In jeder Woche fertigte Hainhofer einen Boten mit Berichten (Avisen) und Correspondenzen fast aus allen Ländern Europas, die der Absender noch mit eigenen Briefen voller Neuigkeiten begleitete, nach Stettin ab, und eben so oft eilte von dort ein Bote nach Augsburg, der dem gewissenhaft pünktlichen Hainhofer die Aufträge des Herzogs überbrachte. Dieser den ernsten Studien, vorzüglich der Theologie, wie der Kunst ergebene und befreundete Fürst nutzte die angeknüpfte Verbindung, die ihn recht mitten in den Kreis der öffentlichen Angelegenheit brachte, als einen willkommnen Anlaß, seiner Liebe zur Kunst Nahrung zu verschaffen, aufs Trefflichste. Bald waren es Siegel oder Siegelringe, bald Münzen oder Gemälde, nach selbst angegebener Idee, die gewöhnlich der biblischen Geschichte entnommen war, Bildnisse lebender Fürsten, bald Uhren, Modelle oder andere Kunstsachen, was der eifrig sammelnde Fürst von Hainhofer begehrte. *) Wie in diesem eigenthüm-

*) Am 27. Juny 1618. schrieb Hainhofer an den Herzog Franz von Pommern, Nachfolger Philipps, „Es hat E. F. G. seeligster geliebter Herr Bruder, der auch weyland durchleuchtige hochgeborne, mein gewester gstr. Fürst und Herr, H. Philippus Hzg. z. Stettin-Pommern ꝛc. in Ihrer hochseel. Frl. Gn. schönes Frl. Stammenbuch für die Frl. Wittwe zur Stolpe vor der Zeit mir gst. angefrümbt die historiam, wie der Engel des Herrn dem Zachariae, des Johannis Vattern, im Tempel vor dem Altar erscheint, und gst. begert, daß ich's auf das schönst und fleissigst solte machen lassen; in maßen ich auch gethan, solches Stück jezt auch fertig, ich dafür 100 Ungerische Duk. bezahlt, und E. F. G. hiermit solches gehorsamst zuschicke, auf daß E.

lichen Verkehr die ernste, oft trübe Seite des Lebens sich mit dessen heiterer, jugendlicher Ansicht verband, wie sich in ihm das Gezänk der Höfe, der Lärm der Waffen mit der heiligen Stille der Kunst nah' berührten, so ärndtete auch Hainhofer aus demselben, als Anerkennung für die treue Sorgfalt, die er seinem hohen Gönner widmete, doppelte Frucht: neben üblichem Lohn, einem Jahrgehalt, das huldreichste, erquickendste Wohlwollen. Den wiederholten freundlichen Aufforderungen des Herzogs, ihn in seinem Hoflager zu besuchen, hatte nämlich Hainhofer, der vielfach in Anspruch genommene, Vielen angehörende, im Sommer des Jahres 1617 endlich Folge geleistet und war nach Stettin hingereiset, nicht ahnend, daß dieser edle Fürst durch eine persönliche Zuneigung, welche sich kaum zu genügen wußte, den schönsten Lohn für seine Bemühung ihm gewähren sollte.

Und hiermit wären wir bei unserm „Reise-Tagebuch" selbst angekommen, welches keiner weitern Einführung bedarf. Ehe wir uns jedoch zu demselben wenden, scheint es angemessen, nochmals zu seinem Verfasser zurückzukehren und von seinem reichen Leben, soweit die

---

F. G. nach Ihrem gfln. Belieben hochgeb. Frl. Wittwe solches künden zufertigen, meins Behalts Ihres seel. Herrn Schrift irgents darein machen und die vorschoßne 100 Ung. D. darfür von J. F. G. einfordern lassen; der underthänigsten Hofnung dises Stücklin, weil es fleissig und mühsam gemacht, werde E. F. G. auch nit übl gefallen.

So ist dise Tag der Sayler, Siglschneider, widerum bei mir gewest, und weil er den halben Theil vom schönen emblematischen Pfening vom Teich Bethesdä längsten fertig ghabt, so hat er kurzum die Fl. 50 darfür von mir haben wöllen, dan man ihm für den ganzen Pfening Fl. 100 versprochen ꝛc. Vgl. S. 156.

erlangten dürftigen Fragmente ein Bild von demselben geben können, eine Schilderung zu versuchen. *)

Das Geschlecht des Hainhofer stammt aus Augsburg, wo wir es bereits in der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts antreffen, zuerst in der Zunft der Gewandschneider. Mit Hans Hainhofer, der um's Jahr 1370 lebte, beginnt der Stammbaum dieses Geschlechts, dessen Genealogie bis auf unsern Philipp von diesem selbst in dem „Hainhoferschen Ehrenbuch" **)

*) In P. v. Stettens „Lebensbeschreibungen" 1ste Sammlung, S 267 — 288 soll sich eine Biographie P. Hainhofers befinden, welche jedoch, aller Mühe ungeachtet, nicht zu erlangen war. Was Stettens d. A. Gesch. v. Augsburg und Stettens d. J. Gesch. d. adl. Geschlechter ꝛc. darbieten, ist benutzt; reichere Ausbeute gab der hier mitgetheilte „Philipp Hainhofers Lebenslauf," zwar nur ein Catalog chronologisch verbundener, wichtiger und unwichtiger Begebenheiten aus H's. Leben, doch ohne Zweifel bald nach dem Tode H's. verfaßt und eben so unbestritten von einem gut unterrichteten Zeitgenossen, der aus unmittelbarer Nähe erzählte. Der freundlichen Bereitwilligkeit des Herrn Albrecht, Registrators der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, danken wir eine sorgfältige Abschrift dieser interessanten Skizze, so wie ein Verzeichniß der daselbst aufbewahrten Schriften Hainhofers. Nicht geringern Dank erheischt jedoch die von dem Herausgeber des „Allgemeinen Archivs," Herrn von Ledebur, uns so freundlich gewährte Unterstützung. Obige Mittheilungen, die Beschreibung und Zeichnung des sogenannten Pommerschen Kunstschranks und Auszüge aus Stettens Schriften sind die schätzenswerthen Gaben dieses wackeren Forschers, dessen unermüdliche Bereitwilligkeit, verwandtes Streben zu ermuntern und zu begünstigen nur allein von dem seltenen Eifer: den Anbau der vaterländischen Geschichte kräftigst zu fördern, erreicht und übertroffen wird.

**). Hainhofer hatte für seine Familie ein vortreffliches „Ehrenbuch," mit zierlich gemalten Wappen und Figuren, angelegt — eine reich geschmückte Stammtafel seines Geschlechts, welche die einzelnen Mitgliedern desselben gewordenen Auszeichnungen bewahren sollte. Jetzt befindet es sich auf der Herzogl. Braunschweig. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

festgestellt ist. Durch Heirathen mit Geschlechter-Töchtern kamen die Hainhofer im 16ten Jahrhunderte in die Mehrern-Gesellschaft. Die Brüder Melchior und Balthasar Hainhofer erhielten vom Kaiser Karl V. einen Wappenbrief (1544). Melchior, welcher die Wittwe eines reichen Kaufmanns heirathete, starb im J. 1577 und vererbte ein ansehnliches Vermögen auf seine zwei Söhne Mattheus und Melchior. Diese wurden von dem Kaiser Rudolph II. in den Adelstand erhoben (1578) und mit einem neuen Wappen begnadigt. *) Melchior, der i. J. 1610 in das Stadtgericht der Mehrern-Gesellschaft kam und kurz darauf vom Kaiser Rudolph II. zu seinem Hof-Kammerr-Rath ernannt wurde, verband sich mit Barbara Hermann von und zu Guttenberg, aus welcher Ehe unser Philipp und zwei andere Söhne Christoph und Hieronymus **) hervorgingen.

Sorgfältig war Philipp erzogen worden, von einem Lehrer begleitet nach Padua und Siena geschickt, wo er sich dem Rechtsstudium, wie eine am letztern Orte gehaltene öffentliche Disputation beweis't, vorzugsweise

*) Es bestand aus einem gespaltenen Schilde, dessen quergetheiltes schwarzes Vorderfeld oben eine goldene Linie, unten zwei goldene von der Rechten zur Linken gehende Schrägbalken zeigt. Im hintern goldenen Felde ist ein stehender wilder Mann. Auf dem gekrönten Helme sieht man zwischen zwei schwarzen Flügeln, deren vorderer mit der goldnen Lilie, der andere mit den goldnen Schrägbalken belegt ist, den wilden Mann in halber Figur. Vgl. Stettens Gesch. d. adl. Geschl. ꝛc. S. 293.

**) Dieser verheirathete sich i. J. 1641. in London mit Susanna d' Asnoi, einem adligen Fräulein aus der Grafschaft Poitou. Mit seinem gleichnamigen Sohne erlosch das Geschlecht der Hainhofer.

widmete. Eine Reise nach Rom und Neapel, welche ihm, dem Sohn evangelischer Aeltern, Gunstbezeugungen des Papstes Clemens VII. zuwandte, schloß sich an diese Studien, die er in Cöln und später in Amsterdam fortsetzte, und jetzt besonders auf das Erlernen fremder Sprachen ausdehnte. Von letzterm Orte kehrte er über Hamburg, Magdeburg, Leipzig und Nürnberg in seine Vaterstadt zurück. Wißbegierde und Auffassungsgabe zeichneten ihn schon in diesen frühen Jahren aus. In der Weise von Tagebüchern entwarf er von diesen Reisen Beschreibungen, was mindestens dafür spricht, daß er Erlebtes und Gesehenes festhalten und die Erinnerung daran sich auch zur Anschauung bringen wollte. Einige Jahre nach Vollendung seiner Studien wurde er nebst seinem Bruder Hieronymus in den großen Rath berufen (1605), und hiermit sein öffentliches Leben, das ihm eine so merkwürdige Wirksamkeit zugedacht hatte, gleichsam eröffnet. Mit ansehnlichem Reichthum war in dem Hainhoferschen Geschlechte gewiß früh wissenschaftliche Bildung und Sinn für die Kunst heimisch geworden: Mächte, denen Ansehen und Einfluß nothwendig folgen. Ohne diese äußern Bedingungen hätte Philipp wohl nicht so schnell in den Besitz einer bedeutenden Kunst-Sammlung gelangen und, wobei freilich Talent und Neigung den Ausschlag geben mußten, eine so ausgezeichnete Wirksamkeit, die sich jetzt immer weiter vor ihm ausbreitete, bekleiden können. Die Richtung für seine Thätigkeit fand er in gewisser Hinsicht vorgezeichnet; eingewirkt möchte jedoch auch das Geschäftsleben seines Oheims auf selbige haben. Während 40 Jahre hatte dieser als

Agent der Krone Frankreich fungirt, zuletzt erkrankt, unserm Philipp sein Geschäft übertragen, der es dann bis zum erfolgten Hinscheiden seines Onkels geführt hatte, und, wie es glaublich wird, mit eben so rühmlicher Uneigennützigkeit als Geschicklichkeit. Denn alsbald nach dem Tode seines Oheims wurde er von dem französischen Hofe mit jener Correspondenz förmlich beauftragt (1607). Schon damals waren seine Kunst-Sammlungen berühmt, und wurden beschaut und bewundert von Fürsten, Gesandten, geistlichen und weltlichen Großen, Jesuiten und Nonnen, von Kunstliebhabern ohne Zahl, die der gastfreie Besitzer häufig obenein stattlich regalirte. Dem Besitz seiner köstlichen Kunstschätze mochte Hainhofer freilich manche ehrende Verbindung mit einem Großen verschulden, doch trat gewiß seine Persönlichkeit auch überall vermittelnd hinzu; denn nur dieser und seiner Lebensthätigkeit konnten Auszeichnungen zu Theil werden, die, so glänzende Gunst sich ihnen auch zuweilen beigesellte, doch vorzüglich auf das Erreichen des oben besprochenen Zwecks: der Berichterstattung über Tages-Geschichte und auf andere Dienstleistungen gerichtet war.

Der Herzog Wilhelm von Baiern (1606), der Markgraf Friedrich von Baden (1608), die Herzoge Philipp II. von Pommern (1610), und August d. J. von Braunschweig (1625) beauftragten ihn als ihren auswärtigen Correspondenten und nahmen ihn durch Amtsbestallungen förmlich in ihre Dienste. Von ihnen wurde er bald mit Gratulations- oder Condolenz-Schreiben, oder auch Gesuchen um Correspondenz zu andern Fürsten, auch auf Reichs- und Wahltage beordert. Die wich-

tigsten Angelegenheiten sehen wir durch H's Hände gehen. Die aus ihrem Lande vertriebenen Herzoge Adolf Friedrich und Johann Albrecht von Meklenburg, sendeten ihn an den einflußreichen Maximilian von Baiern (1629), durch dessen Vermittlung sie wieder zu Land und Leuten zu kommen hofften. Der Herzog von Braunschweig sendete ihn auf den Collegial-Tag nach Nürnberg (1630), um hier beim Kaiser und den Reichsfürsten den Beschwerden der, ihrer Religions-Uebung beraubten, evangelischen Augsburger Abhülfe zu verschaffen. Hainhofer war in solchen Fällen mit der förmlichen Befugniß und Auctorität eines fürstlichen Gesandten bekleidet und mit Creditiven der betreffenden Höfe versehen.

Es kann hier nur Einzelnes aus dem Leben Hainhofer's hervorgehoben werden; auch möchte es eher ermüden als unterhalten, alle die Auszeichnungen aufgezeichnet zu finden, womit deutsche und fremde Fürsten unsern Hainhofer beehrten, was überdies ohne gelegentliche Excurse über die damaligen allgemeinen Verhältnisse Deutschlands völlig ungenügend sein würde. Immer sind jedoch Erscheinungen, wie die Wirksamkeit und der Einfluß unsers Hainhofer, gewiß charakteristischer und bezeichnender für Augsburgs universelle, ja einzige Stellung zu jener Zeit, als daß sie unmittelbar aus einer vorzüglichen Persönlichkeit sich herleiten ließen. Jenes größere Substrat war durchaus erforderlich, um dergleichen zu bewirken, was wohl keines Beweises bedarf; wobei aber nicht in Abrede gestellt werden soll, daß ausgezeichnetes Talent und Geldmittel dem Einzelnen zu Gebote stehen mußten, wenn er von diesen Verhältnissen Nutzen ziehen wollte.

Hainhofers Leben fällt größtentheils in die bewegte Zeit des 30jährigen Krieges, dessen Drangsale ihm unvorenthalten blieben, dessen Friedensjahr er jedoch nicht erlebte. Auch auf ihn äußerten die wechselnden Ereignisse jener furchtbaren Zeit ihren Einfluß. Der evangelischen Confession aufrichtig zugethan, sehen wir sein äußeres Leben durch seine religiöse Ueberzeugung, dieser geistigen Mitte und Triebfeder seines Handelns, überall bestimmt.

Im Jahr 1629 von der Mehrern-Gesellschaft zum evangelischen Beisitzer in das Stadtgericht erwählt, war er, als in demselben Jahre kaiserlicher Befehl den Evangelischen die Uebung ihrer Religion verbot, einer der Abgeordneten der evangelischen Bürgerschaft, die an den Churfürsten von Sachsen geschickt wurden, um durch ihn die Zurücknahme dieses Verbots und die Sicherung des Religionsfriedens zu bewirken.

Als die Weigerung der evangelischen Rathsverwandten, die „päpstischen Prediger" anzuhören, den Vorwand hergab, diese sämmtlich von dem Rath auszuschließen, was eine Entfernung der Evangelischen ebenfalls aus dem Stadtgericht, in welchem man, selbst gegen das Herkommen, lieber unbeweibte Mitglieder als Evangelische dulden wollte, nach sich zog, verlor auch Hainhofer sein Amt (1631).

Die ungerechte Härte des katholischen Magistrats sollte ihm im folgenden Jahre noch drückender werden. Eine unvorsichtige Mittheilung seines Geschäftsführers zog ihm Hausarrest zu und verursachte ihm bedeutende Kosten. Nur wenige Tage darauf zwang jedoch die Annäherung der Schweden den Magistrat sich in die-

ser Bedrängniß an H. zu wenden, und ihn, der Fürsten und Höfen in Verbindung stand, von Ba und Pommern mit dem Rathstitel beehrt war, anzu hen, mit der evangelischen Bürgerschaft zu unterhand und sie darüber befragen, ob sie es mit dem Magistr halten, gegen die Aufforderung der Schweden zur Wehr setzen, oder sich ergeben wolle. H., der sc früher Verhandlungen zwischen dem Magistrate und Bürgerschaft geführt hatte, scheiterte aber bei der geg seitigen Erbitterung mit diesem Versuche völlig (18. Apr Die Mehrzahl der evangelischen Bürgerschaft äußerte ungehalten darüber, daß er sich zu dergleichen brauch lasse und verweigerte es, seinen Vortrag anzuhören. T Anwesenheit Gustav Adolphs in Augsburg verschaf unserm Hainhofer dafür ehrenvolle Auszeichnungen. A Auftrage des Raths hatte er die zur Aufnahme d Königs bestimmten Fuggerschen Häuser zu diesem Z huf in Bereitschaft zu setzen, und unter den Geschenke womit der Rath sich dem gefürchteten Sieger verbin lich zeigen wollte, nahm ein von Hainhofer für 6000 T erkaufter „Schreibtisch" *) gewiß die erste Stel ein. Der zum „Hofmeister" verordnete Hainhofer durf dem Könige dieses Kunstwerk zeigen und den aus städt schem Aerar bewirtheten hohen Gast auch in das Rat

*) Nach Stetten (II. 179.) war dieser Schreibtisch von kün licher Arbeit, mit vielen Naturalien, Alterthümern, mathematischen Instr menten, und Kunststücken mancher Art angefüllt und mit Edelsteine ausgeziert. Der jüngere Stetten (a. O. S. 294) giebt den Kaufpre dieses Tisches auf 6000 Fl. an; er wird jetzt in Upsala aufbewahr Vgl. die „Erläuterungen" S. 161.

und Zeughaus begleiten. Wohl um den im Jahre 1628 vom Kaiser Ferdinand II. zu Patriciern erhobenen katholischen Geschlechtern die Spitze zu bieten, vermehrte Gustav Adolph die Zahl der evangelischen Patricier in Augsburg um 18 Familien, die Schwedischen Geschlechter genannt, unter welchen sich auch die Hainhofer befanden. Allein eben so schnell, wie diese Erhebung durch die bald darauf stattfindende Herstellung des Kaiserlichen Regiments (1633) rückgängig wurde, so erfolglos war auch die von Gustav Adolph an Hainhofer gemachte Schenkung mit den confiscirten Gütern: Holzhausen, Sibnach und Ober-Meitheim, deren Besitzergreifung, der Aufforderung Oxenstiernas ungeachtet, Hainhofer auch immer standhaft abgelehnt hatte. Hainhofers edler Character verleugnete sich auch hier nicht.

Von seinem öffentlichen Leben uns zu seiner eigentlichen Wirksamkeit wendend, zerfällt diese in zwei gänzlich verschiedene Richtungen. Einmal war es die Correspondenzführung über Tages-Geschichte und was sich hier anreihte, und sodann seine der Kunst gewidmete Thätigkeit, was den selbst gewählten Beruf ausfüllte; und bei diesem etwas zu verweilen, dürfte hier wohl am Ort sein. Hainhofer, obgleich selbst ausübender Künstler, Maler und Architekt, wirkte unstreitig durch die Verbindung, worin er mit Künstlern und Gewerbtreibenden stand, Größeres als der eigenen Arbeit gelungen sein möchte. Unterstützt durch geschickte Handhabung der äußern Technik mußte seine Kennerschaft und schöpferische Phantasie gerade hierdurch um so erfolgreicher und fruchtbarer für die Kunst werden. Und solchen Einfluß übte Hainhofer auf

dieſem Gebiet, daß ſich behaupten läßt: er habe
Kunſt- und Geſchmacks-Richtung ſeiner Zeit, was in
zug auf die Werke der Plaſtik ohne Zweifel iſt, repräſent
Allegoriſche Darſtellungen ſind es vorzüglich, in de
er ſich gefällt, und die er zu Gegenſtänden der Ku
auserſieht; hierin einer durchgehenden Richtung ſei
Zeit ſich anſchließend und, was ſogar in den Werken
eigenthümlichſten Geiſter ſich findet, gewiß abſichtslos
ihr fügend. Vielleicht hängt hiermit zuſammen die in ſein
berühmteſten Werken vorwaltende Idee: alle Zweige
Kunſt und des Wiſſens, und letzteres nicht nur in
ner freiern Form, ſondern hauptſächlich in Bezug a
das practiſche Leben, zu einem Ganzen zu verbinde
welche Aufgabe durch jene merkwürdigen Kunſtſchöpfu
gen, denen er den beſcheidenen Namen „Schreibtiſch
gab, als gelöſt gelten darf. Eine Technik im Gewerb
Betriebe, die der künſtleriſchen Vollendung nicht ohne Glü
nachſtrebte, dabei eine große Mannigfaltigkeit in den
ſelben Betriebe mochten hierzu mitgewirkt und zu ſolche
eigenthümlichen Compoſitionen geführt haben. Als höch
characteriſtiſch dürfen ſie mit Recht gelten, und wenn un
auch der, dem Künſtler befreundete Zuſammenhang ihre
Innern nicht ſo anſpricht, vielleicht befremdet, ja die vo
Künſtler ſelbſt gegebene Erläuterung wohl am wenigſte
geeignet iſt, die durchgeführte, ſinnreiche Idee klar erken
nen zu laſſen, ſo können wir doch der Ausführung in
Einzelnen unſere Bewunderung nicht verſagen. Voll ge
reifte Früchte einer ſchönen Blüthe der Kunſt, die vo
den Schrecken des 30jährigen Krieges dahin ſchwand,
bilden ſie einen merkwürdigen Abſchnitt in deutſcher Kunſt

geschichte, dessen Eigenthümlichkeit gerade in der Verschmelzung technischer Betriebe und wahrer Kunstproducte liegen dürfte.

Die noch vorhandenen Schriften Hainhofers sind eben so merkwürdige Zeugen seines ausgezeichneten Talents. Zum Abfassen größerer, für den Druck bestimmter Werke, gebrach es ihm bei seinem angestrengten Geschäftsleben, den fortlaufenden Correspondenzen, dem Sammeln von Kunstgegenständen und der vielen Zeit, die er den Beschauern derselben widmen mußte, wohl an aller Muße und Aufforderung. Mit Sicherheit ist jedoch anzunehmen, daß keine Gelegenheit, durch Beobachtung eigenthümlicher Verhältnisse seinem regen Forschungsgeiste Nahrung zu geben, wozu häufige Reisen ihm die beste Veranlassung boten, von ihm unbenutzt geblieben sei. Ueber diese Reisen schrieb er, nach Art von Tagebüchern, „Relationen", oder „historische Beschreibungen," deren Werth, wenn wir den Maaßstab von dem hier mit getheilten Reise-Tagebuch hernehmen, nicht gering anzuschlagen ist. In ihrer einfachen und kunstlosen Form geben uns Hainhofers Schilderungen das treueste Bild jener Zeit, deren innere Seite jetzt unserm Blick klar daliegt. Es ist die sittliche und gesellschaftliche Grundlage, und auf dieser ruht doch alles, was im öffentlichen Leben vorgeht, das Treiben in den häuslichen Kreisen, womit uns Hainhofer bekannt macht. Und hierin dürfte der große Werth seiner Aufzeichnungen für den Historiker liegen. Nicht minder bieten sie aber dem Künstler wie dem Dichter durch fleißige Beschreibung der Costüme und treue Zeichnung der Charactere, und vor allem durch

die eigenthümliche Auffassung und Behandlung ei
bildsamen, reichen Stoff. Unbefangen und sicher f
Hainhofer alles auf, was in seinen Gesichtskreis tr
und Personen wie Sachen werden von ihm treffend
würdigt. Der historischen Wahrheit ist nirgend absic
lich etwas vergeben; Ueberliefertes, was er vorfand u
gelegentlich mit anführt, giebt er für nichts anderes a
Daß Hainhofer seine „Relationen" zur Veröffentlichu
bestimmt habe, ist mehr als unwahrscheinlich, allein u
so unbefangener konnte er sich empfangenen Eindrück
hingeben. Zunächst für sich, zu eigenem Genuß, u
auch für seine Freunde bestimmt, warf er seine Beme
kungen, wie leichte Skizzen hin, die wohl unabsichtli
so häufig zu vollständigen, ja bis ins Einzelne ausgefüh
ten Bildern wurden; sorglos, bis zur Vernachlässigu
gefälliger Form, aus fremden Sprachen ganze Sä
und Phrasen, wie ihn Laune trieb, seinem naiven Obe
deutsch zufügend. Der eigenthümliche Schmuck dies
Darstellung ruht in der tiefen, ungetrübten Gemüthlichkei
die in dem Wechsel männlichen Ernstes und heitern H
mors ihres Verfassers, dessen liebenswerthe Persönlic
keit überall hervorblicken läßt. Ohne mit gelehrtem Wi
sen zu prunken, weiß sich die klassische Bildung *) Hai
hofers am gelegenen Orte Bahn zu machen, und übe

*) Joh. Val. Andreä in seinem Briefwechsel mit dem Herzo
Rudolph August von Braunschweig-Lüneburg — Seleniana Augustali
Ulmæ. 16. (1648) — rühmt von Hainhofer (epist. CCXIX.) eine u
erschöpfliche Kraft des Geistes, Kennerschaft in sieben Sprachen, Kenn
niß aller Höfe und Umgang mit den berühmtesten Männern. epist. CCXIX
pg. 267 ꝛc.

rascht dadurch um so angenehmer. Die ausgezeichnete Gunst äußerer Verhältnisse mußte freilich hinzutreten, um Hainhofers Beobachtungs-Gabe ein so reiches Feld zu öffnen, was eine Aufforderung mehr ist, jeden Autor in der Verbindung aller seiner Beziehungen und Verhältnisse zu würdigen. Es ist hier nicht der Ort auf das viele Merkwürdige hinzuweisen, was unser Reise-Tagebuch namentlich für Pommern, sowohl in Hinsicht auf politisches, als auf kirchliches und häusliches Leben enthält. Dem Kundigen würden solche Andeutungen nicht genügen, dem nur Unterhaltung Suchenden wäre damit noch weniger geholfen.

Hainhofer starb im Jahre 1647. Sehr schön sagt Andreä *) von ihm: „Sein Andenken werden alle bewahren, welche die Wissenschaften und Sprachen lieben, nicht minder die Künstler und Werkleute jeder Art, die er, selbst Architect, mit bewundernswürdiger Einsicht leitete, aber auch die Fürsten, deren Geschäfte er sorglich und fleißig vollführte, ja die Religion selbst, deren unermüdlicher Schützer er war. Die zahllose Schaar seiner Freunde aber, mit der er in ununterbrochnem wissenschaftlichen Verkehr stand, wird es beklagen, daß dieser Quell zu strömen aufgehört, diese so uneigennützige Wirksamkeit ihr Ende gefunden habe.“

Zehn Jahre vorher war der letzte der angestammten Herzoge Pommerns gestorben. Der Tod seines hohen Gönners hatte in Hainhofers amtlichen Verhältnisse zu diesem Fürsten-Hause nichts geändert. Hainhofers An-

*) A. a. O. S. 270.

hänglichkeit an dasselbe blieb sich treu, obgleich die here Gunst sehr bald eine fühlbare Beschränkung erl

Außer den in Stettin von Hainhofer vorhand Schriften haben wir von andern folgende Auskunft erha

In Augsburg befindet sich ein von Hainh zur Zeit der Schwedischen Besitzung 1632 gefüh Diarium, vom 7. April 1632 bis 5. Oktbr. 16 Paul von Stetten d. A. nennt es sehr gründlich schrieben und mit Urkunden belegt, und sagt, daß er dessen bei der Anfertigung seiner Geschichte von Au burg mit vielem Nutzen bedient habe.

In Kopenhagen ist auf der Königlichen bliothek ein Bericht der Reisen Hainhofers.

Die Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel wahrt von Hainhofers Schriften:

1) Briefwechsel von 1576 — 1645. 8 Bände.

2) Relation der Reise von Augsburg nach Eichst und Nürnberg 1611.

3) Reise von Augsburg nach Regensburg zum Reic tag und Relation vom Reichstage 1613 und 1614.

4) Reise zu Pfalzgraf Wolfgang Wilhalm's Hochze

5) Relation vom Pfalzg. Wolfg. Wilh. Beilager 161

6) Reise nach Neuburg nebst Fürstl. Pommerscher I struktion dahin 1614.

7) Relation der Reise nach Pommern und Beschre bung des Pommerschen Tisches und Meierhofes 1617.

8) Stuttgardsche Reise 1621.

9) Reise nach Dresden 1629.

10) Relation von Braunschweigschen Geschäften nac München 1636.

11) Beschreibung eines Schreibtisches. Deutsch, Lat. und Italienisch.

Hainhofers Schriften umfassen also die erste Hälfte des 17ten Jahrhunderts und dieser Umstand dürfte ihnen noch ein besonderes Interesse zuwenden: Erwägt man nämlich, wie entscheidend diese Zeit auf die Fortbildung und Umgestaltung Deutschlands innerer und äußerer Verhältnisse wirkte, so wird ihr Mangel an tüchtigen Geschichtswerken in vaterländischer Mundart um so empfindlicher. Freilich versagte sie dem Historiker fast alle die Hülfsmittel, an die er sich gewiesen sieht. Die Anmuth und der naive Ausdruck der frühern Sprache war zur Härte und Ungelenksamkeit, der Gebrauch der lateinischen Sprache immer allgemeiner geworden, das frische öffentliche Leben in weitschweifigen schriftlichen Verhandlungen untergegangen, die alte Rüstigkeit und Freudigkeit der Gemüther durch die Schrecken und Noth eines furchtbaren Krieges ertödtet. Um so höher ist daher der Gewinn anzuschlagen, den uns Hainhofers Schriften darbieten, und welcher vollständig genutzt werden sollte.

Nicht ohne Erfolg ist in neuerer Zeit die Geschichte des 17ten Jahrhunderts wiederholt bearbeitet, eine Menge bisher unbekannter Quellen geöffnet worden, ohne daß jedoch das Bedürfniß, diese in noch reicherer Fülle zu besitzen, befriedigt worden wäre. Daß wir nicht einmal hinreichend über diese Zeit unterrichtet sind, um das in ihr Hervorragende in seiner ganzen Gestalt zu erkennen und geschichtlich treu zu würdigen, verschweigt der Forscher so wenig, als er sich darüber täuschen möchte, daß die furchtbaren Zerstörungen des 30jährigen Krieges

ihm nicht noch manches entzogen hätten, dessen Kennt
für die Würdigung und Auffassung späterer Verhältn
sehr wichtig sein müßte. Hainhofers Tagebücher
die sie ergänzenden Briefe bieten ein wichtiges Mate
hiezu an. Sie sind in der That Memoiren
jener Zeit, die, des Mangels der Memoiren-Form
beschadet, den bessern Werken dieser Gattung, und i
Zahl ist nicht groß, sich würdig anreihen. Ihre v
ständige Mittheilung würde unsere historische Litera
wahrhaft bereichern. Eben da Hainhofer weder als m
samer Compilator, noch überhaupt als Schriftste
schrieb, sondern, unbekümmert um alle jene Autor
Interessen, aus frischer Anschauung gab, was die bun
ihn umlebende Außenwelt, in welche er mitten hingest
war, ihm zuführte, mußte er Wahrgenommenes und Dur
lebtes so lebendig und treu darstellen und dem spät
Historiker eine so ergiebige Quelle öffnen.

Es wäre noch das beim Abdruck befolgte V
fahren zu berühren. Hainhofers Orthographie ungeä
dert zu lassen schien unerläßlich, um dem Ganzen nich
Fremdartiges zu geben; das Verständnis lief hierl
ohnedies keine Gefahr. Einige Abweichungen, die si
aller Mühe ungeachtet, einstellten, werden dem Kundig
nicht entgehen. Den beigegebenen Erläuterungen sted
der abgemessene Raum sehr nahe Grenzen; ihr Zwe
ist erreicht, wenn sie den Genuß an Hainhofers Re
erhöhen und in das Verständnis der anmuthigen Erzä
lungen tiefer hineinführen.

Stettin, im April 1834.

Fr. L. B. v. M.

Philipp Hainhofers Lebenslauf.

1578. Philipp Hainhofer, Herrn Melchior Hainhofers und Frauwen Barbarä Hermannin von und zue Guettenberg ꝛc. ehelicher Sohn, kame an das Licht dieser Welt den 21. July 1578. Morgens 3 Uhrn.

1583. Als seine Frau Mutter im Wittibstande aus christlichem Eyffer zu Gottes Wort denen damals in Augsburg ausgeschafften Evangelischen Predigern mit allen ihren Kindern, außer dem ältesten Sohn Christoph, gen Ulm nachreisete, und daselbst einen Beysitz erhielte, kam er auch gen Ulm, ward neben seinem Bruder Hieronymus zur Schule gezogen und blieb in 8 Jahr.

1594. Mense Mai wurde er mit seinem Bruder Hieronymo und einem Præceptore, M. Hiron. Bechler nach Padua in Lombardia geschickt, daselbst er 2 Jahr, hernach ½ Jahr zu Siena geblieben;

1596. im August allda Orat. & Disput. ex Institt. libr. II., tit. de legatis, præside Lucarini, gehalten, und war der Præceptor zu Padua und Siena zum Procurator Teutscher Nation erwählt.

1596. Septbr. sind sie nach Rom u. Neapolim geraisst, per mare auff des Papsts Galern wieder zurück nach Rom, über Civita vecchia, den Papst Clemens VIII. Messe lesen hören und seine Benediction, sampt 1 Rosario und agnus Dei empfangen.

Ult. Novbr. ist Philipp gen Cöln am Rhein, alda die Studia zu continuiren und bey Jacob von Haäthuis die Niederländ. und französische Sprache zu erlernen, geschickt worden.

1597. im Augusto hat er sich, propter ibi grassantem pestem, mit Andern von Cöln, 5 Meile weit, nach Elverfeld für 3 Monat retirirt, und weil die Pest daselbst auch in seines Herrn Haus kommen, demselben ein Kind und zween Kostgänger hinweg genommen, so hat er sich mit seinem Kostherrn, mit Hans Matthäo und Hans Baptista, den Hainzeln, und Andreas Sehelern auf dem Rhein in Holland begeben, zu Amsterdam sich ein ganzes Jahr aufgehalten, das Land perlustriert, und

1598 über Enckhuisen, Staaden, Hamburg, Lünenburg, Magdeburg, Leipzig und Nürnberg wieder heimgereiset; und hat er, Philippus seine Italianische und Niderländische: auch andere, ledigstands gethane Reisen

gar ausführlich mit allem Verlauf und visu dignis in 2. Octav-B
lein, Manualia genannt, beschrieben.

1601. Als dieser Philippus das 23ste Jahr seines Alters com
hatte, ließ er sich mit ehelichen Pflichten ein, gegen Jungfrau R
Waiblingerin, Hrn Georg Ulrich W. und Fr. Judith Hermann von
zue Gueteyberg ehelicher Tochter, (geb. 22. Aprl 1582) hielten ihre H
auf den 30. Augusti, das Hinschwören auf den 4. Sept. und die E
zeit den 29. Oct. 1601 in Hrn Waiblingers Haus, bey St. An
darin auch sein, Philippi, und ihr, Reginä, beider Eltern Hochzeiter
halten, auch deren beider Mütter, bey Hrn Ludwig Hörmann seel., we
dieß Haus erbauet, erzogen worden, so in Augsburg nit bald gesch
seyn wird.

1605. ist er und sein Bruder Hieronymus, in den großen R
beruffen.

1606. 14. Novbr. ist Herzog Wilhelm in O. u. N. Bayern, Pf
graue bey Rhein ꝛc., ein gar alter Herr, in der Aufwart des Herrn G
fen Marxen Fuggers, bey ihme in seiner Kunst-Cammer gew
und Kundschaft zu ihme gemacht.

1607. im Februar hat ihm Heinrich IV. König in Frankreich
Navarra durch Sr. Maj. Legatos oder Ambasciadores, den Mr. de Ba
an des Kaisers Hoff, Mr. de Fresnes, zu Venedig, Mr. de Cammar
im Schweizerland, Mr. de Berni, in den Niederlanden, auf seines au
culi, des Hrn Hieronymi Hermanns Seel. Ableiben (in dessen Krank
under seinem Namen er in das dritte Jahr lang vorher seine Stell mit
Correspondenz ohne Genuß vertreten, und dieser Hörmann 40 Jahr l
der Cron Frankreich gedienet, auch mit Regibus Heinr. III. und Carol. I
selbsten geredet hatte) in Bestallung genommen.

1608. im Novbr. hat Hr. Marggraf Friedrich von Baden du
Ihre F. Gh. Rath, Hrn Georg Göbell von Wonsidel, ihne um C
respondenz gdg. ersucht und Bestallung mit ihm aufgerichtet.

1610. im April hat der gelehrte und gottseel. Herr, Hr Philippus I
Hz. zu Stettin, durch Dr. Hieronymum Bechler, sein, Hainhofers,
westen 4jährigen Præceptorem et inspectorem in peregrinationibus, i
ein Compliment- oder Grueßschreiben und die Fürstl. Bildniß zustell
und um Correspondenz (weil Sie beide einen Namen haben, beyde Wil
männer im Wappen führen und beide Linguisten und Liebhaber d
Künsten seyen) gdg. ersuchen lassen.

1611. 16ten May hat ihn Hz. Wilhelm in Bayren zue Hrn Jo

Conrado, Bischoffen zue Eystatt, Gesandten-Weiß mit eigenhändiger instruction und copia deß Credenzschreibens geschickt, da er dann Ihr höchf. Durchl. sein Verrichten zu München mündlich ablegen müssen, die ihm 8 Tage lang große Gnad und Ehr erwiesen, durch das Bayerland kostfrey gehalten und mit schönen pocal und Ihrem Bildniß gdst verehret haben.

1612. im Junio hat hochgedachter H. Philipp II. zu Stettin ꝛc. nach Frankfort auf den Wahltag mit instruction und Credenzschreiben zum K. Matthia und zue den Kurfürsten zu reisen ihme gdg. anbefohlen und instruction gegeben, Complimenti di gratulatione et di offerte zu machen. Weil er aber damals nicht wohl auf war; so hat er die Kurfstl. Credentz-Schreiben nebst einem Memorial Ihren weyl. C. C. C. C. C. und D. D. D. D. und G. seinem vertrauten Freund Marx Conrad von Rehling, Kaiserl. Maj. Rath, zugestellt, denselben substituirt und ihne solche überlieffern lassen. Und weil underdessen von J. F. G. aus Pommern, ihme Philippo, abermahlen eine gratulation an Kais. May. und neue Compliment-Schreiben an Hrn Kurf. Ferdinand zu Cöln; an Hrn Erzherzog Leopold zu Oesterraich ꝛc. an die Hhn. Marggrafen Christian und Joachim Ernst von Brandenburg und an Hrn Markgr. Carl von Burgau ꝛc. zukommen; so hat er solche in Nürnberg gebürlich praesentirt, und haben Ihr May. und die Kaiserin auch seine Stammbücher (dergleichen under privat-Personen, wegen Viele der hohen Potentaten Handschriften und wegen underschiedlicher berümter Meister in den Figuren, erzeigten Künsten nirgend zu finden seyn, welche Erzhz. Leopoldi Durchl. Ihren May. selbst auf der Gutschen zugeführt und in das Losament getragen hatten) zween Tage mit Lust besichtiget und bey sich behalten.

1613 im Jenner hat ihn Hz. Philippus in Pommern ꝛc. zu Hrn Pfalz-Gr. Philipps Ludwig und zu Sr. Fstl. Gnd. Hh. Söhnen: Wolffgang Wilhelm, Augusto und Joh. Friedrichen mit absonderlichen Credenz-Schreiben an Jeden geschickt, die Complimenti di Salutatione et offerte zu machen, und gute Correspondenz zwischen diesen Fürstl. Häusern zu stifften. Im August hat ihn Hz. Philipp v. Pommern mit Credenz-Schreiben an Kais. May., Geistl. u. Weltl. Fürsten auf den Reichstag nach Regensburg gesandt. Im Novbr. hat er zu München auf Pfalz-Grafen Wolff Wilh. Beylager auffgewartet.

1614. 2. Novbr. ist er an den Straffitz gewählet. 1615. 2. May. sein Bruder Hieronymus ihm succedirt.

1614 Novbr. hat Hz. Philipps ihn mit Instruction und Credenz-

Schreiben nach Neuburg gesandt mit den Jungen Hh. Pfalz-G
Gebrüdern, wegen ihres Hrn Vattern Ableben die complimenti di
doglienza zu machen.

1615. im Juni ist er des Schwindels halber in das Wildbad
set, und unterweges Credenzschreiben im Namen Herzogs Philipp
Pommern ꝛc. dem Hrn Markgrafen Carl von Burgau ꝛc. zu Ginßb
Hrn Kurfürst Friedrichen Pfalzgrauen und seiner Gemalin Frawn C
beth, aus Königl. Stamm Großbritt., zu Heidelberg ꝛc. dem Hoch
digen Hrn Bischofe Philipp zu Speyer und Odenheim, hernach Phi
burg genannt; Hrn Marggraffen Georg Friedr. v. Baden zu Du
und dem Hrn Joh. Friedr. Hz. v. Würtemberg zue Stuttgard in i
fürstl. Residenzen überliefert und allen Orter die Werbung münd
bey der Kurfürstin Pfalzgräfin, auf ihr Begehrn, sogar in französi
Sprach abgelegt; dem Hrn Bisch. Wilhelm zu Worms aber zugesc
ben und das Credenzschreiben überschickt, weil Worms aus dem W
in das Wildbad.

1616. im April oder in der Vasten, ist er vom Hz. Johann Fri
v. Würtemberg bei der Frstl. Kindtauff, welche 8 Tag gewehrt, auf
warten beschrieben worden.

1617. 3. Aug. ist er auff Hz. Philippi öfteres gdgs. Ersuchen u
Einladen in Pommern gereiset, von Ihr F. Gn. zu einem Pomm
schen Rath auffgenommen und bey Hoff Fürstlich tractiert word
underwegs underschiedenen Kurfürsten und Fürsten von Saxen, Brand
burg, Pommern, Holstein, Braunschweig ꝛc. zugesprochen und aufgewart

1618., 20. 21. Was er hernach für Kleine Reisen a. 1618 n
Oberdorf, 1620 nach Wehringen und a. 1621 nach Stuttga
verrichtet, darüber sayn auch kleine Relationes vorhanden. So find
sich vornenhero (in einem absonderlich schönen Buch, ehe die Beschreibu
des Hainhoferschen Geschlechts anfängt) etlichen gelehrten Leute Carmin
die sie auf Hz. Philippi zu Stettin Anleitung über Ph. Hainhofe
symbola, emblemata und über die Hainhoferische und Waiblingersc
insignia gemacht.

1619. 21. Jun. ist Mr. Achilles de Harley, Baron de Saucy d
Monte & Morain, Villier v. Josing französischer Ambasciador bey de
Großherrn zu Constantinopel mit 7 Pferden anher kommen, täglich be
ihm, Hainhofer gewesen.

1619. 24. Oct. ist Illustr. Girolamo Lando Ambasciador nach Eng
land bey ihme im Hauß gewesen.

1620. 15. Augusti ist Mr. Arrigo Wotton Caur. & Ambr. regis Magnæ Britt. mit großem Comitat von Grafen und Herren bey ihme gewesen, welcher zum Kaiser, Kurfürsten und Ständen des Reichs geschickt worden, den Pfalz-Gr. Friedrich und die Böhmen auszusöhnen und zu vergleichen.

1624. a. h. August ist Vladisl. Sigism. Polon. & Succ. princeps, electus magnus dux Moscov. Smol. etc., cum principe Stanisl. Alberto Radzivil, des H. R. R. Fürsten ꝛc. K. Maj. in Polen Groß-Canzler zu Littaw ꝛc. mit Hrn Adam Casanosky, Ihre Dchl. Kammerherrn ꝛc. bey ihm im Hauß gewesen, eine Collation eingenommen, und Ihre Durchl. wollen ohnbekannt seyn.

1625. 31. Jul. ist Erzherzog Leopold mit Hrn Markgraf Wilhelm von Baden, Grafen von Wolkenstein, von Lodron, von Hohenems und 2 Grafen Fugger bey ihme gewesen, seine Raritäten gesehen. Im Octbr. hat ihme Hz. Augustus der Jüngere von Brschwg.-Lünebg. Raths-Bestallung von Haus aus, zu Hitzger, 30 Spthris, datirt, geschickt und hat dieser Hz. August, under dem Namen Gustav Selenus neben andern Büchern auch ein Schachbuch in Teutsch. Ital. und Frz. Sprach, it. Trithemii Steganographiam augirt und explicirt trucken lassen, dazu Phil. Hainhofer nit geringe Beförderniß gegeben.

1626. im Jenner ist Don Matteo Rinz del Consiglio di S. Msta Ces. & Capellano della Msta catholica bey ihme gewesen. 8. May ist Don Lorenzo di Medici bey ihme seine Kunstkammer zu sehen, gewesen; hat in die 60 Personen bei sich gehabt. 13. Jul. ist Hr. Landgraf von Liechtenberg mit aim Hrn von Westernach, von Knöringen und 4 Jesuitern (darunter P. Rector Conrad Reißing) bey ihme gewesen, wie dann auch sonsten öfters pp. S. J., Canonici und Prælati monasterior., Aptissinnen und Nonnen auß St. Stephans Kloster zu ihme kommen, seine Raritäten zu sehen. 15. Novbr. ist Erzhz. Leopold mit seiner Dchl. Fraw Gemalin Claudia in Aufwart Hrn Grafen Hans Fugger und des Freyhrn Fortunati von Wolkenstein abermahlen bey ihm gewesen.

1627. 22. Jan. ist Obrist Matth. Crollis mit einem Grafen v. Lodron bey ihm gewesen. 27. Frbr. desgl. Graf Franz Christoph Kuefenhiber mit etlichen Grafen Fugger. 15 März desgl. Hz. Johann v. Hessen, so sich Hanß von Gartz genannt. 1. May desgl. Hr Markgr. Friedrich und dessen Brüder Carl und Christoph mit 2 Herren von Limpurg.

1628. 12. April ist er, Philipp, auf gdgsts. Erfordern Erzherzogen Leopoldi zu Ihrer Hochf. Durchl. nach Insbruck gereiset, und Ferdinando,

magn. duc. Hetrur. und deſſen Brudern Carolo neben vielen Grafen
aufgewartet, einen verkauften und verehrten köſtlichen und künſtlich
Schreibtiſch gezeigt, bey Hoff geſpeiſet und bis den 6. May koſtfr
gehalten.

1628. 19. Oct. als eben die laidige Jeſuitiſche Reformation ſchon
der Feder war, hat man ihn zum Zechpfleger bey St. Anna wider ſein
Willen und Bitten erwählt; bey welcher Zechpfleg er dann, um der R
formation willen, ſehr viel Müh gehabt.

1629. 4. Jun. iſt Graf Joh. Baptiſta von Lodron alhier bey ih
geweſen und ſeine Correſpondenz begehrt, wie auch ein Graf von H
fenſtein und Vladisl. und Egon von Fürſtenberg. 26. Jun. iſt er a
Gdg. ſchriftl. Erſuchen und empfangene instruction, im Namen der H
Adolph. Friedr. und Joh. Albrecht Gebrüder, Herz. zu Mecklenbur
Conduct. des St. Ratzenburg, Fürſten zu Wenden ꝛc. zu Herzogen Maxim
lian in Bayern nach München geraiſet, Ihrer Durchl. das Creditiv uth
überliefert, Sie um Ihre vielgültige intercession an Kaiſ. May. und da
Kurfürſtl. Collegium auf daß von Ihr. May. ꝛc. auch mögten gehört un
in Ihre Fſtenth. und Lande wiederumb eingeſetzt werden, gebeten und i
von J. Kurfürſtl. Durchl. er als ein Fürſtl. Mecklenburgſcher Geſandt
defrayirt worden.

1629. 2. Aug. iſt er neben Hrn Wolff Leonhard Sulzern zum Asses
sor beim Stadt-Gericht gewählet, und haben ſie am 4ten den Gerichts
eid abgelegt. 18. Aug. haben die Evangeliſchen Raths-Verwandte i
Hrn Hieron. Walter des Aeltern Behauſung wegen, aus Kaiſerl. Beuelch
alhier aufgehebten exercitii Augustanæ confessionis einen convent geha
ten und neben ihm, Philippo, Hrn Hans Ulrich Oeſterreicher, Hrn D
Hans Ulrich Rehlinger und Lucam Kilian erbeten, und mit instructio
und Creditiv verſehen, auf daß ſie zur Kurf. Durchl. in Sachſen reiſen
Deroſelben allen Verlauf erzehlen und Sie uthgſt. erbitten wollten, Ihr
Kay. May. dahin disponiern zu helffen, damit das exercitium der Evan
geliſchen Religion den Bürgern in Augsburg, dem Herkommen und Kaiſerl
Vergleichen und Confirmationen nach, wieder gegeben und Augustan
ſowol, als andere Stände, beym Religion- und Profan-Frieden ohnper
turbirt gelaſſen werden. 24. Oct. iſt Frau Anna Bray, Hrn Iſaac Weſche
Cav. und Engl. Ambass. in Italia, Helvetia und Rhætia Frau Gema
lin, bey ihm geweſen, ſeine Raritäten geſehen.

1629. 26. Novbr. hat Erzhzgen Leopolden er, neben Hrn Ludwig
Remer, Hrn Irnäus Jac. Stenglin, und Hrn Dr. Rehlinger eine Inter-

cession an Kayſ. May. überreicht, und mit Ihr Durchl. er aparte deßwegen disputando de religione ganz beweglich bittweiß geredet, welche zu thun er verſprochen salva conscientia.

1630. 7. Febr. hat er, Philipp, wegen der Zech bey St. Anna ein Decret von den Hh. Stadtpflegern empfangen: den Stifftungsherrn Raitung (Rechnung) zu thun, die inventaria etc. dem Rathsdiener Melch. Schmitmer, aber was zur Zech gehört, aufs Rathhaus zu liefern, welches alles beſchehen, er darüber quittirt und der Zechpfleg erlaſſen. 25. Jun. iſt Graf Wilhelm Terzki bey ihme in ſeiner Kunſtkammer geweſen. 29ten iſt Hr. v. Traßdorf, Kön. May. in Ungarn Antiquarius, bey ihme geweſen. 6. Jul. iſt der Königl. Prinz Ulrich aus Dännmarkh bey ihm geweſſt, zu Aufwartern den Friedlandſchen Colonel v. Marſchall, von Schönkirch, Grafen von Hoys, und den Hoffmeiſter Ainhaußen bey Tiſch gehabt.

1630. 1. Aug. iſt er von Hrn Auguſti des Jüngern Hz. zu Brſchwg. Frſtl. Gn, auf den Kurffſtl. Collegial-Tag nacher Regensburg geſandt und durch ein, von allen Evangel. Rathsverwandten unterſchriebenes und beſigeltes Schreiben gebeten und gevollmächtigt worden, bey Kay. May., Kur- und Fürſten und dero Geſandten: der Evangeliſchen Augsburger gravamina informando et supplicando wieder in guten Stand bringen zu helffen.

1631. 2. Janr. iſt Mr. Brußland de Leon, franzöſiſcher Ambass. den 20. Decbr. zu ihm, Philippo, kommen, von hinnen aber nach Wien im Namen christianiss. regis geraiſet. 12. Aug. iſt er auf Hrn de Leon, bey eigner Staffeta beſchehenes Begehren zu Ihr Exz. nach München gereiſet und die 4 Täg, als Ihre Exc. bey Ihrer Kurffſtl. Gnad. in Bayern ſich aufhielten, an Ihrer Exell. Tafel bey Hof tractiert, ſeine Diener bey Ihrer Exc. Dienern geſpeiſet worden.

1631. 23. Septbr. iſt er neben ſeinen Evangeliſchen Collegis und Assessoribus aus dem Stadt-Gericht, alß wie den Tag zuvor die Evangeliſche Raths-Verwandte, umwillen ſie die Päpſtiſche predigen nit anhören wollen, auß dem Rathe amoviret worden, auß Mangel verheuratheter Papiſten im Rathe 4 Stellen offen gebliben, die Gerichts-Stellen aber contra consuetudinem Augustanam mit ledigen Geſellen beſetzt worden.

1632. 10. April iſt er wegen eines interceptirten ſchreibens, ſo ſein Miniſter Dr. Geörg Nathan suo noie brevibus an Hrn Geörg Forſtenhaußer nach Nürnberg geſchrieben und vermeldet hätte: daß den 7 dieß

Nachts Hr Obriſter Breda mit 6 Comp. Reutern zum Einlaß hereink
men ſeye und die Reuter Nachts als wie die Oehlberger auf den Ga
liegen müſſen, 5 Tag in ſeinem Hauß in Arreſt genommen worden, wel
ihm über 1000 Rthlr. gekoſtet hat. 18 April u. fg. Tage iſt er, als d
vor, unter und nach der reformation, zwiſchen dem Cathol. Magiſt
und der Evangeliſchen Bürgerſchafft gleichſam pro Commissario u
Referente gebraucht worden? ob dieſe mit jhnen halten? und ob n
ſich gegen Schwediſche Aufforderung wehren? oder ſich ergeben ſolle?

1632. 23. April iſt Hr Friedericus Palatin. Rex Bohemiæ etc.
Augustus, Compalatinus, und Hr. Johannes Dux Holsat. zu ihm in
Hauß kommen, ſeine Curiositæten geſehen. 24 April, als Serm. Aug
tiss. Gustav. Adolph., Rex Suec. etc. herein kommen und Jhrer M
vom Magiſtrate neben andern ein ſchöner Schreibtiſch verehrt w
den, hat Jhre May., auf Begehrn der geweßten Evangel. Raths-V
wandten, und daß von den Katholiſchen Herren Stadtpflegern er zu ein
Hofmeiſter verordnet war, er ſolchen gezeigt, darnach Jhre May. d
Rath- und Zeughaus gewiſen und dieſelbe ex communi ærario koſtfr
gehalten. 27. April iſt er und ſeine vorhin von Röm. Kaiſern geadel
familia neben andern Geſchlechtern der Mehrern-Geſellſchafft von d
alten Evangeliſchen patriciis auch in numerum patriciorum ado
tirt. 29. April iſt er in kleinen Rath und communi suffragio zu eine
Bawherrn erwählt. 6. Jun. hat er Königl. May. v. Schweden wied
alhie aufgewartet und den Schreibtiſch gewiſen. 7. Aug. Abents ½ v
7. Uhr. iſt ſeine liebe Hausfraw Regina geb. Waiblingerin im Herr
ſanfft und ſelig entſchlaffen, ſechs Kinder hinderlaſſen.

1633. 9. Novbr. zu Frankhfort a. M. hat ihm der Schwed. Reichs
Canzler, Hr. Axel Oxenſtirn ꝛc. im Namen der Kön. May. und der Cro
Schweden einen donation-Brief (den ihm, im Junio 1632, der Köni
ſelber zwar auf Altenhofen und Blauhofen, welche hernach mi
dem ganzen Biſtumb der Graf von Brandſtain für ſich haben wollen un
den Canzler dafür zu diſem donation-Brief persuadirt, verſprochen hatte
über etliche in Schwaben gelegen Steingadiſche und Raitenbuchi
ſche Dörfer, alß Holtzhauſen, Sibnach und Ober-Meuttin
gen ausgefertiget und die immission dem Hrn Hanß Georg aus den
Winkel, Obriſten über das alte blawe Regiment und Gubernatori zu
Augsburg, ſchrifftlich aufgetragen, er Hainhofer aber, ohngeachtet Hr.
Gubernator ihm die immission öffters angebotten, ſolche plane ſo lang
recusiret und nichts nit annemmen wollen, biß er nit zuvor irgents Ge

legenheit bekommen, es den proprietariis dieser verehrten Gueter manierlich zu notificiren und mit ihnen sich gütlich auf beider Theile gleichen Gewinn, Verlust, Unkosten und Nutz, auf ein End zu vergleichen, es invahiern diese Gueter dann gleich die Kayserliche, Bayerische oder Schwedische Partey, daß doch allweg ein Thail des andern zu genieſſen haben müge, welches Herr Gubernator, indem er vermerkt: daß Hainhofer keinen ohngewiſſen und gefährlichen Uncosten tragen will, also seyn lassen.

1635. Alß am 28. Mart. der Stadt Abgeordnete, zum Hrn General Lieutn. Gallas, nach dem mit Ihr Excell. getrofnen accordo, wie es fürohin im Gaiſt- und Weltlichen gehalten werden solle, wieder haimkommen und neue Gesandte zu Kayſ. May. und Kurf. Durchl. in Bayern haben erwählt werden müssen; so ist er, Hainhofer, neben Hr. Dr. Zacharias Stenglin, cunctorum Senatorum votis, zu Kur-Bayern Gesandten eligirt worden: um Nachlaß, Milterung oder längern Termin zur Zahlung der 60000 Fl. Blocquier-Gelder zu bitten. Er hat sich aber mit Unpäßlichkeit und insufficienz entschuldigt und für ihn Hr. Dan. Haintzel erbetten worden. 25. April, als auf Kayſ. Maj. allergnädigsten Befelch der Evangelische Rath ab- und ein Catholischer aufgesezt, so ist auch er seiner Raths- und Bau-Amts-Stelle erlassen worden.

1636. 17. Jun. ist er von Hz. Augusti zu Braunschw. F. G. zu des Hrn Kurf. Maximilian in Bayern Gnad. Gesandtenweiß geschickt worden, Ihr Kurfl. Gnad. zu Gevattern zu erbitten.

1636. 13. Seyn bey ihm gewesen einer der sich Bernhart von Berg genannt, aber Hrn Marggr. von Brandenburg-Jägerndorf Sohn seyn soll; hatte bey sich: Jacoben von Vourtt, Melchior Felvenheig, Georg Heß, nobiles. Mense Julio ist der Englische Gesandte Hr. Thom. Howard, dux Arundel & Surriae primus comes, Marescalc. Angl. mit zimlichen Comitat, seine Raritäten zu sehen, bey ihm gewesen. Hatt sich sehr prächtig gehalten. 10. Decbr. hat er seiner Dochter Barbara mit Hrn Hanß Martin Hirt, der K. May. zu Ungarn und Böhmen Forstmeister zu Kirchhain ꝛc. in seinem Hause Hochzeit gemacht.

1637. 19. Janr. ist Ill. D. Paul Jordänus II. Ursinus S. R. J. princeps Braceiani dux, ein sehr wackhrer, in allen Künsten verständiger und auf allerley musicalischen Instrumenten geübter Herr, bey ihm gewesen, seine Kunst-Sachen zu sehen. 1. Mart. hat er im St. Ulrichs Closter dem Hochwürd. Durchl. Hrn Ferdinando Kurf. v. Cöln, Hz. in Bayern ꝛc. aufgewartet und zu Abend Audienz gehabt. 25. April hat

der Ill. Marchese Matthia Guicciardini, maggiordomo del Principe M thia di Toscano ihm die Visita geben und eine Collation eingenomm

1637. 18. Jun. ist König Christiani IV. in Dänmark Gesand Hr. Graf Christian Pentz, Ritter, mit seinem Hofmeister Francisco S cker und etlichen nobilibus zu ihm kommen, und, weil Ihr Excll. Kra heits halben in die 14 Tage hier aufgehalten, noch 2 mahl zu ihm gespatzi und Ihrer Excellenz er immer wnigst üblich den andern Tag wie aufgewartet, welcher Hr. Gesanter Ihr K. May. Dochter Fraw Sophi Elisabeth, geb. Gräfin zu Schleßwig, zur Gemalin hat und 10ley Sprach redet. 23. May ist der Sm. principe, March. di Toscana in sein Ha kommen mit ihm die Kundschaft und Correspondenz, so er mit sein Hrn Vatter Cosimo II. di Toscana und seiner Frw. Mutter Erzhzg Maria Magdalena gehabt, zu renoviern und seine Kunst-Sachen zu seh 10. Jul. ist Ihr Durchl. Tresoriere Sylvestr. Gerardini und il Cap Francesco Celcy Kundschaft zu machen, zu ihm kommen.

1638. ist Herzog Friedrich von Würtemberg selbs 4te bey ihm, Hai hofer, im Haus gewesen und eine Collation eingenommen. 21. Jun. Gilis de Heucle von Antorf, 81 Jahr alt, mit seiner Frawen Marg rita, mit seinem Dochtermann Aloys du Boys, dessen 2 Döchtern u einer Basen von Neapoli, allda der Alte sich 40 Jahr aufgehalten, sein Haus kommen und sich recht wohl unterhalten.

1638. 22. Novbr. hat seine, Philippi Hainhofers Dochter, Regi mit Marxen Steyrnagel, vidus, Hochzeit gehabt. 13. Decembr. nachde er, Hainhofer, neben dem Hrn Stadtpfleger Rehlinger des Wirthes a der Herren-Stuben Thomä Dauscher Rechnung (dann seit a. 1631 kei Stubenwahl gehalten worden) übersehen, das versetzte Silber gelöset un beyde gedachte in Hrn Rhelingers Haus die Schlüssel zu der Gesellschaf Silber nnd Tisch-Leinwat jeder einen bey sich gehabt und den 21. July Hainhofer auch zu einem Zweingherrn ist aufgenommen worden; hat er nach der Rathswahl dem Hrn Geheimen-Rath Ilsung Christop seine Schlüssel überliefert, alß welcher neben Hrn Rhelinger Stube meister worden.

1639. 20. Febr. ist Hz. Ulrich von Würtemberg selbs Dritt bey ihm gewesen, seine Curiosa zu sehen. 29. Aug. an der Rathswahl ist zun Stadtpfleger Bernhart Rehling zum 50. mahl in den Rath gewehl worden.

1640. 7. Janr. hat er dem regierd. Hrn Herzoge Eberharten v Würtemberg alhie aufgewartet.

1640. 26. Janr. ist Hr. Benedict Wünschler V. J. D. und der Stadt Lübensch Rath Syndicus und Gesandter auf den Reichstag nach Regensburg bey ihme gewesen; auch Don Anzaldo Lucare march. Imperdi Ginova.

1641. 25. April. Ehe der Span. Ambasc. im May zu ihme kommen, war bey ihm der Dän. Gesante auf dem Reichstage, Hr Chph. von der Lippe, K. Dän. Canzler; hatte bey sich Clausen Chpher. von Lützow und Jaspar von Erz. 16. May war in seinem Haus Hr. Geo. Lippay de Zombar, Episc. Agrianus, K. Ungar. Canzler, mit zimlich starkhen comitat Ungarischer Herrn.

1641. 20. May ist Don Francesco de Molo conte della Asomar & della casa di Bragenza marchese di Vigliana etc. mit Don Casparo di Fobes & Guzmann marchese della Fucati etc. mit Sr. Carlo Vasques; Don Fernando de Castra & Virera; conte de la Tour; Don Federich de Mendoza und vilen andern Hh. v. cavalliern auf die 100 Personen bey ihm gewesen, seine Kunst-Sachen zu sehen. 3. Jun. seyn Hz. Adolph und Rudolph von Anhalt incogniti bey ihm gewesen, haben sich geschrieben Adolph von Sebold und Rudolph von Wartorf.

1641. 3. Jun. ist Graf Heinrich Friedr. von Hohenlohe mit etlichen nobilibus bey ihm gewesen.

1642. 12. April Nachts 10. Uhr ist sein einziger Sohn Georg Ulrich (welcher 1630. im Decbr. von Regensburg aus, mit dem franz. Ambass. Mr. de Leon und Pere Joseph, Capuccino, nach Paris geraiset) wieder anhero kommen, folgenden Tag dem Hrn General-Feldmarsch. und Baron Isaac de Werth entgegen geritten, welcher Hr. de Werth d. 4. April sammt 1. Patre Jesuita und andern Cavalliern bey ihm seine Kunst-Sachen gesehen und darauf die Mittags-Mahlzeit eingenommen. 13. May ware bey ihm des Fränkischen Kreises Gesante auf den Probationstag nach Augsburg: Dr. J. Chrph. Letzendorffer, Bamberg. Rath- und Lehenpropste Hr. Lucas Friedr. Böhm und Dr. Hans Friedr. Felß, der Stadt Nürnberg Gesandter; die hatten mit sich Hrn Dr. Hans Jacob Helden, Erzbisch. Salzburg. Gesanten; kamen zugleich damals auch zu ihm P. Morandus und P. Hornbüler, Jesuitæ. 3. Oct. ist bey ihm gewesen Hr. Graf Ferdinand von Wartenberg mit Hrn Bernhard Lebel, Baron, Francisco de la Torre, Capitano.

1642. 11. Oct. ist Hr. Max. Adam Landgraf von Leuchtenberg, Graf in Halß und Russy mit seiner Gemalin Fr. Maria Johannay

geborne Gräfin von Helfenstein, und ihre Schwester Fr. Isabella nore Gräfin von Oettingen bey ihm gewesen.

1643. 3. Oct. Hr. Graf Georg Friedr. von Solms, in der N lausitz beguetet, dessen Fr. Schwester den Hrn v. Rappoltstein gefr Hr. Wilh. Ludwig Freihr. von Limburg, Hr. Cäsar Jerg, baro aust mit etlichen nobilibus.

1645. 22. Jul. ist Graf Johann von Mordaunt, des Grafen Peterbourgh anderer Sohn und sein Hofmeister Hrn Hier. Hainh sammt 1 Diener Jacobo Gilbert zu ihm in convictum kommen, 3½ M sich bey ihm aufgehalten. Ist auch bey ihm Jobst Hermann Gra d. Lippe gewesen.

1646. ist Er mit der Wasser- und Schwindsucht beladen, sich g nicht viel zu Bette gehalten, sondern seine Geschäfte fleissig verrich können, wie dann er in dem seine grösseste Delectation gehabt, daß die Wochen über, sobalden nur ein Posttag an Srm. Augustum er t richtet, er gleich folgenden Tags darauf anheben zu meditiern und De selben lange ausführliche Schreiben zusammen zu tragen bemühet gewes

1647. Haben Sr. F. Gnad. August, vermittels Hrn Georg Först hauser seel. in Nürnberg, um seinen schönen Schreibtisch hand lassen; Und als eben im Julio d. J. er, Philippus seel. sich stetigs Bette aufhalten müssen, ist die endliche Resolution wegen des Schre tisches von Nürnberg aus vermeldet worden, daß selbiger um 6000 Rt baar erhandelt worden, hat er sich auf seinem Bette darüber also g freuet, daß ihm die Augen übergangen und geweinet, indem er noch er bet, daß seine Creditores, so ihn stetigs gequälet, völlig contentirt werd möchten. Und alß eben selbigen Tags (23. Jul.) Melchior Baumgärtne welcher diesen Schreibtisch gemacht, ihn einpacken sollen, mit Ihm vo allerhand alten Geschichten, insonderheit von den Pommerschen Reise erinnert und daran zu erzählen, als wan es erst gestern geschehen, g stalt er Baumgärtner darüber sich sehr verwundert, ist er zur Abendma zeit vom Bette aufgestanden, dieselbe nach Genüge genossen und darau wieder zu Bette gegangen; um 10 und 11 Uhr aber hat ihn ein catharr suffocativa oder, wie die Medici sagen, ein Schlag Gottes auff die recht Seiten überfallen, und im Augenblicke sanft und selig eingeschlaffen, seine Alters im 69sten Jahr und 2 Tage. 27. Jul. ist er in Begleitung vor hohen und niedern Personen über 300 stark bey St. Stephan eingescharrt.

Hainhofers Reise-Tagebuch.

Als der durchleuchtige, hochgeborne Fürst und Herr, Herr Philippus der Andere, Herzog zu Stetin-Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gutzkow, Herr der Lande Lauenburg und Bütow ꝛc. mein gnädigster Fürst und Herr, mir vor ungefähr fünf Jahren ainen Schreibtisch und ainen Meierhof, in Ihrer fürstlichen Gnaden Kunst-Kammer zu stellen, gnädigst angestrümbt, und indessen zum öftern an mich gst begert, daß ich selbs in Pommern kommen, und mit J. F. G. mich persönlich in Underthänigkeit bekannt machen wollte; habe J. F. G. auf so underschieblich gsts Zuschreiben ich gleich endlich den gstn Willen gehorsamlichst erfüllen und diese bayde stattliche und künstliche Werke selbs liefern, auch drei in vier Wochen früher außrayssen wöllen, wan nit Gott der Herr mit dem Hauß-Kreuz und den Kindsblattern bey mir aingezogen wäre, und mein ältestes liebstes Söhnlin Philipplin, fast sechsjährig, (so auf J. F. G., als Herrn Pathen oder Taufdotten Namen getauft, und an J. F. G. statt, von dem Dr. Simon Cöllman, von Stralsund in Pommern gebürtig, und dieser Stadt Augsburg Rath und bestellten Advocaten, aus der heiligen Taufe gehoben worden), den 18. July in der Nacht um 1 Uhr, durch den zeitlichen Tod mir entzogen hätte, nachdem er an bemelten Kindsblattern von 7. bis 18. July schwerlich gelegen, und den Mittag zuvor umb 1 Uhr ain hübsches junges Hündlin, welches ich an dem Tag, wie er krank worden, gekauft, und mit mir in Pommern J. F. G. Frauen

Gemahlin zu verehren führen wöllen, gleich unter seinem Losament jählingen verreckt und gleichsam seinen Tod ominiret und presagiert hatte, und ich es darauf den 21. July der Erden befehlen müssen. Der getreue Gott wölle auch mir ihme aine seelige und sanfte Nachfahrt, und mit ihm und allen Christgläubigen aine frölliche Auferstehung zum ewigen himmlischen Leben gnädig verleihen, und mit dem König David dieses meinen Trost sein lassen, daß ich wol werde zu meim herzliebsten Kind fahren, es aber nit wieder zu mir kommen: daß die Gläubigen, und also auch dieses Kind, zweierlei Leben, und nur einen Tod, als wie die Ungläubigen zweierley Tod und nur ein Leben haben; daß wan es länger gelebt und länger gewachsen, auch mit ihm die Sünden und die Ruthen im Kreutzholz gewachsen wären; dannenhero allein Christus der Herr unser Leben, und Sterben nur unser Gewinn ist, und denen die Gott fürchten und lieben, als auch mein liebstes Philipplin from gewesen, und, zu seinem Alter, wol und gern gebetet, Alles zum Besten dienen muß. Hierauf ich die Freud- in Trauerkleider verändert, und nach Gottes allweiser Dispösition mein Vorhaben verschieben müssen, und erst den 1. August neuen Styls, die Güter auf zwei darzue mit Bockstellen gemachten hangenden Wagen, bey Mathes Reutern und Michael Wiedeman, Kutschern, welche den Friedrich Kopfer, von Stetin bürtig, und sein Weib Marguariten N. und zwei Wagenheber in Gesellschaft bey sich gehabt, vor mir hingeschickt, denen ich am 3. August, im Namen der heyligen Dreyfaltigkeit, mit Ulrich Paumgartnern, Tischlern, mit Hanß Wachtern, Einspännigern, mit Melchior Dizingern Kutschern, mit Hanß Linkhen, Wagenhebern und Berbel Ludwigin Wartern, gevolgt, und die erste Nachtherberg zu Norndorf genommen haben.

Am 4. August Mittags zu Monhaim, da man den Haufen Nadlen macht; die Bürgerschaft aller evangelisch geweſt, jetzt aber unter Pfalzgraf Wolff Wilhalms Regierung leider

kein evangelisch Exercitium mehr hat; Zu nachts zu Weissenburg, welche Statt und das Bad ich in einer andern Relation beschrieben, ausgespannt.

Am 5. Aug. sein wir Mittags gen Roth, (so Margräfisch, und alda aine Freyung ist) auf den Abent gen Nürnberg, zur guldin Gauß, und zum Wirth Soli DEO gloria, kommen; vom Georg Forstenhauser aber alsobald zur Nachtmalzeit in sein Hauß abgeholet worden, welcher mir biß gen Hutzeldorf entgegen geschickt, und vermeint: ich sollte bey ihme einziehen.

Den 6. Aug. sein die 2 Gueter-Wagen, welche ein Tag vor mir hinkommen, wieder fortgangen, und hat mich Dr. Jeorg Rem und Dr. Paul Freher in die Predig abgeholt, da ich bey St. Lorenzen den Gelehrten Johannen Schröterum predigen hören; und auf die Empor-Kirchen, auch unten in den fürnemen Frauen-Stühlen, der Jahrzeit nach, wolriechende Blumen und Büschelen gestreut werden. Zu Mittags hab ich wieder bey Forstenhausern geessen, und mit Dr. Joachim Cammerario Kundtschaft gemacht. Nach der Malzeit durch den Jugel das Modell vom neuen Rathhauß, desgleichen Karls IV. ganz guldine Bullam, darmit er der Stadt Nürnberg etliche Privilegia bekräfftiget hat, forts den schönen großen Saal, darin Kayser Maximilians I. Triumphwagen, vom Albrecht Dürer inventiert, auch allerhand Emblemata, laut darüber außgangnen Buchlins, gemahlet; ferner ein schön messin vergult Gitter gesehen, und ob einer Thür gelesen:

Aines Mannes Red ist ain halbe Red,
Man soll die Theil verhören beed.

Welchen Saal man gedenkt zu erhöhen, um dem neuen Gebäude gleich zu machen, damit er nicht, welches wol schad wäre, dürfe hinweg gebrochen werden.

In der Rathstuben, welche finster ist, liegen soviel Küssen, als der Senatoren sein; Jeder sonderbaren Geschlechts dieweilen sie, so wol als die Venediger, in den Rahttlin,

zwei eines Geschlechts nehmen; Deren Namen an zwei Tafelen bei zwei Tischen geschrieben stehn. An dem hintern Tisch, bey der Thür, der Secretair sitzet, ein Wachßlicht bey sich hat, das man alle Rathstag brennet, weil er sonst schwerlich zu lesen gesehn. In die Fenster täglich frische Mayen gesetzt werden. In den obern Regiment-Stuben hangen Tafien, alß: St. Hieronymus von Pentzen gemahlt; St. Lucas, wie er Maria mit dem Christuskindlin conterfettet, von Hemßkirch; lucta Herculis mit Anteon, von Floris; Adam und Eva, die vier Evangelisten, Alexander der Große und Karl der Große vom Durer; Kayser Matthias, im kaiserlichen Habit, mit noch vier Landschaften, von Friderich Falkenburg; Kayser Rudolph, von Hanß von Aach; etliche Fürstliche Sächsische und andere Conterfett vom Luca Kronach, deß Neudorfers vornemen Rechenmeisters Conterfeit. Was sonsten in dieser Statt, auch vor drauffen in den Gärten und Gottesackern zu sehen, hab Ich in einer andern Relation beschrieben. Zu Nachts hab Ich bey der Fraw Philipp Römerin, meiner Fraw Schwigerschwester, geessen.

Am 7. August, Morgens früh, in der Herberg den Dr. Remen, den Forstenhauser und Mathiam Kager zu Gast, um 10 Uhren von dannen gefahren; für eine Stunde den Forstenhauser zum Geleitsmann gehabt, und auf die Nacht gen Forcheim kommen, so deß Bischoffs von Bamberg vösteten Stättlen einß, gleichsam des Stiffts diser Seiten Propugnaculum ist, und in die 60 Soldaten alda zur Guarda hält, welche mit Trummel und Pfeiffen täglich aufziehen.

Am 8. August sein wir Mittags zu Bamberg gewest, von J. F. G. gen Hof geladen worden, aber wegen der Eilreise nit erschienen. Zu Nachts zu Gleissen gelegen, und eines Christen vier B. angeschrieben gefunden: Beten, Beichten, Büßen und Bessern.

Am 9. August Mittags in das Neustettlin kommen, so Koburgisch, und alda die Wirthin viel Abentheuren, und unter andern eine silberne Britschen hat; auch gevexiert worden war, wie sie auf einen Tag drei so gute Arbeiten verrichtet, nemlich: gewaschen, getrücknet, und Ihren Mann begraben habe, worüber sie auch fürgebracht, daß Ihr Mann oft erzehlen hören, wan Gott ainen Narren haben wöll', daß er ainen Wittwer mache, deswegen er unsern Herr Gott auch oft gebeten, daß er auch aus Ihme einen Narren machen wölle; er habe Ihm aber seiner Bitt nie gewehret, sondern in seinem besten Verstand sterben lassen. Dise Wirthin führt immer, sine respectu personarum, den Priapum im Mund.

Zu Nachts haben wir Judenbach erreicht, und die Güter-Wägen wieder bey uns gehabt.

Am 10. August, Mittags, zu Greuenthal gewest, so ein Stättlin in ainem tiefen Thal, den Herrn von Pappenheim, Marschallen, gehörig; alda man Muetroß nimmt und den Berg hinauf müde Roß machet. Von Judenbach der Düringer Wald durch Felsen, an die vil hundert Namen und Zaichen gekratzet sein, angehet, und in demselben ein unbewohnet Wirthshauß, mit ainem Brunnen in der Mitte, stehet, aus welchem vor der Zait der Wirth mit sainer Gesellschaft, um willen sie vil Gäste geplündert und ermordet haben, hingerichtet worden sein. Zu Saalfeld, welches ain fein Stättlin, haben wir übernachtet und die Güter-Wägen abermahl, so wol als zu Mittag, bey uns gehabt. Was in diesen Sächsischen Städten bey den Wirthen für fremder Wein getrunken wirdt, aller im Statkeller geholt muß werden, und dannenhero sich fragen möchte:

Wan der Stadtrath will schenken Wein,
Die Burgermaister Metzger sein,
Und die Rathsherrn bachen Brodt,
Ob das gemein Volk nit leide Noth?

Am 11. Auguſt, Mittags, zu Kool; Nachts zu Jena geweſt, welches ein ſchlechtes Stättlin, aber berühmte Academie, und in die 800 Studioſen dieſer Zeit da hat, die theils zimlich petulantes ſein, und ohnlängſt faſt ein Auflauf erregen wöllen, dieweilen in der Theurung etliche Profeſſoren ſie über ihren Thaler, wöchentlichen Koſtgelts, zu ſteigern begert haben. Neben dieſer Academie hat es ſonſt in Sachſen noch zwei hohe Schulen, alß Leipzig und Wittenberg, drei Fürſten-Schulen, alß Meiſſen, Pforta und Grimmen, zwei Hof-Gericht, alß Wittenberg und Leipzig.

Am 12. Auguſt ſein wir Mittags gen Naſchhauſen kommen, welches ein Wirthshauß und etlich wenig Häuſer darbei herunder an aim hohen Berg, auf welchem das Schloß und Stättlin Dornburg ligt, von deß Herrn Adminiſtrators von Weymar hochf. Gedechtnuß F. Wittwe, Frawen Anna Maria, einer gebornen Pfalzgräfin bey Rain ꝛc. bewohnet wird. Am Wirthshauß hart die Saale fürfließet, und wan man über die Brücken hinüber kommt, ein Dorf, Dorndorf genannt, liget; daſelbs eine hübſche Mühle zu ſehen iſt, deren Räder an Ketten hangen, und dieſes Dorf ſchon zu Düringen, Dornburg aber, über die Saale herüber, noch zu Meiſſen gerechnet wird.

Am 13. Auguſt bin ich Morgens frue den Berg hinauf, in das Schloß kletzet, dem Hofmeiſter Hainrich von Bünau, dem Secretario, Eliae Scheiben, und der Hofmeiſterin Anna Wolframßdorfin, eine geborne Deuchwitzin, zugeſprochen; mit dem Hofmeiſter in die Predig gangen, nach der Predig ein wenig im Schloß umgefuert, und zu Mittags und Abents bey Hof behalten worden. Den Nachmittag mit Jungfraw Anna Maria Zenin, Cammerjungfer, mit Hanß Willhalm von Selmling Kammerjungkher, mit Ludwig Schalin Hofpredigern, und mit Wolf Johann Zetſchlin Scheffern, Kundtſchafft gemacht, und weiln ich über Nacht bey Hof mit bleiben wöllen,

nach der Malzeit in aimr Kutschen mit Windlichtern diesen hohen Berg herunter gefuehrt worden. An diesem Hof ist eine alte Närrin, die sagt: wer gern Narren sehe, der soll in den Spiegel schauen.

J. F. G., deren jungen Herrschaft jetzt Altenburg zugehöret, vier Herrn und vier Fräulein hat (und der Aeltere Herr Herzog Johann Philip bald in die Regierung kommen wirdt) sei zu der Frl. Weymarischen Wittwo, so eine Fürstin von Anhalt, Begrebnuß berufen worden. Welche Fürstin mit ihrer Kammer-Jungfraw spazieren geritten, vom Pferdt in das Wasser gefallen, geschwommen, und von Ihrer Kammer-Jungfraw, so auch hinein gesprungen, succurrieret wöllen werden, die Jungfraw aber begünt hat zu sinken, und wann der Lackai, so ein Franzoß und vorher gelaufen, nit hinein gesprungen wäre, und, auf der Fürstin Befehl, erstlich die Jungfrau, darnach die Fürstin, so sich saiber an einem Gestreiß erhalten, nit heraus gezogen hätte, so wären sie beyde gleich also im Wasser ertrunken; wie Sie gleichwohl dannochten, ohngefähr drei Wochen darnach, über diesen Fall, nach Gottes Willen, Ihr Leben geendet; sonsten eine Gottesfürchtige, verständige, wahrhere Fürstin gewest sein soll, welche vil gelesen, den Ratichium mit seiner Didactica sehr geprwnoviert, noch in Ihrem Alter gestudiert, aber endlich nur gar zu vast zu grübeln angefangen, und schier mit der reformirten Religion wöllen verdächtig werden, da doch in Göttlichen Sachen unser Vernunft nur Unvernunft ist, und Gott nit vergebens auf den Berg Sinai, darob er sich geoffenbaret, zu steigen verboten hat. Vor zwei Jahren, alß man sagt, ist diese Fürstin auch in das Wasser gefallen. Den 28. Mai vor vier Jahren ist im Weymarischen eine solche Wassersnoth gewest, daß vil Menschen und Vieh ersoffen. Wie jetzt die Jungen Herrn mit Rossen neben einander ihrer Fraw Mutter zueilten durch den Schloßgarten, soll das äussere Roß über ab dem Wasser zu gefallen

sein, und vast die andere Roß und Kutsche mit zogen haben, so daß die Wasser dieser löblichen Fürstin sehr zugesetzt, niemalen guts ominiert haben, und mit dem König David das Wasser ihr oft bis an die Seele gangen ist.

Am 14. August sein wir Mittags gen Naumburg kommen, so eine schöne Statt, und um Petri Pauli jährlich ein fürnehmer Markt alda gehalten wirdt; und in der Unterhaltung mit andern Gästen dies Dictum gehört habe

qui gelt dat summis, der macht gerad, was krumm ist.

qui caret summis, den hilfet nit, daß er frumb ist.

Desgleichen: der Decalogus lehre wie wir uns sollen verhalten gegen Gott, uns selber, und dem Nächsten: mit Herz, Mund und Werk: Glauben, Behandtnuß, Gottesdienst: gegen Höhere, Gleiche, Nidere, mit Gedankhen, Worten, und Werkhen.

Zu Litza haben wir übernachtet, so ein klain Stättlin, aber ein fein Schloß alda, und einer alhie, eines Wagners Sohn, geveriert hat, sein Vatter seye lang auf dem Rad gelegen, d. i. habe lang Räder gemacht.

Am 15. August sein wir Mittags gen Leipzig gelangt, daselbs verblieben bis auf den 17. Mittags, und allda gesehen das Schloß, St. Thomas-Kirche; in derselben aine schöne Cantzel, welche David Scheickher, meins Baumgartners Schweher gemacht, ein hüpschen Taufstain und ain schönen gemahlten Chor, den Gottesacker, so sehr groß, und unter den Vogengängen hübsche Epitzphien hat. Im Eingange deß Kirchleins, darin die Leichpredigen gehalten werden, steckt in der Mauer aine Kugel, darbey volgende Schrifft: Ao. 1547, in der Leipziger Belagerung, den 14. Januarii, gegen Abent ist Jungfrau Dorothea Anthoni Naidens Bürgerß und Botigers alhie hinderlaßne Dochter im 15. Jahr ihres Alters mit ainer Carthaunenkugel in aine Hüffte verletzet, und der linke Arm über dem Ellenbogen abgeschossen worden.

In disem Gottesackher hat man mir ain Räthsel erzählt, daß nit sovil Seelen im Gottsackher, alß am Galgen, gen Himmel fahren, dieweil man in Gottesackher nur todt Leut ohne Seel trägt, am Galgen aber die Lebendigen mit der Seel henget. Darneben man mir auch zwei Epitaphia recensiert.

Hie iacet extinctus valde venerabilis Saufaus,
ille, dum vixit, valde mane at brantwein ixit;
Vom Brandwein, zum Bitter-Bier,
Und ist also entschlafen hier.

Das andere haißet:

Hie ligt begraben Hanß Waitzenbroth,
Sei mir gnädig o Herre Gott:
Das ewig Leben wöllst geben mir,
Gleich wie ichs auch wollt geben dir,
Wan du wereſt Hanß Waizenbroth,
Und ich unser lieber Herre Gott.

Weiters hab Ich alhie zu Leipzig gesehen das fürstliche Schloß, Zeughauß und Weinkeller darin, den Schießgraben, das Rathhauß mit dem großen Saal und hüpschen neuen Caminen; den schönen großen Markt. Thomä Lebzelters Hauß, Wolf Lebzelters Hauß, welcher mich mit köstlichen Weinen verehrt; und in seim Hauß noch aine Collation gehalten; alda ich mit seinem Dochterman, dem Dr. Landgrafen, Medico, Khundschaft gemacht, und hie gespüret, daß in Sachsen sonderlich das Weibsvolk, mit Haupt- Halß- und Armzier und Kleidung, so gar die alte Weiber, sehr prächtig sein, unter denen doch mancher der Nutz, als wie aim alten Roß ain neu Kummt anstehet, und mir auch hier erzehlt worden, daß ain Magister von tausent, M. sey; ain Doctor von 500, D. sey; ain Candidatus von 100, C. sey und ain Licentiat von 50, L. sey.

Am 17. August Abends gen Düben kommen, so ain klain Stähtlin, und nach dem Ampt Düben also haisset; vor Jahren ain Raubschloß gewest, und Rosenaw genant

wäre. Und hab ich alda volgenden Tag einen 75 jährigen Mann predigen hören; darnach das Alaun-Bergwerk gesehen. Von hier kommt man auf ein Stättlin Bretsch genannt, welches an der Elb gar ein schön Schloß hat, in der Elb eine hipsche Schiffmühlin, einem nobili, deß Geschlechts Leiser, zustendig, und man hie mit den Kutschen in Schiffen über das Wasser fähret.

Am 19. August hielten wir Mittag zu Gessen, ein Stättlin der Churfürstl. Sächsischen Wittwen gehörig; alhie Ich den Herrn Wirth sich bedecken hieffe, er aber antwortete: der Herr seye im Himmel, lasse sich nit bedecken. Und alß ain Schuhknecht, so aufgewartet, es hörete, anfing: er hoffe auch noch ain Herr zu werden, dan auß Knechten offt Herrn werden, auß Gesellen aber nur Maister; antwortete ihm der Wirth: als wie nit alle Weisse, Miller sein, so werden nit alle Knecht Herrn, er gäbe besser ain Muster auf einen Essigkrug, oder ein Ohrband an einem Eautrog, als einen Herrn. Zu Nachts sein wir zu Jutterbock gewest, so ein fein Stättlin, under dem Stifft Magdeburg, einen schönen grosen Platz, und auf demselben eine gar gute, iha der Tractation, Bett und Losamenten halber, vast die beste Herberg, so im Deutschland sein solle, hat, in welcher beim Jilhischen Vertrag auf ein mahl vier und zwanzig Chur- und Fürsten Malzeit hielten; und daselbs ich mit Hanß Friedrich von Wallenrod, Preussischen nobili und militi, Kundtschaft gemacht, von dem ich gehört, daß man einen Soldaten beziechtigte, wie er so gern fluche, der hat betheurt, daß er in einem ganzen Jahr nit an Gott gedacht, geschweigens bei Gott geflucht. Sonst solle anstatt des Fluchens bei einem Christlichen Soldaten sein Moisis Gebet, Samsons Stärke, Abrahams Glaub, David's Heldenmuth, Cornelii Gottseligkait und Josaphats Aufrichtigkhait; habe auch alhie diese Regel gelernet, daß man mit einem Knebelspieß, in einem Streich, einem beyde Ohren ab-

schlagen könnte, verstehe: wan der eine eine einschneidige Pickelhaube auf hat.

Am 20. August sein wir Mittags gen Drepin (Trebbin), ain klain Städtlein, auf den Abend gen Berlin oder Cöln an der Sprew kommen, und bei Peter Kerschberg zum guldin Hirschen, gegen dem Rathhaus über, eingekehrt. Berlin, welches den Namen von einem Beeren hat, ist vor Zeiten der Sitz gewesen, da die Churfürsten von Brandenburg gewohnt; alß dan selbiges Haus noch allda in der Kloster-Straßen, welches sie innen gehapt, und jetzt Dr. Raig, Churfürstlich Brandenburgischer Rath, ain westphälischer nobilis, bewohnet.

Neben diesem Haus hat es ain Kloster, daraus man aine freye Schuel gemacht, in welcher die Schueler ohne pretio, weil ein Rath die 14 preceptores besoldet, gratis instituiret werden.

Zwischen obgedachtem Haus und Kloster sein viel Losamenter, darinnen jetzt nur Bier, so zu Hofe verbraucht, gebrawen würdt. Vor disem hat es Churfürst Joachim Friedrich, Christmildester Gedechtnuß, zu ainem Zuchthauß geordnet, da etwan muttwillige Leute oder Kinder, die auf der Straßen das Volk mit Betteln molestiesten, und doch gesund weren, oder die etwan anderstwa das landläufig Fersengeld gegeben, et che meritarebbero, che trassero le calcie al vento, et che fossero impiccati; daß sie dahin zur Arbeit geordnet sollten werden, und St. Raspino opfern, zu welchem Ende auch allberait von Hamburg und aus Holland allerley Handwerker verschrieben waren; als aber S. Churf. Durchl. unverhoffts Tods verblichen ist es verbliben.

Diese Stadt hat drei Thore, ains wird das Spandoische, das andere das St. Georgen; und das dritte das Stroolische Thor genannt. Das Spandowische hat den Namen wegen der Festung Spandow, weil man dadurch dahin reiset;

das St. Georgen vom Spital, so hart am Thor bei der Vogelstangen liegt: das Stralische vom nechsten Dorf, so Stralen heißt, eine halbe Meil darvon ligt.

Der Kürchen sein vier, zwei Haupt-Kirchen. Weil Berlin in zwei Theil getheilt, auch alle Sonn- und Werk-Tage evangelisch darin geprediget wird, hat iedwede ihr sünderliche Prediger. Die aine, so auf dem neuen Markt steht, heißt Marien-Kirch, hat drei Prediger; die andere, so auf dem Fischmarkt, heißt St. Nicolaus Kirch, hat vier Prediger; die dritte ist im Kloster, wird auch wöchentlich darin geprediget. Die vierte liegt am Spandoischen Thor in der Stadt, gehet bis in die heilige Geist-Straße, bei deren ein Spital, daran ein Kirchhof, auf welchem drei Linden stehn, so artig gepflanzet, daß sie denselben ganz und gar bedecken, unter welchen im Sommer Sontags und in der Wochen durch ainen aigenen Priester geprediget wird, und mich erinnere, daß in Italia auf den Dörfern ich wol auch sehen unter freyen Himmel predigen; und erzehlt worden, daß ain Pfaff ain mal auf ainem Faß gestanden, so vast (sehr) darob gesticuliret, und eben geprediget: Ueber ain kleines werd ihr mich sehen, und aber über ain klainß werdet Ihr mich nit sehn, bis das dem Faß der Boden ausbrochen, und er hineingefallen, da man ihn dann ein kleins nit gesehn, bis das er wieder herauffer gezogen worden. Gott der Herr ist sonst an keinen Ort gebunden, sondern die Kirche an sein helliges Wort; wie dann Christus der Herr auch nit nur im Tempel, sondern auch in der Wüstin, auf Berg und Thal, zu Wasser und Land geprediget hat.

In diser Stadt Berlin ist Christoff Frischmann Churf. Brandenburg. Bottenmeister, bei deme ich mich am 21. August morgens frue durch meinen Diener anmelden lassen, mit mir etlich Stund herumgespaziert, sein newerbawet haus und Garten, (so zwar jetzt nur leer stehet, sintemal Ihre Kurfürstliche Durchl. ihm ain Haus zu Cöln nahe bey Hof eingeben

haben,) gezeigt, mich auch gen Hof geführt, alda mich die Princessin von Haidelberg, und die andere Herren bei der Tafel behalten wöllen; weiln ich aber dem Frischmann zu Ehren selbs in der Herberg was zurichten lassen, so hab ich mich entschuldigt. Ueber der Mittag-Malzeit al solito gar gnädigste Brief von Ihren F. G. aus Pommern, darbey ain Conterfett von einem Hirschgeweihe so nur ein Stangen und J. F. G. selbs geschlagen, empfangen und dabey ain Gesundtrinklin mit Freuden herum gehen lassen.

Nach der Malzeit sein wir in der Stadt Cölln herumgegangen; dann als vor Zeiten des Volks zuviel worden, ist neben Berlin noch aine Stadt, welche die Sprew underschaidet, und Colonia, oder Cölln genannt (als wie sonst Coloniensis ain Bauern legen) erbawet worden. Ueber die Sprew gehen zwei Brücken, von einer Stadt zu der andern; die aine beim Schloß; die andere auf dem Mühlendamm, allda zu beiden Seiten stattliche Mühlinnen, so der Herrschaft gehören, und nit allein in das Hoflager alles Brodt, sondern noch einen ansehnlichen Ueberschuß geben. Was übrig, wird auf Mühlenhof, darauf der Churf. Brandenb. Mühlenhauptmann, ainer von Adel wohnet, aber in Berlin ligt, und ain großes altes gebew ist, aufgeschüttet. Dahin wird auch alles von Aemtern, was man an Victualien und sonsten zu Hofe benöthiget, gebracht, und hernach gen Hofe verschafft. In dieser Stadt sein zwei Kirchen, die eine ist der Thumb, jetzt zur heiligen Dreifaltigkeit; die andere St. Peter genannt mit drei Predigern und einer Schuel von vier Preceptorn versehn. Der Thumb ligt hart am Schloß, aine hübsche große lichte Kirche, aus welcher alle Altär, Tafien, Bilder und Crucifix geraumet sein, und jetzt ganz weiß ist, außer der grunen Gettern und Teppichen, darin auf den Boor-Kürchen die Fürsten-Personen und Hofhaltung stehn. In dieser Kirchen prediget Dr. Fiselius und M. Menzelius auf reformirte Art, mit Singung des Lob-

wasserS Melodey in den Psalmen. Dahero es jetzt wegen zweierlei Religionen under den Eiferern immer Pique und haimblichen Neid abgibet; welcher ohne das in Klöstern gehorn, bey Hof erzogen und im Spital endlich begraben wird. Und wol ein starker Magen sein muß, der mehrerlei Religiones verdauen kann, und derjenige wol ein beschwerts Gewissen hat, der seine Seel umb des Zeitlichen willen auf die Werthür setzet, den Mantel nach dem Wündt henget, und seinem Herrn zu lieb, umb mehrer Befürderung und gröſserer Besoldung wegen, von der erkannten und bekannten Wahrheit, wie wurmstichig Obs, abfellt; und an solchen wol wahr wirdt, chi lascia la via vecchia et vera, per la nuova, alla fine ingannato si ritruova. An dieser Kürchen ware ain Kloster, da jetzo das Consistorium und Kammergericht ist, welcher Ort auf den ersten Platz des Schlosses siehet. Dieser Platz auf zwei Seiten gar lange Altanen, zwei Gaden hoch, hat, auf deren obristen Gaden man in die Kürchen gehet; und diese Gaden oder Gänge auf zwei Seiten Fenster, und an den Pileren, und ob den Fenstern allerhand schöne hübschgefaßte Hirsch- und Reh-Geweihe in groſser Menge hangen hat. In dem ainen underen Gaden sein Stallungen, im andern auſswärts der Soldaten Wohnungen; daran noch ain absunderlich haus für ihre Capitain und Befehlsleut ist.

Vor Zeiten, ehe dieses Schloß gebauet, haben die Marggrafen auch nur in der Stadt Cölln gewohnet, wie dan ihre damalige Wohnung noch in der Breiten Straßen stehet; hernach als das Schloß verfertiget, die Kanzlei daraus gemacht, und forts einem Kaufmann Voßenholl vom Herrn Churfürsten verehrt ist worden, auf daß er das ganze Hoflager mit notdürftigen Wahren umb ain leidenliches versorgen, auch sonsten an anderen Sachen, so in das Hoflager an Victualien und sonsten in Seestädten zu bekommen, versehn solle.

Ueber Cölln oder Colonium (welches zwar von andern Cölln

kann und mag verstanden werden) hat ainer alte Averients auch vileicht nur scherzweis gegeben, und gesagt:

Hüte Dich vor Tedesco negro, Italiano rosso, Spanzuolo biauco, und vor Männern von Cöln, sie haben Farben, wie sie wöllen.

In der St. Peters Kürchen steht in Stein eingehauen ain bildt vom Könige Zalekeo als derselbe wegen des Ehebruchs ainen Legem sanctieret, daß so ainer den begienge, dem beide Augen ausgestochen werden sollten; als aber sein Sohn darwider gepecciret, und die für den Vatter gebracht, und den legem doch gehalten haben wöllen; hat er ihme das aine und dem Sohn das andere Auge ausstechen lassen. Scheint von ferne als wan es veneriſche Sachen waren, weiln der Henker in Verrichtung seines Ampts gegen den Strafleidenden sich ungepertig stellet; deswegen auf dieses Bild von den Reformirten ware gepredigt worden, daß die Evangeliſchen solche Bilder litten. Aber ohngefähr vor zwei Jahren ist ain solcher Lermen entstanden, daß der reformirten Prediger Haus darüber ist gestürmet worden.

Nach Besichtigung der Kirchen sein wir wider gen Hof gangen und habe ich in die zwei Stunden mit Herrn Grafen Casimir von Lynar geconversiret; forts sollen zur Tafel kommen; weiln aber der Frischmann mich frue zu sich geladen und zurichten lassen, hab ich abermal um Entschuldigung gebeten, und mit dem Frischmann in sein Haus gangen, bey ihme eine gar stattliche Malzeit eingenommen, bei Hof aber versprochen am Zurückkehren wieder einzusprechen.

Von Nürnberg bis hierher haben wir immer Kranke angetroffen, eben auch die Wirthin hie schwerlich darnider ligt, und die leut etwan zu unordentlich leben; darauf es dann heißt:

wenn der Mund will essen was ihme gelust,
so muß der Bauch zahlen was es ihn kost.

Man sagt zwar, daß faul, gefressig und langschläferig starke hälse gebe, aber wer's ertragen und verlegen kann. Alhie

hat man mich abergläubische und brodtlose Künste lehren wollen, daß wer St. Johannis Nacht über badet, dasselbe Jahr über vor dem Fieber frey seie. Item wer drei Donnerstage im Merz habe, keinen Tag dazwischen feyre, dasselbe Jahr nit kretzig werde. Item wer auf das Zahnweh in Mund ein Brödklin frisch Butter Schmalz lege, dem vergehe es gar bald.

Am 22. August hab' ich den Frischmann und Martin Schützen bey der Morgensuppen ghabt, und umb 10 Uhren von dannen gefahren, nachdem ich die zwei Güter-Wagen den Tag zuvor vor mir hingeschickt.

Weiln ich noch in der Stuben mit dem Frischmann ein Trunk thate, hat mein Kutscher sein Handgaul unter den Sattel genommen und abwixlen wollen; als er nun aufsitzt und meiner warten will, da hat der Gaul dermaßen anfangen zu schlagen und zu beissen, daß der Kutscher herunter, und Ihne (sich) vorn an das Seil stellen müßen. Wie ich nun auf die Kutsche sitze, so führt man ihn beim Zaum zur Stadt hinaus, da ich nit gewußt, warum es zu thun. Wie wir aber für die Stadt hinaus kommen sein, und man ihn nit mehr geführt hat, da fällt er in den Neben-Gaul, beißt, schmeißt und reißt ihne mit herum, der Kutschen zu; wie ich nun sehe, daß die Räder anfangen sich zu lüpfen, springen wir all über die Kutschen aus, so gut jeder gekünnt, und fallen in die Rosse, welche uns aber zu stark werden, auch vor ihrem Schmeißen und Toben sie nit recht erreichen konnten, daß wir die Stränge hätten abgeschnitten, bis daß sie den Sattel- und Hand-Gaul nieder geworfen, den Landwagen, die Achse und die Waag in Stücken zerrissen, daß das eine Rad da, das andere dorthin gefallen; der Sattelgaul mit den Füßen in das eine Rad hineinkommen; der Kutscher unter den Gaul gelegen, und wir zu schaffen gehabt, daß wir ihn heraus ziehen und dem Gaul auch aufhelfen. Da wir dann Gott dem Herrn nicht genug zu danken, daß er in disem Unglück uns also hütet

und behütet hat, daß dannoch weder Rossen noch Mannen nichts geschehen ist, außer, daß sich einer da, der ander dort ein wenig geschürpft, und der Sattelgaul gezukht; und haben wir die Kutschen aller im Feld abladen, Schmidt und Wagner aus der Stadt holen und ain vier Stunden zubringen müssen, bis daß alles wieder repariet worden.

Auf die Nacht um 10 Uhren sein wir gen Ladenburg, Dorf, kommen, nichts als schlimm Bier und schwarz Brodt gefunden, und in ungereflletem Flachs, wie er vom Feld kommt, liegen, und noch für eine sondere Ehr haben müssen, daß man uns beherbergt, da es dann nichts geben hat, des andern Tags sich morgensupplich weiß, wie der Stadtschreiber zu Tübingen gesagt, zu entnuechtern.

Den 23. August Mittags gen Bretsch, Dorf, und schlimme Herberg, (in der Mark und in Pommern Krug genannt) kommen, und auch nicht mehr gefunden als ein halbes Laib Brodt und heillos Bier; und wer wohl leben will als wir, in Polln, Behen und Westphalen das Essen und Trinken mit sich führen und den Wirth, und nicht der Wirth ihn, zu Gast haben muß, dann an denen Orten die Leut auf der Welt für die Gäst nichts im Vorrath, die Sonnen vor dem Brodt im Haus haben, im Juppiter geboren sein, wenig Tuch nur Juppen tragen, nach der Arbeit, als dem Netz zur Nahrung auch nit hoch fragen, kein Geld sonders achten, schlecht und recht leben und gedenken: wer Gott habe, habe Gott und Gnüge; und bei solchen Wirthen die Gäst hurtig zum Fortreisen werden. Ain großer Theil der Ritterschaft ist auch wol gut edel, aber darneben blutarm.

Auf die Nacht sein wir in ein klein Städtlin gen Newen Angermünde kommen, vor der Stadt herauffen ainen gefragt, wo die beste Herberge seye, der sich erboten uns solche zu weisen, und als wir ihm nachfuhren, uns in sein selbs Haus hineingeführt, und uns sehr wohl tractirt hat, und ein Gast

Sprüchlein gelehrt: quod bona vox sit: hol Wein; m
schenk ein; optima: trink aus; pessima: zahl aus.

Am 24. August sein wir Mittags gen Reinigen
kommen. Zwei Meilen, ehe man hieher kommt, fahret man
ein Wässerlin, alda sich die Marck Brandenburg scheidet
das Pommerland anfanget. Auf den Abent sein wir,
lob, mit sampt den Güterwägen wol gen Alten Stettin
men und bei Heinrich Westphalen eingekehrt, welches
wackerer Wirth, der sein Latein, Französisch und Italien
wol redt, und mit Herzog Georg hochs. Gedechtnuß F. G.
herum gereiset ist. Ueber dem Nachtessen, als J. F. G. m
Ankunft vernommen, haben sie durch einen Lackeien den Wi
fragen lassen, was er für Gäste habe und wann ich ankomm
sey; und als er J. F. G. Beschaid bracht, haben Sie mi
noch diesen Abent durch Secretarium Heinrich Schwich
empfangen, gratuliren, alle Frl. Gnad anbieten, und, toan i
morgen mit in die Predig gehn, daß man mich würde abholer
da ich aber nach der Nayß ausrasten wollte, daß man mic
dan um Essens Zeit abfordern würde, anzeigen lassen; da dann
Schwichel, weil mein gnädigster Herr in allen Sachen ga
sorglich ist, auch noch diesen Abent referiren müssen.

Am 25. Aug. Morgens um 7½ Uhren haben aus gnädig-
sten Befehl J. F. G. zwei Hofjunker, als Wedige Warnin,
ein versuchter Soldat und Pommerischer Nobilis und Christoph
Westrigel, ain Meißnischer Nobilis, mit Heinrich Schwichlen
mich abgeholt, in J. F. G. Namen noch eins gratulirt, und
daß sie mir zum Aufwarten zugeben seien, vermeldet, mich zur
Predig in die Schloß-Kirche geführt, und den nächsten Stand
neben der Fürsten Oratoriis eingeben. Diese Kirche ist ziemlich
groß, hat rings umher drei Bogen oder gewölbte Gänge über
einander, in dem underssten stehn die Diener und Stadtleut,
im mittlern die Fürsten, Räthe, Junker und Pagen, im ober-
sten die Fürstinnen, Frauenzimmer und Mägde. Im Chor

hats ain Altar, darneben eine eysine Truhe, darin die patina und Kelch zur Communion gehörig, dabei ein eingefaßter Stand für die Fürsten-Personen wann sie communiciren; darhinder sein Kasten, darin das Chorhemd und zwaierlei sammetine Meßgewand mit gestickten Kreuzen, die der Priester bei der Communion anleget, hangen. In der Kirche ist ein Stain, darauf Otto Bischof zu Bamberg (von seinem Vater her ein Schwäbischer geborner Graf von Andechs, von seiner Mutter her ein Graf von Eberstein, welches Geschlecht noch in Pommern ist) solle gestanden sein, als er die Pommern getauft hat, dannenhero er ihr Apostel genennet worden, und man noch zwei lange Tritte oder Vestigia im Stein sieht — als wie zum Seefeld im Altar Fingermähler und Griff gesehen worden, wie sich derselbe Nobilis, als er, mit der Hostie im Munde, beginnte in die Erde zu sinken, erhalten wölt. Es war sonst, des Dr. Danielis Krameri Pom. Kirchen-Cronico nach, Herzog Bugislaf und seine Söhne und Brudersohn im J. 1107 getauft worden, ehe Bischof Otto a. 1124 in Pommern kam, allein haben sie damalen noch nit öffentlich das Christenthum führen und auf die Unterthanen bringen künden. Bei der Kanzel ist das Gewölbe zu den Fürstlichen Begräbnissen, in welchem bereits liegen: Bugislaus X., der a. 1523 gestorben, Georg I., welcher 1531 gestorben, Barnim XI., der gestorben 1573. Diesen drei Fürsten ist an den Pilern in der Höhe ein Küraß gesetzt, und die Hof- und Blutfahne darneben gesteckt worden. Johan Friedrich ist gestorben a. 1600, Barnim XII. ist gestorben a. 1603, Casimir IX. gestorben 1605, Bugislaf XIII. gestorben 1606. Diese vier sein Brüder gewesen, und nach einander regierende Fürsten. Ist iedlichem an Pilern ein Küraß gesetzt, mit der Hof- und Blutfahne. In den Hoffahnen ist der ganze Pommersche Titel mit guldinen Buchstaben geschrieben, darbei stecken die kleinen Fahnen mit Wappen, als: Stettin-Pommern, Cassuben, Wenden, Rügen, Usedom, Barth, Wolgast, Gützkow.

Georg, Bogislaus' Sohn, Bruder Philipps II., ein abgetheilter Herr, ist gestorben a. 1617, welchem noch nichts gesetzt, und deswegen man noch bei Hof in der Trauer ist. Der Hof-Prediger heißt M. David Renzius, ein gelehrter beleſener Mann, aber dem, der seiner nit gewohnt, im Anfang was unvernemlich; muß alle Sonn- und Feiertag zwei, und alle Mittwoch und Freitag drei Predigten vor meinem Herrn thun. In meines Herrn Oratorio hangen zwei Engel von Christoph Schwartzen, auf silberne teletta gemalt, welche neben einem Marienbild, auch von dieser Hand, Herzog Wilhalm in Baiern J. F. G. verehrt hat. In der Fürstin Oratorio, auch sonst auf einem Gang, hangen Tafeln von L. Kronacher gemalt.

Nach vollendeter Predigt haben mich die zwei Hofjunker, als meines Herrn Commissarii, auf das mir deputirte Losament geführt, gleich vor meines gn. Herrn Bibliothec, welches eine große Stuben und große Kammer, mit schwarzen Tapeten belegt und behenget, und mit einem großen Vorzimmer. Auf der einen Seite ist Prospectus in den Schloßhof, auf der andern, über das Reithaus hinaus, auf die Oder, in die fürstliche Garten, Lusthaus, Weinberg, und auf ain fünf Meilenwegs herum. In der Kammer auf einem Tisch ist gestanden eine hohe vergulte Credenz mit candierten und eingemachten Früchten, und auf einem hübsch gewifleten Tuch stehent, und mit dergleichen einem bedeckt; auch eine Bettstatt mit dergleichen Umbhängen behanget, und mit damastiner Deckin bedecket. Und delectiret sich meins Herrn herzliebste Fr. Gemalin und Ihr Frauenzimmer sehr der gewifleten Arbeit, haben mir auch ein dergleichen gewifletes Tuch gnädigst verehrt, das J. F. G. gemacht haben. Als mich nun die Commissarii und Schwichel ain halb Stundlin intrateniert, mein Bagaggi auf das Losament holen ließen, der Marschalkh Clauß von Brughausen zu Gustin, so auch ein alter versuchter Soldat, und der Schloßhauptmann Hans Zastrow zu Barwalden

und Vemern, ein gelehrter, gutherziger, wackerer Nobilis, mich auch empfingen, haben J. F. G. meiner gnädigst begehrt, und ich also in Ihr Tafel-Stuben geführt worden, in welcher J. F. G. vornen an der Tafel stand und mich ganz gnädigst empfingen; gar ein ausbündig schöner Herr, mediocris staturae ist, vultum serenum et humanum cum gravitate mixtum hat, lange Haar, schier alla Nazarena trägt, daher Herzogen Willhalms in Baiern Drl. dem Conterfett nach J. F. G. ainem salvatori etlicher maßen verglichen. Das Pedal wird dem Herzog underweilen von Flüssen geplagt und debilitiert; J. F. G. aber nehmen es alß eine göttliche väterliche Haimsuchung gar geduldig auf, und erfreuen sich, daß nur der Kopf wol auf ist, als der meht regieren muß dann die Füße.

Weiln J. F. G. noch mit mir redten kam die Fürstl. Wittwe von Loitz, Frau Sophia Hedwig, (eine geborne Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, und Herzogs Philippi Julii zu Wolgast Frau Mutter) mit meines gn. Herrn herzliebster Fr. Gemalin Frauen Sophia, eine geborne Herzogin zu Schleswig-Holstein, und dem Herzog Ulrich zu Stettin-Pommern, meines Herren jüngster Herr Bruder, auch gar ein schöner, dapferer, heroischer Herr, noch ledigs Standts, welche drei Fürsten-Personen mich auch empfangen, und ich darauf neben Herzog Ulrichs F. G. vom Marschalckh bin an die fürstliche Tafel gesetzt worden. Nachdem nun jede Fürsten-Person mir ainß zugetrunken, und der Marschalkh ain gemahldt Wappenglas mir zum Willkum fürgestellt, so lasset mein Herr gar einen schönen großen christallininen bedeckten Römer, mit darin geschnittenen Pommerschen Wappen, Blumenwerk und Thieren bringen, und über der Tafel sehen; nach demselben ihm (sich) ain klain christallinin Römerlin einschenken, welches J. F. G. mir ausbringen und dan zustellen lassen. Und als ich beginne zu trinken so find ich mit Verwunderung mein und meiner Hausfrau Wappen sauber darein geschnitten; welchen Glas-Schneider,

alß auch einen Glas-Blaser und Künstlern J. F. G. bey Hof haben. Und als ich Beschaid gethan, so haben J. F. G. den großen und kleinen Römer mir gnedigst verehrt und auf mein Losament tragen lassen. Nach der Malzeit und verrichteten Gebet sein die Fürstinen auf ihre Losamenter gangen, meines Herrn und Herzogen Ulrich F. G., wie fast allemal beschehn, mir noch ständlingen aines ausgebracht, und forts mein Herr mich zu ihm sitzen machen, von meiner Reise mit mir conversirt, und mir vier Buch, in Folio, voller Visierungen und Dissegni von allerhand Maistern gewiesen; und die Conterfett, so in meines Herrn Gemach herum hangen, und in neuen Baw werden gestellt werden, gesehn, nämlich: des Kaisers und der Kaiserin, des Kurfürsten von Haidelberg und dero Gemahlin, des Erzherzogs Maximilian, meins gsten. Herrn, mit dero Gemahlin, ihre Herrn Brüder mit derer Gemahlinnen und Fräulein Anna Conterfette, zu welchen ich jetzt neben dem Schreiben mit mir hineingebracht, des Churfürsten von Cöln, Herzog Wilhalms und Herzogs Maximilian von Baiern mit derer Gemahlinnen, und des Erzbischofs von Salzburg Conterfette. Seider noch hineinkommen sein: Pfalzgrafen Augusti, und der Bischöfe zu Dillingen und Eichstett; und J. F. G. aller jetzt lebenden Fürsten und Potentaten Conterfette, so viel möglich, wollen sammeln, und pro recreatione et memoria, sowohl als pro ornamento, alle gleicher Größe und Format, in einem hübschen neu erbauten Losament des newen Gebewes oder Lusthauses wöllen aufsetzen. In diesem meines Herrn Gemach steht auch Herzogen Bogislav (X) Conterfett, in Lebensgröße, welches gar ein starker, langer Herr gewesen, König Casimiri Tochter, Fräuleins Anna zu sein Gemahel hatte, und A. 1496 eine Reise in das heilige Land mit großer ausgestandener Gefahr und Noth verrichtete; als hiervon in Dr. Krameri Kirchen Cronico lib. 2. cap. 37. ausführlich und lustig zu lesen ist.

Den 26. August hat morgens um 7 Uhren meines Herrn

Leibmedicus Dr. Desiderius Constantinus Oeßler, gar ein gelehrter wackerer und holdseliger Man, mich gevisitirt, und solches vast täglich gecontinuiret und, Gott vergelt ihms, manchen guten Rath geben. Darnach hat meins Herrn Kammerjung N. Günterspерg mich gefragt, wie ich geschlafen und, in J. F. G. Namen, mir einen guten Tag gewünscht. Nach diesem die Herzogin aus ihrer Kuchin, in Silber, kochte Speisen zur Morgensuppen mir bei ihren Kammerjungen geschickt, und von Speisen immer umgewechselt, damit ich sehe, was man im Frauen-Zimmer kochen künde; aus meins Herrn Keller von Petersinen, spanischen, französischen und welschen Weinen, von Rosmarin, Maieran-, Kräuter-, Weichsel- oder Kirsch- Rein- und Landweinen, auch von unterschiedenen Bieren angeboten, was ich nun für Sorten von Getränk wölle. Bei der Morgensuppen hatte ich meine zwei Commissarios und den Schwichel, der mich gefragt, wie ichs mit mein Gesündlin machen wölte, man wolts bey Hof speisen und legen, die Gutscher aber und Pferdt in meins Herrn Zinshäuser ainß lösieren, als auch beschehen. Nach 9 Uhr, und als ich nach Haus geschrieben, — dan alle Sambstag mein Herr das ordinarium und Boten über Berlin und Leipzig nach Augsburg abfertigt, und alle Donnerstag die Augsburger Briefe empfangt —, haben J. F. G. mir ansagen lassen: Sie werden jetzt bald des Herrn Markgrafen Hans Georgen von Brandenburg, als Deutschen Meisters, Gesandten die Lehen verleihn, ich sollte zum Aufwarten, und diese Action mit anzusehn, hinkommen. Allhie dan anfangs zu wissen, daß die Gesante so da waren, Adam von Schlieben, Compter zu Liez, auf Papitz, und Stadthalter des Meisterthums Sonnenburg, und dan des deutschen Ordens Kanzler N. N. zween Tag geprangt, und den Lehneid nit mit aufgereckhten Fingern, sondern nun mit dem Handgelübd prästiren wöllen, fürgebend: der jüngst abgestorbene Großmeister Herr Markgraf Georg Albrecht habe dem Herzog Bugislav in Pommern, beide hoch-

sel. Angedenkens, auch nur die Hand geraicht und keinen Finger aufgeregt. Als man ihnen aber geantwortet: „Von Herrn Margraf Georg Albrechten habe man allein aus Freund- und Vetterschaft, und daß er, wie sichs gebürt, und die Verträg sonst vermügen, selbs persönlich die Lehen empfinge, das Hand-Gelübd aufgenommen, mit Gesandten aber habe es aine andere Meinung, und lassen sich alte Pacta und Herkommen um der Gesandten willen in dergleichen Fällen nit ändern." So haben sie sich endlich nach dem alten Gebrauch bequemt, und daß sie von ihrem Herrn Principalen seiber anders instruirt seyen worden, vermeldet; worauf ihnen dann diese Stund von meinem Herrn benamset worden. Wie die Gesantz in meins Herrn Losament kommen, — in welchem J. F. G. mitten an der bereits gedeckten Tafel gelehnt —, und Reverenz gethan, hat der Pommersche Fürstl. Kanzler Martinus Chemnitius, Doctor, und gar ain gelehrter Man, welcher vor der Zeit professor iuris zu Rostock war und darneben einen guten Redner abgiebt, die Gesante gefragt, ob sie von ihrem Herrn Principaln andere Instruction bekommen haben, und als sie „Ja," geantwurtet, hat der Kanzler ihnen den Ayd, wie hernach volget, vorgelesen, den beide Gesante mit aufgereckten Fingern nachgesprochen. Eides-Formel.

Ich Adam von Schlieben, Comthur zu Lietzen, auf Papitz, des durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Georg des Aeltern, Margrafen zu Brandenburg, in Preußen auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorf Herzogen ꝛc. des ritterlichen Johanniter-Ordens in der Mark, Sachsen, Pommern und Wendland Meisters, vollmächtiger Anwald und Statthalter des Meisterthums Sonnenburg, gelobe; gerede, verspreche und schwöre, in meiner gnädigen Herrn Principaln Stelle, daß S. F. G. dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipsen, Herzogen zu Stettin-Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürsten

zu Rügen, Grafen zu Gützkow, und der Lande Lauenburg und Bütow Herrn und S. F. G. Erben, getreu und gewärtig sein wölle, J. F. G. Bestes zu wissen und Arges zu wenden, alles Vermögens. S. F. G. soll und will auch in der Stell nit sein, auch nichts verstatten noch geschehen lassen, dardurch J. F. G. oder derselben Erben an ihren Ehren, Würden, Gütern oder Glimpf möchten verklainert oder verkürzet werden; und ob S. F. G. ichtwas erfahren, das J. F. G. oder derselbigen Erben zu Schaden und Nachtheil gereichen möchte, das sollen J. F. G. Sr. F. G. unverzüglich vermelden; und sollen auch die Güter dem Orden zuständig und vereigenthumt, und die in J. F. G. Fürstenthum belegen, nirgent anders verrechten oder verdienen, dan für J. F. G. und derselbigen Erben, und sich sonsten allenthalben halten, als einem regierenden Herrn Meister gegen ainen regierenden Landesfürsten zu Stettin-Pommern eignet, gebührt und zusteht; als S. F. G. Gott helfe, auch sein heiliges Evangelium.

Hierauf hat der Pommersche Kanzler, im Namen seines Herrn Principalis, der abgesanten Herrn Principali die Lehngüter loßgesprochen und darneben ausführlich erinnert, weil der Herr Meister des Ritterlichen Johanniter Ordens, altem Herkommen nach, allwegen des regierenden Fürsten in Pommern Rath auch ist, daß S. F. G. als ein Rath auch J. F. G. getreu und in anvertrauten Sachen verschwiegen seyn wöllen, und hat darauf die Gesante zu J. F. G. gewiesen, deren sie die Hand geküßt. Nach diesem hat sie der Kanzler zur Tafel eingeladen, und ob sie wohl stracks fortreisen wöllen, haben sie sich doch zu bleiben überreden lassen; und ist der Marschall mit den Speisen kommen; bald nach ihm die zwei Fürstinen und Herzogen Ulrichs Fr. G., da dann, wie gebräuchig, die Gesanten ihr sonder Handbeckin, vor und nach der Malzeit, gehabt, und nächst den Fürsten-Personen gesetzt worden; an die Gesante ich, der Pommersche Kanzler, (so daß ich zur rechten und linken

Hand Kanzler neben mir hatte) und der Fürstl. Wittwe Hofmeister Wolfart Adam Geyer zu Edelpach, ein Oestreichischer verständiger Nobilis. Ueber der Tafel, auch ständlingen nach der Malzeit, gab es allerlei Conversation und Gesundt-Trinken, und erzählte sonderlich der von Schlieben, als ein hübsch alter eisgrauer Mann, der zweimal zu Jerusalem, ainmal Gesanter in Egypten war, und fast alle Königreich und Land in Europa durchrayset hatte, viel von seinen Peregrinationen. Bei der Collation besahen wir ain auf Bürgament von Miniatur gemalet Thier-Buchlin, representirent **ad vivum volatilia, natatilia et gressilia**, viel Gelts werth; sodan des Huberti Golzii edirte zwölf Passions-Stücklen in Silber getrieben. Nachdem die Gesanten gevalebicirt, und fortrayſen wöllen, hat sie Herzog Ulrichs F. G. zu Wasser in Weinberg gefuert, mit ihnen wieder einen Trunk gethan, darnach erst auf sein Losament gebracht, und ihnen über Mitternacht mit dem Trunk, (den J. F. G., wans von Nöthen thuet, ziemlich stark vermögen) also zugesprochen, daß sie erst des folgenden Tags, um die Zeit, wie sie heut gewolt, fortrayſen künden. Mein Herr aber hat mich noch ein Stündlin bei sich behalten, und mir noch etliche Visierung-Buch, von verschiedenen Meistern, gewiesen, und mancherlei Discurs über die Meister und ihre Arbeit gehabt. Weiln ich Mittags zuviel Bescheid gethan, bin ich zu Abends in mein Zimmer geblieben, und als die Fürstl. Wittwe vernommen, daß ich von Schwindel und Hauptblöde tormentirt würdt, haben J. F. G. bei ihrem Distillatori ain Hauptwasser und Magenpulver geschickt; mein Herr uns in meim Losament decken und viel Speisen auftragen lassen, und den Westriegel bei uns gehabt.

Am 27. Aug. hab ich im Schloß Predig gehört, nach der Predig hat mein Herr seine herzliebste Fr. Gemalin, weiln Dato ihr Geburtstag war, mit underschidlichen Presenten angebunden, und die Mittag-Malzeit auf meiner gnädigsten Fürstin und Frauen Zimmer gehalten, und niemand

an das Fürstl. gevierte Täfelin oder Tischlin gesetzt worden, als die zwei Fürstinnen, Herzogen Ulrichs F. G. und ich; und haben uns die zwei Fürstinnen aus hübschen klainen, cristallinen geschnittenen Gläßlen zugetrunken, und, weil ich das erste Mal auf meiner gn. Frauen Losament war, J. F. G. mir auch einen artigen Willkom fürsetzen lassen. Die Ursach darum die Fürstin auf ihrem Gemach jetzt Tafel gehalten ist, daß mein gn. Fürst und Herr an Sonn- und Feyertägen, auch wan er zur Beichte geht, den ganzen Tag, von Morgens an bis Abends, ohngeachtet auch frembder anwesender Herrschaft, ganz nichts, oder bisweilen, für die Magen-Oede, nur ein Brühlin isset, sondern stets in seim eingefasseten Stüblin oder Oratorio in der Kirche sitzet, liset, betet, **sacra meditieret**, den angehörten Predigten mit dem **Beroensem** nachschlägt, und diese Stund über sich andrer Händel ganz entschlägt; ainen ganzen Tisch voll Griechischer, lateinischer und deutscher geistlicher Bücher neben sich hat, darinnen liset und wehrender Predigt immer nachforschet und die Notabilia lateinisch annotieret; seine Gebet und **sacras et pias meditationes** auch täglich, sobald er geklaidt, bey ainer Stund lang, in gedachtem Oratorio, welches gleich bei J. F. G. Schlafkammer und an der Bibliothek ist, verrichtet, sowohl als zu Abends, ehe er schlafen geht, da er dan, wie spät es auch in die Nacht ist, noch ein Capitel, zwei oder drei, in der Bibel liest, und des alten Sprüchworts wol eingedenk ist: Wie wir lesen in der Bibel, So gwünt unser Hauß ain Gibel; und nach dem Exempel David's, Hiskiä und anderer löblicher Regenten in Wahrheit ein frommer, eifriger und christlicher Fürst ist, welcher seinen gröβten Lust hat zum Gesetz des Herrn, seinen heiligen Tempel zu besuchen und von seinem heiligen Wort Tag und Nacht zu reden. Wie er dann samt allem Hofgesinde, ohne unumgängliche Ursache, weder Morgen- noch Abend-Predigten durch das ganze Jahr versäumet, welches sonst an vielen Orten

rara avis in terris alboque simillima corvo, und wer bei Hof die Predigt verſäumet, er ſei Fürſt oder Diener, drei Batzen in die Almoſen-Büchſe geben muß, welche Strafe ich Herzog Ulrichs Fr. G. Dato ſehn einlegen, weiln Sie mit den Geſanten zu lang ſchlaftrunk gehalten und dädurch die Morgenpredig verſäumt haben.

Nach der Malzeit hat mich meine gſte. Fraw in ihrem Kabinet ihre Kunſtſachen, von ihrem herzliebſten Hern Gemahl und andern verehret, ſehen laſſen, alß under andern ainen ſchönen großen mit Stainen gefaßten Spiegel von der Großherzogin von Florenz. Ueber dieſem ain ſchön künſtlich genehet Spiegeltuch, auch aine hüpſche Büſemkettin von Herzogen Willhalm in Bayrn. Ainen ſchönen ſilberin geflochtenen und eingerüſteten Nähekorb. Schreibtiſchlen mit Silber gezieret, klaine gemalte Täfeln; aine große Tafel charitatem bedeutend, von Luca Kronacher; erhebte Landſchäfftlen, überzogene Vöglen, Hund, Bülder, geſpickhlete Tiſchlen und Schachtlen, Bücher, Glaßwerk und anders, ſo alles mehrenteils ihr herzliebſter Herr Gemahel J. F. G. verehret. Ihr F. G. auch zümlichen Verſtand, großen Luſt und Freud zu dergleichen Curioſiteten haben; und, umb täglicher Vermehrung willen, dieſes Stüblin oder Kabinet ſchier zu eng will werden.

Gegen 2 Uhr hab ich um Lizenz gebeten, dem Hans Fuchshuber, Tiſchlern von Augspurg bürtig, in St. Niclaus Kürchen, neben dem Schloßhauptmann und der Frau Kanzlerin ainen jungen Sohn aus der h. Tauf zu heben, ſo Chriſtianus getauft worden. Und dieſer Oerter, als wie in ganz Sachſen, noch der Exorcismus und das Kreutz Zaichnen gebreuchig iſt. Nach verrichteter Tauf, und auf das Künd gelegte Dotpfennig, hat aine junge wohlputzte Fraw jedem Gevattern in Papier eingewükhlet neun Muscatennuß geben. Je armer die Kündbetterin, je weniger ausgeben werden; und mir weder Geiſtliche noch Weltliche den Urſprung oder Urſach diſes Gebrauchs zu

sagen wissen. Die Frauen, so das Khünd haim beglaiten, haben aine Collation zum Besten. Vierzehn Tag nach dem Tauf pflegt man den Gevattern aine Malzeit zu halten und ihnen noch Speisen und Gebaches mit haimzutragen zu geben. Und hat man so viel Unkosten bei den Kündtaufen und Gevatterschaften im ganzen Land aufgewendet, daß mein Herr mit Ernst ain scharpfes Verbot thun, und ain Deputat und gewisse Ordnung in Speis und Trank setzen müssen. Bei Gelegenheit dieser Kündtstaufe ist mir erzählt worden, daß auf ain Zeit ain Man irgends zum Pfarrer gangen und an ihm etliche Künder getaufft begert; und als ihn der Pfarrer gefragt: »wieviel er ihm Kinder taufen müsse,« antwortete er: sein Weib hab schon drey Künder heut Nacht gebracht, er wisse aber wol, wan sie ain Gestein anfang', und ihren Kopf aufsetze, daß sie sobald nit aufhöre. Item als jehner geberenden Frawen, zu Befürderung der Geburt, aine brinnende geweihete Wachßkerzen in die Hand gegeben ware, und sie das Kündringen hart ankhame, sagte sie, sie wöll ihrm Man nimmer mehr beywohnen; sobald aber das Künd auf der Welt ware, und sie sahe, daß die geweihete Kerzen noch brannte, begert sie, daß man's auslesche, auf daß sie's ain ander Mahl wider brauchen künde. Nach verrichteter h. Tauf bin ich mit dem Hauptmann in die Vesper gangen, und den M. Renzium die Sontägliche Epistel hören außlegen; wie er dan ain schönen Sommer- und ain Wüntertheil über die Sonn- und feiertägliche Epistolas, so mir mein Herr, neben vielen andern schönen Büchern, gnedigst verehrt, hat lassen in Trukh außgehen. Ueber der Nachtmalzeit hab ich den Fürstenpersonen von der Gevatterschaft und empfangnen Present der Muscatennuß, die man sogar den Fürstenpersonen bei der Tauf zu geben pfleget, Relation gethan. Darauf sagt mein Herr „er wölle mir an seiner Gemahlin Geburtstag was Besseres verehren," und lasset aine silberne Tafel mit getribnem J. F. G. und Dero Gemahlin Conterfette in ainer, mit Sil-

ber zierten, ebenen Naam gefasset, bringen, welche J. F. G. mir gst. verehren, darbei auf Ihrer herzliebsten Gemahlin Gesundheit ain Gläslin ausbringen, und die Fürstin darauf, zur Dankſagung, auf Gesundheit Ihres Herrn auch ains lassen herumb gehen, und mir außgebracht. Nach der Malzeit, wie vast allemal, haben J. F. G. noch ain Stündlin mit mir conversiert, Kunstbuch gezaigt und, dan im Wein, dan im Bier, zu guter Nacht ainß außgebracht.

Am 28. August haben J. F. G. über der Mittags-Malzeit die Geschirre aus Rhinoceros-Horn, so Erzherzogen Maximiliani zu Oestereich und Herzogen Wilhalmß in Baiern Frl. Drl. J. F. G. verehrt, lassen einschenken, auf bayder Fürsten Gesundheit herum gehn; aus welchen die zwei Fürstinnen alleben wol trinken müssen. Darnach hat man der fürnemsten Offizierer und Fürstlichen Räthe Conterfetts für die Tafel gebracht, welche man auch irgents in den neuen Baw, oder Lusthauß würdt stellen. Nach der Malzeit haben wir das Eystetisch illuminirte Blumenbuch gesehen, und unterdessen meins Herrn Narren, dem Mitsche Cramsgelt geben, daß er under den Jahrmarkt gehe und einkauffe; In massen er hat, als er wider kommen, die Spend außgethailt, dem ainen ain Glaß, dem andern ein Schächtelin, dem dritten ein Cartenspiel, dem vierten sonst etwas geben. Wie ich auf mein Losament gangen, hat mir mein Herr ainen gantzen Korb voll geschnittne, gestochne und gemahlte große und kleine pommerische Gläser und Schaalen verehret.

Am 29. August hat mein Herr vor der Mittag-Malzeit mich zu sich auf den Gang beim neuen Baw gefordert, und seine Hauptferde, mit hüpschen gefärbten Decken bedeckt, (darein die pommerische Wappen und rondeschen werk genähet und gestikt sein, und sehr prächtig außsehen) indenselben Hof lassen herauß ziehen, und auf- und abführen, welche gar hüpsch daher spassegiert, underschiedlich von Haaren, und alle auß mains

Herrn Gestuet sein, und gar dauerhafte Roß ziehen, die biß auf etliche und zwanzig Jahr in der Arbeit dauren, aus Ursach, man sie nit so früh, alß wie bey unß herauſſen, sondern erst im sechsten und siebenten Jahr aufstellet; und J. F. G. Durchreisenden und andern Herrschaften viel Pferde schenken.

Am 30. August hab ich um 8 Uhren bey Hof wider Predig gehört; nach der Predig im Chor den Dr. Daniel Cramer drei Prediger vor dem Altar ordiniren, und Ihne mit sieben andern seinen Collegen ihnen die Händ auflegen sehen. Nach diesem Act hat mich Dr. Cramer auf mein Losament empfangen, von seiner under Handen habenden, ja schon geabsolvirten Bibel, und vom Psaltier, das er gleich als vorläufigen Theil will anfangs drucken lassen, und von andern Sachen, mit mir bis um Essens-Zeit geconversieret.

Dieser Cramerus ist schon ain alter und gar gelehrter fürtrefflicher Theologe und Professor zu Stetin, und ein Mann der wenig feyert, als in seinem Bibelwerk, wan's herfür kommet, under andern seinen Schriften wol würdt zu sehen sein. Ueber der Malzeit verehrt mir meine gste. Frau ein guldines mit ihrem Wappen und Namen geschmücktes Büchlin an ain Ketterlin und Häklin, so J. F. G. an der Gürtel hangen hatten, mit zweierlei Balsam eingefüllet, daß von J. F. G. wegen, ich es auf der Reise und zu Hauß zur Stärkung des Haupts bei mir tragen wölle; welches mir dann so wol wegen J. F. G., als umb des Nutzens willen, sehr angenehm ist.

Nach der Malzeit hab ich den Fürsten-Personen die zwei hinein geführte Werkh gezaiget, welche man oberhalb meines Losaments in Frawlin Anna und J. F. G. Frau Schwester, der Herzogin von Lünenburg Zimmer gestellt hat, damit mein Herr nit weit darzu gehn dürfe; und ist die Beschreibung bey der Werke dieser Pommerischen Relation hinten beygeleget. Nach der Nachtmalzeit hat man im Schloßhof ein Feuerwerk gehal-

ten, da ihr vier, in allerlei Wehren, voller Nagetlen, gefochten, auch aus ihren Schuhen Nagetlen geflogen; wann ein Gang ausgeweſt, aus einer Saul und umlaufenden Rad große Schläg gangen, und dieſes bey ainer Stund lang gewehret hat; nach welchem, al solito, die Fürſtinen die Hand geraichet, gut Nacht geben, mein Herr noch ain Weile geconverſiert und noch ain Trunk than hat.

Am 31. Auguſt frühe hat ſich der Büchſenmeiſter, ſo ainer von meines Herrn Trabanten, und das Feuerwerk durch ſeine Lehrjungen angeſtellt, bey mir angemeldt, und bald darauf mein Herr mich zu ſich fordern laſſen, weil J. F. G. wollten in Ihren Weinberg ſpazieren fahren. Alß wir dan zu Gutſchen gangen, J. F. G. mich allein zu ſich auf die Gutſchen genommen; J. F. G. Gemahlin die Fr. Wittwe bei ſich gehabt, mit ainer Frawen Zimmers und andern Gutſchen; und ſein Herzogen Ulrichs F. G. mit den Junkern, in etlich und Zwainzig Pferd geritten. Mein Herr hatt an ſeiner Gutſchen 6 grawe oder geſpieglete Schimmel, und dero fürſtliche Gemahlin ſechs lichtbraunen, under welchen ainer an der Stirnen oder Bleſſen ain wohlproportioniert weiſſes Herz hat, und bäyde Züge JJ. FF. GG. von Ihrem Herrn Schwieger und Herrn Vatern, Herzogen Hanſen von Schleßwig Holſtain ſain verehrt worden. Im Weinberg, welcher aine klaine Meil wegs vom Schloß, unden daran ein Dorf, Frawenberg genannt, liegt, und wan guter Jahrgang, in die hundert Eimer Wein, ſo gut als Rheinwein giebet, ſain zwei klaine Gezelt aufgemacht geweſt, under deren ainen die fürſtliche Tafel, under dem andern für das Frawen-Zimmer gedeckt ward, und über der Tafel man Stetin, Collmar, Stargardt, Damm, Greiffenhagen, den Buchſtrauß, in welchem man am Hinfahren aine Haſen-Jacht gehalten, den ganzen Oberſtrom mit den Schiffen darauf, und den Damiſchen See ſehen kann; und weil wir aßen, Schiff mit angebundenen Lichten, Buyart und Stangenkreyer fürgefahren ſein.

Am Hainfahren hat man unterwegs nach der Scheiben ein Schiessen aus grosen Stuckhen gehalten, und aus den Böllern Kuglen geworfen. Von dannen sein wir durch meins Herrn Garten in das Lusthauß gefahren, alda Tafel und darnach wider ain Feuerwerk gehalten, und ich zu Mittag und zu Nachts, allein aus Befehl meines gsten. Herrn und gsten. Frawen geschmeidige Willkhom empfangen, Inmassen J. F.F. G.G. mir die ganze Zeit, ich in Pommern war, vor überflüssigen Trinken Schutz gehalten, wol verspürent, daß es mir zu meinem beschwerlichen Gast, dem Schwindel, nit tauget, ohngeachtet ich wol bekennen muß, daß für gewöhnlich dieser Fürstenhof sehr mäßig ist, und wan nit fremde Herrschaft, Gesante oder sonst angeneme Gäste vorhanden, keine Excesse mit überflissigen und unordentlichen Zutrinken vermerket, sondern Jeder sein Gelegenheit und Will in Wein und Bier gelassen werdt, und das Hofbier gleich so stark ist, alß der Wein, und deßwegen mein Herr ain geringer Bier für sich zu trinken von Colberg bringen lässet.

Am ersten September hab ich predig gehört, darnach zu meinem Herrn berufen worden, umb dreien Edlen des Geschlechts Billerbeck, die Lehen sehen zu verleihen, die dan folgenden Eid mit aufgereckten Fingern dem Cantzler nachgesprochen:

Eides-Formel.

Ich N. N. gerede, lobe und schwöre dem Durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Philipsen, Herzogen zu Stetin-Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürsten zu Rügen, Grafen zu Gutzkhow und Herrn der Lande Lauenburg und Bütow, meinem gnädigen Landesfürsten und Herrn, und S. F. G. Leibs Lehns-Erben aine rechte wahre Erbhuldigung, Nämlichen, daß Ich S. F. G. will trew, gewertig und gehorsam sein, S. F. G. Bestes wissen, Schaden und Nachtheil warnen, und nach meinem Vermögen abwenden. Ich will an der Stätte nit stehn, da S. F. G. an ihrer Person fürstlichen Ehren, Würden und Gütern, die S. F. G. jetzo haben, oder künftig bekommen möchten, verletzt und verklainert werden. Wan ich von S. F. G. zu Rath gefordert, will ich

zur Zeit rathen, was meines Verstandes S. F. G. zu Ehren und Gutem gereichen möge, und mich darvon meinen oder Jemands anders Nutz, Gunst oder Abgunst nicht ziehen oder bewegen lassen, die Gehaymnussen so S. F. G. mir vertrawen werden, will ich zu S. F. G. Schaden und Nachtheil nit vermelden, besondern bis in meine Gruben verschwigen behalten. Da ich etliche verschwiegene Lehne erfure, dieselben will ich S. F. G. treulich vermelden, Ich will meine Lehengüter, die ich von S. F. G. und dem fürstlichen Hauß Stetin, Pommern, habe, nirgents anderß, alß von S. F. G. und wan S. F. G. nach dem Willen Gottes mit Tod abzinge, welches der Allmächtige lang verhüten wölle, von S. F. G. mannlichen Leibs Lehens Erben, und wan die nit vorhanden sein solten, von S. F. G. geliebten Brüdern und derselben mannlichen Leibs Lehens Erben nach Ordnung des Ayds, so in der Erbhuldigung Ao. 1605 meinem gnädigen Fürsten und Herrn Herzog Bogißlafen höchseeliger Gedachtnuß geschworen ist, auch Einhalts derer zu Alten Stetin im Monat Septembri deß 1606 Jahres aufgerichteter Vergleichung, und dan ferner, wan dieselbe samptlich kaine mannliche Leibs Lehens Erben hinder sich verlassen würden, von dem Durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn. Herrn Philippo Julio, Herzögen zu Stetin, Pommern ꝛc. und S. F. G. Leibs Lehens Erben für und für suchen, empfangen, verrechten und verdienen, Ich soll und will auch sonsten alles, waß ainem getrewen Lehenmann und Underthanen gebüret und wol anstehet, thun und verrichten.

Da es sich aber begebe, daß die Durchlauchtige, hochgeborne Fürsten und Herrn all Jetzt lebende Herzogen zu Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürsten zu Rügen, und Grafen zu Gutzkow, meine erbliche Landtsfürsten und Herrn, und J. F. G. mannliche Leibs Lehns-Erben Todts halben, daß Gott der Allmächtige verhüte, abgiengen, und für und für ohne mannliche Leibs Lehns Erben verstürben, und also meiner Pommerischer Erbherrn Stamme ganz und gar erleschete, daß ich alß dan und auf solchen Fall Niemande anderß dan den Durchlauchtigsten hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Sigmund Margrafen zu Brandenburg, deß h. Röm. Reichß Ertz Cammerer und Churfürsten, in Schlesien, zu Crossen, Herzogen, und Burggrafen zu Nüernberg, S. Churf. G. und derselben Nachkommen erben, Margrafen zu Brandenburg ꝛc. ie zur Zeit Churfürsten, von Erben zu Erben, für und für, zu meinem Landesfürsten aufnemen, ohne alle Verwaigerung, und

den auch von Stund an nach solchem obgenannten Fall ohne alle Verwaigerung und Eintrang, Erbhuldigung, und alles das thun soll und will, daß ain getrewer Underthan, seinem Erbherrn und Landesfürsten zu thun schuldig und pflichtig ist, getreulich und ungefehrlich, Alß mir Gott helfe, durch Jesum Christum. —

Hierauf hat man J. F. G. die an der Tafel gelehnt, dieser Bilderbeckh Hut einen gereicht, an welchen auch sie alle drei griffen, darnach meinem Herrn die Hand küssen, und den Hut vom Cammer-Jungen mit aim Trinkgelt wider lösen müssen. Und ist dies aine alte Pommerische Lehens-Ceremonie, entweder an daß Schwerth, oder an den Hut zu greiffen, und die, so eines Geschlechts sein, alle an ainen Hut, die aber underschieblichen Geschlechts sein, jedes Geschlecht an ain besondern Hut oder gesampte Hand greiffen.

Es giebt in Pommern sonst hübschen Adel und Ritterschafft; die edleste und theuerste Ritterschaft aber auf Erben ist, sein selbs mächtig sein künden, **cum fortior sit qui se, quam qui fortissima vincit.** Es giebt under dem Pommerischen Adel guete Wirth ab, leben von Ihren Renten und Gilten, die ainen guldinen Boden haben, behelfen sich auch ehrlicher und unnachthailiger Gesparsamkeit, und gibt es under Ihnen vil Gelehrte, und auch im Kriegswesen versuchte Rittersleute. In massen Ich, under andern, mit Hanß Zastrow, Mathia von Carnitz, Hugold Beeren, Oßwald Schwaben, Hainrich Fleming, Acharbo Puttkhamer, Valentino Wintern, Wilhalm Cleisten, Friderichо und Gabrieli von Hindenburch, Balthasaro von der Marwitz, Casparo Norman, und Otho von Ramin als gelehrte **nobilibus**; und mit Clauß von Brockhausen, Wedige Warnin und Jacob von Born, alß im Kriegswesen erfahrene **nobilibus** guete Kundschaft habe, und gar ansehenliche dapfere, lange, starke Leut auch under den Adel giebet.

Nach der Malzeit haben J. F. G. und die zwei Fürstinen wider die zwei Werkh besehen, und der Cantzler meinen Herrn

umb Erlaubtnuß gebetten, daß er mich am volgenden Sontag, weil mein Herr ohne daß zu Mittag nit Tafel helt, möchte zu Gast haben, worauf er mich auch eingeladen. Diesen Abene sein die Frau Wittwe und Herzogen Ulrichß F. G. nit zur Tafel kommen, und bin ich an Herz. Ulrichß statt neben meins Herrn herzliebster Fr. Gemahlin gesessen, welche nach der Malzeit ain hüpsches Spinnrädlin aus Ihrem Gemach lassen herunder bringen, darinnen ain Glöglen-Werkh, das weil man spünnet, Psalmen nach deß Lobwassers Melodey spület, und man es zehn mahl verkheren khan, zu Stetin gemacht worden; J. F. G. sich gedemüthigt, und mir es selbs gewiesen, wie man die bestekhte wellen einlegen, und das Spünnenwerkh anrichten muß, und mir es zugestelt von J. F. G. wegen mainer hl. Haußfraw haim zu bringen.

Am 2. Septbr. haben die Fürstenpersohnen Vor- und Nachmittag mit allen Fleiß, meiner Beschreibung nach, die zwei Werkh besichtigt, die Fl. Wittwe die fürnemste Stueck darinnen selbs aufgezeichnet, mein Herr mit den 2 Fürstinen, und mit mir durch den Trachter in die Brenten, so im Schreibtisch ist, umb ain Jahrmarckt gespilt, dessen F. G. weil Ichs gewonnen, ain rothes und ain weisses Geschürlin auß Terra Sigillata mit Silber beschlagen auf mein Losament tragen lassen, und wir den ganzen Tag mit Beschawung der 2 Werkh biß in die Nacht zugebracht, so daß wir mit Wündlichtern zur Tafel gangen und über die Künstler und Künsten ob der Nacht-Malzeit viel Discurs gehabt, wie den die Fürstliche Wittwe aine verständige, beredte, zugleich aber curiosische Fürstin, die von allen das quare und quomodo wissen will, Ihr Tag in schöne und Kunstsachen auch vil Gelt gespendiret hat, und ihren Herrn Bruder Herzogen Hainrico Julio von Braunschweig hochs. Gedechtn., welcher auch ain gelehrter und hoch verstendiger Herr gewest, in vilen gleichet.

Am 3. September hat mich Morgens umb ½ acht Uhren

Herr Kanzler Dr. Chemnitius in die Thumkürchen zu St. Marien gefueret, in welcher man aine gute Music mit allerley Instrumenten gehalten, weiln J. F. G. auf diesen Tag das erste mal wider vergont haben, seiher Ihres Herrn Brudern Herzogen Jeorgen hochs. Angedenkens tödlichem Ableben in den Kürchen und auf den Thurnen zu musiciren. Wie dan vor und nach der Predig immer mit Instrumentis abgewixlet worden, und den Dr. Daniel Cramer predigen hören, und under der Predig von Schwündel plaget worden. Auf den Altar hat man heute auch, bei Dispensation deß h. Abentmahlß, daß erste mahl die schöne mit Pommerischen und holstainschen Wappen gestickte von der Herzogin verehrte schwarz sammentine Deckhin gelegt, und würdt es deß Kürchen Ornats, Meßgewandts, brennenden Liechtern, Vorsingung deß Gebetß und der Worth der Einsatzung Christi, mit deß Chors Antwort darauf, alß wie von Alters hero, und wie noch durch ganz Sachsen bräuchlich ist, gehalten, auch sacra synapis alle Sontag in den Stattkürchen celebriret.

Auß der Kürchen hat mich der Cantor in sein schön new erbawet Hauß gefueret, alle Gemächer gezaiget, seine Fraw mich auch frl. empfangen, und in seim Saal umb 10 Uhren zu Tisch gesezt. Die Gäste waren Mathias von Günterspers, gewesener Hofgerichts-Verwalter, Hanß Zastrow, Schloßhauptmann, Dr. Daniel Cramer, Mathias von Carnitz, ietziger Hofgerichts-Verwalter, Dr. Valentin Winther, Dr. Theodorus Plennius, alle drei meins Herrn Geheime Räth und Dr. Desiderius Constantinus Oeßler, und stattliche Tractation und Collation hatten. Und in Pommern alß wie in der Mark der Brauch ist, daß man gantz raynen Tisch machet, nur das Under-Tischtuch liegen lasset, Handwasser reichet, und dan erst frische Teller und Serviett gibet, den Tisch mit Gebacknes, Confect und Früchten ganz übersetzt, kain Brot aber weiter aufgeleget, und die Fraw im Hauß dem Gast an die Saite

gesetzt würdt und daß Trinken erst recht anfanget. Außer mir sein lautter Gelehrte am Tisch gesessen, von welchen es gute Conversation abgeben, und die Malzeit bis umb 6 Uhren sich erstrecket hat. Als man zu Tisch gesessen, und mit einander gebrangt, ist erzehlt worden, daß auf ain Zeit ain nobilis gefraget, waß das seie: dem man anzaigt, es seye ceremonien und brangen, und er darauf repliciret, daß der Gestalt sein Knecht offt mit Ihm brange, in dem er nit thue, waß er Ihn haisse, es seye aber besser ungeschickt sein, als ungehorsam, dan dise lege man in Stock, jene aber schlüpfen hindurch.

Weil wir den Tag zuvor der grossen Schloß-Gloggen und gueten Geleutts in Stetin gedachten, welche sonst nur an hohen Festtagen und bey fürstlichen Beylagern oder fürstlichen Leichtbestetigungen von 24 Männern, die daran ziehen, geleiten würdt, so hat main Herr befohlen, daß, weil wir beim Cantzler über Tisch saßen, man diese Gloggen leuten solte, bey deren Klange meines Herrn Gesundheit herumb gangen. Anfangs der Malzeit hat mich der Schwündel wider sehr tribuliret, daß mich gedachte, es gehe alles under über sich, wie ich aber ain Becher Braunschweigischer Mumb und ain Glaß spanischen Wein außtrunken, ist es Gott lob besser worden.

Weiln die Hoftrauer länger, alß die Statt- und Landtraner wehret, hat man bey Hof, ausser ainem Trommeter, der zur Tafel blaset, die Musik noch nit wider, als wie in der Statt, angefangen, sonsten als Ich verstehe, ausser der Traur, Morgens und Abents, 6 Trommeter und 2 Heerbauggen auf dem Gang, und gegenüber auf dem andern Gang die Musicanten ein halbe Stund lang alternative spielen, ehe man Speisen auftraget, und hat es im vordern Schloßthurm auch ain schön und gutes helles Uhrwerkh.

Im hüpschen, gevierten grossen Schloßhof gehn umb ain Elendthier, 1 Hirsch, 2 Stück Wild, die bißweilen Junge werfen, und der Hirsch, als jetzt ain Zaamthier, seine Stangen und

Geweihe immer behelt, und nit mehr jährlich abwirfft, wie die wilden Hirsche.

Am 4 Septbr. sein wir Mittags auf den Pferdtmarkt gefahren, welchen J. F. G. erst Ao. 1613 aufgerichtet, nemlich alle Jahr an Divi Bartholomæi, und an Divæ Barbaræ-Tag und zu Piritz am Montag vor Fastnacht. Diese Stetinsche Pferdtmärkt aber sein noch nit recht im Gang und bekannt. Mein Herr und Herzog Ulrich haben ihre Pferd auch lassen hinaus gehn, Herzog Ulrichs F. G. selbs geritten, Ich bey meim gstn. Herrn in der Gutschen gesessen, und die Fürstinen unß gevolgt mit ihren Frawen-Zimmern. Vom Pferdmarkt sein wir in das Lusthauß gefahren, welches im Garten auf ainen colli lieget, ainen sehr weiten und schönen Prospect mit 4 Erkerthürmen hat, in 3 deren Tische für das Frawen-Zimmer und die Junkern stehn, im 4. die Stiegen ist. Ausser dem Saal und den Fenstern gegen ainander über, alß wie zu Stutgart im Lusthauß, hat es Gänge für die Trommeter und Musicanten. In die Deckhin deß Saalß sollen Pommerische Historien und Embleme gemahlt, an der Wand herumb aintweder fürstliche oder der Räthe und Offizierer Bildnisse, in Raamen gefasset, gehangen werden. Ob dem Saal ist eine Altane. Under dem Saal aine loggia. Alß J. F. G. auf dem Pferdemarkt vom Marschalckh vernommen, daß Baltasar von der Marwitz, ein gelehrter, versuchter, ansehenlicher und begüterter Nobilis, der auch aine schöne Kunstkammer haben solle, zu Stetin bey Dr. Albino Weissen, Medico, eingekehret, haben Sie mit ainer Junkhern-Kutschen sie baide in daß Lusthauß abholen lassen.

Nach der Malzeit hat mir die Fl. Wittwe Ihr Büldtnuß in Gold, mit 4 Demantlen versetzt, und die Auferstehung Christi mit der Feder gerissen, in mein Buch verehrt, auch in mein kleines Pommerisches Naiß- oder Stammbüchlin, Item in J. F. G. folium, (so sie für alle diejenigen, welche diese

2 Werkh sehen, zum einschreiben Ihrer Namen, pro memoria, binden lassen, und Ich mich vornen ansetzen müssen) geschrieben; darnach den Fürstenpersohnen und allen auf dem Saal aufwartenden valedicirt, und also mit Ihrem comitatu fortgerayset. Meines Herrn in braun Sammet gebundenen großen Foliobuchß noch ains zu gedenken, hab Ich auf meines Herrn gstes. Begehren, daß ich mich wolte vornen an schreiben und vermelden, wan J. F. G. ich die Werkh überliefert, volgendes geschrieben:

Cæteris mortalium in eo stant consilia, quid sibi conducere arbitrentur. Principum diversa est sors, quibus precipua rerum ad famam dirigenda. Tacit. in Ann. (IV. 43.) Serenissimo principi ac domino, domino Philippo II. Duci Stetini, Pomeranorum celsissimo et piissimo, domino suo clementissimo, se ad sempiterna officia totum obstringit humillimus Philippus Hainhofer, Augustanus, cum huc comitaretur graphium singulare cum prædio rustico et quatuor elementis curiosissime fabrefactis.

Decet, quod optimum est, ab optimo coli. Diog.

Sedini in serenissimo et rarissimo gazophylacco $\frac{14}{14}$ mense Aug. Anno sal. hum. 1617.

Nachdem die fstl. Wittwe hinweg gereiset ware, hat man den von Marwitz und mich im Garten herumb gefürt, welcher sehr groß, mit gar langen gruen überzogenen Gängen oder pergolis, (under welchen man auch mit der Kutschen fähret, und wegen Ihrer Länge, hüpsche Perspectiven abgeben) und mit mancherlei compartimenten zum Blumenwerkh und Küchenspeiß, mit vil hüpschen Gewächsen und gueten Bäumen von Kern- und Stein-Obst, gezieret und besetzt ist. Darnach sein wir gen Hof gefahren und Marwitz und Dr. Albinus wider an die Tafel kommen.

Am 5. September haben J. F. G. dem Marwitz die zwei Werkh zeigen lassen, und selbs Vor- und Nachmittag darbe gesessen. Vor dem Nachtessen haben J. F. G. unß nie

weit von diesem Gemach in grosen Saal gefürt, der neun Camine und etliche Oefen zum einwermen hat, castrum doloris Imperatoris Rudolphi glorios; memoriæ von Glaßwerkh gemacht, darinnen stehet, an dem die ganze procession von gläsernen Büldlen umbgehet; unden im Fuß ain Music-Werkh spület, auf 4 Ecken in den Thüren das Leben Christi und virtutes spirituales et morales mit Spiegeln und brinnenden Lichtlen besteckt, darmit alles vilfältig scheine, zu sehen ist, und der Maister, welcher ain Maylender, und sich schon etliche Jahr an diesem Hof aufhelt, jetzt zu Stetin ain Breutigam, mein Herrn auf die Hochzeit geladen, und ain Hochzeit Klaid gebetten, darneben ain irdisch Paradeyß in aim grosen, runden oben zugespizeten Glaß verehrt hat, welches mein Herr mir zugestelt. In diesem grosen Saal stehet auch ain schön groß Concert oder Concent von Pfeiffen, Orgeln und andern instrumentalischen Instrumenten.

Am 6. September sein die zwei Kutscher, so die Güterwägen gefüret, abgefertigt, über ihren Lohn, an den Wägen, auf J. F. G. Kosten zugerichtet, und an baarem Gelt, in die 60 f. verehret, und mit newen Patenten, wie hernach volget, versehen, und die Wägen mit allerhand getrückneten Fischen, mit wilden und zamen Schweinen-Schünken, mit eingesprengtem rothen Wildbret, mit rothem und weissem Landwein, aus J. F. G. Weinberg, mit hollendischen und Pommerischen Keesen, mit gelbem Wachß, mit Flachß, mit Renner- und Hirschgeweihe und dergleichen beladen worden. — Das Patent deß Hineinrayßens lautet also:

Von Gottes Gnaden wir Philipps, Herzog zu Stetin, Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf zu Gutzkhow, und Herr der Lande Lauenburg und Büttow ꝛc., fügen menniglichen, denen dieser unser offner Brief vorkombt, nebenst gebührlicher Zuentbütung kund und zu wissen, daß hiebeforn auf Unsere gnädige Anordnung und

Begehrn, der Erbar, unser lieber besonder Philips Hainhofer patricius zu Augspurg daselbs zwei underschiedliche Werkhe, alß ainen Schraibtisch und Mayrhof bestellet, solche auch jetzo fertig sein, und unß er sie in kurzen dieser orther selbs herauß zubringen, und zu liefern Vorhabens und entschlossen, damit er aber auf der Rayse desto sicherer fortkhommen möge, so ist an menniglichen unser nach Stands Gebür fraindtliches Bitten, günstigs gesünnen, und gnediges Begern, obgemelten Philipps Hainhofern von Augspurg dißfals nit allein unfehlbaren Glauben zuzustellen, und mit denen unß zugehörigen angelegenen Sachen auf Weegen und Straßen, so er berueren würdt, ohne alle Behinderung und Aufenthalt Durchzuge statten und passiren zu lassen, sondern auch Ihme umb unsertwillen alle mögliche Beförderung zu erzaigen, daran beschücht unß zu sonderbaren angenemen Gefallen, und wir sain es umb ainen Jeden nach dessen condition fraindlich zu verdienen, auch mit Gunst, Gnaden und Guetern hinwider zu erkennen genaigt.

Datum auf unsern Fürstlichen Schloß, Alten Stettin, den 28sten Monatstag Juni Ao. 1617.

(L. S.) Philippus manu sua.

Die zwei Patente zu den Güter-Wägen, auch ein anderes Patent für mich am heraus rayßen, sein, mit nöthiger Aendrung, fast gleiches Inhalts mit dem ersten.

Nach Abfertigung der zwei Gueter Kutscher, hörete ich M. Paulum Scherzium, so aus der Mark von Prenzlau zu aim Pastor in St. Jacobskürche berufen worden, in der Schloß-Kürchen aine Probpredig thun. Nach beendeter Predigt nam ich von J. F. G. Erlaubtnuß, mit dem Schwichel in die Statt zu gehn, umb solche neben dem Jahrmarkt, so eben umb solche Zeit gehalten worden, zubesichtigen.

Die Statt Stetin soll ihren Namen von den Sidinern, die von den Scyten herkommen sein, haben, welche den Schwaben in allem gleich gewesen, ausser daß ihre Weiber über die Männer herrscheten, tapfere Kriegsleut waren, stetigs in benachtbarten Ländern herumb schwebeten, raubten und heereten, sich weit ausbreiteten und dahero etlicher Gedanken nach, Schwaben, von schweben genennet wurden. Diese Statt

wirdt auf Lateinisch noch Sedinum genännt, so alt, daß man von deren conditore kaine Nachrichtung findet, und darumben jetzt Alten-Stetin genant würdt, dieweil Ao. 1313 Herzog Wratislav VII. ain Newes-Stetin erbawet, alda letzlich J. F. G. Stief-Fraw Muter im Wittwenstandt wohnete; und J. F. G. hochseel. Gedachtnuß aine geborne Herzogin aus Schleßwig-Holstein, meines Herrn rechte Fraw Mutter aber aine Herzogin von Lünenburg waren. Dise Statt Stetin ist jederzeit aine gar fürneme Statt, und fast für metropolin Pomeraniæ gehalten worden, so gar, daß auch die Statt Jullin, jetzo genannt Wollin, (welche sonst vor ihrer Zerstörung Ao 1171 auch aine vorneme Handels-Statt gewesen) wie sie Bischoff Otto zum Christenthum bekehren wöllen, sich auf den Vorzug und großes Ansehen dieser Statt berufen, und ohne der Stettiner Vorwissen und Willen kaine Enderung in Glaubenssachen eingehen wöllen, sagend: „Stettin sei die älteste und vornehmste Stadt im Lande Pomern, und die Mutter der Städte, und sehr unrecht würde es seyn, irgend einen neuen Religionsgebrauch zuzulassen, welcher durch ihre Authorität nicht zuvor anerkannt worden wäre."

Diese Statt Stetin ligt fast in triangulo, steigt vor der Oder ain wenig bergauf, ist mit Mauren, Wällen, Brunnen, öffentlichen und Privathäusern, mit Kirchen und Schulen, und mit einem schönen fürstlichen Schloß wol versehen; mit Flüssen, Strömen, Bächen und Morassen muniret, hat 3 Vorstätte, 6 Brüggen über die Oder, Parnitz und Regeliz, darunder 2 Brüggen, welche in die 600 Schuh lang, und gar lustig darauf zu spazieren ist wegen der umbherliegenden und immer ankommenden Schiffen und Fischmarkts, so gleich darbei, und die Fisch und Krebs immer mit Veränderung ihrer specierum (Arten) den Monaten und Jahrgang nach in groser Menge und gar umb ain gering Gelt verkauffet, manchmal umb $\frac{r}{2}$ in 1500 Stück durch den Segen Gottes (der speciem multiplicationis besser,

alß alle arithmethici künd) gefangen, und in die siebenzigerlei Fisch in Pommern mit folgenden Namen gefunden werden, ain guten Thail welcher Ich selbs gesehen und geessen habe.

Namen der Fische, so in gesalznem Wasser und im Meer gefangen werden: Brunfisch, Hering, Rochen, Goldfisch, Musselen, Schwertfisch, Meerschwein, Steinbutten, Crabsen, Lachß, Schaanen, Seehund, Kabelow, Schullen, Bretling, Horenfisch, Salmen, Tabies, Dorsch, Macrelen, Seehaanen, Butten ꝛc.

Fisch aus dem frischen Hafen oder süssen Wassern und aus den Seen: Ahl, Alant, Barben, Bibeln, Bleier, Blassem, Carpfen, Carautzen, Dobele, Eschen, Gesen, Graupen, Grundlen, Gutzen, Hechte, Heßlinge, Krebs, Kulebars, Larforchen, Lampreten, Maroinen, Moderloschen, Musebitter, Neinaugen, Parmen, Pitzkorn, Plötze, Pamucheln, Pottfisch, Quappen, Rohangen, Rupen, Sandaler, Scapen, Seekrebs, Stese, Snepel, Stainbaisser, Steckherling, Stint, Stockhars, Stare, Schwopen, Turren, Ukeley, Welß, Wittke, Wolkuze, Zarten, Zandate, Ziegen, Zutschen.

Und sein in der Vorstatt über die Brücken hinüber, welche Lastadie haisset, (vielleicht daher, daß man die Last daselbs außladet) ain Hauffen Fischershäußlen, mit Gärten daran, in welchen sie Fische aufhenken, trüknen; und in dieser Lastadie, längs dem Wasser her, auch Fürstliche und der Bürgerschafft Speicher und Kornhäuser sein. Wie dann dise Statt und ganzes Pommerland gar fruchtbaren guten Getraid-Boden hat, andere Königreich, Länder und Provinzen mit Getraid versorget, sonderlich das verschiene und dises Jahr, neben andern fürnemen Ländern, den Märkern, Schlesingern, Laußnitzern und Sachsen in der grosen Theurung sehr gütlich gethan, da sonst, wie Ich in der Mark und Sachsen selbst gehört, etlich tausend Menschen hetten Hunger sterben müssen. Wie wir dann am Hinein-Rapsen, ehe man die Früchte dises

Jahres in die Scheuren gebracht und gedroschen, auch wol noch am Heraußraisen die Theurung und Mangel wol empfunden, an manchem Orth wenig Brodt, an gar vilen Orthen kainen Haber gefunden, Roggen und Gerste futtern und alles theur bezalen müssen. Und ist hierneben auch Gottes des Herrn wunderbare Providenz und Fürsorge, die er für die Armuth hat, nit zu verschweigen, dan den 2 Mayum im Dorf Klippen entdeckte sich bey 2 Aichbäumen aine Gruben, in welcher die armen Leut grose Klumpen Meel grabeten, 9 Tag an der Sonnen dörreten, und dan mit kaltem Wasser ansäuerten und hübsch Broth darauß macheten, den Reichen aber, die das wol auß Fürwitz nachbacken wolten, ist es zu Sand und Erden worden, und alß man die Aichen so vast untergrube, ist endlich aine umbgefallen, Ihre 5. niedergeschlagen, darvon die 3 tod blieben; und die Gruben weiter kain Meel geben hat, alß mir underwegs Leutt von Wüttemberg selbs erzehlt haben. Im Pommerland gibt es auch viel Salz, gut Vieh, Butter, vil Schaaf, gute Woll, gut Kern- und Stainobs, wie wir dan über der Fürstl. Tafel alle Malzeit neben andern Obs, auch schöne grose Melonen, Juden-Apfel, Pfersich, rothe und weisse Trauben, so gar noch Erdbeer auß den Fürstlichen Weinberg und Garten gehabt haben, mit mancherley schönem Blumenwerkh, wie dan daß Frawen Zümmer mir immer schöne Blumenkrenz, mit vergulten Gewürz geziert, zur Sterkung des Haupts in Huet zu nehen auf das Losament geschückt, welches ain Anzaig, daß die Luft zu Stetin sehr temperiert, und es ordinariter hier gesund sein müsse.

Außfuerlichere Beschreibung deß Viehes, der Früchte, der Wasser und anderß so in Pommern zu bekommen, findet man in Pauli Fridenbornß historischer Beschreibung über die Statt Stetin, gleich im Anfang, auch würdt hiervon, alß auch von den Pommerischen Völkern und in specie von den Pommerischen Adelichen Geschlechten mit Abbildung ihrer Wappen

Dr. Eilhardus Lubinus Professor Theologiæ zu Rostock in seiner underhanden habenden Pommerischen mappa außfuerlichere Meldung thun, welcher in dessen eine kurze Beschreibung Pommerlands mir gecommunicieret hat.

Dr. Valentinus Wynther hat auch eine Pommerische cronic underhänden, in welche ohne Zweifel auch Beschreibung deß Lands und der Guthaten, die Ihm Gott an aller hand Nahrung, an Viehe und Früchten reichlich verliehen hat, würdt mit einkommen. Nacher Stetin, alß auch in andere schifreiche Pommerische Wasser Stätt, sonderlich nach Stralsund bringt man auf den Schiffen Spanische und Französische Früchte und Wein, um wolfeil Precium und floriert dise Statt Stetin benebs an Gelehrten, an Hof- und an Kaufleuten, so daß ainer Ansprach und Conversation findet, worzu er Lust hat. Vor der Statt hüpsche deambulatoria (Anlagen) sein, zwischen welchen noch zu sehen, die Colles und Schanzen, so die Pommern und Märker gegen einander aufgeworfen, alß sie vor vil Jahren gegen ain ander Krieg fuereten.

Am Wieder herein gehn haben wir das Rathhauß gesehen, so von geferbten branten Stainen gar auf alte Art mit hohen durchbrochenen Mauren oder Schiessen erbawet, und der gescheggeten abgesezten Farben halber, mich schier an die Thumkürchen zu Siena oder an St. Johann's Thurm zu Florenz mahnet, allein daß hier nur gebrante Stain, Jhenes aber rothe, schwarze und weiße Marmelstein sein.

Man hat mir auch von grosen Sigel gesagt, welches Herzog Casimir und Bogißlaus die ersten dis Namens zum Gedechtniß, als sie a. 1181 unter Kayser Friderico Barbarossa zu Reichßfürsten angenommen worden, diser Statt gegeben, Ich habe es aber nit zusehen bekommen; der Form nach, solle aine Manßpersohn mit langen Haaren und Klaide auf ainen Stuel sitzen, in der rechten Hand ain blosses Schwerth in der linken ain Scepter halten, an baiden Saiten 2. Schilte mit

Greiffen stehen, zum Zeichen, daß diese baide Fürsten sich zum Kayser gewendet, und dem Röm. Reich undergeben haben, da die Pommerischen Fürsten zuvor frei gewest, kainen Oberherrn erkant, sondern Ihr Land Regia manu vertheidiget; und ist diſe Statt ohngefehr a. 1362 aine Hansee Statt worden. —

Forts sein wir in Haimrich Schwichelß Hauß kommen, und daß Fruemahl da eingenommen, bei welchen auch war M. Ernestus Hattenbach pastor ad D. Nicolaum und dessen Bruder, dem wir nach dem Essen in sein Stambuchlein geschrieben, und Dr. Constantinus diſes Dictum politicum aingezaichnet:

Consilio in arduis, celeritate in urgentibus
mora in periculosis, experientia in dubiis.

Ueber der Malzeit haben wir ain Eingeruertes von Ayrn gehabt, welches man in Pommern ainen Mannhaber soll haiſſen, dieweilen es die Männer wol fuettert, alß wie der Haber die Pferde.

Nach der Malzeit ist Schwichel wider mit mir herumb gespaziert, und haben wir etliche Kürchen thailß von auſſen, thails von innen gesehen. Die Schloßkirche haiſſet S. Otto Kürche, nach Biſchoff Otto. Die Stiffts Kürche haiſſet St. Marien, in welcher Dr. Cramer und Magiſter Prätorius, zwei gelehrte Männer predigen, und von dieſer Kürche zu merken ist, daß Herzog Barnims I. genännt bonus, welcher ein sonderer Fraind und Beförderer der Cleriſay und der Gayſtlichen ware, diſes Stift zu St. Marien a. 1261 gefondiret, anfangs seiner Regierung sehr karg ware, und pro symbolo führte, Bonus Servatius facit bonum Bonifacium. Nachdem er aber zu ainem Vorrath kommen, ist er sonderlich den Gayſtlichen sehr guthätig, und Ihme zu Ehren folgendes Epitaphium gemacht worden:

War Ichts was meiner Thaten wer,
Darum Ich truge Preyß und Ehr,

So ist doch das mein höchster Ruhm,
Daß ich in meinem Fürstenthum,
Befürdert hab zu Aller Zeit,
Religion und Gaystlichkait;
Auch new erbawt vil Schloß und Stätt,
Die langer Krig verwüstet hett,
Darumb man mich an meinen End
Den ersten und guten Barnim nennt,
Doch ist an mir nichts guts für Gott,
Mich mach dan gut sein bitter Tod.

Darnach sein noch St. Jacob: St. Nicolauß, St. Johannes zu den München, St. Peter und St. Gertraut Kürche. Alle Evangelischer Lutterischer Religion seider a. 1523 here, da M. Paulus à Rhoda am ersten zu Stetin Evangelisch predigte, und von Her Dr. Martino Luthero hingesant ware. In St. Jacobs Kürchen ist fürnemlich zusehen ein gemalt epitaphium, mit volgender Schrift:

Nach Christi unsers Heylandts und Seeligmachers Geburt 1551 der 29. Juny ist in Gott entschlafen der Ersam und wolgeachte Peter Eckstede, seines Alters 76 Jahre, der mit seiner Haußfrawen Marguarethe Pyhlß 48 Jahr im Ehestandt gelebet, und hat der Allmaechtige Gott dise bayde Eheleutte so reichlich geseguet mit Vermehrung Ihres Geschlechts, wie in Gegenwärtigem arbore klarlich zusehen, daß die gemelte Fraw bei Ihrem Leben ist worden 12 Künder leibliche Mueter, 78 Künder Großmueter, und 41 Künder Aelter-Mueter, hat also mit Ihren Augen wahrhafftig gesehen 131 Ihrer Künder, sampt derselben Kündskünder, hat Ihren Wittwenstand in gottseeligen erbaren Wandel vollbracht; und Ihr Leben in rechter Bekentnüß Jesu Christi seeliglich geendet am 25. Februar a. salutis 1570, Ihres Alters 87 Jahr, ligen baide under disem Stain begraben, erwarten der frölichen Auferstehung sampt allen Christglaubigen am Jüngsten Tag.

Volgents sein wir under dem Jahrmarkt und den Craamen herum gespaziert, und ist diser Krautweihe Markt nit so fürnem, alß der Catharina Markt im November. — Zu Nachts hab J. F. G. Ich relation gethan, wie Ich den Tag zugebracht.

Am 7. Septbr. sein wir zu Kutschen an das Wasser gefahren, alda zu Schiff gangen, und mit 8 Schiffen auf der Oder in der Herzogin Ackerhof, dahin Sie unß zu Gast gebetten, gefahren. Main gn. Herr, meine gn. Fraw und Ich sassen beisamen in aim Schiff, Herzog Ulrich F. G. mit seinen Junkern in aim aignen Schiff, das Frawen Zümmer auch 2 Schiff, in den anderen Schiffen waren meines Herrn Junkern und paggi. Küchin und Kellermeister waren morgens frue vorher gefahren, und wie wir kamen, schon alles fertig.

Mein gn. Herr pfleget jährlich ain mahl hinzufahren, und hat sonst wan es nit in der Traur ist, in ainem Schiff die Trommeten und Bauggen, in ainem andern die Musik neben her fahren. Der Acker- oder Mayrhof haist Kabelwisch, ist zu Wasser 1½, zu Land 1. Meile von Stetin. Alda haben wir im Baumgarten (der sonst gar fruchtbar, diß Jahr aber fast kain Obs getragen) under einer eingeflochtenen Laubenhüttin Tafel gehalten, wider ainen Willkom bekommen, über der Malzeit Brief von Hauß empfangen mit des Königs in Dennemark Bildtnuß in Gold. Nach der Malzeit haben wir mit 3. Würflen gespült ain Spül, das man Gansen haisset, und der gewünnet, der das beste gleich würfft, und nit ist, als wie das rechte Ganßspiel, das man in das Würthshauß, in Brunnen, in Tod ꝛc. und dergleichen fähret, als wie es in Kupfer gestochen, und in Italien under den Studenten, im Wünter nach dem Essen, ehe sie studieren oder schlafen gehn, gar gemein ist; sondern dises Spil vergleicht sich etlicher massen mit dem passadieri.

Es haben sich auch in diesem Garten die Baurenmägdlen dieses Dorfs gepraesentirt, welche, ausser der Traur, pflegen ain Danz zu haben, jetzt aber mit Bier und Broth sein regalirt worden. Diese Underthanen haben die Herzogin umb Ihrer Guthätigkeit willen gar lieb, wie Sie dan auch bey Hof und in der Statt von menniglich, alß aine getrewe Landsmueter, nit allein umb Ihrer Gottesfurcht und Eyfer gegen Gott und sein hailiges Worth, indem sie kaine Predig versäumt, frue und spaat fleissig bettet und gaystliche Lieder und Psalmen singet: nit allein umb Ihrer Leutseeligkeit und Demuth willen, indem Sie sich gegen Arm und Raichen gnädig und fraindlich erzaiget, und sich Ihres König- und Fürstlichen Herkommens und hohen Stands gar nichts übernimpt: nit allein umb Ihres hohen Verstands und schöner Gestalt willen, indem Sie klug und vernünftig, darzu holdseelig, wolgestaltet und Ihr alles wol anstehet: Sondern auch umb Ihrer inniglichen Liebe und Fürsorge wegen, die Sie zuförderst gegen Ihren herzliebsten Herrn Gemahl, dessen Sie mit aller Sorg und steter Aufwart trewlich pfleget, und in S. F. G. Schwachait mit laidet; dan auch gegen die Officiere und Diener, und gegen die Arme Burgerschafft mit reichlicher Versorgung auß J. F. Apothek und mit milter Handreichung Gelts und Allmuesens träget, sehr geliebt und billig hochgeehrt würdt. Wie dan mein gn. Herr selbst, als wir ainß auf der Kutschen von etlichen Fürstinen mit einander geredt, und Ich gelobt, daß Unser lieber Herre Gott J. F. G. mit ainer so löblichen, heroischen und frommen tugentsamen Fürstin begabet, mir geantwortet, er danke Gott dafür, und seie mit Seiner herzliebsten Gemahlin gar wol zufrieden.

Als wir von der Fürstin Ackerhof hinweg, sein wir durch ainen meines Herrn Ackerhof, Zabelsdorf genannt (der gar vil Underkommenß, neben noch 2 Ackerhöfen, allein an Schaafen 36,000 Stück hat) wider zu Land dem Schloß

zugefahren, dann weilß gegen den Strom am Haimrayſen gehet, wurdt es zu Waſſer gar zu langſam zu gehn. Am 8. September hat mich morgens der Schwündel ſo geplagt, daß Ich mir nit zu der Mittagmalzeit getraut. Umb 1 Uhre ſein wir nach Friderichswald gefahren, erſtlich 1 Junkhern-Kutſchen, darnach Herzog Ulrichß F. G. Kutſche, auf diſe meines gn. Herrn Kutſche, bei deſſen F. G. Ich geſeſſen, 4. meiner gn. Frawen Kutſchen, 5. aine Frawen Zümmers Kutſche. In volgenden Kutſchen war der Marſchalckh, Schloßhauptmann, Stallmeiſter und andere Officierer. Der Hofprediger und Laibmedicus volgeten den Tag hernach. Küchin und Kellermeiſterey, auch die Mägdt und gemain Geſündlin rayſeten vorhin, in maſſen man auch den Tag zuſor, und dieſen Morgen in die 80. Baurenwägen mit Proviant, Victualien, und zum Waidwerk gehörige Sachen vorhin geſchückt, ſo alles die Bauren umb ſonſt fueren und frohndienſten müſſen. Für Laſtadie hinaus ſein wir auf ainen gepflaſterten Damm kommen, den die Statt Stetin underhalten muß, aine ganze Meil lang iſt, zu beiden Saiten hübſche Felder, Wißmäder und Waſſer, auch 3 Brüggen, darüber man fehret, hat, dan die Oder ſich ſo oft thailet, und diſer Damm von Herzogen Erich von Braunſchweig und Lüneburg, alß er 1563 mit ainer Anzahl Kriegsvolk, unwiſſent zu was Ende, durch Pommern zu Herzog Barnim, und nach Danzig zoche, und viel Brüggen und Moraſt ſahe, aine Maußknippen oder Maußfallen iſt gehaiſſen worden, zum Anzaig, daß man auf dieſem Damm ainen Faind alſo fangen und einſperren kann, wie den dieſer Herzog diſen Weeg nit wider zurück kommen und diſer Damm auf diſer Seite der Statt Stetin ain gut Propugnaculum iſt. Zu End diſes Damms iſt ain fein Stättlin, das haiſſet der Damm, welches aber durch Fewers Noth groſen Schaden erlitten. Vom Damm iſt noch 2½ Meil Weegs nach Friedrichswald, ſo ain recht Fürſtlich ſtattlich Jachthauß, ſehr groſes Under-

khommen hat, von Herzog Johann Friedrich hochs. Gedechtnuß erbawet worden, und Churfürst Hanß Georg von Brandenburg höchstmilten Angedenkenß offt mit 300 Pferden ain 3 Wochen lang bei Herzog Johann Fridrich alhie auf der Jacht gewesen ist. Mir hat man alhie das Losement mit der Eckkammer gleich gegen J. F. G. Losament, mit der Stuben daran gleich gegen den grosen Saal über, eingeben, hat doppelte Camin, daß der aine in oder gegen der Stuben, der andere gegen der Cammer gehet. Auf den Tappezereyen die Pommerische und Brandenburgische Wappen getrückt sein, obenhero grose und thailß mit Charakteren gefangne und conterfettete Fische, und in der Cammer Herzogs Barnims des Aeltern und S. F. G. Gemahlin löb. Ged. ritratti Lebenßgröse hangen. Der Saal ist gar groß und lang, mit allerlei Jachten inventionen, Aufzügen, und gefasseten schönen Hirschgeweihen gezieret, auch mit Caminen und Oefen besezet. In diser Station sein noch 2 Zümmer mit Stuben und Cammern, wie das Zümmer, so Ich innen hatte, die Ihr Außsehen in ain klainen Hoff gegen den Stallungen haben, und man junge Herrschaft darein zu lostren pfleget.

In meines Herrn Wohnhauß sein unden lostert Herzog Ulrichß F. G. in der Hirschenstuben, darinnen sehr schöne Geweihe hangen, under denselben hinder dem Ofen ainß, an welchen das Garn hanget, so der Hirsch ob dem Geweihe hinweggetragen. Im mittleren Gaden ist mein gn. Herr, im obern die Herzogin und die Frawen Zümmer lostert. An meines Herrn Gemach hat es ain Rondel, runds voller Fenster, darinnen J. F. G. bißweilen lustshalber schreiben, und alhie mancher Brief auch an mich ist geschrieben worden, welches Stublin dann Herzog Ulrichs F. G. gleich alß wir ankommen mir pro primo zeigeten. Dises Stublin sihet in die Höf hinunder, gegen über hat die Fürstin wider ains dergleichen, dessen prospectus in die Gärten gehet. In meines

Herrn Cammer hat es gleich ob der Canzel ain Fällin, durch welches, wan J. F. G. krank sein, die Predig in Ihrer Cammer hören können. Gegen über ist die Tafel Stube, auch mit schönen grosen Geweihen gezieret. Underhalb J. F. G. Zümmer ist aine hübsche Kürche, mit ainem schön geschnittenen bildhawerischen Altar und Canzel, an welchen Herzog Barnim der Alter, als ain sonderer Liebhaber der Bildhawerey selbs solle haben schnitzlen helfen, wie dan im Altar auch sein Conterfett geschnitzelt zu sehen ist. Im Zeughauß sein zusehen, etliche grose Stück Geschütz, Falconetten, Muschetten, Harrnisch, Wehren, Spieß und andere Waffen. Das Zeug- oder Jäger-Haus ist sehr lang, voller Tücher, Garn, Netz, Schlitten, und Wägen zu den Tüchern. Der Garten ist hübsch mit überzognen Gängen, und Rundelen von Kern- und Stain-Obs, auch mit Compartimenten zum Blum- und Kuchinwerkh, gezieret.

Dises Jachthauß hat sehr vil Stallungen, zween gar grose und weite gevierte Höfe, daß man in jedem mit vilen Kutschen zumahl kan umbkehren. Disen Abent hab Ich wider ainen Willkomm bekommen.

Am 9. September sein wir nach der Morgensuppen, und nach dem der Trommeter, al solito, das 3te Zaichen gegeben, zwischen 6 und 7 Uhren vast ain Mail Weegs weit auf die Jacht gefahren, das Frawen Zümmer und Ich bei meinem gn. Herrn und gn. Frawen in Ihren Schirm, von blaw Leinwant, wie ain Paviglion gemacht, und auffen mit gruenem Laub und Gestreuß überzogen, gestanden, und 4 Bürstbüchsen auf Gablen vor uns gehabt. Hinder meines Herrn Schirm war Herzog Ulrichs Schirm, hinder demselben 2 Junkherrn Schirm. Der Trommeter stünd von ferne, wan das Gewild kame, stieß er in die Trommeten, damit erß erschröcke und auf uns zutreibe, wie den offt 20. 30 und mehr Stück daher gelauffen, auf die wir zubürstet, was wir verfehlt, Herzog Ulrich genommen, nach J. F. G. die Junkherrn, wan es auch bei Ihnen für über, und an die

Tücher oder Wende kommen, hat es geſcheucht, iſt ſtillgeſtanden, oder wider auf unſern Schirm zugelauffen, und von den Hunden wol gejaget und gehezt worden, daß ſich mancher Hirſch vor Muede nidergeleget, und nit mehr lauffen können.

Wan man jung Gewild, ſo mit Hauffen beſchehen, wöllen durchſtreichen laſſen, ſo hat man die Tucher nider gefelt. Vor meines Herrn Schirm iſt Herzog Ulrichs ſchöner Engliſcher Hund ainer ainem Hirſch ſo ſtark nachgejagt, daß er, wie ſich der Hirſch im Sprung wendet, mit dem Kopf wider den Baum laufft, daß wir den Stoß gar brait gehört, der Hund auch gleich gefallen, die Farb zum Maul ausgeſchoſſen, und verrecket, und das Sprichwort wahr worden, wer Sew- oder Hirſchköpf haben wölle, mueſſe Hundtsköpf daran ſetzen. Weil es ain ſchöner groſer fraidiger Hund ware, haben ihn J. F. G. nit gern verlohren. Im Schirm hat mich der Schwündel zümlich anfangen blagen, ſo daß Ich mich ain Weil retirieren mueſſen, und Kayſer Carls Haupt-Waſſer gebraucht, ſo J. F. G. mir geben. Man hat auch, ehe wir wider dem Jachthauß zugefahren, collation gemacht, Ich bin aber, weil mir im Kopf nit wol geweeſt, froo worden, wie mein Herr lieſſe die Kutſchen bringen, umb wider dem Loſament zuzufahren.

Der Orth dieſer Jacht haiſſet der Kuenberg, und alß wir umb 12 Uhren wider in das Loſament kommen, und Tafel hielten, iſt mein Kopff auch beſſer worden, und iſt diſer Schwündel, weiß Gott, eben ain beſchwehrlichß und gefehrlichß Anligen. Weil wir über der Tafel waren, hat man das geſchlagene Wildbret angebracht, und im innern Hof vor meines Herrn Zümmer nach einander ſortiment weiß hergeleget, alß 36 Hirſch, 27 Stück Wild, 21 Wildkelber, 3 Rehe, 1 Schwein, 2 Friſchling, Summa 90 Stück.

Nach der Malzeit hat man die Waag (ainer Welſchen stadiera gleich) gebracht, und die gröſte Hirſche daran gewö-

gen, deren ainer 6¾ Gr von 12 Enden: ain anderer 6 Gr von 12 Enden, und wider ainer 6 Gr von 16 Enden gewogen, und sagte mein Herr zu mir, wenn Ichs wüste fueglich und frisch haim zu bringen, so wolte er mir ain ganzen Wagen voll Wildbret verehren. Nach dem Wägen haben J. F. G. mich zu sich in das Rundel gefordert, auß welchen wir sehen Herzog Ulrichß F. G. die Justitiam venatoriam exequiren (die Jagdgerechtigkeit ausüben) und das Weidmesser austheilen. Darnach hat mir mein gn. Herr sein schön, zwar noch ungebunden Stammbuch gezaigt, an welchem, wegen vast aller christlichen Potentaten aignen Handschriften und Symbolen, wegen der Historien aus dem alten und neuen Testament, wegen der Wappen und darbei stehenden emblematen, und wegen der Kunst und Underschaid der fürnemsten und beruemtesten Mahler in Europa, man nit nur etlich Stunden oder Tage, sondern wohl etliche Wochen oder Monat zu schaffen hette, werß verstehet, und alles exacte et considerate besehen wolte, wie es denn bereits etlich tausend Fl. kostet, sich noch immer vermehret, in 2 Thail, und in ganz guldine Deckhel würdt geheftet werden, und die Künstler und Mahler wol ainen guten patronen an J. F. G. alß an ainen kunstliebenden und kunstverstendigen Fürsten haben. In dessen, alß wir dies Buch besehen, ist Mitschi der Narr in seim Mantel hingangen, und hat helfen Herzog Ulrichß Hund in die Erde scharren. Diser Mitschi ist schon gar alt, bey meim Herrn nun etlich Jahr, vom Chur-Sächsischen Hof, weils Ihme die Burst oft zu grob gemacht, entlauffen, und von ainem Kaufmann, der Ihne underwegs aufgegablet, nach Stetin bracht, und J. F. G. anpresentirt worden, ist gar alber, dem Trinken, sonderlich dem Brandwein, sehr ergeben, flucht zümlich, deßwegen er offt in die Küchin gefuert und gesteupt würdt. Wan man Ihne erzürnet, so baugt und schmeht er Jedermann und verschont kaines, alß seines Herrn, den respectiert er allein, und was er

Ihm schafft, das thut er, doch übertrifft auch gegen seinen Herrn die Natur bißweilen die Kunst. Er gehet deß Tags wol über die 100 mahl bey meim Herrn auß und ain, in dessen Cammer er auch ain Kasten zu seinen Bauggen, Geigen, Pfeiffen, Bockh welcher ain Sackpfeiffer, und zu andern seinem Krimpel, stehen hat. Alß er in der Vasten ain mahl Predig gehört, und mein Herr ihne gefraget, was man geprediget, antwortet er, man hab von Christus Jesus geprediget, Qst. was? Rs. er hab sterben müssen, Qst. warumb, was er gethan? Rs. er hab nichts gethan. Qst. warumb er dan sterben müssen? Rs. sein Vatter habs also haben wöllen. Alte Fürstl. Wittwen haiß er nun seine Muetern, und ist halt ein alberner Mensch.

Als Ich zur Nacht-Malzeit geholt, hat mich der Schwündel wider so heftig überfallen, daß wann der Hofprediger und Hauptmann nit gewest, Ich umbgefallen were, und deßwegen nit zur Tafel gekündt, und mein gn. Herr und gn. Fraw darüber gar gste Fürsorge, was mir etwan dafür taugen möchte, gehabt.

Am 10. Septbr., als Ich morgens aufgestanden, geklaidt, und in die Predig gehen wollen, hab Ich mich Hauptblödde und Trummels halber wider müssen niderlegen, da Ich dan nach der Predig vom Hof-Prediger und andern visitiert, und mein Herr Speisen auf mein Losament schicken lassen, und hat mir der Hofprediger erzelt, daß Ihne auch bißweilen der Schwündel auf der Canzel ankomme, daß er genug anzuheben habe.

Alß Ich mit starken Wassern mich etwas erholt, bin ich Nachmittag in die Vesper gangen, und den Oßwald Schwaben, Hauptmann zu Bart, ainen sehr gelehrten nobilem, angetroffen, welcher mich in seines gn. Fürsten und Herrn Herzogen Philippi Julii zu Wolgast Namen nach Wolgast und Stralsund eingeladen, und alle Fstl. Gnad angebotten. Ich hab mich aber wegen Verlust der Zeit, und meiner Hauptblödde entschuldigt, und für die angebottene Gnad gedankt, und schul-

diger Weiß humillima mea officia in patria angebotten, und mit Ihme Schwaben die auf Jüngsten Reichstag zu Regenspurg gepflogene Vertraulichkeit und Kundschafft renovieret.

Am 11. Septbr. sein wir morgenß umb 7 Uhren nach der Morgensuppen hinweg gefahren nach der Inenburg, 2 Meil von Friederichßwald gelegen, so auch ain Jachthauß darbei ain schiffreich Wasser, die Ihn genannt, auf welchem man gar gen Wolgast kommen kann, Stallung auf 60 Pferdt hat. Nach dem Essen sein wir auf Stepenitz zugefahren, under wegs in der Putzenbünen ain Jagen gehalten, da man die Tücher auf 2 Meil Weegs im Umkreis gestelt, und biß aine weitleuse Suche gewest. Ich war alzeit nechst bey meim Herrn und Dero Gemahlin im Schirm sowol alß das Frawen Zümmer, und weil wir, biß das Gewild kame, mit einander laut etwas lasen, hat seider die Herzogin und Ihre Jungfrawen im Graß sitzent gestrickt, gewüflet, genehet, und dergleichen Arbeit gethan, wie dan J. F. G. nit seyren khünden und auch Ihr Frawen Zümmer nit muessig gehn lassen, selbsten alle Morgen umb 5 Uhren auffstehet, weil sie sich klaiden, mit Ihren Frawen Zimmer gaystliche Lieder singen, darnach in Ihrem Cabinet für ain Stund lang lesen und betten, alß dan Ihren Herrn Gemahl aufwarten, und forts die Arbeit für die Hand nehmen. Im Herumbfahren in dieser Haide, sain wir durch 2. Thier-Gärten gefahren, darinnen man das Gewild, Schwein, Wölf, Füchß und dergleichen Thier in Gruben und Fallen lebendig fanget. Es hat auch in diser Haiden ain Hauffen Embden oder Ohnmaisen Hauffen, in welchen man ainen Weyrauch oder liquorem fündet, so auf der Glut nit übel reuchet. Auf den Abent sein wir gen Stepenitz kommen, so auch aine feine Gelegenheit, und vil Underkommens hat, und ohngeachtet es kaine Ringmauer, gleich wol auch vast will under die Stätte gerechnet werden. Da hab Ich wider gegen meines Herrn Losament über aine Eckh-

ſtuben und Cammer innen gehabt, in der ſonſt Fürſtenperſohnen pflegen loſirt zu werden. Weil wir ſo zeitlich hinkommen, hat mein gn. Herr mich zu ſich gefordert, und ain Trühlin voll guldiner Münzen mir gewieſen, erſtlich etliche Brief voller Griechiſchen Pfenning, darnach etliche Brief voller Romaniſchen Pfenning, da es dan über etliche impresen und Schrifften discurs gegeben, und die Fürſtin, welche bey unß geſeſſen, ain Brief nach dem andern derweilen wider aingewicklet, und verſteht ſich mein Herr, als der wol beleſen, und ſchon etlich Jahr Luſt darzu hat, ſehr wohl auf die Antiquiteten. J. F. G. haben mir darnach aine serlem Pommeriſcher Fürſten Büldtnuſſen gezaigt, wie ſies auf Gnadenpfennigen ausgegeben haben, da dan J. F. G. waß ſie in dublo gefunden, mir gn. verehrt haben, alß Herzog Barnimß des Aeltern, Herzog Philippi 1. und Herzog Jeorgen Büldtnuſſen.

J. F. G. haben mir noch erzehlt, wie a. 1615 Ihre herzliebſten Gemahlin alhie zu Stepenitz ſo gehlingen krank worden, groſe Hitz und Schwachinen bekommen, daß man mit J. F. G. wider inß Hoflager eilen müſſen, und underwegs Ihr die Weil ſehr lang worden, uni immer gefragt, ob man noch nit zu Friedrichßwald, nachher ob man noch nit zum Damm, und ſo bald man J. F. G. nach Stetin gebracht, ſain ſie ſo krank worden, und die Schwachinen ſo über Hand genommen, daß man ſich faſt Ihres Lebens verwägern wöllen. Es hat aber unſer Herre Gott Ihres Herrn und anderer Chriſten eyfrig Gebett erhöret, und Dr. Conſtantini Mittel alſo geſegnet, daß Sie Ihren Herrn zu Freud und Troſt, und den Underthanen zu Hilf und Steuer iſt widerumb geneſen, und mein Herr, Gott zu Ehren und Dank, und zum Gedächtniß Gold-Gulden pregen und außſchenken laſſen, mit aim Hirſch, der vor aim Felſen ſtehet, ſchreyet, und auß dem Felſen Waſſer ſpringet, mit der Schrift umbher, In te sitit anima mea, von welchem Gepreg J. F. G. mir auch ainen doppelten Gf. gn. verehret;

als auch von ainen andern Gepreg diſes Jahrs 1615. mit dem Schwerth und Schreibfeder, und dem symbolo umbher, alles zu ſeiner Zeit, ſo zum Gedechtnüß deß Aufbotts wider die Rockuſaner und confoederaten in Pollen, die den Pommeriſchen Grenzen ſchier wöllen zu nahe kommen, und die Underthanen ſchezen, iſt gepreget worden. Dan ſonſt von auch noch 2 Gepregen diſes Jahrs, alß ains mit brennender Kerzen und dem Motto, officio mihi officio. Und daß andere beim Könnigmahl außgeſchenkt, und mit der Schrifft: a justo rerum humanarum usu, neben welchen Goldſ. Gepreg J. F. G. auch damahlen ain Taler Gepreg mit der Schrifft: a Deo omnia ornamenta Reipublicae, Et fundamentum eius est, non gaudere vanis. ſchneiden laſſen, und dieſes Gepreges ain 10fachen D. mir gn. verehret haben.

Auf der Nachtmalzeit hat Schwabe erzählet, wie er auf ain Zeit mit Pfalzgraf Wolff Wilhalm von Neuburg, mit Deſſen Durchlaucht er ſieben Jahr geperegriniert, auf Dänenmark nacher Stetin zu Herzogen Johann Fridrichs F. Gnaden ſeye kommen, deſſen F. G. zum Pfalzgrafen zu ſagen anfingen, daß S. L. wunderbarlich Leut bay ſich hatten, alß ain Pommeriſchen Schwaben, daß war Oßwald Schwab, nobilis Pomeranus, ain Schwabiſchen Heſſen, das war Dietrich, Heß auß Schwaben bürtig, ain heſſiſchen Schwaben, der hieſſe Michael Augspurger, auß Heſſen bürtig.

Am 12. September ſain wir am Morgenß auf den Graßberg geraiſet, welcher in der Haiden ſehr hoch ligt, auf demſelben ain hilziner Thurm mit 5 stationibus ob ainander ſtehet, in deſſen 4 statione wir zu Mittag geeſſen, und im Aufſtaigen wegen der groſen Höhe wider vom Schwündel geplaget worden. Kuchin und Keller waren alles under freiem Himmel, under welchem auch die Frawen-Zümmer und die Junkherrn aſſen, und under den Bäumen Tiſch aufmachten. Die station, darin wir aſſen, hat auf jeder Seiten ain Fenſter-

lin, durch welche wir über Tisch sehen kündten, Stetin, Gollnow, Ukhermünd, Anelam, Usedum, Wollin, Jasenitz, Camin, Wolgast, Stepenitz, die frische Haaf, die ofne See, die Haiden. Und ist hier auf diesem Thurm, sonderlich in der obristen station, ain herrlicher schöner prospectus, und wären Paul Brill in Rom und Hanß Brügel zu Antorf, alß fürtreffliche Lantschaft Mahler, wol auf diesen Thurm zu wünschen, auf daß sie dise Gegend abmahleten. Dise 4te statio ist graw in graw gemalt, von Hirschen, Rehen, an der Tillen die Pommerische Wappen, auf ainer Seite an der Wand stehet geschrieben:

Wie man zahlt tausent fünfhundert Jahr,
Siben und Nainzig im Sept. zwar, (war der 17. Sept.)
Johannes Jeorg der Churfürst milt,
Von Brandenburg in disem Gefillt,
oben auf dem Thurn, alda er that,
sein Aichhorn sehen von springen gerad.

(Note, ain Aichhorn ist von hier in disen Thurn biß hinunder gesprungen und Ihm nichts geschehen.)

Auf der andern Seite kempfen 2 Hirsch mit ainander, dabei stehet geschrieben:

Auch schoß er auf daß selbig Mahl,
Nein groser Hirsch under disem Thal.
Hette mit unsern Fürsten guet,
Hanß Friderich, ainen wackhern Jägerßmueth,
Waren 14 ganzer Tag beysamen,
Hilf uns Gott Vatter in Christi Namen.

(Note, es haben 2 Hirsch mit ainander gekempft, und sich mit den Gewaihen verwickhelt, da haben bayde Fürsten sich verglichen, welcher den ainen und den andern treffen wölle, und haben vom Thurn hinunder geschossen, und jeder ainen getroffen.)

Auf der dritten Seite ligt ain Hirsch, darbay geschrieben stehet:

Wolauf Ihr Waidleutt Jung und Alt,
Das behabocht Gott der liebe Gott walt,
Wohlauf Ihr Faulen und Ihr Trägen,
Die behabocht Gott heint better lenger gelegen.

Waß daß hehabocht für ain Jägerisches Worth, daß haben weder die Fürsten noch ander Leut verstanden.
Auf der 4ten Seite sein Hirsche und Geweihe gemahlt, darbey geschrieben stehet:

Wolauf Ihr Fürsten und all schön Jungfrawen,
Last uns den edlen Hirsch anschawen,
Wolauf Ihr Waidleut,
Wie gar ain schöner Tag ist heut.

Alhie haben Herzogen Ulrichs F. G., der Schwabe, Zastrow und Ich Jeder ain grosen Hofbecher zum Willkhom gehabt, und waren wir mit Rätherschafften, schnacken und sonsten gar lustig. Die Fürstin erzehlte unß auch etlichß Denisch, sonderlich daß auf Denisch ain geraucht Flaisch Cammelmatt haisse, und sollen J. F. G. gar wol Denisch reden und lesen künden. Alß wir all 4 Unser Willkhom ausgetrunken, sagte man mir, jetzt hette Ich ainen Pommerischen Schlurf gethan, daß ist, gar außgetrunken.

Nach der Malzeit sein wir dem Schirm zugefahren, wider gejaget, etliche Hirsche und Reh geschlagen, und ist die Suche mit Lappen umbhengt gewesen. Im Schirm haben J. F. G. von Mathia von Günterspers etliche alte Pfennig empfangen, die ain Schäferknecht solle gefunden haben, welche alß die Preussische Schilling aussehen, worvon J. F. G. mir auch etliche gaben. Diese Müntz den Namen vom Maister der sie gemacht, und der Schilling gehaissen, haben soll. Die klainere Müntz ist genannt worden Fuenkhenaugen, weil der Fuenkh, ain klain Vögelin, saine Augen noch klainer sain, und diß auch aine klaine ringe Münz ist. Alß wir von der Rebockhischen Jacht durch 4 Thiergarten, (darinnen man Säw, Wölff und andere Thier in den Gruben lebendig fanget) wider nach Stepenitz khommen, haben J. F. G. mich wider zu sich gefordert, mir den Rest ihrer guldinen Münzen gezaigt, nemlich aines jeden Königsreichß und Fürstenthumbs, Gaist- und Weltliche, große und kleine Gepreg; jeder Herrschaft Ge-

prege in ſondere Papier aingewickhlet, darunder vile Stuckh von 40 bis 60 D. ſchwehr, von allerhand Deutſchen, Italiaeniſchen, Franzöſiſchen, Spaniſchen, Engliſchen, Niderländiſchen, Däniſchen, Türkiſchen, Pollniſchen, Moſcouiterſchen und andere Münzen, umb etlich tauſend Guldin wehrt, welche alle in hüpſcher Ordnung werden in hüpſche Müntzladen thomen, ſo man in forma pyramidum darzue machete. Wan J. F. G. ain Dukaten oder Goldf. doppelt gefunden, haben ſie mir den ainen in meine Münzlade gſt. verehret, als auch vor und nach Ainen Portugaleſer, oder 10 fachen D. mit den Pommeriſchen Schiltlen umb den Greiffen herumb, Ainen Portugaleſer, da 5 Schiltlen umb daß Conterfett, und 5 Schiltlen umb daß emblema herumb ſein. Ain Portugaleſer, da die Pommeriſche Schiltlen in deß Greiffen Flügel ſein. Ain Todenpfennig oder Portugaleſer mit der Schrifft: Philippus II. Dux Stetin. Pomer. Georgi III. fratr. desiderat memoriæ cum lacrymis FF. XXVI. may M.D.C.X.VII. Auf der andern Seite beim wilden Mann, der daß Schiltlin mit dem Greifen helt, den ainen Arm gleichſam auf ain epithaphium ſteuret, auf welcher ain Uhr, Blumen und Todenkopf liegen, ſtehet geſchrieben: Natus XXX. Jan. M.D.LXXXII. obyt XXVII. Marty M.D.CXVII. Zwei klainere guldine Todenpfennig haben J. F. G. mir auch damit verehret, alß ainen, wie der Wünd die Blumen abwehet, umbhergeſchrieben: Floris rapit aura decorem, auf der andern Seite: luctus publici memoria XXVI. May Ao. M.D.CXVII. Auf dem andern Pfennig iſt ain Roſenſtockh, darein die Sonnen ſcheint, mit der Schrifft: Rectius sol suscitat herbas. Auf der andern Seite ſtehet: Memoriae Georgi D. Pomer. a fratr. Philip. II. sacratum XXVI May Ao. 1617. Nach ainen guldinen Todtenpfennig, J. F. G. Stieffraw Muetern Hochl. Gedachtnuß zu Ehren gemacht, mit der Schrifft: Memoriae funebri dn. Annæ Duc. Pom. mat. cariss. 1616. Auf der andern Seite ain Toden-

kopf mit Scepter und Baurenflegel, umbher geschrieben: optima Philosophia. Mehr ainen Portugaleser oder grosen Todenpfennig Herzog Carl von Münsterberg hochs. Ged. gemacht, mit der Schrifft umb das Bildtnuß: Mem. Fun. Car. II. S. Imp. pr. Duc. Sil. Muns. Ols. co. Gla. op. Mer. Nat. M.D.XLV. Apr. XV. mor. XXVIII. Jan. MDCXVII. Auf der andern Seite steth: Fidus Deo et Regi. patriæ grat. suis desider. vixit. spe. immort. Glor. non terr. sed coel. cogit. Mehr haben J. F. G. mir gst. gegeben in meine Münzladen ain grosen gulden Pfennig, den die Statt Danzig dem König in Pollen zu Ehren gemacht hat, auf der ainen Seite mit des Königs Bildnuß, auf der andern mit Neptuno et Terra und der Schrifft darbei: Crescit geminatis gloria curis. Mehr ainen Schwedischen guldin Pfennig von König Joh. 3 Suetiæ. rege. mit 23 Schiltlen umb die Bildtnuß her, und der Schrifft: benefaciendo neminem timemus. Jt. Deus protector noster. Mehr ain Pfennig von Magno Brittaniæ rege, und dem Motto: Faciam eos in gentem unam. Mehr ain vicariat Pfennig Churf. Friderichß von Sachsen, 1507. Jtem ain doppelten Pomml. Goldf. von Ao. 1614; auf ainer Seite mit J. F. G. Bildnuß, auf der andern mit David, auf der Harfen spilent, dem aine Hand auß dem Gewilkh aine Kron auffsetzet, und darbey stehet: Ego tuli te de grege. Mehr ain doppelt Gf. zum Dank und Lob Gottes, Ao. 1616 gepregt, daß Gott den Auflauf auf J. F. G. Haimkonft so bald gestilt hatt, mit der Schrifft: soli DEO gloria. Mehr ain doppelten Goldf. 1617 auf die jetzige Leuf und Zeiten gerichtet, mit ainer Schnecken, der über ainen Steeg kreucht, darbey stehet: lente sed attente. Noch ain doppelten Goldf., welches Gepreg man erst, weil Ich drinnen ware, gemacht zum Gedächtnuß deß newen Bawes, mit der Schrifft: Memor. amplific. arcis Stetinen. 1617. So daß J. F. G. mir meine Müntzladen stattlich helfen vermehren, auch schon underschidliche 5. 4. und zweifache, und sonst alte

Thaler mit hüpſchen Reverſen mir verehrt haben. Under andern ainen 5fachen und ainen 3fachen Braunſchweigiſchen Taler, ſo ſchön geſchnitten, alß Ich mein Tag dergleichen ſchön und rain Gepreg an ſo groſen Stücken nie geſehen hab, alle Künſtler ſich darüber verwunderten, wie ſie mueſſen gemacht ſein, und der Maiſter, ſo ſie gemacht, ſeider ſolle geſtorben ſain, für dergleichen Mann es wol ſchad iſt, daß er mit ſainer Kunſt faulen ſoll. Dieſe Pfennig alle hebe Ich billig auch ad posteros J. F. G. zum underthänigſten Gedechtnuß mit ſchuldiger Dankbarkeit fleiſſig auf, und recreire mich, wan Frembde in maine Kunſt-Cammer zu mir kommen, darinnen, mit Betrachtung der Zeit und Uhrſach, wan und warumb ſie gepreget worden, und ſain maine Stammbücher und Müntzladen nit die geringſte Stückh in meim Cabinet. J. F. G. haben von ſilbernen und metallinen antikiſchen Pfennigen etliche tauſent Stück, haben auch erſt Marquardi Freheri Seel. Pfennige auch darzue kaufft, und eben ainen ſchönen Thesaurum von Numismatibus beiſammen.

Nach der Nacht-Malzeit haben wir mit ainander geſpilt, nemlich die 3 Fürſtenperſohnen, der Marſchalkh und Ich.

Am 13. Septbr. ſain wir nach der Morgenſuppen in aine andere Hayden Jagen gefahren. Auf Kutſchen und im Schirm mein Herr und Ich immer, ſo wol, alß die vorhergehende Tage in Joh. Georgii Agricolæ Hirſchbuch laut geleſen, ainer ain Capitel umb den andern, oder an Poſttagen ainer ain Schrifft und Zeitung um den andern; da dan J. F. G. das Italiäniſch, gleich ſo fertig leſen, alß das Lateiniſche und Deutſch, auch das Franzöſiſche wohl verſtehen, und eben nit feyren künden, aintweder converſiren, oder leſen oder ſchreiben müſſen, ſo gar über Eſſens kaine Ruhe, ſondern alle Malzeit ainen Büſchel Bücher und Schrifften neben ſich liegen haben, ain Weil eſſen, ain Weil leſen, ain Weil converſiren und trinken, und mich nur wundert, wie diſer Herr das Leſen und Schreiben ainen ganzen Tag in ſeinem Kopf alſo verbringen

kann, und so gar mit mued würdt. Diser löbliche Fürst nimbt auch alle supplicationes selbs an, und überliſets. Wo man gewußt, daß wir durchfahren werden, so gar im Feld, haben ſich immer Leutt gefunden, die J. F. G. in die Kutſchen hinein supplicationes überreichten, welche Sie alzeit auf daß Mittag- oder Nachtläger beſchaiden, und alßdann Ihnen Antwort und Beſchaid durch den Marſchalkh oder Hauptman erthailt haben, und wen ain Tag keine Leutt kommen, die waß gebeten, und denen Sie Gnad erzaigen kündten, gleichſam melancholiſch darüber worden.

Es haben auch vil Leutt, so wol zu Stettin, alß underwegs durch mich intercediert und ſupplicirt, all dieweilen Sie J. F. G. ſo groſe Gnad gegen meiner ſo geringen Perſohn, und daß ich gar vil allain umb J. F. G. bin, geſehen und gehört haben. Und vaſt, waß Ich underthänigſt gebetten, hab Ich erhalten, under andern, daß Fridrich Kopfer, wider der Meſſerſchmids-Zunfft-Gerechtigkhait, auß J. F. G. Befehl iſt in die Zunfft, die Ihne ſonſt vil Gelt zu erkauffen gekoſtet hatte, gratis auf-, ja an ſeines Vatern Statt zum Hofmeſſerſchmid angenommen worden. Hanß Fuchßhuber ain Künſtler, den daß Handwerk alß ain Frembden gar nit aufwagen wöllen laſſen, iſt auß Frſtl. Befehl ainthediget worden. Hanß Bayer Hof-Tiſchler den Ich vorlengſt hierin befördert, aber gar verſoffen und liederlich iſt, iſt begnadet, auch von der Herzogin claidt worden. Jäger die ſich gegen den Jägermeiſter geſetzt und beurlaubt waren, ſein wider zu Dienſten aufgenommen worden.

Und wan Ich halt intercediret oder supplicationes überreicht, hat dan mein Herr subridens geſagt, wolan, Ihr ſeit das erſte andere und dritte Mahl erhört worden, Ihr ſolt das vierte Mahl auch nit fehl ſchlagen. Wan Ich dan ſo offt kommen, und zu meiner importunitet Entſchuldigung geſagt: rogatus rogo; hat mein Herr geantwortet et ego invocatus exaudio, und hat diſer wackere fromme Fürſt, ſo wol alß J. F. G.

herzliebste Gemahlin und geliebter Herr Bruder aine rechte Freud gehabt, wan Sie mir nun offt Ihre gste. affection haben erweisen kunden. Zwaimahl aber bin ich, auß gewisen Ursachen, nit gewehrt worden, daß aine Mahl, alß Ich für den Grafen von Eberstein, welcher zu Stetin in der Schloß custodia ist, auf so starkes Zusprechen deß Herrn Grafen Casimiri von Lynar, J. F. G. umb die Erledigung bathe, daß, obwol kain Zweifel, daß diser Graf sich hart an J. F. G. werde vergriffen haben, weil er jedoch von vornemen alten Geschlecht, und von groser Fraindschafft, die J. F. G. und J. Hochfstl. Hauß auch widerumb Dienst erweisen kundten, und J. F. G. vorhin in aller Welt ainen Ruem der Milte und Sanfftmuet haben, so wolten J. F. G. auch diß Mahl clementiam rigori für ziehen, mit leidentlichen conditionibus Ihne Grafen des Verhaffts entlassen, und sich seiner Conection, auch seiner und der Seinen möglichen underthänigen Diensten gn. getröstten, und Herr Graf von Lynar und Ich alß Intercedenten J. F. G. auch in Underthänigkeit darfür verobligieret bleiben.

J. F. G. haben mir aber in Gnaden geantwortet, daß sie dem Grafen und mir in unserm underthänigen Begeren gn. gern willfahren wollten, seitemahlen aber J. F. G. nit allain und für sich selber: sondern auch Ihr geliebter Herre Brueder Herzogen Franzen F. G. und andere mit interessierte zugleich und auß hohen unumbgänglichen Ursachen disen Grafen von Eberstain in custodia halten, er Graf auch deß rechtlichen Außspruchß und Abtrags mit den Pommerischen Fürsten sich nit bequemen, sondern an daß Cammergericht nacher Speyer gelangen wöllen: Alßo muessen es J. F. G. auch dahin gestelt sein lassen, deß Außtrags zu Speyr erwarten, und kündten Ihne ohne consens Ihres Herrn Bruedern und anderer Interessirten deß Verhaffts noch zur Zeit nit erlassen, wie gern sie unß sonst auf unser Intercession willfahren wolten.

Daß andere mahl, daß Ich nit gewehret wurde, ware

daß noch 3 im Schloß Gefangen, mir supplicationes überreichen lassen, weil bei J. F. G. ich in so grosen Gnaden, daß Ihn vor meim Abraysn zur letzten Bitt auch umb Ihr Erledigung anhalten wolte. Dieweilen mir aber mein Herr auf der Kutschen, (alß Ihre Weiber auch für Ihre Männer bathen) von Ihren hohen ärgerlichen Verbrechen erzehlt hat, indem sie vast vor 2 Jahren zu Stetin aine gefehrliche Aufruhr wider meinen Herrn, alß er eben auf der Jacht zu Colberg ware, erweckt, die Burgerschafft und Pöbel in die Waffen gebracht, mit fliegenden Fahnen, Trummel und Pfeiffen in der Statt herumb gezogen, in meinß Herrn Namen edicta außgeruffen, die senatores auß Ihren Haeusern gezogen, auf dem Rathhauß bis an andern Tag ohngeessen und getrunken eingesperrt, ainen Stattdiener zum Fenster herunder zu Tode geworfen, und biß in 3ten Tag über grosen Muttwillen geübet; da es dan wol haist, nihil salutare agi posse ubi qui parere debebant imperare volunt, und deßwegen zu Verhuetung böser Consequenz ain Exempel der Straf an disen Seditiosis zu statuiren gleichsam gezwungen worden. So habe Ich Ihre an mich gestelte supplicationen meim Herrn blosig, ohne andere Fürbitt, zugestelt, mein Herr, nachdem erß gelesen, auch weiter nichts darüber gesagt, von den Räthen aber wol soviel vermerkt, daß sie under den Köpfen durchlauffen möchten, und an Ihnen wahr werden quod consilia callida et audacia prima specie læta, tractatu dura, eventu tristia sein und in ruinam prona, qui sine fundamentis crescunt. Et quod cum impiorum castigatione bonorum restitutio sit iuncta. Minorum non spe veniæ non crescit vinculum sceleris.

J. F. G. sein sonst gar sanftmuetig, gar genaigt Gnad zu erzaigen und zu vergeben, und lassen sich nit leichtlich zu Zorn oder Ungedult bewägen, dessen man ain frisches Exempel an Easper Stoyentin, Hauptmann zu Fridrichßwald, hat, welcher ohne meines Herrn Vorwissen in der Hayden Koolen brennen lassen,

in welcher durch Verwahrlosung der Kooler aine Brunst aufgangen und dadurch meim Herrn in die 2. Tonnen Goldt Schaden geschehen. Noch auf haintigen Tag gar ain weiten Weg die Beum alle schwarz außehen, da es doch sonst ain trefflich schön Gehölz gewesen. Ueberdem diser Hauptmann sonsten auch vil Untauß solle begangen haben, und Ihm gleichwol mein Herr in Gn. verzihen. Auch in seiner hitzigen Krankheit, (in welcher er, weil Ich noch in Pommern ware, gestorben, und sonst auch in kurzer Zeit vil Leut daran dahin gangen) durch die medicos noch Raths und Guets ertheilen lassen, und hat mein Herrn seiner Diener kainer nie hören fluchen und Gott lesteren. In der Aufruhr, wie mein Herr in die Statt kommen, und durch seine Trommeten und Herold Friden lassen außrufen, der Zünffte Außschuß zu sich auf daß Schloß erfordert, und Ihnen befohlen, daß sie und die Ihren die Waffen von sich legen und sich zur Ruhe begeben solten, so wolten J. F. G. sie bei Ihren privilegiis schützen und handhaben, so ist ainer under dem Hauffen herfür getretten, und gesaget: Ey gnäd. Herr solls wol wahr seyn? welche unverstendige Rede J. F. G. Ihme gleich auch gn. zu guet gehalten, und mit seiner Sanfftmuet sovil außgerichtet, daß durch Gottes Schückung sich der Tumult gestilt, und die Waffen nider geleget worden. Und sein J. F. G. sonderlich in iustitia langsam und bedechtlich, iuxta illud: Ne frena animo permittere calenti, da spacium tenuemque moram; male cuncta ministrat impetus; wohl wissent, daß Justitia kaine grösere Faind hatt, dan die Ail, Vermessenheit, Unverstand, und Unfleiß, und daß die Ail offt Rew bringet, dannenhero langsam rechet, aber leichtlich verzeihet. J. F. G. sollen vor disem ainen Cammer Jungen beurlaubt haben, für den von den Räthen und Officieren grose Fürbitt geschehen, daß sie Ihne lenger behalten wolten, Alß J. F. G. aber in spetie erzehlet, uns ainen langen Cathalogum gemacht, waß er in etlich Jahren an dem und Jehnen Orth zu diser und

jehner Zeit für Untauß begangen, und J. F. G. für Despect erwisen, so hat sich menniglich nit allein über die trefliche Gedachtnuß, und über daß Aufmerken J. F. G., darauf vorher kainer Achtung gabe, sondern auch über Ihre so lange Gedult verwundern mueſſen, und fernerſt kainer für diſen Jungen gebetten. Wider auf daß Jagen zu kommen, so hat man nach der Mittag-Malzeit den Fang auch im Hof herumb geleget, und Herzog Ulrichß F. G. wider Jäger-Recht gehalten, mein Wagenheber, weil er das Waidmeſſer geben, Britſchen gehaiſſen, auch über den Hirſch gemuſt, und kain Verkrichen geholfen, etliche Junkherr, obsgleich von ferne geſtanden, wans die Huet nit ab, oder Ihren Waid-Dägen ausgezogen, hat man sine remissione auch eltirt, mains Herrn Cammer-Jungen von Günterſperg mit herüber gemueſt, daß er geſaget, der Hirſch habe 5 End auf ainer Stangen, da er hette ſollen 6 Ende, daß iſt, gerad, ſagen, weil man von edlen Hirſchen nich ungerad redet. Den Kuchinmaiſter, welcher ſonſt ain wackrer Mann, hat man ernſtlich hergenommen, daß er im Zorn die Jäger Schelmen gehaiſſen, weßwegen er ſo ſcharf angegeben worden, daß es darob geſtanden, daß man Ihne hette ſollen urlauben, wa er nit intercedenten gehabt, und meim Herr und Herzogen Ulrichen (deſſen F. G. alß ain guter Waidmann, ſonderlich die Jäger patrocinieren) ain ſtarkes Abbitten gethan hette. Underdeſſen daß Herzog Ulrich F. G. daß Waidrecht gaben, hat mein Herr mir noch etliche Münzen und Kunſtſtückten gezaigt, und die Fürſtin mir die Loſamenter und darinnen hüpſche Hirſchgeweihe gewiſen. Nach der Nacht-Malzeit ſein wir mit Wündlichtern in Hof herunder gangen, und die Jäger, den Laithunden das Jägerrecht ſehen geben und halten, denen ſie friſche Hirſchgeweihe mit der Schalen fürgeleget, ain Jäger nach dem andern ſeim Hund ain Waidſpruch fürgeſprochen, den Hund gar begürig vor dem Geweihe herumb ſpringen und bellen machen, dan darein beiſſen laſſen.

Under dessen, weiln dise Jäger Ihre Waidsprich gethan, haben die andere Jäger etliche abgehawene Bäum genommen, Hirsch- und Gewild-Heutten darüber gespant, den Jaghunden die Farb darein geschütt, alß wen manß in ain Trog schüttete, welche Hund alß manß zu Ihren Tisch gefuert, gar begürig alles aufgeschwapplet, und, wa man Ihnen nit gewehrt, Ihr Tischtuch mit der Speiß aufgefressen hetten, und weiln die Hünd gefressen, haben die Jäger, Knecht und Jungen, wol in die 30. mit Ihren Jägerhörnlen aufgeblasen, welches Jägerrecht, so man den Hunden gegeben, sich vast aine Stund verweilet hat.

Alhier und zu Fridrichßwald haben wir sehen die Hirsch brechen, — zerwürken und in Väßlen ainsprengen. Der Jägermaister bekommt den ½ Thail der Heutten, von soviel alß gefangen würdt, und wan mein Herr ain Haut haben will, gibt er ihm 20 Batzen darfür. Die andere Helft der Heute bekommen die beyde reuttende Jäger, das Hirsch-Inschlet gibt man den Jägerßknechten und ¼ Fl. Jägerrecht darzue von jedem Thier. Von jedem wilden Schwein aber ain Dittichen Jägerrecht. Kopf und Hälß daran, so weit alß man mit deß Hirschen Ohre reichen kan, bekompt deß Jägers Junge, der bey den Jachthunden ist, die dan das Ohr, so vil sie künden, streckhen, noch wol ain baar Finger zu geben, und vas biß an die Brust raichen. Die Rehehaut bekommt der Hirschjäger, der bey den Jachthunden ist, also auch die Fuchßbelg. Nach dem man der Hunde Jägerrecht vollendet, sein wir wider in meinß Herrn Losament gangen, und noch ain Schlaftrunk gethan.

Den 14. Septbr. ist Oßwald Schwabe, alß er mich mit Ihne fortzurayßen nit bereden künden, frue wider nach Hauß gezogen, und haben wir auch zeitlich zu Mittag geessen. Nach der Malzeit auf die Werder oder Insel Gristow, 4. Meilwegs von Stepenitz, gefahren, bei Wollin, 2 Meil von Stepenitz, für über zogen, also auch zu Cukelaw, welches ain fein

Schloß, zur Thurmprobstey nach Camin gehörig. Das Wasser da man heyhero fehret, ist ain Stroom, auß der frischen Hafe, so in das gesalzen Meer gehet, allwar man dein Caminischen Böden und die Diesenader siehet. Zu Bolchen im Dorf lasset man die Kutschen stehn, fehrt in Schiffen bey ainer halben Stund lang die Insul hinüber. Wan man auf die Insul kombt, so warten beim Dorf Gristau Baurenwägen, jeder mit 2 Rossen, welche die Leut, ob Stroo sitzent, fort in die Insel fueren. Noch ain ander Dorf ist in diser Insel, haisset Birmesitz, und würdt das Vihe alhie Quickh odrr Queckh genennet. Als wir versus mare Balticum oder Suevicum khommen, sain in der Höhe ain schön groses oblang, darhinder 2 runde, und umb dise alle herum, lange gezelt, wie die Mäuren, aufgeschlagen gewest. Im Saal des grosen Gezelts hielte man Tafel, der hatte oben und unden Cammern, in der ainen lagen Herzog Ulrichß F. G., die den Mitschi zu sich nahmen. In der andern Cammer lage Ich, und nahme Dr. Constantinus zu mir. Im ersten runden Zelt deß Hofs lage mein gn. Herr mit seiner hertzliebsten Frl. Gemahlin, in dem andern runden Zelt das Frawen-Zümmer. Under den 3 langen aussern Gezelten waren deß Hauptmanns, Stallmeisters und etlicher fürnehmsten Junkherrn Ligerstatt, die Schenkh und die Pferdställ. Vorheraussen waren noch 2. klaine runde Gezelte, darneben under freyem Himmel die Kuchin, und hat es mich fast an ain halb Feldläger gemahnt, wie Ichs in Niederland gesehen. In dem grosen Saal speisete man die Fürstliche, und aine lange Junkherrn-Tafel, darneben stunden zwei Credenz-Tisch, und sassen wir in geflochtnen Seßlen. Das Frawen-Zümmer speisete man in Ihren Zelt, die Paggy in aim klainen Zelt. Nach der Malzeit ganseten wir wider mit 3 Würfel, nemlich die 3 Fürstenpersohnen, der Marschalk und Ich. Wie Ich in mein Cammer khommen, fünde Ich den Dr. Constatinum schon ligen in ainem Bernhautinen Rock und auf ainer

Berenhaut, wie ers auf dem Nayſen gewohnt iſt, und habe Ich Ihm diſe Nacht nit vermöget, daß er ſeine Berenhaut von ſich, und zu mir an das guet Bett lige.

Am 15. Septbr. ſain wir auf der Inſel herumb gefahren, der Haaſen-Jacht zugeſehen, da es eben ſehr anfangen regnen, und die Fürſtin uns geexpiert, Ihr Schwager der Graf von Naſſau, wölle auch mit hetzen. Wie wir dan redlich naß worden, und hernach, ſo offt es regnete, an unſerer Fürſtin Schwager gedacht, aber gewünſcht, daß er möchte vor unß bleiben.

Ehe wir außfueren, empfiengen wir das Packhet von Augſpurg, und darbey Zeitung, daß David Altenſteten, im Schmelzen der geſchückteſte Goldſchmidt geſtorben ſeye, welches unß umb ſainer Kunſt willen laid ware. Nach der Mittagmalzeit ſein wir wider auf der Haſenjacht herumbgefahren, und hat man 110. Haaſen gefangen, die man nach einander vor das Gezelt geleget, ohne die, welche die Wünd aufgefreſſen und ſonſt vertuſcht worden, und ohn die 2 füeſigen kurzohrige Haaſen. Man pfleget die Haaſen in Rauch zu hencken und zu dürren. Im Frue-Jahre hatte man 36 Haaſen aufgeſetzt, welche ſich biß in den Herbſt alſo vermehrt haben. Nechſten Frueling will man 50 Haaſen auffſetzen. Wan man hetzet, ſo mueſſen die Inwohner diſer Inſul, Jungs und Altes, in die 200 ſtarkh, alle neben einander oder alla sfilata, wie an ainer Schnur durch die Inſul ab gehn, an Stecklen, oder was ſie haben, klopfen, und mit dem Klappern die Haaſen zum Hetzen auftraiben, da ſie ſich dan tumlen, alß wie die Muggen umb ain holen Keeß.

Dieweil diſe Inſul mit Waſſer umbgeben, ſo kommen kaine Landſtreicher oder Bettler darein. Nach der Malzeit haben wir wider geſpilt, mein gn. Herr über Tiſch mir des Agricolæ Hirſchbuch verehrt, und alſo darein geſchrieben: Psalm XC. Magna opera domini: exquisita in omnes volun-

tates eius. Groß sein die Werkh deß Herrn, wer Ihrer achtet, hat eitel Lust daran. Psalm 91.

Philippus II. Dux pomeraniæ dono dedit hunc libellum in clementis animi signum carissimo suo hospiti Philippo Hainhofero patricio Augustano in venatione Insulæ Gristoæ prope mare Balticum in extremis finibus Romano-Germanici Imperii 6. Sept. 1617. Auf dieser Insul sein mir, vielleicht vom feichten Lufft, die Händ aufgelauffen, daß sie aller geschwollen, und von gesegnet Roth waren, alß Ichs aber, auf des Doctors Rath, ain mahl zwei mit Mastix und Weyrauch geranchert, ists Gott Lob vergangen.

Dise Insul ist mit der offenbaren See umgeben und sihet man hier Mare balthicum, gegen über die Statt Camin, von welcher das Bißtum den Namen has, das Wasser würfft sehr grose Stain an Strand, auch sonst vil seltzame figurierte und gefarbte Staine. Es fliegen auch Hauffenweiß weiße Vögel in das Wasser, sonderlich wen sich das Wetter endern will, die man Mesen nennet, so die Fisch herauß langen. Diser weissen Vögel ist auch aine gröpere Art, die haissen Scholfern.

Am 10. Septbr. haben J. F. G. mir den Warnin und Westrigel zugeben, und mit 2 Schiffen nach Camin hinüber fueren lassen, welches aine alte zerrissene Statt, und vast mehr Rudera, als hübsche palatia alda zu sehen. Vor Zeiten war alda aine Fürstliche Hofhaltung, wie dan sonderlich Herzog Wratißlaf mit sainer Gemahlin Haila da Hof hielte, und nit allain durch Bischoff Otto sich in Ihren damahlß noch haimlichen Christenthum a. 1124. besteten, sondern auch Ihr Kriegsleutt und Hofdiener tauffen, und das Christenthum nun offentlich propagiern lassen, dem Bischoff Otto alle Befürderniß darzue auch in die andere Pommerische Stätte geben. Man sihet jezt weder vom Fürstl. Schloß noch Garten ganz kaine Spur mehr. So ist auch der Thum (dan es a. 1177 von Jullin ab, und

durch Bischoff Conradum zu einem Bischöfflichen Sitz gemacht worden, und jezt das Bistum noch von diser Statt den Namen hat, welches, wie gemelt, zuvor allwegen so wol, alß die Fürstlich Pommerische Hofhaltung zu Jullin, und Adelbertus der 1ste Bischoff da ware.) aller Alt, zerfallen, und würdt nichts, alß die Kirchen, darinnen man noch prediget, underhalten. Die Einkommen, welche sich in die 18,000 Fl. jehrlich erstrecken sollen, ziehen die capitulares, und Ihr Bischoff, so jezt Herzog Franz in Pommern F. G. hat nit mehr vom Bistum, alß den Namen, und etlich wenig f. In der Sacristay hat mir Achardus Pottkhamer, welcher cantor, und ain seiner alter gelehrter nobilis, auch M. Petrus Vanselanus Pastor und Präpositus und dan Jonas Staudius Diaconus, etliche alte Kirchengewand, ainen helfenbaininen Bischoffstab und ain Bischoffshuet, den die Bischoff aufsetzen, wan mans ereyrt (und Ich gleich auch aufgesezt) darnach in ainem grosen alten baininen Truhlin S. Cordulæ Haupt und Bainen, so von Cölln am Rein sollen hinbracht sein worden, dan noch in etlichen klainen capsulis andere reliquias und Bainlen gezaiget. Dan hat unß Pothkhamer confect in seim Losament aufgesetzt, und gar zue Gast gebetten, wir sein aber nit blieben, sondern wider zu Schiff gangen, an welche unß sie 3. gedachte beglaitet haben. Wan ain wenig ain Wünd aufstehet, ist es sehr gefahrlich auf disem Wasser zu fahren, welches auch Stain von etlich Centnern auß- und über ainander würfft.

Alß wir wider an die Insul khommen, und auf unsere Wägen wider dem Gezelt zu gefahren, ist man darauf gleich zur Tafel gangen, nach der Malzeit den Schiffen zugefahren, zu Bolchen unß wider auf die Kutschen gesetzt, und in der Ordnung auf Wollin zugefahren, daselbs Herzogen Johann Fridrichß von Pommern ꝛc. hochs. Ged. hinderlaßene Wittwe, Fraw Anna Maria, Churfürsten Hanß Georgen von Brandenburg hochseeligen Angedenkens dachter Hof hält. Dise Hof-

statt oder Fürstliches Hauß ist gar ain altes Gebew, und ausser ainem new aufgefuerten Stockh und dem Saal, hat es nit vil hüpscher Zümmer; bey Hof ware niemand losiert, alß die Fürstenpersohnen mit den Frawen-Zümmern, und Ich, da den Herzog Ulrichß F. G. und Ich unsere Losamenter glaich an ain ander hatten, meines gnst. Herrn andere Officier aber in der Statt bey den Bürgern außthailt, und hernach volgende im Furier-Zettel über geben waren.

Personen.		Pferde Rayßge.	Kutschen-pferde.
1	Mein gnädigster Fürst und Herr Herzog Philipp	4	6
1	S. F. G. Gemahlin	—	6
1	J. F. G. Herzog Ulrich	6	6
1	Hofmaisterin	—	—
4	Jungfrawen	—	4
4	Mägdt	—	—
1	Köchin	—	—
5	Cauß Brockhusen Oberhofmarschall	6	4
4	Philipp Hainhofer	—	4
3	Hanß Zastrow, Schloßhauptmann	2	—
2	Dr. Constantinuß Hößler, Leibmedicus	—	2
3	Hainrich Schwerin, Stallmeister	2	—
3	Jürgen Böhn, Cämmerer	2	—
2	Wedige Warnin		
2	Borkhart Horn		
2	Joachim Petersdorf		
2	Christoff Mellentin		
2	Christoff Friederich Wesiereul	Hofjunkherrn	— 8
2	Albrecht Putkammer		
2	Julius Butzow		
2	Hainrich Manteufel		
2	Hanß Natzmer		
3	Gabriel Hindenburg	3	
2	Michael Radun, Cammer-Secretarius . . .	—	—
3	Staniglauß Banckh, Küchinmaister	—	2
1	Cammerschreiber und Furierer	—	—
2	Hofbalbierer	—	—

Personen.		Pferde Rayſige.	Kutſchen-Pferde.
5	Meines G. H. Herzog Philipſen edle Knaben	—	—
2	Der Herzogine edle Knaben	—	—
4	Herzog Ulrichß edle Knaben	—	—
4	Köche	—	—
2	Silberwarter	—	—
2	Kellermaiſter	—	—
3	Beckher	—	—
2	einſpeningger	2	—
2	Trabanten	—	—
4	Lackhayen	—	—
1	Trompter	—	—
1	Reitſchmid	—	—
2	Fewrbetter	—	—
1	Jungfrawknecht	—	—
1	Schlechter oder Metzger	—	—
13	Kutſcher	—	—
1	her hanß Mißka, Tumler	—	2

Summarum: 112 Perſonen, 71 Pferde. Zur Abfuhr: 62 Waägen. 12 Vorlegepferde.

Diſen Abent hat man in meines Herrn Gemach gedeckht, und neben der Fürſten-Tafel 2 Junkherrn-Tiſch in diſem Gemach geſpeiſet, Ich al solito neben Herzogen Ulrichß F. G. geſetzet, und durch den Marſchalckh Hanß Hainrich Flemming mir ain gar groſer Becher zum Willkhom gepreſentiert worden, weil Ich aber cum inpossibilitate mich entſchuldiget, und mein gn. Herr und gſte. Fraw die Frl. Wittwe, alß patrona di casa, auch für mich bathen, ſo haben J. F. G. mir vergont, daß Ich nur ain gueten Ehrentrunk darauß thon, das übrige von mir geben möge, und ſaſſen mit an der Tafel meinß Herrn Marſchalckh, der Hauptmann und der Medicus. Weil wir nun lautter ſtarkhen franzöſiſchen Wein, (der wol ain halber Brantwein iſt) getrunken, ſo hat er mich dermaſſen die Nacht durch im Halß gefreſſen, und verſehrt, daß ich Doctor und Balbierer darzue brauchen mueſſen, umb der Hütz zu wehren.

Am 17. Septbr. gienge ich mit Herzogen Ulrichß F. G. auf meines Herrn Loſament zum Aufwarten und J. F. G. in die Predig zu begleiten, welche man auf dem groſen Saal, darbey aine Muſik, gehalten, und das Evangelium Marci am 7. c. wie Chriſtus der Herr ainen Stummen und Tauben redent und hörent machet, außgeleget, und ehe man zur Predig gangen, Jungfrawen unß Kreutz außthailt, zum Zaichen deß haintigen Freudenfeſts, dieweil der Fſtl. Wittwe Silberknecht mit Ihrer Köchin, welche 13. Jahr bey J. F. G. gedient, dato Hochzeit machte.

Nach der Predig haben wir mein gſt. Herrn wider auf ſein Loſament beglaitet. Alß J. F. G. auf Ihrem Loſament waren und more solito, am Sontag nit zu Mittag aſſen, ſondern darfür betteten, und in sacris laſen, biß zu der vesper Zeit, ſein wir mit den andern 3. Fürſtenperſohnen in obern Gaden in ain ander Zümmer zue Tafel gangen, in welchem man auch aine lange Tafel mit den Jungfrawen und Hofmaiſternen und 2. Tiſch mit Junkherrn geſpeiſet. Zum vesper haben wir mein Herrn wider auf den groſen Saal beglaitet, und der Abentpredig zugehört, welche genommen war ex Genesi 3 cap: Es iſt nit guet, daß der Menſch allain ſaye, ſondern Ich will Ihme aine Gehilfin ſchaffen, die umb Ihn ſeye.

Nach der Predig hat meins Hrn. Marſchalck nnd Warnin den Bräutigam, darnach der Hauptmann und der Stallmeiſter die Braut (vor welcher die Statt Jungfrawen, darnach bayder Fürſtinen Frawen-Zümmer hergingen,) auf den Saal gefuert, für den Tiſch zum Hofprediger Joachim Dannenwald geſtelt, der ſie copulirt, mit Ihnen ſein Gebett verrichtet hat, und dan alle Zuhörer dem Prediger in ain auf dem Tiſch ſtehent Beckhin geopfert, und darauf baiderſeits paranymphi den Bräutigam und die Braut zu ainem groſen im Saal aufgemachten Betth gefuert, vor demſelben mit ainer Vermahnung und Erinnerung dem Bräutigam ſaine Braut überliefert, und deß Bräu-

tigams paranymphi wider aine Gegenantwort mit Verſprechen, die Braut wol zu halten, in deß Breutigamß Namen gethan haben. Worauf die Muſic angangen, und alß die Fürſtenperſohnen ſich wider ain Wail auf Ihr Loſamenter retirierten, ſeiber das Betth hinwekh geraumbt, und neben der Fürſtentafel aine gar lange Frawen-Zümmerß-, und etlich Junckherrn-Tafeln in diſem groſen Saal gedeckht worden. Vaſt zu End der Nachtmalzeit hat man wider Kreutz außgethailt, und die Hochzeit-Gäſt den jungen angehenden Eheleuten in ain Beckhin geopfert, denen mein gn. Herr f. 18. maine gſte. Fraw 2 Roſinobel, die Fl. Wittwe f. 20, die Hoffleut zu Ducaten und Talern verehrt haben. Nach vollendeter Malzeit hat man Tiſch und Taflen hinweggetragen, ainen Dantz gehalten, und der Marſchalk und Hauptmann mir die Braut zum Vorrayen gepreſentirt, Ich hab mich aber mit meines Söhnlinß Ableiben und noch wehrender Traure entſchuldiget, und den Hauptmann an mein Statt diſen Rayen zu verrichten gebetten.

Alß nun ain Rayen 2. gedanzt worden, bitten mich Herzog Ulrichß F. G. daß Ich Ihr zu Gefallen auch danzen wolte, dan Sie haben ſo wol Urſach Ihren Bruedern h. Jeorgen hochſ. Geb. alß Ich mein Philiplin zu clagen, weil wirß aber durch clagen und trauren nit wider lebendig machen künden, und zu den frölichen Frölichait gehöre, auch die Fſtl. Wittwe diſes Freudenfeſt dato alſo angeſtelt haben, ſo ſolle J. F. G. zu Ehren Ich gleich auch mit danzen, und J. F. G. volgen, welches Ich endlich gethan, und mit dem Marſchalkh, die 2 Rayen, ſo ſie mit den 2 Fürſtinen thaten, J. F. G. vorgedanzt. Darauf ruefft mich mein gn. Herr zu ſich, bringet mir ainß auß und begert gſt, Ich wolte mit der Fraw Würthin im Hauß, die neben J. F. G. ſaſſe, danzen, alß Ich mich aber zu geringe darzu achtete, und mich entſchuldigte, ſo begerts die Fürſtin ſelbs auch, ſtehet auf, und hab Ich alſo gleich mit Ihr herumb gedanzt, Inmaſſen Ich auch nach diſem Rayen, auß

gn. Befelh meines Herrn, mit meiner gn. Frawen gedanzet, und also von baiden Fürstinen mit dem Dantz gewürdigt worden. Die Fstl. Wittwe ist schon gar aine alte, aber feine vernünfftige und fraindtliche Fraw, und weiset Ihr physionomia und Gestalt auß, daß es in der Jugent auch aine schöne Fürstin muß gewesen sein, deren Fraw Schwester, die Herzogen Barnim den Jüngern hochs. Angedenkens hatte, auch noch lebt, und zu Stolpen Hof helt, Jetzt aber gar krankh lage. Alhie zu Wollin der Hauptmann auch an der hitzigen Krankheit schwehrlich bettliegerig ware, wie wir nach Stetin kamen, auch gar starbe, und bey disem Kranken aines andern erwehnt wurde, der kaine Auferstehung glaubete, welcher, alß man Ihme in articulo mortis so starkh zusprache, endlich zum Priester sagte: euch zu gefallen, will Ich aine Auferstehung glauben, Ihr werdt aber sehen, es würdt nichts darauß werden. Bey disem Hochzeitfeste erzehlte man auch, wie ainer auf ain Zeit ain Weib nemen wolt, welche er vorher gefraget, wievil sie Baarschaft habe, die geanttwurtet, sie möchte f. 1500. haben, er sie auch darauf genommen. Alß er sie aber nach der Hochzeit fraget, wo die f. 1500 seyen, saget sie, sie habs nit, sie möchts aber wol haben. Ihener habe auch sainer Braut fürgeben, er seye ain Stainversetzer, so daß sie gemaint, Ihr Breutigam seye ein Goldschmidt, der Stain in die Ring versetze, wie sie zusieht, ist er ain Pflasterer, der Stain in die Erden versetzt.

Umb 10 Uhren haben wir J. F. G. wider auf Ihr Losament beglaitet.

Am 18. September fuerete mich der Fleming, Marschalkh, und unser Hauptmann in der Statt herumb, in die Kürchen, an das Wasser hinauß, und hat dise Statt vor Jahren gehaissen Jullin, à Julio Cæsare, nach welchem sie den Namen solle gehabt haben, die noch A. 1124 und 25. da sie begünte zum Christlichen Glauben zu kommen, aine sehr mächtige streit-

bare und darneben aine sehr vorneme Handels-Statt ware. Wie dan von diser und der Statt Stetin auch andern Pommerischen Stätten außfuerlich zu lesen in Dr. Danielis Crameri Kürchen-Cronico, in welchem sonderlich im 1. Buch am 67 Blatt stehet, daß von Bischoff Otto zu Jullin und im selben Werder 22156. Persohnen seyen getaufft und bekeret worden; und wie Ich underwegs auf der Kutschen per passa tempo und auch zur Nachrichtung und Bericht, dises Crameri Chronicon per examiniert, so hab Ich gefunden, daß die Fürsten in Pommern das jus patronatus über Kürchen nnd Schulen, alß auch über das Bistum Camin, Jure fundationis, aedificationis et dotationis auf sich gebracht, welches dan auch Paul Frideborn in seiner historischen Beschreibung ꝛc. bestetet. Jetzt in Pommerland kaine andere Religion, alß die Augspurgische Confession publice exerciert würdt. In diser Statt Wollin soll noch ain alt Geschlecht vorhanden sein, Bogdan genant, welches ain Wendisch Worth, und sovil, alß Gott gebs, haist, deren ainer den Künig Suenonem in Dennemarkh, alß er die Statt Jullin belagerte, per stratagema in die Statt gefangen gebracht, und dardurch die Belagerung aufgehebt worden. Nun nach Verstörung oder vilmehr Versinkung diser damahlß grosen weit berumbten Statt Jullin, ist dise jetzige Statt Wollin genannt worden, welche gantz nichts bey voriger Statt Jullin (deren rudera und Mauren bey haiterem Wetter noch auß dem Wasser herfür gukhen) jezt solle zu vergleichen sein. Es ligt sonst schön an der Schif- und Fischraichen frischen Hafe, über welche aine lange hölzine Brugge gehet. Wan Fürstenpersohnen über dieselbe fahren, weil vor disen Unglückh darauf geschehen, umb die Brugge herumb im Wasser Schiffer in klainen Schiffen halten muessen, daß wan Jemand hinunder fiele, sie Ihme gleich zu Hilf khommen kündten, und dise frische Hafe in die 8 Meil lang sein solle, welche wol solte aine nutzliche Nider- und Außlag für die Underthanen abgeben, wan sie ainschlägig waren, oder auch der

Fürst und andere Stätt, alß Stetin und Stralsund es Jhnen gestatteten. Flamin hette sonst, alß Ich vermerkt, zümlichen Lust darzue, würdts aber allein nit erheben künden, er ist ain wackerer schöner alter und gelehrter Pommerischer nobilis, 2 mahl von den Herzogen in Pommern zum König in Polln legations- weiß geschückht worden, vor dessen Mayestet er so zierlich geperoriert, daß Jhne die Polln alterum Ciceronem gehaissen. In sainer leztern ambascieria hatte er Herzogen Jeorgen in Pommern hochs. Ged. (doch unbekanter weiß und allein tanquam nobilem, der sich Jeorg von der Bittaw geschrieben) mit sich, der König aber hat es innen worden, daß ain Herzog von Pommern under deß Gesanten Aufwarterer, auch wie er gestaltet seye. Alß nun der Gesante audienz gehabt, und seine Werbung abgeleget, hat man befohlen, daß deß Gesanten Edelleutt Jhre Maj. sollen die Hand kussen; wie nun 3:ü ordine diser Jeorg von der Büttow khommen, hat der König gegen Jhm den Hut abgezogen, und fraindlich angesehen, darmit anzuzaigen, daß er Jhne wol kenne, allein weil er nit erkhand wölle sein, so wölle er Jhne auch unbekant lassen. Gleich alß wie mir Pfalzgraf Joh. Friedrich auch erzehlt, wie J. F. G. in Spagna waren, und gern den König gesehen hetten, daß der Königin Beichtvatter, pater Welser, Gelegenheit gemacht, daß er Jhrer Maj. auch künden die Hand kussen, da dan der König den Huet gegen J. F. G. abzogen, und die umbstehende Don und grandes sich darüber verwunderten und nit gewust haben, waß diß für ain Herr sein muß, dem der König mit Hutabziehen die Ehre thut.

Alß wir wider gen Hof kommen, hat man mir den grosen Saal recht gezaigt, in welchem etliche Fürstliche Contersette, auch Fürstliche Begrebnussen gemahlet, und ain schöner prospectus über das Wasser hinauß ist. Darnach hab Ich mit Hainrich Paulstorf und mit Peter Richarts Zastrow Kundtschaft gemacht, forts auf meines Herrn Losament neben ande-

ren, biß man zu Tisch gesessen, aufgewartet, conversiert, und under andern gehört, daß Carolus V. Imperator ad regem Ferdinandum fratrem, protectionem et exhibitionem Augustanae confessionis in comitiis a. 1530 non nihil egreferentem also solle gesagt haben: Regem decet moderatio et clementia, et iracundiae affectus est consultor omnium pessimus. Noch hab Ich gelehrnet: quod sol vitae est sapientia; sal vitae, amicitia, penu vitae, temperantia, theriaca vitae patientia, vita vitae; conscientia.

It. Fraind in der Noth; in dem Tod; hinter dem Rukhen,
Daß sein 3 starke Bruggen.

It. hoc eunt ordine fata

It. Ferre moras, moderari irae, contemnite risus,
Dira pati, multos aulica vita docet.

It. Melior est fidelis ignorantia, quam temeraria scientia

Amy de table est bien variable
Amy du cueur est bien seur.

Und anderß mehr, so Ich nit alles behalten. Auf meines Herrn Zümmer hat man wider gespeiset, und solche letzin Trinken abgeben, daß Jeder ainen gueten Rausch darvon getragen, und also aine so alte Frl. Wittwe Ihr Gäst gar frölich fortgeschückt hat. Ueber der Mahlzeit verehrten mir J. F. G. ain genehet Kunststücklin mit Ihrem Handzaichen in mein Stammbuch, schrieben mir auch in mein kleines Rayßbuchlin.

Alhie zu Wollin würd ain Bier gebrawet, das man den Bukhinger nennt. Nach dem Essen sein wir wider fort, und auf den Abent gen Gollnow gefahren, welches ain fein klain Stättlin, Jedermann bey den Burgern eingefuriert gewest, und auß meins Herrn Kuchin gespeiset worden, Ich disen Tag beim Frawen-Zümmer auf der Herzogin Kutschen gesessen, und einander allerley Mehrlen erzehlt.

Den volgenden 19. Septbr. umb Conversation Willen auf Herzogen Ulrichs Kutschen gen Colbatz gefahren, dahin

wir auf den Mittag khommen, und Ich im newen Baw gleich gegen meines Herrn Losament über losiert worden, in ainer hüpschen Tafelstuben Malzeit gehalten, und nach der Malzeit das Closter gesehen, welches Herzog Wratißlaf II., Ratibori Sohn, a. 1163. gestiftet, mit Benedictiner Mönchen besetzt, den Namen von ainer faisten Wurst bekhommen, und so reichlich von disem fundatore und seinen successoribus solle sein begabt gewest, daß es, wie noch auf den heutigen Tag beschüht, zu den darzue gehörigen und darbey stehenden Mühlinen alle Tag im Jahr ain Wünspel Korns, id est 24 Scheffel Mühlenbacht Einkhommens gibt, und disses Closter den Stetinischen Hof mit Broth versihet. Zu welchem Closter 2 Stätt, alß Newenmarkh und Werin sampt 30 Dörfern und 8 Ackerhöfen gehören, in die 30,000 Fl. Einkhommens hat, an Ihm selbs jezt ain altes sehr weitleufes Gebew ist, sehr vil Underkhommens, und Herzog Bugißlaf hochs. Ged. erst ain gantz newen Stokh daran auffueren, und zu Fürstlichen Wohnungen alla medema bawen hat lassen, Im understen Gaden ist jezt Herzog Ulrichß: im mittleren meines gsten Herrn: im obern meiner gsten Frawen F. G. und deß Frawen-Zümmers Losamenter, die Junkher und das Hofgesändlin losiren im Closter hin und wider, haben Stallung auf 90 Pferdt, das Closter hat schöne Bach- Braw- und Mühlhäuser, aine schöne Rennbahn, ain hüpsches Bad, und geben ainen feinen Lust.

Under der Mittag- Malzeit ist Johann von Hagen ankhommen, bey welchem Adam Haminwald von Eckhersperg meim gn. Herrn geschrieben, daß Erzherzogl. Carlß Bischoffen zu Preßlaw und Brixen F. G. gern ain baar Pommerische Stueten, und gedügne Pommerische Fische hette, und hat meiner gsten Frawen darbey ain Christallin Glaß, auß welchem Kayser Rudolphus solle getrunkhen haben, zugesant, welches Glaß dan also balden auf deß jetzigen Kayserß M. Gesundheit herumb gangen, mein Herr auch J. G. ain Zelter, 2 Stueten und

ain Wagen voll Fisch verehrt hat. Den Nachmittag hab Ich mit Herzogen Ulrichß Fl. G. und mit Gabriel Hindenburch das passadieri mit 3 Würfel gespielt, und im Setzen von 1 Groschen biß auf 1 Goldf. khommen.

Man hat mir auch aine hilzine gemahlte und darauf geschriebne Canten verehrt, welche zu Meklenburg im Nonnencloster Dapartin gemacht worden, auch noch von ainer andern gesagt, darauf geschrieben stehet:

Gott gruete Dy mein lieve lecke Tappe,
Du trinkhst nit gern auß den ledigen Nappe,
Alle Kannen und Beckher wiltu umstorten,
Dat wort Dy to law din leven korten,
Wiltu Dy dat nit verteyen,
So mag Dy alle die Dufel freyen.

Ueber der Nachtmalzeit kame niemand zur Tafel, alß mein Herr, Ich, deß Hannibalß Abgeordneter und der Marschalk, und weil diser abgeordnete Haag nit allein den ganzen Tag, neben seim Willkhom, sondern auch zu Abents waidlich getrunken, ist er blünd voll worden, unden im Closter lostert gewest, in der Nacht aufgestanden, baarfuß und nur im Hembd herumb ambuliert, über böse Löcher und Stiegen hinauf für meins Herrn Gemach kommen, angeklopft, und wie man Ihm aufgethan, ist er wohl halb erfroren gewest, den hat meins Herrn Cammer-Jung wider hinunder gefuert, und seinen Diener, der seinen Herrn nit hören aufstehn, schlaffent gefonden, und hat er selber nit gewust, wa und wie lang er herumb gangen. Vor ainem Jahr ist meins Herrn Lakhayen ainer auch vom Bett aufgestanden, und in der Fünstere durch so ain eng Loch hinauß geschloffen, daß sich menniglich verwundert hat, wie er durchkommen, hat auch dazumal ain Schenkel brochen.

Am 20. Sepbr. sein wir Morgens umb 8 Uhren in die Predig gangen, welche im Chor gehalten würdt, so sehr groß, und ainer Kürchen wol gleich ist, aine schöne Canzel, hüpsche und gute Orgel mit ainen Cornetgesang (auf der

man vor und nach der Predig gespilt hat) und ainen zierlichen gemahlten Altar hat, in dessen Flügelen Bischoff Ottonis Leben, und wie er den Herzogen von Pommern getaufft, gemahlt ist. Auf ainer Seite deß Altarß in Stain gehawen deß ersten Abts und priors Bildtnussen, auf der andern Seite deß Herzogen in Pommern und seiner Gemahlin effigies, noch in Pollnischem Habit. Beim Altar an der Mauer siehet geschrieben: **Nomina eorum qui percusserunt D. Ottonem Episcopum Bambergensem, cum doceret et baptizaret in Wollino, anno a nato Christo 1124. Cistemil, Tredegras, Bogdan, Knips, Jesse, Golias. Hi sex dant plagas, o Ottho dive tibi.**

Auf der ainen Seite beim Altar ist ain communion-Stuel für die Fürsten, den Herzog Barnim der Aeltere selbs schnitzlen helfen, J. F. G. hochs. Ged. Conterfett noch daran ist, Lutheri Conterfett, ain Brustbüld Lebensgröse, so diser Fürst auch geschnitzlet, nit weit darvon hanget; mitten in der Kürchen auch ain schön Crucifix entpor stehet. In diser Kürchen oder Chor ligt begraben Herzog Barnim der Alter, und obwol der Grabstain sehr alt, und die messine aingelassene Buchstaben hingenutzet, so khan man doch noch bloß sovil lesen: **continet hæc fossa, Barnimi venerabilis ossa.** Mehr ligt hie begraben ain Pomm. Fstl. Frawlin Sibilla, a. 1564 gestorben, deren Conterfett zu Wollin im grosen Saal hanget. Auß der rechten Kürche hat man Kornböden gemacht, 4 stationes über ainander, und muß es dem eusserlichen Ansehen nach aine sehr grose Kürch gewesen sain. Alß vor Jahren ain Pommerischer Fürst, meins Behalts Herzog Schwantipolkh, in deß Bapsts Bann starbe, begrueben Ihne die Münch für die Kürchen heraussen, ohngeachtet die Münche selbs von Ihm schrieben:

Dux Suantipolcus persolvit debita mortis,
Ingenuus, sapiens, ac ad certamina fortis,
Atque DEI cultor, fidei defensor, et ultor,
Veri celator, magnus cleri venerator,

Oeor iniquorum, vehemens corrosor eorum,
Juste censebat, suppressis subveniebat,
Ac, ut debebat, suppressores reprimebat,
Causas cunctarum, primo tractans viduarum,
Iuri causarum post intentus reliquarum,
Terram defendit propriam mira probitate,
Sed delinquentes et contra jus facientes
Carcere claudendo, spoliando bonis, capiendo
Sic castigavit, nullum vita spoliavit,
Imo prodentes, hunc tradere qui volucrunt,
Non nece damnavit quosdam, sicut meruerunt.

Die Pommerische Fürsten, wan sie gen Colbatz sein gekommen, haben aine klaine Wohnung vor dem Cloſter draussen gehabt, und haben sie die Mönch nit in das Cloſter gelassen. Nach der Mittagmalzeit hat mein Herr 2 Kahn oder Bött beſtelt, in deren ainen J. F. G., Dero Fl. Gemahlin, der Marſchalkh und Ich, in den andern die Junkherrn gestigen und auf die Plöne gefahren. Auß der Plöne in die Seelau, warvon das daran ligente Dorf den Namen hat, kommen. Auß der Seelau durch den Bodengraben in die Madayen gefahren, welches ain groß gar tief Wasser, 2 Meil weegs lang, ½ Meil brait, darinnen mit grosen Garn bey ofnem Wasser im November die Marenen, sonſten nit, alß nur under dem Eiß gefangen, die Garn auf Schlitten hingefuert werden, und die Marenen der beſte Pommerische Fisch, an der Zärte dem Heering oder Renkhen, sowol alß auch in der Gröſe gleichen solle, und deliciæ Pomerania genent werden. Alß wir wider in das Cloſter kommen, haben wir den Garten, so auch hüpsch mit compartimenten und überzognen Gängen, auch gueten Früchten geziert, gesehen, in welchem disen Nachmittag der Wünd an ainen Pfersich-Baum ainen sehr grosen Naſt voller Pfersich abbrochen. Zu Nachts haben wir in ainem schönen gar grosen Saal geeſſen, so wol alß auch das Frawen-Zümmer und die Junkherrn; vor der Tafel Herzogen Ulrichß Lauteniſten und Violiſten gehabt, und nach der Malzeit mit ainander geſpilt.

Am 21. Septbr. haben J. F. G. Morgens-umb 5 Uhren mich in Compagnia deß Warninß und Westrigelß in ainer Junkherrn-Kutschen nach Stargard fueren, die Nacht zuvor ainen Ainspenniger hinreutten, und bei S. F. G. Zoller daselbs aine Malzeit auf unß zurichten lassen. Nacher Stargard sein wir über etlich Kösten gefahren, darin die Aehl springen und also gefangen werden, und hat auf der Kutschen mein Gast der Schwündel mich wiederumb wöllen haimsuchen. Umb ½ Acht Uhren sein wir gen Stargard kommen, welches aine hüpsche, grose und wäste Statt, a. 1229 erbawet, Newen-Stargard an der Ihn genent würdt, alldieweil in Mechlenburg auch ain Statt Alt-Stargard haisset, und dise Stargarder auch 5 Bünder genennet werden, darumb, daß sie mit ihrer Starkhe ihrer 5 bünden künden. Dise Statt vor disem zum Bistum Camin gehört, umb der gueten nahen Gelegenheit willen aber mit dem Bischoff ain Tausch getroffen, und ihm Collberg, so dem Bischoff zu seiner Hofhaltung auch stattliche Einkommen geben solle, darfür eingeraumet worden, hat ainen treflichen Traidboden, 14 Dörfer under sich, und ihr gröste Nahrung mit Bawen und Brawen; und wan sie das Wasser, wie zu Stettin hetten, der Statt Stetin nichts nachgeben wolte. Unß hat herumb gefuert Hainrich Sturmer, deß Raths, Christian Eckhel, Wolfgang Arnold, Frl. Zöllner, und Jacob Vibore, ain Pommerischer im Krig versuchter nobilis, und haben unß Anfangs St. Marien Kirchen gezaiget, welche so hoch gewelbt, alß ich bald aine so hoch gewelbte Kürche gesehen habe; im Chor stehet ain schöner gemahlter Altar, in dessen Stain gehawen 1036, in welchen, wo das Gemehl so alt, wie der Stain, es elter ist, alß die Statt, und schon gestanden sein muß, da Stargard noch nur ain Schloß und Fleckhen war. Es ist noch gar ain hüpsches sauberes Gemehl, sonderlich inwendig under den Flüglen oder Thüren, ohnbewust des Maisterß Nam, der gleich wol, dem Fürgeben nach strachß nach vollenten Gemehl

solle sain umbracht worden, darmit er nichts so schönß mehr hinach mache, und diser Altar allein den Preiß fuere. Hinder dem Altar ist aine Uhr und Glögglen-Werkh mit ainer sphaera, und deß Himmelßlauf. St. Johannis und St. Augustini Kürchen sein auch 2 feine Kürchen. Nach disen hat man unß das Zeughauß, so mit Geschürr und Waffen zümlich gestaffiert, und noch immer vermehrt würdt, dann die Wahl und Pasteyen gewisen; und hat in diser Statt die Pommerische Landtschafft ihre Land-Casten oder gemeine cassam. Die Haußarmen, junge und alte, Manns- und Weibß-Persohnen gehn cumulatim in der Statt zu gewisen Tägen in der Wochen herumb, singen gaystliche Lieder, und sammlen zu ihrer Underhaltung Gelt, Essen und Trinkhen, denen man hie, so wol als zu Stetin, raichlich gibt, nit umb der Hofnung und Verdiensts: sondern umb der von Gott herfliessenden Liebe und Dankbarkeit Willen, für die täglich empfangende geystliche und leibliche Guthaten. Umb 10 Uhren sein wir zu Tisch gesessen, von allerhand Fisch, Fleisch und gueten Weinen sehr stattlich und überflüssig tractiert worden. Ueber der Malzeit hat unß der Rath auch mit excellenten Weinen verehrt, Willkhom gehaissen, und ferners zu ainer collation eingeladen, wie sie dan hie ehrerbuetige, nit zu karg, auch nit zu durchlesig sein; wir haben aber neben gebürlicher Danksagung unß entschuldigt, dieweil wir unsern gn. Herrn zur Aufwart wider zueylten. Alhie in diser Statt helt magistratus (der auch von nobilibus besetzt) streng auf dem Lübischen Recht, die sich zugleich erinnern, daß Glauben zu halten, deß aller ersten rechten natürlichen Rechtenß, und nit leichtlich aine Schwachhait so groß seye, die auß Haltung gutes Glaubens kommet, alß der Nachtheil, der auß nit Haltung ervolget. Es solle auch auf ain Zait ain Bürgermaister alhie zu Mantenierung der Justitien umb Verbrechens willen sein aignen Sohn haben decolliren lassen.

Umb 12 Uhren sein wir von hie hinwege, und meim

Herrn auf Collbatz, so nur 2 Meil Weegs darvon, wider zugefahren, und über den Damm wider dem ganzen Hoflager gevolget. In meines Herrn Schlafkammer zu Colbatz noch observiert ainen steinerin Pfeiler, in den der böse Gayst eingehawen, welcher ainen Mönch bey der Kutten fasset, und darüber geschriben stehet: Redde rationem villicationis tuæ.

An den Säulen im grosen Saal oben an den Captelen sein auch Münch eingehawen, die gleichsam das Gewelb tragen.

Ueber der Nachtmalzeit hab ich meim Herrn referiert was ich zu Stargard aller gesehen, und die Brief von Hauß empfangen.

Am 22. Septbr. haben wir am Morgens Predig gehört, darnach die Aderßburg (welche A. 1360. Herzog Barnim 3. gestiftet) Gottes Gnade nennete, vom gemainen Mann aber die Carthausen genant war, ½ Stund von Stetin liget) gesehen, so nun ain alt unbewohnt Gebew, von Herzog Barnim X. aber, alß er sich der Regierung begab, bewohnet, auch A. 1573., im 72. Jahre seines Alters, darin gestorben ware. Die stantiæ ligen jezt voller Hirschgeweihe, und hat mir am besten darin gefallen aine verborgne Thür in ain klain Stüblin, welche, wan man sie aufthut, ain Kasten mit Daten ist, so man aber den Kasten mit den Fachen oder Daten auch aufthut, man darhinder hinaußgehn khan, und von niemanden gespürt würdt. Weil diser Herr ain anschlägiger, kunstverständiger Fürst und guter Bildhawer ware, dise Thür gewiß selbs würdt inventiert haben, und alß seine effigies in Gold, die mir mein gn. Herr verehrt, Item die so zu Fridrichßwald in meiner Cammer hangt, außweiset, es gewiß ain frommer, demuetiger und leutseeliger Herr muß gewesen sein. Under seiner Regierung soll sein Hofprediger Bernardus Stroschneider und der Superintendens Fabianus Timeus mit ainander aufstössig sein worden, und mit ainander aemulirt haben, und alß sie auf ain Zait ohngefehr ainander under der Kürchenthür begegneten, saget der

Hofprediger: Ibant duo homines in templum, unus pharisæus, alter publicanus, da fragt der superintendens, welcher under bayden ware der beste? der Hofprediger antwortet: sie taugeten alle bayde nichts, von welcher Red an sie wider guete Fraind mit ainander worden sein. Im Garten dieser Carthausen gehet deß Mitschi Pferd umb, so ain Zwerg, und gar gestumphet Fueß hat, Mitschi es auch gar ungern reuttet, sonsten aintweder vornen auf meinß Herrn Kutschen oder auf seim aignen gruen angestrichenen Wildkarren fehrt. Ueber der Mittag-Malzeit hab ich mit Dr. Eilhardo Lubino, Theologiæ professore Rostochiensi und beruembten cosmographo etc. dessen oben bey der Lateinischen Beschreibung deß Pommerlands auch gedacht, Kundtschafft gemacht, welcher nach Essens meine Stammbucher gesehen, und J. F. G. indessen mir Kupferstücklen gezaigt haben. Disen Nachmittag also sampt dem Hofprediger in J. F. G. Gemach zubringent. Diser Hofprediger bathe auch damahlen mein Herrn umb Erlaubnuß, daß er mich am Sonntag dürfe zu Gast haben, welches Ihme mein Herr auch vergont.

Am 23. Sept. hat mir die Fürstin ain hüpsch gewisket Fatzolin, das Frawen-Zümmer frische Kränz in Huet, auch Früchten, der Marschalkh 2 Beerenheut; Dr. Cramer 3 Buch seiner composition, und der Schwichel Füchß- und Wildkatzen-Belge verehrt. Nach der Malzeit hab ich dem Dr. Lubino die 2 Werkh gezaigt.

Am 24. September nach der Morgenpredig hab ich auf Herzogen Ulrichß Losament die Mittagmalzeit eingenommen, alhie wider, so wol, alß an allen Orten, wa Ich nie zuvor geessen, meinen Willkhom gehabt, und in J. F. G. Gemach volgende Conterfett sehen herumb hangen 1. Pius II. pont Max. 2. Adrianus VI. 3. Leo X. 4. Clemens VII. 5. Gregorius XIII. 6. Sixtus V. 7. Clemens VIII. 8. Petrus Bembus Cardinalis. 9. Hipolitus Medices. Card. 10. Lu-

dovicus Cardinalis. 11. Madrusius Germanus 12. Alexander magnus.

Besser herunder stehet Herzog Ulrichß und S. F. G. Frl. Schwester, Frawlin Anna, Conterfett beysamen. An den Wenden hangen Büchsen, Waidmesser, Jägerhörnlen, Halßbender, Waidtaschen und dergleichen zum Waidwerkh gehörig.

Nach der Malzeit hat man mich im Schloß herumb gefuert, welches A. 1575 von Herzog Joh. Friderich hochs. Gedechtnuß hüpsch alla Italiana durch ainen Italiamischen Maister erbawet, und vast rundher 4. Gewelber auf ainander gesetzt sein. Deß gar grosen Saalß ob meim Losament ist schon gedacht worden, gegen disem über im vordern Stockh ist ain etwas clainerer Saal, darin in Lebenßgröse abconterfett sein: Herzog Barnim der Alte mit Seiner Gemahlin, Hg. Joh. Fridrich mit Gemahlin, Hg. Barnim der Jüngere mit Gemahlin; Hg. Bogislaf mit 2 Gemahlinen, die erste von Lünenburg, die andere von Holstain, Hg. Philipps mit S. F. G. Gemahlin, vier Herrn Brudern und 2 Frawlin Schwestern.

In dem Gemach am grosen Saal ist abconterfettet Churfürst Christian 1. von Sachsen mit S. Gemahlin, darneben ain groser Hirsch, den Churfürst Hanß Jeorg von Brandenburg A. 1597, sains Alters 72 Jahr 3 Tag, in der Friderichß Wildschützenhaide geschossen und Ihne Anfangs für ain spectrum gehalten, biß er gefallen ist. In andern Fürstlichen Zümmern sain auch underschidliche Fürstliche Conterfett, und ist das Schloß ohne die Nebenhöfe 188 Schuh lang. Nach disem haben mich Warnin und Westrigel zu Gregor Wüntzen, bey Langenpruggen Thor wohnhaft, (der in seinem Hauß in 2 Kessel Salz suedet) gefuert, umb der Pollnischen Bottschaft Einzug zu sehen, welche den Tag zuvor Ihr credenz schreiben volgenden Inhalts aingeschickt: Sigismund III. Dei gratia, Rex Poloniæ. Magnus Dux Littuaniæ, Russiæ, Prussiæ, Masoviæ, Samogitiæ, Livoniæque, nec non Succorum, Gotter. Vandalorumque, herius Rex.

Ill. Princeps, amice et cognate noster clariss: Mittimus legatum nostrum ad seren. Daniæ Regem Illust. et Magnanimum Johannem Weyher Palatinum Mariæburgensem, Sluchonien., Radzinen., Pucen., Sobovicen. que capitaneum nostrum Primarium Regni nostri senatorem, cui adiunximus generosum Henricum Dönhoff secretarium nostrum, qui legatus noster cum per ditiones Ill. vestræ transiturus sit, mandavimus eidem, ut Ill. vestram adeat, eam nostro nomine amanter salutet, prosperam valetudinem et felicia cuncta compreenditur, mutuæque amicitiæ nostræ studia deferat. Non dubitamus Ill. vestram eundem legatum nostrum cum postulationis nostræ tum dignitatis etiam ipsius causa benevole excepturam. Quod ut faciat omnemque preterea itineris securitatem per ditiones suas illi prestet amanter a Ill. vestra postulamus. Datum Varsaviæ die XI mensis Augusti A. Domini M. D. CXVII. Regnorum nostrorum Poloniæ XX Sueciæ vero XXIV.

Sigismundus Rex.

Alß diser Pollnische Gesante Johan Weyer alias nobilis Pomeranus, aingezogen und Henricum Doenhofen Regis Poloniae et Sueciae secretarium a latere hatte, liesse er vor Jhm hergehn etlich mit rothen Deckhinen gedeckhte Packh- und Silberwägen, deren Kutscher auch rothe Röckh anhatten. Darnach die Reutterey, darunder in die 18 Pommerische nobiles waren, alle wolgeputzt; auch 5 Trommeten und 2 Heerpauggen. Dan 3 Pollnische Kutschen, jede mit 6 Pferden, auf deren jeder 6 Pollnische nobiles, und auf jeder noch ainer herausſen auf dem Rad stunde, und sich anhenkhte, alle in rothen Röckhen und schwarzen Mairrichen auf dem Haupte, darauf volgte der Gesante, bey ihm der Doenhofen und ain Engliſcher cavalier in ainem Cammerwagen, hinder Jhm Cosackhen zu Pferdt mit ihren Bögen und Köcher, und ist diß so ain stattlicher Ainzug gewest, alß ich bald von ainen Gesanten gesehen habe.

Nach der Abentpredig hat mich Dr. Lubinus und M. Renzius abgeholt, und M. Renzius unß in sein Hauß gefuert, seine bibliotec, deren er vast 2 Stuben voll hat gezaigt, mir aine auf der Rayß mit zu fueren geschmeidige Bibel, und exemplaria ipsius explicationis epistolarum dominicalium D. Pauli, verehrt, in seiner Wohnung, so vor Jahren ain Closter gewest, herumb gefuert, und sein Gärtlin mit simplicibus und Blumenwerkh geziert, gewisen. Darauf zum Nachtessen gangen, und wie ich Nachmittag bei Gregor Wüntz mit M. Adam Mößlern und M. Baltasar Setzeren, beyde deß Raths, alsohier mit Dr. Baltasar Henckhelin, mit M. Philippo Cratelio pastori ad D. Petrum, mit Bonaventura Werter, deß Raths und Camerer zu Stetin, Kundtschaft gemacht, biß umb 12 Uhr in die Nacht lustig mit ainander gewest.

Am 25 September hat mein gst. Herr den Pollnischen Königlichen Gesanten durch 2 Räth und 2 Junkherrn abholen, und mir auch zum Aufwarten ansagen lassen, da ich dan bey J. F. G. und Herzogen Ulrichß F. G. neben den andern Räthen aufgewartet und conversiret, biß der Königliche Gesante in meines Herrn Leibkutschen kommen, bey Hof in sondere hüpsche Zümmer mit seime adelichen comitatu gefueret, ain Weil hernach auf meines gn. Herrn Losament gefuert worden, in welchen J. F. G. eben an der Tafel gelainet, Herzog Ulrichß F. G. unden an der Tafel gestanden, und bey Seits J. F. G. wir Pomerische; dem Gesanten sein seine Pomerische und Pollnische Edelleut, in die 30 mit 6 paggi, in braun Sammet geclaidt, und mit guldinen Kettinen behenget, vorgangen, die sich alle zu End deß Zümmers auf ain Haufen gestelt. Auf sie ist der Gesante oder Bottschafter (in schwartzen Pollnischen Habit und stattlichem Raigerbusch auf seim Maiorikhen) neben Ihm der Denhofen alla Italiana geclaidt, gevolget, welche Ihr reverenz gethan, bayder F. F. G. G. die Händ und die Knue gekust und der Gesante aine kurze aber doch zierliche lateini-

sche oration unß Fürtrag gethan: in sich haltent von Seinem gn. König ainen fraindtlichen Gruß, guthertzigen Wunsch deß Wolergehenß, Anbuetung gueter Fraindt- und Nachbarschaft, mit Begerung dergleichen auf Fstl. Pommerischer Seite, auß Ursachen, daß der Pollen Aufnemmen auch den Pommern fürträglich: hergegen der Polln Abnemen auch den Pommern schädlich seye ꝛc. endlich J. F. G. seine aigne Persohn zu F. Gnaden recommandirent. Alß nun diser Gesante, Geschlechts Weyer, ain ansehenlicher dapferer auch erfahrener Krigsmann, und gar ain gelehrterberedter ambt- äußgeredt, so hat mein gn. Herr seinem Canzler Dr. Chemnitio zugesprochen, und Ihme befohlen, (daß Ich habe neben J. F. G. gelibten Herrn Bruder und den andern Räthen mit zuhören mögen) was er den Gesanten wider anttwurten solle, welcher, alß auch ain beredter geschückter Mann, widerumb gar aine zierliche latainische Gegenanttwurtt gethan, und dan den Gesanten mit seinem comitatu zur Mittagmalzeit aingeladen. Nach disem hat der Gesante mit J. F. G. allain noch ain Wail geredt, forts wider auf sein Losament beglaitet worden. Etwan ¼ Stund darnach sein wir mit Herzog Ulrichß F. G. den Gesanten zugangen, Ihne zur Tafel abzuholen, welchem alß einem Königlichen Gesanten Herzog Ulrich die rechte Hand frey gelassen, an der Tafel Ihne allain oben an in Sessel gesezt, zu seiner Rechten Herzog Ulrich, zur Linkhen der Doenhofen, der Englisch cavalier, an diesem herumb die Pollnische und Pommerische Edelleut, und haben 2. Fürschneider an diser Tafel fürgedient. Sonst speisete man in diser grosen Tafelstuben (welche auch voller Fürstlicher Conterfett hanget) noch 3 Tisch mit Pollnischen Leutten, und ain Tisch mit meines Herrn Räthen, mein gn. Herr ist selbs nit zur Tafel khommen, weil er sich nit wol auf besonde. Unden in der grosen Hofstuben hat man auch etlich Tisch mit Pollacken gespeiset, jedem ain grosen Hofbecher mit Malvasier oder Peterseinen zum Willkhom fürgesetzt, und 2 und 2 immer ain hohes

Glaß über das ander auf Gesundthaiten stehent angefangen, da dan, so offt der Gesante auf Gesundhait getruncken, seine Leut alle an der Tafel aufgestanden. Alß man das Confect aufgesezt, sein die nobiles auch auf-, und ain Rayen umb die Tafel herumb gestanden aufzuwarten, so gar Majestetisch außgesehen, und haben der Canzler, der Marschall (so deß Gesanten Leutenampt in der Littaw und Moscau vor der Zeit ware) und Ich zum Gesanten ain Weil muessen an die Tafel sitzen; alß Ich ain Weil gesessen, stehe Ich auf, und bring auß Anlaitung J. F. G. dem Gesanten ain Gläßlin auß, darnach stehet Denhofen auf, bringet mir auch ainß auß, begert sich besser mit mir bekant zu machen, alldieweil er meine Schreiben an seinen gn. König und Königin, auch die Fstl. Bayrische intercessiones wegen meines Stammenbuchß gelesen, und von Radzivil und Porembski, denen Ich zu Augspurg Ehr erwisen, mich commendiren hören, sagent, er hette mich wol jezt in Pommern nit gesucht. Nach diser Malzeit, welche ain 3 Stund gewehrt, haben wir den Gesanten auf sein Losament beglaitet, auf ain newes anfangen trinken, guet Rausch abgeben, so daß etliche Pollacken dar und dort in Winkhlen entschlaffen, und hat der Gesante selbs auch mich neben andere auf volgenden Tag in sein Losament zu Gast berufen. Sein summarischer Furier Zettel ware: der Herr Weyer, Gesanter 1 der Herr Denhofen, Königlicher secretarius 1, der Marschalk Duschi 1, der Englisch cavalier 1, 2 Pollnisch Herrn, jeder sein Wagen mit 6. Pferden. Noch 3. Wagen mit Dienern, jeder mit 6. Pferden. 15 Deutscher von Adel zu Roß, jeder mit 2 Pferden, 7 Kutschen-Wägen auf welchen 6 Edelknaben, der Priester, der Doctor, die Musicanten. 17 Personen, der Balbierer und ander Gesündlin, die Trommeten zu Roß, 4 Pferd die beygefuert werden, 6. Rüstwagen, 1 Kuchin-Wagen mit 6 Pferden, deß Englischen Wagen mit 2 Pferden.

Am 26 September liesse der Gesante deß Herzog Ulrichß

F. G. den Cantzler, den Marschalk, den Hauptmann und mich durch den Obristen Cracht zu Gast bitten, und wie Ich mich entschuldiget, kham er noch ainmahl, hielte gar stark an, und wolte mein Herrn selbs anreden, daß er mich schückete, weil der Gesante und Denhofen sich gern besser mit mir bekant machen wolten. Es hat mirs aber mein gn. Herr und meine gn. Fraw umb überflissigen Trinkens willen, darmit Ich mich auf die herzu nahente Haimrayß nit erst verderbe, nit rathen wöllen, wie dan auch H. Ulrichß F. G. wegen der Unordnung, nit erschienen, der Cantzler und der Marschalk aber sein hinkhommen. Es hat mich auch disen Vormittag ain Breutigam mit seinen Beyständen auf seine Hochzeit gegen Abent eingeladen, dan die copulatio gegen Abent umb 5 Uhren in der Kürchen erst beschücht, und von der Kürchen man gleich processionaliter, vorher die Braut mit Ihren Jungfrawen und Frawen, darnach der Breutigam mit seinen Herrn und Jungen gesellen, zur Nachtmalzeit gehet. Ich habe aber auch abgeschlagen, und darfür J. F. G. aufgewartet.

Nach der Mittagmalzeit haben wir Dr. Lubini Pommerische mappam gesehen, welcher das Pommerland 2. mahl durchgerayset, umb alles recht abzumessen, und zu deziferiren. Darnach haben mich J. F. G. in Ihr Cammer gefuert, in welcher sie schreiben, die Tisch voller Schriften liegen und am Silberkasten meines Philipplinß seel. Conterfett hangen haben. Auß diser Cammer gehet man in 2 stantias, in deren Mitte Buchergestelle stehn, an denselben und auch an den Wenden herum gemahlte Tafelen von allerhand gueten Maistern lainen, auf den Tischen klain gemahlte Täfelen Hauffenweiß ob ain ander ligen, auf den Benkhen und auf der Erden allerhand vasa et statue di marmo et di brunzo stehn, in den Daten, an den Wenden, runde und chi basso rilevo possierte, in Holz geschnittene, gläserne und andere subtile Sachen lainen und hangen. In den Bucherstellen ligen schöne politische histo-

rische und Kunstbucher in sehr groser copia, alle ainander gleich gebunden, dann J. F. G. mit König Alphonso gedenkhen: libros esse optimos consiliarios, a quibus sine metu, sine gratia, qui nosse cupit, fideliter audit; wie auch Rex Ptolomæus gesaget: quod libri sine fronte et absque verecundia de eo principes monere audent, de quo non audent consiliarii. Und weil aus Mangel an Raum und Platz alles hauffenweiß über ainander ligt, so haben J. F. G. aine ganz newe Seite und Stockh aufgefuert, auf welchen die Kunst-Cammer und Bibliothek khommen würdt. J. F. G. Gemahlin ist auch immer bey unß gewesen, durch tägliche Uebung lehrnet Sie kennen, was guete oder schlechte Kunststukh sein, und ist gleichsam meines Herrn Kunst-Cammererin. Alß nun mein gster Herr für ain baar Stund mich S. F. G. Kunstsachen sehen lassen, hat man zum M. Renzio gefuert, und bey Ihm den Breutigam und Braut, auf deren Hochzeit Ich haint frue berufen ware, sehen gen Kürchen zu gehn, und Ihren Ehestand, alß rechte Fewrstatt der Liebe, zu besteten, bei welcher Gelegenheit scherzweiß gefraget worden, was es für ain Ding seye, wan ain alter Mann ain junges Weib neme: Antwort: alß wen ainer ain new Hirschin gesassel an ain alt barchatin Wammes nestlet, die wehren ainander nit auß. Nach der copulation und Kürchgang hab Ich auß Befelh meines Herrn den Dr. Lubinum und M. Renzium mit mir zur Nachtmalzeit gebracht, Dr. Constantinum auch bey unß gehabt. Nach der Malzeit, und nach dem wir meim Herrn guet Nacht geben, wir 4. auf der Stieg noch mit ainander auf der Rayen herumb trunken, und ainander allerley Schnakhen erzehlt; under andern, wie jhener Schu varz für Schwarz gelesen, und jhener Gregor. 19. x decimus nonus für Gregorius, da doch nur 13 Gregorii papæ gewesen sein. Item wie jhener umb seiner Ungebür willen seye incivilis gescholten worden, der geanttwurt, er seye nit in Siviglia sondern nur zu Amsterdam

gewest. Item wie jhener Baur dem medico sein Wasser wolte zeigen; alß der medicus darnach fraget, sagt der Baur, er hab es noch im Leib, und wolte gleich an die Wand stehen ꝛc. Fallum ist so vil, alß auf Italienisch fa lume: Barteter weber sovil, alß porta da bene. Vespasianus Tertullimus haist auf Deutsch sovil: wan die Wesen ain altes Weib ist, so hab Ich 3. mahl ain alt Weib tragen. Der Speckleinschweiß zu Prag haben idest, die Faulkrankheit. ꝛc. Nachdem nun mein Herr und die Fürstin, alß Sie Ihr Gebett verrichtet, unß noch auf der Stigen beysamen vernommen, haben Sie sich über unsere compotationem verwundert, weil Sies kainem under unß 4. zugetrawet, Herzog Ulrich sich auch vernemen lassen, wenn ers gewust, wolte mit haben Gesellschaft gelaistet, dan Dr. Constantinus und M. Renzius, wan sie anfangen, sehr visirlich und kurzweilig sein, und weil es sonst haisset, quod abstinentia et labore multi morbj curantur, so hat sichs hier gefragt, ob sine abstinentia et sine temperantia, immo compotatione auch einige morbus künde curiert werden.

Am 27. Septbr. hab Ich, zwar nun von aussen, das Fürstliche paedagogium gesehen, welches A. 1543 Herzog Barnim gefundieret, mit gelehrten Leutten und reichem Einkhommen also begabet, daß etliche Tisch scolara, umb ain geringes Gelt daselbs Ihren Underhalt haben künden. Darnach hat man mir die Cantzley und Rathstuben, Gewelben mit Schriften und dergleichen gewisen, in welche mein Herr auß dem Schloß khommen kann, daß er nit über die Gassen gehn darf, und sein wir deß Rathhauß zu Greiffenhagen zu Red worden, an welchem volgende Versiculi zu sünden: curia cur dicar, Romano nomine quæris? Scilicet a curis habeo, quia nomen et omen; Nam me si curas, ego do tibi, curia, curas. Vivit secure, cui non est curia curæ.

Ueber der Mittagmalzeit hat der Cantzler erzehlt, wie es bey deß Pollnischen Gesanten Gastung den Tag zuvor ab-

gangen, daß er nemlich umb desto mehr Zümmer zu haben, in den an die Herberg stoßenden Häusern durchbrechen lassen, die Gäst (so da waren meinß Herrn Räth, und 2. fürnemste deß Statt Raths) in ain Nebenzümmer gefuert, mit Ihnen, under dessen daß man mit Trommeter und Heerbauggen zur Tafel geblasen, ½ Stündlin geconversirt, bey der Malzeit überauß stattlich getractirt, starkh getrunken, etliche seines Königs Musicanten und den Capellmeister von Danzig vor der Tafel lieblich auf underschiednen Instrumenten spilen, und 3 Kutschen mit 6 Pferden jede vor dem Losament halten gehabt, umb die Gäst, so nit wol mehr gehn kündten, nach ainander heim zu fueren, mit den Andern hats gehaissen, alß wie den Tag zuvor mit den Pollacken, deren etlich im Hof entschlafen, Ibant, quo poterant, quo non poterant, abi stabant. Ehe man zu Tisch gesessen, hat er und Denhofen mir in mein Rayßbuchlin geschriben, es aber lang nit wöllen herauß geben, Ich hole es dan selbs ab, umb bessere Kundschafft zu machen. Und ist der Gesante mit seinem stattlichen comitatu wider weg gerayset, seinen Weeg zum König in Daenemarkh zu nemen, befehlicht von Ihrer Königl. Majt. in Pollen, wan er bey Dennemarkh gueten Beschaid kriege, daß er forts zum Könige in Engelland rayßen solte, Hilf wider Schweden zu suchen, all dieweil der König in Pollen geschlossen, seine Schwedische rebellen zu überziehen, worzue Ihm von den Pollnischen Ständen grose Hilf versprochen worden. Alß man aber hernach gehört, so ist dem König in Schweden dise legation nit unwissent gewest, dessen Gesanter den Tag zuvor, ehe der Pollnische Gesante ankommen, von Coppenhaag nach Engelland abrayßete, und dises Werbung kaine Befürdernuß würdt geben haben. Diser Gesante verrichtet sonsten die legation auf seinen Kosten, und da er sie wol verrichtet, hat Ihme der König in Polln auf 3. Jahr lang aine Staroßday mit 20000 f. jährlichß Einkhommens versprochen, welche leichtlich in sechs und mehr Jahr

künden prolongirt werden, weiln diser Pollnische König sehr guthaetig, und saine Diener stattlich und Königlich remuneriret, alß wie auch das Hauß Oesterreich diſes guete Predicatum hat, daß Sie denen, so ſie mit Ungnaden abschaffen, noch nach Gelegenheit Verehrungen zum Abzuge geben, deren trewen Diener Wittwen und Künder aber mit jährlicher Underhaltung und Beförderungen in Gnaden verſehen.

Nach der Malzeit iſt mein gn. Herr und gn. Fraw nun allein zu den 2. Werken hinauf gangen, haben ſolche nochmahlen fleiſſig durchſehen, mir J. F. Büldnuſſen in breite Fenſtergläſer geſchnitten, auch meins Herrn Büldtnuß in Küraß ſtehent, rund von weiſſem und gelben Augſtein, und meim ainſpenniger 2. ſchöne Hirſchhaut verehret. Nach der Malzeit zu Nachts haben die 3. Fürſtenperſohnen und Ich zu Goldf. den untrewen Nachbauren geſpilet, welches man herauſſer den Untrew- oder in die Hell fahren haiſſet.

Am 28. September hab Ich den Vormittag bei J. F. G. zugebracht mit conversieren und Beſchawung allerhand Kunſtſachen, und weiln Ich noch nit mit allen Räthen bekant ware, Vertröſtung bekommen, daß J. F. G. auf den Abent die Räth, weiln Sie Nachmittag ohne das werden beyſamen ſein, beym Nachteſſen wölle behalten.

Ueber der Mittagmalzeit iſt erzehlt worden, daß diſe Tag ain Dieb ainem Bauren 2. Roß geſtolen, und an ainem andern Orth ainen geladnen Fruchtwagen ſtehn ſehen, den er mit dieſen 2 Roſſen auch darvon gefuert; und diß alſo ain behender Dieb ſein muß, alß wie Jhener in der Antwurtt verſchmitzt geweſt, der, als man ihn bezüchtigt, daß er dem und Jhem geſtohlen habe, geſagt, er hette niemanden nichts geſtolen, als Jhm ſelbs.

Nach dem Mittageſſen bin mit Hzg. Ulrichß F. G. dem Hauptmann und etlichen Junkherrn, Ich in 3. Kutſchen für das Thor hinauß zum Vogelſchieſſen gefahren, und hat Herzog Ulrich alzeit 2. Schuß gethan, die andern Schützen nur ain,

und J. F. G., der Hindenburg und Ich, wen ein Schuß verrichtet ware, biß es wider herumb kommen, under dem Zelt passadieri gespilt, und darneben getrunken, endlich J. F. G. nach dem er sich vast ain 3. Stund gewehret, den Vogel wackher herunder geschossen, und zum Könige gemacht worden, welches nun das 3te Mahl, daß J. F. G. Ihne herunder geschossen. Wie Sie dan nit allein ain schöner, starker heroischer und höflicher, sondern auch in Ritterspilen, im Maneggieren der Pferd und in andern exercitiis ain dapferer, geübter Herr, gueter Waidman und gar gewiser Schütz sein, fein gestudiert, frembde Sprachen gelehrnet, und weit, gar biß in Spagna gerayset haben, gegen meiner wenigen Persohn auch, die Zeit Ich in Pommern ware, Sich gar gnädig und cortesisch in Worten und Werkhen erwisen. Meins gn. Herrn 2. andere Herrn Gebrudere, (alß Herzog Franzen Bischoffen zu Camins Fstl. G., Deren Gemahlin deß Herrn Churfürsten von Sachsen Fr. Schwester ist, und zu Coßlin Hofhalten: und Herzogs Bugißlafs F. G., Deren Gemahlin aine Herzogin auß Holstein, und zu Rugenwalde residiren) sollen gleich so dapfere, heroische, erfahrne und darneben cortesische leuttseelige Fürsten sein. Und dise 4 Herrn Gebruedere ainander herzlich lieb haben, und deß ainen Will auch deß andern Will sein, in massen Sie auch pro vinculo et signo fraterni amoris stetigs ainen Pfening antragen, den mein gn. Herr am 2. Oktbr. 1606 bey Aufrichtung bruderlicher Vergleichung inventiert und under sainen Herrn Bruedern außgethailt, auf dessen ainen Seite ist aine zusamen gewundene Schlang, wie ain Ring ohne Anfang und End, im innern spatio ain Herzogs-Huetlin, darunder VIII. 1606.; auf der andern Seite sein 2. zusamen geschloßne Händ auß aim Gewilkh, welche 2. cornu copiæ halten, darein Jehova scheinet. Umbher geschrieben: una salus patriæ fratrum concordia constans. Und sollen dise 4. Herren, alß auch Ihr Herr Vetter Herzog Philipps Julius zu Wolgast und

also alle diser Zeit lebende Fürsten von Pommern eben sehr feine, löbliche und guthätige Fürsten sein, qui nulla re propius ad DEUM accedere posse existimant, quam salute hominibus danda. Wie nun die Schützenmaister Herzogl. Ulrichß F. G. alß Ihren newen König die Schützen-Kettin (an welche Jeder, der jährlich König würdt, zum Gedechtnuß ainen Pfenig verehret, und also jezt Herzog Ulrich den 3ten Pfening hinan henget, Hzg. Jeorg hochs. Ged. auch ainen daran hat) presentierten, welche praesentatio den König allweegen aine Malzeit costet, so haben J. F. G. Ihr Königs privilegium, der auch mit geschossen, verehret, so da ist, daß der König dasselbige Jahr Zoll- Steur- und Wachtfrey ist, dessen privilegii J. F. G. ohne daß nit von thon haben, und es also wol ainen Burger verehren künden.

Bey der Nachtmalzeit sassen mein gn. Herr, meine gn. Fraw, Ich, (dan Hzgl. Ulrichß F. G. noch hinauß jagen ritten, und nit zur Tafel kamen) der Canzler, Mathias von Carnitz, Dr. Theodorus Plennius, Dr. Valentin Winter, Willhalm Kleist, und Friderich von Hindenburg sampt dem Schloßhauptmann. Man tractierte mit Speisen und collation stattlich, und weiln J. F. G. Lackay ainer disen Abent Hochzeit hatte, thailte man Krenz aus, und opferte dagegen den jungen angehenden Eheleutten. Nach der Malzeit haben wir wider allesampt in die Hell, oder wie mans auf Pommerisch haist, den untrewen Nachbauren gespilt zu goldf. welches ain Spil etlicher massen mit dem Ganßspil zu vergleichen, das Ihr vil mit ainander spilen künden, allein daß dises mit Würfel, jhenes mit Carten gespilt würdt.

Am 29 Septbr hab Ich mit dem Hauptmann meine contj agiustiert, etlich Tausent fl. vast alle an Pom. newen Talern und goldf. empfangen, mit J. F. G. über etliche memorialia geconversiert, noch mehr rariteten gesehen, insonderheit ainen Fürstenhuet, ain Schwerth mit silberner Schaide

und ain Goldstick. von 20 D., auf dessen ainer Seite das judicium extremum mit diser Schrifft: justus es Domine, et justum iudicium tuum. Miserere nostri, miserere nostri. Auf der andern Seite ist, wie der Bapst sein consistorium helt, da dan die Cardindle auf beyden Seiten herumb sitzen, gegen den Bapst die Gaystlichen, umbher ain Hauffen Volcks, unden ist des Babysts Wappen, mit der Kron und Schlüßlen darüber, bey dem Wappen stehn 2 geharnischte Männer mit Sceptern, umbher ist geschrieben: sacrum publicum Apostolicum concistorium. Paulus venetus pp. 11. welche present der Babst Alexander Borgius dem Herzogen Bugißlafen, alß er auf seiner Ruckhraiß von Jerusalem Ihme zugesprochen, verehrt, und also diser Alexander seines antecessoris Pauli venetj Münz und Gepreg gebraucht hat.

Am 30. Septbr. hab Ich Vormittag anfangen packen, zu Mittag weiln J. F. G. wegen vorhabender Beicht vasteten, auf meim Losament gespeiset worden. Nachmittag umb 3. Uhren mit meim Herrn zur Beicht gangen, umb halbe 5 Uhren von J. F. G. in Ihr Kunst-Cammer, gleich gegen mein Losament über, gefordert worden. Wie Ich hinkhommen, stehet mein gnst. Herr und gnst. Fraw neben ain ander, und thon die Thür wider nach mir zue, und fangt mein gn: Fürst und Herr an mir gnst. zu dankhen, daß J. F. G. zu Ehren Ich dise waite Rayse, ohngeachtet meiner Hauptblöde, auf mich genommrn, und die 2 stattliche Werkh selbs lifern wöllen, von etlichen Jahren hero alle underthänigste affection bezeuget, und J. F. G. und J. F. Hauß guete Dienst willfahrig geleistet, dahero J. F. G. Ich gar ain lieber angenemmer Gast gewesen, und Sie mich gern noch lenge bey sich hetten sehen mögen, weiln Ich aber nach Hauß eyle, und Sie mich nun wider mein Willen nit lenger aufzuhalten begeren, so muessen Sies der Zeit und Gelegenhait befelhen und dahin gestelt sein lassen, und wöllen zu meiner Haimrayß mir hiemit von Gott dem Herrn alles Glück und

Hall in Gnaden gewünschet mich beneben vergwiset haben, da J. F. G. und die Ihren mir und den meinen Fstl. Gnad und Guets erweisen künden, daß sies mit allem gn. Willen thon wöllen, indessen zu Bezeugung Ihrer wolmainenden gstn. affection mit Ihrer herzliebsten Gemahlin mir nun waß wenigs verehren, gst. gesünnent, darmit für dißmahl für lieb zu nemen. Und sagten J. F. G mit lachenden Mund, daß es sich nit wol schückhen wölle, daß Sie sich vorne an stellen, Sie wöllen gleich Ihrer herzliebsten Gemahlin present mir anfangs überliefern, gaben mir darauf in ainer gemahlten Schachtel und rothen Taffet eingewickhlet aine Huthschnur, mit runden geschmelzten 8 Haupttugenten mit 32. Demantlen, 44 Rubinlen und vilen Perlen geziert, und weiln ain Federbusch wohl darbey stehe, so verehren J. F. G. mir ainen Raigerbusch darzue, von Pommerischen Raigern, dessen Hilsen unden mit 4. Demantlen und 1. grosen Rubin gezieret ist. Darnach gaben J. F. G. mir erst das rechte present in ainem langen überzogenen Futral, nemlich aine guldine Kettin von 12 Lenginen, so 300 $\frac{1}{1}$ an Gold wiget, darzu J. F. G. und Dero Gemahlin Büldnuß von Ohlfarben under christallinen Blattlen subtil auf Miniaturart gemahlt, mit 8 Demantlen, 10 Rubinen und aim Hang Perlin gezieret, sagent, daß dises present schon lang auf mich gewartet habe. Darauf gibt meine gste Fraw mir ain hüpsches silberin vergultes Schiff mit offnem Segel, darauf Ich solle mit guetem Wünd haimfahren, und in J. F. G. Namen es meim Weib zustellen; dan bringen J. F. G. noch aine hübsche Zöbline mit Sammet überzogne Muzen, weil es nun vast de tempore ist, daß Ichs underweegs wolte aufsetzen. Alß nun bayden FF. GG., sowol für das gste Erbueten, alß für so Fürstliche, costliche present Ich underthänigst und zum höchsten gedanckt, humillima et paratissima mea officia submissa devotione offerirt und zu bestendigen hochfstl. Gnaden mich gerecommandirt, sagten J. F. G. Sie haben disen Tag

noch kaine Speise versucht, seyen ganz nuchtern, und weiln Sie begünte zu hungern, befahlen Sie Ihrer Gemahlin, daß Sie solte zur Tafel blasen lassen, da wir dan über der Nachtmalzeit (nach dem Ich mit Freuden die schöne und stattliche present auf mein Gemach getragen, meinen und den Hofleutten gezaiget) gar lustig gewest, und niemand an der Tafel gesessen, als die 3. Fürstenpersohnen und Ich.

Nach der Malzeit hat mir mein Herr S. F. G. und Dero Gemahlin, auch Herzog Ulrich Sein Conterfett von Oehlfarben in Brustbüldern, und diser Herr auch ain Kunststücklin in mein Stambuch mir verehret, und haben gleich wol alle auch in mein Rayßbuchlin geschriben.

Am 10. Oktober haben wir die 3. Fürstenpersohnen hinunder in den Chor umb ½ Acht Uhren beglaitet, in welchen die Fürstenpersohnen zur rechten Hand des Altarß, zur linken Hand aber das Frawen-Zümmer, neben Ihnen vor dem Chor herausseu die Räth und Junkherrn Ihre eingefassete Ständ haben, der Priester vor dem Altar bey brennenden Lichtern und in weissem Chorhemd und schwarz sammetinen Meßgewandt das Evangelium vorgelesen, gebettet, und die Choralmusik allwegen den Schluß gesungen, und gleichsam geanttwurtett. Darnach das Meßgewand wieder ausgezogen, auf der Canzel al solito geprediget, vorher die Gemain ain Psalmen gesungen. Nach der Predig der Priester wider für den Altar getretten, das vorig Meßgewand wider angelegt, die Wort der Einsatzung deß Herrn Abentmahlß und ain Gebett vorgesungen und die Coralmusic auch wider geanttwurtett. Darnach sein wir alle aus den Stuelen gangen, auch das Frawen-Zümmer, und haben im Chor den Fürstenpersohnen bey der communion aufgewartet, welche auf aine schwarz sammetine Deckhin vor dem Altar geknuet, alß erstlich meines gst. Herrn, darnach meiner gst. Frawen, sodann Hzgl. Ulrichß F.F.F. G.G.G., denen der Marschalkh und der Hauptmann aine lange schwarz

sammetine Deckhin an statt aines Dischtuchß fürgehalten, über welche der Priester Jhnen dreyen erstlich die ostiam in Mund, darnach allen dreyen den Kelch geraichet. Alß die Fürstenpersohnen wider in Jhren Stuel khommen, sein das Frawen-Zümmer und wir auch wider in unsere Stuel gangen, und hat man die sammetine Deckhin auf der Erden auch wider aufgehebt, und nun die schwarz wullene darunder ligen lassen. Alß dan ist das Frawen-Zümmer umb den Altar herumb knueglet, und auch auf der Rayen herumb erstlich die ostiam, darnach den Kelch deß Herrn empfangen. Darnach hab Ich müssen der erste beim Altar sein, forts der Hauptmann, der Marschalkh, der Stallmaister, und die anderen Offizierer, unserer 9. mit ain ander, die wir umb den Altar herumb knuet; darnach wider Jhrer 9, immer die Aeltesten und fürnemsten voran; darnach die paggi und Jungen, dan die Knecht und Stallbursch, und endlich die Mägdt mit ihrer Under-Hofmaisterin, under wehrender Communion sunge man Psalmen und gaystliche Lieder. Und wurden nach der Kürchen, weil wir meim Herrn in seim Vorgemach ain Weil aufwarteten, deß Fabelhansen zu Wien zu Red, der auf ain Zeit solle gepredigt haben, daß es mit dem hayligen Nachtmahl ain Ding seye, alß wie mit ainem Schuldbrief p. f. 100., umb welche man nit 2. Brief jeden umb f 50., sondern nur ainen Brief p. f. 100. mache, also seye es auch gnug an dem Brot und Laib Christi, man dürfe deß Kelchß und Bluts nit darbey, dan es verstehe sich von selbs, daß 100 zwaymahl 50 saye, also auch, daß kain Leib ohne Blut seye.

Die Mittagmalzeit hab Ich in Herzog Ulrichß Gemach eingenommen, und meim Herrn zu Ehren, weil mirs seine Leutt gerathen, disen Tag, auch bey der Communion, das erste mahl die mir gst. verehrte Kettin und Fürstliche Büldnussen angehenkht.

Nach der Malzeit ist der Hauptman mit mir herumb

spaziert, erstlich in Stall, der gewelbt, und hüpsch lang ist. Darnach in daß Reutthauß, dan in den newen Baw, under welchen auch Stallungen khommen; sampt Rüstkämmern. Oben hero die Kunst-Cammer, bibliotec, und ain Zümmer für mein gst. Herrn mit ainem Vorzümmer für die Diener, da Ich dan, weil das Gebew schon under dem Dach steht, und man die Stallung anfangt zu gewelben, mein Gutachten über Abthailung und Teferung der Gemächer geben müssen. Darnach sein wir in die Ställ der Kutschenpferd, und in deß Hauptmanß Stall gangen, selbige Pferdt auch besehen, und würdt man dem Marschalkh und Stallmeister daselbs Wohnungen bawen, wie dan die fürnemsten officierer und Räthe alle umb das Schloß und fürstliche Canzley herumb wohnen, auch in der Schloßgassen Küstler, Sporer, Schlosser, Messerschmid, Büchsenschiffter, Schuester, Schneider und solche Handwerksleutt mainst Ihre Läden haben, deren die Hofleut täglich benöthiget sein. Nach der vesper fuerte mich der Hofprediger in die gaystlich bibliothec, gleich an der Kürchen, darin die patres und allerhand libri theologici von allen religionen stehn, und hat mir auß Befelh meines Herrn aine Bibel, Haußpostill und andere Bucher in Pommerischer Sprach zu Barth getruckht, auch mein ainspenniger für seinen Schwager m. Nieslin aine dergleichen Bibel verehrt, und mein Herr in Bayde geschrieben. Underdessen hat mir mein gst. Herr ain Stettinische Hagelbüchß und ain gezogen Bürstrohr in Hulfftern auf mein Losament geschückt, alß auch der aulicorum getruckte vota et gratulationes; der Hofbeckh verehrte mir ainen Korb voll biscotten und gar ain langes Broth auf den Weeg, und kamen etliche Räth zu mir, die mir valedicirten. Bey der Nachtmalzeit sasse mit an der Tafel der Princessin von Schweden secretarius, Anthonius Schwezkhow, ain geborner Pommer und meinß Herrn gewesener referendarius. Mein Herr verehrte mir über Essenß, in Sammet gebunden S. F. G. Herrn Bruder Her-

zogl. Georgen hochf. Ged. Leichtpredigen, orationes und epicedia, darzue geschrieben: Floris rapit aura decorem, sed sol rediens suscitat herbas. Philippus II. Dux Pomeranorum Philippo Hainhofero p. A. carissº suo hospiti dono dedit, et haec pauca, ut uterque Philippus se hominem esse recordetur, huic libro inscripsit 20 Sept. 1617. in veteri stetino. m. p.

Meine gst. Fraw verehrte mir über der Tafel aine Schachtel voll gebrantes gerechtes Hirschhornß, und Herzog Ulrich verehrte mir gepreparierte Elendhorn, welches man an Kraft und Tugent vast dem Einhorn will gleich halten, in Schwachinen zur Sterkung, und Angst vom Herzen zu treiben, wie es dan der Fürstin in ihrer hitzigen Krankheit sehr guetlich gethan. Ohne Fewr diſes Elendhorn solle prepariert werden, und das mysterium und modum preparationis der Herr Churfl. von Brandenburg solle wissen, und andern diſe Kunst nit communicieren wöllen. Herzogen Wilhalmß in Bayren G. hette gern ain ganz solch Geschürrlin gehabt, alldieweil vor diſem Ihre medici das Stücklin, so J. G. Ich verehret, an der Prob in hitzigen Krankheiten auch just und guet befonden, es will sich aber kain Geschürrlin daraus zu Weege bringen lassen, so wenig man auch aine ganze Stangen alla gran bestia oder vom Elend gepreparierd haben kann. Mein gst. Herr hat mir auch von diſer bestia gerechte Clawen, id est ungulam alcis, item das Markh vom Elend (welches warm gemacht, und auf die Fueß gestrichen, unglaublich die Flueſſe vom Haupte herunder ziehen solle) auch Talche oder Inschlet vom Elend, in formas gegossen, verehrt, und würdt es wol auch Hirschmarkh genennet, id est, das es vom He ist, welches man Hirsche nennet, und nit vom Wild oder Viehe, welches auf Jägerisch aine Kuhe genennet würdt. Ueber und nach der Malzeit sein wir frölich gewest, lezin Trinklen gethan, und Herzog Ulrichß F. G. mir gevalediciert, alle Fl. Gnad und recomandation auch an Ihre Herrn Gebruedere angebotten,

und zu ainem gueten adio und auf aine glückliche Rayß noch aines ausgebracht, dan J. F. G. den andern Tag frue vorhin auf Friedrichßwald zugerayset, underweegs zu jagen, und die Fürstliche Kuchin mit Wildbret zu speisen, jnmassen J. F. G. auch noch am Donnerstag Abents nach dem Vogelschissen hinauß gezogen, 3 schöner Hirsch geschlagen, die Sie am Freitag frue in Schloßhof gebracht haben. Wie J. F. G. auf Ihr Losament gingen, conversierte Ich noch ain Weil mit meim gst. Herrn, und ware bises das lezte Abentmahl, daß Ich auf biser Rayß zu Stetin am Fürstlichen Hof hielte.

Am 2. Oktbr schückt mir auß gsten Befelh unserer gst. Fürstin Ihr Frawen-Zümmer ain hüpschen Krantz und Streußlin in mein Huet, zur Sterkhung deß Haupts, den Ich mir auch also bald einnehen lassen. J. F. G. schückhen auch darbey aine Schüssel voll frische Mandeln und Früchten auf die Kutschen, wie Ich dan von allem, sonderlich aber die wohlriechende Kränz fleissig mit mir gen Augspurg gefuert. Dr. Cramer, der Canzler Dr. Winter, M. Sezer und andere khamen von mir Uhrlaub zu nemen, Ihre vil brachten mir noch carmina votatoria und gratulatoria, auch ain ganzer Hauffen (die Zeit über Ich zu Stetin ware) Ihre Stammbucher, umb darein zu mahlen und zu schreiben. Umb 9. Uhren ruefften J. F. G. mich zu sich, liessen mir durch den Hauptmann in Ihrem Zümmer aine Rathsbestallung zustellen, dieweilen J. F. G. Ich schon etlich Jahr in Underthänigkait trewlich gedient, die mir anvertrawte commissiones bei Gayst- und Weltlichen Chur- und Fürsten zu Dero gstm. Gefallen verrichtet, und meine underthänigste affection gegen Deroselben und Ihrem Fstl. Hauß Pommern verspürten, so wolten Sie mich hinwider mit dem Ehren- und Raths titulo begnaden, und bise Rathsbestallung zugestelt haben, deß gstn Versehens, wenn J. F. G. herausseu im Raich was fürfelt, so werde Ich mich hinfort, wie bißhero, in anvertrauten Sachen getrew und flaissig erzaigen, in occurrentys mich gern brauchen

laſſen, J. F. G. Nutzen und Frommen befördern, Dero Schaden wenden, und entgegen verſichert bleiben, daß J. F. G. mit allen Fl. Gnaden mir auch wohl zugethan ſeyen; für welche groſe Ehr, und hohe Frl. Gnade Ich underthänigſt gedankt, mich zu möglichſten Dienſten gehorſamſt erbotten, und die Beſtallung mit Freuden angenommen.

Auf diſes haben J. F. G. mir ain dückes volumen in 4. forma gezaigt, in welches ſie hüpſche lateiniſche dicta et carmina auß denen Buchern ſchreiben, in denen Sie Morgens und Abents leſen, allwegen in margine den Tag hinzuſetzent, an welchem ſie diſes und Jehnes außgeſchrieben, diſes alſo durch das gantze Jahr continuirent, und diſes volumen auf der Rayß und Jagen ſogar mit fuerent, ut nulla dies sine linea, und iſt diſer löbliche hohe Fürſt, nit allein an Gottesfurcht, Frombhait, Verehrung Gottes und ſeines h. Worts und h. Sacramenten, an Sanfftmut und Gedult in Creutz und Laiden, an Wayßheit und Verſtand, an Kunſt und Geſchücklichkeit; ſondern auch an groſem Fleiß und ſteter unverdroßner Arbait wol zum Exempel und Nachvolg allen Menſchen fürzuſtellen. Darnach haben J. F. G. mich in Ihr Cammer hinauß gefuert, Ihren Silberkaſten, an welchem meines Philipplinß ſeeligen Conterfett hanget, aufgeſchloſſen, und mich ain Hauffen ſchöner Geſchürr, (darunder ain Becher auß Ainhorn gemacht, ain groſes Handbeckhin, ſo Kayſer Rudolphus Chriſtmilteſten Gedecht. der Moſcauiteriſchen Bottſchafft verehret, und weiln Sies zu Stetin verkaufft, J. F. G. an ſich gelöſet, ain Hauffen hoher Becher, ſo von Fürſten und Stetten J. F. G. auf Ihr Beylager verehret worden, und andere hüpſche Geſchürr mehr) ſehen laſſen. Auf der täglichen credenz in der Tafelſtuben ſtehn auch etliche ſilberne Thier und andere hüpſche Trinkgeſchürr, darunder ain groſer Becher, der Biſchoffſtaab genant, darumb daß man ihne vor Jahren auß ainem Biſchoffſtaab gemacht, und zu aim Willkom underweilen gebraucht wirdt. In

meim Losament hatte Ich auch täglich ain hüpsch groß silberin Handbeckin. So haben J. F. G. aine Kanten von Antichischen Pfenningen zusammen gesezt, die der Herzog von Münsterberg J. F. G. verehret hat, J. F. G. dargegen Ihr Büldtnuß joielliert an aim Kettelin. J. F. G. haben ainmahl mit lautter Fürstenpersohnen selb 8tet an ainem aingelegten Täfelin dj jesso, (alß wanß von edlen Stainen zusammengesezt were, alß wie zu München, die Fürstlich Capell und lange Tafel im Antiquario ist,) greßen, und lauter antichische und frembde selzame Geschürr auß frembden Landen, auch von Ainhorn, Rinozero, Christall, Jaspide, Agat, Perlemueter, Porcellana terra sigillata und dergleichen aufgesezt, und Ihren Gästen Verwunderung und Lust gemacht. Vor der Malzeit, weil man die Tafel deckte, sezten sich J. F. G. in Sessel, ziehen ainen Creuzring von der Hand mit 9. Demantlen, und verehren ihn mir in Ihrer Gemahlin Namen, dan noch ainen Ring, wie ain . S. mit 5 Demantlen und 2. Rubinlen für mein liebs Weib, daß sie ihne auch diser frommen löblichen Fürstin zu Ehren tragen solle.

Es stellete mir auch der Hauptmann newe Paßbrief zue, sowol für meine Gueter, alß auch für mich, umb desto sicherer überall durchzukommen. Dem Paumgartner, Küstler, verehrte der Hauptman im Namen meines gst. Herrn, über seinen wochentlichen Lohn, 20 Rttl., dem Ainspeniger 10 Rttl., dem Wagenheber 5 Rttl. Darnach kham meins Herrn Rentmeister Joergen Klvekhner zu mir, anzaigent, daß auß gst. Befelh J. F. G. er mir werde aufwarten, und auß dem Land beglaitten, solle nur sagen, wan Ich wölle fortrayßen, auf daß er sich mit seiner Kutschen könne fertig halten, der Kellermeister füllete mir die Keller auf die Kutschen mit Petersinen ein, und der Kuchinmeister richtete aine kalte Kuchin zue. Ueber der Mittagmalzeit gaben J. F. G. mir zum vorhergethanen mündlichen Befelh credenz Schreiben an Herrn Bischoffen zu Würzburg und

Bamberg, und recommandation Schreiben an Dr. Karpsovium der Churfl. Sachsischen Fr. Wittwe ꝛc. Cantzlern, und an Gio. Maria Xassini nach Dreßden, und sagten zu mir: Wan Sie wegen vorstehender Wünterzait, und vorhabenden Evangelischen Christlichen Jubelfests, dem Sie selbs gern beiwohnen wollten, nit nacher Newen-Stetin zum außgeschriebenen Landtag zu eylen hetten, so wolten J. F. G. noch selbs mit spazieren raisen, zu Garz noch aine Hasen-Jacht und zu Brusenfeld ain Fischen halten, ja sehen gst. gern, daß Ich vollents mit nacher Newen-Stetin geraiset were. Und ob es wol sonst, dem Sprichworth nach, haisset, daß das wohl vergonnete Broth bald verzehrt ist, so hetten doch J. F. G. mir und den meinen Ihr Broth und Speiß noch gar gern lenger gegonnet, und alß ain Idea clementis et benigni principis, unß allen vil vil Gnad erwisen. Nach der Malzeit warteten die Räth, Hofprediger, der Medicus und andere Officierer auf, biß mein Herr zu Kutschen ginge, dessen F. G. zum valete noch aines außbrachten, umb mein Hineinkonfft dankhten, Glück auf den Weeg wünschten, und mir alle Fürstliche Gnad nochmahlen anbothen. Darnach valedicierte mir meine gste Fraw, dan die Hofmaisterin und Ihr Frawen-Zümmer, die Herrn Räthe, und Hofleutt, und stellete Dr. Winther meim Herrn volgende carmina zue:

En disiunguntur coniunctâ mente Philippi,
Ad Neostetinum Dux Pomeranus abit,
Hainhoferus ad Augustam. Benedicte Jehova,
Incolumes, salvos duce reduce precor.

Wie baybe FF. GG. schon auf der Kutschen beysamen gesessen, haben Ihr FF. GG. mir noch ainß die Hand geraicht, das h. Kreutz über mich gemacht und im Namen der hayligen Dreyfaltigkait fortgefahren, auf welches, weil es schon umb 2. Uhren ware, Ich auch gleich zu Kutschen gangen, meine Haimrayß, nach Gott lob gueter Verrichtung und vil empfangenen Gnaden und Ehren, wider im Namen Gottes angefangen den Rentmaister und Hainrich Schwichel in ainer anderen

Kutschen vorher gehabt. Alß es schon finster und gesperrt ware, gen Garz kommen, die Thor öffnen lassen, und noch in der Finstere auf dem Oderstroom, der sich oft außbraitet und Aerm machet, über vile gefahrliche Bruggen gefahren, und nach 8 Uhren gen Brusenfeld kommen. Garz solle sonst aine feine Statt sein, allein haben wirß bey der Nacht nit sehen künden. Brusenfeld ist ain Dorf, und Ackherhof mit Vorwerkh sampt ainem schönen Schlößlin darbey, umb welches fischreiche Weyer lauffen; ainen schönen Lust geben, 3 Meil von Stetin liget, und J. F. G. offt ain 14 Tag alda animj gratia verbleiben, ½ Meil von hinnen ligt noch ain Mayrhof Bindaw, auch hieher gehörig, würdt alhie ain weisses Bier gebrawet, daß man covent Bier haist; und guete Käßlen, (von denen alß auch von Rügischer Butter, sein kleine dügene Fischlen, wie Blatteisen, die man nun durch ain Wasser zeucht, und auf den Rost verschwitzen lasset, man unß verehrt hat) gemacht, in der Form, wie die Allgewer Gayßkeeßlen. In conversatione sein wir deß Denis Cleisten, welcher bey Herzog Johann Friederich am Hof, hernach Hauptmann zu Colbatz ware, zu Red worden, der so starkh gewest, daß er ain Hufeysen von ainander brechen, auch ain Hauffen Kürschenstain in seiner Hand entzwei truckhen kündte, auf ain Zeit den Herzogen umb ain Schlaftrunkh in sein Losament zu tragen bathe, den J. F. G. Ihme vergonten, und er darauf 3 Donnen Bier zugleich auß dem Keller herauf truge, und mit sich nach Hauß name, also daß er mit jeder Hand aine Tonnen Bier beim Gesponnt fassete, und zwischen bayden Armen 2. halbe Tonnen begriffe. Er solle auch ohnmüglich vil geessen haben, und weil Kayser Rudolph gern ainmahl ainen rechten Deutschen sehen möchte, so hat hochgedachter Hertzog Johann Friderich Ihrer Maj. bey disem Claisten, der auch ainen gueten Jäger gabe, etlich Hund hinein nach Prag geschückht. Alß er nun etlich Tag da lage, und nit fürkommen kündte, so nimbt er saine Hund, gehet

für deß Kayſers Gemach, blaſet mit ſeim Jägerhornlin auf, daß es klingt; wie nun J. Maj. vernemmen, daß er ſo luſtig iſt, ſo haben Sie Ihme audienz geben, darnach leut zugeordnet, die Ihne tractieren und voll füllen ſollen; er hat aber die Zugeordnete alſo mit dem Trunckh abgefertiget, und auch die, welche die andere entſetzen und außwexlen ſollen, alſo abgedeckt, daß der Kayſer und Menniglich ſich nit genug über ſeinen deutſchen Magen verwundern künden.

Am 3 October haben wir das Schlößlin, Stallungen, Gärten und dergleichen beſichtiget, meine Roß ledig voran geſchückt, zu Mittag geſſen, darauf 6. Roß an die Kutſchen, und den Nickhel Verwalter zu Bruſenfeld zugeben, noch diſen Tag 5. Meil gen Berenwald, ain Brandenburgiſch Stättlin gefahren, auf den Pommeriſchen Grentzen ein Gebett zu Gott für meines gſt. Herrn und daß hochfſtl. Hauß Pommern Wolfart verrichtet, und wegen glücklichen Wohlergehnß Freudenſchuß gethan. Zu Königsperg (welches 2 Meil von Bruſenfeld, ain feines Stättlin, ſchon Brandenburgiſch, und ain fürnemmer Roßmarkt jährlich daſelbs iſt) durchgefahren.

Am 4. October ſein wir gen Cuſtrin khommen, von dannen auß Ich die 6. Roß wider zuruck geſchückt, und meine Roß gebraucht habe. In Cuſtrin laſſet man Niemand ain ohne Erlaubnuß des Obriſten, ſo diſer Zeit ain Cracht von Geſchlecht; diſer Orth, ratione situs, weil er alles mit Moraſt circundiert, aine treffliche Vöſtung iſt, ainen herlichen groſen Platz, hüpſche Hauſer, und fein Volck alda, das Würthshauß beim Burgenmaiſtrr auf dem Platz auch vil Underkhommenß hat. Alhie haben wir fürnemlich geſehen, das Schloß mit hüpſchen braiten Gräben umbgeben, inwendig groß und klaine thailß hüpſch gemahlte Zümmer, underſchidliche Aufgang, 2 feine Hofſtuben, ain groſen Saal, und ſonderlich die new erbawete Churfl. Zümmer ſchön gefunden.

Nach diſem hat man unß gezaigt, 2. Zeugheuſer mit vilen

schönen grosen und klainen Stuckhen, mit Spiesen, Büchsen, Rüstungen, Mörsern, und anderen armis et instrumentis bellicis in gueter Anzahl eingefüllet. Darnach das proviant und Rauchhauß, welches voller Speckh, Flaisch, Würst, Schunkhen, und dergleichen; auf dem 3ten Boden ain Speckh noch von Margr. Hanß Jeorgen höchstseel. Ged. Zeiten hanget, von dem Ich in memoriam auch ainen Fetzen geschnitten, und mit mir genommen.

Weiter sein wir gangen auf 2 schöne grose Kornhäuser, auf deren ainen 40. Manns-Mühlinen stehn, auf dem andern Getraid ligt, auch noch von Margr. Hanß Jeorgen hero. Sonst sein dise Getraid Böden, wegen der Theurung zümlich gelöhrt worden. Alhier hab Ich Kundtschaft gemacht mit Hanß Golzen, dessen Fraw aine von Bulow, und er dessen von der Marwitz Schwager ist, Item mit Aßmus von Tresche, auf Pedelgar, auch mit Jean von Lengenberg auß Westfrießland.

Am 5ten Oktbr. umb willen die Brugg zerbrochen war, so sein wir in ainem Schiff über die Oder gefuert worden, hernach bis gen Frankhfort wol über 40. Bruggen gefahren, welcher Weeg, alß wie der Damm bey Stetin, auch wol aine Maußfallen genennet mag werden. Mittags sein wir gen Frankfurt kommen, welches aine schöne wohlerbawete vöste Statt, umbher fruchtbare Weinberg, in zweyen collegys 20. gelehrte professores hat, und aine beruembte Academia gewest, nun aber in der Marckh in was die reformation angefangen, sein die studiosi mainstentheilß hinweg gezogen, und ihrer über 150 diser Zeit nit alda, welches die Burgerschaft, umb Abgang der Nahrung und Gewünst Willen, sehr claget. Es hat 2. feine Kirchen alda, darinnen man noch Evangelisch nach der Augspurgischen confession predigen solle, weiln aber Dr. Christoph Pelargus Superintendens ainen Absprung genommen, so haben die auditores sehr Nachdenkheus.

Alß Ich Mittags gen Frankhfurt kommen, hab Ich

den M. David Origenum, mathematum professorem zum Essen zu mir beruefen, der mich volgents zum Dr. Pelargo gefuert, seine bibliothec gezaigt, die copiosiss. et famosiss. wegen allerhand vortrefflichen authorn, und vast 3. Zimmer voll sein. In deß ainen Zümmers runden Erkher ain Tischlin stehet, an welchem mein gst. Fürst und Herr bey den Buchern, mit disem Doctore vor etlich Jahren collation gemacht, sonsten in der Statt unbekhant sein wöllen. Auf den Abent sein Dr. Pelargus und M. Origenus meine Gäst gewesen, meine Stambucher gesehen, und über so vile potentaten, die Ich mit hüpschen Kunststuckhen darinnen habe, sich verwundert, und alß Origenes das alte dictum sagte: quod principibus placuisse viris non minima laus sit, hat Dr. Pelargus erzehlt, daß er ordinariter volgendes carmen fuere:

Prima DEO placuisse unj, laus altera nostris
Principibus placuisse viris vix tertia laus est.

Am 6ten Oktbr. hab Ich meinen Pommerischen Geferten, den Nickhel, welcher mir biß hieher das Gelait gegeben, wider nach Brusenfelde gefertigt, und Ich Mittags gen Arnstorf gefahren: auf die Nacht gen Limberg, beyde pagi, und die Herbergen schlecht genug.

Am 7ten Oktober Mittags wider gen Cölln an der Sprew gelangt, nach Mittag den kranken Bottenmeister Christoff Frischmann haimgesucht, zu Nachts den Dr. Hans Georg Magnum bey mir gehabt.

Am 8ten October hat mich Johan Ernst von Schlieben, Ritter deutschen Ordens in Preußen und Churf. Hof-Kammer-Rath gen Hof, und in die Thumkirche zur h. Dreifaltigkeit gefuert, zum Kantzler Dr. Friedrich Bruggmann gesetzt, alda ich auf der bohr Kürchen den Dr. Füselium predigen hören, und die Churf. Pfältzische Wittwe von Haidelberg, mit Ihro Churf. Gn. Frawlin und Frawen Zimmer in der Predigt gesehn. Als wir nach der Predigt der Churfürstin, dem Frawlin

und Frawen-Zimmer Reverenz gethan, und Ihnen auf ihr Losament vorgangen, hat mich darnach Herr Abraham von Thonaw (Dohna) und der Herr von Schlieben in ain Saal gefuert, darinnen in Abwesen des Herrn Churfürsten (weil die zwei Churfürstinnen auf ihrem Zimmer allein Tafel hielten) aine Grafen-Tafel zugerichtet, und ich oben an zwischen sie beide gesetzt worden.

Bei uns hatten (wir) der zwei Churfürstinnen und der Prinzessin drei Hofmeister, den Obristen Helmsteter, den Schloßhauptmann; und speisete man darneben noch Junckerntische. An der Grafen Tafel setzete man 24 Speisen in Silber, darnach aine Collation in Schaalen, auf, trunke Bier und Wein, was ainen geliebte, ainander zu; und wer nit Lust hatte Beschaid zu thun, der ließe nit einschenken, oder wan ihn dürstete, begerte er selber ain Glas. Es gab allerhand gute Conversation, sonderlich in französischer Sprach, die alle an der Tafel reden kundten; und sein der Herr von Thonaw (welcher auf jüngstem Reichstag Churf. Brandenbg. Stadthalter ware), und der Herr von Schlieben sonst auch gute Linguisten und fein gestudiert, und weil Herr Graf von Lynar im Gebürg bei Herrn Marggrafen Christian ware, so hatte in Abwesen Ihrer Churf. Gn. und des Prinzen der Herr von Thonaw das Directorium. Nach diser Mittag-Malzeit hat von Schlieben mich in die Stallung des newen Gebäwes gefürt, in welchem viel schöner Pferd stehn, und ich bald hie in Unfall gerathen were. Dann als ich zu ainem Pferdt in Stand hinein gangen, hat das Pferdt anfangen zu schnaufen, sich auf zu lainen, zu schmeissen, und nach mir zu beissen, mich an die Wand zu trücken, und wa nit der Diener, so dises jungen Pferdts pfleget, ohne das im Stall gewesen, zu ihme hinan gangen und ihm zugesprochen hette, were ich ohne Schaden und Verletzung nit von ihm heraus kommen.

Von den Stallungen sein wir in die Rüst Kammer

gangen, deren etliche Gemach an ain ander voll sein, von Küraſſen auf Roß und Mann, auch zum Scharpfrennen. Aine Cammer mit allerhand alten Wehren, aine Cammer mit alten Deutſchen ſchwarzen Reuttern, in gefaltleten Mützen, dicken Hüten, weiten langen Handtſchuh, gewachtleten Stiflen, Dolchen mit großen ſilbernen Knöpfen, an Gürtlen voller Ringe hangen, alle auf Roſſen ſitzent. Ain Kammer mit Satteldeckinnen, Sättlen und Zäumen. Ain Cammer mit Rapieren, Wehren und Dolchen. Ain Cammer mit Büchſen. Ain Cammer mit Federn. Ain großes Gemach mit Inventionen und Schlitten, da man dan mit den Schlitten bis für die Loſamenter hinauf fahren kann. Vielmehr Zeugs ſolle noch in dieſe Rüſt-Kammern gehören, welches Herr Churfürſt jetzt mit ſich in Preußen hat. Von dannen ſein wir in die Schloß-Kapell zur Vesper gangen, und der Frau Churfürſtin von Brandenburg aufgewartet, die Predig in vigilia Sti. Michaelis arciangeli, dem Julianiſchen Kalender nach, von Chriſtlicher Präparation zu der lieben heyligen Engels-Huet, und ain ſchön darauf gerichtetes Gebet angehört, und geſehn, daß unden die Evangeliſche Stattleut mit großer Andacht die Predigen in dieſer Schloß-Kapell frequentiern und die geiſtliche Lieder und Pſalmen nach der alten Melodey noch mitſingen; und hat man nach der Predig die Ceremonias mit Singen und Beten vor dem Altar auch noch, als wie es durch ganz Sachſen breuchig iſt. Es hangt auch diſes Kürchlin oder Schloß-Kapell voller Gemehl, und Altar-Taflen von Luca Kronacher und andern alten Malern, die zuvor in der Thumkürchen geſtanden. Diſe Kapell hat 2 Prediger; und nimbt die Churfürſtin ihre drei Fräulein, ihren jungen Herrn, und ein Herrlin aus Churland mit ihr an die Predig, in welche auch etliche Herrn und Junckern, ſo der Churfürſtlichen Frau Wittwe von Heidelberg aufwarten, under andern ihr Hofmeiſter, fleißig kommen; und an dem Herrn Churfürſten Pfalzgrafen ſo wol, als an Chur Brandenburg zu

loben ist, daß sie treue Diener und Landsassen umb der Evangelischen Religion willen nit schewen oder zu ihrer Religion nöthigen. Oben auf der bohr Kürchen in diser Kapell beim Frawen-Zimmer sitzt des Schloßhauptmanns Weib, eine alte Fraw, welche allwegen die erste in und die letzte aus der Kürchen ist, stets im Tempel Gottes des Herrn, als wie die Prophetin Hanna sich finden lasset, ohnlengst von Gewalt Gottes beruefet ware, nun aber wider ziemlich fort kann. Nach der Vesper haben wir die Churfürstin und ihre junge Herrschaft auf ihr Losament begleitet; im Vorzimmer die Fürsten-Persohnen mir alle die Hand geraicht; die Churfürstin den von Schlieben und mich mit ihr in ihr Losament genommen, meines gnedigsten Fürsten und Herrn und meiner gnedigsten Frawen Bildnussen an der Kettin beschawet, von Ihre Frl. Gn. Zustand und, wie mir Pommern gefallen, mich gefraget, mein Stammbuch durchsehen, Ihres herzliebsten Herrn Gemahels, meines auch gn. Churfürsten und Herrns und ihr Gedechtnuß in das Buch auch des Kurfürsten Bildnuß mir versprochen, und wie wir auf Herrn Pfalzgrafen Wolf Willhalms Stücklin kommen, geforschet, was ihre Drl. thue, ob sie jetzt im Hoflager seyen, wie es in der Pfalz Neuburg stehe, mit Anzaig, daß Ihren Churfl. Gn. Herr Pfalzgraf die ramos ciuitatis sanctae deutsch geschickt, welches Buch Ihre Kurf. G. schon halb durchlesen, das Güte darinnen ausgezeichnet, das Böse durchstrichen, welches sie Ihr Drl. als dann neben ihren Gedanken wieder zuschicken wölle. Dises ist gar aine beredte, verstendige, belesene, gottsförchtige Fürstin, welche auch vast alle historias im Stammbuch auszulegen gewußt und gekandt. Und ihrer jungen Herrschaft guete Disciplin helt, sie gar schlecht in Klaidung aufzeucht, sagent, »man weiß dannocht wol, daß sie Kurfürsten Kinder seien, denen die Tugend und Gottesforcht vil größere Zier, als die Kleidung gebe;« und also gar aine kluge Haushalterin

ist, auch wan's von nöthen ainen Ernst brauchen kann. Ihre Kurf. Gn. haben vermaint, ich solte so lang bey Hof bleiben, bis ihr Herr Gemahl, so schon auf dem Weg, haimkomme, oder gar bis auf Ihres Enklins Frl. Kindtaufe, auf daß ich mich mit Ihrem Herrn Gemahl auch bekannt machte, Gnad und Ehr empfinge, das mich nit rewen würde. Ich habe aber underthänigst gedankt, und mich entschuldigt, und als wir vast ein paar Stund zugebracht, hat mich Schlieben wieder in den Saal zur Nachtmalzeit fueren wöllen; weiln aber Dr. Magnus, als ain Landsmann, mich so stark zu sich geladen, so bin ich diesem zu Willen worden, und bis nach Mitternacht mit Ihrer Churfl. G. zwei Leibmedicis, under welchen Dr. Miller der fürnemste, mit dem Rentmeister, noch zwei Kurfürstlichen Räthen und Andern bey ihme lustig gewest, auf des Herrn Churfürsten und meines gsten Herrn Gesundheidt waidlich getrunken, ghört wie Dr. Constantinus, Dr. Brunner von Hall, Dr. Salent, und Dr. Kolreutter bey Kurfürst Christiano I. von Sachsen, ante ipsius obitum waren, die horas officiales abwexleten, und in causa et curatione morbi diametraliter dissonierten. Wurde auch erzählt, wie der Medicus ihenen hitzigen Febricitanten Kuelung, id est refrigeria, gerathen, dessen Weib verstanden Kuhe-Lungen, und derwegen in der Metzig solche gekauft, und dem Mann gekocht, der auch darvon gesund worden, und des Medici Censur nach, ihm mehr der Glauben und starke Vertrawen zur Lungen und zu des Medici Rath, als die Lungen selbs ihne gesund gemacht. Ichenem Bauern habe man Kariander gerathen, hat er umb ein Kreuzer Kalender kaufft und geessen, Ichenem habe man drei Pillulos gerathen, habe er drei Pullulen id est klaine Huenlen verschluckt. Ichenen habe man umb ain midritat geschickt, habe er den bittern Tod begert; und was der Schnacken mehr gewest, die immer ainer um den andern erzelt hat. Und weiln ich um Ueberfluß der Speisen willen zum Dr. Magno scherzweis sagte: Ich wölle

Morgen zum Katzenschrei kommen, da dan die Andern diese Phrase nit recht verstanden, so antwurtet Dr. Magnus, er wölls ihnen morgen auslegen, und hat sie und mich auf den andern Tag wieder geladen, auch am Morgen in aller Frue mich widerumb des Katzengeschreis erinnern und darzue laden lassen, wie dan die andern alle ghorsam sich eingestellet, und den ganzen Tag getrunken.

Ich bin aber mit von Schlieben, die Fürstlichen Personen in die Morgen-Predig zu begleiten, gangen, und in der Hof-Kapell wieder eine hübsche Predig de officio angelorum gehört. Nachdem wir die Churfürstin wider auf ihr Losament begleitet, sein wir und mit uns der Helmstetter, Churpfälzischer Hofmeister wider in Saal zur Tafel gangen, guet Gespräch ghabt, und abermahl alla francese die Vertraulichkeit bey Tisch gesehn, daß wan man den Frembden einmal fürleget, sie hernach selbs zugreifen müssen, wa es ihnen geliebt.

Nach der Malzeit hat mich von Schlieben im Schloß herum gefuert, in welchem ich erstlich die zwei schöne große gevierte Höfe oder Plätze, darnach im innern Hof den schönen hohen und künstlich durchgebrochenen und ausgehauenen Schnecken von Quaderstücken, oben mit einer Altanen, unden mit aim Stüblin, und daß man durch verborgne Gang und Thüren aus- und ein reuten kann, observiret; neben disem erstlich und fürnemlich das treflich hohe und große starke Gebew an ihm selbs, welches auf zwei Seiten mit Kupfer gedecket, die dritte mit Ziegeln, die vierte aine lauttere Altanen, den vorigen, so nach der Kirche gehn, in der Höhe gleich ist, admirieret. Das alte Gebäu ist drei Gaden, das neue vier Gaden hoch, hat ohngefähr vierzig Stuben und Cämmern, darauf fürstliche Personen wohnen künden, ohne die andern beigebauete Stuben und Cammerlen Unden herum sein maistenteils Hofstuben; under dem großen Thor wohnen die Wächter und der Haus-Vogt; darneben ist der Schatz, in einem Gewölbe, als ein

ganz guldiner Altar (darinnen vil Reliquien und Edelstein vor der Zeit gestanden, aber thails ausgeflogen und verschenkt worden, wie dann Ihr Kursl. Gn. newlicher Zeit ainem Florentinischen Gesanten ainen ganzen Huet voll Reliquien verehrt haben) die zwölf Apostel, Lebens-Größe, von getriebnem Silber, Bischofshut, Stolen, Stab, alles mit Perlen und edlen Stainen versetzt; es würdt aber gar nicht conservirt und ist schad, daß alles also verdürbt. Darneben ist die Kanzley und Cammer zu den Archivis, deme volget die Rentey. Under dem großen Saal sein zwei große Hof-Stuben, auf der andern Seite daran die Silber Kammer, die Capell oder Kürchen, zwischen der Kuchin der große Wendelstain, da man bis in andern Gaden reuten kann. Durch den großen Schnecken oder Wendel kommt man auf den großen Saal, der so lang und breit, als das Schloß auf derselben Seiten, ohne Säulen ist; auf Art des Saals oder Palatii in Padoua und des Lusthauses zu Stutgard, alles am Dachstuel hanget. Darüber sain im dritten Tabulat, zu dem man auch auf der ofnen Wendelstiegen oder Schnecken kommt, Stuben und Cammern, aus welchen sowol als aus dem Saal man fast beyde Stätt Berlin und Cölln ubersieht. Das vierte Tabulat oder Gaden ist under dem Dach, aber in den Erkern sein vil Gemächer, von jungen Herrlin, den Frawlen und dem Frawen-Zimmer bewohnet. Ueber der Kirchen, Kuchin und Silber-Kammer sein die Kurfürstliche Losamenter; die haben ain hübschen Prospectum, an ainer Seiten auf das Wasser, die Sprew hinaus und über Berlin, da dann die Kurfürsten ain schön new Gebew an die Sprew gebawet. In ihrer Kursl. Gn. Losamenter hangen Kaiserliche, Künigliche, Chur- und fürstliche Conterfette, alle (in) Lebensgröße; die Deckin ist gemalet mit Emblematibus, andere Losamenter mit Historiis et Virtutibus, in denen hin und wieder hübsche Tafsen von Luca Kronacher, auch Conterfette, Bergwerk, Pferdt, Hirsch, Wildschwein und dergleichen hangen.

Gleich ob dem Churfürstlichen Zimmer hat der junge Prinz, Margraf Joachim Sigmund sein Losament, aus dessen Tafel-Stuben, wie auch aus Ihr. Kurfl. Gn. Kammer man übersehen kann den ganzen Garten, der Kurfürstin Vorwerk, darneben etliche Handwerker, so täglich zu Hofe benötiget, wohnen. Darbey ein Wagen-Haus nebenst den Stallungen für die Kutschen-Pferde, ain groß new Reithaus, etlich hundert Schuh lang, hoch und breit; das Jägerhaus, auch sonst ain Haus, darinnen die Wündhetzer wohnen; das Ballhaus, und würdt diser Ort, »auf dem Werder« genant, gehet über die Hundtsbruggen, darüber man die Jagdhunde fueret. An disem Wasser ist aine große Schleuse, ain Arm aus der Sprew, dardurch die Hamburgischen Schiffe mit vielen Lasten schiffen; darbey die Wasser-Kunst, welche an die Altanen des Schlosses stößet, und daselbs auch ain eingefasster Platz zum Beeren Hatz ist. Aus obgedachten Zimmern auch das Thier- und Fasanen-Haus gesehn wird. Das new Gebäu über dem Thor, alda auch die Rath-Stuben sein, hat fünf Tabulat oder Gaden übereinander mit sehr schönen Gemächern für fremde Herrschaften, von denen man in beyde Plätz sihet, und im obristen ein schöner Prospect ist. Vor dem Schloß herausen ist aine hüpsche Rennbahn. Hinder dem Schloß hab' ich bei ainem Bernstain-Arbeiter, dessen Vater zu Stetin arbeitet, ain schön Trühlin von Aug- oder Bernstain, und ainen schönen Spiegel, Alles von trophaeis historiis et figuriis geschnitten, gesehn, welche zwei Stück Ihre Kurfürstl. G. dem Grafen Mauritz von Nassau verehren wöllen. Nach besichtigtem Schloß habe ich den Frischman noch ains besucht, dessen Fraw eine Collation auftragen, ainen hohen Blumen-Kranz mit Perlen geziert auf den Weg, auch meim herzlieben Weib ein Bäßlin voll hüpschen Flachs in die Herberg geschickt. Zu Abents bin ich bey dem von Schlieben zu Gaste gewest, dessen Fraw auch mit an der runden Tafel, mir zur Rechten, saß; in maßen, wa man mich in Sachsen, Mark

und Pommern mit Panckhetten und Gastungen ehren wöllen, sonst allwegen bey der Collation man mir die Frau vom Haus, welche mich vor der Malzeit empfangen, und mit dem Hausherren introduciert, an die Seiten gesetzt hat, welches mich an Französischen und Niederländischen Brauch mahnet, dem Italiänischen aber ganz contrari ist, an ihm selbs aber ain Zeichen sonder Liebe und Vertrawens zum Gast sein solle, als wie bei den Italiänern, wan sie dem Gast zum Haus aus vorgehn, auch zum Zeichen sonderer Affection, und daß sie den Gast gleichsam zum Patronen des Hauses machen, das doch bei den Deutschen eine Unhöflichkeit, und scheinet, sam man dem Gast die Thür weisen wölle. Im Wörtlin NERLI hat man der Deutschen Brauch bey burgerlichen und gemainen Gastungen ausgelegt, als:

N. neque sermones, neque silentium.	Anfangs was still.
E. exiit sermo inter fratres.	fangen an zu reden.
R. repleti sunt omnes.	sein voll oder berauscht.
L. loquebantur variis linguis	reden seltsam
I. ibant quo poterant, quo non poterant, ibi stabant.	Man muß haim fueren.

Nach der Malzeit hat mich Herr von Schlieben in seiner Kutschen haim fueren lassen. Als wir noch über der Malzeit saßen schickt der junge Prinz Herr Marggraf Joachim Sigmund ainen Paggio, lasset Herrn von Schlieben und mich auf volgenden Mittag in sein Losament laden, auf daß Ihre fürstliche Gn. sich besser mit mir bekandt machen künden; und ob ich wol frue hinweg reisen wöllen, hab ich doch Ihr Fr. Gn. zu underthänigem Gefallen bleiben müssen.

Am 10ten October habe ich etliche meiner Güter auf Leipzig zugeschickt, und bin ich mit Dr. Magno gen Hof gangen, alda mich im fordern Hof der Schwindel heftig ankommen, daß wa der Dr. und mein Diener nit gewest, ich nidergesunken were. Derwegen sie mich in die Hof-Apotheke gefuert und der Dr. mir ain Schwündel- und andere Wasser

angezwehet und eingeben, auf welches es ¼ Stund hernach was besser worden, und hat er mir Pulver und Wasser alternative des Morgens im Reisen zugebrauchen, mit auf den Weg gegeben, und die Apotheken, welche drei Zimmer voll Büchsen, Flaschen und Gläser mit allerlei köstlichen Sachen, gar in schöner Ordnung, mit hübschen Laboratoriis, guten Kellern und Springwassern, auch aine hüpsche Civet-Kaz darinnen umblaufen hat, gezaiget, welche die alte Churf. hohs. Gnaden also geordnet, und wer under den Officieren, Räthen und Dienern, auch under derselben Leuten und Dienstboten krank ist, alle aus dieser Kurfürstl. Hof-Apotheke gratis succurriert werden, ainen geschickten Pharmacopöu mmit drei Gesellen darinnen hat, und gleich hinder dem langen Gang ist, in welcher mir ein Apotheker-Gesell sein Dictum erzehlt,

Daß ohne Gottes-Gnad, Gelt, Zucker Honig, Wachs, Oel, Venus und Wein kein Apotheker könnde recht frölich und lustig sein.

Darauf bin ich zum Prinzen gangen, dessen Frl. Gn. mich bey der Hand umb gefuert, ihr Glögglen-Werk, darauf sie Psalmen spilen künden, gezaigt, und forts zur Tafel gangen.

Nach der Malzeit haben wir mein Stammbuch gesehn, und Ihr Frl. G. mir auch was darin versprochen. Interim haben die Fraw Mutter, die zwei Frawlen Schwestern (denn die dritte am Fieber krank lage) und dieser junge Herr mir in mein klain Reisbüchlin geschrieben, und zu Fürsten Personen alle hübsche Schriften gemacht; wie dann dieser junge Herr von vierzehn Jahren sehr wol studiert, und als ich in seiner Schuel gesehn, schon feine Argumenta machet, sich zugleich im Schreiben übet. Darnach ist der Fechtmeister kommen, im Rapier gefochten, in welchem diser junge Herr auch schon fix ist, sowol als auch im Reuten und andern fürstlichen Exercitiis; in maßen der Hofmeister Claus von Redern auf Schwentin, und der Preceptor Elias Pühelmeir durch die ganze Wochen, Tag und Stunden austhailen, was man immer vorhaben solle, und

sihet man bereits, daß es ain wackrer Fürst werden wird, dessen Herr Vater auch ein löblicher frommer und ansehnlicher dapferer Churfürst und Herr sein soll. Wir wurden über Tisch ainsen zu red, der sich schriebe, Joachimus Hessus, Hollandus, Borussus, id est er hieße Joachim Heß aus der Stadt Holland in Preußen bürtig. Wir bliben beisammen bis um drei Uhren; darnach nahm ich mein Abschied, und gabe dem Herrn von Thonaw in seim Haus auch die Visitam, welcher in seiner Studier-Stuben auch einen Haufen fürstlicher Conterfett hangen hat, und sowol als der junge Prinz, wol hätte leiden mügen, daß ich bis zu Ihrer Churf. Gn. Haimkonft, die täglich erfolgen sollen, gebliben were; weiln ich aber vorhin länger als ich vermeint, mich in Pommern aufgehalten, und Dresden auch auf diser Reise gern sehen wöllen, hab' ich mich entschuldigt, haimgangen, eingepackt, und Dr. Magnum den Abent wider bey mir behalten.

Am 11ten Octobers ist Dr. Magnus wider zur Morgensuppen zu mir kommen, und der Rentmeister dem Wirth angezeigt, daß er den Zettel, was ich mit meinen Leuten verzehrt, nach Hofe mache, dan seine gnädigste Herrschaft mich auslösen wölle, so daß ich an disem Churfürstlichen Hof, ob ich gleich noch unbekannt und ohne Recommandation hinkam, dannocht sehr geehrt und von der Herrschaft und ihren Dienern gnädigst und freundlichst excipiert worden. Auf welches ich im Namen Gottes meinen Weg nach Dresden genommen. Als ich hinaus für die Stadt kommen, ist mir der Prinz mit ain 20 Pferden nachgeritten, er und der Hofmeister mir noch einmal die Hand geraicht und Glück auf den Weg gewünscht.

Auf den Mittag sein wir in ain Stättlin Mittenwald, auf die Nacht gen Bart zu guten alten Leuten, die uns gerauchte Fisch, und ihr aigen Bett in die Stuben getragen, kommen. Die Gäst müssen auf den Dörfern in den Herbergen oder Krügen, wie sie's heißen, mehrentheils scamnum

declinirn oder im Stroh liegen, und hat mir die Madratz, so ich auf der Kutschen loco pulvinaris mitgefuert, gleich wol gethan. Es ist sonst die Mark an ihr selber ain hüpsches und sehr fruchtbares Getraid- und fischreich Land, auch an Wildbreth groser Vorrath; die Leut aber, sonderlich in Flecken und Dörfern, sein so ohnanrichtig, daß sie ihnen (sich) diese herrliche Gelegenheit nit zu Nutzen machen, und hat man mir, per iocum, zu Berlin von diesen Leutzn volgende Macaronische Verse erzehlt:

Stroodach, Knappcasei sunt hic in Marchia multi,
Et si videres glaucas nostras mulieres,
Nobiscum fleres, si quid pietatis haberes,
Neque venires ad nos, quia sumus in insula Bathmos.

Notarius würdt auf Deutsch auch Merker genant, id est: der alles merket und in notam nimpt.

Am 12. Oktober haben wir Mittags zu Drebes: Nachts zu Grenew, beides pagi, außgespant, und soll alhie vor der Zeit ain Würth gewesen sein, dessen Weib Holzäpflin gehaissen, und alß der Mann ihres Namens vergessen, sie aine herbe Bürne genennet hat. Es seyn auch hierumb die Dorfwürth so freygebig, daß sie den Gästen die Suppen mit Wasser schmalzen, und wan sie Ayr sueden, die Brue der Gottes Willen geben.

Am 13. October sein wir Mittags gen Grosenhaan, welches ain fein Stättlin und guete Herberg auf dem Markt kommen, durch schöne Haiden, in welchen wir vil Gewild und Büffel, und die Baum hin und wider mit rothen Buchstaben gemerkht, gesehen, auf daß sich die Jäger und Waidleut desto belder wider auf rechten Weg fünden. Zu Nachts sein wir gar spät gen Alten Dreßden gelangt, auf dem Markt bay ainem guten gestudierten und weit gewanderten Würth eingekhert, der uns gueten Salwen Wein geben, welcher vermengt mit Rautten und Wein, den Trunk nit solle lassen schädlich sein.

Am 14. October sein wir in die Vöstung gen Newen Dreßden hinein gefaren, auf dem Platz beim gulbin Lewen eingekhert, bey den wir zwar ain schön Aussehen, aber theure Rechnung gehabt. Alß Ich hieher kommen, hab Ich dem Gio. Maria Nassonj meines gstn Fürsten und Herrnß recommantation Brief zu Hauß geschückt, ingleichen dem Dr. Jos. Avenario Churfstl. Sachsischen Rath deß Wolf Erichß von Brandtstain recommantation Schreiben. Und ist Nassonj ain hüpscher alter Mann, ain geborner Italianer, gleich nach Essens zu mir kommen, seine Dienst anbotten und mit mir zum Avenario gangen, der am Fieber bettligerig war, welches mich gemahnt an jhenen, der nach dem Thorwart fragte, und Ihm geanttwurt wurde, daß der Januarius im Februario lige, id est, daß der Thorwart das Fieber habe. Alß wir unß hie ain halb Stundlin aufgehalten, und mit dem Dri. conversiert, hat er in dessen einem andern Churfürstlichen Rath zusprechen lassen, daß er mir an sein Statt aufwarten wolte, weiln Ich aber dafür gebetten, und mich mit dem Nassonj gecontentieret, ist er auch zufrieden worden, und sein wir zu J. Churfl. Gn. Frauw Mueter Losament und Canzley gangen, und Ihrem Canzler Dr. Karpsonio (so ain seiner gelehrter Mann sein solle) meines gstn. Herrn recommandation Schreiben, welches gar eyferig in meinen Favor gestellet ware, auch presentiren wöllen, so war er nit in der Statt, und haben J. Churfl. Gn. seiner Abwesent das Schreiben lang nit öfnen wöllen, auf starkes Zusprechen aber haben Sies doch endlich geöfnet, und an Ihren Herrn Sohn, dem Herrn Churfürsten, auf daß Ich alles zu sehen bekhomme, mich gerecommandiert, da man unß dan noch disen Tag in Stall gefuert, der schön, groß, sauber, ordenlich, hochgewelbt, die Sättel auf jeden Gaul an Schnüren in die Höhe gezogen hangen, hin und wider in den stainernen Saulen gloggenspeisine Lewenköpf mit Haanen, darauß Wasser laufft, so sich gleich wider in Boden versenkhet, und

diser Stall 3 Gäng hat, und Ich schönern Stall noch nie gesehen habe. Beysamen stehn die Spannischen, Neapolitanischen, Ungarischen, Pommerischen, Vriesischen, Dennischen, Türckischen, und in Summa jede Landtsart bey der Art, und jede Razza bey der andern, und haben J. Churfl. G. diser Zeit 176 Rayßiger: 84. Kutschenpferdt, und 30. Mauleſel. Alhie hat unß ain Reuttknecht (Alß ſie unß das Tischlin mit der Schwerzin fürsetzten, die Schuh außzubuzen, dadurch das Trinkgelt höflich gefordert würdt, alß wie in Pommern, da die Stallbursch aine Deckin zu der Thür leget, Wüsch, Schwerze und Bürsten mit Presentirung ihrer muetwilligen Dienst darbey haben und von den frembden beveraggio dargegen bekommen) 16 Tugenden, die ain guet und hüpsch Pferd haben solle, erzehlet, alß: 1. ain Haaß lauffet geschwündt, 2. würfft sich kurz herumb, und 3. springt gleichfertig, 4. der Fuchß hat ainen kleinen Kopf, 5. kurze Ohren, 6. und langen Schwanz, 7. der Esel hat ain starcken Ruggen, 8. gesunde Füeß, 9. guete Huef, 10. der Wolf hat ain scharpf Gesicht, 11. härte Haar, 12. guet Gefreß, 13. die Jungfraw ist vornen wol gebrust, 14. hinden wol gerüst, 15. lasset gern aufsitzen, 16. und trabt sanft. Und erzehlt die Stallbursch immer allerlay über Rentzlen und Reutten bößlen. Vor dem Stall heraussen ist die Roßschwemme, so artig geordiniert und aingefasset, alß wan es ain Fischweyer were, hat 2 Stiegen hinunder, auf deren ainen in giro man das Pferd am Zigel immer tiefer in das Wasser hinein fueret, auf der andern es wider herauß zeucht, und also 2 zugleich gegen ainander die Pferdt ohne Verhindernuß in diſe Schwemme laiten kunden. Ueber der Schwemme ist ain lebendiger Beer an ainer Kettin, mit dem die paggi ihr Kurtzweil und Gefetz haben. Forts ist aine treflich schöne Rennbahn, umbher mit Porticibus oder Gangen, an deren Bögen und Saulen allerley Hirsch, Reinier, Elend, Aurochsen und Stainboeckh, Gehürn, Geweihe, und Hörner ungenaglet sein.

Von dannen hat man uns gefuert auf aine schöne lange galeriam oder deambulatorium, welches ainer Seits auf die Rennbahn herunder, anderseits auf die Gassen sihet, alle Sächsische Churfürsten Lebensgröse mit ainer kurzen Beschreibung ihrer rerum gestarum, und under jeden Fenster in Ablang Rundinen ihre Kämpf und Thurnier, sonderlich Churfürst Augusti scharpf Rennen abgemahlet sein; und ob wol das Gemehl nit von der besten Maister ainen, jedoch der Außthailung und disposition, Weitte und Länge halber es aine sehr schöne galerien, und also gerichtet ist, daß man hinauf und von dannen in die andere Zümmer reutten und mit den Schlitten fahren kan. Und hat ainer, der auch mit herumb gangen, und dise Churfstl. Conterfett beschawet vor Churfürst Maurity Conterfett erzehlt, daß alß J. Cfstl. G. umb damals vorgefallener Ursach Willen aine Schatzung im Land angeleget, und man auch an die scribas und amanuenses kommen, sie auf die Canzleythür geschrieben:

Ist das nit ain selzam Leben,
Daß wir Gänß sollen Milch geben.

worüber der Churfürst solle gelacht, und sie her Steur erlassen haben.

Gegen diser galeria sein wir in die Schlitten-Cammer kommen, mit den Aufzügen, die a. 1588. Churfürst Christianus X. auf Ungarisch gefuert; in diser Cammer sitzen auch die schwarzen Reutter auf den Rossen, stehn darzwischen 35^{ley} Schlitten von mancherley inventionen. An ainer langen Tafel ist abgemahlt Churfürst Augusti Scharpfrennen a. 1551. mit Erzherzog Ferdinando zu Oesterraich. An disem Zümmer ist aine Churfstl. Tafelstuben, in welcher ain trisor von Bergstuefen und Handstainen, auf demselben 36 groß und klain schön Silbergeschürr herumb stehet. Under andern ist under ainem Umbhenglin im Berg aint Reutter mit ainer Muscatnuß in der Hand, welcher, wenn man will, auß dem Berg herauß

reutet, und dem Gast zum Willkhom die Muscatnuß presentiert, in deren 14 Becher in ainander stehn, die derjenige, so den Willkhom acceptiert, alle austrinken muß. Im Erkher stehet ain hüpscher runder Tisch von Meißnischen Stain, an den Wenden hangen stattliche Hirschgeweihe mit vil Enden. Daran ist aine Cammer mit ainem hüpschen staininen Tisch und groser Bettstatt aus Alabaster, die Tillen mit Romanischen historys gemahlet. Die Stuel in der Stuben und Cammer sein ganz von Serpentien-Stain mit Jaspis eingelegt. Aus diser kommt man wider in aine Cammer, in deren auch aine hüpsche Alabasterne verguelte Bettstatt und staininer Tisch; die Stuben daran wider mit ainem hüpschen staininen eingelegten Tisch und staininen Stuelen, die Wenden mit schönen frembden Geweihen und Kürelen gezieret, und beim Erker wider ain Berg von Erz, darauf Silbergeschürr umbher, und im Berg wider ain ander Willkom, und wan der Churfürst lustig ist, pflegen J. Esstl. G. etwan mit frembder anwesender Herrschaft darin Tafel zu halten, und auß disen Geschüren und Willkommen den Wein zu versuchen zu geben, bis mancher nit mehr weiß, wie das Zimmer stehet.

Dan khompt man in die Vallien-Cammer, auf deren ain Hauffen Kuraß stehn, auch mit Kuraß bedeckte Pferdt, darzwischen wider vil Schlitten; under anderen ain Kuraß auf aim Pferdt von Metall und Silber getriben, schön verschnitten mit Herculis Leben, welcher 15000 f. gecostet, und Churfürsten Christiano II. Höchstf. Ged. in funere ist vorgefuert worden.

Ab disem khompt man in ain Geschürr-Cammer, daran die Sattel-Cammer, in derselben aine schöne Rüstung auf das Pferdt von Silber mit Böhmischen Stainen gezieret, türkischer Sattel, Dolchen, Sebel und Stecher mit Türckes und Stainen gezieret, so der Kayser Mathias als J. Maj. ohnlangst zu Dreßden waren, J. Chfl. G. verehret hat. An diser ist wider aine andere Sattel-Cammer mit Pferden und schönen Rüstun-

gen darob von Türkischen Zeug und Stainen gezieret, umbher hanget der Schurz zum Cüras.

Von diser kompt man in deß Churfürsten- oder in die Schwerth-Cammer, in welcher das Churfürstlich Schwerth hanget, so ich in die Hand genommen, darbey ist aine ganze Wand voll Wehren und Rapir mit ganz guldinen, und thailß mit edlen Stainen versetzten Creutzen und Gürtlen. An diser ist wider ain ander Rapir-Cammer. Darbey aine eysine Ketttin Herzogen Hainrici, deß Alberti Sohn, die er mit dem Adler, als ain Gefangner an hatte, da er Grueningen in Vrießland belägerte.

Weiter kompt man in aine Reutterey-Cammer mit Rüstungen und Röcklen für die edle Knaben. Aine Cammer mit alter deutscher Reutterey. Aine Rappir-Cammer, darin ligt auf aim Pferdt aine stattliche Rüstung mit Türckhesen versezt, auf 12000 fl. werth, so Fürst Janusch Radzivil dem Churfürsten verehrt hat, und sein in diser Cammer auch 5ley Nationen-Aufzüge. Aine Cammer mit Roßbüß, Stangen, Mundstuekh, und costlichen gestickten Roßdeckhinen. 1 Sattel-Cammer mit Ballien-Settel. Aine Feder-Kammer zu Auf- und Einzügen, zu Thurnieren, 7 Kästen mit schönen Fauorn. Zwue alte Büchsen-Cammern, darunder Büchsen mit 2 und 3 Fewrschlossen. Aine newe Büchsen-Cammer mit schönen Pistolen. Zwue Eselß-Cammern mit ihren Deckhinen über die Packgueter. Aine andere Feder-Cammer mit Sturmhauben für Spieß-Jungen. Ain Cammer mit Pistolen und Röckhen zur Reutterey. Die Jäger-Cammer mit Waidmessern, thailß mit Gold beschlagen, mit Schmarallen und Türckhesen versezet, mit Jägerhörnern, klain und grosen Hälsbänden, welches alles man in deß Kayserß Einzug gebraucht hat, und die Jäger und Hund darinnen auf der langen Bruggen in hüpscher Ordnung gestanden sein. Wider ist daran aine Büchsen- und Rapir-Cammer. Im 3ten obern Gaden ist aine alte Härnisch-Cammer. Aine

invention- und Maſcheren-Cammer. Da hat man uns erzehlt, daß auf ain Zeit bey der Nacht Maſcheraden bey aim Dr. angelitten, welcher herunder geſchrieben, man laſſe keine Narren hinauf, Sie darauf gefragt, wie er dan hinauf khommen ſeye, und alß es Ihn beim Königmahl auf ain Zeit trafe Narr zu ſein, fragte er, wie er ſich ſtellen mueſte, würdt geanttwurt, er ſoll ſich nur ſtellen, alß wie er ſich alle Tag ſtelle. An diſer iſt wider aine invention-Cammer, und darunder Reuter auf Goggelhaanen. Mehr aine Moren-invention-Cammer. Aine newe inventions-Cammer. Wider aine alte Harniſch-Cammer, darinnen doppelte Puffer, ain Puffer mit new und alten Inſtrumenten. Aine alte Schwert-Cammer. Aine Deckhin- oder valdrappen-Cammer, darinnen treflich ſchöne geſtickte valdrappi hangen underſchidlicher Farben mit Gold und Perlen geſticket. Und iſt in diſen Rüſt-Cammern ſovil zu ſehen, daß ainer nit Augen genug hat, und nit alles im Gedechtnuß behalten kann, beſorauß weil der Guardaroba zümlich verdroſſen, und ainen nit Zeit genug laſſet, alles recht zu beſehen.

Diſen Abent hat Gio. Maria bey mir in der Herberg geeſſen.

Am 15. Oktober hat er mich in die Hoffkürchen zur Morgen-Predig gefuert, alda ich den Dr. Matthium Höe von Hornegg predigen und aine gute Muſic gehört, wie dan der Churfürſt 40 Muſicanten und 24 Trommeten zu 4 Heerbauggen helt; hinder der Orgel hat es ain Gewelblin, darinnen das jüngſte Gericht gemahlt, und der Cardinal Cleſel Predig darinnen ſolle gehört haben, in diſem ſtehn bisweilen die Trommeter und Heerbauggen, welche zu hohen Feſten mit in die Orgel und Muſic ſpilen müſſen. An diſem Gewelblin iſt ain Stublin und Cammerlin, ſo man das Prophetenſtublin haiſſet, darin man junge frembde Herrſchaft und Geſante loſiert. In den Pfeilern der Kürchen bey den Fenſtern hangen hüpſche passions-Taflen von ainem alten Maiſter gemahlt. Alle Abent

helt man vesper mit gueter Music, und weil die Predigen von dem Stadtvolck in grosser Frequenz gehört werden, und weiln die Kürchen klain, vil Volcks gar im Hof herausſen ſitzet, ſo iſt der Churfürſt Willens, die Kürchen weiter bawen zu laſſen.

Nach der Predig hat man mir die Künſtkammer gewiſen, deren 7. Gemach voll an aneinder, und under andern darin zu ſehen ſein, Churfürſten Chriſtiani primi und 2di, und Churfürſten Maurity Bruſtbüld in brunzo, gar hüpſch verſchnitten. Ain Bergwerkh mit 120tzig Erz, ſo under dem Churfürſtenthum Sachſen und in Meiſſen wachſen, ain ſchöner groſer Schreibtiſch von Jaspis. Ain Tiſch von Perlemuetten. Aine lange Tafel voll allerhand indianiſche Geſchürr und Schneckhen, ſo der Duca di sauoia geſchückht. 6 statue di marmo et di brunzo auf Stöckhen von Giovan di Mente und von Giovan Bologna, etliche ſchöne Berg-Stain, ſonderlich groſe Stueck Schmarall im Erz gewachſen, tauole di remesso mit Landſchaften und Sächſiſchen Wappen, gar vil gemahlte Tafeln vom Boll. In der Höhe hangen gröſere Taflen von Niderlendern, doch nit von beruembten Maiſtern. Schöne aingelegte Trüchlen. Aine Glögglen-Uhr, welche die Pſalmen ſpilt. Die 4. complexiones in Bruſtbüldern mit ſelzamen Geſichtern gemahlt. Ain Vogel Phonix. 1 groſes hübſches astrolabium; etliche Tiſch, Wenden und Käſten voll mit astrolabys, quadranten und proportional circulis, perpendiculis und allerhand mathematiſchen Inſtrumenten, mit welchen ſich Churfürſt Augustus Höchſtſ. Ged. ſeht recreyrt hat. Churfürſt Augusti Büldtnuß, wie er in der Jugent geſehen. Clawen von Greiffen, aine lange perlemueterne Tafel. Ain groſer ebeno Schreibtiſch mit Helfenbain eingelegt. Ain Truckwerkh. Der Ritter St. Jeorg zu ainem Trinckgeſchürr gerichtet. Hüpſche Brettſpil mit Augſtain und Gold aingelegt, auf den Stainen Churfürſtliche Conterfett. Vilerley Bergwerkh und Handſtain.

3ley Hirschgeweihe, die durch Stueckhe von Bäumen gehn. Churfürst Augusti Bildtnuß, wie S. Chfl. G. im Alter gesehen. Ain silberner centaurus mit Uhrwerkh, aine Uhr mit Himmelslauf. Aine Galeren mit Uhrwerkh, welche scheust, trommetet, und fortgehet, etliche Thier von Uhrwerkh. Die Weihenachten von Uhrwerkh, wie sich der Himmel aufthut und die Engel über dem Christkündlin musiciren. Ain Donnerstain, wügt 39 K. A. 81. den 26. July bey Wehnau im Dorf an der Neisse gefonden. Ain Ainhorn hangt an ainer guldinen Kettin. 2 Kästen voll gar künstlich gedrehete helfenbainine Sachen, von denen der Churfürst dem Kayser, König Ferdinando und Erzherzogen Maximiliani beim Danz verehrt hat. Aine lange Schießtafel, die man umbkehren, und mancherley Spil darob spilen kan.

Ain Kasten voll mit Churfürst Augusti Balz- und Gärtners-Zeug. Ain Kasten voll mit Churfl. Augusti Balbirzeug und instrumentis chirurgicis; und muß diser Herr höchstf. Gd. wol ain feiner kunstliebender und arbeitsamer Herr gewesen sein. Es ist in diser Kunstcammer auf allen Tischen, in allen Kasten und an allen Wenden so vil klain und groß, schlecht und fürnem Gezeug und Sachen, daß ainer auch etlich Tag darzue brauchete, alles nach Lust und Nottdurfft zu sehen, und die Natur und Kunst zu betrachten.

Von dannen hat mich Nassoni mit sich in sein Haus zu Mittagmalzeit gefuert, under andern ain Aingeruerts von Ayern geben, und darbey ain Bossen erzehlt, welcher dem Dr. Gedelmann begegnet seye, so auf ain Zait bey Hof gefragt, was man guets zu Essen habe, und zur Antwurrt bekhommen, ainen Ayrhaanen, (dan also nennet man das Eingeruerte in Sachsen) er aber hat verstanden ainen Aurhaanen auß dem Gebürg, auf welchen er sich mit dem Essen gesparet, und von den andern Speisen nit vil geessen, bis endlich die collation kommen, fraget er, wo dan der Aurhaan bleibe, dem der Koch

entpeut, ob er ihn dan nit schon geessen habe, da er dan seinen Magen selbs betrogen, und gleichsam mit Appetit heim gehen müssen. Nach der Malzeit hat mich Nassoni in seine undere stantiam gefuert, und darinnen gezaigt ain Bergwerkh mit den 7 Planeten, Stain auß Manßfeldischen Bergwerkh mit Fischen, helt der ℔ 26 ß Kupfer 1. m̃ß Silber. Statuam Nebuchedonosars in Nanilien gar groß mit seiner Außlegung, darüber er ain Buch und ain groß Kupferstuckh außgehen lassen, und etwas ist, daß ain geborner Italianer deutsche Bucher beschrieben. Allerhand Stain, die man in Sachsen bricht. Oben auf hat er mich sehen lassen die Geburt Christi auf Papier gerissen, da er dann das Papier so durchscheinent macht, daß, was man dem Papier für ainen gefärbten Grund ynderleget, solcher durch scheinet. Ainen runden perspectivischen Spiegel, ain quadretto vom Parmesan, wie St. Catherina, Jonas, Augustinus, und Johannes Christum verehren. In ainem Sälin hat er ain Landschäftlin von Paul Brill mit dem Christkündlin und 2 Engelen, die Hanß Rothenhammer darzue gemahlt hat. Ain Fauno mit Venere und Spigel vom Adrian de Vrieß, ainen Mercurium, so aine Antic. Ain Crucifix di brunzo von Gio. Btt. Pauperto, 1 grosen Mercurium di Stucco von Gio. Bologna. Martyrium D. Laurenty, ist aine copia von deß Titians. Danaj von Parmesano Lebensgröse. Underschidliche Imperatorum Romanorum nachgemachte Brustbülder di stucco. Underschibliche grose und klaine quadrj, aber nit von fürnemen Maistern. Nassonis Hauß ist auch fein erbawet, gleich bey der Bruggen, und bey der Churfürstlichen Stallung; er, alß ain guetey architector, hat es selbs angeben, und hat iezt auch über daß newe Churfürstl. Lusthauß das directorium und Anordnung. Als wir seine Sachen besichtigt, hat er mich in deß Churfürsten Inventions-Hauß gefuert, darin vilerley Thier, Triumphwägen und Schiffe, und mancherley Aufzüge stehn.

Darnach sein wir in das Gießhauß und Zümmerhof gangen, forts in das Zeughaus, welches sehr wohl eingefült, 3 stantias voller groß Geschütz hat, bey denselben in der Höhe die Roßkommeter, Waagen, Strickh, Gayßlen, und Latern, sogar die Stiefln der Fuerleutt hangen, daß man nur darf anspannen und fortfahren. Und alß Churfürst Cristianus 1. auf ain Zeit etliche Frembde diß Zeughaus sehen lassen und gefraget, ob ihm wol was mangele?, wen ihm ainer ainen Mangel anzeige, so will er ihn so, und sovil darfür schenken, da hat kainer nichts menglet gesehen, alß nur ain Kutscher, so auch under dem Gesündlin mit hinein ging, hat gefunden, daß an den Gayßlen unden khaine Schnürlen, darmit sie schneller hangen, für welchen gefondenen Mangel der Churfürst ihme guete Verehrung geben. Oben auf sein 5. grose Böden voll Muschetten, Büchsen, Spieß und Harnisch, die auf allen Tischen gar dick ob ainander ligen, und vil Tausend Mann außstaffieren khünden. Von dannen sein wir khommen in die Kellerey, in welcher gleich oben an der Stieg die Carthaunen, so man zum Willkom brauchet, stehn, ligen 26000 Aymer Wein darinnen. Im hindern Keller ist ain Zeichen an der Saul, wie hoch a. 1595. alß die Elb auslieffe, das Wasser im Keller gestanden, nemlich 3 Ellen hoch, aber wegen der Kälte soll es den Weinen nichts geschadet haben. Hin und wider an den Väßern sein Churfürstliche Wappen, und hat unß der Kellermaister so zugesprochen, daß wir haben vermeint, wir künden unß ohn ainen Rausch seiner nit erwehren; mein Hanß Wachter ainspenniger, so abstemius ist, hat immer oben bey der Thür Athem gesucht, und ist schier von Geruch voll worden. Der Schloßkeller soll auch nit klainer sein, als diser Zeughaußkeller.

Aus den Kellern sein wir in das Lewenhaus gangen, darinnen wir gesehen: 2 Lux. 1 weissen Beeren. 1 indianische Maus. 1 Civet-Katz. 1 gelben und 3 braune Frett, so aus Spagna khommen, und hüpsch gedupfte Thier sein. 1 Mür-

melthierlin, 3 Mummunet, als Vater und Söhn. 3 Lewinen. 1 Lew, 2 Tiger Thier.

Und weil diser gute alte Gio. Maria den ganzen Tag mit mir herumb gangen, der zu Abents bei seim Schwehr dem Münzmaister Gast sein sollen, hab Ich Ihne bis dorthin auch belaiten wöllen, als Ich aber zum Haus kommen, hat er und der Müntzmaister mich nit mehr von sich gelassen; sondern habe muessen nolens volens bey Ihnen bleiben, da wir über Tisch der Münzen zu Red worden, und ihnen alle Pommerische newe Goldf. mit der Schrifft in memoriam amplificatæ arcis stetinensis, 1617. und newe Pommerische Taler verehrt; dardurch wir aines Gepregs zu Red worden, dessen der Churfürst S. Drl. Fraw Mueter etlich Tausent fl. an Gold in ainem Truhlin verehrt hat, und die impresa ist; auf ainer Seite 2 Pantzerhänd, welche 2. bettende Weiberhänd under den Armen understeuren, gegen Wolkhen, darinnen stehet JEHOVA, Zwischen 2 cornucopys, und symbola umbhero, Ditant vota materna. 1617. Auf der andern Seite sitzet die Mueter, und König Salomon stehet mit gebognen Knuen vor ihr, umbher geschrieben: Honorem habebis matri omnibus diebus vitæ hujus. Auf ainem andern Pfennig sitzet wider die Mueter zur rechten und Salomon lainet an ainen Sessel zur linkhen mit der Schrifft: ut Salomon, sic ego matrem. Auf der andern Seite sein wider die Händ und Arm gen Himmel gerichtet, doch sine cornucopys, mit symbolo: Maternis precibus nihil fortius.

Am 16. Octbr. hat mich der Müntzmaister wider zu Gast berufen und umb mich zu ehren, mehr Leutt eingeladen, ich bin aber, weil man zümlich getruncken, gleich recht ausblieben, Vormittag darfür die Vöstung und Statt besehen, und Nachmittag das Churfürstl. Schloß, Anathumi- Proviant- Rauch- Gold- und Distillir-Haus.

Im Schloß ist ain groser Danz-Saal mit conterfettischen grosen Risen, so die Deckhin tragen, gemahlet, an der

Deeckhin Bäum mit conterfettischen Früchten und Thieren. An disem Saal ist aine Tafelstuben mit hüpschen Tapezereyen behengt, darinnen stehet aine lange hüpsch gemahlte Tafel mit Herculis Leben, gemahlet von Benedicto Taler Italo musico et pictore ligt ain roth sammetiner Teppich darob, auf daß sie sauber bleibe.

Von dannen sein wir an Carls. Elesels Zümmer, da er losiert ware, kommen, welches man die Zwergenstuben haisset, dieweil 3 schöne grose Tasten von Zwergen, die mit ainem grosen Risen kämpfen, und Albrecht Durer gemahlt hat, darin hangen. In der Cammer daran hangen Tapezereyen von wilden Leutten, und stehet darinnen aine hüpsche ausgehawene Bettstatt. An diser Cammer ist der stainerne Saal, auf welchen die Fürstenpersohnen Tafel gehalten haben, mit schönen Tapezereyen behengt, von der ganzen Historia, wie Churfürst Mauritz wider den Türken in Ungarn gezogen A. 1553, sein alles den nationen nach, die er bey sich gehabt, in hübsche Feldordnung außgethailet. Das Vorgemach vor dem Brandenburgischen Losament, in welchem selbiger Churfürst allezeit losiert würdt, ist behengt mit Tapezereyen vom Hercule, oben hero mit conterfettischen Beeren, wilden Schweinen und Aurochsen. Im Losament drinnen sein in den Tapezereyen biblische historiæ, die vier Jahrszeiten in der Deckhin, die Cammer-Deckhin von vier Elementen gemahlt, die Tapezereyen auch biblische historiæ. In des Kayserß Losament sein die Tapezereyen vom König Pharaone, in deß Kayserß Tafelstuben und in der Cammer, da J. Maj. geschlafen, sein die Tapezereyen von Noa, und ist in disem Zümmer hüpscher prospectus, sonderlich gleich für die Fenster hinunder in Hirschgraben, welches Losament sonst die Erkstuben genant würdt. Vor dem Propheten-Stublin sein auf dem Vorgemach allerhand Jachten, die Churfürst Christianus II. hin und wider im Land gehalten, vom Spellin gemahlt sein. In der Salomonischen Stube hangen Tapezereyen

mit König Salamonis historia. Das braun und gelb Vorgemach ist mit schönen grosen Hirschgeweihen behengt. Die Tapezereyen im gelben Gemach sein mit Jachten behengt. Aus diesen Gemachen sihet man auf die Rennbahn, ist an jeder Stuben aine Cammer, und hat Erzherzog Maximilian disе Gemach innen gehabt; die Tapezereyen im braunen Gemach sein von Gold und Seidin gewirckt. Deß Elias Gemach hat die Tapezereyen vom Elia, und war der Graf von Fürstenberg hie losiert, da man mir den Orth gezaigt, woran er gefallen und gestorben. Unden ist die Türniz oder Hofstuben, und hat diß Schloß im innern Hof in jeder Eckh aine Schneckhen-Stieg zum Hinaufgehn, alß wie das Stetinische Schloß auch underschiedliche breite Stigen hat.

Die Anathumi-Cammer ist oh der Kunst-Cammer under dem Dach, aller Wald und Bergachtig gemahlt und gemacht, under den Fenstern Jachten mit conterfettischen Thieren, under das Gewülckh werden Vögel gehengt, darunder stehn Beum mit gemahlten conterfettischen Früchten behengt, sihet alles gar wild und Grottenachtig aus, hat inwendig ain sonder aingefassetes Zümmerlin, von aussen wie ain Berg oder Felsen, darein man die anatumica et chirurgica instrumenta hengen würdt, ist inwendig mit Gemsen-Staigeray und Rezner-Thieren gemahlet. Von hier sihet man in die Churfürstlich Apothek, in daß Brawhaus, Rauchhaus, auf die Meel- und Haberböden, Goldhaus, Ballhaus, auf die Bahn zu den jungen Pferden, auf den Frauenhof, da man die Bauren und Arbeiter einfuriert, auf das Vorwerkh, Faßhaanenhaus, in den Clostergarten, ja man überstehet fast die ganze Statt. Von Anathumierten Stücken stehn gleich wie man hinein gehet, ain Mann und ain Weib, der Mann ist a. 1570. geknüpft, und das Weib geküpft worden, darumb, daß er disеs Weibs Mann erschossen, und sie ihr Künd umbgebracht hat. Mehr stehet in diser Cammer ain Aff, ain Lew, ain indianische Maus, ain wilde Katz,

1 junger Lew, ain Dax, 1 Lewin, 1 weisser Fuchß, 1 Spitzhirsch, 1 junger Fockh, 1 Beer, 1 wild Schwein, 1 weisser Hirsch, bey welchem Conterfett in der Maur, wie er mit ainen braunen Hirsch gekämpft hat. 1 Rehböcklin, 1 Reh, 2 Elend das Mannlin und Weiblin, id est Khue und Ochß. 1 Wolf und 1 Wolfin, 1 englischer Hund, und hat der Leibbalbierer Melchior Mayr, der sie also anatumieret und drückhnet, noch mehr Thier underhanden, ob sie aber schön dörret und außtrueckhnet worden, so schmeckhet es gleich wol ain wenig in diser Cammer. Disen Abend hat Ludwig Wilhalm Möser, ain Churfl. Rath und gehaymer secretarius, ain gelehrter und guetherziger Mann, auch der Nassoni bey mir in der Herberg für lieb genommen.

Am 17. October hab ich Vormittag wider die Stallung und die Roßapotheck darbey gesehen. Mittags den Daniel Kellerthaler, Hofgoldschmidt, den Jacob Zeller Bildhawer (welcher mich schöne geschnittene Todenköpf und gedrehete Sachen sehen lassen) und den Hanß Schiferstain Hoftischlern zu Gast, und unsere discurs von Khünsten, und was jeder in die Khunst-Cammer gemacht hat, gehabt. Hansen Fasold Hofmahlern und Bastian Walthern Bawmaistern wol auch gern sprechen mögen, sie waren aber zu Leipzig im Markt; es sein sonst diese iezt erzelte under den fürnemsten Künstlern in Dresden.

Nach dem Essen sein wir über die Bruggen, die sehr lang, schön und stärkh von Stainen erbawet ist, gen Alten Dreßden in das new erbawete Jägerhaus gangen, die Zeughauser mit den Zeug-Wägen zu den Tuchern, Netzen und Garn, und wie manß flückhet, gesehen, zu denen 200. Wägen vorhanden, und man auf 15. Meil Weegs mit diesem Zeug stellen kan. J. Esstl. G. 500. berittner Jäger, ohne die Jungen, in Diensten, schöne saubere Heyden und Hölzer, und grosen Lust zum Jagen haben, und vast täglich exercity et recreationis gratia hinauß reutten. Bei disen Zeugheusern haben wir die Thierhäuser gesehen, nemlich in ainem Höflin beysamen 4. jung Bee-

ren, so noch gar zam, in andern Höfen etliche alte Beeren, denen man Broth in Sirupp auß der Apotheky aingeweicht, täglich 2. mal fürwürfft. Wän die Beeren sezen, so haben sie Anfangs weisse Spreggelen, darnach über 3 Jahr verlieren sie die Haar und werden braun. Noch sein da, 2 Wölf, 3 Füchß und andere Thier. Ain Haufen, ja wie man sagt, in die Tausent Jaghund. Zu Nachts hat Nassoni wider bey mir geessen und J. Esl. G. durch den Moser mir anzeigen lassen, Sie haben diſe 2. Tag mein Stamm-Buch mit Lust und Verwunderung durchsehen, und wöllen mich Morgen nach der Predig selbs ansprechen.

Am 18ten Octbr. hat mich Moser zur Predig in seinen Stuel, gleich herunden vor der Churfl. Borkürchen gefuert, der Dr. Hoe den 27ten Psalmen zur preparation auf das Jubelfest außzulegen angefangen, und, wie er nach der Predig den Seegen geben wolte, hat mich Moser geschwünd in des Churfürsten Vorgemach gefürt, zum Tisch gestellt, und er darvon gangen. Als Ich aine kleine Weil so allain stehe, kompt der H. Churfürst mit den Cammerherrn vorhero und etliche paggi hinach, und weil J. C. G. allain den Hut ob, die Andern aber Ihr Huet in Händen hatten, colligierte Ich daraus, daß der bedeckte Herr der Churfürst sein muesse, umb so vil mehr, weil die andern Herrn so vorgingen, sich alle an ain Rayen stelleten, und J. Esl. G. allain zu mir und J. G. Ich gleich auch darauf mit gebürender reverenz entgegen ginge, Deroselben underthänigst die Hand kussete, meines gnädigsten Fürsten und Herrn, deß Herrn Herzogen in Pommern Fl. G. fraind-schwägerlichen Gruß und Dienst ausrichtete, J. C. G. mit Dero Gemahlin umb J. Esl. Gedechtnussen in mein Stammbuch underthänigst ersuchte, und Deroselben zu hohen Esl. Gnaden neben oblation meiner gehorsamsten Diensten, mich recommandierte. Darauf J. Esl. G. alles mit blosem Haupt und Gebrauch deß Wörtlinß Herrn ganz gnädigst und holdseelig, sich

des zu entpottnen Gruſes gegen meinen gſt. Fürſten und Herrn bedankten, J. Fl. G. widerumb ganz fraindlich und ſchwägerlich grueſeten, alles guets anboten, und nach Dero Zuſtand mich fragten, darnach Ihr und Ihrer herzliebſten Gemahlin Churfl. Gedechtnuß in mein ſchönes Buch gſt. verhieſſen, und alle Churfl. Gnad anboten. Auch den Faſold Cammermahler etlich mahl ſuchen lieſſen, auf daß er die inventiones bey anderer Fürſten Wappen in meim Buch ſehe, und auch was ſchönß machete. Und ſein J. Chrfl. G. darauf forts in Ihr Loſament gangen, und Herr Caſper von Schönberg deß Gehaymen Raths Preſident, Herr Joachim von der Schulenburg, obriſter Cammerer und Jägermaiſter, Hans Conrad von Oſterhauſen Hofmarſchalckh, und andere Herrn, deren Namen Ich nit weiß, khommen, mir die Hand geraicht, zugeſprochen, von meiner Rayß gefragt, und ſonderlich der von der Schullenburg, als meines Herrn und Churfſtl. Brandenburgiſch Lehenmann, mich vil von Pommern und von meines gſt. Herrn Wolergehn gefragt, und ſoll diſer von der Schullenburg, ſo gar ain überaus langer, hüpſcher, corteſiſcher und verſtendiger nobilis ſein gräfliche Einkommen haben, J. Cfl. G. gar lieb, und wo ſie hinreutten, ſtets umb ſie ſein. Und als wir am Fenſter vaſt ain Stund lang mit ainander conversierten, und entzwiſchen J. Cfl. G. allerhand Schrifften und Brief dem Canzler und dem Moſer underſchrieben, fragte Ich Ihne von Schullenburg, ob er wol maine, daß Ichs wagen dürfe, und J. G. Handſchrifft auch in mein klaines Pommeriſches Rayßbuchlin begeren; darauf ſagt er, weil Ich ſelbs geſehen, wie gſt. J. Cfl. G. ſich gegen mir erwiſen, ſo dürfe Ichs wol wagen, gehet gleich mit dem Buchlin in deß Churfürſten Gemach hinein, bringet Ihm das Buchlin, welches J. G. durchblettern, und als Sie ſovil vornemmer Leutt mit denen Ich auf diſer Pommeriſchen Rayß bekant worden, darunder auch Fürſtenperſohnen gefonden, haben Sie ſich alſobalden auch eingeſchrieben, mit dem

symbolo; scopus vitæ meæ christus. Ueber ain Wail hernach haben J. G. noch etliche Jäger lassen in Ihr Gemach kommen, bald darauf gehn Sie selbs heraus, salutiern mich nochmalen gar gnädigst, sitzen unden in aim klainen Höflin gegen den Garten auf das Pferdt, und reutten mit wenig Persohnen hinaus nach Augustusburg, alda ain Jagen und ain Fischen angestelt war, gar ain schönes Fürstlich Haus sein solle. J. Chfrstl. G. sein gar ain verständiger löblicher Fürst, eyfrig in der Augspurgischen confession, gottesfürchtig und fromb, ain Liebhaber der Künsten, zu Ihrem hohen Stand gar nit hoch tragent, sondern mit Jedermann fraindlich und leutseelig, beforauß wer mit J. G. zuthon hat, sain gar arbeitsam und unverdrossen frue und spaat, exerciern und erlustigen sich nach gehaltnen Räthen sonderlich im Jagen, sain ain gueter Haußhalter, und tragen Ihr jungen Herrschaft ainen Geldschatz zusammen, welche man beneben in aller Gottesforcht und Fürstlichen exercitys auf erzeucht, auch iezt alle Predig-Tag für die Churfürstin, welche aine Margräfin von Brandenburg, auß Preussen, und wider schwanger ist, gebettet würdt, daß Sie Gott seiner Zeit in Gnaden mit ainem frölichen Anblückh erfrewen wölle, und hette ich dise Churfürstin, weil ich mit Ihrer Fraw Schwester, der Churfürstin von Brandenburg underthänigst bekannt worden, auch wol sehen mögen, weil sie aber wegen groses Leibs iezt nit offne Tafel helt, sondern mit Ihrem Herrn Gemahl im Zimmer isset, hab Ichs nit sehen mögen. Noch vil lieber aber hette Ich J. G. Herrn Schwager, den Churfürsten von Brandenburg sehen und mit J. Chfrst. G., weil er auch gar ein frommer leutseeliger Herr sein solle, mich bekhant machen mögen, auf daß Ich mit all 7. Churfürsten geredt und bekhant worden were, es hat aber dißmahl nit sein sollen. Weiln Ich mit dises Churfürsten von Sachsen G. redete, ist mir gangen, alß wie, da Ich erstmahlß mit Herzog Maximiliani in Bayren G. das erste mahl geredt, daß mir

ain Catharr herunder gesuncken, der mir die Red aine guete Weil aufgehalten, bis Ich recht wider fortreden mögen. Ehe J. Esl. G. hinaus geritten, haben Sie zuvor ainen Zettel underschrieben, daß man mir die Cunst-Cammer noch ainß zaigen solle, die der Dr. Stirzel auch mit gesehen, und man sie sonst Niemandt ohne J. G. Erlaubtnuß weisen darf, Dero Fraw Mueter auf Ihrem Widumbsitz auch aine sehr schöne und schier noch stattlichere Kunst-Cammer haben solle, als disc ist. Zu Mittag ware Nassoni wider mein Gast, nach Essens sahe Ich mit Dr. Stirzel die Cunst-Cammer noch ain mahl, ginge darnach in die bibliothec, so strachß darneben, welche auch underschidliche Abthailungen und musea hat pro libris theologicis, juridicis, medicis, historicis, philosophicis, criticis, poeticis et architectorys, die Churfürst Augustus Höchs. Geb. angefangen, und diser Herr Jährlich 300 f. zu dero Vermehrung hergibet, Johan Nienburg bibliothecarius, und auch zugleich rerum metallicarum secretarius ist, und mir in disen conclavibus oder Museis gezaigt hat die pandecta Lateinisch und Deutsch. Lutheri Bibel auf Bürgament getruckht und Illuminiert. Der Türkhen Leben und Sitten, von freyer Hand gemahlt. Aufzüge und Fechtbucher, von freyer Hand gemahlt. 600 Kreutter in ain Buch, von freyer Hand gemahlt, von Dr. Johann Kretmann gecolligiret. vitam Christi Gebetts weiß auf Bürgament geschriben und die Kupferstueckh illuminieret. Churfürst Christian Herzog zu Sachsen hat in Lutheri zu Wittenberg a. 1586. getruckte Bibel a. 15. IHS. 96. mit aigner Hand vornen her geschrieben, ain kurz Gebettlin, so oft man in der Bibel pfleget zu lesen:

Ewiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, verleihe mir deine Gnad, daß ich die heilige Schrift wol und fleissig studiere, Christum darinnen suche und finde, und durch Ihne das ewige Leben habe, das helfe mir Gott mit Gnaden, Amen.

Bey dem Spruch Pauli 1. Cor. 15. »Durch Gottes Gnad bin ich, daß ich bin ꝛc.,« hat dieser löbliche Churfürst ad marginem geschrieben. »Disen Spruch hab Ich über die 20 mahl gelesen.«

Der Psalter David ist disem Churfürsten auch so oft durch die Hand gangen, daß er aller schmotzig und gleichsam hingenutzet ist.

Weiter hab Ich gesehen, deß jetzigen Herrn Churfürsten Schulbucher, und seine Argument-Bucher, welche in aim sondern Kasten beysamen stehen. In Sedez die ganze Bibel per characteres und vast hierogliphice exprimirt. Ain Thierbuch in kolio von freier Hand gerissen. Der Habspurgische Stamme von freyer Hand, Melchior von Osse Bedenkhen an Churfürst Augustum, welcher Gestalt aine Christliche Obrigkeit insgemein in Ihrem Regiment mit Gottes Hilf aine gottseelige, weißliche, vernünfftige und rechtmesige Justitien erhalten kan a. 1555. manuscriptum. Opera Hrosvitæ monialis. Octavy stradæ symbola von freyer Hand gerissen in 4. Thail. Im musæo historico stehn in ainem Kasten dises Herrn Churfürsten erster Gemahlin, (welche aine Herzogin von Würtenberg, und auch aine schöne heroische Fürstin solle gewesen sein) Bücher, da man sonderlich in ihrem täglichen Betbuchlin sihet, daß sie fleissig darinnen muß gelesen und gebettet haben. Im musæo Juridico stehn in ainem Kasten Churfürst Augusti Bucher, der so ain gueter medicus und chirurgus ware, daß J. Csl. G. 260. Personen mit aigner Hand sollen curiert haben. Darhinder stehet der donat auf ain Rad geschrieben, wie diser Churfürst Augustus erst im Alter Lateinisch lehrnen wöllen. Im musæo philosophico et poetico ist aine ganze Stell von poetischen Buchern auf Bürgamen geschrieben. Im musæo theologico ist Churfürst Augusti Studier-Stuel von gruen Sammet gevetert mit seim Pult darbey, stehet in seiner Probier-Stuben, so jezt die bibliothec ist, und kan man auß disem Stuel ain

Bettstättlin machen. Alhier ist auch aine gar alte geschriebene Bibel auf Papir. Commentarium manuscriptum à Luthero. Churfl. Augusti Nayß-Bibel auf Bürgament getruckt in 20. Thail Lateinisch und Deutsch in ainem Futeral beysamen. Und ist dises wol aine stattliche Bibliothec, in deren ainer vil Zeit zuzubringen hette, der sie nur ain wenig recht durchsehen und sich darinnen recreyrn wolte. Alß Ich aus der Bibliothec herunder gehe, triffe Ich den Dr. Hoe, aus der vesper komment, an, welcher mir zugesprochen, und mich der Evangelischen Stände zu Prag Schreiben erinnert, als Sie in der alten Statt Präg aine Kirche erbawet. Dieser Dr. Hoe Director ware, und Ich mich in patria und bey etlichen Fürsten mit der collect zum Gebew durch recommandation-Schreiben, die Ich dem Hanß Schachtman gabe, bemuehete. Umb nun bessere Kundtschafft mit disem Doctor zu machen, so hab Ich Ihne auf den Abent zu Gast gebetten, da er dan J. Cst. G. Rath ainen, den Dr. Gabriel Tenzelium (welcher von Weymar an disen Churfürstl. Hof berufen worden und auch ain wackerer Mann ist) mit sich gebracht, meine Stammbücher gesehen und über der Malzeit von allerhand Sachen mit ainander guete conversation gehabt, und sich gefragt, warumb das Wörtlin Sackh in allen Sprachen gebraucht werde, da man doch sonsten kain dergleichen Wort fündet, das durch alle Sprachen gehet, dan: auf hebraisch heisset es Sack, auf Griechisch sackos, auf Lateinisch saccus, deutsch Sackh, Italianisch sacco, französisch sac, Spanisch giaccos, Englisch und Dennemärkisch Seckhe, und sofort an ic. Antt: wie Gott die Babilonier, wegen Ihres Brachts und Bawung deß Thurms gestraffet, daß sie durch Verwürrung der Sprachen haben müssen von ihrem Bawen ablassen, da ist ain Jeder seinem Sackh zugelauffen, hat besackht und darin geschoben, was er darin stecken künden, welches dann ainen Jeden getroffen, obgleich Jeder aine sondere Sprache bekommen, ist ihm doch nottrungenlich der Sack und diß epitheton gebliben.

Am 19. Oktbr. bin Ich wider von Dreßden hinweg gefahren, und weil Willhalm Sonnemann von Frankhfurt und ain notarius von Nuernberg, die auch in meiner Herberg losierten, weder Pferd noch Kutschen hatten, so hab Ichs auf meiner Kutschen mit biß nach Leipzig genommen.

Auf den Mittag sein wir gen Meissen kommen, welches ain fein Stättlin, und aine gar lange, bedeckte, eingehenkhte, hilzine Bruggen über die Elbe hat, so für ain groses Kunststückh gehalten würdt. Alhie Tuch, schlechte Sammet und anderß gewürkht würdt, aine saine Fürstenschuel mit vil Knaben, und auf aim hohen Berg ain vöstes Schloß hat, gar Altfränkisch erbawet, mit gar grosen Zümmern, 3 Gaden ob ainander, alle hüpsch gewelbt, unden darunder 2 hüpsch gewelbte Keller ob ainander, so daß hier 5. Gewelber, als wie im Fürstl. Schloß zu Stettin 4. Gewelber ob ainander sein. Der Churfürst lässets gar hüpsch wider renoviren, und mit suppellectile einrüsten, kombt bißweilen mit frembder Herrschaft hin, und ehe Ich alle Tag. 2. mahl zum Essen disen hohen Berg hinauf gehn wolte, wolte Ich lieber die aine Malzait vasten, so hoch muß man in das Schloß hinauf staigen, welches vil hoher alß die Schlosser zu Haidelberg, Nuernberg, und zu Dornburg ligen, hat so hohe Fenster, als wan es Kirchenfenster weren, am Berg herumb ain Weinwachß, hüpsche doppelte Stiegen, umbhero außgehawene Gäng, in deren obern Gang ainen, (welches das Wahrzaichen disen Schloß) gehawen aine Historia ainer Margräfin von Meissen, die aines Königs aus Behmen Dochter war, welche so gern die braunen Violen sahen, daß jährlich, wer under Ihren Hofleuten das erste Veyelin brockete, der selbe aine hüpsche Verehrung hatte, und also Freude mit Trommeter und Heerbauggen hören liesse. Alß nun Ihr Hofmaister auf ain Zait das erste Veyelin ersahe, deckhet er im Garten ainen Huet darüber, damits ihm nit abbrochen werde; in dem als der Hofmaister zu der Margrafin gehet, sie mit dem Frawen-

Zümmer in den Garten zu fueren, gehet der Narr hin, bricht das Veyelin ab, thuet was anders hin, und deckt den Huet wider darüber, und da der Hofmaister die Fürstin more solito in Garten bringet, will er Ihr das Veyelin lifern, lupft den Huet auf, und fündet mit Verdruß vil aine andere Bluemen, als er verhoffet hat. Im obristen Gaden stehet in ainer Cammer aine grose schwere geschnizlete Bettstatt, in deren Herzog Friderich gelegen; die solle nie an ainem Orth stehen bleiben, sondern sich immer von ihr selbs verrücken; am Camin stehet dises Herzogen Friderichß Name mit seiner aignen Hand angeschrieben. Bey diser Bettstatt hat man unß erzehlt, daß zu Füchtenberg, denen von Daubadel gehörig, schon über die 400 Jahr ain Tisch von unerkantlichem Holz stehn solle, in welchem, wan man gleich schneidet oder hawet, immer wider verwachsen, und der darin hawet, das selbig Jahr sterben solle. Da sich dan ain kekher Wagenhalß auf ain Zait über Nacht darauf bünden und in das Zümmer sperren lassen, der aber dieselbe Nacht also gemartert und gepeiniget worden, daß er am Morgens kainem Menschen mehr gleich gesehen, auf der Erden und der Tisch ob ihm gelegen, und solle auf disem Tisch sanctus Bartholomaeus apostolus sein geschunden worden, und ist diser Füchtenberg nur ain Mail von Oschatz.

Zu Meissen im Schloß hab Ich auch gesehen: Herzog Jeorgen Capell und Baichtstuhl, sonderlich am Schloß aine schöne grose Kürchen mit Fürstlichen Begrebnussen, von dannen auch S. Benno solle erhebt, und nacher München sein gebracht worden. Und hab Ich alhie in der Herberg Kundtschafft gemacht mit Jeorg Albrecht von Hamiz und mit Christian und Friderich Wilhalm Bockh von Saalhausen, deren Bruder Ich zu Padoua gekant, alß er consiliarius und mein preceptor procurator nationis ware.

Zu Oschaz sein wir über Nacht gelegen, und 4 Kutschen voll Leut, alle von Dreßden auß, im Würthshauß zusammen

kommen, und weil verschienes Jahr vast diß ganze Stättlin abbrunnen ware, (Inmassen wir auch diſes Jahr in Pommern, Markh und Sachſen von gar vil Brandſchäden gehört, daß etlich hundert Heuſer zu mahlen hinweg brunnen) und man hie noch eben wider im Bawen ware, ſo haben wir alhie ſo wol, als an etlichen andern Orthen auf diſer Rayß, ſonderlich zu Mittenwalde, (da dem Würth auch alles verbronnen, und er mich deßwegen über die Zehrung noch umb ain Brandtſteur gebetten,) muſſen Gedult haben, fein nach ainander hero auf dem Stroo ligen, und ſein wir des Morgens frue umb 2 Uhren aufgeweſt, und darvon gefahren, auf das wir noch Laipzig erreichen. Sein alſo Mittags gen Wurzen, ſo ain feines Stättlin, und guete Herberg, auf die Nacht gen Laipzig kommen.

Am 21. Oktbr. mit Wolff Lebzeltern gerebt, meine Landtsleutt im Aurbacher Hof beſucht, die Kraamen beſehen, Buchläden visitirt, mit Jacob Scherl in die Renterey gangen, darinnen mit Jacob Zeiſen secretario in der Renterey Kundtſchaft gemacht, ſonderlich aber in der Herberg bey der guldinen Ganß mit ainem wackeren gelehrten Pommeriſchen nobili, Caſpar von Normann, Fſtl. Radziviliſchen Gehaymen-Rath und Canzlern, der alle Malzait auf meim Loſament aſſe, und diſen Abent auch der Joh. Bapt. Besardus Vesontinus, ain exellent Lauteniſt, und mein geweſter Maiſter zu Cölln, auch Lebzeltern meine Gäſt waren.

Am 22. Oktbr. bin Ich mit Norman und Lebzeltern in die Kürchen gangen, den Dr. Policarpum Leiſern predigen hören und sacram synapin administriern ſehen, und weiln den Tag zuvor Herr Pfalzgraf Guſtavus zu Lauttern mit S. F. G. Gemahlin Wlauia Eliſabeth, auch aine geborne Pfalzgrafin, und Frawlin Anna Magdalena (als Geſponß, die man dem Herzogen von Münſterberg zufuerete) und Frawlin Marguarita Sidonia und Maria Sidonia, Geſchwiſtern und Grafinen zu Fal-

khenstain und mit Ihrem comitatu zu Leipzig ankommen, und durch die Sächsische von meim Stambuch gehört, haben sie mich dato nach der Predig, umb solches zu weisen, ersucht, alle in mein klain Pommerisch Rayßbuchlin geschrieben, und Herr Pfalzgraf in mein rechts Stambuch mir auch was versprochen, dessen F. G. sich über so vil Fürstenpersohnen, die Ich in meim Buch habe, sonderlich über Ihr Fraw Schwester, die Fl. Würtenbr. Wittwe zu Nirtingen, und über Ihren angehenden Herrn Dochtermann, wie Sie mit so schönen Stucken in mein Buch kommen, verwundert, ain Weil mit mir conversiert, ains außgebracht, alle mir die Hand geraicht, und auf Dreßden zugefahren, und haben wegen deß Herrn Churfürsten Dl. J. F. G. aufgewartet der Obriste Aßmus von Baubach, und der Rittmaister Hainrich Ludwig Trost, die sich auch mit mir bekant gemacht.

Nachmittag hab Ich meinem gst. Fürsten und Herrn in Pommern geschrieben, dem Besardo recommandationes nach Dreßden, Berlin und Stetin gemacht, zu Abents wider bey mir behalten.

Am 23ten Oktbr. wider fortgerayset, zwischen Laipzig und Weissenfelß etliche Raysige in blawen Mäntlen in 2. Truppen angetroffen, über ain Wail hernach 2 Kutschen mit 6. Pferden, und 2. Kutschen mit 4. Pferden jede, und ob wir gleich gefragt, was für ain Herr da rayse, hat es doch kainer sagen wöllen. Ein Wail hernach bekompt unß ain deckter Packwagen ohne Wappen, da fragen wir abermahlen, wer diser rayßende Herr mit sovil Pferden und Wägen seye, sagen die Fuhrleut, es seye ain Reingraf. In der Höhe haben wir auch aine Landkutschen fahren sehen, aber nit gewust, daß sie hieher gehört. In der Mittag-Herberg zu Weissenfelß aber haben wir erst erfahren, daß es deß Churfl. Pfalzgrafen Drl. seyen, welche von Erfurt, aus Mangel der Postpferdt, auf ainer Landkutschen unbekant nacher Berlin zur Fl. Kündttauf fahren, und

haben wir uns erst ambigum ex tecto responsionis der Packgutscher erinnert, daß diser raysende Herr ain Reingraf seye.

Darüber ain anderer Gast in der Herberg diser Reumen erzehlt hat:

Wan mancher Mann wüßte, wer mancher Mann were
So thete mancher Mann manchem Mann grose Ehre:
Weil aber mancher Mann nit waiß, wer mancher Mann ißt;
So bleibet ain Jedermann, der er ißt.—

Und noch:

Jedermann vertrawe nit Jedermann;
Dan Jedermann waiß nit, Wer Jedermann ist.

Weil diser Mittgast immer bey Gott geflucht, hat aner zu ihm gesagt, warumb er nit auch ain mahl bey den Leutten fluche.

Zur Nachts sein wir zur Naumburg bey den 3. Schwahnen gewesen, und mit Dr. Christiano Böckh med., der sich zümlich in Italia umbgesehen, Kundtschafft gemacht.

Am 24. Oktbr. Mittags zu Dornburg gewest, Mittags den Rentmeister bey mir gehabt, und ob woln die Fürstliche Wittwe nit anheimbs ware, gleichwol in der Herberg vom Rentmeister außgelöset worden, auf die Nacht sein wir gen Kala kommen.

Am 25. Oktbr. Mittags zu Saalfeld, welches ain lustigs Stättlin, und zum Moonschein guete Herberg ist.

Zu Nachts zu Grefenthal einkert, und Bueben mit brennenden Stroobuschlen zu Vorleichtern gehabt.

Am 26. Octbr. Mittags zum Newstättlin bey der Würthin mit der silbernen Britschen.

Zu Nachts zu Koburg heim Alten Burgermaister Fleschmann, welcher eben in agone mortis ware, gewest. In der Statt und Schloß haben wir nichts gesehen, weil wir spaat hinkommen, des Herzogen organisten Namens Bawmann von Augspurg zu Gast gehabt.

Am 27. Oktober haben wir Mittags in der kalten Herberg, zu Nachts im Bamberg beim Großkopf eingekert.

Am 28ten Oktober Morgens zeitlich, weil der Herr Bischoff zu Würzburg ware, mich beim Herrn Thumprobst Joh. Christoph Neusteter genant Stürmer, durch ain Diener anmelden lassen, drauf selbs zu Ihm hinkommen, Ihme das Fürstl. Pommerische Schreiben zugestelt, und gebetten, daß ers J. F. G. ohnbeschwert nacher Würzburg zuschaffen wolte, und weil er mich nit mehr von sich lassen wöllen, bin Ich bey der Mittagmalzeit blieben, vor welcher er mich seinen welschen Fruchtgarten mit etlichen Blumenwerkh und seine Stammen im Garten auf die Maur gemahlet, dan ain baar Losamenter mit Brust-Conterfetten und andern Taflen, darnach ain grosen Saal mit den Kayserm vom Hauß Oesterreich Lebensgröse gemahlt, sehen lassen. Ueber der Malzeit hat es ständlinge Trinken auf meines gst. Herrn und deß fürstlichen Haus Pommern Gesundhait gegeben, Ich zur Danckſagung ainen Trunk auf des Herrn Bischoffen Gesundhait angefangen, und hat er Herr Thumprobst mich gebetten, Ihne meinem Herrn underthänig zu recommandieren, und seine officia zu deferieren. Nach der Malzeit hat er mir etliche Täflen von Miniatur, und ain Altärlin von Albrecht Durer gemahlt, fürtragen lassen, und hat Ihm immer sein Canzler Dr. Leonhardt Gaudenstain aufgewartet, und ob er wol vermeint hat, Ich solte zu Nachts wider bey Ihm bleiben, so hab Ich doch umb Entschuldigung gebetten, und ist diser Herr ain gelehrter versuchter Herr, der auch gleichsam Fürstlichen Stand fueret, und stattliche Einkommen hat.

Am Haimgehn bin Ich durch die Thumkürchen gangen, und in derselben die hüpsche Kayserliche Begrebnuß Friderici und seiner Gemahlin Kinigunde, als fundatorum diſes Stiffts, auch vor der Kürchen herauſſen ain selzam stainin Thier (der-

gleichen alß man das Fundament gelegt, solle sain im Grund lebendig gefonden worden) gesehen.

Bamberg ist aine feine Statt, so solle die Bischoffliche residenz und Schloß auch hüpsch sein, aus Mangel Zeit aber, und weiln J. F. G. nit da waren, bin Ich nit hinein kommen. Es solle kain Bistum in Deutschland, das sovil Fürsten, Grafen und Herrn zu Lehenleutten hat, als dises Bistum. St. Otto, dessen oben in diser relation gedacht, solle im Closter oben auf dem Berg begraben ligen, und hette Ich gern seine effigiem für meinen gst. Herrn erlanget, es ist aber nirgents vorhanden, dan mein gst. Herr sie zu der Pommerischen historj, wie diser haylige Otto die Pommern taufet und zu Christen machet, in die Deckin des Lusthauß wöllen mahlen lassen.

Von hinnen hab Ich mich, wiewol zümlich spaat, wider auf den Weeg gemacht, und im Dorf Hirßhaiden pernoctiert.

Am 29. Oktbr. Mittags zu Erlang eingekhert, auf den Abent gen Nuernberg kommen, meine Leut und Pferd mit bagaggi in der Herberg zur guldinen Ganß gelassen, Ich bey Jeorg Forstenhauser losieren, und dise Nachtmalzeit bey der alten Fraw Römerin seiner Schwiger nemmen muessen.

Am 30. Okbr. hat mich Dr. Ren und andere visitiert, die Fstl. Pommerische present gesehen, und Mittags Dr. Joachimus Cammerarius, Dr. Sebald Krauß, Jeorg Schleicher und N. Starkh bey Forstenhausern mir Gesellschaft gelaistet. Nachmittag in der Statt herumb spaziert. Auf den Abent hat mir die Fraw Römerin den Paul Böhen, Losungs-Herrn, den Paul Horßdorfer, den Dr. Remer, den Dr. Camerarium, den Dr. Krausen, den Forstenhauser und den Hanß Nagel zu Ehren zu Gäst berufen, und sein wir in conversatione, recensione, was Ich alles in Pommern gesehen, und wie gnädige Fürsten Ich gefonden, und in compotatione bis 2. Uhren in

die Nacht beysamen geblieben, und ob wol Dr. Krauß und all die Saine vermaint gehabt, mich zu überreden, daß Ich folgenden Tag mit Ihnen auf Ihr Landguet gen Rummelsperg hinauß fahren solle, (weil wir ja so jung nit mehr zusammen kommen werden, auch Forstenhauser solches in ainem postscripto mein liebs Weib berichtet, daß man meiner auf den Tag so Ich berichtet, nit warte, sondern erst den Tag hernach, dardurch er dan die angestelte Gegenfart und Freud meinen Kündern etlicher massen zerstöret,) so bin Ich doch nit geblieben, sondern den 31. Oktbr. beim Thor öfnen fortgefahren, darmit Ich noch denselben Abent möge Weissenburg erraichen; wie Ich dan erst bey der Nacht gen Weissenburg kommen, Mittags zu Roth ausgespannet.

Am 1. November Mittags zu Monhaim: zu Nachts zu Druissen, pagus, pernoctiert.

Am 2. November Mittags gen Langwaid khommen, auf den Abent nach Hauß gelangt, mein Herr Schweher, Fraw Schwiger und meine herzliebste Haußfrau und Khünder (welche auf guet Glückh nun herauß gefahren, und deß Forstenhausers Schreiben nach, diesen Tag mich noch nit haimgeschezt) zu Kerschhofen mit Freuden angetroffen, und wie Ich in Gottes Namen an ainem Donnerstag von Hauß gefahren, an ainem Donnerstag gen Stetin khommen, also auch an ainem Donnerstag widerumb glücklich haimgelanget. Aber bald nach meiner Haimkonfft (weil mir das wochentliche Fstl. Handschreiben gemanglet, in dem sonst, von A. 1610. an, J. F. G. auß gstr. affection alle Wochen mir mit aigner Hand zugeschrieben) anfangs mit grosem Bekümmernuß und Mitlaiden J. F. G. unversehene grose Schwachait auf der Rayß nacher Newen-Stetin, doch bald darauf mit höchsten Freuden J. F. G. reconvalescenz vernommen habe, ueber welcher frölichen Zaitung J. F. G. mich auch darmit hoch erfrewet, daß Ihre geliebte Herrn Bruedere, Herzogen Franzen und Herzogen Bugißlafs,

mainer auch gſt. Fürſten und Herrn F.F. G.G., und Dero Gemahlinen J. F. G. beſucht, meiner gſt. gedacht, mich in Gnaden gegrueſet, und für ſich und Ihre Gemahlinen mir auch zum Zaichen gſtr. affection und benevolenz hüpſche Stücklen in mein Stambuch verſprochen haben. Weiln der allmächtig guetig Gott J. F. G. von ſo ſchwerer Krankhait ſo gnädiglich widerumb aufgeholfen, ſo haben J. F. G., der Göttlichen Maj. zu Ehren und Ihr ſelbs zum Gedechtnuß, ainen groſen Pfening mit volgendem ſchönen emblemate alhie zu ſchneiden angefrümbt. Auf deſſen ainer Seiten ſolle ſein die Piscina Probatica, und der darbey ligende 38. jährige Kranckhe abgebüldet, mit dem Engel, der das Waſſer rueret; über dem Kranken die Worth, darmit er Chriſto unſerm Hayland geantwuurtet: hominem non habeo, gegen diſem Kranken über ſolle ſtehn der Herr Chriſtus mit der Dörnінen Cron und Purpurmantel, auch Rohr in ſeiner Hand, und das Blut aus des Herrn Seite zu dem Kranken hinab ſpringent, und darüber die Wort: ecce homo. Auf der andern Seite ſoll man erſtlich exprimiern den Herrn Chriſtum, wie er dem Kranken auß Göttlicher Macht befilhet, daß er ſein Bette aufnemmen und haimgehn ſolle; gegen dem Herrn über, ſoll man den Kranken mahlen, wie er auf deß Herrn Befelh mit ſeinem Bette fortwandlet; die Schrifft auf diſer Seite ſolle diſe ſein: virtus christi in mea infirmitate. Auf beyden Seiten under den Figuren ſollen lange Strich ſein, auf jhener geſchrieben: Joh. V. cap. Auf diſer mense Septembri a. 1617. In den 2 auſſerſten Zirkhlen abgethailt ſoll in die Runde herumb die dedicatio nummi geſchrieben werden: PHILIPPVS SECVNDVS DVX POMERANORVM, EX GRAVISSIMO MORBO, DEO MEDICO LIBERATVS, IN HONOREM ALTISSIMI F. F. Bey Beſtellung und Anfrümmung diſes Pfenings eröfnen J. F. G., underm dato 15. Novbr. aus Stetin, mir auch Ihre ſo Chriſtliche rechtgleubige und Gottſeelige Gedanken in volgenden Worten:

„Ich ware, als Ich ewer Schreiben aus Laipzig von euch bekommen eben, damahlen noch sehr schwach. Nur dem Allmächtigen, welcher zuschlegt und hailt, und in die Helle fueret, und wider herauß, dem seye ewigs Lob und Danck für seine gnädige Hilfe mir gelaistet. Ich mag mich auch billig meiner Schwachait ruemen mit S. Paulo, dan Ichs nun offt befunden habe, wie Gott der Allmächtige in den Schwachen kräfftig ist. Gott bestetige das guete Werkh, daß er in mir angefangen hat, gnädiglich, und erhalte mich zum Dienst Christi et Reipublicæ nach seinem Willen, so es Ihme anderß also gefellig ist, noch lange Zait, zu welchem Wunsch Ich gewiß waiß, Ihr auß getrewer affection, die Ihr zu mir und meim Hauß traget, werdet Amen sagen, Herr Christe Amen. Zwar nun aine Zait hero sein mir underschidliche Diener abgestorben, alß mein Hauptmann zu Friderichßwalde, da wir mit ainander auf der Jacht waren, Caspar Stoyentin, darnach mein Landvogt zur Stolp und Schlage, Damian Winterfeld, in ewren alhie sein kurz vor ewren Verraysen alhie war, und vergangnen Mittwoch mein Stallmaister Hainrich von Schwerin, welcher eben den Tag, wie Ich wider herein kam, kranckh worden an der hitzigen Krankheit. So ist auch der Fürstlichen Wittwen zu Wollin Hauptmann, Joachim Proitze, newlicher Tagen gestorben. Gott habe Ihrer aller Seel. Also gehet ain Diener nach dem andern vorher, biß endlich der Herr selber nachvolget, Gott komme nur mit Gnaden zu seiner Zeit, und helfe zu seeligem Ende. Amen". Welches alles wol eyfrige Gottesfürchtige Gedanken und Worth, und kain theologus so wol auß Gottes Worth reden kann, alß diser fromme und Gottes liebende Fürst an ainander von Gott redt und schreibt, und wol aine Idea aines frommen Fürsten ist; die andern 3. Herrn Gebruedere auch fromme Gottesfürchtige Herrn sein sollen, und die Herzogen in Pommern alle das Lob der Frombkait haben, und patriciern, wie dan Herzog Bogißlaf Hochf. Gd.

auch gar ain feiner Herr sollt gewesen sein. Der getrewe guetige Gott und Vatter unserß Herrn Jesu Christi wölle disen frommen Fürsten und meinem gst. Herrn, samt S. F. G. herzliebsten Fr. Gemahlin, Dero vielgeliebte Herrn Gebruedere, und das ganz hochlöbliche uhr alte Fürstliche Haus Pommern segnen an Seel und Leib, und in allem glücklichen hochfürstlichen Wolstand biß an das Ende der Welt erhalten und bewahren. Amen, Amen, Amen.

Durch das Wörtlin Hauptmann, alß der Hauptmann zu Friderichßwaldt, Schloßhauptmann und dergleichen, würdt nit verstanden der dux militum ain Hauptmann über Kriegsvolk, sondern es ist in Pommern so vil, alß bey unß herauffen ain Ober-Vogt, oder ain Pfleger auf ainer Herrschaft oder Ampt. Sein sonst am Stetinischen Hof ain Marschall, Schloßhauptmann, Hofmaister, Stallmaister, Jägermaister, credenzer oder Vorschneider, 12 Junckern, ohne die andern officier und Beampten. Ferner ain Canzler, ain Hofgerichts-Verwalter, 6 Räthe, darunder 3 nobilis und 3 Doctores, 5 secretary, ohne die Scribenten. Ueber das sein 12. Landräthe vom Adel, so auf ihren Guetern residiern, und in wichtigen Sachen zur deliberation gen Hofe erfordert werden. Sechsmal würdt jährlich Rechtstag gehalten, darvon in der Fürstlichen Hofgerichtsordnung Mehres zu vernemen, und ist disers ain schöner wol bestelter Hof und feine, dapfere Leutt daran, die sich ad regis ipsius exemplum componiern.

Welches dan summariter und kurzlich die historische Beschreibung meiner gepflogenen Pommerischen Rayß ist, die höchst gedachtem meinem gst. Fürsten und Herrn zu underthänigsten Ehren in schuldiger observanz den 3. Augusti, Ich gleichwol darzumahlen noch in luctu, aber dannoch mit herzlichem Verlangen fürgenommen, und den 2. Novembris diß 1617. Jahres mit der Hilf Gottes glücklich und wol continuiret und verrichtet hat. Mit dessen Hilf nun diß Rayß

angefangen und fürgenommen worden, mit dessen gebürlicher Danksagung soll sie auch beschlossen werden. Dan was kan Ich meinem lieben getrewen Gott vergelten, für die grose Gnad, so er mir und meinen Geferten auf diser Rayß erwisen hat? Alinmahl so hat er nit nur unsern Außgang, sondern auch unsern Eingang ganz vätterlich bewahret; er hat unß seine liebe Engel zu Geferten und Gelaitsleutten zugeben, die Ihre Wagenburg umb unß geschlagen, unß auf den Händen getragen, daß weder Menschen noch Vihe auf diser Rayß ainig Uebel begegnet. Er hat mir in meinem schweren Zustandt deß Schwündelß (welcher Gast sonst nit vil zu Rayßen tauget) sein gnädiges Außkhommen geben: und ob wol das bitter Wasser auf diser Rayß, so wenig als bey den Kündern Israel zu Mara, auffen gebliben, jedoch so hat Gott allwegen das Süßholz darneben fünden lassen. Insonderheit so hat er mir dise Gnad erzaiget, daß mit meinem gst. Fürsten und Herrn Ich nit allein, nach meinem ainigen Wunsch und Begern, so wol alß mit vilen andern Chur- und Fürsten vorhin, und auf diser Rayß beschehen, bekant gemacht; sondern von J. F. G. sampt Dero herzliebsten Fr. Gemahlin, Herrn Bruedern, und andern fürnemen Fstl. Räthen und Hofleutten mir Unschuldigen sovil Gnad, Trew, Liebs und Guets erzaiget worden, daß Ich die Tag meines Lebens solche nit gnug ruemen kan. Er hat mich nach wol verricht und glücklich vollbrachter Rayß mein herzliebes Weib und Künder, meinen Herrn Schweher und Fraw Schwiger, meine Geschwüstern, Gefraindten und Angewandten bey gueter Gesundhait und Wolstand fünden und antreffen lassen. Für welche Guetthaten alle zumahl Ich meinen getreuen lieben Gott will loben, so lang Ich lebe, und meinen Gott lobsingen, so lang Ich hie bin. Derselbige getrewe, barmherzige und allmächtige Gott wölle mich noch fürauß, so lang es Ihm geliebt, zu meines lieben Vaterlands, zu dises löblichen frommen Fürsten, und zu deß ganzen hochfürstlichen

Hauß Pommern Ehren und Dienſten, und zu meines lieben Weibs und Kinder, Befraindten und Nechſten Nutzen und Wolfart gnedig friſten, und in diſes maines gnädigſten Fürſten, Dero Herren Bruedet und Vetter, auch in anderer Chur-Fürſten und Potentaten Huld und Gnad beſtendig erhalten, und mit ſeinem hayligen gueten Gayſt zu allem Gueten leiten und fueren, auf daß Ich auch in der hayligſten hochgelobteſten Dreyfaltigkeit Gnad ewiglich leben und ſchweben müge. Amen. Amen. Amen.

C. J. M. L. St. J. M. G.

Erläuterungen und Berichtigungen.

Seite 1, Zeile 5 v. o. Schreibtisch. Die vorzüglichsten Arbeiten, welche in den großen Künstlerwerkstätten Augsburgs unter P. Hainhofers specieller Anordnung gefertigt wurden, bestanden in Kunstschränken. Wenig fürstliche Kunstkammern, deren Alter in den Anfang des 17ten Jahrhunderts zurückreicht, wird es geben, die nicht solche Schränke aufzuweisen hätten. Der äußern Ausschmückung wie der innern Ausstattung dieser Schränke ist in allen Theilen ein solches Gepräge ehrenwerther deutscher Meisterschaft aufgedrückt, daß sie augenblicklich als Augsburger Arbeiten aus den ersten Decennien des 17ten Jahrh. sich verkünden. Kein Ort der Welt trat zu jener Zeit mit Augsburg in die Schranken — und Philipp Hainhofer kann gewissermaaßen als der Mittelpunkt dieses Kunstwirkens betrachtet werden.

Bekannt ist jener Kunstschrank, gewöhnlich Schreibtisch genannt, welchen die Stadt Augsburg 1632 von Hainhofer für 6000 Fl. erkaufte und als Geschenk dem Könige Gustav Adolph v. Schweden verehrte, (P. v. Stetten Augsb. Gesch. S. 179.) der Anfangs in den königlichen Schlössern zu Stockholm, Swarsiöe und Upsala aufbewahrt, dann aber 1694 der Universitätsbibliothek zu Upsala einverleibt wurde, (Olaus Celsius hist. bibl. Vpsal. p. 141.) woselbst ich den Schrank im J. 1832 in Augenschein genommen und mich überzeugt habe, wie er sowohl in der architektonischen Anordnung des Ganzen, als in dem Reichthume seines Inhaltes mit demjenigen Schreibtische keinen Vergleich aushält, der unter dem Namen des Pommerschen Kunstschrankes berühmt und eine der Hauptzierden der Königlichen Kunstkammer in Berlin ist.

Unsers Hainhofer's Antheil an der Verfertigung des Schrankes wird ausdrücklich in der von ihm herrührenden Beschreibung desselben ausgesprochen. „Sein beide Tisch (d. i. der untere und obere Theil des Schrankes) angegeben worden von Philippo Hainhofer Bürger zu Augsburg; hat beide Tisch fürnemlich in Augsburg gemacht der Ulrich Baumgartner Küstler" (Kistler oder Kunsttischler). In einem sehr versteckten Fache des Schrankes befindet sich ein silbernes Käßlein mit treflich geschnittener Arbeit, auf der einen Seite mit dem Wappen der Stadt

Augsburg und der Unterschrift: Philippus Hainhofer Augustæ Vindelicorum F. F. A. 1616 „wo nemlich und durch wen dieser schreibtisch ist gemacht und angeben worden" fügt die Beschreibung hinzu.

Von den beiden Tischen ist nur noch der obere, freilich die Hauptsache, vorhanden. Der obere Tisch, den wir von nun an Schrank nennen wollen, ruht jezt auf einem Untergestell, das zwar minder harmonirend mit dem obern Theile und von weit geringerm Werthe, auch nicht wie der ursprüngliche Tisch mit so vielen Auszügen versehen, und mit allerlei künstlichem Handwerkszeuge angefüllt ist, aber doch von der Pommerschen Dynastie schon herzurühren scheint.

Die beigefügte Abbildung der Vorderansicht des Schrankes wird die Beschreibung sehr erleichtern und verkürzen. Ein genaues Inventarium der tausend verschiedenen Geräthschaften und Ornamente zu liefern, liegt aber nicht in dem Zwecke dieser Zeilen. Der Schrank hat eine Höhe von 4 Fuß 10 Zoll, eine Breite von 3 Fuß 4 Zoll und eine Tiefe von 2 Fuß 10″. Er ist ganz von Ebenholz; die Fächer des Innern sind zum Theil von Sandelholz, und mit rothem Türkischen Leder gefüttert. Silber und Edelsteine verzieren das Aeußere; alle mögliche Werkzeuge des Nutzens und Vergnügens füllen das Innere. Vier silberne, an Kopf und Mähnen im Feuer stark vergoldete Greifen scheinen die Schwere des Schrankes zu tragen; dieser ruht vielmehr auf einer mächtigen Schraube, die ihn mit dem Untergestell in Verbindung sezt. Mit beiden Klauen halten die Greifen vor sich ein Schild, worauf zweimal das Pommersche (des Herzogs), zweimal das Holsteinsche (der Herzogin) Wappen, die sich auch im Innern des Schrankes an vielen Gegenständen wiederholen, eingegraben ist. Das Wollwerk der Vorderseite A dient als bloße Verzierung; zu beiden Seiten sind jedoch Auszüge, in deren einem Schreibzeug, in deren andern die verschiedenen Schlüssel zum Schranke liegen. Die untere Schieblade B enthält eine große Anzahl mathematischer Instrumente, wie die meisten Gegenstände von Silber und reich vergoldet. Darunter sieht man einen von Georg Zorn in Augsburg 1613 verfertigten: circulus geometricus von Leonhard Zubler, in des leztern ebenfalls beigefügter Schrift: nova geometria pyrobulia. Zürch 1608 näher beschrieben und abgebildet. Ferner des Galilaeus Galilaei Tubus, einen Seekompas, einen Kompas Ring von Ulrich Klieber zu Augsburg, einen Geschütz-Quadrant, des Appiani Quadrant, viele Zirkel, unter andern des Livin Hulsius Proportional-Zirkel, ine Schlaguhr von dem Pommerschen Greifen getragen, eine Sonnen-

uhr, Sanduhr, ein Calendarium perpetuum, Astrolabium, Perpendikel, Reißfedern, Maaßstäbe u. s. w. Außerdem befinden sich kostbar eingebunden in diesem Fache des Philipp Kegel 12 geistliche Andachten Leipzig 1613. 16. und ein auf Pergament geschriebenes und gezeichnetes geographisches Mscpt., in welchem „die fürnemsten Theil und Königreich der ganzen Welt lytrographica descriptione anonymi cujusdam nobilis tamen et equitis ordinis Sti. Johannis in Insula Melita propria delineatione describiert und elaboriert worden." Die ovalen und oblongen Scheibchen, womit die beiden Frieße des Unterbaues geschmückt erscheinen, sind in das Holz eingelegte Steine, zum Theil bemalte Carneole, Achate, Jaspis, Lapis lazuli. Zwischen denselben sieht man von getriebenem Silber allerhand Ornamente angebracht, im obern Frieß E Früchte, im untern Frieß D musikalische Instrumente.

Die größern Ovale F, deren auf Vorder- und Rückseite je zwei, auf jeder Flanke eins sich zeigen, stellen vortrefflich in Silber getrieben die 6 freien Künste: 1. Grammatica, 2. Dialectica oder Philosophia, 3. Architectura oder Rhetorica. 4. Arithmetica. 5. Geometria und 6. Astronomia dar; Während die 7te der freien Künste die Musica in vier verschiedenen Darstellungen von gegossenem Silber auf den 4 Postamenten G, rings um den Schrank herum sitzend, angebracht ist.

Mittelst des Schlosses C öffnet man zwei Thürflügel, auf deren innerer Seite 2 Gemälde auf Kupfer zu sehen sind, die Erde und Wasser allegorisch vorstellend; Es zeigen sich nun 2 kleinere und darunter eine große Schieblade, deren Außenseite kostbar und sinnreich ausgeschmückt ist. Wir führen unsern Hainhofer, der mit besonderm Behagen bei den allegorischen Compositionen, recht eigentlich seinem Felde, verweilt, am liebsten redend ein:

„Auf den großen Schubladen sein 2 gruenlechte ablang runde Jaspides, auf dem einen typus diligentiae et sedulitatis in der Zeit fischen, anglen, Felder und Bergwerg bawen, und mit Weidwerkh gerepresentirt. Auf dem andern ist in der Zeit typus felicitatis et opulentiae mit allerhand Zufuhr von Getraid, Früchten, Vihe, clinotiis, mercibus und andern glücklichen Wolstand fürgestellet. Auf dem Jaspite vergato zwischen diesen zwei typis ist sors mit gesprengetem Kleid, umb Verwunderung des Glücks willen, mit verbundenen Augen, umb der indiscretion willen, da das Glück selten die bene meritos belohnt, mit der Cron in der rechten Hand und Strick in der linken, umb der Ungleichheit der glück- und unglückseligen Zuständ willen, abbildet. — Auf dem ablangen Jaspite

vergato zur rechten Hand der Schubladen steht cognitio mit offenem Buch und brünnender Fackhel in den Händen, zum Anzeigen, daß durch fleißiges Lesen und Hören muß die Erkandtnuß der Sachen khommen, und daß wir die äußerliche Augen zum Sehen, das Licht vonnöthen, also auch cognitio speciei intelligilibilis des instrumenti extrinsecorum sensuum vonnöthen hat. — Auf em Jaspitk vergato zur linken Hand ist figuriret prudentia mit dem Spiegel in der Hand, zum Zeichen der Erkhantnuß seiner selbs eignen Gebrechen, dieselbe vor andern actionen zu corrigiren und dan erst für hinauß zu sehen, mit der Schlangen, Fisch und Pfeil in der andern Hand, zur Lehr, daß man geschwünd und langsam aneinander temperire und nichts unbedächtlich vor der Zeit thon soll. — In der andern obern Schublade zur rechten Hand deß Tisch im runden Jaspite ist typus negligentiae et socordiae mit schlafenden Weibern und Männern, die in der Zeit Esel und Hund alles lassen versehren, Khinder auß der Wiegen werfen, Gläser umbfallen, Fewer und Lichter Schaden thon, die Vögel den Saamen auffressen. Auf dem Jaspite der Schubladen zur linkhen Hand sein allerlei dürftige Leut, welche in der Zeit nichts gespart und jezt Hunger und Kummer leiden müssen."

Zwei schöne orientalische Amethyste an jeder Schieblade bilden die Knöpfe an denen dieselben herauszuziehen sind. In denselben erblickt man eine große Zahl silberner Geräthschaften zum Hausgebrauch, 6 herzförmige mit den fürstlichen Wappen gezierte Schüsseln, 6 dergleichen Teller, ein Handbecken, gleichzeitig zum Barbieren zu gebrauchen, Glutkessel, Schmelzpfanne, Rauchfaß, Zangen, Eierbecher, Lichtputzen, Compotschüsseln, Essig- und Oelkrüge, Leuchter, Handlaternen u. s. w. ferner verschiedene Gegenstände der Toilette, ein schön gesticktes Kammtuch, verschiedene Kämme, Spiegel, Scheermesser, Bürsten, Bartpinsel u. s. w.

Auf der Rückseite des Schrankes, dieser Abtheilung gegenüber, sind ebenfalls zwei Thüren zum Oeffnen. Eine Tafel von Buchsbaum, worauf die 12 Arbeiten des Hercules meisterhaft geschnitten sind, verdeckt das Pfeifenwerk einer Orgel, die „ein Tambulum, dann Allein nach dir Herr Jesu Christ, und eine Phantasia spielet, hüpsch colloriert und tremuliert."

Der obere Fries E ist fortzuschieben. Hinter demselben zieht man in der Mitte an zwei Amethystknöpfchen ein auf das zierlichste und geschmackvollste mit gravirtem Silber eingelegtes Spielbrett hervor, welches mit seinem reichen Inhalte allein schon eine Hauptzierde jedes Kunstkabinets sein würde. Durchdachteste Anordnung des Ganzen, zweckmäßigst

Verwendung des Raumes, sinnvollste Anspielung der Ausschmückungen höchste technische Vollendung in der Ausführung jedes einzelnen Theiles, solideste Dauerhaftigkeit, der Jahrhunderte nichts anhaben konnten, — alles dies erfüllt uns mit Bewunderung. In ursprünglicher Neuheit und Schöne tritt das Werk vor unsere Augen, daß wir glauben könnten, es sei so eben erst aus der Hand der Künstler hervorgegangen, wüßten wir nicht, daß die Zeit, welche solche Kunstarbeiten schaffen konnte, eine längst verflossene ist. Ein 30 Jahre in Deutschland wüthender Krieg sprengte diese Werkstätten auseinander; weder Akademien noch Gewerbinstitute vermochten die alte deutsche Meisterschaft wieder ins Leben zurückzurufen. Die Spiele, welche dieser mittlere Auszug enthält sind folgende: Ein Schachspiel; die Figuren von Elfenbein „alle gar künstlich geschnitten, kain Bildlein wie das andere, und sowol in Königen, Königinnen, in den Elephanten, Cavallieren, Senatoren, alß in den 16 Bäuerlen, underschiedlicher Nationen vil zu speculieren und zu sehen ist." Ein Brett- und Mühlenspiel, deren rothe und grüne Steine mit niellirten Darstellungen von Vögeln und vierfüßigen Thieren eingelegt sind. Ein Drendel oder Kegelspiel, 3 große und 3 kleine silberne Singe-Würfel, ein Pikierbrett, das Thurm- das Brenten- das Narren- oder Tafelspiel. Besonders schön sind die gestochenen und geschnittenen Silber-Einlegungen, womit die verschiedenen Theile des Spielbrettes geschmückt sind; z. B. in der Mitte des Brett- oder Toccadille-Spiels Orpheus umgeben von Thieren, die auf die Töne seiner Leier lauschen, an den 4 Ecken die damals bekannten 4 Welttheile und zwischen diesen am Rande Triumpfzüge der 4 Elemente.

Zwei kleinere Auszüge neben dem Spielbrette enthalten 4 Kartenspiele, ein deutsches, italiänisches und französisches, ganz von Silber, und gemalte Vexierkarten; ferner 53 holländische Jettons von Silber „ihre res gestas und successus under ihrem Regiment und Libertet betreffend" und viele Geräthschaften als Probierstein, Glocken, Handwärmer u. s. w.

Bey H. zieht man ein Pultbrett hervor, musivisch ausgelegt mit edlen Steinen, die größtentheils bemalt sind, und mit gravirtem Silber. In der Mitte sehen wir z. B. einen großen Jaspis, worauf die 3 Parcen vorgestellt sind. Rings herum auf Steinen die 12 Horen des Tages und der Nacht.

„Hora prima diei ist aine hüpsche fröliche Jungfrau mit ainem fliegenden weißen Schopf vornen, die hinderen Haar nidergelegt und zwar

in satt Leibfarben, geschürzten Rock, mit den Flügelen, in der rechten Hand signum solis, in der linkhen ain Büschel roth und gelber Blumen. Aus Ursach, daß bei Aufgang der Sonnen sich alles erfreut und gleichsam lachet, daß die Stunden in kurzer Zeit herumb lauffen, daß die Sonnen im Aufgehn rothe Strumlen von sich würfft."

Auf ähnliche Weise sind nun die Darstellungen der übrigen Stunden motivirt; an den 4 Ecken des Pultes sind die 4 Temperamente angebracht; zwischen den nächtlichen Horen allegorisch: Sobrietas, Diligentia, Virtus, Sollicitudo, Oratio und Perseverantia; ferner von gravirtem Silber das Studieren, die Buchdruckerei, Mathematik und Mahlerei.

Ehe wir das Pultbrett wieder an seinen Ort bringen, drücken wir im Schranke an eine Feder und ziehen ein Gemälde hervor, welches unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, — abgebildet und beschrieben in Biesters N. Berl. Monatschr. Bd. 26. S. 311 — 320. In der Mitte desselben sehen wir den Pommerschen Schrank; die Flügelthüren desselben sind geöffnet, und Philipp Hainhofer ist im Begriff, dem Hochfürstlichen Ehepaar, Herzog Philipp und seiner Gemalin Sophia den reichen Inhalt des Schrankes zu zeigen und zu erklären. Hinter dem Stuhle der Herzogin stehen einige Hofdamen; hinter dem des Herzogs Leibtrabanten. Zur Linken des Herzogs erblicken wir den Kanzler Martin Chemnitz, den Geheimenrath und Hofgerichtsverwalter Matthias v. Carnitz und mehrere andere Personen. Im Vordergrunde sehen wir des Herzogs Pathchen, den bei Uebergabe des Schrankes bereits verstorbenen kleinen Philipp Hainhofer, — in der Beschreibung des Schrankes Philippus Hainhofer junior, J. F. G. Dötlin genannt — mit einem schönen Hunde spielend, den er eben zu besteigen willens ist. Auf sehr geschickte Weise ist der Vordergrund zu Rechten, und eine an dieser Seite hinaufführende Treppe benuzt, dem Beschauer sämmtliche Künstler, die an dem Schranke gearbeitet haben, vorzuführen. Ihre Namen lauten wie folgt: Mathias Kager, Mahler. David Altenstetter, Goltschmitt. Achilles Langenbücher, Muggermann. (an einer andern Stelle Muggeinner auch „Landschaft- und Muggenkünstler" genannt. Joiß Müller, Schlosser. Gottfridt Münderer, Goltschmidt. Philipp Jacob Pehner, Goltschmidt. Daniel Grießbeck, Steinschneider. Caspar Mendeler, Bildhawer. Nicolaus Kolb, Goltschmidt. Georg Zorn, Zirckelmacher. Marx Genser, Orgelmacher. Paulus Geltich, Kupfferstecher. Michael Gaß, Goltschmidt. Jonas Heckinger, Füttermacher. Daniel Müller, Drechßel. Mathias Gabler, Windenmacher. Friedrich Goschman, Uhrmacher. Andreas

Stahel, Uhrmacher Matthäus Wallbaum, Goldschmidt. Antoni Mozart, Mahler. Ullrich Baumgartner, Kistler. Jacob Kuenlin, Schlosser. Gabriel Meelführer, Buchbinder.

Die 6 Schildchen J, welche den Mittelsatz des obern Baues schmäcken, sind zierliche Schmelzarbeiten, symbolische Darstellungen der 4 Elemente, sowie des Tages und der Nacht; wieder nicht ohne Anspielungen auf den Herzog. Das Feuer mit dem Motto: Te Duce; der Tag mit den Worten: Philippe homo es; die Luft mit Emblem und Wahlspruch Christo et Reipublicae, wie wir auch auf einigen Thalern des Herzogs finden. — In dem Innern dieses Mittelsatzes finden wir eine vollständige Apotheke in mehreren Einsätzen allerlei Büchsen, Flaschen, eine Waage u. a. m. Auf der innern Seite des Aufsatzes, der gleichsam als Deckel die Apotheke schließt ist, ein Gemälde angebracht. In einem dreifachen Portal sieht man zuerst den Arzt in Engelsgestalt an dem Bette eines Kranken, dann als Heiland, endlich aber wo er für seine Mühwaltung die Rechnung vorlegt, als Teufel. Unter dieser Darstellung ist der Spruch zu lesen:

Tres medicus facies habet, unam quando rogatur
Angelicam, mox est, cum juvat, ipse Deus.
Post ubi curato posuit sua præmia morbo
Horridus apparet, terribilisque Sathan.

In dem Fach K, die Balbiererei oder Balbierstube genannt liegen Scheeren, Zangen, Schröpfeisen, Aderlaßbinden, Schnepper u. a. Instrumente; in dem obersten Fache L endlich in Schiebläbchen allerlei Prätiosen von Gold und Edelsteinen, Ringe u. s. w. Die pyramidalische Gestalt des Schrankes schließt eine von vergoldetem Silber massiv gearbeitete Darstellung des Parnasses. „Unten sitzet eine Musa oder Nympha, die allerley instrumenta musicalia bey Ihr hat, conversiert mit Pallate, die ain hüpsch punzionierte Harnisch und Hauben an und ob hat, oben am Berg fleugt Pegasus fürüber, so mit hinderen Fueßen am Felsen anschlegt." Thiere und eine üppige Pflanzenwelt beleben den Fuß des Parnasses, dem die Hyppocrene entspringt. Am Boden liegt auch ein Notenbuch, worauf die Worte stehen: dum vivo spero und Miscentur tristia lætis, ferner die Buchstaben P. P., welches, wie Hainhofer bemerkt, bedeuten möge Parnassus Pegasus aber auch Philippus Princeps oder Philippus Pomeranus.

L. v. Ledebur.

Bei welchem Anlaß und wann der hier beschriebene Schreibtisch, der unbezweifelt derselbe ist, dessen Hainhofer erwähnt, von Stettin nach

Berlin entführt wurde, und wohin ferner der „Meierhof" gerieth, bliebe noch zu ermitteln.

S. 3. Z. 1. v. u. ist zu lesen: Rath nit.

S. 18. Z. 10, v. ob.: Herzog Georgs Reisen. Ueber die Reisen dieses Fürsten und seines Bruders, des Herzogs Ulrich, vergl. v. Ledebur's Allg. Archiv. Jahrgang 1834, April-Heft.

S. 21. Zu einer Biographie des Herzogs Philipp II. giebt H. vortreffliches Material. An dieses mögen sich die nachfolgenden Briefe H's an Philipp reihen; sie sind zugleich Probe des reichen Briefwechsels unsers Reisenden.

Durchl. hochgeb. Fürst. E.F.G. seien meine underth., gehorsamste und geflissenwilligste Dienste bestes Vermügens bereit. Gn. Fürst und Herr, und verständige E. F. G. hiemit underth., daß den 2ten dieses, st. n. Ich mit meinen Geferten Gott Lob glücklich nach Hauf gelanget, und E. F. G. gnädiges Schreiben, den 26. Sept. zu Satzig datieret, wol vor mir gefunden, schmerzlich aber darauß vernommen habe, daß unser lieber Herre Gott E. F. G. mit den Flüssen abermahls heimgesucht, welche auf der Reiß nach Neuen-Stettin E. F. G. vil Ungelegenheit werden geberen, mit grosem Verlangen erwärtent, daß es der liebe Gott seider widerumb habe zur Besserung geschickt; der geruhe E. F. G. und Dero herzliebste Fr. Gemahlin und alle Frl. Anverwandte in vollkommner Gesundheit und allem hochfrl. Wolstand bestendig zu erhalten, und das Gute täglich zu vermehren, Amen, Amen, Amen.

Vor die mir und den Meinen erwiesene hohe Gnad, Ehr, Present und alle Fürstliche Wol- und Guetthaten sage E. F. G., dero herzliebsten Fr. Gemahlin, meiner gstn. Fürstin und Frawen, und Herzogen Ulrichß meines auch gnst. Fürsten und Herrn F. G. Ich noch mahlen unterthänigsten hohen Dankh, Gott den Herrn alß besten Recompensatorem treulich bittend, daß er es E. F. G. mit allem erwünschten Segen reichlich widerumb vergelten und belohnen, und mir die Mittel verleihen wölle, darmit auch Ich mit allerhand underthänigsten Diensten, mit allwegiger Vollziehung E. F. G. gstn. Willens und irgents mit annemlicher Würkung möge ein dankhbares Gemüet bezeugen, dahin Ich mich dan schuldig und willigst befleissen will, Gott geb nur sein Gnad und gesunden Leib darzu. Amen.

Mein Schreiben aus Leipzig würdt E. F. G. nunmehr wol zugelanget sein; seider bin Ich auf Bamberg khommen, den Herrn Bischoffen aber, welcher zu Würzburg ware, nit angetroffen, sondern E. F. G.

Schreiben dem Herrn Thumprobst zugestellt, der sich E. F. G. gantz underthänig recommandiret, und bey dem Herrn Bischoffen daß Conterfett und Stückhlin in daß Stambuch zu sollicitiren sich willig erpäut, mir seinen Garten und Italianische Gewächß darinnen, seinen Saal, in welchem die Kayser vom Hauß Österreich Lebensgröße abconterfettet sein, viel andere Fürstliche Conterfette und etliche Mahlerey von alten Meistern gezaiget, mich bey der Tafel behalten, und auf E. F. G. und deß löblichen Frl. Hauß Pommern Gesundheit auß grosern Glesern steiff herumbgetrunken. Diser Herr ist schon zum 3ten mahl Bischoff erwehlt worden, hats nie sein wöllen, sondern auf Meinz warten, in Hofnung noch Erzbischoff zu werden; in der Würzburgischen Wahl hat er nur 1. Stimme weniger gehabt, alß der jetzige Bischoff, welche doch der jetzige Bischoff erbettlet. Dieser Herr ist ain Liebhaber von Künsten, und wan E. F. G. mit ainem Briefslein Ihn gn. begrueßten, so sollte er E. F. G. wol auch was hüpsch in Ihr Stambuch mahlen lassen; der hat die zwei mir mitgegebne Stücklen bey dem Schreiben behalten, ob etwan der Bischoff aines daraus erwehlen wolte. Dises Thumprobstes Titulus ist volgender: Dem Hochehrwürdigen und Edlen Herrn, Herrn Johann Christophen Neusteter, genannt Sturmer, Thumprobst zu Bamberg, Probst zu St. Stephanß Stifft daselbs, Thum-Cüster der hohen Erzstiffts Meintz, und Thumherr zu Würzburg, auch Röm. Kay. Mayt. Rath ꝛc. mein ꝛc.

Disar Herr und Dr. Geidenstein haben sich viel bemühet, ob sie möchten D. Ottonis effigiem fünden, sie ist aber in Bamberg eben nirgents vorhanden, solte sonst bald gvolgt werden. Auß Stutgart von Herzogen July Friedrichß F. G. hab Ich daß beygelegte Schreiben und Kunststükhlin für E. F. G. empfangen, und weiln es eben die Historia, welche die Prinzessinn In Polln für sich erwehlet hat, so bitte E. F. G. Ich underthänig umb Bericht, ob Ich sie noch ainß solle mahlen laßen, oder ob E. F. G. Ihrer Drl. zuvor wollen zuschreiben, ob sie Ihr wollte gefallen lassen, aine andere Historiam zu wehlen. Mit dem Schreiben nach Costnitz will Ich noch ein Tag etlich Innen halten, umb zu sehen, ob der Bischoff von Bamberg sich resolvirt habe, von beyden Stücklen eins zu erkiesen, auf daß Ich das andere möchte diesem Bischoff zu Costnitz fürschlagen.

Das Stolpische Stücklin will Ich auch ehest dem Bernhart anfrümmen, so wol als dem Künig das Frontispicium, und befördern helfen, daß sies bald machen, auch dise Tag sehen, wie weit der Mozart mit dem Jüngsten Gericht khommen ist.

Die Christoff Fuggersche sein wegen Mündelhain mit J. G. in Bayren über ainß khommen, verschiene Wochen die Einanttwertung gethan und 540000 und etliche Fl. baar dargegen empfangen und hierher gebracht. E. F. G. haben hierbey was an novis vorhanden, das Manßfeldische Volkh khompt auß Sauvia gewiß zuruck, haben den Paß von den Bernern und durch deß Bischoff von Baselß Gebiet begert; man hält darfür, sie werden zu dem Ellsaßischen Volkh stoßen, daß mehrt sich täglich, und liegen die Fürstenbergische Reutter noch im Stifft Trier. Zu sorgen, es stekhe aine große Betruegerey darhinder. So will es mit dem Venedischen Frieden auch noch zweifelig scheinen, weil erst vor 8 Tagen ain Kaiserliches Schreiben alhero und nach Ulm kommen, das Volk, so für Österreich wider die Venediger passieren werdt, nicht zu hindern, sondern allen Fürschub zu eilendem fortkommen zu thun. Sonst hat vor 8 Tagen der Herzog von Savoya 22 vom Adel nach Bern gesand **ad præstandum Juramentum confoederationis.**

Nechst kommenden Sontag werden wir in unsern Evangelischen Kürchen auch das Jubileum halten und **sacram synapin celebriren**, ob es gleich den Papisten nit gefelt; hierbey die Denkpfennig darvon, den Christian Mahler gemacht, werden gewiß noch mehr Gepreg herfür khommen. Ehe ich herkame, ist alhie David Heschelius begraben worden, so daß wir belder alß in 3 Jahren 3 gelehrte **Augustanos** verlohren, nemlich Marquardum Freherum, Marcum Welserum, und Davidum Heschelium. Gott habe Ihr aller Seel.

Aus Sollenthuren den 2. Nov. schreibt man mir: **En France tautes choses sont calmes etc.**

Jetzt empfang Ich ain Brieflein aus Prag von meinem Vetter Hanß Christoph, darinnen er meldet, daß der Günter aineß E. F. G. Stükhlin fertig gemacht, und Ihr Majt. zum Underschreiben geben habe, welches man werde dem Hauptmann Schlief zur Fortbestellung überliefern; wolte wünschen, daß mein Stückhlin Jetzt auch baldt hernach volgete, darmit Ich den Kayser auch in mein Buch bekheme. Ihr Mayt. sollen alß heut zu Prag nacher Wien und Neustettlin wollen aufbrechen, wie dan dem Hofgesündlin darzue 3 Monat Sold gereicht worden.

Will hiemit beschliessen und E. F. G. zu bestendiger hochfr. Gnad mich underthänigst anbefehlen. In Augsburg den $\frac{22}{9}$ Octbr. Nobr. 1617.

E. F. G.

underthänigster gehorsamster Dienst- und treuwilligster

Philippus Hainhofer.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst ꝛc. Ich habe abermahlen mit grosem Betrubtniß E. F. G. noch anhaltende Leibsschwachhait auß E. F. G. gnädigem Schreiben d. 13 October, so auch auß Herrn Dr. Oeßlers Brief vernommen, und seider wie noch, Gott den Herrn trewlich angerufen und gebeten, daß erß umb E. F. G. wiederumb gn. wölle beßern, und mir morgen deßwegen fröliche und guete Briefe bescheren. Amen. Amen. Amen.

Verschienen Sontag haben wir in unsern Evangelischen Kürchen alhie mit andern Evangelischen Christen in den Churfürstentummen und Stätten ain seculum oder Jubiläum begangen, und mit Beten, Predigen und Communiciren Gott dem Herrn gedankht, daß er uns durch Dr. Luther auß dem blünden Bapstum so wunderbarlich erlöset, und sein hailiges allein seeligmachendes Worth diese 100 Jahr über, ohngeachtet deß Gegentheils Toben und Wueten, so rain, hell und claar hat predigen lassen, dessen Allmacht in Gnaden auch bey unsern posteris, es also väterlich erhalten, und vor der Feind böser Practiken sie schuzen und schirmen wölle. Schückhe E. F. G. hiebey nit nur daß Augspurgische, sondern auch daß Haidelbergische, Stutgardische, Nuernbergische und Ulmische Gebett und Vermahnungen, auf diese Zeit gerichtet, und berichte E. F. G., daß die Communicanten beim Tisch des Herrn in unsern Evangelischen Kürchen in die 4000 waren, ohngeachtet daß man sacram synapin auch erst 8 Tag zuvor celebriert hatte. Alß Paul Brill schreibt, so ist das Ornament, beim Rothenmeer fertig, kostet 12½, das fein Fl. 24, und das Bottenlohn hinn Fl. 1½, weil Ich dan nun Fl. 8 von E. F. G. auf Rechnung empfangen, so restiren Jetzt noch darauf Fl. 17 Xr. 40 und hab Ich den Brillen geschrieben, er soll das Stücklen per via di Mantoua oder di Venetia nur strakhß herauß schükhen, und nit warten, biß andere mehr darzue khommen. Rothenhammer ist, weil Ich auß were, an der hizigen Krankheit gelegen, aber nun widerumb was beßer auf worden. Aus Venetia würdt mir a. 3. Nov. volgendes geschrieben: La pace è fatta tra Spagna e Sauoia etc.

Von Brüssel a. 4. Nov. meldt man mir Il n'y a nul subiect de nouvelles etc.

Aus Haidelberg schreibt Dr. Lingelsheim a. 27. Octbr., wie sein Original-Schreiben außweiset, neben welchem auch, was sonst diese Wochen einkommen, vorhanden und zugleich E. F. G. zu bestendigen Hochfr. Gnaden und Hulden mich underthänigst befehle. In Augsburg d. 5/15 Nov. 1617.

E. F. G.

underth. gehorsamster Dienstgeflissenster

Philippus Hainhofer.

§. 21. u. 22. Zutrinken Bescheidthun.

Die Sitte des Zutrinkens und Bescheidthuns war zu Hainhofers Zeit eine Würze des geselligen Lebens, in allen Kreisen heimisch, und auch an den Höfen der Fürsten sehr beliebt, wo sie jedoch wohl nur von den Fürstinnen mochte mit Anmuth geübt werden, und nicht selten Anlaß zur Unmässigkeit gab. Wie es früher um die Tugend der Mässigkeit, in dieser Hinsicht, im nördlichen Deutschlande beschaffen war, mag man daraus abnehmen, daß zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Bischöfe von Trier Speier Strasburg Freisingen und Würzburg u. andere Große, mit einander eins wurden, sich ihres Gelübdes „alles Fluchen beim Zutrinken zu unterlassen" für die Fälle zu überheben, wo sie an den Höfen der Fürsten von Meklenburg, Pommern, Brandenburg und Sachsen auf Trinkgelagen sein würden, indem man da nicht umhin könne, unter Fluchen und Gotteslästerlichen Reden Bescheid zu thun.

Der Chronist Kanzow († 1542) erzehlt, daß wer nicht in üblicher Weise Bescheid that zur Tränke geritten wurde, wobei es einem Fürsten, der zu dieser Strafe verurtheilt, begegnet sei, daß der ihn zur Tränke reitende Zecher vorher in den Humpen, den er leeren müssen, gespieen habe. — Aus der Nähe und Ferne trank man sich zu, und bat, daß Bescheid hierauf erfolge. In einem Briefe des Herzogs Casimir, (Bast, 3. Aug. 1583) an den Herzog Ernst Ludwig lautet das eigenhändige Posteript also: „Ich bringe E. L. einen großen Becher mit Wein mit freundlicher Bitte, E. L. wolle E. L. Armen Jungen Bruder Bescheid thun." Als die Herzoge Georg und Ulrich ihrem Bruder, dem Herzog Franz, zu seiner vorhabenden Vermählung Glück wünschten, schrieb der Herzog Ulrich unter diesen Brief (Stettin, 21. Aug. 1610) „wir bringen E. L. eine große große große Kanne mit Wein, bitten freundlich E. L. wollen uns Beschedt thun, undt wollen unsern Brudern H. Bogißlafen meinethalben grüßen. A dieu ie me recommende a vor bonnes graces et ie demeure touiours uostre fidel frere et seruiteur."

Ihrem Briefe (Stett. 27. Fbr. 1611) an Herzog Bogislav d. J. fügte die Herzogin Anna, (Wittwe des Herzogs Bogislavs d. A.) folgende eigenhändige Nachschrift hinzu:

„Herzleyber Sonn ich breinge E. L. ein kleinn Geleſſen mit Weinn E. L. Gemale Gesundtheit, ich beithe E. L. wollen meir Besht (Bescheid) thuen.

Als der Herzog Christian von Holstein im Frühjahr 1604 den Herzog Franz in Cöslin, seiner Residenz, besuchte scheint, wie nachfol-

gender Brief glauben macht, des Zutrinkens und Bescheid thuns nicht vergessen zu sein.

Unsern Grus Herdtlieber Bruder ich thu mich wegen der gutthe geleiste Geselschaf und der gutthen Reusche kegen Dir gans freundtlich bedanken, undt freundtlicher Bitthe mein Bruder wolle meine groben Scherdtz zu Gutthe halten. Nuerzeithung wes ich nichtes als das Hinrich von Dortten seinen Paltrock vorsoffen und mir sempdtlich gutthe Reusche vber kummen haben. Und ich wil bald wider zu Dir kummen. Vale Vale Valete omnes et inebriamini. Lebet nach des Pastorren Ler nach den hilligen Dagen mugedt ihr wol sauffen und die himmelsche Sackpfeife wol klingen lassen. Ich muchte auch wol wissen ob ihr anderren och so ful seidt gewessen, als mir, und der magdt Bet habedt finden kunnen. ade Hans

Dein getrewer Bruder weil ich lebe
Christian H. z. S. Holstein
m. p. p.

Dem Ehrwirdigen und Hochgeb. Fürsten auch Herrn, Herrn Frantzen Herzogen zu Stettin Pommern, Bischoffen zu Cammin unsern freundtlichen viel geliebten Brudern. Zu Seiner Lieb eigne Heinden.

Es muß schon dem Leser überlassen bleiben wie viel Humor und Ironie er im vorstehenden Schreiben finden will. Der Herzog Franz nahm es nicht unfreundlich auf und antwortete seinem dankbaren Gaste unter andern „daß E. L. sich kegen uns der beschenn Tractation so hochlich bedancket wehre unvonnöten gewesen, sintemal dieselbe nicht dergestaldt, wie sie billig hette sein sollen, und wir E. L. gerne gegönnt, beschaffen, so erachten wir auch die vorgewandte Entschuldigung der Schertzens halben ein Ueberfluß zu sein, inmaßen nicht furgelaufen, so uns widerlich und nicht lieb gewesen were. Bitten derowegen in geringer geleisteter Gesellschaft den Willen für die Werck zu nehmen, und was unsers Theils beschen, uns gleichfals zu Gute zu halten" Er setzt hinzu, es würde ihm lieb sein wenn der Herzog seinen Besuch wiederwolte, durch einen eigenen Boten habe er Heinrichs von Dortten Rock nachgeschickt, und entbietet diesem, wie den andern Junkern des Herzogs, seinen gnädigen Gruß ꝛc.

In späterer Zeit, als der Herzog um die Hand seiner nachmaligen Gemalin warb, soll das Zutrinken ihm weniger behagt haben, wenigstens schrieb er im Herbst 1609 an seine Stief-Mutter, die Herzogin Anna. „Meines Theils thue ich auch durch Gottes Güthe mich in heilsamer Befristung noch befinden, Bin auch des Fürsatzes, auf E. G. und

anderer trewherziger Leute Vorwarnung, meinen Wandel forthin also anzuschicken, das ich durch eigne Vorursachung, sonderlich mit dem Uebermeßigen Trunk mir nicht etwan auffladen oder zuziehen möge, wie dan durch Gottes Gnade ich diese Tage hero einen zimblichen Anfang dazu gemacht und alrents den Nutz des meßigen, nüchtern Lebens im Werck erspüre."

S. 23. Z. 1. v. o. Dr. Desiderius Constantinus Oeseler, gewöhnlich Dr. Constantinus genannt, war der Leibarzt des Herzogs Philipp II. Von diesem in der Geschichte der Arzeneikunde, soweit selbige in statistischer Verbreitung auch Pommern berührt, rühmlich zu erwähnenden Arzte, der mit seinen Kräutersäften, Latwergen, Pillen, Pulvern, Oehlen und Wassern bald hier bald dorthin verlangt wurde, haben sich Briefe an den Herzog Philipp Julius erhalten, die über seine Heilmethode einigen Aufschluß geben. In Gemeinschaft mit seinen Collegen Sturm und Joel schrieb er an diesen Fürsten nachstehenden Brief, dessen Abfassung in d. J. 1624 fällt.

Durchleuchtiget, Hochgeborner, Hochwürdiger Fürst, Gnediger Herr, wir, E. F. G. itzige alle drey unterthenige Medici, befinden unterschiedliche Dinge, welche uns in angewandter cura sehr verhinderlich, E. F. G. aber hochschedlich und woll endlich nicht bequem sein mügten. Derowegen wir Pflicht und Gewissen halben solches haben erinnern wollen, verhoffent, E. F. G. es nicht anders, als in unterthenigen Trewe amptshalben gemeinet, gnedig aufnemen und darüber nicht einen ungnedigen Wiederwillen auf uns werfen werden.

Und ist unter denen zwar erstlich das spete Essen, auch lange Sitzen, dabey auch oft ein überflüßig Erfüllen des Magens, darüber, wan man des Abents, wie es gebräuchlich, und die Noth erfordert, wider den Hust erregenden Hauptfluß, was von sterkenden und austrucknenden Dingen geben will, es entweder muß nachbleiben, oder aber, kompts in den Magen, so hats mehr Arbeit in dem was ungedewet im Magen ist, als im Haupt und Brust, wirt also die Wirkung und Krafft verhindert, und giebt eins und das ander die Nacht über Aufsteigen im Haupt, gegen den Morgen Abfall der Flüße auf die Lunge, und den Husten, welchem vorzukommen, hochnöthig, daß E. F. G. in dieser werenden cura zeitige zu gewonlichen Zeiten, als des Mittags umb Eilff, und des Abents umb sechs Uhren, Malzeit hielten, und nicht zu lang bei der Tafel verharreten, auch wan endlich E. F. G. sich bei nicht gar, sonderlich mit Trinken, erfülleten Magen, nach dem Eßen zu

Schlaf legen wollten, das dan von schlechtem oder vermischtem Rosenzucker gebraucht würde, den Magen zu sterken und zuschließen, auch die Flüße auszutrucknen. Hierzu kommt, der Flüße regender und Hustenmachender Wein, wie alle Medici schreiben, und die Erfahrenheit es giebt, darin hochnöthig were, das E. F. G. große Temparants hielten, und mit wenigern sich behülffen, auch nicht übriges, sondern zur Noturfft Bier trinken, so würden so viele Flüße nicht geregt, auch die Natur nicht überfüllet, der Kraft der Medicamenten zu widerstehen. Darzu kompt dan die kalte windige, neblige, oder regenhafte Luft, sonderlich nun bei Herbstzeit, welche Flüße genug giebt und erreget. Wann E. F. G. in diesem Fall sich besser in acht hetten und mäßigten, were zu rechter Zeit, Morgen und Abents, mit Medicamenten wider E. F. G. Schwachait, mit Gottes Hülffe, beßer zu verfahren. Weil sich auch etliche Mahl des Abents, wan E. F. G. die gesmirete Stiefel anhaben, welche beynahe mit Gewalt an- und abgezogen müßen werden, etwas Geschwulstes in den Schenkeln hat vermerken laßen, so were woll Rath, das E. F. G. hetten andere Stiefel gebraucht, zu versuchen, wie sichs alßdann anließe. Sonst hitzige Dinge, allerhandt aquavit, werden E. F. G. doch woll meiden.

Dieß haben wir Gewißens, Ampts und Pflicht halben, alß was in der cura sehr hinderlich, und E. F. G. hoch schedlich, erinnern müßen, E. F. G. es nicht in Ungnaden auffnehmen, sondern unser gnediger Fürst und Herr seyn und bleyben wollen

E. F. G.

Underthänige Diener und Medici.

D. Constantinus Oeßler ss.

Johannes Sturmius D.

Franciscus Joel D.

Auf diese wohlgemeinten Ermahnungen erfolgte nachstehender Herzogliche Bescheid:

Unser gnediger Fürst und Herr hat in Gnaden verlesen und zur Gnüge verstanden, was für ein consilium S. F. G. itzige drey Leib-Medici D. Constantinus Oeseler, D. Johannes Sturmius und D. Franciscus Joel deroselben gegeben und vorgeschrieben haben. Nun nehmen S. F. G. Ihren underthenigen getreuen Rath mit gnedigen Danke an, und wollen demselben so viel immer thunlich gebürende Folge leißten.

So viel erstlich das spete Essen anlanget, wollten S. F. G. gern, wie etwa umb Johannis auß geschehen, bei Tage abessen, allein man-

gelts an dem, daß itzo die Tage so langk nicht sein, wie sie zu der Zeit gewesen, und daß S. F. G. so weinig alß Ihren Medicis gegeben, die Uhr am Firmament des Himmels anders zu stellen. Wegen des langen Sitzens bei der Tafel wollten S. F. G. wünschen, das derselben Magen itzo also were, das sie wie die Herrn Medici uf der Posten essen konnten; weil aber S. F. G. daran einen großen Mangel befinden, so begehren sie gnedig, es wollten die Medici S. F. G. einen guten Appetit machen, das sie, so bald sie zur Tafel kommen, essen können, so kann dem langen Sitzen auch wol remedyret werden. Zu Bette wollten S. F. G. auch wol zeitig gehen, wan sie so wol alß einstheils Medicorum schlaffen konnten, denen wol eine gute purgation dienete, daß ihnen das Schnarchen veryinge, damit S. F. G. beßer vor sie ruhen möchten. Es sehen auch die Medici und menniglich wol, das S. F. G. itzo so viel Wein nicht trinken, alß sie für diesem haben thun pflegen, wan aber die Medici S. F. G. den Wein und das Bier zu sammen verbieten wollen, so würden sie entlich gar verdürsten müßen. Die kalte Luft können S. F. G. nicht wie sie wol gerne wollten temperiren. S. F. G. haben bishero, wann es etwas kalt gewesen, über das Kleidt ein gefuttert Röckschen an, und noch darzu einen Mantel umbgehabt; wofern es daran nicht genug ist, wollten sie den futterten Nacht-Pelz noch wol darzu anziehen, und möchten etliche der Medicorum wol an diese curam gedenken, wann sie selbst unterweilen das poculum zu hoch gehoben und im Hembde herumb grassatim gehen, daß sie alsdann die Flüße auch nicht bekommen. So viel die geschmirte Stiefeln anlanget, müßen S. F. G. bekennen, das sie selbst so wol dero Jungen mit dem Schuster nicht friedlich sein, daß derselbe die Stiefeln also enge gemacht habe. Es haben auch S. F. G. weinig Lust daran, das die Stiefeln so übel an und aus gehen wollen; S. F. G. laßen auch wol geschehen, das die Herrn Medici dem Schuster dieses verweisen und ihme anzeigen, das er die Stiefeln nicht mehr so enge machen solle. Sie besorgen aber, was dort der Apelles von seinem Schuster gesaget, das solches dieser Schuster von den Herrn Medicis auch sagen werde. Auf den Pantoffeln den ganzen Tag zu gehen und vor Faulheit keine Schue oder Stiefeln anzuziehen, Sein S. F. G. wie etliche der Medicorum nicht gewohnet. Den Aquavit mügen die Herrn Medici unterweilen wol so gern als S. F. G. trinken. Wann nun die alte Regul: Medice cura te ipsum fleißig practisiret wird, wirt und S. F. G. der Medicorum guten Rath hinwieder folgen, so kann ihnen mit Gods Hülffe zu allen Theilen geholffen werden.

S. 27. Z. 14. v. o. hier dürfte zu lesen sein: mit den angehören Predigten den Beroensem nachschlegt, ꝛc.

S. 27. Z. 17. v. o. l. under wehrender ꝛc.

S. 28. Z. 6. v. u. der Exorcismus ꝛc. Durch die Reformation war in Pommern das Kirchenwesen völlig umgeschaffen, und das neue Gebäude kirchlicher Lehre auf dem Grunde aufgeführt worden, welchen die Wittenberger Reformatoren als das wahrhafte Substrat christlicher Lehre, ermittelt und gegründet hatten. Den Glaubens-Wahrheiten und kirchlichen Handlungen war hierdurch eine Norm gegeben, von welcher abzuweichen als Abfall von der evangelischen Lehre galt, und deren genaue Beachtung mit einer Strenge gefordert wurde, die in der Verfolgung anders Denkender und Handelnder selbst bis zu rücksichtsloser Härte fortging. In der Persönlichkeit eines so frommen, christlich gesinnten Fürsten, wie Philipp II., mochte diese Strenge wol an ihrer frühern Härte einbüßen, man war jedoch auch damals behutsam genug, um sogar den Schein zu meiden, als billige oder theile man in andern evangelischen Ländern irgendwie beliebte Aenderungen kirchlicher Gebräuche, die, als Träger und Symbole christlicher Lehre, jeder Neuerung entzogen sein und von aller Willkür unangetastet bleiben sollten. Hiervon ein Beispiel. Als der Herzog Philipp II. einen seiner Räthe, Mathias von Karnitz, i. J. 1610. nach Güstrow gesendet hatte, um anstatt seiner bei der Taufe des Herzogs von Meklenburg, Karl Heinrich, als Pathe zugegen zu sein, hatte dieser, außer der Feststellung seines Rang-Verhältnisses zu den übrigen anwesenden Gesandten, nichts eifriger zu thun, als durch Erklärungen und Protestationen sich gegen die bei der Taufhandlung vorgenommenen Neuerungen — die in der Auslassung des Exorcismus bestanden — zu erklären. In seinem Berichte über den Hergang dieser feierlichen Handlung ist der Unwille, der namentlich den fungirenden Geistlichen mit vieler Bitterkeit trifft — er giebt ihm ein leichenhaftes Antlitz (recht cadaverosa facies) und schildert ihn als einen Sophisten — nicht zurückgehalten und des breitern dargethan, daß die vollzogene Neuerung von ihm nicht gut geheißen sei.

S. 28. Z. 5. v. u. Dotpfennig — Pathenpfennig.

S. 29. Z. 13. v. o. Gestein?

S. 30. Z. 15. v. u. Mitsche. An den Herzog Franz und dessen Gemalin schrieb Philipp (10. Octbr. 1615) Herr Hanß Misca leßt euch beiderseits seine Neriſchen Dinge vermelden.

S. 31. Z. 7 v. u. Die zwei hineingeführte Werkhu. näm-

lich den Schreibtisch und Meierhof. In der Beschreibung dieses Schreibtisches, oder, wie er jetzt heißt, des Pommerschen Kunstschrankes ist erwähnt worden, daß der untere Tisch nicht mehr vorhanden sey. Aus einem Briefe Hainhofers an den Herzog Franz von Pommern (Augsburg, $\frac{17}{27}$ Juny 1618). erfahren wir, woraus dieser untere Tisch bestand.

„Das Trukh- und Schneidwerkh, so in den undern schönen Tisch gehöret, habe ich zu etlichen Büchern, so Tomaso Baglioni noch aus Venetia gesant, laut beigelegter fattura, in ain Küstlin und in Strick und Blechen eingepackt und nach Leipzig an Wolf Lebzeltern gerecommandiert, auch in das Küstlin noch etliche Exemplaria parentationis nostri serenissimi glor. mem. (deren Exemplaren ich über 200 nach Italia, Frankreich und an underschiedliche Chur- und Fürsten-Höfe, dem löblichen Fürsten zum Frl. Ehrengedechtnuß gesant) eingelegt, und wirdt Lebzelter das Küstlin schon bald nacher Stettin verschaffen, dan es jetzt mit den Naumburgschen Guetern fortgehet.

S. 32. Z. 6. v. u. Collmar — die Stadt Gollnow.

S. 40. Z. 11. v. o. l. (IV. 40.)

S. 40. Z. 8. v. u. compartimenten — Abtheilungen

S. 41. Z. 9. v. o. Maylender. Vgl. m. S. 24. Z. 1. v. u. Glas-Schneider. Ein Brief Herzog Philipps (2. Jan. 1613) an den Herzog Franz erwähnt dieses Künstlers. „Als ich — schreibt der Herzog — auch newrlich beigefügt Schreiben an euch, so vom Dominico Custode, Augspurgischen Kupferstecher ist, bekommen, und gebethen worden, solchs euch zuzufertigen, So geschichts hirmit, und gelangt an den Bruder mein freundliches Bitten, waß derselbe wegen des im vergangenen Sommer verehrten Buchs: Stemmatum principum ihme in Gnaden zue recompens verehren wolle, solches bey Zeigern neben einem Schreiben zu übersenden, So wil Ichs nacher Augspurg, ohne des Brudern Unkosten, verschaffen. Was Ich auch vor diesem wegen eines Gnaden-Pfenings vor den Heinhofer (der meinem Brudern den Uhrmacher zugewiesen und den Italiänischen Glaßkünstler, so noch alhier, und teglich noch immer mehr und mehr schöner erbeit machet) freundlich intercediret, das wird dem Bruder noch unvergessen sein. Bitte Ihrer auch zu Gelegenheit darin gnedig zu geruhen.

S. 46. Z. 3. v. o. vgl. mit S. 90. Z. 12. v. o. Beschreibung. ꝛc. Die hier erwähnte Beschreibung, ist weggeblieben, da sie sich auf der Lubinschen Charte befindet.

S. 46. Z. 3. v. o. Valentin Winther. Handschriftlich ist von ihm vorhanden „Baltus Pomeranicus," worin nur von der ältern Geschichte Pommerns gehandelt, überhaupt der früheste Zustand des Landes und seiner Bewohner geschildert wird. Als eine Chronik von Pommern kann dieses Werk auf keine Weise gelten.

S. 50. Z. 4. v. o. Die Herzogin ꝛc. Vgl. Baltische Studien. Jahrgang 1832. I. S. 247. ꝛc.

S. 51. Z. 16. v. o. gepflasterten Damm ꝛc. vgl. Heft I. dieser Zeitschrift S. 135.

S. 52. Z. 13. v. o. ritratti — Bildnisse

S. 62. Z. 16. v. o. l. desiderati.

S. 74. Z. 4. v. u. ꝛc. vgl. mit S. 79. Z. 6. v. o. ꝛc. Hier ist Hainhofer eine Verwechslung begegnet. Die in Wollin sich aufhaltende Herzogin Anna Maria war die Wittwe Barnims des Jüngern, und ihre in Stolpe wohnende Schwester, Herzogin Erdmuth, die Wittwe des Herzogs Johann Friedrich.

S. 77. Z. 4. v. u. paranymphi — Führer der Braut und des Bräutigams.

S. 77. Z. 7. v. o. l. Krenz — Kränze.

S. 81. Z. 2. v. o. Flamin — Hainhofer schreibt den Namen des Geschlechts Flemming bald Fleming, Flemig, oder Flamin.

S. 81. Z. 8. v. o. Diese Gesandschaft (ambasciata) hatte im Herbst 1605 statt.

S. 96. Z. 15. v. u. Lubini Pommerische mappam. Eine noch immer brauchbare, schätzenswerthe Arbeit. In der Bibliothek unserer Gesellschaft befindet sich handschriftlich: „Geographische Beschreibung des Landes Pommern abgefasset von D. Eilhardo Lubino" und ein „Itinerarium" über Lubins i. J. 1612 behufs der Vermessung des Landes, durch Hinter-Pommern unternommene Reise.

S. 101. Z. 10. v. u. Pfening. In einem Briefe Philipps II. an seinen Bruder, Franz lautet die eigenhändige Nachschrift: „Als Ich mich auch erinnere, das ich mehrmahl Zusage gethan E. L. den nummum Concordiæ, so ich uff unsere brüderliche Vergleichung habe machen laßen, zuzuschicken, alß thue ich denselben eben in dem Wehrt und Schwere, wie meiner und unserer Brüder ihre sein, bei Zeigern Rekofsky überfertigen, mit freundlicher Bitte, E. L. wollen denselben unbeschwert, gleichs von uns andern geschicht, teglich am Halse tragen bis zu Außgang der acht Jare. E. L. werden auch wissen, waß vor Straff druff gesetzt, wen einer

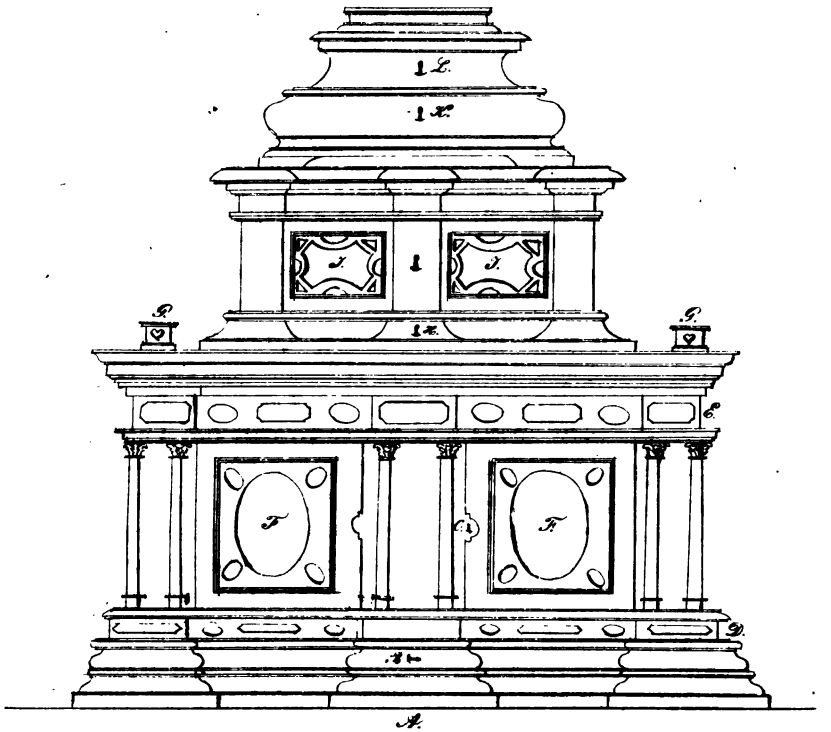
denselben Pfeningk nicht bei sich hatt, nemlich ein Pferd von hundert Thaler oder hundert Thaler, und da er solt verloren werden, 200 Thaler. So es E. L. also gefelt wil ich die conditiones zu Papier setzen, damit sie von uns semtlich können unterschrieben werden. Befehle unß semptlich Gottes Schutz, und mich in E. L. brüderliche Gewogenheit. Dat. ut in litteris. (1606)

E. L. Getreuwer und Dienstwilliger Bruder alzeit.
Philippus man sen.

S. 101. Z. 14. v. o. Werken erwiesen. ꝛc. Herzog Ulrich schenkte unserm Hainhofer einen Becher „ohn ain Boden" aus welchem auf das Wohl des Pommerschen Fürsten-Hauses wacker getrunken wurde. So schreibt Hainhofer an Herzog Franz (Augsbg. May 1618). „Gestern ist Johan Willhalm und Friedrich Willhalm, Herzogen von Sachsen, mit etlichen ihren Edelleuten und Doctorn bei mir gewest und haben wir bayde mahl in meim Cabinet E. F. G. und des hochfrl. Hauses Pommern Gesundheit und glücklichen Aufnemmens aus Herzogen Ulrichs, Fr. G. Becher ohn ain Boden nit vergessen ꝛc. Ferner heißt's in einem Briefe H's. an Herzog Franz (Agsbg., $\frac{14}{24}$ Juny 1619). So sein auch dieser Tagen bei mir gewesen Her Dionyß von Podowelß, Her Adolph von Oldenfliet (nota. Diesen Hern halt ich für einen Herzog von Holstein zu Gottorf) Luther Hornburg, Gerent Soldow mit noch 9 nobilibus und Geferten, haben auf den Wahltag gewollt, weiln sie aber zu Frankfurt noch niemanden als nur Chur-Meintz und Chur-Pfalz eingefouriert gefonden, und vermuthen, die Wahl möchte prolongirt werden, so haben sie sich resolvirt, auf München und in Italiam zu reisen, denen ich auf ihr Begehr gute Recommandationes ertheilt, und sonderlich dem von Podowels, als ainem Pomerano, alle Ehr und Guts erwisen, und in meim Cabinet E. F. G. Gesundheit nit vergessen, welche auch der französische Gesante (Monsieur le baron de Saucy) und seine Herrn aus dem Becher ohn ein Boden, so Herzogen Ulrichs F. G. mir verehrt, gar gern getrunken hat.

S. 112. Z. 3. v. o. l. Nassoni

S. 129. Z. 12. v. o. beveraggio — Trinkgeld.



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

MAR 1 1982

RET' MAY 10 1982

7370058

Widener Library
3 2044 098 657 067